## Untersuchungen über die Lage des Hausiergewerbes in Deutschland



**Dritter Band** 



**Duncker & Humblot** *reprints* 

### Untersuchungen

über die

Lage des Hausiergewerbes in Deutschland.

Dritter Band.

## Schriften

des

## Vereins für Socialpolitik.

### LXXIX.

Antersuchungen über die Sage des Sausiergewerbes in Deutschland. Pritter Band.



**Leipzig,** Verlag von Duncker & Humblot. 1899.

## Untersuchungen

über die

## Lage des Hausiergewerbes

in

Deutschland.

Dritter Band.



**Leipzig,** Verlag von Dunker & Humblot. 1899. Alle Rechte für das Ganze wie für die einzelnen Teile find vorbehalten. Die Verlagshandlung.

Bierer'fche Sofbuchbruderei Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

### Vorwort.

Die vier in diesem Bande zum Abdruck gelangenden Berichte find aus dem Seminar des Herrn Prosessor Dr. Bücher in Leipzig hervorgegangen. Sie sind es, die ich bereits im Borwort zum ersten Bande erwähnte. Weil sie zusammenbleiben sollten und einer der Berichterstatter nicht in der Lage war, seine Arbeit so zeitig, wie es ursprünglich geplant war, abzuschließen, ersolgt die verspätete Ausgabe dieses Bandes: hinter dem vierten und gleichzeitig mit dem sünsten. Bon den Arbeiten sind Nr. I und III Jnauguralzbissertationen der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig.

Leipzig, im Juli 1899.

Willy. Stieda.

### Inhaltsverzeichnis.

		Seite
	I. Der Sausierhandel der Satzunger (Sächsisches Erzgebirge) von Dr. Kurt Kuntze in Dresben (früher in Leipzig).	
1.	Ginleitung	1
2.	Örtliche Bedingtheit des Wanderhandels	7
3.	Der Saufierhandel in wirtichaftlicher Beziehung	22
	A. Bur Entstehung bes Sausierhandels ber Sagunger	22
	B. Die Handelsprodukte	28
	U. Der Handel mit Textilwaren	38
	a) Der Hausiervertrieb von Spigen	38
	1. Die heimische Alöppelei und ihr Berhaltnis zum Spigen-	
	handel	41
	2. Der eigentliche Spihenhandel	45
	b) Der Hausierhandel mit leinenen, wollenen und anderen Web-	
	waren	53
	1). Der Handel mit landwirtschaftlichen Produkten	64
	a) Der Hausierhandel mit Bettfedern	64
	h) Der Handel mit Flachs	72
	c) Der Handel mit Sämereien	<b>7</b> 8
	E. Der Wanderhandel mit Produkten der Tierzucht	79
	a) Der Berkauf von Pferden	79
	b) Der Wanderhandel mit Gänsen	85
	F'. Die Handelsteute auf ihren Reisen. — Handelsspescn	<b>10</b> 8
4.	Der Haufierhandel in focialer Beziehung	114
	A. Zahl, Gefchlecht und Stellung ber Sanbelsleute in ihrem Berufe.	114
	B. Alter und Civilstand der Händler	125
	C. Materielle Lage der Handelsteute, sowie der übrigen erwerbthätigen	
	Personen im Dorfe	140
	1). Über den Einfluß des Wanderhandels auf die sittliche Lage der	
	Sandelsleute, ihrer Angehörigen und der übrigen Bevölkerung	160
5	கள் கள்	176

	Seite
II. Die Berhältnisse im deutschen Colportagebuchhandel.	
Bon Dr. jur. Kart Heinrici, Referendar in Altona.	
Cinleitung	183
1. Betriebsweisen und Ausbehnung des Colportagebuchhandels	184
	194
	$\frac{194}{199}$
4. Der Leipziger Colportagebuchhandel	202
5. Die Colportagelitteratur	212
6. Beftrebungen gur hebung ber Colportagelitteratur, insbesondere bie drift-	0.00
liche Colportage	220
7. Der Colportagebuchhandel als Ergänzung bes Sortimentsbuchhandels	224
8. Die volkswirtschaftliche Bedeutung bes Colportagebuchhandels	229
III. Der Hausierhandel der slovakischen Drahtbinder	
unter besonderer Berücksichtigung des Königreichs Sachsen.	
Bon hermann Rind in Leipzig.	
,,,,	
I. Die perfönlichen Berhältniffe der Drahtbinder	237
II. Die Erwerbsverhältnisse	241
1. Handelsartikel und Hausiergebiet	241
2. Betriebsarten und Betriebsweise	243
3. Rohstoff: und Warenbezug, Warenpreise	<b>24</b> 8
4. Lohnhausierer und Werkstattarbeiter	251
5. Der Berdienst	253
III. Die wirtschaftlichen Berhältniffe in ben Beimatgemeinden	256
1. Die Beschäftigung der Bewohner	256
2. Die Besitzverhältnisse	259
IV. Die Bedeutung ber flovatischen Drahtbinderei	269
1. Für die Drahtbinder und ihre Beimat	269
2. Für die Haufiergebiete	276
V. Schlukwort	286
, ,	
IV. Der Beerenhandel von Stützengrün und Rothenkircher	ì
im fächfischen Erzgebirge.	•
Bon Dr. phil. Albin König in Leipzig.	
•	
1. Der Sandel mit den heimatlichen Becren	291
2. Der handel mit fremden Beeren	293

I.

# Der Hausierhandel der Sahunger (Sächsisches Erzgebirge).

Von

Dr. Kurt Kunge.

### 1. Einleitung1.

Das Dorf Satzung liegt auf dem Kamme des Erzgebirges, durch einen Grenzbach von dem böhmischen Dorfe Ulmbach getrennt und etwa 5 km südwestlich von Reitzenhain, der letzen sächstischen Station der Bahnlinie Chemnits-Marienberg-Komotau. Von dem benachbarten Hirtstein aus —

<sup>1</sup> Borliegende Untersuchung beruht auf personlicher Erforschung der Lage bes Saufiergewerbes ber Ginwohner bes Ortes Satung. Die Beobachtung, Nachforschung und die Sammlung des meiften Materials geschah an Ort und Stelle felbft. Bollfommen fremd mit den örtlichen Berhältnissen, machte ich Weihnachten 1895 eine erfte Reise in das Beobachtungsgebiet. In der Folgezeit ward zuerst das archivalische Material gefammelt. Leider fand fich recht wenig. Ergiebiger war die Sammlung ftatiftifch= verwertbaren Zahlenwerkes; vor allen Dingen war es sehr vorteilhaft, daß die Haushaltungelisten der Berufe: und Gewerbezählung vom 14. Juni 1895 in Abschrift genommen werben tonnten. Gin zu Bfingften 1896 im Orte Satzung gehaltener Bortrag fuchte die Sandler fur die Untersuchung zu gewinnen. In ber Sauptfache gelang es, benn ich fand im allgemeinen rechtes Entgegenkommen und überall freundliche Aufnahme. Freilich war auch mit Argwohn zu tämpfen und faft nie gelang es, Migtrauen, das bei Fragen über Absat, Preise und Gewinnverhaltniffe entftand, au gerftoren. Bu verschiebenen Reiten im Nahre besuchte ich ben Ort, um bas Leben im Orte zu verschiedenen Gelegenheiten und Feften tennen zu lernen. Es ift mir ein Bedürfnis, allen Sagungern, die mich fo freundlich unterftugt haben, beften Dant ju fagen, bor allen Dingen fühle ich mich berpflichtet, herrn Gemeindevorftand Sauftein, herrn Baftor Neuber, ben Lehrern bes Ortes und mehreren aus Satung geburtigen Leipziger Herren besonders zu banten. Pflichtschuldigften Dant bin ich ferner ichulbig der Leitung des Staatsarchivs zu Dresden; besonders noch dem Direktor des Königl. fächsischen statistischen Bureaus, Herrn Oberregierungerat Dr. A. Geifler, dem Königl. fächfischen Finanzministerium (Rechnungsexpedition), der Kreishauptmannschaft Zwickau, der Amtshauptmannschaft Marienberg, dem Amtsgericht Marienberg, der Bezirks= fteuereinnahme Marienberg, dem Hauptzollamt Annaberg und dem Zolleinnehmer ju Sahung. — Litterarifche Quellen ftanden für bie Untersuchung nur gang wenige jur Berfügung.

Rurt Runge.

2

einem interessanten siskalischen Basaltbruch — gewährt der Ort einen freundlichen Anblick. Langhingezogen liegt das Dorf vor uns da und giebt mit seinen einsachen, aber freundlichen, sauber gehaltenen Häusern und seinem sernen dunkeln Waldhintergrund ein recht anmutiges Bild ab. Die das Ganze umsäumenden Höhenzüge, besonders der Fichtele, Keile und Hasberg, sowie die aus der Ferne herübergrüßende böhmische Stadt Sebastiansberg, verleihen der Landschaft einen malerischen Charakter.

Nur wenig weiß man über Satzungs Bergangenheit. Sicher ist, daß die Ansiedelung vor 1543 stattgesunden hat. Es ist uns aus jenem Jahre eine Beschwerdeschrift erhalten geblieben, in der Felix von Haßenstein bei Ferdinand I. Klage erhebt gegen die "vnterthanen zw der satzung", die sich "an der grentz zw shmelerung der Cron Behem mit holzen vnnd anderen gewoltigklich einlassen". Einige Jahre später wird des Ortes in der Urkunde Erwähnung gethan, durch die der Kursürst Moritz zu Sachsen das Amt Wolkenstein seinem Bruder Herzog August abtritt. In einer Steuerslifte aus dem Jahre 1576, in der die "gesessen Männer" namentlich aufgesührt worden sind, sind nur 38 Anwesen angesührt, während "Unbesessen und Hausgenossen" nicht vorhanden waren". Demnach dürste Satzung da

<sup>3</sup> Hauptstaatsarchiv zu Dresben, Loc. 7368. Amt Noffen. Register ber auf dem Land Tage zu Torgau Dienstags nach Matthei Ao. 1570 bewisligten 3 Pf. Steuern. Fol. 398 f. — Es versteuerten damals ein Bermögen von:

510	Schock	Groschen				12	
10-15	s	=				3	
15-20	=	=				5	
<b>20</b> —30	=	=				8	
30—40	=	=				4	
4050	=	=				1	
50 - 75	=	=				2	
100 u. me	:hr =	=				3	

Bufammen 15491/2 Schock Grofchen von 38.

Also über die Hälfte hatten nur dis 20 Schock. Bon den drei letzten Cenfiten besaß einer 393 Schock; der zweite 3611/3 und der dritte 140. Alle drei — nur 7,9% sämtlicher Cenfiten — zahlten mehr als die Hälfte des vom ganzen Dorfe aufzusbringenden Steuerbetrags. — Die Steuer war zu entrichten "von jedem Schock oder von jeden 60 Gr. des Wertes eines jeden Immobils" (vgl. Dr. Daniel Gottfried

¹ Hauptstaatsarchiv zu Dresben, Loc. 8343. Acta, die Grenz Gebrechen zwischen dem Amte Wolckenstein und der Herrschaft Haßenstein sonderlich die Untersthanen zu Sazung betr., ao. 1513. — Satung dürfte vielleicht um dieselbe Zeit wie Sebastiansberg (1516) oder Marienberg (1521) entstanden sein. Bgl. Journal für Sachsen, Dresden 1792, Bd. 3 u. 4. Materialien zur historischstopischerftatistischen Beschreibung des Erzgebürgischen Kreises in Sachsen.

<sup>2</sup> Sauptstaatsarchiv gu Dresben, Urfunde No. 11408. Anno 1550.

Einleitung. 3

mals schwerlich 200 Einwohner gehabt haben. Leider ist des Berufes der Steuerpflichtigen in jener Liste keine Erwähnung gethan.

Neben einigen "Cammer- und Renthereh-Sachen" und einer erneuten Streitigkeit wegen Grenzverletzung ift uns bis zum Ende des 17. Jahr-hunderts nichts Urkundliches überliefert worden. Erst aus dem Jahre 1693 besitzen wir wieder eine Nachricht und zwar die "Consirmation des Recesses über die beschehene Separation" der bisherigen Filialkirche von der Haupt-kirche zu Urnsseld. Damals erhielt der Ort eine eigene Pfarre, nachdem seit 1584 der Geistliche von Urnsseld in der altertümlichen Kirche den Gottesdienst gehalten hatte<sup>3</sup>.

Die ersten genauen Angaben über die Größe des Dorses datieren erst aus unserem Jahrhundert. Wir kennen zwar aus dem Jahre 1794 die Jahl der Begüterten und der Häusler 4, jedoch ist damit eine auch nur ansnähernd richtige Berechnung der Einwohnerzahl unmöglich, da die Unangesessen nicht zu ermitteln sind. Von besonderem Interesse wäre für uns die Kenntnis der bei den Volkzählungen als vorübergehend abwesend ersmittelten Personen, da wir dann ein Bild darüber hätten, wiediel Personen zu den verschiedenen Volkzählungstagen dem Wanderhandel oblagen. Wir hätten dann zugleich einige Übersicht über die Jahl der Hausseren in früheren Zeiten, über die wir leider im unklaren bleiben mußten. Nur von 4 Crshebungen kennen wir die Zahl der vorübergehend abwesenden Personen 5. Im übrigen waren in Sahung anwesend 6:

Schrebern, Ausführliche Nachricht von den Churfürstlich-Sächsischen Land- und Ausschuftzgen von 1185—1728). — Bei der 1628 erhobenen Landsteuer betrug der in Satung zu versteuernde Gesamtbetrag nur 1244 Schock; also 20% weniger als 1576. Bgl. C. A. Jahn, Beyträge zur Geschichte und Statistit des Amtes Wolkenstein im Musäum für die säch. Geschichte, II, 2, Leipzig 1795, S. 228 ff.

¹ Hauptstaatsarchiv zu Dresben, Loc. 8343. Freige Landgrenzen zwischen bem Amt Wolckenstein und der Herrschaft Comethau wegen Satzung. Anno 1562.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Hauptstaatsarchiv zu Dresben, Loc. 2013. Confirmationes Derer Fundationum. 1693/94. Fol. 180—187.

<sup>3</sup> Die Kirche soll schon vor der Resormation gestanden haben. Bgl. Sachsens Kirchen-Galerie, Bd. XII, S. 59. Irgend ein Beweiß für die dort aufgestellte Behauptung wird nicht erbracht.

<sup>4</sup> Ha uptstaatsarchiv zu Dresben, Loc. 13758. Beher und Konf. zu Steinbach /. Günther u. Konf. zu Satzungen. Anno 1794. Die Begüterten und Häusler sind alle namentlich aufgeführt. Der ersteren gab es 51, der letzteren 45, also zusammen 96.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Es waren vorübergehend abwesend: 1855: 101; 1858: 161; 1871: 199 und 1895 (Runi) 85 Bersonen.

<sup>6</sup> Die Zahl für 1843 ist Sachsens Kirchen=Galerie a. a. D. entnommen.

im Jahre	Personen	Zu= oder Abnahme(—) in Proz.	im Jahre	Personen	Zu= oder Abnahme (—) in Proz.
1843	1 303	+15,0	1867	<b>1 6</b> 88	- 8,6
1846	1 499	+ 15,0 8,5	1871	1543	6,6 2.1
1849	1 371	$\begin{array}{c c} - & 0, 0 \\ + & 4, 6 \end{array}$	1875	1 510	,
1852	1 437	+ 2,6	1880	1 428	5,4 0,1
1855	1 476	+ 4,9	1885	1426	-0,1 + 2,2
1858	1549	+ 5,9	1890	1458	+ 5.7
<b>1</b> 861	1 641	0,0	1895 ( <b>J</b> uni	) 1541	+ 9,1
1864	1 641	+ 2,9			

Die Wohnbevölkerung betrug dagegen im Jahre 1855: 1577 Einwohner, 1871: 1742 und 1895 (Juni): 1626. Mithin ist seit 1855 eine Zunahme von nur  $3.2\,$   $^{0}/_{0}$ , seit 1871 dagegen eine Abnahme von  $6.7\,$   $^{0}/_{0}$  zu konstatieren  $^{1}$ .

Mehr als die Schwankungen der Einwohnerzahlen des Ortes intereffiert uns die berufliche Zusammensetzung der Bedölkerung. Sie erst läßt uns erkennen, welche Bedeutung die einzelnen Erwerbszweige im wirtschaftelichen Leben unserer Gemeinde besitzen.

Wir wollen hier keine Betrachtungen anstellen über die Verteilung der Geschlechter auf die einzelnen Berusszweige und wollen auch nicht näher auf die Veränderungen in der Berussgliederung gegenüber früheren Zeiten eingehen. Erfreulicherweise ist es möglich, der heutigen Berusszusammensiehung die der Jahre 1849 und 1861 gegenüberzustellen 2.

(Stehe Tabelle 1 auf S. 5.)

Also sast ein Drittel sämtlicher erwerbsthätiger Personen umsaßte im Jahre 1895 der Wanderhandel. Dabei zeigt uns das durch die Berusszählung gewonnene Momentbild den Haussterhandel noch nicht einmal in seiner wahren Ausdehnung, wie aus der weiteren Darstellung hervorgehen

Die weiteren Zahlen bis 1871 entstammen dem handschriftlichen Material im Königl. Sächs. Stat. Bureau, die folgenden den Publikationen des Bureaus. Die Zahl für 1895 ift durch eigene Aufarbeitung des in Abschrift genommenen Materials der Bezuisz und Gewerbezählung dem 14. Juni 1895 gewonnen worden.

<sup>1</sup> Bergleichsweise sei bemerkt, daß für Sachsen die Bevölkerungszunahme seit 1855: 84,1 %, feit 1871: 46,8 % beträgt.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Die Angaben für 1849 und 1861 entstammen den Aften des Königl. Sächs. Stat. Bureaus. Für 1895 ift das Material der Berufs= und Gewerdezählung von den Haushaltungsliften auf Individual-Manipulationszählblättigen übertragen und dann aufgearbeitet worden. Leider fand sich weder im landesstatistischen Büreau, noch im Kaiferl. Stat. Amt Material vor für Sahung von der Berufs= und Ge-werbezählung von 1882.

Beruf der Sahunger für die Jahre 1849, 1861 und 1895.

Tabelle 1.

### A. Absolute Zahlen.

	Im Hauptberuf thätige Personen								
	1849			1861			18954		
Berußabteilungen	männliche	weibliche	zusammen	männliche	weibliche	zusammen	männliche	weibliche	zusammen
Lands und Forstwirtschaft 1 Industrie <sup>2</sup>	109 83 185 10 1	28 189 3 2 4 18	137 272 188 12 5 35	111 144 234 15 —	53 331 50 2 9 12	164   475   284   17   9   19	135 144 173 20 — 16	18 156 60 2 5 23	153 300 233 22 5 39
Zusammen	405	244	649	511	457	968	<b>4</b> 88	264	752

#### B. Relative Bahlen.

	<b>B</b> 0	Bon je 100 hauptberuflich Thätigen entfielen auf vorstehende Berufsabteilung								
O) #= #1.14	1849			1861			1895			
Berußa <b>b</b> teilungen	männliche	weibliche	zusammen	mănnliche	weibliche	zusammen	männliche	weibliche	zufammen	
Land= und Forstwirtschaft . Industrie	26,9 20,5 45,6 2,5 0,3 4,2	11,5 77,5 1,2 0,8 1,6 7,4	21,0 41,9 29,0 1,9 0,8 5,4	21,7 28,2 45,8 2,9 — 1,4	11,6 72,4 11,0 0,4 2,0 2,6	16,9 49,1 29,3 1,8 0,9 2,0	27,7 29,5 35,4 4,1 — 3,3	6,8 59,1 22,7 0,8 1,9 8,7	20,3 39,9 31,0 2,9 0,7 5,2	
Zusammen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	

<sup>1</sup> Der Berufsabteilung Land- und Forstwirtschaft ift 1895 bie relativ hohe Zahl

1 Der Berufsabteilung Kand: und Forstwirtschaft ist 1895 die relativ hohe Zahl von 60 Handarbeitern zugeteilt worden, da sie in einer andern Abteilung nicht untersebracht werden konnte und da die Handarbeiter zur Zeit der Erhebung auch sassausschließlich in der Landwirtschaft Beschäftigung sanden.

2 Unter "Industrie" ist einerseits das Handwert und andererseits die Berlagsindustrie (Klöppelei, Posamenten: und Gorlnäherei) zu verstehen. Undere Industriezweige sind nicht vorhanden. Die starte Beteiligung des weiblichen Geschlechtes in der Industrie ist auf die Ausbreitung der Hausindustrie zurüczzusschlechen. 3 Im stehenden Hander und Vertehr thätige Versonen giebt es außerordentlich wenig, sodaß sie den hausierenden Handelsleuten zugezählt wurden. Fast sämtliche im "Handel und Vertehr" Erwerbsthätige sind also Hausierer.

4 1895 ist die Wohnbevölkerung zu Erunde gelegt.

wird. Seit 1861 ist zwar eine Abnahme der absoluten Zahl der Handelsleute zu konstatieren, dagegen hat sie relativ noch ein wenig zugenommen. Die Zahl der Hausiererinnen ist beträchtlich gestiegen.

Roch viel deutlicher tritt die Bedeutung des Hausierhandels zu Tage, wenn man nur die über 21 jährigen der Betrachtung zu Grunde legt, entsprechend der (1895 gültigen) Bestimmung der Gewerbeordnung, daß der Warenhändler Großjährigkeit erlangt haben muß. Erst so erlangen wir vergleichbare Zahlen, indem wir nur die Personen betrachten, die rechtlich in der Lage wären, selbständig den Hausierhandel zu treiben. Es ergiebt sich, daß von den über 21 Jahre alten erwerbsthätigen Personen am 14. Juni 1895 beschäftigt waren:

in	männliche Perfonen Proz.	weibliche Perfonen Proz.	zujammen Proz.
Land= und Forstwirtschaft	. 26,5	8,9	21,3
Industrie	. 22,7	55,3	32,4
Handel und Berkehr	. 42,7	23,7	37,0
anderen Berufen	. 8,1	12,1	9,3

Unter den männlichen Personen also reichlich vier Zehntel, unter den weiblichen fast ein Viertel. Schon aus diesen wenigen Zahlen kann die Wichtigkeit des Hausterhandels für die Erwerbsverhältnisse der Sahunger ermessen werden. Betrachten wir nun näher, welche wirtschaftlichen Bershältnisse ihn bedingen, seine Entstehung, seine Lage in wirtschaftlicher und seine Bedeutung in socialer Beziehung.

<sup>1</sup> Leiber fehlen uns hierfur die entsprechenden Zahlen von 1849 und 1861.

# 2. Örtliche Bedingung des Wanderhandels durch die Lage der Landwirtschaft.

Die Kirche des Dorfes Satzung liegt 873 m hoch. Der Ort besitzt also für erzgebirgische Verhältnisse eine sehr beträchtliche Höhenlage 1. Zu diesem der Landwirtschaft ungünstigen Moment kommen klimatische Nachteile. Satzung hat mit einigen anderen Gegenden des Erzgebirges den kürzesten Sommer, die meisten Frosttage, viel Wind, die höchsten Niederschläge und den beträchtlichsten Schneesall. Nur wenige Zahlen seine dafür angesührt.

Das Dorf besitht keine meteorologische Station, doch besindet sich eine solche im nahen Reigenhain. Die dortigen Beobachtungen werden wir ohne weiteres auf unseren Ort übertragen können, der sogar noch gegen 90 m höher und freier als die Beobachtungsstation liegt. Jum Vergleiche wollen wir noch meteorologische Beobachtungen aus einigen Orten anderer Höhen-lagen anführen.

Rach achtjährigem Durchschnitt beträgt die mittlere Jahrestemperatur in:

```
Freiberg (407 m) . . . = 7,42°,
Annaberg (607 m) . . . = 6,43°,
Reißenhain (778 m) . . = 4,42°,
Oberwiesenthal (927 m) . = 4,50°.
```

<sup>1</sup> Die Zahl der Ortschaften des stäcksischen Teiles des Erzgebirges, die ebenso hoch oder höher liegen, ist eine sehr geringe. Bon sämtlichen Ortschaften des Gebirges liegen auf sächsischer Seite über 800 m nur 4,19 % mit nur 1,68 % der ganzen Gedirgsbevölkerung; zwischen 200—800 m also 95,81 % der Ortschaften mit 98,22 % sämtlicher Erzgebirger. Bgl. Joh. Burgkhardt, Das Erzgebirge. Eine orometrisch-anthropogeographische Studie. Forschungen zur deutschen Landes- und Bolkstunde, Bd. III, 3. Heft.

<sup>2</sup> M. v. Sugmild, gen. Hörnig, Das Erzgebirge in Borzeit, Bergangens beit und Gegenwart, Annaberg 1894, S. 55 ff.

Reihenhain besitzt also in dieser Reihe die niedrigste mittlere Jahrestemperatur. Da im Erzgebirge die Temperaturabnahme für je 150 m Höhenunterschied durchschnittlich 1° C. beträgt, würden wir für Satzung eine mittlere Temperatur von knapp 4° C. erhalten, übereinstimmend mit der Temperatur des Gebirgskamms, auf dem Satzung liegt, die Berthold auf  $+3.9^{\circ}$  C. angiebt. Das beste Kennzeichen der klimatischen Verhältenisse ist die Dauer der Vegetationsperiode. Sie beträgt für

```
Freiberg . . . . 217—234 Tage,
Annaberg . . . 195—201 =
Reißenhain . . . 173—175 =
Oberwiesenthal . . 163—171 =
```

Mithin dürfte die Begetationsperiode für Satzung kaum 170 Tage betragen, wenn man bedenkt, daß es fast 90 m höher liegt als Reitenhain. Ganz besonders deutlich erkennt man das rauhe Klima unseres Dorses an der Zahl der frostsreien Nächte. Sie schwankt in

```
Freiberg . . . zwischen 165—168 Mächten
Annaberg . . . = 154—162 =
Reizenhain . . = 114—117 =
Oberwiesenthal . = 113—131 =
```

Reißenhain steht also auch hierin am ungünstigsten da; die frostsreie Zeit liegt zwischen 15. Mai und 10. September.

Auch in der Niederschlagsmenge überschreitet unsere Beobachtungsstation stark den sür das Obergebirge gültigen Durchschnitt. Der Regensall beträgt im Obererzgebirge 772 mm² und steigt in Reihenhain auf 832 mm. Auf der Strecke Katharinaberg-Sebastiansberg-Jöhstadt-Weipert, auf der auch Sahung liegt, beträgt die Regenhöhe nach Berthold sogar 990 mm und bildet somit eine der Maximalhöhen des ganzen Erzgebirges.

Darnach ist es mit der Landwirtschaft unserer Gegend außerordentlich ungünstig bestellt. Selbst wenn ein guter Erdboden vorhanden wäre, würde doch die Entwicklungsfähigkeit der Pflanzen eine geringe bleiben. Aber auch der Ackerboden ist dürstig und seicht. Die Ackerkrume ist selben 2 dem ties 3.

<sup>1 3.</sup> Berthold, Das Klima bes Erzgebirges. Jahresbericht bes Königl. Seminars Schneeberg, 1886.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Festschrift für die 25. Bersammlung deutscher Lands und Forstwirte zu Oresden 1865, S. 6. — Nömlich 28,51 Pariser Zoll, mithin nicht 672 mm, wie v. Süßmilch a. a. O. S. 63 angiebt.

<sup>3</sup> A. Fallou, Grund und Boben bes Königreichs Sachsen, Dresben 1868, spricht S. 64 f. "von den wuften Trümmern, womit in der Gegend von Marienberg,

Alle diese Umstände ermöglichen den Andau nur weniger Feldfruchtarten. Nur Haser, Kartoffeln, etwas Kraut und verschwindend wenig
Roggen sinden wir auf den Sahunger Feldern angebaut. In srüheren
Jahren, zumal am Ende der 50 er und in den 60 er Jahren, nahm der
Flachsbau eine bedeutende Stellung in der Landwirtschaft ein. Es hing
dies mit der damaligen Blüte des Flachshandels zusammen, den wir weiter
unten zu behandeln haben. Bon 1878 an, seitdem statistisches Material
vorliegt, haben in den Andauverhältnissen einige Verschiebungen stattgesunden.
Wir geben daher sür einige Jahre eine Übersicht über den Andau auf
Sahunger Flur.

(Stehe Tabelle 2 auf S. 10.)

Es ergiebt sich, daß von 1878—1894 die mit Haser bebaute Fläche um 57 % gestiegen , während der Kartosselbau um 54 % aurückgegangen ist. Andererseits haben die geringen Weiden um 22,8 % abgenommen und dafür haben die einschürigen Wiesen um 26 % gewonnen. Der Haser hat sich auf Kosten der Kartossel ausgedehnt, während die Weiden teilweise in Wiesenkultur übergesührt worden sind. Da die Kartossel mehr als 140 srossselse Tage zur Reise braucht, der Haser dagegen nur etwa 120, und unser Dorf im allgemeinen knapp 120 srossselse Kächte besitzt, ist das Vordringen des Hasers erklärlich. Sehr start überwiegen die einschürigen Wiesen, sodaß die anderen vollkommen zurücktreten. Öd= und Unland sehlt nach unserer obigen Jusammenstellung ganz, während die mit der letzten Berusse und Gewerbezählung verbundene landwirtschaftliche Erhebung Ödländereien im Umsang von 26 ha 84,9 a ermittelte.

Die Art der Rutzung der landwirtschaftlich benutzten Fläche, sowie der starke Prozentsatz, den die Weiden von der Gesamtsläche bilden, lassen bereits erkennen, daß wir es nicht etwa mit dem intensiven Systeme der Fruchtwechselwirtschaft zu thun haben. Die ihr an Intensität nachstehende Koppelwirtschaft ist auch in Satzung, wie sast allgemein im Erzgebirge, heimisch. Die Borteile sreilich, die dieses Betriedssystem sür größere und selbst mittlere Güter haben kann, gehen unseren Wirtschaftsbesitzern in der Hauptsache verloren, da die meisten Wirtschaften Zwergwirtschaften sind. Es ist unmöglich die Gesamtsläche in viele Koppeln zu zerlegen; man muß sich mit einigen wenigen begnügen und stellt damit hohe Ansorderungen an

Saiba und Frauenstein und der ganzen süblichen Landesgrenze entlang alle Felder übersäet sind" und sagt, daß der aufgelagerte Boden "auf dem höchsten Gebirgsrücken an der Grenze von Böhmen kaum daß starre Gestein zu verhüllen vermag, sodaß es in allen Straßengräben frei zu Tage hervortritt und oft schon in 1' Tiese erschürft wird."

		<b>Tabell</b>	e 2.		
Die	Gemarkung	Sahungs	n a ch	ihrer	Benutung 12.

Nuhungsart	18	<del></del>	188	33	188	87	189	90	189	94
	ha	a	ha	a	ha	a	ha	: a	ha	a
1	2		3		4		5		6	
1. Ader= und Gartenland: Hafer Roggen {Binter Tlachs Rartoffeln Möhren. Kohlrüben Kraut Klee zu Futter Brachgras Gras gemischt mit Klee Uderweide Hausgärten 2. Wiesen: einschürige	100 10 30 - 154 - 15 9 - - 13	90	110 10 20 - 152 2 15 3 6 - 50 13		165 3 6 — 101 10 11 8 9 91 — ?		175 2 3 — 95 12 10 10 6 91 — ?		157 2 6 1 70 5 11 10 2 142 - ?	
zweischürige	10 	- 24 - 03 13 33 44	7 140 150 2  6 3	69 -24 03 10 33 44	14 	73 -	14 	70   30   -   -   -   -	14 	
Zusammen	801	07	801	07	652	-	652	<u> </u>	654	_

¹ Zusammengestellt nach ben alljährlich seitens ber Gemeinbevorftände bem Mis nifterium bes Innern einzureichenden Berichte über Anbau und Ernteertrag. Ginz gesehen im Rönig I. Säch s. Statift. Bureau.

Bon 612 ha 44,3 a landwirtschaftlicher Gesamtfläche werden

landwirtschaftlich benutt  $531\ ha$   $7,8\ a=86,7\ {}^{\circ}{}_{\circ}{}_{\circ}$ , forstwirtschaftlich = 30 = 96,6 = 96,6 = 30 = 3

Busammen 612 ha 44,3 a = 100.0 %.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Auf Grund ber Landwirtschaftsfarten ber Zählung vom 14. Juni 1895 (einzgesehen im Königl. Säch. Sat. Bureau) ergiebt fich folgendes:

den Boden, der schonende Behandlung erfordert. "Bei den Zwergwirtschaften ist es leider gewiß, daß der bei ihnen überhaupt mögliche Wirtschaftsbetrieb jeglichen Fortschritt ausschließt" 1. Gin Übergang zu einem anderen Betriebsspftem ift bei den klimatischen Berhältniffen unmöglich.

Der Ertrag der Felder fteht dem durchschnittlichen Ernteertrage der Felder im ganzen Königreich Sachsen bedeutend nach. Es wurden durchschnittlich per hektar in der Periode 1876/85 an Körnern und Knollen geerntet (Centner):

	Roggen	Hafer	Rartoffeln
im Königreich Sachsen 2 .	. 25,9	29,7	197,3
auf Satunger Flur3	. 12,9	18,6	183,9.

Hiernach wurde also die Roggenernte um 50,2 %, die Haferernte um 37,4 % und die Kartoffelernte um 6,8 % den durchschnittlichen Erträgen des ganzen Landes nachstehen. Nach dieser Quantitätsberechnung wäre also die Kartoffel die empfehlenswerteste Frucht zum Anbau in unserer Gegend.

<sup>3</sup> Berechnet auf Grundlage des handichriftlichen Materials im Sachf. Stat. Bureau, bas gur Aufmachung ber Ernteftatiftit bient. Die Bebenten, Die vielfach ber Erntestatiftit entgegengebracht werben, find wohl zu einem großen Teil berechtigt und es foll baber tein allzugroßer Wert auf diefe Daten gelegt werden. Die Organe, welche mit der Sammlung des Urmaterials betraut find, können oftmals nichts anders als grobe Durchichnittsberechnungen liefern. Befonders in Begenden wo der Grundbefit zersplittert ift, wird eine exakte Erhebung geradezu unmöglich; bie Angaben werben ftets mehr ober weniger unrichtig fein. Gin Satunger, ber mit zu den wenigen Großbauern zu rechnen ist, antwortete auf meine Frage, wieviel er im Jahre 1895 pro Bettar Rartoffeln geerntet habe: "Das waß i nett. De Urnt is gut, wenns Luch voll ift und damit bagta. Dos war im vergangene Gahr." -Nach den Berichten bes Gemeindevorstandes find in Satung geerntet worden:

C	Centner im Jahre							
pro Heltar an	1878	1883	1887	1890	1894			
Roggen	8 16 100 — 20 30 50	6 8 90 35 18 15	10 21 120 100 48 20 60	10 16 100 60 30 16 50	18 24 120 50 60 34 70			

Die Erträge ichwanten bei einigen Fruchtarten alfo gang beträchtlich.

<sup>1</sup> v. Sükmilch a. a. D. S. 657.

<sup>2</sup> b. Langsborff, Die Landwirtschaft im Königreich Sachsen, Tabelle 125.

Zieht man aber die Qualität der Früchte in Betracht, so ergiebt sich bei den Kartosseln nach einer zwanzigjährigen Durchschnittsberechnung ein hoher Prozentsah erkrankter Früchte. Bon 100 Centnern eingebrachter Kartosseln waren trockensaul, naßsaul, pockig oder krähig im Durchschnitt der Jahre 1873—1895: 27,3

1873—1878 <sup>1</sup>: 22,4, 1883—1887: 22,5, 1878—1883: 48,7, 1888—1893: 38,0.

In manchen Jahren soll die Hälfte, 1879 sogar Dreiviertel der gesamten Ernte erkrankt gewesen sein? Bor einigen Jahren waren die Kartoffeln so minderwertig, daß einige Sahunger, die Kartoffeln gesteckt hatten, es gar nicht der Mühe wert hielten, die Früchte vom Felde heimzuholen. Zuweilen wird die Ernte durch ein plöhliches Schneegestöber unterbrochen. Bor mehreren Jahren hat man den Hafer, der noch ziemlich grün war, so naß geerntet, daß das Schneewasser vom Erntewagen lief und der Haser auf der Tenne getrocknet werden mußte. Die unwirtliche Lage des Dorfes drückt sich auch darin aus, daß es im ganzen Orte nur drei Obstbäume giebt, die aber noch nie reise Früchte getragen haben.

Trog des zweiselhaften und geringen Ertrages der Landwirtschaft unserer Gegend möchten doch alle die, welche ein Stückhen Land besigen, dieses nicht missen, und diejenigen, welche kein Fleckhen ihr eigen nennen, streben danach, ein solches zu erwerben. Ganz besonderes Interesse hat es daher sür unsere Untersuchung, die Größe der Betriebe und zugleich die Beteiligung der Wanderhändler an der Landwirtschaft kennen zu lernen<sup>3</sup>.

Im ganzen giebt es in Satzung 180 Haushaltungen, die Land bebauen<sup>4</sup>; von 415 Haushaltungen des Dorfes sind es also nur 43,37 ° o. Die Angehörigen der übrigen 56,63 % find mithin, da sie in der Land-

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> In diesem Zeitraum waren in ganz Sachsen im Durchschnitt erfrankt: 4,2 %.
Bgl. v. Langsborff a. a. O. S. 102.

<sup>2</sup> Co 3. B. auch wieder im Jahre 1896, wo die meiften Landbesiger durch Rauf ihren Bedarf beden mußten.

<sup>3</sup> Die nachfolgenden Angaben beruhen auf der mit der Berufs= und Gewerbezählung vom 14. Juni 1895 vorgenommenen Erhebung der landwirtschaftlichen Betriebe. Das Material ift im Königl. Sächs. Stat. Bureau in Abschrift genommen und dann aufgearbeitet worden. Es entspricht den saktischen Berhältnissen mehr als das Kataster. Es giebt uns den wirklichen Besitztand an; das Kataster nennt uns aber nur den Steuerzahler, während der Besitzer des Erund und Bodens eine andere Person sein kann.

<sup>4</sup> Dazu kommt noch die Gemeinde mit 5,09 ha. Im folgenden ift diese Fläche steis ausgeschieden worden, da hier doch nur die Landwirtschaft treibenden Personen in Betracht kommen.

wirtschaft auch nicht als Hilfspersonen Verwendung finden, auf einen anderen Erwerbszweig angewiesen.

Folgende Tabellen geben die Betriebe nach Größenklaffen und amar fowohl nach der Bahl der Befiger als nach der Gefamtfläche, zugleich verglichen mit benfelben Angaben für das Erzgebirge überhaupt bezw. für die Rreishauptmannschaft Zwidau und für ganz Sachsen.

(Siehe Tabellen 3 und 4 auf S. 14.)

Betrachten wir als Zwergwirtschaften alle Betriebe, welche bis 5 ha Flache befigen 1, fo finden wir, daß in Sagung 79,45 %, im Erzgebirge nur 62 % dieser Kategorie zusallen; in der Kreishauptmannschaft Zwickau 73,71 % und im ganzen Königreich 75,7 %. Es find in Satzung also vier Fünstel, im Erzgebirge drei Fünstel aller Betriebe Zwergwirtschaften. Während aber diese letteren nur 14,3 % der Gesamtfläche inne haben, besitzen jene 79,5 % fogar 46,1 % der gesamten landwirtschaftlich benutten Fläche. Be= sonders fällt auch in Sakung der niedrige Brozentsat ber Betriebe mit weniger als 1 ha Fläche auf. Die Zahl der Zwergwirtschaften ist in Satzung relativ bedeutend größer als im Erzgebirge überhaupt, jedoch ist zugleich der durch= schnittliche Umfang eines solchen Betriebes in unserem Dorfe relativ weit größer als sonst im Gebirge. Es andert dies freilich nichts an dem aus= gesprochen zwergwirtschaftlichen Charakter der Landwirtschaft unseres Ortes. Nur ein Fünftel fämtlicher Befiter hat über 5 ha Fläche; diese Betriebe allein wird man als eigentliche Büter bezeichnen dürfen. Alle anderen, besonders aber die bis ju 2 ha Umfang, find nur Barzellen, deren Bewirtschaftung für die Befiger Nebenberuf ift. "An einen regelrechten Wirt= schaftsplan ist bei dem geringen Umjange der Ackerflächen nicht zu denken. Diefe Rleinbesitzer muffen neben der Bewirtschaftung ihres Butchens noch eine andere und lohnende Beschäftigung treiben können" 2.

Teilt man das Gesamtareal unter die 180 Betriebe auf, so murde jedem 3 ha 37,4 a zusallen. Die Tabelle 4 zeigt deutlich, wie die Wirklichkeit von diesem berechneten Durchschnitt abweicht. Da die 4 untersten

<sup>1</sup> v. Langsborff fieht für fachfische Berhaltniffe als Zwergwirtschaften Betriebe mit weniger als 1,67 ha an. Wenn bies für gang , Sachfen Gultigkeit haben tann, fo ware diese Grenze für die erzgebirgischen Berhaltniffe doch viel zu eng ge-Jogen. v. Süfmilch a. a. D. S. 647 bezeichnet ebenfalls als Zwergwirtschaften alle Betriebe unter 5 ha Flache. Er fagt, daß "bei weniger als 5 ha von einem landwirtschaftlichen Betriebe, welcher die Arbeitsfrafte vollstandig ausnutt, und ben Ertrag ber Bobenflache auf angemeffene Sobe fteigert, nicht die Rebe fein fann."

² v. Sükmiich a. a. D. S. 656.

### Die Betriebe nach Größentlaffen.

Tabelle 3. Zahl ber Befiger.

	Zahl ber Befiger								
Umfang bes	in S	agung	im Erz= gebirge1	Rreishaupt= mannschaft Zwickau <sup>2</sup>	Königreich Sachsen 2				
Befiges	Absolute Zahlen		Relative Pro	Zahlen zent					
1	2	3	4	5	6				
0- 20 a 20- 50 = 50-100 = 1- 2 ha 2- 5 = 5-10 = 10-20 = über 20 =	1 9 30 52 51 27 8 2	0,56 5,00 16,67 28,89 28,33 15,00 4,44 1,11	15 9 8 11 19 13 18 7	17,74 {27,07 11,64 17,26 11,39 11,23 3,67	20,09 {29,04 11,13 15,49 9,24 9,56 5,45				
Zusammen	180	100,00	100	100,00	100,00				

Tabelle 4. Größe der Gefamtfläche.

	<b>E</b> s entfal	len von der	gesamten	landwirtsc	aftl. benut	ten Fläche
Umfang bes		in Sahuni	3	im Erz: gebirge 1	Kreishaupt= mannschaft Zwickau <sup>2</sup>	Königreich Sachsen 2
Besitzes		auf	vorstehend	en Befigun	nfang	
	ha	a		Pro	zente	
1	2	3	4	5	6	7
0— 20 a 20— 50 = 50—100 = 1— 2 ha 2— 5 = 5—10 = 10—20 = über 20 =	2 21 80 174 176 101 49	17,8 96,4 84,1 59,6 23,7 91,7 21,8 40,2	0,03 0,49 3,60 13,27 28,69 29,13 16,66 8,13	0,2 0,3 0,7 3,1 10,0 15,7 44,3 25,8		0,33 {2,50 2,88 9,25 13,02 27,31 44,71
Zusammen	607	35,3	100,00	100,00	100,00	100,00

<sup>1</sup> v. Süßmilch a. a. D. S. 648.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Statistik bes Deutschen Reichs, R. F. Bb. 5, S. 62 f. Landwirtschaftliche Betriebsstatistik nach der Zählung von 1882. Material der Zählung von 1895, das soweit zergliedert ist, wie es hier gebraucht wird, ist leider noch nicht vorhanden.

Größenklaffen bereits von über 51 % fämtlicher Befiger befegt find, ergiebt fich. daß der "mittlere" Besiker nur über 1-2 ha verfügt, jener ideelle Durchschnitt alfo fast um die Balfte zu hoch ift. Auf eine Saushaltung des Dorfes überhaupt kame aber nur 1,46 ha und auf den Ropf der Bevölkerung 37.4 a. Man erfieht aus diefen Rahlen, daß auch bei einer gang gleichmäßigen Berteilung des Grundbefiges die Einwohner nicht in ber Lage waren, allein bom Ertrage ihres Landbesites fich zu ernahren.

Selbst eine Anzahl der Büter von mehr als 5 ha Fläche wird von den Besitzern im Nebenberuf bewirtschaftet, nämlich 9 oder ein Viertel dieser Betriebe. Sehen wir nun zu, wie der Landbesit fich auf die einzelnen Berufsarten verteilt, insbesondere auf die Wanderhandler.

(Siehe bie Tabelle 5 auf S. 16.)

Ein ganz beträchtlicher Teil der Landbefiter gehört im Saubtberuf bem Wanderhandel an. Bon fämtlichen 180 Saushaltungsvorftanden, die Aderland besitzen, sind 71 oder 39,4 % im Sauptberuf Sändler. Bon denen, die sich als Landwirte bezeichnet haben, treiben 26 oder 45,6 % noch einen Nebenberuf; von diesen 26 wiederum find 17 im Nebenberuf Händler 1. Der Betrieb der Landwirtschaft ist auch für sie eigentlich nur Nebensache, mahrend sie den Haupterwerb aus dem Hausierhandel ziehen und während eines großen Teils des Jahres im Wanderhandel fich bethätigen. Im Haupt- oder Rebenberuf find mithin von fämtlichen Landbesitzern 88 ober 48,9 % — also fast die Hälfte — als Händler thätig.

Der Umfang des Landbesitzes der Händler ist ziemlich klein. Rur 2 haben mehr als 5 ha Fläche. Also 97 % aller Land besitzenden Händler treiben Zwerawirtschaft. Die Betriebe find daher meift nicht groß genug, mit ihren Erträgen den Bedarf der Haushaltungen zu decken. Es gilt dies nicht allein von den Wirtschaften der Händler, sondern überhaupt von der Mehrzahl aller Betriebe. Die Familien find gezwungen durch Zukauf ihren Bedarf zu beden. Kartoffeln werden in der hauptsache aus dem nahen Böhmen importiert, da sie wohlseiler sind als die aus dem Niederlande bezogenen Qualitäten.

Die Ader und Wiefen find fast durchgängig im Eigenbefitz der Be= wirtschafter; minimale Flächen unterliegen Pachtverträgen. Nach der Bählung vom 14. Juni 1895 find von fämtlichen 612 ha 44,3 a bewirtichafteter Gesamtfläche

Dazu kommen noch 3 Gastwirte, je 2 Fuhrwertsbesitzer und Rlöppler und je 1 Mufiter und Maurer.

Berteilung des Grundbesiges nach dem Hauptberuf der Besiger. Tabelle 5.

Nr t	Zahl ber	ber	ਲ # #	ı iği	Zahl der Wirtschaf- ten im Umfange von	製造	Birt ing	cya 2 Do	<u>₩</u> #				) S	Trea	Į, m	famç	) ber	83	Arealumfang der Wirtschaften	afteı	nog 1	<sub>=</sub>				Durchschil licher Besitz	Durchschnitt icher Besitz p	ritt= h pro
des Hauptberufes	-ladeuad tim nəgnu gifəddnas	-ladeuad -naegnu: nagirada	в 06 тэтп	s 00 ( - 0	1—2 ha	84 գ—2	ьц 01—	84 02 - 0	ber 20 ha	unter 50 a		50 bis 100 a		2 1 2	big ha	C1 70 E	2 bis 5 ha	10	bis ha	10 20	big ha	20 1	über 20 ha	über: haupt	rpt pt	Haltung haltung	-	Ropf
1	13 01	က	n 4		9						_	1 22		-122			<u> </u>					]	1 =	- 18		=======================================		1 %
Lobnfuhrwert, Brett- faneberei'n Landwirtschaft Gastwirtsch, Brauerei's Basterei, Fleischeri'e Panbund Briefträger Hand und Briefträger Handund Briefträger Handund Briefträger Handund Briefträger Handund Briefträger	272 2 2 2 171 141 151	33 28 28 30 10 281 62	10000	$\frac{1}{5}$	22-12   62-24	$\begin{bmatrix} 122 & 2212 \\ 212 & 2121 \end{bmatrix}$	20 33 1 1 1 2 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1	9		20,9 - 55,7 - 56,7 - 86,3		31 2 2 3 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1	57,8 8 - 1 - 2 - 2 - 22,9 11 13,6 5	8 8 8 8 8 8 8 8 8 8 8 8 8 8 8 8 8 8 8	8848,0 175,0 175,0 175,0 175,0 173,0 1730,2 173,5 173,5	128 e.s. 724 L e.s.	24,7 28,0 28,0 28,0 28,1 28,3 28,3 4,4	12889 13 13 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1	10,0 96,9 39,2 04,0 — —		24 94,2 - 76 27,6	64	104,01		37 10,7 346 50,0 25 50,1 16 97,1 5 45,6 22 165,9 21 65,9 6 99,6 17 199,2	~50.05 =====	42,1 07,9 10,0 39,4 81,9 54,7 19,9 19,9	12,4 46,8 91,1 56,6 54,6 46,0 34,9 41,2 29,0
Zusammen.	180	759	10	30	10 30 52 51 27	51	27	<u>_</u>	2	3 14	2.2	31 8	4,1	80 5	9'6	174	23,7	176	7,16	101	3′12	3 49	40,2	607	35,3	3 14,2 21 84,1 80 59,6 174 23,7 176 91,7 101 21,8 49 40,2 607 35,3 3 87,4	- 4'	0'08

gab **E** ichien nicht zwedmaßig, jeben vorfommenben Beruf gesondert aufguführen: baber bie obigen Bufammenfaffungen. 1 (§§

.**E** 

a) 2 Lohnfuhrwerke, 3 Brettschneibereibesiger.
b) 1 Brauer, 4 Castwirte.
c) 3 Bäcker, 2 Fleischer.
d) 6 Tischer, 5 Jimmerleute, 2 Klempner, 1 Maurer.
e) 5 Schuhmacher, 3 Schneiber, 1 Strumpfwirter, 3 Rloppserinnen, 3 Näherinnen.

### 2. Örtliche Bebingung bes Wanderhandels burch bie Lage ber Landwirtschaft. 17

eigenes Land . . 
$$601$$
  $52,2$   $= 98,22 \, ^{0}/_{0}$ , gepachtetes Land .  $5$   $62,2$   $609,0$   $609,0$  Dienftland . . .  $609,0$ 

Was endlich die Viehhaltung anbetrifft, so ist eigentlich nur die Kindviehhaltung von Belang. Die Ackerarbeiten werden sast ausschließlich mit Kühen und Ochsen ausgesührt. Etwa acht Wirte haben je ein Pserd nur sür die landwirtschaftlichen Arbeiten, während die übrigen 9 Pserdebesitzer noch Rebenarbeiten (Lohnsuhren) mit den Pserden verrichten oder sie in der Hauptsache sür ihren Hauptberus — Brauerei, Brettschneiderei, Frachtsuhrewert — gebrauchen. Von den Pserden werden 16 stets oder zeitweise zur Ackerarbeit benutzt; vom Kindvich 19 Ochsen und 114 Kühe, also im ganzen 133 Stück oder 40,7 %. Über die Verteilung des Viehes auf die einzelnen Besitzer giebt solgende Tabelle Auskunst.

Tabelle 6. Berteilung des Biehes auf die einzelnen Haushaltungen.

	Pf	erbe	Rin	dvieh	Sdy	weine	3ic	gen
Zahl ber				Zah	l ber			
Stücke	Wirt= schaften	Stücke	Wirt= schaften	Stücke	Wirt= schaften	Stücke	Wirt= schaften	Stücke
1	2	3	4	5	6	7	8	9
1 2 3 4 5 6 7 8 9	14 2 — 1 — — —	14 4 — 5 — —	26 27 19 20 7 4 2 1 2	26 54 57 80 35 24 14 8 18	28 23 	28 46 — — — — —	8 2 - - - - - -	8 4 — — — — —
Zufammen	17	23	109	326	51	74	10	12

Auffallend gering ist die Schweinezucht und die Ziegenhaltung. Jedoch dürste das Material der Beruss= und Gewerbezählung in dieser Hinsicht wohl nicht ganz zuverlässig sein. Am 14. Juni 1895 wurde nur der Biehstand der Wirtschaften ermittelt, die eine Landwirtschaftskarte aussschissen LXXIX. — Haussergewerbe III.

zufüllen hatten, d. h. der Viehstand der landwirtschaftlichen Betriebe. Da die Erhebung leider nicht zugleich eine Viehzählung war, dürste die Zahl der Schweine und Ziegen wohl um ein bedeutendes zu klein sein, denn es giebt in Sahung Wirtschaften, die ein Schwein und eine Ziege halten, ohne Landwirtschaft zu treiben. Immerhin bleibt es auffallend, daß von 180 Hauschaltungen mit Landbesitz nur 51 Schweine besitzen. Die Verteilung des Viehbesitzes nach dem Hauptberuf der Eigentümer läßt nachsstehende Tabelle erkennen:

Tabelle 7. Berteilung des Biehes nach dem Hauptberuf der Besitzer.

OV 1 1 2 5 11 5 2		Befit	an Vieh (	Stüď)	
Art des Hauptberufs	Pferde	Rindvieh	Schweine	Ziegen	Zusammen
1	2	3	4	5	6
Lohnfuhrwerk, Brettschneiderei Landwirtschaft	7 9 3 1 - 2 - 1	19 182 19 11 4 70 7 3	4 47 2  16 2  1	 2 2  4 2 1 1	30 240 26 12 6 92 11 4 14
Zusammen	23	326	74	12	435

Die Biehhaltung der händler ift verhältnismäßig gering. Während 39,4% o/o sämtlicher Personen, die Ücker und Wiesen besitzen, Hausierer sind, betragen die von ihnen gehaltenen Pserde nur 11,8% o/o, das Kindvieh 21,2%, die Schweine 21,6%, die Ziegen 25,0% sämtlicher Tiere. Freislich zu der von den Händlern bewirtschafteten Fläche steht die Viehhaltung in ziemlich proportionalem Verhältnis. Die Felder und Wiesen 21,3% o/o der ganzen Dorfslur, sodaß also die obigen Prozentsätze der Kindwieh-, Schweine- und Ziegenhaltung hiermit korrespondieren. Da die Händler weder zum Vetriebe ihres Hausiergewerbes noch zu dem ihrer Landwirtschaft Pserde bedürsen, ist der niedrige Prozentsat der Pserdehaltung erklärlich.

Überhaupt keine Biehhaltung haben von den landwirtschaftlichen Betrieben im Umfang von

2. Ortliche Bebingung bes Wanderhandels durch die Lage der Landwirtschaft. 19

unter 50 a . . . 90,0 
$$^{0}$$
/o, 2—3 ha . . . 31,6  $^{0}$ /o, 50—100 a . . . 73,3  $^{0}$ /o, 3—4 ha . . . 11,8  $^{0}$ /o, 1—2 ha . . . 44,2  $^{0}$ /o, 4—5 ha . . . 6,7  $^{0}$ /o, 5—6 ha . . . 6,7  $^{0}$ /o.

Die Relativzahlen sallen also konstant mit zunehmender Größe der Gesamtsläche. Im ganzen sind es 64 Betriebe oder 35,5 % o 1.

Wir fanden also, daß 57 % sämtlicher Haushaltungen keinen Landbesitz haben, und daß die übrigen 43 % au vier Fünstel Zwergwirtschaft treiben. Trot der großen Nachteile, die eine Zersplitterung des Grundund Bodens bei den ungünstigen klimatischen Berhältnissen unserer Gegend und dem kargen Ertrage des Ackers haben muß, muß man doch zugeben, daß der zerstückelte Grundbesitz gerade für diese Gegend entschieden noch mehr Borteile als Nachteile bietet. Ginem immerhin beträchtlichen Teile aller Familien ist die Möglichkeit gegeben, wenigstens den notwendigsten Bedarf an Kartosseln, Kraut u. dergl. durch Gigenproduktion zu decken. Die freie Teilbarkeit und Vererblichkeit von Grund und Boden hat sich hier, wie allgemein im Erzgebirge, gut bewährt, das geringe Einkommen der Gewerbetreibenden, Hausinduskriesen und Hein, die Ertragssähigkeit des Grund

<sup>1</sup> Über den Biehstand Satungs in früheren Jahren läßt fich aus dem handsschriftlichens Material bes Königl. Sächs. Stat. Burcaus folgende Zusammensstellung machen:

	Stückahl								
Jahr	der Pferde	des Rind= viehes	der Schweine	der Ziegen					
1834	46	302		16					
1837	51	279	_	17					
1840	69	311	_	$\frac{1}{27}$					
1844	38	302		10					
1847	37	327		$\overline{34}$					
1850	33	342		11					
1853	31	347	_	10					
1855	29	359	50	9					
1858	37	329	11	8					
1861	41	369	93	34					
1864	41	414	63	23					
1867	32	363	<b>7</b> 8	7					
1873	39	364	6(?)	24					

Während die Pferdehaltung zurückgegangen ift, behauptet sich die Rindviehhaltung auf fast gleicher Sobe.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Die freie Teilbarkeit war den Erzgebirgern von jeher durch Bergfreiheiten

20 Rurt Runge.

und Bodens zu karg, als daß die Mehrzahl der Dorsbewohner in der Landwirthschaft beruflich thätig sein könnte. So ist und war es stets, nicht allein in unserem Dorse, sondern sast überall im Obererzgebirge. "Ebensowenig wie in srüheren Zeiten bildet heute der Ackerbau die Hauptnahrungsquelle auch nur eines geringen Teiles der Erzgebirgsbewohner 1." Mit Notwendigkeit sind also die meisten unserer Sahunger auf andere Berufe angewiesen.

Im Handwerk konnte in einem so kleinen Dorse wie Sahung natürlich stets eine nur sehr beschränkte Zahl von Personen Unterhalt sinden. Wenn dennoch einzelne Handwerke in srüheren Zeiten außerordentlich stark vertreten waren, so hing dies — wie wir später sehen werden — von einem andern eigenartigen Berus der Sahunger ab. Heute sind die Handwerke in Sahung vollkommen genügend beseht; ein weiterer Zuwachs der Gewerbetreibenden ist ohne beträchtliche Vergrößerung der Konkurrenz nicht möglich. Bei den einheimischen Gesellen besteht auch wenig Neigung, als Meister sich im Orte niederzulassen.

Während man in den meisten Gegenden des Erzgebirges in vielen Industriezweigen eine ausgedehnte Hausindustrie findet, hat sich in Satung nie eine solche, an der die männliche Bevölkerung sich hätte beteiligen können, eingebürgert. Zwar hat die Spitzenklöppelei und Gorlnäherei einigen Umsang erreicht, aber beide Erwerdszweige haben doch nur sür die Frauen und Mädchen eine Bedeutung; nicht sür die Männer. Der Ort liegt auch zu sehr abseits von jeder Verkehrsader, sodaß jede Produktion durch die hohen Transportkosten sür Besörderung der Produkte zur nächsten Bahnstation unrentabel gemacht würde. Hätte die Gemeindeverwaltung in den 70er Jahren, als die Bahnlinie Marienberg-Komotau gebaut wurde, in kurzssichtiger Verblendung nicht allzu hohe Entschädigungsansprüche gestellt, so wäre sicherlich Satung als Bahnstation an Stelle des in technischer Hinsicht weit ungünstiger gelegenen Ortes Reitzenhain gewählt worden. Dann hätte aller Wahrscheinlichseit nach auch in Satung Industrie Platz gegriffen, und sicherlich wäre der Hausierhandel mehr und mehr verdrängt worden.

Man darf aber auch die Bedeutung eines psychologischen Momentes nicht unterschätzen, das wesentlich dazu beigetragen haben dürste, daß die Satzunger zähe am Hausierhandel sesthalten. Es ist dies die Vererbung derselben Berusthätigkeit vom Vater auf den Sohn, von Geschlecht

und Privilegien gesichert. Bgl. J. Benbel, Die Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlefien, 2. Bb. b. Bölker Öfterr.-Ung. Wien und Teschen 1885, S. 198.

zu Geschlecht. Wer den Erzgebirger kennt, der wird v. Süßmilch zustimmen müssen, wenn er von ihm sagt<sup>1</sup>: "Er hängt aber starr an alten Gewohnheiten und siecht lieber an der hergebrachten Arbeit dahin, als eine andere zu ergreisen." Zwar sehlt es unseren Satzungern in ihrem Beruf nicht an Initiative, aber dennoch können sie sich von alten, heimischen Ansichauungen nicht losreißen.

Unfer Ergebnis können wir in folgende Sage zusammenfaffen. Relativ starte Bevölkerungsdichtigkeit und kleine landwirtschaftliche Fläche schließen bereits mehr als die hälfte der Sahunger haushaltungen vom Besitze eines felbst kleinen landwirtschaftlich nugbaren Areals aus. Rauhes Rlima, zerfplitterter Grundbesitz und geringer Ertrag der Landwirtschaft machen es bem größten Teil berer, die Landbesit haben, unmöglich, einzig und allein von ihm zu leben. Die Bewirtschaftung des Grundbefiges ift nur für menige Sauptberuf. Da das Sandwerk nur eine beschränkte Bahl felbständiger Bersonen und die Sausindustrie mannliche Versonen gar nicht zu ernähren vermag, da eine andere Industrie am Plate nicht vertreten ift und wegen ungunftiger Berkehrsgelegenheit auch feine Aussicht borbanden ift, daß eine folche Fuß faffen kann, fo ift dadurch für die größte Bahl der erwerbsjähigen Manner die Wahl eines anderen Berufes Rotwendigkeit. Die Vorsahren, welche fich genau denselben wirtschaftlichen Bedingungen gegenübergestellt faben, find gemäß einer im nächften Abschnitte zu schildernden Entwicklung nach und nach jum Wander- bez. Saufierhandel übergegangen. Man ift ihm bis zum heutigen Tage treu geblieben, zumal fich die wirt= schaftlichen Grundlagen kaum geändert haben.

<sup>1</sup> v. Sükmilch, a. a. D. S. 133.

### 3. Der Hausierhandel in wirtschaftlicher Beziehung.

### A. Bur Entstehung des Saufierhandels der Satunger.

Sowohl vom früheren Erwerbe der Satzunger als auch vom Beginne des Hausterhandels ist uns wenig überliefert worden. Bei den ältesten Leuten im Dorf wurden Erkundigungen eingezogen, die in Verbindung mit dem archivalischen Quellenmaterial einige Schlüsse zulassen, die als richtig gelten dürsen.

Noch heute ist in der Erinnerung der älteren Dorsbewohner, daß bis in unser Jahrhundert hinein von den Vätern und Großvätern ein flottgehendes Lohnsuhrwerk betrieben wurde 1. Es hing dies mit dem Paschund Grenzhandel zusammen, der von Satung ausging. Die Pascherei nach Böhmen wurde derart ausgeübt, daß Österreicher nach Satung kamen, hier während des Tages die von ihnen bestellten Waren auskauften, sich bis zum Eintritte der Nacht aushielten und dann mit den Waren den Kückweg anstraten. Die Satunger übernahmen bei diesem ganzen Geschäft die Rolle der Zwischenhändler, indem sie die Waren aus dem Niederlande herbeischafften. Zuweilen sreilich mögen sie selbst gepascht haben; in der Regel thaten sie es wohl nicht. Die Lage des Dorses, das früher mitten im Walde lag, während heute Feldslur zwischen Dors und Wald sich besindet, mag der Pascherei zu einer großen Blüte verholsen haben.

¹ Das Fuhrwesen der Sahunger scheint weit zurückzureichen. In einem Attensftück Gravamina, Ein gegeben behm gehaltenen Hegegericht (1698) zu erördtern gebothen, durch den Ambiman, Akten beim Amtsgericht Marienberg Cap. IX Lit. F. no. 15 Vol. II, wird über mehrere Übelstände geklagt. Besonders auch über die Beteiligung der Häusler und Hausgenossen am Fuhrwesen, denen es nicht zustomme "Pferde und ander Zug Vieh zu halten, dadurch den Bauern ihr Erwerb zu schwächen und zu entziehen."

Das Wohl und Wehe des Ortes hing ab von diesem nächtlichen Ge= werbe, das überdies vielen handwerkern auskömmliche Nahrung verschaffte. Die Rahl der Sandwerker mar eine folch beträchtliche, daß ihnen im Jahre 1784 die Gründung einer Dorf-Innung gestattet wurde 1. In dem 1781 eingereichten Gesuche heißt es: "Überdies lebten sie nicht etwa von dem Ertrage der wenigen Arbeit des Dorfes Sakung und der umliegenden Dörfer, sondern ihre Thatigkeit erstreckt fich vielmehr auf die nahe belegenen bohmischen Dörfer." Der Amtshauptmann von Wolkenstein, welcher bas Gesuch befürwortete, berichtet: "Der letztvergangene Krieg hat fie fast ihrer ganzen Sabseligkeiten beraubt und fie suchen fich durch den Baschhandel nach Böhmen zu erholen." Rur so ift die sonst unerklärliche Thatsache zu verstehen, daß es 1781 in Satzung 20 Schuhmachermeister und 6 Schneibermeifter gab. 3m Jahre 1815 gab es fogar 40 gur Innung gehörige Schuhmachermeister. Da sie Messen und Märkte nicht besuchen durften, waren fie auf die Deckung des Bedarfes des Ortes und notwendiger= weise auf den Vertrieb im Wege der Bascherei angewiesen. Glaubwürdiger Erzählung zufolge foll jeder Baicher, bevor er wieder nach Böhmen ging, neues Schuhzeug zu Verkaufszwecken angezogen haben. Ginzelne haben fich dabei fpeciell mit der Bascherei von Rleidungsftuden befakt.

Den Hauptgewinn von der Pascherei trugen auf seiten der Sahunger aber die Krämer und die Lohnsuhrleute davon. Die Zahl der Materialswarenhandlungen war eine sehr beträchtliche, wie auch der Umsang einzelner nicht ohne Bedeutung war. Bei diesen ansässigen Händlern bestellten die Pascher die Waren und von hier holten sie diese ab. Als Beleg des großen Umsahes einzelner Händler sei solgendes angesührt. Am Ansang dieses Jahrhunderts bittet ein Krämer die Regierung, seinem Sohne die Erlaubnis geben zu wollen, den Händel weiter betreiben zu dürsen. Das Geschäft bestehe "im Vertriebe der Waren in größeren Quantitäten insbesondere nach Böhmen und sei von solchem Umsange, daß alljährlich mehrere Tausend Centner Kassee und Zucker umgesetzt und meistens durch Einwohner von Sahung hertransportiert würden". Die Angabe war vom Accisbeamten beglaubigt. Einzelne der Krämer ließen den Handel zu Hause von ihren Ungehörigen treiben und besorgten selbst die Herbeischassung der Waren, um auch den Fuhrmannsverdienst selbst zu erwerben 3. Mit Rücksicht daraus,

<sup>1</sup> haupt: Staatsarchiv zu Dresben. Confirmirte Innungen de anno 1784, Bb. CCXXXI Fol. 478-546.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Acta, den Handel im Dorfe Sahungen betr., 1827. Archiv der Rönigl. Kreishauptmannichaft Zwickau E. III 1, 59. Vol. II.

<sup>3</sup> Cbenba. Das Umt Wolfenftein berichtet: "Run aber icheinen die Gerichte

24 Rurt Runge.

daß "Satzung sich durch Pasichhandel ernähren muß", gewährte man drei Krämern die Erlaubnis, ihre Waren sogar aus inländischen Meßorten zu holen, allerdings unter der Bedingung, sie lediglich an Ausländer und Ein-wohner des Ortes zu verkausen. Man verwies sie also bei dem relativ geringen Bedars des Dorses in der Hauptsache auf den Absatz an böhmische Pasicher<sup>2</sup>. Zuweilen umgingen die Böhmen auch die Satzunger Material-warenhändler und "ließen sich Waren aus Leipzig und Magdeburg zusühren und durch Fuhrwerk zu Pferde oder durch Träger über die Grenze bringen". Sie traten also in solchen Fällen nur mit den Fuhrleuten in Verbindung.

Noch im Jahre 1827 empjahl der Accisbeamte zu Jöhstadt, es solle "je de m Einwohner zu Sahungen ohne Ausnahme der Handel unter der Bedingung, die Gegenstände desselben lediglich aus inländischen accisbaren Städten zu beziehen, nachgelassen seine" 4. Man wollte dadurch dem mehr und mehr in Bersall geratenden Handel wieder aushelsen; es gelang jedoch nicht. Nur wenig Sahunger machten von dem 1828 gewährten Privileg Gebrauch 5. Die Jahl der Krämer ging stark zurück, weil der Paschhandel nicht mehr so im Schwunge war wie früher. Ihn zu besriedigen genügten jeht 6 Materialwarenhandlungen, während srüher etwa 15 bestanden. Von dersselben Zeit an siel auch die Jahl der sür den Paschhandel arbeitenden Handwerker außerordentlich schnell.

Der Verfall der Pascherei ging Hand in Hand mit schärferer Bewachung der Grenze 6. Dadurch ward aber nicht allein den Dorshändlern die Haupt=

zu Sazungen zu zweifeln, ob Ullmann sich zum Handel eignen möchte, weil er, wie der verstorbene Lorenz, ein Landsuhrmann ist, aber nicht, wie jener, Angehörige zu Hause hat, die in deßen Abwesenheit den Handel betreiben könnten."

<sup>1</sup> Acta, den Handel im Dorfe Sagungen betr., 1767. Archiv der Rönigl. Kreishauptmannschaft Zwickau, E. III 1, 59. Vol. I.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Ebenda. "Weil das Geschäft der böhmischen Pascher mit vielem Risico, sowol für ihre Person, als für ihr Bermögen verknüpft ist, so wollen dieselben auch so
viel wie möglich daben gewinnen und exholen natürlich ihr Waaren Bedürfniß nun
von den Grenz-Orten, wo sie selbige um den wohlseilsten Preis haben können. Da
nun Sazung die ins Ausland zu vertreibenden Waaren in accisbaren Städten hat
nehmen müssen, so kann selbiges die Waaren nicht so wohlseil geben, wie die ganz
unaccisbaren Schöndurgischen Orte Pfannenstiel und Löhniz, wohin sich der Paschhandel zieht." Auf diesen Bericht hin ward obiges Privileg erteilt.

<sup>3</sup> Ebenba.

<sup>4</sup> Chenba Vol. II.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Es ward übrigens im Jahre 1836 wieder zurückgenommen und nur eine beftimmte Jahl von Materialwarenhändlern wieder zugelaffen. Berordnung der Königl. Kreisdireftion Zwickau vom 6. Mai 1836. Umtsh. Marienberg, XVIII 6a, 454.

<sup>6 &</sup>quot;Bor Eintritt des Zollverbandes in Preußen betrieb nämlich das ganze Dorf Satung einen Lebhaften Handel mit Materialwaaren nach Böhmen, seine Lage machte

quelle ihres Verdienstes verstopft, sondern auch allen Fuhrleuten, die sich mit der Herbeischaffung der Waren besaßt hatten. Die Zahl der Fuhreleute beschränkte sich in späterer Zeit nur auf einige wenige 1. Jeht war die Zeit vorüber, von der berichtet werden konnte 2: "Der Handel des Ortes war blühend und durch denselben fast ohne Unterschied jeder Einwohner vermögend gewesen, sich und die Seinigen gut zu ernähren, anständig zu kleiden und seine Steuern und Abgaben behörig und zur bestimmten Zeit ohne damit in Rest zu verbleiben, zu entrichten, ja, das ganze Dorf hatte sich auf eine gewisse Stuse des Wohlstandes besunden." Nun galt es andere Erwerbszweige zu ergreisen, die imstande sein konnten, den erlittenen Verlust zu ersehen.

Freilich nicht plötlich brach eine Veränderung in den bisherigen Vershältnissen ein; allmählich gestalteten sie sich um und allmählich paßte man sich ihnen an. Einzelne Fuhrleute nahmen, als sie in die Ebene suhren um Waren herauszuholen, schon längst, ehe an ein Sinken des Fuhrwesens gesdacht werden konnte, erzgebirgische Produkte mit hinab. Es waren meist in der Haushaltung produzierte Waren, die sie gelegentlich, besenders in den Gasthäusern, absehen. Kamen sie in die Städte Leipzig, Naumburg, Magdeburg, Halle, so bot sich ihnen Gelegenheit genug, einige Ellen geklöppelte Spihen oder dergl. zu verkausen<sup>3</sup>. Damals war natürlich an

es ganz besonders dazu geeignet und die Nähe der böhmischen Städte Sebaftiansberg, Kommotau, Kaaden, Saat, Preßnit, Sonnenberg u. f. w. begünftigte die Einschmuggelung der Kolonialwaaren nach dort ganz besonders. Aber schon nach dem Eintritt des Zollverbandes mit Preußen reducirte sich dieses Geschäft durch die damit verbundenen Controlmaßregeln um mehr als die Hälfte und deshalb wurde die früher undeschränkte Anzahl von Kramhändlern auf die seste Zahl von 6 reducirt. Allein seitdem der österreichische Kaiserstaat einen Zoll- und Handelsvertrag mit den Staaten des Zollvereins abgeschlossen hat, ist der Handel nach Böhmen völlig zur Unmöglichkeit geworden, und der Absah der hiesigen Krämer beschränkt sich lediglich auf den Ort." — Atten bei der Amtsh. Marienberg, XVIII, 6a, 423.

<sup>1</sup> In ber auf S. 19 Anm. 1 gegebenen Übersicht über ben Biehstand in Satung von 1834–1873 erkennt man, wie die Pferdehaltung von 1840 an fast steig zurückgegangen ist. Es ist dies eine Folge des weiteren Rückganges des Fuhrwerkbetriebes. Im Dorse wird erzählt, daß noch in den 20 er Jahren einzelne Fuhrleute vierspännig, ja sogar sechsspännig die Lohnsuhren besorgten.

<sup>2</sup> Acta, ben Sanbel im Dorfe Sagungen betr., 1767. Ronigl. Rreishaupt = mannichaft 3 widau, Bericht vom Jahre 1807.

<sup>3</sup> In einem Attenstüd: Das hausieren in hiefigen Landen betr., 1802/31, hauptstaatsarchiv zu Dresden, Loc. 11 138 heißt es gelegentlich: "Die aus den Meßstädten Leipzig und Naumburg heimkehrenden Salz- und Frachtsuhrleute bringen allerhand Waren mit und verkaufen sie an Schankwirten, Dorftramern u. a. m." Möglicherweise haben auch die Sahunger auf der Rückkehr solchen Handel getrieben.

einen hausiermäßigen Bertrieb der Waren nicht zu denken; die Fuhrleute betrieben den Verkauf nur nebenbei und hatten nicht Zeit, die meist nur kleinen Quantitäten von Haus zu Haus anzubieten. Als das Lohnsuhrwerk aber mehr und mehr zurück ging, lag es für sie nahe, die hier und da angeknüpsten Beziehungen zu Gasthoße und Ausspannungsbesizern, wo sie aus ihren Reisen regelmäßig Unterkunst suchen, zu Kausleuten, wo sie die Waren abholten und zu allen jenen Personen, mit denen sie während ihrer Fahrten wieder zusammentrasen, ausrecht zu erhalten und auszubauen. So vollzog sich bei einem Teil der ehemaligen Fuhrleute die Verwandlung in Hausierer, während zu gleicher Zeit den Angehörigen Veschäftigung wurde, indem diese für das hausierende Familienglied Spizen ansertigten, die man im Ansang allein vertrieben haben dürste.

Ein anderer Teil der Fuhrleute, der zwar ebenfalls mangels Lohnfuhren die Bermittlung zwischen den Kausleuten im Niederlande und den
Dorshändlern ausgeben mußte, ging nicht gleich wie der vorige zur Haussiererei
über, sondern suchte sich anderswo Austräge für das Fuhrgeschirr. Die
Satzunger traten in sremde Dienste und besorgten die Besörderung von
Flachs, Getreide und Holz. Sie waren ansangs nichts anderes als Besitzer
des Transportmittels und schafften den Flachs vom Bauer zur Spinnerei,
oder das Getreide vom Fuße des Gebirges hinab in die Ebene. Sie waren
ansänglich nicht Besitzer der transportierten Waren. Bald überließen sie
den Getreidetransport vollkommen den Reischdörsern 1, während sie mehr und
mehr sich des Flachstransportes besleißigten.

Nicht zufrieden mit dem bloßen Fuhrlohn, suchten sie allmählich eine Zwischenhändlerrolle zu spielen. Sie kauften Flachs auf und verkauften ihn auf eigene Faust hin. Es mag ihnen hierbei die Kenntnis der Absahrte, die sie sich als Fuhrleute erworben hatten, zu statten gekommen sein. So entstand der später zu außerordentlicher Blüte gelangte Flachshandel. Ühn= lich wie der Flachshandel bilbete sich auch der Pserdehandel aus dem Fuhr= werksbetrieb heraus. Es war ansangs weniger ein wirklicher Handel als

¹ Einwohner bes unweit Satungs gelegenen böhmischen Ortes Reischborf. Bendel, Die Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlessen, 2. Hälfte, Wien und Teschen 1885, S. 208 f., sagt: "In allen Dörfern an der Eger und Elbe und weit in's Land hinein kannte früher, ja bis über die Mitte unseres Jahrhunderts, jedes Kind einen echten "Reischdorfer". Auf allen Straßen begegnete man den schweren, starkgefügten und wohlausgerüfteten, mit hohen Leinwandplanen überdachten Reischborfer Fuhrmannswagen, die von zwei oder vier starksnochigen, hohen Gäulen gezogen wurden... Sie versahen das ganze Gebirge dis hinab nach Sachsen mit Getreide aus dem fruchtbaren Gelände des Erzgebirges."

ein bloßes Tauschgeschäft, das die Fuhrleute zuweilen mit anderen Pferdebesitzern trieben. Im Beginne nur ein Nebengeschäft der Fuhrleute, dehnte er sich später bedeutend aus und ward von Einzelnen als selbständiger Handel betrieben.

Endlich giebt es aber auch noch eine dritte Gruppe von Personen, die sich mit dem Wanderhandel zu besassenen. Was eigentlich die Versanlassung hierzu gab, ist unbekannt. Soviel aber ist sicher, daß sie nicht im Rückgang des Lohnsuhrwerks und der Pascherei zu suchen ist. Die verschiedensartigken Waren wurden von ihnen in den Hausierbetrieb ausgenommen. Mit Kienspänen und Töpsen handelten die ärmsten Personen; mit Bettsedern, Schuhnägeln und wohl auch mit Hopsen handelten die kapitalkräftigeren Satzunger. Leider ist vom Betriebe dieses alten Hausierhandels recht wenig zu ersahren gewesen. Die Holzspäne wurden im benachbarten Steinbach gekaust, wo schon damals viele Holzschneidereien sich besanden. Die Töpse dagegen wurden aus Jöblit geholt und nach Böhmen geschafft.

Bereits im Jahre 1782 scheint der Hausierhandel eine große Bedeutung im Wirtschaftsleben des Dorfes gespielt zu haben. In den Verhandlungen zur Gründung einer Innung heißt es an einer Stelle: "Es treiben aber überhaupt die Sahunger ihre Prosesion wenig oder gar nicht. Der Handel mit Pferden, Spizen, Holz, Getreide, Cram und anderen Waaren ist vielmehr ihr größter Vewerb". Mit Gewisheit können wir also allein angeben, daß die Sahunger bereits um 1780 Wanderhandel in einigem Umsang trieben. Überhaupt zum ersten Male erwähnt sinden wir einen Spizen-hausierer im Jahre 17672. In dem im Jahre 1825 erschienenen Staatsz, Postz und Zeitungs-Lexikon von Sachsen wird freilich des Wanderhandels gar nicht gedacht3. Die hier über den Berus der Sahunger gemachten

<sup>1</sup> Haupt : Staatsarchiv zu Dresden. Confirmierte Innungen de anno 1784, Bb. 231. Bericht der Jöhftädter Innung vom 6. Juli 1782. Es mag dies eine Übertreibung der Jöhftädter Innung gewesen sein, die bemüht war, die Gründung einer Sahunger Innung zu vereiteln; aber immerhin lernen wir doch den Umfang des Handels eintgermaßen kennen. Daß hier aber in der That auch Wanderhandel und nicht sehhafter gemeint ist, geht aus einer Bemerkung hervor, wo dieselbe Innung, der die Sahunger Meister dis dahin zugehörten, sich beklagt, daß die Meister des Handels wegen oft abwesend seinen und deshalb nicht zu den Quartalen kämen.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Weiteres davon beim Spigenhandel. Man kann wohl annehmen, daß das Privileg, welches den Erzgebirgern durch das Generale vom 28. Juni 1751 gewährt wurde, indem ihnen — und nur allein ihnen — das Herumtragen von Spigen und kurzen Waren gestattet wurde, ebenfalls eine Ausbreitung des Satzunger Wandershandels bewirkt hat. Cod. Aug. I, Forts. I, S. 778.

<sup>3</sup> Aug. Schumann, Bollftandiges Staats-, Poft- und Zeitungs-Legikon von

Angaben scheinen überhaupt wenig zuverlässig zu sein. In der zwanzig Jahre später erschienenen Kirchen-Galerie Sachsens wird der Handel als Hauptbeschäftigung der Männer bezeichnet, indem es heißt 1: "Da der Feldbau des rauhen Klimas wegen nur als Nebensache betrieben werden kann, so besteht die Hauptbeschäftigung und zwar des dasigen männlichen Geschlechtes im Handel mit Spizen, Hopsen, Federn, Gemüse und Pierden."

Wie das Jahr des Beginnes des Hausierhandels, entzieht sich auch die anfängliche Zahl der Wanderhändler unserer Kenntnis<sup>2</sup>. Erst seit neuerer Zeit steht uns statistisches Material darüber zur Verfügung, das in den solgenden Abschnitten verwertet werden wird.

### B. Die Sandelsprodukte.

Unter Wanders und Hausiergewerbe verstehen wir das Anbieten gewerblicher Leistungen oder mitgesührter Waren seitens Gewerbetreibender oder Händler von Ort zu Ort und Haus zu Haus ohne Vorhandensein einer festen Betriebsstätte. Die Satzunger haben, solange sie überhaupt im Umherziehen thätig sind, stets Waren vertrieben und nie Leistungen ansgeboten. Nur ein einziger Fall ist bekannt, wo es dennoch geschah. Es war im Jahre 1862, als einem Satzunger die Erlaubnis gegeben ward, als Scherenschleiser und Siebmacher umherziehen zu dürsen. Der Handel ist sowohl Hausiers als auch Wanderhandel 4, d. h. die Satzunger gehen sowohl von Haus zu Haus als auch von Ort zu Ort. Auf die wenigen Auss

Sachsen, 1825, X. Bd., S. 176 f. Es heißt hier: "Wiele Einwohner nähren sich durch Waldarbeit, einige durch Schwammbereitung, durch Rägelschmieden u. s. w." Diese Aufzählung kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen.

<sup>1</sup> Sachfens Rirchen : Galerie, XII. Band, Dresben 1845, S. 59.

<sup>2</sup> Obgleich das Generale an sämtliche Accis-Inspettoren von 1786 (Cod. Aug. Bb. 2, Forts. 2, S. 1288) bestimmt, daß von den Gerichtsobrigseiten den Hausierern Erlaubnisscheine zu erteilen seinen, darüber Prototoll geführt werden soll und diese einzureichen sei, ist weder im Haupt-Saatsarchiv, noch in anderen in Betracht kommenden Archiven etwas aufzufinden gewesen. Übrigens scheint aber jene Bestimmung sehr lässig durchgeführt worden zu sein, sodaß selbst die Regierung weder über die Zahl der Hausierer, noch über ihr Nationale genau informiert war. Acta, Das Hausseren in hiesigen Landen. Haupt-Staatsarchiv Loc. 11138: "In einzelnen Städten werden Hausirzeddel ausgegeben, in einzelnen nicht... Der Behspiele, daß auch Dorschausürer mit schriftlichen Concessionen versehen sind, kommen nur wenige vor."

<sup>3</sup> Atten bei ber Amtahauptmannichaft Marienberg, Abt. XVIII Abich. 6a
Rr. 423, Prototoffe über Concessionse und Dispensationagesuche für Sagung, 1852 ff.

<sup>4</sup> Wenn im folgenden turzweg von Haufierhandel gesprochen wird, so wird bamit stets der Handel überhaupt, also auch der Wanderhandel, gemeint.

nahmen, daß einzelne in Städten sich dauernd aufhalten, also nur hausierhandel treiben, werden wir später zurucksommen.

Die Händler und Händlerinnen vertreiben heute noch in der Hauptsfache dieselben Waren, welche die Vorsahren vor einem Jahrhundert mit sich führten. Nur einzelne Artikel, wie Schuhnägel, Holzspäne und Feuerschwamm sind aus dem Hausierbetrieb verdrängt worden, da sie ersetzt worden sind durch Produkte vervollkommneter Art, deren Erzeugung die Fabrik an sich gerissen hat, während der stehende Handel den Verschleiß übernommen hat.

Satung besatz noch in den vierziger Jahren eine große Zahl von Nagelschmieden. Die Nägel wurden den Händlern in Päckchen zu je 1000 Stück Inhalt übergeben. Etwa ein bis anderthalb Centner Nägel nahm ein Händler mit und vertrieb die Last, indem er sich des Schiebebockes als Transportmittels bediente. Die schlechte Beschaffenheit der Straßen machte den Handel bei der mühevollen Besörderung der Ware zu einem äußerst beschwerlichen. Den Schiebebock suchte man dann vor der Rücktehr nach Satzung zu verkausen, begab sich hieraus in das heimatliche Dors, und begann den Handel von neuem. In den sünsziger Jahren ließ dieser Handel schon sehr nach, im solgenden Jahrzehnt gab es nur noch einige wenige Händler. Die Produktion haben Fabriken übernommen; den Berkaus stehende Geschäfte, gegen welche Nagelschmied und Hausierer vergebens anzukämpsen versuchten.

über den Feuerschwamm-Handel wurden vollkommen auseinandergehende Angaben von den Satungern gemacht. Während einige alte Leute bestritten, daß überhaupt jemals von einem Dorsangehörigen mit Feuerschwamm gehandelt sei, machten andere positive Angaben, die sich ungesähr mit dem decken, was Sigismund in seinen "Lebensbildern" über den Feuerschwammhandel der Bernsbacher sagt. Freilich soviel ist sicher, daß die Satunger — wenn sie überhaupt Handel mit Feuerschwamm getrieben haben — sich viel srüher damit beschäftigt haben als zu der Zeit, wo Sigismund seine Beobachtung machte. Dieser Handel hat für die Satunger

¹ Berthold Sigismund, Lebensbilder vom sächsischen Erzgebirge, Leipzig 1859, S. 91: "Gleich ihren thüringer Collegen müssen die Bernsbacher den Rohstoff (Feuerschwamm) aus weiter Ferne beziehen, denn wo gäbe es in unseren civilisierten Wälbern noch alte Buchenstämme und Stöcke genug, an denen der Zunderpilz wachsen könnte? Der rohe Schwamm kommt aus den Urforsten der buchenreichen Karpathen, scheint aber auch dort in der Bukowina immer spärlicher zu werden, da man troh des seit 20 Jahren von 5 Thlr. auf das Doppelte gestiegenen Preises nicht mehr genug geliesert bekommt."

sicherlich schon in den zwanziger Jahren aufgehört, denn sonst könnte die Erinnerung an diesen alten Erwerbszweig unter der Bevölkerung noch nicht so verschwommen sein. Genau so wie Sigismund berichtet, erzählen auch einige Dorfälkesten, daß aus Ungarn Schwammsuhrleute mit Pierd und Wagen gekommen seien, und daß die Händler ihnen Quantitäten zu Centnern abgenommen hätten. Die Ungarn verkausten — ähnlich wie die Schuhnägelhändler — ihr Transportmittel und die Pserde und kehrten dann in die Heimat zurück.

Rur untergeordnete Bedeutung kann der Handel mit Kienspänen gehabt haben. Auch dieses Brennmaterial ist verdrängt worden von den neueren Zündmaterialien, genau so wie der Feuerschwamm. Die Späne holte man aus dem benachbarten Steinbach oder schnitt sie wohl auch selbst und vertrieb sie dann in Österreich. Der Handel war in der Hauptsache Tauschhandel, indem die Frauen für die Späne meist Kartosseln eingehandelt haben sollen.

Andere Waren sind aus dem Handelsbetriebe der Sahunger nicht versichwunden. Einige haben zwar nur noch untergeordnete Bedeutung sür den Haussierhandel, während sie srüher zu den Haupthandelsartikeln gezählt wurden. Die Verschiedungen, welche in der Wahl der Handelsartikel stattgesunden haben, lassen sich in den größten Zügen an der Hand der Erhebungen der Jahre 1849, 1861 und 1895 erkennen, von denen Material zur Versügung stand. Von den Volkszählungen der Jahre 1848 und 1861 besitzen wir die Zahl der vorübergehend Abwesenden leider nicht. Die Zahl der Haussierer, die sich aus Grund unseres Materials ergiebt, wird also sür diese Jahre zu klein sein. Für 1895 sind die vorübergehend Abwesenden eingerechnet

¹ Es ift freilich kaum erklärlich, daß die Späne in Öfterreich im Wege bes Hausierens vertrieben werden konnten. Die öfterreichische Hausiergesetzung hatte von jeher den Ausländern den Hausierhandel verboten. (Wgl. Dr. Ritter v. Thaa, Der Hausierhandel in Öfterreich, Wien 1884, S. 5 ff.) Daß aber die benachbarten öfterreichischen Gemeinden in der That das Absahgebiet für die Späne gewesen sein müssen, dafür bürgt die von allen darauschin Befragten gleichlautende Antwort. Es gewinnt so eine von mehreren Sahungern gemachte Angade Bedeutung, nach der der Holzspanhandel weniger wirklicher Handel als vielmehr verdeckte Bettelei gewesen sein soll. Sahung war auch als armer Ort bekannt und im Staats², Post² und Zeitungs-Lezikon von Sachsen, X. Band, S. 176, wird die Armut besonders hervorzaehoben.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Bon den Erhebungen der Jahre 1849 und 1861 befanden sich Konzentrations= tabellen über den Beruf der Satunger im Archiv des Königl. Sächs. Stat. Bureaus. Die Berufsstatistif für 1895 ist nach Abschriftnahme der Satunger Haushaltungs= listen vom Versasser jelbst aufgemacht worden.

worden. Die nachstehende Überficht läßt erkennen, womit die im hauptberuf als haufierer thätigen Personen handeln.

Tabelle 8. Die von den im Hauptberuf thätigen Haufierern vertriebenen Waren.

Math	Sam	Volkszählungen	hon	19/0	ուսե	1861	11116	har	Maruferahlung	hon	1805)
(יונמסו	Deπ	2001193aalungen	υυπ	1049	unv	TOOL	unu	per	zerurgzantuna	υυπ	1090.)

	18	49	16	61	1895		
Handelswaren			Zahl	ber			
***************************************	Händler	Händle: rinnen	Händler	Händle: rinnen	Händler	Händle: rinnen	
1	2	3	4	5	6	7	
Bettfedern	122 14 — 3 11 15	1 - - - -	125 62 — 21 21 —	1 39 — — —	7 12 38 15 39 58	1 31 7 1 1 13	
Zusammen	165	1 66	229	40	169	54 23	

Die Jahl der Handelsartikel hat seit 1849 beträchtlich zugenommen. Bei einer Aufzählung der einzelnen Handelswaren hätte sich gezeigt, daß es 1849 und 1861 nur 5 verschiedene Arten gab, 1895 dagegen 16. In den beiden ersten Jahren — besonders aber 1849 — herrschte der Vertried von Bettsedern vor. Dann kamen einzelne andere Waren hinzu, die von einer relativ beträchtlichen Jahl von Hausseren verhandelt wurden. Nach dem Material der Veruszählung wäre es kaum möglich eine Handelsware zu bezeichnen, die von seiten der Händler besonderer Beliebtheit sich ersreute. So stehen aber die thatsächlichen Verhältnisse doch nicht, denn es giebt in der That einzelne wenige Waren, die während eines ziemlich langen Jahresadschnittes von sast allen Händlern vertrieben werden. Ein Drittel sämtlicher Händler und Händlerinnen hat die Waren, die vertrieben werden, nicht angegeben. Schon dadurch wird das ganze Material wenig tauglich; überdies kann uns die Beruszählung nur ein Augenblicksbild gewähren und

<sup>1 1895</sup> waren 22 (21 Männer und 1 Frau) im Nebenberuf im Hausierhandel thätig. Sie sind beshalb bei der Zusammenstellung nicht berücksichtigt worden, weil von den beiben anderen Zählungen nur die im Hauptberuf Thätigen bekannt waren.

Rurt Runge.

kein Bild einer Entwicklung. Wir sind gezwungen, um ein befferes, der Wirklichkeit entsprechenderes Bild von der Art der Handelsartikel zu erhalten, uns nach anderem statistisch verwertbarem Material umzusehen.

Wir besitzen solches Material und zwar ist es durch Anschreibung und nicht mittels Erhebung gewonnen. Es besitzt zugleich den Borteil, uns nicht nur ein Momentbild zu gewähren, wie jene drei Erhebungen, sondern einen Überblick über eine längere Reihe von Jahren. Über die Art und Entstehung des Materials sei solgendes bemerkt:

Die Gewerbebetriebe im Umherziehen unterliegen in Sachsen nach dem Gefet vom 1. Juli 1878 im allgemeinen einer Besteuerung. Die Satzunger Wanderhandler bringen die Gefuche um Erteilung des jum Betriebe des Gewerbes notwendigen Legitimationsscheines beim Gemeindevorstand in Satung an 1. Gesuch und alle bazu gehörigen Unterlagen werden ber Bezirkssteuereinnahme Marienberg übersandt, die ihrerseits, sofern fie nicht felbft zur Westsekung der Steuer zuftandig ift, die Anmeldung dem Rreis= fteuerrat einsendet. Diefer bestimmt den Steuerfak, fertigt den Gewerbeschein aus und läßt die Steuer durch die Bezirkssteuereinnahme einziehen. Der Kreissteuerrat ift verpflichtet, über die von ihm ausgestellten Gewerbescheine ein Register zu führen2. Für die Jahre 1891 und 1894 find diese Gewerbescheinregister benutt worden, mahrend für die Jahre 1880-1890, 1892 und 1893 die "Belege zur Staatshaushalts-Rechnung der Bezirkssteuereinnahme Marienberg über die direkten Steuern" als Quelle gedient haben. Es find dies Seberegifter, welche die Begirksfteuereinnahme über bie bei ihr zur Erhebung gelangten Steuerbetrage und Legitimationesichein= gebühren führt8. Sie enthalten die Gefamtheit der Sagunger Sändler, während die Gewerbescheinregister eben nur die Sausierer aufführen, die Wandergewerbescheine seitens der Kreishauptmannschaft Zwickau ausgestellt erhalten haben. Die Bahlen für 1891 und 1894 mußten also bon bornherein als zu niedrig angesehen werden, da es als wahrscheinlich gelten tonnte, daß auch die Bezirkssteuereinnahme einzelnen Sändlern Gewerbe= scheine ausgestellt haben durfte. Zwecks diefer Korrektur find für jene beiden Rahre die betr. Aften beim Gemeindevorftand in Satung eingesehen worben. Es hat sich dabei gezeigt, daß nur im Jahre 1894 die Marienberger

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Bgl. § 3 ber Berord., die Legitimationsscheine zum Gewerbebetrieb im Umsherziehen betr., S. 463 bes sach Gesetz und Berord. Blattes vom Jahre 1878.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Bgl. § 18 f. ber Ausführungsverord. zu bem Gesetz, die Besteuerung des Gewerbebetr. im Umherz. v. 1. Juli 1878 betr., vom 12. Nov. 1878, S. 472 f. des jächs. Gesetz und Berordnungs-Blattes vom Jahre 1878.

<sup>3</sup> Ebenda § 20.

Steuereinnahme folche Scheine ausgefertigt hat <sup>1</sup>. Die Spalten der beiden verschiedenen Register enthalten nicht die gleichen Angaben. Das Gewerbescheinregister besitzt 18 Spalten <sup>2</sup> und das Register der Bezirkssteuereinnahme nur 11. Trozdem konnte mit hilfe dieses Materials <sup>3</sup> für alle Jahre ermittelt werden:

- 1. Des Gewerbtreibenden Bor- und Zuname.
- 2. Art und Gegenstand des Gewerbebetriebes und aller einzelnen Gattungen der Handelsartikel.
- 3. Anzahl und Geschlecht der Begleiter (von 1884 an).
- 4. Steuerbetrag.
- 5. Betrag der Legitimationsscheingebühren.
- 6. Datum der Ausstellung des Gewerbescheines, und für die Jahre 1891 und 1894 auch noch
- 7. Anzahl und Art der mitgeführten Transportmittel.

Da die Namen der Händler und Händlerinnen genau angegeben waren, konnte jede Person die ganze Periode hindurch versolgt werden und jede Beränderung in der Wahl der Handelsartikel kam zum Ausdruck. Im übrigen haben die Namen der Gewerbetreibenden kein weiteres Interesse für uns.

Endlich fanden sich im Satzunger Gemeindearchiv auch noch für das Jahr 1875 Abschriften der damals ausgegebenen Gewerbescheine. Aus ihnen konnte das Geschlecht und das Alter der Händler, sowie die Art der Handelswaren und der gezahlte Steuerbetrag ermittelt werden. Somit datiert das ganze Material von 1875 an und läuft von 1880 ohne Untersbrechung bis 1894.

Nachdem wir die Entstehung des Materials kennen gelernt haben, muß doch noch einiges über deffen Wert gesagt werden. Absolut richtig find die Resultate, die wir über die Zahl der Hausterer, die Zahl der Begleiter,

i Überdies zum ersten Male und zwar ausschließlich auf die Handelsware "Febervieh" hin. Alle anderen Waren, bei deren Berfauf oder Aussauf die Bezirkösteuereinnahme Legitimationsscheine ausstellen darf (vgl. sächs. Gesetz und Berordn.-Blatt 1878. S. 465 ff., § 15), werden von den Satzungern nicht vertrieben, oder doch in Berbindung mit anderen, sodaß die Kreishauptmannschaft einzutreten hat.

<sup>2</sup> Der Ropf bes Gewerbeicheinregisters ift abgedruckt in der Statistif des Geswerbebetriebs im Umherziehen im Rönigreich Sachsen während der Jahre 1883—1888, herausgegeben von der Handelss und Gewerbekammer Dresden, S. 4.

<sup>3</sup> Für die Jahre 1880—1890 befanden fich die Attenstücke im Finanzarchiv bes Königl. Staatsarchivs zu Dresden; für die folgenden Jahre im Archiv der Kinanzrechnungsexpedition im Königl. Finanzministerium zu Dresden.

die Art der Transportmittel und die Höhe der Steuerbeträge erhalten. Anders verhält es sich zum Teil mit den Ergebnissen über die Gegenstände des Handels. Es lassen nämlich manche Hausierer Waren in ihren Wandergewerbeschein ausnehmen, die sie nur gelegentlich, vielleicht im Lause des Jahres niemals vertreiben. Es geschieht dies aus dem Grunde, daß die Hausierer sich dadurch das Recht wahren, mit der betr. Ware zu handeln, sobald ihnen ein günstiger Austauf möglich ist. Unser Material kann daher sür einzelne Waren, wo eine derartige Überlegung den Händler veranlaßt den Artisel in seinen Schein aufnehmen zu lassen, nur angeben, wie viele berechtigt sind mit dem betr. Gegenstande zu handeln, nicht wie viele thatsächlich damit hausieren. Einige Handelsprodukte dagegen werden von allen, welche die Produkte im Scheine ausgeführt besitzen, auch wirklich vertrieben.

Die Statistif über die verschiedenen einzelnen Handelsgegenstände soll stets dort gegeben werden, wo der Handel mit der betr. Ware dargestellt wird. Dabei ist freilich nicht zu verhindern, 'daß jeder einzelne Handelsbetrieb so ost auftritt, als der Händler Gegenstände zu verkausen berechtigt ist. Vertreibt jemand Spisen und wollene Waren, so tritt er sowohl in der Zusammenstellung der Spisenverkäuser als auch in der der Händler mit wollenen Waren aus. Das mehrmalige Austreten eines und desselben Betriebes macht es nötig, daß wir uns vorher einen Überblick über die Zahl der in den einzelnen Handelsbetrieben gesührten Waren verschaffen. Der besseren Übersichtlichkeit halber geben wir Relativzahlen.

(Siehe Tabelle 9 auf S. 35.)

Die Tabelle zeigt beutlich, daß die Händlerinnen sast durchgängig weniger Waren sühren als die Männer. Als Maximum sinden wir bei den Frauen 8 Handelsgegenstände im Wandergewerbeschein; bei den Männern 10. Die Zahl der Händler, welche nur 1 oder 2 Waren sühren, ist in allen Jahren relativ größer als die Zahl der Händlerinnen. Die Ursache ist darin zu suchen, daß eine Anzahl von Männern sich ausschließlich mit dem Gänsehandel besaßt, während er bei den Frauen als selbständiger Erwerbszweig niemals vorkommt. Das starke Überwiegen der Händlerinnen mit 3 oder 4 Waren in sämtlichen Jahren gegenüber derselben Gruppe bei den Männern, erklärt sich dadurch, daß die Frauen viel regelmäßiger das ganze Jahr hindurch

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Es sei erwähnt, daß der offiziellen Publitation der Dresdener Handels= und Gewerbekammer (Stat. d. Gewerbebetriebes im Umherziehen) Material zu Grunde liegt, welches denselben Quellen wie das unfrige entstammt und daher auch denselben Fehler besitzt. Wenn dieser Fehler auch nicht unbedenklich ist, so besitzt das Material doch einen Wert, der eine Aufarbeitung lohnt.

Tabelle 9. Die Handelsbetriebe nach der Zahl ihrer Handelswaren. (Relative Zahl der Betriebe.)

	Es bürfen geführt werben in º/o ber Betriebe ber											
Jahr		Hä	ndler			Händl	erinner	n	Şåı	ıdler	Händl	erinnen
Juli	1 u. 2	3 u. 4	5 u. 6	7 und mehr	1 u. 2	3 u. 4	5 u. 6	7 und mehr	1-4	5 und mehr	1-4	5 und mehr
	verschiedene Waren											
1880	9,8	40,4	38,4	11,8	5,6	58,3	27,8	8,3	49,8	50,2	63,9	36,1
1881 1882	10,6	32,4 33,6	44,1	12,9 16,0	6,9 8,6	48,9 51,2	34,9 27,6	9,3 12,6	43,0 42,7	57,0 57,3	55,8 59,8	44,2 40,2
$\frac{1883}{1884}$	8,1 6,0	34,0 30,3	40,2   39,0	$\begin{array}{ c c }\hline 17,7\\24,7\end{array}$	5,8 1,6	44,2 54,7	40,4 34,4	9,6 9,3	$\begin{array}{c c} 42,1 \\ 36,3 \end{array}$	57,9 63,7	50,0 56,3	50,0 43,7
$\frac{1885}{1886}$	6,6 8,8	$\begin{vmatrix} 31,7 \\ 30,0 \end{vmatrix}$	36,5 37,5	25,2 $23,7$	7,0	47,4 58,9	36,8 33,3	8,8 7,8	38,3 38,8	$\begin{vmatrix} 61,7 \\ 61,2 \end{vmatrix}$	54,4 58,9	45,6 41,1
$\frac{1887}{1888}$	11,0 7,8	30,6 29,3	40,5 46,3	17,9 16,6	$\frac{-}{4,0}$	45,8 50,0	41,7 36,0	12,5 10,0	41,6 37,1	58,4 62,9	45,8 54.0	54,2 46,0
1889 1890	8,8 12,0	19,8 20,3	50,6 45,8	20,8 21,9	3,7 6,1	50,0 40,8	33,3 38,8	13,0 14,3	28,6 32,3	71,4 67,7	53,7 46.9	46,3 53,1
1891	16,8	20,1	44,1	19,0	5,8	46,1	.36,5	11,6	36,9	63,1	51,9	48,1
1892 1893	25,6 19,6	23,7	34,6 37,1	16,1 12,4	16,7 7,5	31,5	37,0 28,3	14,8 15,1	49,3 50,5	50,7	48,2 56,6	51,8 43,4
1894	12,0	39,2	36,7	12,1	10,4	48,2	25,9	15,5	51,2	48,2	58,6	41,4

mit benselben Waren handeln als die Männer. Die Händler wechseln öfters im Jahre mit den Handelsgegenständen, wodurch eine Vergrößerung der Zahl der Waren bedingt wird. Seit 1889 sallen die Betriebe mit 5 und mehr Waren konstant. Begründet ist dies wiederum in dem gerade seit jener Zeit häusigen Austreten derer, die einzig und allein mit Federvieh handeln und dadurch den Prozentsatz jener Betriebe herunterdrücken.

Bei Aufstellung von Durchschnittszahlen, — indem wir berechnen, wieviel Artikel 100 Händler resp. Händlerinnen durchschnittlich führen dürfen — erkennen wir noch deutlicher als aus der obigen Tabelle, daß die Männer mehr Waren führen als die Frauen. Es ergiebt sich dann folgende übersicht.

Durchschnittlich führten in den Wandergewerbescheinen:

	10	00
im Jahre	Händler	Händlerinnen
		Waren
1880	455	417
1881	476	430
1882	487	432

3\*

	1	00
im Jahre	Händler	Händlerinnen
		Waren
1883	496	456
1884	$\bf 529$	467
1885	505	450
1886	<b>508</b>	457
1887	512	475
1888	497	460
1889	510	467
1890	<b>514</b>	479
1891	480	471
1892	477	451
1893	435	466
1894	449	$\bf 452$

Wir sehen, daß mit Ausnahme der beiden letzten Jahre die Männer regelmäßig mehr Handelswaren in ihre Scheine ausnehmen ließen als die Frauen. Bei einer Vergleichung der zwei Zahlenreihen ergiebt sich weiter, daß beide — wieder mit Ausnahme der Jahre 1893 und 1894 — sich ganz gleichmäßig bewegen. Beide sallen zugleich und steigen auch wieder gemeinsam. Eine bestimmte Tendenz läßt sich jedoch in der Art der Abewechslung von Steigen und Fallen nicht erkennen. Die Eigentümlichkeit der analogen Bewegung der beiden Zahlenreihen scheint einen tieseren Grund kaum zu besitzen.

Wenn wir somit vom Umsang der Betriebe nach der Zahl der Handelsartikel Kenntnis erhalten haben, so fehlt uns doch noch jede Gewißheit über die thätsächlich vorkommenden Warenzusammenstellungen. Die Zahl der verschiedenen Waren ist aber eine relativ große, sodaß eine Statistik über die saktischen Warenkombinationen insolge der großen Zahl möglicher Kombinationen jede Übersichtlichkeit einbüßen würde. Wir sind daher zu Zusammenkassungen genötigt. Und zwar wollen wir solgende Elemente unterscheiden.

- 1. Spigen.
- 2. Textilwaren, darunter sind vereinigt: Weiß=, WoU=, Strumps= und leinene Waren, sowie Posamenten, Stickereien, Zwirn und Band.
- 3. Produtte der Landwirtschaft: Bettjedern, Flachs und Sämereien.
- 4. Tiere: Pferde und Ganfe.
- 5. Undere Waren, in der Hauptsache Biktualien und Obst.

Es wäre wenig zweckniäßig, die Aufstellung über die Warenkombinationen für alle Jahre von 1880—1895 zu geben. Da von den Jahren 1894 und 1895 nicht alle Kombinationen bekannt waren, mußte als letztes Besobachtungsjahr 1893 gewählt werden. Als zwei andere wählten wir 1880 und 1886.

Bei 5 Elementen sind im ganzen 31 Kombinationen möglich. In Wirklichkeit kommen nur vor

im Jahre	bei den Männern	bei den Frauen
1880	19	3
1886	19	6
1893	17	6

Die Zahl der Kombinationen hat sich also bei den Männern fast auf gleicher Höhe gehalten, während sie bei den Frauen relativ zwar stark gestiegen ist, aber dennoch absolut genommen sehr klein ist und nur den fünsten Teil der möglichen ausmacht. Dabei waren vertreten:

									bei den Händlern			bei den Händle- rinnen			
									1880	)	1886	1893	1880	1886	1893
von	ben	5 10 10	möglichen	Romb.	=	je	2	Element Elementen	4 5 6	-	3 6 6	3 6 5	1 1 1	$\frac{1}{2}$	1 3
:	der	5	: :	- - -	=	:	4	:	3 1	-	3 1	2 1		1	1 -

Es haben asso auch unter den einzelnen Gruppen keine wesentlichen Berschiebungen stattgesunden. Am relativ wenigsten sind die Kombinationen zu je zwei und drei Elementen vertreten im Verhältnis zu der Zahl der mit diesen Elementen möglichen Kombinationen. Von je 100 Warenstombinationen entsielen:

auf die Kombinationen	bei d	en Händ	lern	bei den Händlerinnen			
	1880	1886	1893	1880	1886	1893	
3u je 1 Clement	7,84 24,19 43,79 22,87 1,31	5,00 16,88 36,87 37,50 3,75	11,34 22,16 30,93 30,93 4,64	2,57 58,97 38,46 —	6,53 45,65 45,65 2,17	1,96 52,94 23,53 21,57	
Zusammen	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	

Das Resultat dieser Zusammenstellung deckt sich erklärlicherweise mit dem, das wir bei der Untersuchung der Zahl der einzelnen Handelswaren gesunden haben. Bei den Männern haben die Kombinationen zu je 1 Element zugenommen, eine Folge des Alleinbetriebes des Gänsehandels. Stark abgenommen hat die Zahl der Kombinationen zu je 3 Elementen. Aus der zunehmenden Beteiligung der Frauen am Gänsehandel ist die Steigerung der Kombinationen zu je vier Elementen und die gleichzeitige Abnahme derer zu dreien zu erklären.

Bei Anordnung der einzelnen Kombinationen nach der Zahl der Elemente ergiebt sich solgende Übersicht, die erkennen läßt, wieviel in den betr. Jahren von je 100 Händlern resp. Händlerinnen mit den angeführten Waren handeln durften.

(Siehe Tabelle 10 auf S. 39 und 40.)

Bemerkenswerte Veränderungen lassen sich nur in den Kombinationen erkennen, die die Produkte der Tierzucht als Element enthalten. Ein Thous läßt sich für die Händler schwer ermitteln, während bei den Händslerinnen der Vertrieb von Spizen und Textilwaren wohl als typisch gelten dars.

## C. Der Handel mit Textilwaren.

#### a. Der Sausiervertrieb von Spigen.

Wir können den Spigenhandel als den ersten Zweig des Wanderund Hausierhandels der Satunger ansehen. Man braucht selbst der in der Bevölkerung herrschenden Anschauung, wonach der Spigenhandel "uralt" sein soll, wenig Bedeutung beizulegen; Aktenmaterial sieht zur Versügung, das relativ hohe Alter dieses Erwerbszweiges nachzuweisen. In einem der ältesten Kausbücher von Satung sinden sich in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts einige Spigenhausierer erwähnt. Ginen Schluß auf die Ausbreitung des Handels lassen die wenigen Namen nicht zu. Für uns hat ihre Erwähnung nur insosern Bedeutung, als dadurch die Existenz des Spigenhandels auf etwa 130—140 Jahre zurück gewährleistet ist.

<sup>1</sup> Amtshandelsbuch von Sahung de anno 1746. Fol. 310 ff., Amtsgericht Marienberg. — Die Kaufbücher find Grundbücher, die bei Grundbesigübertragungen geführt wurden. — Im älteften Buch von 1700 finden sich keine Hausierer erwähnt. Daraus auf ein Richtvorhandensein solcher schließen zu wollen, ware voreilig, denn es sinden sich bis tief in unser Jahrhundert hinein in den betreffenden Büchern niemals Berufsangaben. Die Erwähnung jener Hausierer ift eine volltommen zufällige; von den Käufern und Bertäufern wird in der Regel kein Beruf angegeben, sondern nur "Hausler" oder "Huspweg nur der Name genannt.

# Tabelle 10. Die Warenkombinationen

a. der Sändler.

		1880		1886		1893
Warenfombinationen	abfolut	relativ	abfolut	relativ	absolut	relativ
1. Spizen . 2. Tertilwaren . 3. Produkte der Landwirtschaft . 4. Produkte der Tierzucht . 5. Andere Waren .	$\begin{bmatrix} 1\\6\\3\\2 \end{bmatrix}$	0,65 3,92 1,96 1,31	$\frac{3}{-}$	1,87	18	9,28
Zusammen die Rombinationen zu je 1 Clement .	12	7,84	8	5,00	22	11,34
6. Spihen und Textilwaren	10 10 —	6,54 6,54 —		5,62 —	3	1,54  
10. Textilwaren und Produkte der Landwirtschaft	11 - 5 1	7,19 - 3,27 0,65	$egin{array}{c} 1 \ 2 \ 10 \end{array}$	2,50 0,63 1,25 6,25 0,63	$\begin{array}{c c} 21 \\ 2 \\ 10 \end{array}$	2,58 10,82 1,03 5,16 — 1,03
Zusammen die Kombinationen zu je 2 Elementen	37	24,19	27	16,88	43	22,16
16. Spitzen, Textilwaren u. Produtte ver Landwirtschaft 17. " " " " Tierzucht 18. " " " " " " Tierzucht 19. " Brod. der Landw. und Brod. der Tierzucht 20. " " " " " " " " " " " " " " " " " " "	60 2 1 1 - 2 1 -	39,22 1,31 0,65 0,65 — 1,31 0,65 —			12 - 2 - 37 -	2,06 6,19 1,03 — 19,07 2,58
Zusammen die Rombinationen zu je 3 Clementen	67	43,79	59	36,88	60	30,93
26. Spiten, Textilwaren, Produkte der Landwirtschaft und Produkte der Tierzucht	18 16	11,77 10,45 —	<b>4</b> 8 8	30,00 5,00 —		27.32 — —
29. Spigen, Produkte der Landwirtschaft, Produkte der Tierzucht und andere Waren	1	 0,65	4	— 2,50	7	 3,61
Busammen die Rombinationen zu je 4 Glementen	35	22,87	60	37,50	60	30,93
31. Spigen, Tegtilwaren, Produkte ber Landwirtschaft, Produkte ber Tierzucht und andere Waren	2	1,31	6	3,75	9	4,64
Überhaupt	153 1	.00,00	160	100,00	194	100,00

#### b. der Bändlerinnen.

Warenkombinationen	abfolut	relativ 0881	abfolut	relativ	abfolut	refativ 893
1. Textilwaren	-	2,57 — 58,97 — 38,46 —	$\frac{1}{20}$	43,48	1 25 1 1 12 	1,96 49,02 1,96 1,96 23,53 —
Зијаттен	39	100,00	46	100,00	51	100,00

Die erzgebirgischen Spigenleute waren dem Volksmunde des vorigen Jahrhunderts schon wohl bekannt. Mehrere Male war ihnen das Privileg eingeräumt worden, hausieren zu durfen, während es der übrigen Bevölkerung untersagt war. Sie vertrieben die Spigen, die bei färglichem Lohne geschickte Sande in der Beimat angesertigt hatten. Mancherlei Berjolaungen und Angriffen der feghaften Spikenverleger maren fie ausgesett 1. Man beschuldiate fie, daß fie die Klöpplerinnen zur Untreue den Verlegern gegenüber verleiteten und fich gegen Versprechungen aller Art Mufter von den Arbeitern verschafften. "Da es ihnen (ben Spitenhausierern) gemeiniglich an dem nothwendigen Verlag fehlt, Klöppelleute ordentlich zu fegen, fo schleichen fie ben den letteren umber und suchen gegen Tausch Spiten von ihnen zu erlangen. Sie tragen nun diefe Spigen aus, bringen dafür Band, Egwaren, Raffee, Buder, alte Rleidungsftude gurud. Ja, fie finden die Arbeiter felten gang ab und fragen biefe nach dem Fehlenden, fo entschuldigen fie fich mit dem Vorwand, daß noch nicht alle Spigen verthan fenn" 2. Man führte daher mancherlei Kontrollmagregeln ein, die den Spikenvertrieb erschwerten3. Es entzieht sich unserer Renntnis, wieweit alle jene Klagen

¹ Gine Reihe von Beschwerden finden sich im Haupt=Staatsarchiv Dresden. Die Acta, das Spigen=, Klöppel= und Bandsabritwesen betr., 1798 ff., Vol. 1—5, Loc. 11 154.

<sup>2</sup> Ebenda, Vol. V.

<sup>3 &</sup>quot;Es sind nur diejenigen, welche mit Spizen en detail handeln in der Maaße, daß sie alle Spizen, welche sie im Lande einzeln verkaufen, iederzeit bei der Zurücktunst am Orte ihrer Wohnung beh der General Accis Einnahme melden und verspslichten, die übrigen mit Spizen Gewerbe treibenden Personen aber von der Berspslichtung frei zu lassen. Haupt=Staatsarchiv Dresden, Loc. 11 154, Vol. I.

und wieweit die gesehlichen Bestimmungen Bezug und Einfluß auf unseren Satzunger Hausierhandel gehabt haben. Soviel kann aber als sicher gelten, daß der ganze Spihenhandel jederzeit im engsten Zusammenhang mit der Klöppelei stand. Es wird daher nötig sein, ehe wir den eigentlichen Handel darstellen, die Produktion der Spihen und das Verhältnis zum Handel zu betrachten.

# 1. Die heimische Klöppelei und ihr Verhältnis zum Spigenhandel.

Wann die Spigenklöppelei in Satung in Aufnahme gekommen ift, läßt sich nicht genau bestimmen. Man kann vermuten, daß sie im Ansange des vorigen Jahrhunderts nach Satung kam, zu jener Zeit, als sie zum zweiten Male zum Haupterwerd der Erzgebirger wurde, nachdem der dreißigjährige Krieg diesen schon vorher blühenden Erwerdszweig sür lange Zeit vernichtet hatte. Sie wurde jetzt als freies Gewerbe betrieben, nachdem sie die um 1620 als städtisches Gewerbe der weiblichen städtischen Bevölkerung Beschäftigung gewährt hatte. Am Ende des 17. Jahrhunderts war die Klöppelei "über einen Strich Landes von 10—12 Meilen in Sachsen und Böhmen, und zwar in Annaberg, Marienberg, Schwarzenberg, Schneeberg, Sibenstock, Johann-Georgenstadt, Wiesenthal, Gottesgab, Joachimsthal, und anderen dort herumliegenden Städten, Dörfern und Waldhäusern verbreitet".

Die Klöppelei scheint in Satung nie eine besondere Blüte, die Klöppeleleute nie eine hervorragende Kunstsertigkeit erreicht zu haben. Jedensalls sind in unserem Dorie so künstlerische Waren wie z. B. in und um Annaberg, Aue, Schwarzenberg nicht produziert worden. Den Klöppelleuten kann hieraus nicht etwa ein Vorwurf gemacht werden. Es sehlte ihnen jede technische Anleitung, wie denn auch die Satunger Klöpplerinnen nie Gelegenheit hatten eine Klöppelschule besuchen zu können und bessere Arbeitsmethoden und seinere Spitzenarten kennen zu lernen. Es lag auch, soweit die Klöpplerinnen sür Hausierer Spitzen ansertigten, nie ein Bedürfnis nach überaus schweren und teueren Spitzen vor. Denn die Spitzenderkäuser begegnen östers einer Nachstage nach wohlseileren Mustern als einer solchen nach teuerer Ware. So brachte es der Spitzenhandel mit sich, daß die

<sup>1</sup> Joseph Stocklöw, Die Spigenfabrikation im böhmischen Erzgebirge, X. Jahrg., 6. heft der Mitteilungen bes Bereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, Prag 1872. S. 249.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Ebenda S. 249.

Klöppelei sich mehr der Ansertigung mittlerer und geringerer Spigen zuswandte. Welche Gesahr für beide darin lag, werden wir später erkennen.

Die Bedeutung der Klöppelei für die Erwerbsthätigkeit der Frauen und Mädchen ist seit etwa zwei Jahrzehnten start zurückgegangen. In den ersten siebenziger Jahren blühte die Spihenindustrie wie im Erzgebirge überhaupt, so auch in Sahung nochmals auf. Dann wandte man sich immermehr der Gorlnäherei zu, sodaß heute in Sahung mehr erwachsene Personen Nähgorlarbeit verrichten als Spihen klöppeln. Es gab:

			erwachsene th	ätige Personer	ι	
		überhau	pt	in be	r Spißenklä	ppelei
im Jahre	männliche	weibliche	zusammen	männliche	weibliche	zusammen
1849	405	244	649	6	182	<b>18</b> 8
1861	<b>511</b>	457	968	31	321	$\bf 352$
1895	488	264	<b>752</b>	8	68	76

Es waren also von je 100 Erwerbsthätigen überhaupt in der Spizenklöppelei beschäftigt:

im Jahre	männliche	weibliche	überhaupt		
	Perf	onen			
1849	1,5	74,6	29,0		
1861	6,0	70,2	36,3		
1895	1,6	25,8	10,1		

Die Beteiligung der Männer an der Klöppelei ist eine äußerst geringe. Sie erklärt sich aus dem niedrigen Verdienst, den heute die Klöppelei selbst bei größtem Fleiß und größter Geschicklichkeit einbringt. Meist sind es Greise, die wieder zum Klöppelsack greisen, da ihre schwachen Kräste den Betrieb des Wanderhandels oder die Ausübung irgend einer anderen Thätigsteit nicht mehr zulassen. Die wenigen Groschen, die sie bei mehrstündiger Tagesarbeit in der Woche verdienen, reichen ost kaum hin, den Tabak zu ihrer stets brennenden Pseise zu bezahlen. Ganz besonders sällt der Rückgang der Jahl der in der Klöppelei thätigen Frauen und Mädchen aus. Die weibliche Bevölkerung ist von der Klöppelei zur Gorlnäherei und zum Haussierhandel übergegangen.

Von je 100 Klöpplerinnen befagen ein Alter von:

Jahren	1849	1895
15 - 21	46,2	14,7
22 - 30	<b>2</b> 8,6	16,2
31—60	21,4	41,2
61 und darüber	3,8	27.9

Während also srüher die Klöppelei hauptsächlich von den Frauen und Mädchen bis zu 30 Jahren getrieben wurde, liegen ihr heute sast in demsselben Prozentverhältnis die über 30 jährigen ob. Über die Beschäftigung von Kindern in der Klöppelei giebt unser Material freilich keine Auskunst. Daß eine solche thatsächlich vorkommt, weiß jeder, der mit Ausmerksamkeit durch erzgebirgische Städte und Dörser gewandert ist. Auch in Sahung arbeitet ein sehr beträchtlicher Prozentsah aller Kinder in der Klöppelei. Ich habe zur Ergänzung der Beruszählung eine Erhebung über die Kinderbeschäftigung gemacht. Es muß hier auf die weiter unten solgende Darlegung ihrer Ergebnisse verwiesen werden.

Die Spigenklöppelei wird in Satzung teils verlagsartig, teils auf Be= ftellung der Spigenhändler und =händlerinnen betrieben. Die Bahl der Berleger ift gering. Im Jahre 1889 gab es in Satung drei in bas Handelsregister eingetragene Spigenfirmen 1. Es fagt dies freilich nichts über die Größe der Verlagsbetriebe. Sie sind in Satzung fast ausschließlich mit Rolonialwarenhandel verbunden; allein mit dem Spikengeschäft besaßt fich feine Firma. Etwa fechs Berleger laffen jest in Satung bas Jahr über Spiken von Hausindustriellen anfertigen. Das gegenseitige Verhältnis amischen Berleger und Klöpplerin ist höchst einfach. Der Berleger bestellt eine Anzahl Meter Spiken und liefert nur das Mufter, den sogenannten Rlöppelbrief, mahrend die Rlöpplerin fast regelmäßig den 3mirn giebt 2. Der Preis für die Arbeit wird bald bei Erteilung des Auftrags vereinbart, bald erst bei der Ablieferung. Die Verleger verkaufen die Spitzen teils nach Unnaberg und Buchholg, teils auch nach Schönheide, Prag und Wien an dortige große Spigenhandlungen, teils aber auch an Satzunger Händler.

Wenn die Klöpplerinnen, die für Rechnung und im Auftrag des Berlegers arbeiten, ihren geringen Lohn zwar in dar ausgezahlt erhalten, so sind sie doch meist gezwungen, für einen Teil desselben Waren bei dem Berleger zu kausen, um sich nicht weitere Auftragserteilungen zu verscherzen. Besonders dann psiegen die Spizenverleger den Preis für die Klöppelware

<sup>1</sup> H. Gebauer, Boltswirtschaft im Königreich Sachsen, Dresben 1893. III. Band, S. 363 f. In bemselben Jahre besaßen Annaberg 15, Buchholz 6, Oberwiesenthal 5, Jöhstadt 3. In den meisten Fällen pflegt der Spitzenverlag mit Posamentenverlag ober mit Weiswarenhandel verbunden zu sein.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Sie kauft ben Zwirn meist vom Berleger, der ihn aus Großröhrsdorf (Sachsen) ober aus böhmischen Orten bezieht. Als Klöpbelzwirn fommen die Nummern 14, 16, 18, 20, 25, 30, 35, 40, 50, 60 vor. Die niedrigste Nummer ist der stärkste Zwirn. In Satzung werden hauptsächlich 18, 20, 25 verarbeitet, die höheren, also seineren gar nicht. Garn oder Seide werden sehr selten verarbeitet. In solchen Fällen liesert aber der Berleger das Halbsadrifat.

teilweise in Waren zu begleichen, wenn die Klöpplerin die Spigen freihändig anbietet und vom Verleger mit ihrer Ansertigung nicht beauftragt worden ist. Bekanntlich gestattet die Gewerbeordnung dem Verleger diesen Personen gegenüber, da er mit ihnen in gar keinem Arbeitsverhältnis steht, das Truckspstem. Es ist leicht begreislich, daß die Klöppelleute ostmals gezwungen sind — nur um ihre Spigen abzusehen — Waren zu kausen, die sie augensblicklich vielleicht gar nicht brauchen und daß mit dem Vorrate nicht immer sparsam umgegangen wird. Mancherlei Aussetzungen der Verleger an der Güte der Spigen drücken den Klöppellohn ost auf ein Minimum herab.

Diefe miglichen Verhältnisse veranlassen manche Rlöpplerinnen die Verleger möglichst zu umgehen und andere Abnehmer für ihre Ware zu suchen. Als willtommene Käufer bieten sich ihnen denn nun die Sändler und händlerinnen dar. Bon den 76 Klöppelleuten überhaupt haben fich 32 als Selbständige bezeichnet, mahrend ihnen 8 Gehilfen und 36 zu Saus für fremde Rechnung - also in der Sauptsache für Verleger - Arbeitende gegenüberstanden. Jene 32 arbeiten jum größten Teil für die Spigenhändler; fie mogen ihre Produkte zuweilen auch den Verlegern anbieten. Anderer= feits befinden sich auch unter den übrigen 44 einige Rlöppelleute, die auß= fchließlich für Spigenhausierer arbeiten. Gin Bertragsverhaltnis zwischen dem Bandler und der Klöppelnden besteht nicht. Die Klöpplerinnen find oft Bermandte (meift Frau und Tochter) der Bandler. Lettere geben gu= weilen - wie der Berleger feinen Beimarbeitern - den Klöppelbrief; zu= weilen geben fie auch von Runden bestellte Mufter den Klöpplerinnen in Auftrag, endlich kaufen fie Spigen auf, welche die Verfertigerinnen ihnen anbieten und deren Mufter diese felbst gewählt haben. Die meisten für Spikenverfäuser arbeitenden Bersonen haben einen bestimmten Sändler oder eine bestimmte Sändlerin als ständige Abnehmer. Die Stellung der Rlöpplerinnen zu den Sandelsleuten unterscheidet sich also eigentlich wenig von der ber heimarbeiterinnen ju ben Berlegern. Befonders dann, wenn die Produzenten fremde Personen find, die zur haushaltung der händler in keiner verwandtschaftlichen Beziehung stehen. Da die Sändler oft nicht im Befige genügender barer Mittel find, entnehmen fie die Spigen auf Rredit und geben den Klöpplerinnen Abschlagszahlungen oder warten mit der Begleichung der Schuld, bis das Quantum verkauft ift und fie neue Waren den Alöpplerinnen abnehmen. Daß diese bei diesem Zahlmodus oftmals lange warten muffen, ehe sie zu ihrem baren Gelbe kommen, ist leicht erklärlich. Zuweilen lassen sie sich jür den Betrag vom Händler ein Rleidungsftud oder fonft einen Gebrauchsgegenstand schicken oder bei der Rückehr mitbringen. Da die Klöpplerinnen den wirklichen Wert und die Güte bes mitgebrachten Objektes nicht immer zu schätzen in ber Lage fein werden, wird es bem Händler oftmals möglich sein baran noch etwas zu verdienen.

Die in Sahung hergestellten Waren sind — wie schon erwähnt — meist einsacher Natur. Aragen, Tücher, Shawls u. dergl. werden gar nicht gestlöppelt; schon Spiken von über 10 cm Breite sind gegenwärtig Seltenheiten. Schmale Spiken werden von Kindern hergestellt. — Selbst die geübteste Klöpplerin wird bei angestrengtestem Fleiß, größter Geschicklichkeit und langer Arbeitszeit pro Woche nicht mehr als höchstens 3,5 Mark verdienen. Ein allerdings schon bejahrter Mann, der aber doch noch recht Tüchtiges zu leisten vermochte, versicherte, daß er bei etwa sechsstündiger Arbeitszeit pro Tag nicht mehr als 25, im günstigsten Falle 30 Psennige verdienen könne. Daß die Sahungerinnen von dem aus der Klöppelei herstießenden Einkommen kaum das Existenzminimum zu bestreiten in der Lage sind, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden.

#### 2. Der eigentliche Spigenhandel.

Die Art und Qualität der in Satzung angesertigten Spitzen bringt es mit sich, daß einzelne Spitzenhändler und shändlerinnen ihren Bedarf durch Zukauf auswärtiger Klöppelware decken müssen. Das Hauptgewicht legen die Handelsleute zwar auf Waren mittlerer Qualitäten, sie sühren aber auch einzelne seine Klöppeleien mit, damit sie einer eventuellen Nachstrage genügen können. Vor allen Dingen bedürsen die Satzunger neben geringen Quantitäten von Tischläusern, Einsätzen, Tüchern, Kragen, breiten Kanten u. dergl. der seidenen Spitzen, die in ihrem Heimatsdorse nicht angesertigt werden. In der Hauptsache bestriedigen böhmische Verleger die Nachsrage nach diesen Produkten, da die böhmischen Waren wohlseiler sind als die aus der Annaberger Gegend.

Das Handelsgeschäft zwischen böhmischen und Satzunger Händlern vollzieht sich meist in dem Satzung benachbarten böhmischen Dorse Ulmbach. Die Böhmen kommen aus dem böhmischen Oberlande, der Umgegend von Eger. Ihren meist größeren Spizendorrat lassen sie im Dorsgasthaus, gehen nach Satzung und teilen ihren Runden, den Spizenhändlern, ihre Ankunst mit. Diese gehen dann ins Nachbardors und dort wickelt sich dann beim Biere das Geschäft ab. Die Spizenverkäuser gehen mit ihrer Ware aus dem einsachen Grunde nicht nach Satzung hinein, weil sie sonst erst auf sächsischer Seite Zoll zahlen müßten und dann bei ihrer Rücksehr nach Böhmen sür die nicht verkauften Quantitäten öfterreichischen Zoll erlegen müßten. Vielsach haben die Böhmen neben einiger sertiger Ware in der

Hauptsache nur Muster, nach denen die Satunger bestellen und die Stücke selbst sich dann senden lassen. Es braucht wohl nicht betont zu werden, daß die Böhmen nicht auss Geradewohl ihre Geschäftsreisen unternehmen, sondern vielmehr nur zu solchen Zeiten, wo die meisten Handelsleute vom Wandershandel zurückgesehrt sind. In dem bereits erwähnten böhmischen Nachbarort befindet sich außerdem noch eine stehende Spitzenhandlung, die über ein reichhaltiges Lager böhmischer geklöppelter Spitzen versügt. Auch hier decken manche Händler ihren Bedars.

Nach erfolgtem Einkauf muffen die Spigen, ehe sie nach Satzung eingeführt werden können, verzollt werden. Bekanntlich unterliegen die Spigen einem relativ sehr hohen Zoll. Die hier in Betracht kommenden Zolltarispositionen sind solgende:

Rr. 593: Kanten, leinene geklöppelte 100 kg zahlen 100 Mt. Zoll,

Nr. 596: Zwirnspigen, leinene geklöppelte 100 kg zahlen 600 Mt. 3oll, Nr. 784: Seidene Spigen, Blonden 100 kg zahlen 600 Mt. 3oll. —

Da nun alle von den Satungern vertriebenen böhmischen Spitzen in der Hauptsache über Ulmbach eingeführt werden, und andererseits alle über diesen Grenzort importierten Alöppeleien auch thatsächlich im Wege des Hausterns verkauft werden, geben uns die im Zollamt vorgenommenen Anschreibungen ein sast getreues Bild von der Größe der eingeführten Spitzenmengen. Die Zahlen sind trotz der Kleinheit der Mengen nicht ohne Interesse.

Nach Angabe des Königl. Hauptzollamts Annaberg sind durch das Nebenzollamt Sakung eingeführt worden 1:

im Jahre	Spißen auß Leinenzwirn kg	Spigen aus Seibenzwirn kg
1886	3,65	41,80
1887	2,00	43,15
1888	1,50	41,35
1889	1,20	34,40
1890	5,00	42,15
189 <b>1</b>	11,00	35,30
1892	11,75	26,50
1893	10,50	$30.95^{2}$

<sup>1</sup> Leider ließen fich die Zahlen für die Jahre vor 1886 nicht mehr ermitteln, da alles Material bereits makuliert war.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Bom Hauptzollamt ward mir die Zahl 34,50 angegeben. Die Summierung der monatlichen Einfuhrzahlen, die ich mir aus dem Urmaterial des Sahunger Zollsamts daselbst zusammengestellt habe, ergab obige Zahl, die also mit jener um 3,55 kg differiert.

im Jahre	Spißen aus Leinenzwirn kg	Spigen aus Seibenzwirn kg
1894	8,90	30,05
1895	22,20	32,30
$1896^{1}$	11,45	34,95

Wenn die Mengen auch ziemlich klein sind, so repräsentieren sie boch bei dem hohen specifischen Werte der Waren ein ziemlich beträchtliches Kapital. Ganz besonders überwiegt also die Einsuhr seidener Spizen und Blonden, wenn auch in den letzten Jahren die böhmischen leinenen Spizen größerer Beliebtheit sich erfreuten. Zu den beiden oben angegebenen Spizenarten kommen noch die geklöppelten leinenen Kanten, deren Sinsuhrmenge aber nur sür 1896 bekannt ist. Die Bevorzügung der seidenen Spizen erklärt sich einsach daraus, daß sie im Dorse selbst gar nicht zu haben sind, und daß daher die Händler sie von auswärts beziehen müssen. Die Zunahme der Einsuhr leinener Spizen resultiert zum großen Teil aus der Beliebtheit, welche die in Böhmen kunstvoll anzgesertigten und von dort stark importierten Kragen= und Kleiderbesätze sich erworben haben.

Die obigen Zahlen lassen freilich, da sie nur die Gesamtjahreseinsuhr angeben, nichts über die Berteilung des Berkehrs auf die einzelnen Monate erkennen. Da die Einsuhr zum Teil abhängig ist von der Häusigkeit des Erscheinens der böhmischen Händler, diese aber nur zu bestimmten Zeiten mit ihren Warenvorräten kommen, werden wir a priori ansnehmen können, eine gewisse Regelmäßigkeit in der monatlichen Spizeneinsuhr zu sinden. Wir geben eine solche Übersicht sür die Jahre 1893 bis 18963.

(Siehe bie Tabelle 11 auf S. 48.)

Bier Maxima lassen sich erkennen. Das eine liegt im Januar, das zweite im Oktober und die beiden anderen verteilen sich in den einzelnen Jahren auf April, Mai und Juni. Sie sinden ihre Erklärung durch= gehends darin, daß in den betreffenden Monaten alle oder doch der größte Teil der Händler sich im Dorse aushält und zu dieser Zeit den Bedarf an

<sup>1</sup> Die Zahlen für 1896 find ben Atten bes Zollamtes Sahung entnommen worden.

<sup>2</sup> Es waren 29,20 kg, also ebensalls noch eine nicht unbeachtenswerte Menge. Es bilbeten also im Jahre 1896 die leinenen Kanten 38,6 %, die Zwirnspißen 15,2 %, die seibenen Spißen 46,2 % der geklöppelten böhmischen Waren.

<sup>3</sup> Entnommen ben Aften ber Bolleinnahme Sagung.

Tabelle 11. Prozentuale monatliche Spizeneinfuhr nach Sazung 1893—1896.

Monate					vorstehenden des Jahres
		1893	1894	1895	1896
Januar . Februar . März . Unit . Diai . Juni . Juli . Vuguft . September Ottober . Rovember		14,36 4,20 3,84 12,42 12,90 8,71 1,62 1,94 1,29 25,81 8,07 4,84	19,17 2,67 3,90 2,00 25,83 4,53 1,67 2,88 3,50 16,50 12,73 4,67	15.76 2,94 7,80 14,77 7,15 19,38 3,03 7,03 1,09 13,93 5,26 1,86	19,90 4,10 3,77 15,28 0,73 18,25 3,38 4,56 0,99 18,92 6,61 3,51
Zusammen		100,00	100,00	100,00	100,00

böhmischen Spitzenwaren beckt. Im Januar befinden sich die Händler noch von Weihnachten her im Orte, und verlassen ihn nach Hoh=Reujahr oder erst gegen Ende des Monats. Ein Fest, das ebensalls alle Händler im Dorse vereinigt, ist die in den Ottober fallende Kirchweih, nach deren Verlauf die Händler sich ebensalls mit neuen Vorräten zu versehen pslegen. Zum Oster= und Pfingstest, der Zeit der beiden anderen Maxima, pslegt ebensalls der größte Teil der Handelsleute heimzukehren. Die Maxima treten aber nicht so scharf hervor wie die im Winter resp. im Herbst gelegenen. In der Lage der Minima läßt sich eine Regelmäßigkeit nicht erkennen.

Betreffs des Einkauses der Spigen ist nur noch zu bemerken, daß einzelne Händler bessere Spigen auch aus Annaberg und Umgegend beziehen. Die Hauptmenge der durch Hausieren vertriebenen Klöppeleien liesert aber doch Satzung selbst. Neben dem direkten Bezuge von den Klöppelerinnen geht der von den Verlegern einher. Alle diese Spigen sind aber in der Hauptsache nur einsacher Art und mittlerer Qualität. Während sie zum größten Teil auf Kredit (Umschlagskredit) entnommen werden, psiegen die böhmischen Spigen bar bezahlt zu werden. Den Zoll trägt natürlich der Händler.

Die Zahl der Spigenhändler und =händlerinnen ist nicht sehr groß. Ausschließlich mit Spigen handelt niemand; alle führen zugleich andere Waren mit in ihrem Betriebe. Nach unserem oben nach Entstehung und

Wert	ausjührlich	gekennzeichnetem	statistischen	Material	hatten	die	Be=
rechtig	ung mit Sp	igen zu hausieren	:				

im Jahre	männliche Perfonen	weibliche Perjonen	im Jahre	männliche Perjonen	weibliche Perfonen
1875	165	19	1887	<b>12</b> 0	47
1880	120	38	1888	120	50
1881	125	40	1889	112	46
1882	100	47	1890	107	49
1883	103	63	1891	92	46
1884	136	<b>5</b> 3	1892	95	47
1885	119	46	1893	83	48
1886	114	<b>42</b>	1894	<b>7</b> 0	53

Prozentual ausgedrückt, hatten die Befugnis mit Spigen zu handeln:

im Jahre	von den Händlern überhaupt	von den Händlerinnen überhaupt
1875	$95,4^{-0}/o$	100,0 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>
1885	71,3 °/o	80,7º/o
1894	44,3 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>	$91,4^{-0}/o$ .

Bei den Männern erkennen wir also eine konstante Abnahme, bei den Frauen im ersten Jahrzehnt ebenfalls einen Rückgang, dann aber in den solgenden Jahren wieder eine Zunahme, die sreilich den Stand von 1875 nicht wieder erreicht. Die Zahl der von ihrem Rechte, Spihen vertreiben zu dürsen, Gebrauch machenden Personen ist wesentlich niedriger als aus der Übersicht erkennbar. Bon seiten der Männer beteiligen sich etwa nur sünsundzwanzig, von seiten der Frauen etwa drei Duhend am Spihen-handel, sodaß im ganzen kaum mehr als sechszig Personen Klöppelware vertreiben. Nur einige wenige Händlerinnen besuchen Sommersrischen und Kurorte der näheren Umgegend von Sahung; die meisten treiben wirklichen Wanderhandel. In den sächssischen Großstädten Leipzig, Dresden, Chennnig halten etwa 20 Personen sich aus, die in der Hauptsache in diesen Städten bleiben und hier neben anderen Handelsartikeln Spihen durch Haussieren vertreiben.

Der Spitzenhandel ist Saisongeschäft. Wenn auch die meisten handelseleute das Jahr über Spitzen mit sich führen, so ist doch der Absatz zu verschiedenen Zeiten sehr verschieden. Er ist am größten im Sommer und zwar von Pfingsten bis einige Zeit vor Michaelis. Eine Vorsaison besteht um Ostern; eine Nachsaison kurz vor Weihnachten. Für die Händlerinnen, welche Bäder als Handelsorte auswählen, sällt die beste Zeit des Absatzs von Spitzen natürlich mit der Badesaison zusammen. Der Umsatz ist gegen

Schriften LXXIX. - Saufiergewerbe III.

50 Rurt Runge.

früher beträchtlich zurückgegangen. Während noch in den sechziger und siebenziger Jahren selten ein Händler auf den Spitzenhandel ging, ohne für 5—600 Mark Spitzen ausgekauft zu haben, tragen heute die meisten kaum für mehr als 1—200 Mark Waren mit herum. Und während damals das Quantum in vier bis sechs Wochen umgesetzt wurde, brauchen die Handelsleute heute zu der weit geringeren Menge oft zwei bis drei Monate.

Besonders in den Städten ist der Vertrieb von geklöppelten Spigen immermehr zurückgedrängt worden. Hier sühren sast alle besseren Weiß-warengeschäfte und Posamentenhandlungen auch Klöppelware. Größere Kapitalien, die ihnen meist zur Versügung stehen, ermöglichen es ihnen, die verschiedenartigsten Muster und Qualitäten sich zuzulegen und so jeder Nachsrage zu genügen. Anders unsere Händler und Händlerinnen. Sie haben stets nur einen relativ kleinen Vorrat bei sich und können, was die Vielseitigkeit der Muster andetrisst, mit den stehenden Geschäften ganz und gar nicht konkurrieren. Sie vermögen Waren wie Tischläuser, Kleiderbesätze, Kragen, Gardineneinsätze u. dergl. nicht zu sühren oder doch nur in ganz geringer Auswahl, da das einzelne Stück eine sür sie zu große Kapital=auslage ersordert. Es sind dies alles in der Hauptsache solche Waren, die zwar der Mode leicht unterworsen sind, die aber auch einen bedeutend höheren Gewinn beim Verkause abwersen als die gewöhnliche Klöppelware.

Es besteht unter den hausierenden Spigenleuten das Bestreben, die Musterauswahl so zu treffen, daß sie sich jedem Modewechsel möglichst entziehen, um jeden Berlust thunlichst zu verhüten. Dieser Grundsaß, der durch die Kapitalarmut der meisten Hausierer bedingt wird, beeinsslußt natürlich wesentlich den ganzen Handel. Man vertreibt Spigen, die keinen Modeschwantungen unterliegen, d. h. solche, die keine besonderen Eigentümzlichteiten im Muster besigen und denen althergebrachte Zusammenstellungen zu Grunde liegen. Während die Handelsseute dadurch auf der einen Seite das Risito, das der Vertrieb von Modewaren mit sich bringt, herabmindern, verscherzen sie sich auf der andern Seite alle die Käuser, die nach Waren fragen, welche seine und geschmackvolle Kompositionen im Muster enthalten. Sie weisen diese, gewöhnlich kausträftigsten Personen auf die stehenden Gesschäfte an.

So erklärt es sich benn, daß die Städte für die meisten Handelsleute nicht als die besten Absahrer gelten. Nach Aussage vieler Händlerinnen ist die Nachsrage nach Spiken unter der ländlichen Bevölkerung relativ viel größer als unter den Städtern. Die Bäuerin hat eben keine andere Geslegenheit als bei der hausierenden Spikenhändlerin ihren Bedarf zu decken. Hand in Hand hiermit geht die weitere Beobachtung, daß die Landbevölkerung

höhere Preise zu zahlen bereit ist als die städtische, da die Stadtdame gewöhnlich besser über die Spißenpreise orientiert zu sein pslegt als die Frau vom Lande. Es mag aussallen, daß unsere bäuerliche Bevölkerung Luzuswaren, wie es geklöppelte Spißen sind, kauft. Dazu ist zu bemerken, daß die Landbevölkerung, die kauskräftig genug ist einen solchen Luzus sich zu leisten, nicht gleichmäßig über das ganze Land zerstreut ist, sondern gleichsam nur strichweise auftritt. Als die besten Absatzegenden des platten Landes gelten die Landstriche des fruchtbaren sächsischen Niederlandes, die eine relativ wohlhabende Landbevölkerung ausweisen. Besonders die Gebiete zwischen Dresden, Riesa, Leipzig, Borna, Chemnitz, Freiberg. Wie schon erwähnt, halten sich in den sächsischen Großstädten einzelne Handelsleute längere Zeit auf, die in den Städten selbst und in deren Umgegend mit Spizen hausieren. Auch in Zwickau, Glauchau, Crimmitschau, Werdau, Döbeln und einigen anderen Mittelstädten psseen Spizenhändler längere Zeit zu verweilen.

Die meisten der Handelsleute haben einen Kundenkreis in den von ihnen regelmäßig besuchten Gegenden. Es ist dies ein Grundzug des Satzunger Hausierhandels überhaupt, den wir sast bei allen Handelszweigen wiedersinden werden. Natürlich muß die Handelsstrau und der Händler stets bemüht sein, neben den sesten Kunden durch stetes Hausieren und Ansbieten der Ware auch neue Abnehmer zu suchen und aus diesen regelmäßige Käuser zu gewinnen.

Die Spigen werden in der Hauptsache gegen bar verkauft. Kredit kann der Händler bei der meist nur geringen Menge, die er verkaust, nicht gewähren; im übrigen wird er auch sehr selten gesordert.

Die Spigenpreise der Hausterer sind im allgemeinen niedriger als die der stehenden Geschäfte, da dem Händler durch die Gelegenheit, die Spigen aus erster Hand sich verschaffen zu können, ein wohlseilerer Ginkauf der Produkte ermöglicht ist. Der Händler sucht natürlich den höchstmöglichen Berkauspreis zu erzielen. Er kennt daher in seinem Geschäftsbetrieb im allgemeinen keine sesten Preise, sondern sucht die Kaussust und Kaussähigkeit der Käuser dadurch auszunutzen, daß er vorschlägt und sich dann je nach dem Drängen des Kunden daraus einläßt, kleinere oder größere Rachlässe zu gewähren. Handelt der Käuser so weit herab, daß ein Gewinn nicht zu erzielen ist, so bricht der Käuser so weit herab, daß genaues über den Berdienst aus dem Spigenhandel nicht angegeben werden kann. Nur soviel kann gesagt werden, daß der Hausterer schließlich mit jedem noch so geringen Gewinn sürlieb nimmt. Bei regelmäßigen Käusern pslegt ein Vorschlagen zu unterbleiben und ein sester Preise eingehalten zu werden.

Die Konkurrenz, welche die Spigenverkäuser auszuhalten haben, wird ihnen einerseits bereitet von anderen Hausieren, andererseits von den stehenden Geschäften. Die Konkurrenz der ersteren spüren sie mehr auf dem Lande; die der legteren nur in den Städten. Es sind in der Hauptsache nur erzgebirgische Gemeinden, denen die anderen Spigenhausierer entstammen.

Es wurden Gewerbescheine für den Handel mit Spigen ausgestellt 1:

im Jahre	von den Steuerbehörden									
	der Areish. Dresden	der Areish. Leipzig	der Areish. Zwickau	. bes Königr. Sachsen						
1883	16	6	2	269	293					
1884	25	13	2	286	326					
1885	25	4	4	261	294					
1886	40	10	4	303	357					
1887	41	13	8	311	373					
1888	<b>34</b>	18	15	269	336					

Mithin bildeten von fämtlichen Hausierern, die Spigen vertreiben burften, die Satunger:

im Jahre	Prozent	im Jahre	Prozent
1883	56,66	1886	43,70
1884	57,98	1887	44,77
1885	56,12	1888	50,60

oder im Durchschnitt der Jahre 1883—1888: 51,19 %. Die Konkurrenz kann also keine übermäßige genannt werden, wie denn auch die Satzunger über die Konkurrenz der sächsischen Spizenhändler wenig klagen. Schlecht sind sie dagegen auf die aus dem böhmischen Orte Reischdorf kommenden Händler zu sprechen. Zumal deshalb, weil die Satzunger glauben, daß die Reischdörser, die vor einigen Jahren durch eine seit langer Zeit verübte Zolldesraudation die Ausmerksamkeit der Behörden auf sich lenkten, die Klöppelware zum größten Teil nach Sachsen einschmuggeln. Die von diesen vertriebenen Spizen sind wohlseiler als die der Satzunger; einerseits, weil die Klöppellöhne in Böhmen noch niedriger sind als in Sachsen und andererseits, weil der bei den böhmischen leinenen Spizen zur Verwendung gelangende Zwirn geringere Qualität besitzt als das Halbsabrikat, das bei der einheimischen Produktion verbraucht wird. Außerdem glauben die Satzunger die niedrigen Preise mit aus der Zollhinterziehung herleiten zu

 $<sup>^{1}</sup>$  Statistit des Gewerbebetriebes im Umherziehen im Königreich Sachsen während der Jahre 1883-1888, S.  $46~\rm ff$ .

können. — Die städtische Konfurrenz ist die weitaus stärkere. Sie hat den Hausierhandel in Spigen thatsächlich auf ein Minimum herabgedrückt, sodaß er heute keine wesentliche Bedeutung mehr im Hausierbetriebe der Satzunger besitzt. Mit der Konkurrenz der stehenden Geschäfte verbindet sich dann noch die, welche die Maschinenspitzen verursachen, die ebensalls in allen besseren Weiswarenhandlungen gesührt werden. Die Klöppelware hat der Maschinenspitze von Barmen und Calais weichen müssen.

Die erzgebirgische Klöppelei selbst wird nur dann wieder einen Aufschwung nehmen können, wenn die Rlöpplerinnen fich der Anfertigung neuer Spigenmufter und Spigenarten befleißigen und Waren bon hervorragend hohem specifischen Wert produzieren. In unserem Orte ift bazu gang und gar keine Aussicht vorhanden, da auf der einen Seite den Frauen und Mädchen jede dazu nötige Vorbildung abgeht, und da auf der anderen Seite die Hausierer für folche teuere und fünstlerisch feine Arbeiten feine Abnehmer fanden. Die Saufierer find gezwungen in der Sauptsache fogen. Ellenware und nicht Façons zu führen und diefe fich so billig wie möglich zu verschaffen. Sie muffen dazu hauptsächlich die Familienangehörigen mit der Broduftion betrauen, da fie diese niedriger entlohnen konnen als fremde Rrafte. So wird der Spigenhandel jederzeit mit der Klöppelei verbunden bleiben muffen. In Satung wird die Rloppelei ftets auf die Berftellung, der Spihenhandel auf den Bertrieb nur geringer und einfacher, durch die Maschine überholter Waren angewiesen bleiben. Daher hat die Klöppelei sowohl wie der Spigenhandel bloß die Aussicht auf eine sicherlich nur noch furze Dauer des schon jest fümmerlichen Dafeins.

#### b. Der Saufierhandel mit leinenen, wollenen und anderen Webwaren1.

Wenn der Spikenhandel wegen der engen Verbindung der Produktion der Spiken mit ihrem Vertrieb besonders dargestellt worden ist, so empfiehlt es sich nicht, den Handel mit den übrigen Textilwaren, — also Weiße, Wolle, Strumpse und leinene Waren, sowie Strickgarn, Zwirn und Band — ebensalls einzeln sür jede Warengattung darzustellen, da die Organisation des Handels bei allen Waren in der Hauptsache dieselbe ist. Alle Stadien des Vertriebes — vom Einkauf bis zum Verkauf — vollziehen sich bei den einzelnen Waren in vollkommen derselben Weise.

Während wir sahen, daß der Hausierhandel mit Spigen ein doch schon beträchtliches Alter aufzuweisen hat, muffen wir den Ansang des Handels

¹ In diesem Abschnitt soll auch gleich ber Handel mit Strickgarn, Zwirn und Band dargestellt werden, obwohl diese Artikel nicht eigentlich zu den Textilwaren zu rechnen sind. Der Bertrieb dieser Artikel ist übrigens ein sehr untergeordneter.

mit den übrigen Textilwaren erst in den sechziger Jahren unseres Jahrhunderts suchen. Wir sinden weder in dem Material der Volkszählung von 1849 noch in dem von 1861 einen Hausierer aufgeführt, der Textilwaren vertrieb. Erst um 1865 ist der Vertrieb von Textilien in Aufnahme gekommen, ungefähr zu derselben Zeit, wo ein bisher blühender Handel — der Bettsedernhandel — langsam in Versall geriet. Und bereits zehn Jahr später sinden wir, daß ein großer Teil sämtlicher Hausierer Webwaren im Wandergewerbeschein sührt. Bei allen Handelszweigen, deren Entstehung wir versolgen können, sinden wir diesselbe Erscheinung. Sobald ein neuer Handelszegenstand von einigen Hausierern im Geschäftsbetrieb ausgenommen wird und lohnenden Absah zu sichern scheint, stürzt sich die ganze Masse der Händler auf denselben Artikel. Sodars es uns nicht überraschen, daß im Jahre 1875 bereits reichlich vier Fünstel sämtlicher Handelsseute Textilwaren zu sühren berechtigt war.

Im Wege des Hausierens werden von den Satungern heute noch vertrieben: 1. baumwollene Waren, 2. leinene Waren, 3. Posamenten, 4. Strickgarn, 5. Strumpswaren, 6. Weißwaren, 7. wollene Waren, 8. Zwirn und Band. Die unter 3, 4, 5 und 8 genannten Handelsgegensstände haben keine große Bedeutung. Die nachstehende Tabelle läßt erstennen, wiediel Handelsseute mit den einzelnen Waren handeln durften 1.

(Siehe Tabelle 12 auf S. 55.)

Die Übersicht läßt nun freilich nicht erkennen, wieviel Betriebe es überhaupt waren, in denen Textilwaren gesührt werden konnten, denn eine Addition der Zahlen je eines Jahres würde keineswegs die gesuchte Zahl ergeben, da viele Händler mehrere der genannten Artikel zugleich vertreiben. Wir müssen daher auf die Seite 49 gegebene Zusammenstellung zurückgreisen und finden, daß jene Waren geführt wurden:

	von M	ännern	von F	rauen 1	von Handelsle	euten zufamm.
im Jahre	absolut	relativ	abjolut	relativ	absolut	relativ
		<sup>0</sup> / <sub>0</sub>		0/o		o/ <sub>0</sub>
1880	125	81,7	39	100,0	164	85,4
1886	141	88,1	45	97,8	186	90,2
1893	161	83,0	50	98,0	221	90,2

Wesentliche Veränderungen lassen sich also, sosern man den Textilshandel als Ganzes zu Grunde legt, nicht konstatieren. Im Gegensatzu diesen geringen Verschiebungen erkennen wir in der vorhergehenden Tabelle starke Umgestaltungen. Es haben mithin zwar bedeutende Veränderungen stattgesunden in der Wahl der Textilwaren, aber der Handel mit Webs

<sup>1</sup> Gewonnen auf Grund bes Seite 40 ff. charafterifierten Materials.

Tabelle 12. Zahl der Textilwaren = Händler (1875, 1880—1894).

		Gegenftände des Handels														
OV 5. Year		um= Iene ren		nen= ren	Po mer		Stric	fgarn	Stru wa	mpf= ren	We wa		Wol Wa	lene ren	Zw und	irn Band
Jahr .	Manner	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
1875 1880 1881 1882 1883 1884 1885 1886 1887 1888 1889 1890 1891 1892 1893 1894	1 1 3 4 4 10 12 13 17 22 38 41 32 36 35 39	1 2 4 2 6 6 7 7 9 10 10 14 13 16 15	24 25 40 40 46 62 59 58 64 85 105 99 95 90 100 80	1 2 1 1 2 5 6 6 9 12 16 17 13 15 17	$\begin{bmatrix} - \\ - \\ 1 \\ 1 \\ 2 \\ 1 \\ 2 \\ 4 \\ 6 \\ 5 \\ 6 \\ 6 \\ 3 \end{bmatrix}$	- - - 3 2 2 6 2 6	2 20 30 31 36 41 37 40 41 37 22 20 10 9 8 5	2 4 6 11 19 14 9 8 9 6 4 3 3 3 3 3		-  -  -  -  1  1  1  2  2  1  1	120 69 68 56 60 79 64 57 64 60 51 46 39 38 32	15 27 30 32 38 44 38 34 35 35 35 33 33 33 31	147 86 98 82 88 116 104 95 103 125 140 141 131 143 138 113	16 29 35 32 39 47 45 42 41 43 42 46 41 44 48	36 5 2 3 2 2 2 3 3 4 3 3 4 3 2 1	13 11 14 12 12 13 11 10 8 6 6 4 4 4 5

waren im ganzen ift dadurch nach der Zahl der Betriebe, die sich mit ihm befassen, kaum beeinflußt worden.

Eine Zunahme der Händler seit 1880 ist zu bemerken im Bertriebe von baumwollenen Waren, leinenen und wollenen Waren; eine Abenahme im Vertriebe von Weißwaren, während die kleinen Zahlen der Posamentene, Strumpswarene, Zwirne und Bandhändler sast gleich geblieben sind. Der Strickgarnhandel hatte bis in die Mitte der achtziger Jahre einer Zunahme sich zu erfreuen und hat dann stark abgenommen. Die Zahlen sür 1875 und 1880 zeigen so große Differenzen, daß wir doch noch mit einem Wort darauf zurücksommen müssen. Die Abnahme der Zahl der Händler in den Spalten 12, 14 und 16 in der Zwischenzeit der beiden ersten Beobachtungszahre ist eine ganz erstaunliche. Mittlerweile war nämlich das neue sächsischen in Kraft getreten, das viel höhere Steuern normierte als die seitherige Gesetzebung. Während srüher alle Händler denselben

Steuersatzt, au. entrichten hatten, hatte jetzt die Zahl und besonders die Art der Handelsgegenstände einen wesentlichen Einfluß auf die Höhe der Steuer. Die Hausierer ließen daher die Waren, die sie im Lause des Jahres aller Wahrscheinlichkeit nach nicht vertreiben würden, nicht wieder in ihren Schein ausnehmen, um den Steuersatz nicht unnötig zu erhöhen. Die Zahlen sür 1880 geben uns daher ein getreues Vild vom damaligen Stande des Handels.

An dem Bertriebe einzelner Textilien beteiligen fich die Frauen stärker als die Männer; befonders im handel mit Weißwaren. Der Vertrieb von Textilien ift das eigentliche Sandelsgeschäft der Frauen. Sie verfteben fich hierauf beffer als die Manner, weil es vielfach Waren find, die die Frauen in der haushaltung brauchen, wie Garn, Wolle, Zwirn u. dergl. Für die Mehrzahl der Hausierer bildet der Textilwarenhandel für 5-6 Monate den Haupt-Die Natur der handelsprodukte bringt es mit fich, daß der Saufierhandel mit ihnen nicht zu jeder Jahreszeit getrieben werden kann. Berade dieser Sandel ift Saifongeschäft wie taum ein anderer. felbstverständlich, daß der Sandel mit wollenen Waren besonders im Berbst und Winter flott geht, und daß auf der anderen Seite der handel mit leinenen und Weißwaren, sowie auch der mit baumwollenen Waren im Frühjahr und Sommer blüht. Im großen und ganzen wird der handel mit den verschiedenen Textisprodukten etwa vom Februar bis zum Juli betrieben, mit einigen Unterbrechungen, die die Feste und die Besorgung der mit der haushaltung vieler händler verbundenen Landwirtschaft mit fich bringen. Dann erleidet der Handel durch den Vertrieb anderer Produkte einigen Aufschub und wird im November und Dezember von neuem aufgenommen.

Während wir beim Spigenhandel als Hauptproduktions= und Bezugsort Satzung kennen lernten, kommt bei dem Handel mit den ührigen
Textilien das Dorf selbst kaum in Betracht. Nur in ganz geringem Maße
spielt unser Ort beim Strumps= und Wollwarenhandel als Produktions=
stätte eine Rolle; sonst nicht. Alle Textilwaren werden von größeren
Handlungen oder direkt von Fabriken bezogen. Teilweise sind es Firmen,
die am Hauptabsahrte der Händler sich besinden. So kausen die in
Großstädten hausierenden Satzunger ihre Waren am Platze in größeren
Duantitäten ein, die sie dann in ihrem Quartier unterdringen. Ihr Verdienst besteht meist nur in dem Rabatt, den sie als Wiederverkäuser von
den Handlungen erhalten. Anders versahren die, welche von Ort zu Ort
ziehend, eine größere Warenmenge nicht ohne Unbequemlichkeit mit sich
sühren können. Sie bestellen bei ihren Lieseranten nach Bedarf und lassen

sich die Waren nach einem Orte, den sie bestimmen, senden. Andere wieder haben in Satzung in ihrer Wohnung eine Quantität — ost noch von der vorhergehenden Saison — liegen, von der die Angehörigen des Hausserrichn nach Bedari versehen. Die Bestellungen der Händler geschehen gewöhnlich nach Muster. Rur sehr wenig Händler suchen die Fabriken auf, um dort ihre Bestellungen auszugeben. Die meisten warten, bis der Reisende der Fabrik oder der Großhandlung nach dem Orte kommt, Proben und Muster den Hausseren vorzulegen. Bedars der Haussere im Lause der Handelssaison weiterer Waren derselben Qualität, so bestellt er direkt bei der Firma nach. Nur einige wenige Engroßhandlungen senden keinen Reisenden nach Satzung. Mustersendungen vermitteln hier Angebot und Bestellung.

Hauptbezugsorte für fertige Wollwaren sind Leipzig, Chemnit, Apolda, Ehrenfriedersdorf und Thum. Besonders aus Thum kommen alljährlich mehrere Male Reisende nach Sahung. Leipziger Handlungen versehen viele Sahunger mit Baumwoll=, Strumps= und Wollwaren. Woll= und Strick= garn liefern in der Hauptsache eine Altenburger Fabrik, eine Leipziger Handlung und wieder Chemniher Fabriken. Leinene und Weißwaren end= lich holen die Sahunger zu einem großen Teile aus dem benachbarten Jöhstadt, das eine ziemlich blühende Leinen= und Weißwarenindustrie besitzt und von dem aus eine Anzahl Einwohner mit diesen Waren ebenfalls auf den Hausendel geht. Außer Jöhstadt kommen noch voigtländische Bezugsorte in Betracht, so Auerbach, Treuen, Plauen, Lengeseld. Daneben kaufen die Hausierer in den Großstädten in stehenden Handlungen viel auf und beziehen einiges Leinenzeug wohl auch aus der Lausse.

Das Absatzebiet der Händler ist noch mehr als beim Spitzenhandel das platte Land. Die städtische Bevölkerung deckt ihren Bedars an Woll-, Weiß- und leinenen Waren nur zu einem sehr geringen Teil bei den Hausterern, da sie in den stehenden Geschäften reichlich Gelegenheit zur Bedürsnisdesriedigung hat. Die Zahl dieser Handlungen ist in den Städten meist eine so große, daß dem Hausterer wenig Aussicht geboten ist, Abnehmer zu sinden; es ist ihm unmöglich die Waren niedriger oder auch zu gleichem Preise anzubieten, als sie im stehenden Handel der meisten Städte veräüßert werden. Darin liegt aber sür ihn die Bedeutung des Geschäftes, daß er, salls er Abnehmer sinden will, mit seinen Preisen sich stets unter dem durchschnittlichen ortsüblichen Preise bewegen muß. Geht er darüber hinaus, so sindet er keine Käuser, da dann Jeder lieber in einem stehenden Geschäft seinen Bedars deckt. Anders liegen die Verhältnisse auf dem platten Lande. In den Dörsern giebt es ostmals kein stehendes Geschäft, das

wollene und baumwollene Waren, Strümpie, Schürzen, Strickgarn u. s. w. führt. Die ländliche Bevölkerung ist daher mit der Deckung ihres Bedarses nach diesen Waren auf die Geschäfte in der nächsten Stadt angewiesen oder eben auf die Hausierer. Hier kann nun der Hausierer vielfach einen den städtischen etwas übersteigenden Preis verlangen; er wird immer noch Ab-nehmer sinden. Er kann sich gleichsam die Bequemlichkeit, die er den Bauern verschafft, mit im Preise vergüten lassen.

Der größere Absatz auf dem platten Lande erklärt sich dann auch noch dadurch, daß die bäuerliche Bevölkerung viel mehr als die städtische Bedarf nach diesen Waren, besonders nach Wollwaren, hat. Knecht und Bauer tragen während eines großen Teils des Jahres bei der Arbeit wollene gestrickte Jacken, die denn auch Haupthandelsartikel der Sahunger bilden. Zu Weihnachten sehlen sie selten unter den Geschenken, genau so, wie bei den Mägden barchente Jacken und dergl. Gerade vor Weihnachten ist der Absatz an diesen Waren ein großer, weil viele Bauern den Einkauf dieser Geschenke ebenfalls bei den Hausierenn vollziehen.

Der Hausierer sührt von jeder Ware nur eine beschränkte Quantität mit sich und ist daher im stande seinen Borrat schneller zu erneuern, als die stehenden Geschäfte, die meist ein größeres Lager halten. Die Unkosten, die bei diesen verlegene und unansehnlich gewordene Produkte verursachen, sind bei dem Wanderhändler minimal. Der Hauptvorteil, den der Hausierer hat, besteht aber darin, daß er rasch das geringe in seinem Betriebe ins vestierte Kapital umzuschlagen vermag; bedeutend öster in derselben Periode als die stehenden Geschäfte.

Auffauf von Restbeständen oder Ausschußware soll nach Aussage mehrerer Satunger nicht vorkommen. Es ist allerdings zweiselhaft, ob doch nicht gelegentlich ein derartiger Ankauf geschieht. Soviel aber ist sicher, daß er dann nur eine Ausnahme bildet; die Regel ist der Erwerd sehlersfreier Waren bei Fabrikanten oder Großhändlern. Der Vertrieb minderswertiger Ware verdietet sich sür unsere Hausierer schon von selbst. Denn alle haben einen bestimmten Kundenkreis, den sie alljährlich meist mehrere Male besuchen. Die Käuser und besonders die auf dem Lande, merken sich die Händler, von denen sie gekaust haben, recht gut; genau so wie umgekehrt der Hausierer die Kunden. Würde nun der Hausierer sich nur ein einziges Mal und auch nur in einer einzigen Dorshaushaltung erlauben, schlechte Ware zu einem viel zu hohen Preise zu verkausen, er tönnte sicher sein, bei seinem nächsten Besuche nichts los zu werden. Wenn die Bauersstrau Schürzen oder für den Mann eine wollene Jack oder einen leinenen Rock sür sich gekaust hat, so zeigt sie ihren Kaus sicherlich der

Nachbarsfrau. Ist sie betrogen worden, so spricht sich dies rasch herum, zumal wenn andere Käuser ebensalls sich übervorteilt sühlen. Dies zwingt den Hausierer jederzeit preiswerte Ware zu sühren. Gelegentlich des Besuches einiger erzgebirgischer Dörser, in denen Satunger Textilwaren vertreiben, drückten Käuser dem Verzasser; in denen Satunger Textilwaren vertreiben, drückten Käuser dem Verzasser ihre Zusriedenheit mit den betreffenden Waren aus. Die Qualität entspreche vollkommen der Nachsrage und die Preise seien der Güte der Produkte angemessen. Sie hielten sich in derselben Höhe wie die in den nächsten Städten (Marienberg, Annaberg, Flöha).

Was nun die Zahlungsbedingungen anbetrifft, so genießt der Händler den Lieseranten gegenüber meist Umschlagskredit. Er bezahlt das zulest entnommene Warenquantum bei Reubestellung eines anderen. Von den Käusern pflegt der Händler meist dar bezahlt zu werden. Höchstens langsjährigen Kunden und Abnehmern größerer Quantitäten gewährt er Kredit bis zum nächsten Besuche; es kommt dies jedoch selten vor.

Unter allen Handelsbetrieben, in denen Textilwaren vertrieben werden, zeichnen sich zwei ganz besonders aus, derer wir doch noch mit einigen Worten gedenken müssen. Es sind Betriebe, die die Produktion der Waren, die sie verkausen, selbst in der Hand haben und höchstens zu einem geringen Teile Textilien ankausen.

In dem einen Betriebe find Mann, Frau und dann gewöhnlich noch eine männliche und eine weibliche Person beschäftigt. Der Mann ist ge= lernter Strumpswirker und betreibt sein Handwerk schon etwa fünfzig Jahre lang. Er besaß anjangs mehrere Wirkstühle und betreibt heute sein Ge= werbe mit 1 Maschine für Jacken, 1 für Strumpflängen und 1 für Füße. Er ist sicherlich ber erfte, ber von Satzung aus mit Textilwaren auf den Hausierhandel ging; die Mehrzahl der anderen Wanderhändler folgte erst in den sechziger Jahren seinem Beispiele. Heute geht nur noch die Frau auf den Bertrieb, mahrend die anderen Bersonen der Fabrikation sich widmen. In der Hauptsache werden wollene und baumwollene Strumpfwaren her= geftellt, baneben auch Racen. Das Garn wird von denfelben Quellen bezogen, woher es die Sändler erhalten, nämlich aus Kabrifen in Chemnik, Zwickau und Auerbach. Die Sändlerin besucht nur die weitere Um= gegend von Satung auf fachfischer Seite und kommt felten über 3 Meilen hinaus. Rur um Weihnachten ist der Strumpswirker gezwungen fertige Ware zu beziehen, da er selbst nicht genug mit seinen Hiljspersonen anzusertigen im stande ist und auch, wie er sich ausdrückte, "keinen so großen Berlag habe, daß er vorher genug auf Vorrat arbeiten könne." Sowohl der Meister als seine Frau sind schon hochbetagt. Beide find bereits 76

Jahre alt. Sie haben trot reger Thätigkeit während ihres Lebens nicht soviel ersparen können, daß sie in ihrem Greisenalter davon leben könnten. In der Hinterstube eines Hauses, in dem noch zwei Haushaltungen sich befinden, ist die Werkstätte. Arbeits= und Wohnraum sind vereint; als Schlasstätte dient ein anderer Raum. Im Sommer begiebt sich der Mann auf den Beerenhandel, den er auch nur in der näheren Umgebung betreibt. Sein und der Frau Verdienst reichen gerade dazu aus, beider Bedürsnisse notdürstig zu bestiedigen; einen Überschuß erzielen sie nicht.

Der Handelsbetrieb der Frau ist der einzige, von dem wir genaueres über die Größe des Umsatzes wissen. Freilich direkt von den alten Leuten haben wir die Zahlen nicht erhalten. Die Händlerin war — in diesem Falle zwar nicht mißtrauisch, so doch — nicht im stande, anzugeben, wieviel sie in einem Jahre Textilwaren vertrieben habe. Das Material ist vielsmehr dem vom Zolleinnehmer in Satzung geführten Legitimationsscheinskegister für 1895 entnommen 1. Danach ergeben sich solgende Zahlen.

Die Händlerin ging im Jahre 1895 mit Wollwaren, insbesondere mit wollenen und baumwollenen Strumpswaren auf den Handel und zwar:

im	Januar	4	mal	mit	insgefamt	90	kg	Waren,
7	Februar	4	. =	=	=	95	=	=
=	März	6	=	=	=	130	=	=
=	April	4	=	=	=	85	=	=
=	Mai .	6	=	=	=	135	=	=
=	Juni	5	=	=	=	115	=	=
=	Juli	6	=	=	=	130	=	=
=	August	4	=	=	=	95	=	2
=	September	4	=	=	=	85	=	=
=	Oktober	4	=	=	=	95	=	=
=	November	5	=	=	=	115	=	s
=	Dezember	5	=	=	=	110	=	=

im gangen Jahre 57 mal mit insgefamt 1 280 kg Waren.

<sup>1</sup> Dazu sei solgendes bemerkt. Satzung ift, wie schon mehrsach erwähnt, Grenzort. Bekanntlich haben alle, die einen solchen mit Waren irgend welcher Art verlassen, in der nächsten Zolleinnahme einen sogen. Legitimationsschein zu lösen, der unentzgeltlich auszustellen ist und u. a. Angaben über Menge und Art der mitgeführten Waren und über das Zicl, wohin die betreffende Person will, enthält. In einem Register sind die Angaben nochmals zu buchen. Die Scheine haben den Zweck, daß die Person jedem Grenzbeamten gegenüber sich legitimieren kann, daß die Waren nicht geschmuggelt sind. Uns stand das Register sür 1895 zur Verfügung. Es enthält natürlich nur alle die Warenmengen, die von Personen, welche den Ort verlassen,

Die Frau begab sich also in je zehn Wochen etwa els mal auf den Hausierhandel und nahm im Durchschnitt 22.256 kg Waren mit. Sicher- lich für eine Frau von 76 Jahren eine genügend große Last. Die durchschnittlichen Quantitäten in den einzelnen Monaten weichen wenig von einander ab. Leider entzieht sich die Höhe des Umschlags — in Geld ausgedrückt — unserer Kenntnis, genau so der Verdienst der Händlerin. Der Betrieb ist insosern eine Ausnahme unter allen übrigen Handelsbetrieben, als in ihm ausschließlich Textilwaren zum Vertrieb kommen, während die anderen Händler und Händlerinnen zugleich noch andere Waren mit sich sühren oder doch im Lause des Jahres mit der Art der Handelsprodukte wechseln.

Einen bedeutend größeren Umfang befitt der andere Gewerbebetrieb, in dem ebenfalls nur eigenes Fabritat vertauft wird. Dem Bandler fteht sein Sohn beim Bertriebe zur Seite. Der händler ift kein gelernter Strumpswirter, fondern von jeher Saufierer gewesen. Als ihm aber ber Wanderhandel, den er früher getrieben hatte, nicht mehr genügenden Berbienst abwarf, tam er auf den Gedanten, eine Stridmaschine sich anzuschaffen, um felbst Wollwaren anzusertigen. Vorher ließ er einer feiner Töchter in einer Maschinenstrickerei den Arbeitsprozeß erlernen. Anjangs handelte er außer mit Wollwaren gelegentlich auch noch mit anderen Produkten. Immer= mehr ließ er diese beiseite und behnte die Strumpfftrickerei weiter aus, fodaß er heute fast das ganze Jahr hindurch fünf Strickerinnen beschäftigt. Sie fabrizieren Jacken- und Strumpfteile, die dann noch von zwei Knaben zu Hause zusammengenäht werden. Alle stehen in Stücklohn. Maschinen, die der Bandler befitt, der seinerseits, sowie fein Sohn, felten mitarbeitet, entstammen Löbtauer und Crimmitschauer Fabriken. Garn und Wolle werden direkt aus Fabriken und aus einer großen Wollhandlung in Leipzig bezogen, die auch anderen Satungern diese Salbsabrikate liefern. Die Strickerei produziert nur für den eigenen Bertrieb.

Dieser Wanderhändler und sein Sohn find die einzigen Satzunger, die den Hausierhandel Jahr aus, Jahr ein mit Pferd und Wagen betreiben.

ausgeführt find; nicht bie, welche per Post ausgeführt wurden. Unsere Händlerin nun führt ausschließlich persönlich die Wollwaren aus, die Summe der im Register ausgeführten Mengen ist also der Umsatz. Es wäre höchstens noch zu bedenken, daß die Mengen, die sie wieder zurückbringt — welche natürlich nicht im Register ansgeschrieden sind — abzuziehen wären. Da die Frau meist aber nur dann zurückehrt, wenn sie alle Waren vertrieben hat, erledigt sich dieses Bedenken. Da die übrigen Händler Waren auch per Post ausführen, ist das sonst wertvolle Material für andere Handelsbetriebe kaum verwendbar.

Sie sahren meist von Satzung an der sächstschwischen Grenze entlang, dann über Dresden, Leipzig und Chemnitz oder durch das Boigtland zurück. Da sie einen Wagen als Transportmittel haben, sind sie in der Lage eine größere Quantität Waren mitzusühren. In der Kegel müssen sie aber mehrmals ihren Vorrat wieder ergänzen und lassen sich zu diesem Zwecke größere Mengen nachsenden. Vater und Sohn sind während des Jahres etwa acht Monate auf dem Handel; Frau und Tochter helsen zu Hause im Betriebe.

Der Borteil, den die beiden soeben kurz geschilderten Betriebe den übrigen Textilwarenhändlern gegenüber haben, ist klar zu erkennen. Er liegt darin, daß sie selbst produzieren, was sie vertreiben und durch Umzgehung des Zwischenhändlers einen größeren Berdienst an der Ware sich sichern. Der Umsatz des zweiten Betriebes ist ein bedeutend größerer als der des ersten; er dürste wohl der größte sämtlicher Textilienhausierer und Sausiererinnen des Dorses sein. Schon deshalb, weil die beiden Händler aussichließlich mit Wollwaren handeln. Genauere Angaben sehlen uns für diesen Betrieb.

Die Konkurrenzverhältnisse im Sausierhandel mit Textilwaren sind ungunftiger als in fonft einem anderen Zweige des Wanderhandels. In den Städten macht die ftarte Ronturrenz der ftebenden Geschäfte und auch die der Abzahlungsgeschäfte einen vorteilhaften Betrieb des Saufierhandels faft unmöglich. Es ware jedenfalls lächerlich, aus dem Umfang des Saufiergewerbes mit Textilien in den Städten eine Gefahr für den anfäffigen handelsstand ableiten zu wollen. Den hausierern ift, wie schon bemerkt, als Absatgebiet nur das platte Land geblieben. Aber auch hier haben fie mannigfache Konkurrenz zu erleiden. Wenig oder gar nicht von stehenden Sandlungen, denn diese fehlen im allgemeinen, sondern vielmehr von anderen hausierern. Der vielseitige Bedarf an Textilprodukten macht diese für die Wanderhandler zu beliebten Sandelsartifeln. Die Zahl der Sändler, welche in Sachsen mit Textilwaren handeln dürfen, ift daher außerordentlich groß. Sie läßt fich nach der bereits erwähnten Beröffentlichung der Sandels= und Gewerbekammer zu Dresden für die Jahre 1883-1888 ermitteln und zur Bahl ber Satunger in Beziehung feten 1. Wir heben hier die Hauptartitel heraus, nämlich einerseits wollene und baumwollene Waren und andererseits Weiß= und leinene Waren. Mit diesen Produkten durften im König= reich Sachsen von fämtlichen Wandergewerbtreibenden handeln:

<sup>1</sup> a. a. D. €. 46 ff.

im Jahre	Prozent	im Jahre	Prozent
1883	33,2	1886	<b>43,</b> 0
1884	41,1	1887	44,4
1885	42.2	1888	43.9.

Wir bemerken also ein konstantes und von 1883—1888 ziemlich beträcht= liches Steigen. Die Zahl der Satzunger betrug von sämtlichen Wander= gewerbtreibenden in Sachsen:

	im Jahre					
beim Hanbel mit	1883	1884	1885	1886	1887	i888
			Proz	ente		
Weißwaren, leinenen Waren und Bafche	6,8	6,1	5,2	4,6	5,0	5,6
Wollwaren und baumwollenen Waren .	<b>7,</b> 8	10,1	8,9	8,1	7,9	8,8
genannten Waren	7,2	7,5	6,6	5,9	6,1	6,9

Da den Berechnungen nicht die Zahl derer zu Grunde gelegt ist, welche mit den betreffenden Waren wirklich gehandelt haben, sondern welche die Erlaubnis dazu hatten, können wir aus den Schwankungen nicht ohne weiteres auf Zu= oder Abnahme der Konkurrenz unter den Haussierern schließen. Lebhast klagen die Sahunger über die Konkurrenz, die ihnen Wanderhändler aus Bahern und vom Westerwald machen. Besonders auch deshalb, weil diese Haussierer zugleich noch Lohnhaussiererei treiben, d. h. Personen in Lohn annehmen und diese aussenden; eine Unternehmungssorm, die bei den Sahungern nicht vorkommt, da jeder nur auf eigene Rechnung handelt.

Die Einführung des Gesetzes über die Sonntagsruhe hat den Hausterern mit Textilien empfindlichen Schaden zugesügt. Früher vertrieben sie, besonders auf dem Lande, am Sonntag Vormittag — vor und nach dem Gottesdienst — ihre Waren. Einzelne Händler versicherten, daß der Absatzu diesen Zeiten mit zu den besten der ganzen Woche zu rechnen war. Ginerseits waren viele Leute nur an den Sonntagen zu Haus anzutressen, so Fabrikarbeiter und vielsach auch Landleute, andererseits aber sanden die Hausterer an Sonntagen größere Kauslust als an den Werktagen, da die Arbeiter, welche am Tage vorher ihren Lohn erhalten hatten, sich leichter bewegen ließen, Ware zu kausen, als an einem der nachsolgenden Wochentage, wo ost der letzte Lohn schon wieder verausgabt war. In der Zeit, wo die Händler früher an Sonntagen Handelsgeschäfte machen konnten, müssen seit müßig sein und sind obendrein ostmals noch gezwungen, in dem Gasthaus, wo sie Quartier haben, Ausgaben zu machen.

Der Handel mit Textilwaren hat für die Satzunger neben dem noch später darzustellenden Gänsehandel die größte Bedeutung. Aus ihm fließt

der Hauptteil des Einkommens der Händler her; alle übrigen Handelsprodukte haben mehr oder weniger an Bedeutung für den Vertrieb im Wege des Hauficrens verloren; die Textilprodukte nicht. Auf den Textilhandel werden die Sahunger auch weiterhin vorzugsweise angewiesen sein. Sie haben auch Aussicht, sich in ihm erhalten zu können. Denn auf dem Lande sind die Hausierer nötig; sie sind hier sicher vor großer Konkurrenz stehender Geschäfte, wodurch unsern Händlern der Fortbestand des Textilhandels — wenn vielleicht auch in bescheibenen Grenzen — gleichsam garantiert ist.

# D. Der Sandel mit landwirtschaftlichen Produften.

## a. Der Saufierhandel mit Bettfebern.

Das im Jahre 1750 für Sachsen erlaffene Mandat 1, welches das Hausieren "allen Ausländern und Unterthanen" im allgemeinen verbot und den Handel mit nur wenigen Waren gestattete, schloß den Hausierhandel mit Bettfedern aus. Auch bas Generale vom folgenden Jahre, bas ben Erzgebirgern den Handel mit Spiten und kurzer Ware wieder freigab 2, fowie alle bis 1837 erlaffenen Befehle, Berordnungen, Reffripte und dergl. änderten diefen Rechtszuftand nicht. Schon früher bot der handel und das Einbringen von Bettfedern des öfteren Anlaß zu gesetzgeberischen Maß= Die Erlaffe find alle bor 1750 ergangen3, also bor bem erften Saufierverbot. Bon jeher maren es nur medizinalpolizeiliche Bedenken, die den Berordnungen zu Grunde lagen. Es läßt fich aus den Bestimmungen jedoch nichts erkennen, ob ein Vertrieb von Bettfedern im Wege bes Saufierens thatsächlich stattgefunden hat. Nur soviel tritt klar zu Tage, daß der Bettseberverkauf vornehmlich in den Händen der Juden lag. Da die Juden ihr Gewerbe aber vielsach nur im Umherziehen trieben, durfte der Federhandel ebenfalls schon frühzeitig hausiermäßig von ihnen ausgeübt worden sein. Mancherlei Betrügereien scheinen dabei vorgekommen zu sein, zumal die Juden bei einem Saufierbetrieb fast jeder Kontrolle sich entziehen konnten. Dies mag ber Grund gewesen fein, daß man im Jahre 1682 in der Judenordnung für Leipzig bestimmte, "die Juden, die nur mit Federn

<sup>1</sup> Mandat wider das Haußiren in benen Städten und auf den Dörfern bom 15. IX. 1750. Cod. Aug. I. Fortf. I. S. 770 f.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Generale, die denen Unterthanen des Erz-Gebirgischen Crenftes verstattete Herumtragung deren Spigen und furzen Waren betr. 28. VI. 1751. Cod. Aug. I. Forts. I. S. 770 f.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Nămlich im Jahre 1682 (Cod. Aug. II. S. 2114); 1714 (Cod. Aug. I. S. 1835) und 1743 (Cod. Aug. I. Fortj. I. S. 667 j.).

handeln, sollen ihre ordentliche Gewölbe haben" <sup>1</sup>, während sonst den Juden das Beziehen solcher streng verboten war. Besonders Prager, Komotauer und Eidliger Juden scheinen viel Bettsedern nach Sachsen gebracht zu haben, ohne sreilich auf die Wahl ihrer Bezugsquellen viel Gewicht gelegt zu haben. Standen sie doch in dem Verdacht, in Lazaretten und Privathäusern Betten aufzukausen, die Kranken als Lager gedient hatten <sup>2</sup>. Man verbot daher die Einsuhr sowohl alter, als auch der von Juden und an verdächtigen Orten gesammelten Federn. Die alsbald ergangenen Hausierverbote machten den Hausierhandel mit Bettsedern ganz unmöglich. Erst eine Verordnung vom Jahre 1837 ließ ihn wieder — nach fast neunzig Jahren — in besichränktem Maße zu, indem im Kreisdirektionsbezirke Zwickau der Hausier-handel mit Bettsedern frei gegeben ward <sup>3</sup>.

Anfänglich wurde diese Erlaubnis nur Inländern erteilt, jedoch bereits in den ersten vierziger Jahren auch den Böhmen. Am 25. September 1841 gab das Ministerium durch Verordnung allen Kreisdirektionen bekannt, daß den Einwohnern von Satung und Umgegend, von denen der Bettsedershandel in ganz besonderem Maße ausgeübt würde, der Betrieb dieses Gewerbes im ganzen Lande gestattet sein sollte. Dies den Satungern gewährte Sonderrecht konnte jedem sofort wieder genommen werden, sobald er sich einer Übertretung des zu gleicher Zeit erlassenen Regulativs über das Einbringen ausländischer Bettsedern schuldig machte.

Im Jahre 1846 ward ein ausstührlicheres und ftrengeres Regulativ über das Einbringen für das Inland bestimmter Bettsedern erlassen. Jeder Haussierer mußte es sich gefallen lassen, seine Federvorräte jederzeit einer Untersuchung des Bezirksarztes unterwerfen zu lassen. Bor allen Dingen aber waren die Federn bei der Einsuhr vom Zollbeamten streng auf ihre Güte, Reinheit und Qualität hin zu prüsen. Nur Federn, die ohne allen Zweisel als rein und unverfälscht sich ergaben, konnten sosort in den freien Berkehr gelangen. Solche, die verdächtig erschienen, mußten dem Bezirks-arzte zur Untersuchung übergeben werden.

Für Satzung fällt der Beginn des Hausierhandels mit Bettsedern mit

<sup>1</sup> Juben Ordnung vom Churf. Johann Georg dem III. zu Sachsen, vor die nach Leipzig handelnden Juden d. d. 2. X. anno 1682. Cod. Aug. II. S. 2114 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Generale wider die Einbringung alter Betten und Febern aus Böhmen d. d. 27. II. anno 1743. Cod. Aug. I. Forth. 1. S. 667 ff.

<sup>3</sup> Funte, Die Polizeigesetze und Verordnungen des Königr. Sachsen IV, S. 327 f.

<sup>4</sup> Bon ber in ber Umgegend Satungs wohnenden Bebolkerung scheint von biesem Privileg kaum Gebrauch gemacht worben zu sein.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Funte, a. a. O. III, S. 271ff.

bem Jahre 1837 zusammen. Das wenige Jahre später erlassene Privileg ließ den Gewerbebetrieb natürlich außerordentlich zunehmen, sodaß damals eigentlich das ganze Dorf aus dem Bettsederhandel den Haupterwerb zog. Nicht in letzter Hinsicht war es die Nähe des Bezugsortes, die den Handel so erleichterte und zu seiner Ausdehnung beitrug. Früher betrieben ihn wohl auch Frauen; während er heute fast ohne Ausnahme in den Händen von Männern liegt. Zwar führt sast die Hälfte sämtlicher Händlerinnen den Handelsartikel Bettsedern in ihrem Wandergewerbeschein, ohne freilich ihn in ihrem Handelsbetriebe zu führen. Im ganzen dursten mit Bettsedern handeln:

im Jahre	Männer	Frauen	im Jahre	Männer	Frauen
1875	162	12	1887	124	21
1880	119	12	1888	136	23
1881	130	18	1889	133	<b>23</b>
1882	109	17	1890	139	24
1883	114	24	1891	117	25
1884	139	<b>24</b>	1892	112	22
1885	135	20	1893	104	22
1886	121	22	1894	88	26

Bon fämtlichen Bandlern führten den Artikel im Jahre:

1875: 90,6 % 1885: 69,2 % 1880: 69,3 % 1890: 67,6 %

1894:  $52.8^{\circ}/_{\circ}$ .

Die Zahl berer, die heute thatsächlich mit Bettsedern hausieren, beträgt etwa 25 bis 30, also etwa nur ein Drittel aller, die dazu die Berechtigung haben. Auch die Zahl sür 1875 entspricht nicht der Anzahl der damals sattisch mit Federn Handelnden; sie ist ebensalls zu hoch. In den letzten Jahren haben immer mehr Personen auf die Eintragung der Handelsware in ihre Scheine verzichtet, wie deutlich aus dem starken Rückgang der Prozentzisser seit 1890 zu erkennen ist. Bei einem Vergleich mit den Zahlen sür das ganze Königreich ergiebt sich 1, daß die Satunger von allen Federhausierern in Sachsen ausmachten im Jahre:

 1883: 78,4 %
 1886: 85,6 %

 1884: 84,9 %
 1887: 75,5 %

 1885: 85,6 %
 1888: 82,8 %

<sup>1</sup> Statistif bes Gewerbebetriebes im Umherziehen, a. a. D. S. 22 ff.

Der Betrieb des Bettfederhandels hat besonders in den 70 er Jahren eine wefentliche Beranderung erfahren; eine Beranderung, Die dem gangen handel anfangs zwar zum großen Borteil gereichte, aber fpater feinen weiteren Rückgang nicht aufzuhalten vermochte. Im Jahre 1875 ward nämlich die Bahnlinie Komotau=Chemnit eröffnet, sodaß es nun den Händlern erniba= licht war, auf schnelle Art und Weise die Federn direkt bis an ihren Beftimmungsort fahren zu laffen. Vorher waren fie nämlich gezwungen, die Kedern in Böhmen selbst aufzukausen und zu transportieren. von Dorf zu Dorf, fragten bei den Bauern nach und kauften soviel auf. als fie in der Handelsfaison los zu werden bachten. Die Federn murden zunächst nach Satzung gebracht. Als Transportmittel hatten manche Sändler eigenes ober geliehenes Pferdegeschirr; die meiften aber zogen mit einem Schiebebod über die Grenze, und waren heute Auffäufer von Bettfebern, um biefe in den nächsten Tagen als Verkäufer zu vertreiben. Bon Sakung aus zogen die Händler, die Laft wieder auf eine Schiebekarre geladen, im Lande umber und fehrten nach Berkauf der Febern gurud, um von neuem Ginkauf in Böhmen zu beforgen 1.

Durch Eröffnung der genannten Bahnlinie wurde den Sakungern der Sandel fehr erleichtert, indem einerseits die, welche die Bettfedern bei den Bauern auffaufen, sie nur bis Reikenhain zu befördern brauchen, um fie dann mit der Bahn transportieren zu laffen; andererseits die, welche die Bettfedern in Komotau in stehenden Geschäften kaufen, sie direkt per Bahn ihrem Bestimmungsort zuführen lassen können. Den Händlern ist es jest möglich, größere Quantitäten zu beziehen und da fie felbst keinen Zeit= verluft mehr haben, schnoller als früher die Ware umzuschlagen. Neben dem Auffauf bei den Bauern tam feit den fiebenziger Jahren die Bedarfsbedung bei Komotauer und Prager Firmen mehr und mehr in Aufnahme. Man fuchte eben den schnellen und relativ wohlseilen Bahntransport sich so viel als möglich zu nute zu machen. Die Bettfedergeschäfte in Komotau find ebenso wie die Prager Niederlagen fast durchgängig in den Sänden von Ruben. Leider ift in das Geschäft des Bettfederhandels durch den Bezug ber Webern aus den judischen Sandlungen ein Zug der Unfolidität gekommen. unter dem die Sausierhandler nur zu oft leiden muffen. Bei Rachbestellungen nämlich, die die Sändler machen, werden oftmals von feiten ber judischen Bettjederhandler Qualitätenmischungen vorgenommen, welche bie Satunger

¹ Nachträglich erfahre ich, daß es in Sahung in den fiebenziger und achtziger Jahren einen "Federverleger", einen Zwischenhändler gab, der seinerseits größere Mengen auffauste und bei dem manche Federhändler ihren Bedarf deckten. Er gab zweis bis dreimonatlichen Kredit, während die Bauern Barzahlung verlangten.

erst dann merken, wenn bereits ein Teil der Federn verkaust ist und ein Rücktransport nicht mehr möglich ist. Früher kauste der Händler bei den einzelnen Bauern nur relativ geringe Mengen auf. Sie wurden nach Satzung gebracht und hier von den Angehörigen der Händler nach ihren Qualitäten sortiert. Der Händler hatte so von der wirklichen Güte der Federn genaue Kenntnis.

Andere als böhmische Federn werden von den Satungern nicht vertrieben, wie denn überhaupt Österreich-Ungarn sür Deutschland das Haupt- einsuhrland für Bettsedern ist. Die übrigen, vielsach chinesische Federn, sind von bedeutend niedrigerer Qualität und werden von unseren Hausierern nie geführt. Gelegentlich kaufen die Satunger wohl auch in Städten in Bettsederhandlungen einige Mengen auf; meist nur dann, wenn sie größerer Nachsrage begegnen, als sie befriedigen können. Sonst ist jedoch Princip, bei den böhmischen Firmen oder in einer Filiale einer Prager Handlung in Berlin den Bedarf zu becken.

Leiber besitzen wir keine genaue Kenntnis von der Größe des Bettfederhandels, weder von der Jetzeit, noch von früher. Es ist sehr bebauerlich, daß alle Anschreibungen des Satzunger Zollamtes aus früheren Jahren vernichtet sind, umsomehr, weil srüher saft alle von den Satzungern vertriebenen Federn per Achse nach Satzung eingeführt sind und in der Zolleinnahme zur Anschreibung gelangten. Die Buchungen würden uns also absolut genau von der Größe der damals vertriebenen Mengen unterrichten. Wir besitzen erst seit 1886 Zahlen über die Einsuhr nach Satzung. Sie haben aber nur einen untergeordneten Wert, da heute die größte Masse der Federn von den Satzungern per Bahn über Reihenhain oder über Weipert-Annaberg oder Bodenbach-Dresden dem Bestimmungsort zugesührt wird und in Satzung natürlich gar nicht zur Anschreibung gelangt. Es sind über Satzung aus Böhmen eingesührt worden:

im Jahre	kg Bettfedern	im Jahre	kg Bettfedern
1886	5263	1892	1012
1887	4999	1893	1840
1888	$6\ 646$	1894	1956
1889	3654	1895	2141
1890	$4\ 636$	1896	2562
1891	3507		

¹ Die Gesamteinsuhr von Federn über Reigenhain ist ganz beträchtlich. Nach ben Mitteilungen des dortigen Oberzolleinnehmers schwankte sie in den Jahren 1887 bis 1895 zwischen 49 772 kg (1894) und 119 735 kg (1889). Leider ließ sich nicht er∍ mitteln, wieviel in den einzelnen Jahren auf Rechnung der Sahunger ging; auch nicht schwanzsweise war dem nachzukommen.

Es hat mithin eine relativ beträchtliche Abnahme der Einfuhrmengen bei Gegenüberstellung des Ansangs= und des Endjahres der ganzen Periode stattgesunden, wenn auch in den letzten Jahren konstant eine Zunahme der eingebrachten Quantitäten zu verspüren ist. Auch eine Betrachtung der prozentualen monatlichen Einsuhr ist nicht ohne Interesse. Bon den in den Jahren 1893—1896 über Satzung eingesührten Bettsedermengen entssielen . . . Prozente:

auf die	im Jahre				
Einfuhr im Monat	1893	1894	1895	1896	
Januar	5,9	5,2	18,7	10,7	
Februar	8,2	8,5	9,2	5,4	
März	8,2	17,0	3,3	5,7	
April	13,4	8,6	20,6	21,0	
Mai	16,9	10,7	5,9	15,3	
Juni	11,1	5,6	7,1	11,3	
Juli	5.9	13.0	5,9	5,1	
August!	0,9	3.7	0,9	2.3	
September	6,3	4,9	2,5	2,8	
Ottober	5.3	7,5	6.6	7.9	
November	8,5	8,8	10.2	5,7	
Dezember	9,4	6,5	9,1	6,8	
Zusammen	100,0	100,0	100,0	100,0	

Diese Zahlen geben uns aber nicht allein ein Bild über die Verteilung der Einfuhr auf die einzelnen Monate, sondern zugleich auch Auskunft über die Saison im Bettsederhandel. Die Ergebnisse der Übersicht decken sich vollkommen mit den Ausfagen der Händler. Am besten geht der Handel kurz vor Ostern und dann wieder zwischen Ostern und Pfingsten; also etwa vom März dis zum Juni. Es scheint mir garnicht unwahrscheinlich, daß die Ansicht eines Händlers, die beste Zeit im Bettsederhandel hänge zussammen mit der Frequenz der Eheschließungen — deren Maxima bekanntslich in jene Monate fällt — begründet ist.

Einige größere Händler, besonders die in den Eroßstädten handeln, halten auch zuweilen eine Niederlage; nicht etwa um hier einen stehenden Handel zu betreiben, sondern nur um dort ihre Vorräte niederzulegen und sie während der toten Zeit auszubewahren. Gewöhnlich haben sie in dem Gasthauß, wo sie logieren, einen Raum, in dem sie die Federn unter-

<sup>1</sup> Auf Grund der Anschreibungen des Zolleinnehmers in Satzung zusammengeftellt.

bringen. Die Mengen, welche die meisten Händler mit sich führen, sind gegenüber den Quantitäten in srüheren Zeiten außerordentlich niedrig. Während früher ein Händler wohl sogar bis zwei Centner Federn auf die Schiebkarre lud, begnügen sich die Federhausierer heutzutage mit dem dritten und vierten Teile. Die meisten nehmen nicht mehr als zwanzig bis sünfzig Pfund mit. Die Federn werden in lange Säcke eingestopst, welche die Händler auf dem Rücken herumtragen. Es ist ihnen dadurch ermöglicht, am Arm oder über die Schultern noch Wollwaren oder dergl. bei sich zu sühren.

Während wir bei dem Hausierhandel mit Textilwaren die Landbevölke= rung als beften Rundentreis der Sändler kennen lernten, gahlt bei den Bettfederhandlern im Gegenteil die städtische Bevölkerung zu den befferen Abnehmern. Es hat dies feinen einfachen Grund darin, daß die Bauern ihren Bedarf an Febern burch eigene Aufzucht von Gansen becken. Selbst unter Städten miffen die Sandler wieder Unterscheidungen zu machen. werden g. B. in Dresden beffere Febern verkauft als in Leibzig, und in ben kleinen Landstädten ebenjalls beffere als in den Großstädten. Die Käufer gehören meift ben mittleren Bevölkerungeklaffen an. Da es ben Sändlern wegen der Beschwerlichkeit des Transportes nicht möglich ift, viele verschiedene Qualitäten mit fich zu führen, beschränken fie fich auf die befferen Federsorten. Die Preise sind so hoch, daß eine Arbeiterfrau kaum im stande ift, bei den Bettfederhandlern ihren Bedarf zu decken. Die Arbeiter benuten vielmehr oftmals die Abzahlungsgeschäfte, da diese ihnen die Anschaffung überaus leicht machen. Freilich nur zu bald, aber doch zu spät, lernen sie den wahren Wert der Ware kennen. Gine bedeutende Konkurrenz ist den Sausierern in den Abzahlungsgeschäften nicht erstanden, da diese andere Rundenkreise haben, als die Saufierer. Wohl aber klagen die Satunger außerordentlich über die Konkurreng, die fie von den Bafche= und Beig= warenhandlungen auszuhalten haben, die fast alle neben ihren eigentlichen Specialartikeln auch Bettjedern führen. Aber auch die Möbelhandlungen und Ausstattungsgeschäfte haben ihnen manchen Käuser geraubt. So ist benn ber Absatz von Bettjedern in den Städten fortgefest geschmälert worden, während der auf dem platten Lande von jeher gering war. Die meisten Satzunger Federhändler jühren den Artikel nur noch alter Gewohnheit gemäß, oder weil fie vielleicht noch von früher her einen Rundenkreis be= siten. Mit dem Wegsterben der Kunden, die wir vor etwa zwanzig Jahren gewonnen haben — fagte ein Federhausierer — wird auch der Feder= handel zu Grunde gehen.

Den stehenden Geschäften gesellen sich besonders in den größeren

Städten auch noch böhmische Hausierer als Konkurrenten hinzu. Es sind wieder Einwohner des bereits früher erwähnten Ortes Reischdorf. Während fie bis über die Mitte unseres Jahrhunderts Frachten beforgten, legten fie fich immermehr auf den Haufierhandel, je zahlreicher die das Gebirge überschreitenden Eisenbahnen wurden. Sie nahmen auch den Bertrieb von Bettsedern auf und haben von jeher ausschließlich bei böhmischen Juden ihren Ginkauf besorgt. Die Qualität ihrer Tedern ist eine geringe, und fie fuchen überall den Handel der Sakunger in ein schlechtes Licht zu stellen. Sie geben die Satunger oftmals als Unterkäufer ihrer Ware aus, die von diefen freilich mit minderwertigen Qualitäten vermischt in den Handel ge= bracht würde. So haben sie den Sahungern manchen Kunden abzuspannen versucht oder auch thatfächlich ihnen einige entzogen. Allerdings haben die Reischbörfer niedrigere Preise als unsere Bandler; dafür ift aber auch die Qualität der Satzunger Federn bedeutend besser. Während die Preise der Reischdörfer für das Pfund Federn felten 3 Mt. oder 3,50 Mt. überschreiten, führen die Satzunger sogar Federn zu 4,50 Mf. und 5 Mf. das Pfund.

Was endlich die Bezahlung anbetrifft, so erhalten die Satzunger die Federn von seiten der böhmischen Händler meist auf Umschlagkredit, während sie bei einem direkten Einkauf bei den Bauern die Ware dar zu bezahlen pslegen. Kleine Quantitäten geben die Händler wieder nur gegen dar ab, während sie größere Mengen — besonders geschieht dies öfters bei Versheiratungen — auf Kredit hingeben. In solchen Fällen ist die Eintreibung von Forderungen nicht immer leicht, und manchmal muß der Händler ganz auf seine Forderung verzichten, wenn er Zeit und Ausgaben scheut, gerichtlich sie eintreiben zu lassen. Die Außenstände des größten Federshändlers, der neben Familien aus mittleren Klassen auch noch einige kleinere Weißwarenhandlungen zu seinen Kunden zählt, betragen gegen 1200 Mt.

über die Zukunst des Bettsederhandels brauchen wir uns nicht sehr zu verbreiten. Auf dem Lande wird der Handel keinen Eingang sinden und in den Städten kein weiteres Absatzebiet gewinnen. Der Bedars an Bettsedern ist schließlich auch ein so seltener, daß man, um ihn zu bestriedigen, kaum Luft hat, zu warten, bis ein Federhändler Bettsedern ansbietet, während man in den Städten in stehenden Geschäften sosort nach Austreten des Bedarss Gelegenheit genug besitzt, ihn zu decken. Der Handel mit Bettsedern hat sich aus einer Zeit erhalten, in der die Städte noch nicht jene großartigen kombinierten Berkaussmagazine besaßen, die heute Wirtschaftswaren und -Gegenstände aller Art sühren, wo es auch noch nicht

Abzahlungsgeschäfte und bergl. gab, die unter Bedingungen liesern, zu benen unsere Hausierer reelle Geschäfte nicht abschließen können. Der heutige Bettsederhandel ist nur noch ein kleiner Rest des früheren Wanderhandels bieser Art und geht seinem gänzlichen Berschwinden entgegen.

### b. Der Sandel mit Flachs.

Der von den Satzungern betriebene Flachshandel ist von jeher kein Haussierhandel im eigenklichen Sinne des Wortes gewesen. Schon die Art der Handelsware und die geringe Zahl derer, die Bedars nach ihr haben, macht einen Hausierhandel unmöglich. Wohl aber wurde der Flachshandel stets im Umherziehen betrieben. Und zwar wiederum weniger der Verkauf, als der Einkauf des Flachses, denn jener geschah schon immer an seste Kunden, die man nicht erst im Umherziehen zu gewinnen brauchte.

Der Flachs gehört mit zu den Handelswaren, die von den Satzungern zuerst vertrieben sind. Spigen und Machs finden sich stets in den ersten wenigen Nachrichten angeführt, die wir vom Sandel unferer Dorfbewohner haben. Die Anfänge bes Flachshandels reichen gurud bis zu jener Zeit, wo die Satunger noch als Juhrleute im Lande umberzogen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß eine im Anjang unferes Jahrhunderts erlaffene Beftimmung über den Flachshandel mit Rudficht auf die Satzunger gegeben worden ift; soviel ift ficher, daß fie wesentliche Bedeutung für unsere Bcbirgler hatte. Es ward nämlich 1805 bestimmt, daß die Fuhrleute, welche Flachs mitführten, dem Mandat von 1750 nicht zu unterwerfen feien, d. h. nicht als Sausierer anzusehen waren und der Betrieb ihres Gewerbes mithin zu gestatten sei. Die Bestimmung murbe folgendermaßen motiviert 1: "Da fie (die Fuhrleute) den Flachs wahrscheinlich nur dann, wenn sie entweder gang leer fahren oder nur wenig Fracht haben, unterwegs in ben durchzupaffierenden Dörfern oder Städten einkaufen oder auch von ihnen felbst erbauten in jene flachsärmeren Gegenden mitführen." haben die Satunger Fuhrleute gethan. Gewöhnlich brachten fie — sobald sie noch Ladung aufnehmen konnten — auf ihrer Rücksahrt Flachs von der Ebene ins Gebirge mit, und vertrieben ihn dann nach Böhmen hinein. Andererseits aber wurde früher um Satung viel Flachs gebaut, den zum größten Teil die Satunger verkauften.

¹ Haupt-Staatsarchiv Dresden. Loc. 11 090. Anno 1750 ff. Acta: Das Haufieren in benen Städten und auf dem Lande, ingl. das im Lande herum-ftreichende liederliche Gefindel betr.

Je mehr der oben stizzierte Fuhrwerksbetrieb als selbständiger Beruf zurückging, umsomehr kam der Flachshandel in Aufnahme. Während früher der Flachshandel gleichsam nur ein Nebenbetrieb des Lohnsuhrwerks war, gestaltete sich später die Sache umgekehrt, indem das Fuhrwerk lediglich dazu diente, die Flachsmengen vom Produzenten in die Spinnerei zu schaffen. Einen wesentlichen Einsluß hatte der Flachshandel auch auf die Landwirtschaft. Im ganzen Obererzgebirge spielte der Flachsbau eine wichtige Rolle im landwirtschaftlichen Betriebe. Seit den siebenziger Jahren aber begann er mehr und mehr zu weichen und nimmt heute relativ nur noch minimale Flächen in Anspruch. Auf Satzunger Flur ist er sast ganz verschwunden, nur 1894 ist wieder 1 ha mit Flachs bebaut worden. Die Bersuche, die man in neuerer Zeit mit Hebung des Flachsbaues im Erzegebirge macht, haben dis jetzt zu keinem günstigen Resultate gesührt. Die Schwierigkeit, sür den deutschen Flachs günstige Preise zu erzielen, läßt den Bauern seinen Andau unrentabel erscheinen.

Daß der Flachshandel für unferen Ort einige Bedeutung gehabt haben muß, läßt sich auch aus dem Bestreben der Sahunger erkennen, am Ende des zweiten Jahrzehntes unseres Jahrhunderts die Konzession zur Abhaltung von Flachsmärkten zu erhalten. Im Jahre 1817 baten sie zum ersten Male um die Erlaubnis, drei Jahr=, Flachs= und Viehmärkte abhalten zu dürsen². Die Bedenken der Annaberger, Marienberger und Jöhstädter Krämer und Handwerksinnungen richteten sich nur gegen Abhaltung eines Jahrmarktes. So wurde denn den Sahungern im Jahre 1818 die Errichtung eines Flachs= und Viehmarktes gestattet. Ein im Jahre 1823 abermals um Abhaltung von drei Jahr=, Flachs= und Viehmärkten eingereichtes Gesuch wurde wiederum abgewiesen und es verdlieb somit das Recht, im Dorse nur einen Flachs= und Viehmarkt zu halten³. Leider hat sich nicht ermitteln lassen, dis zu welchem Jahre von diesem Recht Gebrauch gemacht worden ist, wie denn überhaupt weder im Gemeinde-

<sup>1</sup> Acten bei der Amtshauptmannschaft Marienberg. Abt. XVI. Absch. 3. Nr. 1. Hebung des Flachsbaues betr. 1896. Nach zehnjährigem Durchschnitt (1886—1895) sind in der Amtshauptmannschaft Marienberg pro Jahr nur 79 ha mit Flachs bebaut gewesen.

<sup>2</sup> Haupt:Staatsarchiv Dregben. Loc. 30 668. Canzley-Acta. Der Commune zu Sahungen Concefion zu Haltung eines Flache: und Wochenmarktes betr. De anno 1817.

<sup>3</sup> haupt: Staatsarchiv Dresben. Loc. 30 939. Fol. 119—126. Polizeis sachen 121. Vol. II. Concessiones zu Jahr:, Bieh:, Getreibe: und anderen Märkten betr. De anno 1822 ff.

archiv noch sonst irgendwo näheres über das Marktwesen zu sinden war. Nach Erzählung einiger Dorsältesten scheint der Markt den Sahungern nur den Ankauf des Flachses erleichtert zu haben, indem die Bauern der um-liegenden Gegend ihr Produkt hierher zu Markte brachten, das dann von den Sahungern angekaust und vertrieben wurde.

Die Zubereitung des Flachses vollzog sich früher in der Hauptsache im Dorfe. Nicht allein der auf Satzunger Flur erbaute Flachs ward im Orte einiger Bearbeitung unterworsen, sondern vielsach auch der in anderen Dörfern der nächsten Umgebung aufgekaufte. Reges Leben muß zur Flachs= ernte im Dorfe bestanden haben. Es war die reine Hochzeit - wie sich ein Bauer ausdrückte — wenn man jur Flachsbreche fuhr. Im Dorfe felbit vollzog man nur das Abriffeln der Samenkapfeln von den Stengeln. Sakung felbst hat nie ein Brechhaus beseffen, jedoch maren in zwei benachbarten Dörjern, die intensiven Machsbau trieben, je drei Brechhäuser und in einem anderen eins. Sie alle find verschwunden, oder haben doch ander= weite Verwendung gefunden. Der Flachs ward meift mit Rindviehgesbann in die "Breche" gebracht und von hier entweder direkt dem Konsumenten geliefert ober noch einmal nach Satung gurudgebracht, um mit feineren Sorten bermischt zu werden. Der Satzunger Flachs war meist fehr grob und konnte vielsach, ohne mit anderen, befferen Sorten vermengt zu werden. feine Abnehmer finden. Aber nicht allein in der unmittelbaren Umgegend Satungs fauften unfere Sandler Flachs auf, fondern zogen auch weiter in die Ebene hinab, ihren Bedarf zu beden. Sie holten mit Lohngeschirr oder wohl auch mit eigenem Fuhrwerk den bereits gebrochenen Flachs zu= fammen und lieferten ihn bann an ihre festen Runden, die in der Saupt= fache Spinnereien waren. Seute wird der Flachs hauptfächlich im Erzgebirge in der Gegend von Sanda, wo noch starker Flachsbau besteht, in fertigem Zustand aufgekauft. Der Flachs wird nach Gewicht an die Räufer abgegeben.

Richt mehr als 12 bis 15 Satzunger giebt es, die jetzt noch alljährlich mit Flachs handeln. Freilich die Zahl berer, die dazu berechtigt sind, ist wieder bedeutend größer; sie schwankt von 1880 bis 1894 zwischen 61 (1880) und 90 (1889). Im Jahre 1875 waren es sogar nicht weniger als 148. Auch hier hat die Einsührung des Gesetzes über die Besteuerung des Gewerbebetriebes im Umherziehen wesentlich eingewirkt. Die Ausnahme des Handelsartikels Flachs in den Wandergewerbeschein verursacht nämlich eine ziemlich hohe Besteuerung und so verzichteten denn von 1879 an alle diezenigen auf seine Eintragung in die Gewerbescheine, die nur ganz selten, oder vorausssichtlich garnicht im Lause des Jahres mit Flachs handelten.

Daß dies eine beträchtliche Jahl war, ersieht man daraus, daß 1880 saft neunzig weniger den Artikel führten, als im Jahre 1875. Frauen haben in der ganzen Zeit nicht mit Flachs gehandelt. Der Betrieb des Handels ist auch viel zu beschwerlich, als daß weibliche Kräfte genügen könnten.

Während der Flachshandel in früherer Zeit drei Monate währte — von einzelnen Händlern aber sogar sast ein halbes Jahr lang betrieben sein soll — erreicht er jett die Dauer kaum eines Monates. Das Flachsegeschäft greist eigentlich nur noch im Dezember und ansangs Januar Plat und wird sast nur noch als Gelegenheitsgeschäft angesehen. Die große Besbeutung, die der Flachshandel srüher sür den Erwerb der Einwohner hatte, hat er gänzlich verloren.

Bon jeher war es eine Eigentümlichkeit des Flachshandels der Sakunger. daß immer mehrere Sändler zu gemeinsamen Betriebe fich zusammenschloffen. Es geschah einerseits, um schnell größere Mengen auftaufen zu konnen und andererseits, um kapitalkräftiger zu sein. Bon den größeren Machs-Compagnien früherer Zeit hat fich bis heute freilich nur noch eine gehalten, beren Mitglieder lauter Bermandte find. In ber Gegend von Sanda beginnen die Händler Flachs aufzukaufen; entweder holen fie felbst ihn mit Lohngeschirr zusammen, oder laffen ihn von den Bauern an einen Sammelort bringen. Gewöhnlich mieten fie für die Zeit ihres Aufenthaltes im Orte eine Scheune und beforgen darin das Abwiegen bes Flaches und das Binden in Bundel, die dann aufgeftapelt werden, bis größere Mengen zusammen gebracht find und bis Beftellungen ein= laufen. Früher wartete man wohl, bis Quantitäten von 100, 150, auch 200 und mehr Centnern zusammengebracht waren und begann dann erst mit dem Bertriebe. Selten begleitete jemand den Transport, die Sändler zogen vielmehr weiter und begannen in einer anderen Gegend den Flachs aufzukaufen. Bu jenen Zeiten freilich, als noch keine Gifenbahnen den Transport übernahmen, foll meift ein Teil der Compagnie die Beförderung des Flachfes zum Besteller besorgt haben, mahrend der andere ausschließlich mit bem Auftauf fich befafte.

Nach den Schätzungen eines früheren Großhändlers sollen von den Compagnien, zu denen meist drei oder vier Personen gehörten, in den besten Jahren von jeder etwa 14—1600 Centner Flachs verkaust worden sein. Bon seiten der Einzelhändler, deren es stets auch mehrere gab, etwa 350—400 Centner. Heute vertreiben alle Satzunger Händler zusammen kaum mehr als 2000 Centner. Wenn man dabei bedenkt, daß in den 60er Jahren zur eigentlichen Handelssaison mindestens 75 bis 100 Händler unter-

wegs waren und heute höchstens 15, so wird man beurteilen können, welche Bedeutung dieser Handelszweig für das Erwerbsleben der Satzunger hatte.

In der Hauptsache sind es stets seste Kunden gewesen, denen die Satzunger den Flachs geliesert haben und heute noch liesern, meist Spinnereien in Böhmen und Sachsen. Früher traten auch noch böhmische Zwischenshändler zwischen die Satzunger und die Fabriken. Es waren Reischsdörfer, die die Händler an den Orten aussuchten, wo diese den Flachs ausstapelten und zum Verkause sertig machten. Sie gewährten den Satzungern zuweilen einen recht hohen Prosit; in den 60 er Jahren z. B. drei dis vier Mark pro Centner. In der Erinnerung der noch lebenden Flachshändler jener Zeit gilt das Jahr 1865 als das beste Handelsjahr. Aber noch dis zum Ansang der 70 er Jahre stand der Handel in Blüte; erst von da an begann er mehr und mehr zurückzugehen.

Was sind nun die Ursachen dieses auffälligen Rückganges? Unleugdar ist in den letten Jahrzehnten der Konsum leinener Waren mehr und mehr durch den Verbrauch wollener und baumwollener Produkte verdrängt worden. Wenn dadurch zwar der Hausierhandel mit diesen Textilien einige Förderung ersahren haben mag, so war doch der günstige Einsluß, den diese Bedarsseverschiebung hatte, viel zu gering, als daß die Einbuße, die der Flachsehandel erlitten hatte, ersett werden konnte. Es handelte sich beim Vertrieb des Flachses um ganz beträchtliche Umsätze, die mit den Umsätzen im Textilhandel kaum zu vergleichen sind. Hand in Hand mit jener Bedarsverschiebung ging eine Änderung der Marktverhältnisse, die ungleich empfindlicher wirkte als jene erste Ursache. Der russische Flachs begann mehr und mehr den deutschen Markt zu beherrschen und das einheimische Produkt zu verdrängen, sodaß Rußland das Hauptbezugsland sür Flachs geworden ist. Die Überflutung des deutschen Marktes mit russischer mußte natürlich stark auf die Preise wirken.

Während in den 60 er Jahren pro Centner durchschnittlich 40 bis 45 Mark geboten wurden, sind heute im allgemeinen nicht mehr als 25 bis 30 Mark sür gute Mittelware zu erzielen. Nur geringe Ernten in Rußland vermögen die einheimischen Preise etwas in die Höhe zu treiben, wie es vor wenigen Jahren einmal der Fall war. Ein Händler will im Jahre 1866 für den Centner Flachs sogar 57 Mark erhalten haben,

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Jahresbericht der Handels= und Gewerbekammer zu Chemnit 1893. II. Teil. Seite 2 f.

während im Jahre 1896 einzelne Sorten für 18 bis 20 Mark abgegeben werden mußten. Die Sändler verdienten früher im Durchschnitt meist 1,50 bis 2 Mark am Centner; einzelne wollen ju Zeiten aber fogar 3 bis 3,75 Mark Rohverdienst gehabt haben. Über die Söhe des Verdienstes in der Jettzeit fehlt jede positive Angabe. Bon einigen Mitgliedern einer Compagnie erfuhr ich nur das eine, daß die Schlugabrechnung nach bem Betriebe des Flachshandels mährend eines Monates ergab, daß die Compagnie 150 Mark Deficit zu verzeichnen hatte. Der russische Flachs murde früher in der Hauptsache nur als Mischung den einheimischen Produkten beigegeben. Je mehr aber durch gute Auswahl des Samens und vorsichtige Behandlung des Flachses bei der Ernte und den nachfolgenden Bearbeitungs= prozessen die Qualität des ruffischen Flachses sich hob, desto mehr ward der deutsche zurückgedrängt und ward seinerseits nur als Beimischungsprodukt verwandt, da eine alleinige Verwendung des ruffischen ein zu fteises Fabrikat geben würde. Gleichmäßig hiermit fank auch der Flachshandel der Sakunger.

Bon den zahlreichen Absagebieten früherer Zeit sind den Satungern bis heute nur noch wenig geblieben. Gine große Zahl der Spinnereien hat in den 70 er und 80 er Jahren den Betrieb eingestellt, sodaß schon hierdurch der Absat beträchtlich geschmälert wurde. Allein in der näheren Umgebung Satungs sind 8 Spinnereien eingegangen, sür die unsere Händler sast ausschließlich den Rohstoff lieserten. In Böhmen galten als Hauptabsater Reichenberg, Hohenelbe, Arnau und Trautenau; in Sachsen wurde viel nach Orten in der Lausith — besonders nach Hirstelbe — geliesert, serner nach Wolkenstein, Wiesendad, Marienberg und Freiberg. Daneben wohl auch an Seiler, doch waren die Spinnereien die Hauptabnehmer des Flachses. Heute kommen nur noch einige sächsische Spinnereien in Betracht, zumal in der Gegend in und um Freiberg, Chemnit und Flöha.

Die Bezahlung der Bauern geschah und geschieht noch heute von seiten der Händler meist dar. Die Fabriken geben kurzsichtige Wechsel. Ungünstige Zahlungsbedingungen sind jedenssalls nicht zu verzeichnen. Der Flachshandel, wie er heute betrieben wird, hat schließlich auch Aussicht weiterhin derart vegetieren zu können. An ein Wiederausblühen ist bei den jezigen Marktverhältnissen nicht zu denken. Seine Bedeutung sür den Erwerb der Sahunger Bevölkerung ist bei der kleinen Zahl der Flachs-händler sehr gering. Die Größe ihres Umsatzs ist verschwindend im Berhältnis gegen srüher; der Berdienst aus dem Flachshandel ist beträchtzlich gesunken.

#### c. Der Sandel mit Samereien.

Von allen Handelszweigen der Satzunger hat der Handel mit Sämereien die geringste Bedeutung gehabt; sowohl nach der Jahl derer hin, die sich mit dem Handel besaßt haben, als auch nach der Dauer, während der er besonders schwunghaft betrieben wurde. Sein Ansang liegt zwar schon in den 40 er Jahren unseres Jahrhunderts, aber erst im solgenden Jahrzehnt erlangte er einige Wichtigkeit, um bereits in den 60 er Jahren wieder zu verlieren und von da an immermehr zurückzugehen. 1880 hatten zwar noch 40 Händler die Berechtigung zum Vertriebe von Sämereien im Umherziehen, aber kaum zehn sollen damals davon Gebrauch gemacht haben. 1894 hatten 12 den Artikel in ihrem Wandergewerbeschein und nur drei oder vier geben sich heute noch mit diesem Handel ab.

Es ist von den Satzungern in der Hauptsache stets nur Klee- und Grasssamen vertrieben worden; besonders stark war der Berkauf von Timotheußegraßsamen (Phleum pratense). Wenn auch einzelne Händler wohl bereits nach Weihnachten anfingen mit Sämereien zu hausieren, so beschränkte und beschränkt doch die Mehrzahl sich auf kurze Zeit zwischen Fastnacht und Oftern.

Der Ankauf der Sämereien vollzieht sich ganz ähnlich wie der der Bettsedern. Man kauft den Samen im Umherziehen bei den Bauern auf, bis man eine größere Quantität erworben hat. In böhmischen Dörsern, in der Marienberger, Freiberger und altenburgischen Gegend deckte man den Bedarf durch direkten Aufkauf bei den Bauern. Daneben wohl auch noch zuweilen bei einem Verkäuser, der in Komotau ansässig war. Heute kaufen die wenigen Händler den Samen wieder sast ausschließlich von Bauern und zwar in der Freiberger Umgegend.

Im ganzen Voigtlande bis an die bahrische Grenze hin fanden die Sahunger, von denen einige den Auf- und Verkauf mit Pferd und Wagen trieben, Abnehmer für ihre Ware. Sie versahen seste Kunden viele Jahre lang regelmäßig mit Klee- und Grassamen. Auch heute noch sind es in der Hauptsache dieselben Absatzeite. Freilich ist der heutige Umsah in keiner Weise mit dem vor dreißig Jahren zu vergleichen. Der Sämereishandel, wie er noch in den letzten Jahren betrieben wurde, war sür die wenigen Sahunger nur ein Nebengeschäft, indem zu gleicher Zeit noch andere Waren (Textilien) hausiermäßig seilgeboten wurden.

Die Sahunger schreiben den Rückgang bez. den Untergang des Sämereishandels in der Hauptsache zwei Ursachen zu. Ginmal dem Umstande, daß heute die Bauern ihren Bedars vielsach seitens ökonomischer oder landwirtsichaftlicher Vereine gedeckt erhalten und zwar zu einem sehr niedrigen Preise

und andererseits der Ursache, daß sast in jedem größeren Dorse die ansässischen Krämer und Materialwarenhandlungen auch den Bertrieb von Sämereien übernommen haben, und diese billiger liesern als die Satzunger, denen der Transport von Ort zu Ort relativ beträchtliche Kosten verursacht. Die Sämereien sind ostmals auf Kredit geliesert worden, während die Händler die Bauern, von denen sie die Ware kauften, dar bezahlen mußten. Gewöhnlich unternahmen die Händler nach einiger Zeit wieder eine Reise zu ihren Schuldnern, um die Forderungen einzukassieren. Dabei suchten sie natürzlich zugleich von den wollenen, baumwollenen oder dergl. Waren, die sie mit sich sührten, etwas abzusehen, und der Bauer, der vielleicht zwei oder drei Monate den Betrag sür die Sämereien schuldig geblieben war, sühlte sich oftmals gleichsam moralisch gezwungen, dem Satzunger einige Waren abzusausen.

Das Gefet von 1896 betreffend die Abanderung der Gewerbeordnung ift von größter Bedeutung für den handel mit Sämereien. Trop aller Einwendungen der Reichstagsvertreter jener württembergischen und thuringifchen Gemeinden, deren Einwohner fast ausschließlich vom hausiermäßigen Bertriebe von Sämereien leben, hat man im § 56 der Gewerbeordnung die Bestimmung eingefügt, daß vom Ankauf oder Feilbieten im Umberziehen fernerhin auch Sämereien, mit Ausnahme von Gemüse= und Blumensamen. ausgeschloffen fein follen. Dem Sausierhandel mit Sämereien ift fo ein schnelles Ende bereitet worden; ob man damit den Landwirten mancher Gegenden einen Gefallen gethan hat, ist fehr zweifelhaft. Soviel ist ficher, daß man die Existenz redlicher Sändler schwer geschädigt hat, denn auf den alleinigen Bertrieb von Gemufe- und Blumensamen, den man auch weiterhin gestattet hat, ist kein Händler im stande seine Existenz zu begründen. Für die Händler unseres Dorses ist kein wesentlicher Nachteil aus jener Gesekesbestimmung zu erwarten, benn ber Sandel hatte eben schon jest fast jede Bedeutung verloren und sein Ende war vorauszusehen. Die Händler besitzen keine Reigung von der Erlaubnis Gebrauch zu machen, mit Blumen= und Gemüsesamen handeln zu dürsen, sodaß also der Sämereihandel aus dem Hausierbetriebe der Sakunger gang verschwunden ift, nachdem er etwa ein halbes Jahrhundert lang bestanden hat, aber nur vielleicht ein Jahr= gehnt von großer Wichtigkeit für das Erwerbsleben der hausierer war.

# E. Der Banderhandel mit Produkten der Tierzucht. a. Der Berkauf von Pferden.

Die Entstehung des Pferdehandels geht bis in das vorige Jahrhundert zurück und steht wiederum im engsten Zusammenhang mit dem ehemaligen

Fuhrwerksbetriebe ber Sahunger. Die Pferdehaltung im Dorfe muß nach der Bedeutung, die das Fuhrwesen gehabt hat, notwendigerweise eine große gewesen sein. Zog ein Fuhrmann doch noch in den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts mit vierspännigem Gesährt durch das Land, Frachten zwischen den verschiedensten Ortschaften vermittelnd. Nicht selten haben die Sahunger bei ihren Gütertransporten vom Gebirge in die Sene und von den Meßpläßen und sonstigen Orten nach Sahung ihre Pferde unterwegs gegen andere umgetauscht, die ihnen vorteilhaster sür ihren Fuhrwertsbetrieb erschienen. So mag der Pferdehandel entstanden sein. Die ältesten Pserdehändler und ehemaligen Fuhrseute berichten, daß ihre Väter und auch noch sie zuweilen genau so versuhren.

Als das Fuhrwesen eingegangen war, und die Fuhrleute anderen Er= werbszweigen sich zuwenden mußten, wählten manche der Frachtjuhrer den Pferdehandel. Es ift dies fehr leicht ertlärlich, denn der neue Beruf ähnelte dem alten in mancher Hinficht. Kundig mit dem Umgange mit Pferden waren die Satzunger und auf ihren bisherigen Reisen mit Fuhrgeschirr hatten sie viele Bauern und Gasthossbesitzer kennen gelernt, von denen fie sicher fein konnten, daß fie manchen zu ihren Runden zählen konnten. Freilich nur die vermögenderen und fapitalfräftigeren Satunger mandten fich dem Pferdehandel zu. Er unterschied fich von dem mit dem ehe= maligen Juhrwesen verbundenen in der Hauptsache in folgender Sinsicht. Der früher nur nebenbei ausgeübte Pferdetausch war jest zu einem als Sauptberuf betriebenen Bferdehandel umgeschlagen. Während man früher eigentlich mehr zum eigenen Bedarf im Fuhrwesen Pferde tauschte, betrieb man jest einen wirklichen Pferdehandel des Erwerbes halber. Pferdehändler gab dem Ausdruck, indem er fagte: "Bei unseren Eltern war der Pferdetausch mehr Liebhaberei; bei uns murde der Handel zum Brote." Zwar wurde auch noch in späterer Zeit Tauschgeschäft mit Pferden getrieben, aber es geschah doch nur gelegentlich und sehr selten.

Unsere nähere Kenntnis über den Pserdehandel setzt bereits tief in unserem Jahrhundert ein, am Ansang der 60 er Jahre. Der Handel ist damals von einer relativ großen Jahl von Personen getrieben worden; im Jahre 1862 wurde gegen 40 Satungern die Genehmigung zum Pserdehandel erteilt und von diesen auch benutzt. Für die Jahre 1880 bis 1894 lassen sich wiederum keine ganz genauen Zahlen über die Größe des Pserdehandels angeben. Wohl wissen wir, wieviel in diesen Jahren mit

<sup>1</sup> Amtshauptmannschaft Marienberg. Abt. XVIII. 6a. No. 423. Protocoll über Concessions: und Dispensationsgesuche für Satung.

"Bieh" handeln durften, aber leiber scheinen die Pferde sowohl wie das Federvieh in einzelnen Jahren unter den Begriff "Bieh" subsumiert worden zu sein. Wenigstens läßt sich eine seit 1886 zu bemerkende Zunahme der Biehhändler nicht anders erklären, da die Zahl der Pserdehändler stetig gesunken ist.

Die Pferde wurden früher jum größten Teil auf bohmischen Pferdemärkten aufgekauft. Die Satunger besuchten hier besonders die Märkte in Budweis, Nepomuk, Tabor, Strakonik, Weffeln, Retolik und Wodnian. Wie beim Flachshandel, fo finden wir auch beim Pferdehandel, daß ftets mehrere Sändler zu je einer Compagnie fich zusammenschloffen. dem beim Flachshandel hervorgehobenen Momente, daß durch eine derartige Bereinigung größere Kapitalkraft erzielt werde, kommt hier vor allem noch in Betracht, daß ein Einzelner überhaupt nur fehr wenig Tiere beaufsichtigen, transportieren und führen tann. Und andererseits, daß die Roften bei Beforderung nur weniger Pferde auf das einzelne Tier höher zu stehen kommen als beim Transport einer größeren Anzahl. Daher find denn auf die böhmischen Märkte meist mindestens zwei händler zusammen gegangen, die gewöhnlich 12 Stück aufkauften. Die Tiere waren 11/2. höchstens 2 und selten  $2^{1/2}$  Jahre alt und waren also vielmehr Fohlen als ausgewachsene Pjerde, wie denn überhaupt der ganze Sandel seit seiner Loglöfung vom Ruhrwerksbetriebe ftets in der Hauptsache Fohlenhandel gewefen und geblieben ift.

Die Tiere wurden nach dem Einkause zunächst nach Satzung gebracht; hier wurde während einiger Tage, die dazu benutt wurden, die Pserde gründlich zu säubern, Rast gemacht. Dann begann der Vertrieb, der in der Chemniter, Freiberger und Zschopauer Gegend, sowie an einzelnen Stellen der sächsisch-vöhmischen Grenze ausgeübt ward. Neben den böhmischen Pserdemärkten wurden auch einzelne sächsische und preußische bessucht; auch kauste man zuweilen Pserde von Bauern aus. In der Hauptsache aber deckten die böhmischen Märkte den Bedars.

Auch heute noch vollzieht sich ein Teil des ganzen Pserdeaustauß auf diese Weise; das ganze Geschäft bewegt sich aber in viel engeren Grenzen. Es giebt heute nur noch 3 Compagnien mit 8 Händlern, die einen einigermaßen schwunghaften Pserdehandel treiben. Daneben giebt es noch drei bis sünf Sahunger, die — und zwar jeder allein — dem Handel obsliegen, aber nur wenige Pserde das Jahr über verkausen. Auch jene acht Händler vertreiben nicht etwa das ganze Jahr über Fohlen, sondern höchstens während sechs bis acht Wochen.

Schriften LXXIX. - Saufiergewerbe III.

a caray	Ougang  m			
	im Jahre	Pferde über 2 Jahre alt	Pferde unter 2 Jahre alt	Zusammen
	1893	8	30	38
	1004	4.1	F 0	co

Nach Sakung find aus Böhmen eingeführt worden 1:

18

1896

1894 11 58 69 21 99 120 1895

72

90

Die meisten dieser Tiere wurden durch die Satzunger in den handel gebracht : nach sachkundiger Schätzung foll etwa nur ein Biertel aller nicht von Sakungern eingeführt oder nicht jum Bertauf beftimmt gewesen sein. Jahresreihe ift zu turz, um weitgehende Schluffe zu geftatten. Sie läßt aber doch erkennen, daß feit 1893 eine Bunahme in der Pferdeeinfuhr aus Böhmen zu konftatieren ift. Gin Teil der von böhmischen Märkten bezogenen Bierde paffiert außerdem über Reigenhain und ein anderer auch über Eger=Voitergreut die Brenze. Die Mehrzahl kommt aber doch zu= erft nach Satung, um von hier aus vertrieben zu werden. Für 1896 schätte ein Bandler die Gefamtzahl der von Satungern verkauften bohmischen Pferde auf etwa 120-130.

Einige Sändler erkannten bald, daß fie es auf den Märkten in Böhmen im allgemeinen wieder nur mit handlern zu thun hatten, nicht mit den Büchtern felbft. Ihr Streben ging deshalb dahin, diefes Zwischenglied ju umgeben und ben Berbienft, ben diefe Mittelspersonen erzielten, felbst zu machen. Zwar berücksichtigten fie anfangs beim Bezuge der Bferde noch böhmische Buchter, wandten sich aber mehr und mehr bei ihrer Bedarisbedung hollandischen und danischen Buchtereien zu. Befonders die Mit= glieder der einen der drei Compagnien kaufen heute fast alle Tiere, die fie verkaufen, in Holland und Danemark auf. Sie besuchen hier unter Begleitung eines Dolmetschers, der zugleich Mätler ift, die Buchter und erwerben ebenfalls meist nur junge Pferde im Alter von 11/2 bis hochstens 21/2 Jahren. Die Tiere weiden hier auf großen eingehegten Flächen; der Sändler bezeichnet einzelne Tiere, die eingefangen werden follen, und wenn die betreffenden Vierde seinen Ansprüchen genügen und ihm preiswert erscheinen, werden fie aus der Berde weggetrieben. Die drei Bandler jener Compagnie kaufen gewöhnlich soviel Pferde auf, daß zwei, höchstens drei Eisenbahnwagen gefüllt werden. Das lettere kommt ichon fehr felten vor.

Die Pferde werden von den Buchtern nach einem bestimmten Sammel= ort transportiert. Von diesem aus begleiten dann die Händler den Transport.

<sup>1</sup> Nach den Anschreibungen im Nebenzollamt zu Satzung.

Er geht meift über Bentheim an der holländischen Grenze, Osnabrück, Hannover und Magdeburg nach Leipzig oder auch über Arnhem, Wesel oder Kreseld nach Elberseld-Barmen, Kassel, Rordhausen, Halle, Leipzig. Hier werden die Pserde dann für einige Tage in einer größeren Ausspannung untergestellt, gesäubert und Schweif und Mähne beschnitten. Dann beginnt der Bertrieb. Auch Jüchtereien in Jütland sind von einigen Händlern besucht und Pserdematerial von dort bezogen worden. In Deutschland selbst wurden Pserde von den Sahungern auf den Märkten zu Buttstädt, Jüterbogt und Gerzberg ausgekaust. Früher ersreute sich wohl besonders der Pserdemarkt in Liebenwerda (Reg.-Bez. Merseburg) einigen Zuspruchs von seiten unserer Händler, während heute der Austauf auf Märkten sehr zurückgetreten ist.

Es sind zum größten Teile Ackerpferde, die vertrieben werden. Auch bei diesem Handel hat sich ein Kundenkreis gebildet, den die Händler regelsmäßig mit Zugtieren versorgen. Es ist dies sicherlich das beste Zeichen sür die Reellität des ganzen Handels. Es muß dies deshalb hervorgehoben werden, da der Pserdehandel schon an und für sich ein Geschäft ist, bei dem der Käuser ziemlich leicht hintergangen werden kann. Ist das schon beim seßhaften Pserdehandel der Fall, wieviel mehr Gelegenheit ist dann den umherziehenden Händlern geboten, unreelle Praktiken sich zu eigen zu machen. Der regelmäßige Besuch derselben Ortschaften seitens unserer Satzunger Pserdehändler und die Thatsache, daß dieselben Bauern immer ihren Bedarf an Pserden bei den Händlern decken, zeugen wohl am besten dafür, daß gute und reelle Principien dem Pserdehandel zu Erunde liegen.

Frühjahr und Spätherbst find von jeher die einzigen Sandelszeiten gewesen. Im Frühjahr vergrößern vielfach die Bauern ihren Bjerdebestand jur Ausführung der bevorftebenden Ackerarbeiten; im Spatherbft becten viele ihren Bedarf, weil fie ju diefer Zeit am meiften bares Geld befitzen. Die Hauptsaison ift aber das Frühjahr. Die Bezahlung der Händler schiebt sich dann oft mehrere Monate hinaus, bis der Landwirt nach ber Ernte wieder in den Besit größerer Rapitalien kommt. wohl auch bei Abschluß des Geschäftes Termine festgesett, an denen Abichlagsfummen zu gahlen find. Die Bandler ihrerfeits muffen die Bierde — soweit sie diese auf Märkten auftaufen — sofort bar bezahlen. Buchtern in Solland und Danemark geben fie oft nur eine Ungahlung und begleichen den Rest nach 1 oder 2 Monaten oder sosort nach Bertrieb der Pferde. Der händler muß alfo einen Teil der ganzen Summe ftets bar bezahlen, er kann aber doch immerhin ein größeres Geschäft treiben, wenn er dirett beim Buchter tauft und nicht beim Sandler auf dem Pjerdemarkte, da jener ihm für den größeren Teil der Schuld Kredit gewährt, dieser aber sofortige Barzahlung verlangt. Dieses Moment hat ebenfalls mit beigetragen, daß die Satzunger beginnen, direkt bei den Züchtern aufzukausen. Mit den Anzahlungen, die die Bauern machen, pflegen die Händler den größten Rest der Schuld zu begleichen, sodaß sie dann nur noch einen geringen Teil den Züchtern schulden.

Zuweilen werden auch heute noch Pferde getauscht. Früher geschah es viel häufiger. Es sind meist ältere Pserde, die die Händler eintauschen. Sin ebentuelles Saldo wird dann in bar ausgeglichen. Die Händler nahmen in srüheren Zeiten diese meist etwa 4 Jahre alten Pserde mit auf die böhmischen Märkte zum Verkauf oder wieder zum Tausch, indem sie Fohlen dafür eintauschten; heute dagegen suchen sie die eingetauschten Tiere im Wege des Handels wieder los zu werden und beziehen nicht erst einen Markt damit.

Der Berdienst der Pferdehändler schwankt stark, je nach der Zeit, die es dauert, ehe ein Transport Pferde verkauft ift. Die Spefen find außerordentlich hoch; fie richten fich nach der Sohe der Unterhaltungskoften für die Händler und der Futterkoften für die Tiere. Dazu kommen die Trans= portkoften, die für einen Wagen voll Pferde von der hollandischen Grenze bis Leipzig etwa 350 Mark betragen. Außerdem muffen die Händler zuweilen noch einen Führer annehmen, der meift die Woche 8 bis 10 Mark und freie Station erhalt. Kommen dazu noch Unglucksfälle, die fie mit den Tieren haben oder Krankheit derfelben, jo wird oftmals jeder Gewinn illusorisch. So ftarb einem Sändler ein Tier im Werte von 520 Mark und gleichzeitig murden vier andere frank, fodaß er diese mehrere Wochen lang in eigener Stallung füttern mußte. Der Roghandler vertrieb mahrend der gangen Sandelszeit 25 Bierde, aber ohne einen bemerkenswerten Berdienst, da ihm aus jenen Unglücksfällen große Unkosten erwuchsen. Manche Satunger haben gerade mit dem Pferdehandel bittere Erfahrungen machen muffen und es giebt mehrere Familien, die durch ihn in das Unglück gefturzt find. Tod und Krankheiten der Bierde haben vielen Sändlern erhebliche Verluste verursacht, zu deren Deckung fie Schulden kontrahieren mußten, die sie dann nicht wieder oder nicht rechtzeitig decken konnten. Mehrere find fo um haus und hof gekommen.

Roch am Ende der 70 er Jahre stand der Pserbehandel der Satzunger in höher Blüte. Vertrieben doch damals die meisten Händler in vier Wochen je etwa 20 bis 25 Fohlen. Heute verkausen nur noch die drei Handelscompagnien Pserde in größerer Jahl. So verkausten z. B. die drei Mitglieder der einen in sechs Wochen im Jahre 1895 gegen siebenzig Pserde, die sie ausschließlich aus Holland geholt hatten. Fragen wir auch

hier wieder nach den Urjachen, die den Pjerdehandel im Umbergiehen haben finken laffen, fo find es eigentlich nur zwei, die dabei wefentlich in Betracht Einmal ift es die Rapitalarmut der meiften Satzunger und zweitens der Aufschwung des feghaften Pferdehandels. Der zweite Grund fällt aber schließlich mit dem ersten zusammen, denn es handelt sich eigent= lich nur barum, daß es ben Satzungern unmöglich geworden ift, mit ben tapitalfräftigen anfässigen Pferdehandlern zu konkurrieren. Die letteren sind oft zugleich Züchter und find im ftande billigere Angebote als die Sakunger zu machen, die immer nur einige wenige Pjerde auffaufen und denen der Transport der Tiere hohe Kosten verursacht. Das Kutter muß der Satzunger in den Ausspannungen, wo er seine Pjerde unterstellt, teuer er= kaufen, zumal er immer nur relativ kleine Mengen kauft, nämlich soviel, als er zum Futterschütten am Abend und am nächsten Morgen braucht. Es ift vorgekommen, daß Sagunger in Ausspannungen für Beu und Bafer das Doppelte des wirklichen Marktpreises zahlen mußten. Die anfässigen Pjerdehändler beziehen das Futter in großen Mengen: fie find oftmals Selbstproduzenten, indem sie Wiesen und Felder zur Futtergewinnung be-Die Satunger muffen auf möglichst balbige Bezahlung seben; ber anfäffige Großhandler vermag langer zu freditieren. Dies ift ein wichtiges Moment, denn der Bauer, der oftmals nicht viel Bargeld zur Berfügung hat, zieht natürlich den vor, der ihm die langste Bahlungsfrift gewähren tann, selbst wenn der Kaufpreis um ein wenig höher sein sollte als bei dem fojortige Bargahlung verlangenden Sändler.

So sehen wir denn, daß nur wenige kapitalkräftige Satunger, die sich in Handelscompagnien vereinigt haben, übrig geblieben find, im Konsturrenzkampse mit den städtischen ansässigen Pferdehändlern. Alle anderen sind zurückgedrängt worden: Opser des Großkapitals.

#### b. Der Wanderhandel mit Ganfen.

Bei den oben dargestellten Warenkombinationen der Händler und Händlerinnen hat sich gezeigt, daß alle die Kombinationen wesentliche Zusnahme ersahren haben, die "Tiere" als Element enthalten. Dort sind aber neben dem Federvieh auch die Pserde unter diesen Begriff gerechnet worden. Aber nach der Darstellung des Pserdehandels im letzten Abschnitt ist leicht ersichtlich, daß nicht diesem Handelszweig die Steigerung jener Warenskombinationen zuzuschreiben ist, sondern einzig und allein dem Gänsehandel.

Der Federviehhandel, der ausschließlich Gänsehandel ist, unterscheidet sich in mancherlei Beziehungen ganz wesentlich von dem Hausierhandel mit

Spitzen, Textilien und Bettsedern einerseits und dem Handel mit Flachs, Sämereien und Pjerden andererseits.

Bor allen Dingen ift der Gansehandel bedeutend junger als der Bertrieb irgend eines der anderen Sandelsartifel ber Sakunger. Abschriften der Gewerbescheine, die im Jahre 1875 ausgegeben worden find, hat damals noch kein Satzunger mit Ganfen gehandelt. Der handel ift also ein ganz moderner. Seine Entstehung hängt aufs engste zusammen mit dem Rudgange der anderen Sandelszweige, bon denen fich einige gerade am Ende der 70 er Jahre als nicht mehr lebensfähig erwiefen. Bedeutung, die der Gänsehandel für unsern Ort hat, läßt sich etwa nur mit der vergleichen, die der Spigenhandel, der Bettfederhandel und vorher das Fuhrwesen für die wirtschaftliche Lage der Dorfbewohner hatten. Freilich muß noch bezweifelt werden, ob Spiken und Bettjedern jemals von einer fo großen Bahl von Sandelsleuten vertrieben find als heute das Redervieh. Wenn der Fremde den Ort besucht und nach dem Saupterwerb der Einwohner fragt, so wird er sicherlich die Antwort erhalten: Sier lebt alles vom Gansehandel. Der Fremde braucht garnicht zur eigentlichen Gansehandelszeit zu kommen; er wird jederzeit diese Antwort empfangen. Er wird sich vielleicht anfangs wundern, denn er bemerkt nichts, das auf einen Gänsehandel und auf eine Gänsezucht, die er in Verbindung mit jenem etwa vermutet, hinwiese. Er wird sich vielleicht Mühe geben muffen überhaupt einige Banfe im gangen Dorfe zu finden.

Der Gänsehandel steht auch in seiner ganzen Organisation den andern Handelszweigen gegenüber einzig da. Er ist serner nach und nach von Personen — wenn auch nicht zum Hauptberus, so doch — zum Nebenberus gemacht worden, die srüher nie daran dachten mit dem Handel im Umherziehen sich zu besassen. Es wird später auf alle diese Punkte näher einzugehen sein; hier sollen sie nur hervorgehoben werden, da sie die Eigenartigkeit dieses Handelszweiges deutlich erkennen lassen. Glücklicherweise war auch die Materialsammlung etwas ergiebiger als auf den andern Handelszebieten.

Was die numerische Entwicklung des Handels anbetrifft, so können wir sie wiederum nur an der Zahl der Händler meisen. Aber was bei sast allen anderen Handelsartikeln hervorgehoben werden mußte, daß nämlich die Zahl der mit der betr. Ware zu handeln Berechtigten stets wesentlich größer sei als die Zahl derer, die von ihrem Rechte Gebrauch machen, sällt beim Gänsehandel sort. In der That handeln alle, die in ihrem Schein "Federvieh" ausgesührt haben, auch damit. Es waren berechtigt mit Federvieh zu handeln:

im Jahre	Männer	Frauen	Zusammen
1875	_		_
1880	32		32
1881	38		38
1882	38	_	38
1883	44	_	44
1884	66	_	66
1885	76	<b>2</b>	78
1886	80	<b>2</b>	82
1887	90	3	93
1888	113	3	116
1889	130	4	134
1890	149	12	161
1891	130	13	143
1892	165	15	180
1893	149	14	163
$1894^{1}$	170	22	192
$1895^{1}$	187	30	217
$1896^{1}$	ś	Ś	269

Die Zahl der Gänsehändler= u. händlerinnen ist also seit 1880 mit nur wenigen Unterbrechungen stetig gestiegen. Im Jahre 1887 hatte sie das Dreisache der Zahl von 1880 erreicht. 1894 genau das Sechssache und 1896 mehr als das Achtsache. Damit ist aber die Zahl derer, die eine Zeit lang im Gänsehandel ihren Haupterwerb haben, noch nicht erschöpst, denn es kommt noch eine beträchtliche Zahl von Hilspersonen zu jenen selbständigen Händlern hinzu.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Für 1894 ist der Zahl der mit einem Wandergewerbeschein versehenen Gänsehändler die Zahl derer zugezählt worden, die für den Gänsehandel nur einen Gewerbeschein besahen. Solche Gewerbescheine sind 1894 zum ersten Male an Sahunger zur Ausgabe gelangt (vgl. oben Seite 33 Anmerkung 1). Die Betressenen waren natürlich nicht in dem für 1894 benutzten Wandergewerbescheinregister aufgeführt, da sie nicht beim Kreissteuerrat, sondern bei der Bezirkssteuereinnahme zur Anschreibung gelangen. Die Korresturzahlen verdanke ich der Freundlichkeit des Bezirkssteuerinspektors; edenso die Zahl sür 1896, die mir leider nur als Endsumme mitgeteilt ward. Die Zahlen sür 1895 sind den Akten des Gemeindevorstandes von Sahung entnommen. — Es sei erwähnt, daß Gewerbescheine, von der Bezirkssteuerzeinnahme ausgesertigt, besahen:

	Männer	Frauen
1894:	55	3
1895:	67	5

Im Jahre 1878 scheinen sich einige wenige kapitalkräftige Händler zum ersten Male auf dieses neue Handelsgebiet gewagt zu haben. Jene Rotlage hatte sich nach und nach entwickelt, und es war keine Aussicht vorhanden, daß die Handelszweige, denen man sich disher gewidmet hatte, wieder einmal ausblühen würden. Während srüher die verschiedenen Waren oftmals das ganze Jahr über vertrieben wurden, hatte sich der Spätsommer sür die Haussicht zu einer toten Saison gestaltet.

Zwar gab es zu dieser Zeit in der Landwirtschaft mancherlei Arsbeiten zu verrichten. Der großen Zahl der Händler gab aber die Berzrichtung von Handarbeiterdiensten bei den Landwirten nicht ausreichenden Berdienst und für die Händler, die eigenes Feld besaßen, war in ihrer Zwergwirtschaft ebenfalls nicht genügend zu thun.

Die Lage der Sandelsleute mar eine überaus fritische geworden.

Da versuchten es am Ende der 70 er Jahre einige größere Sändler mit dem Gansehandel. Wie fie gerade auf biefen Sandel tamen, woher fie das Borbild nahmen, das ift den noch lebenden ersten händlern jener Beit felbst nicht so recht bewußt. Es möchte fast scheinen, als habe ber Bettsederhandel indirekt den Gansehandel erweckt, indem ja die Satunger beim Ginkauf der Federn mit den Bauern, die oftmals zugleich größere Banfezüchter maren, zusammen tamen. Und was das Borbild anbetrifft, dem die Satunger nachahmten, fo scheinen es die Ginwohner des naben bohmischen Städtchens Sebaftiansberg gewesen zu fein, die bedeutend früher als die Satunger ben Ganfehandel neben bem Schweinehandel betrieben. Zwar hat er für jenen Ort nie die Bedeutung erlangt, die er für Satzung im Laufe der letten zwanzig Jahre gewann. Wie fcon erwähnt, waren es im Anfang nur einige wenige Sandler. Sie vereinigten Ginkauf und Berkauf der Tiere in ihrer Sand. Zum Betriebe des Geschäfts bedurfte es bei dieser Organisation des Handels - sollte er einigen Umfang haben — großer Rapitalien. Es mußte nämlich den Bauern sofortige Barzahlung geleistet werden.

Aber diese Organisation war nicht von langer Dauer, da die Mehrzahl der Händler wegen des Mangels ersorderlicher Kapitalien sich garnicht beteiligen konnte, und die kapitalkräftigeren Sahunger nicht in dem Maße, wie bei der jehigen Handelsorganisation. Dazu kam noch, daß die böhmischen Gänse nicht recht Abnehmer sanden. Sie waren unseren Bauern zu teuer.

Einige Händler stellten daher schon im Jahre 1879 den Einkauf auf österreichischer Seite ein und versuchten in Rußland Handelsbeziehungen anzuknüpsen, ähnlich wie Händler aus dem Tieflande (aus Leisnig und

Roßwein), die auch im Umherziehen Gänse vertrieben. Es gelang, und nun wandten sich immermehr Händler diesem neuen Erwerbszweige zu. Die ersten Bersuche unternahmen überhaupt nicht mehr als 8—10 Händler; 1880 aber sind es schon 32. Unsere obige Zahlenreihe läßt die weitere Entwicklung erkennen. Bereits 1881/82 wurden keine oder doch verschwindend wenig Tiere noch aus Böhmen bezogen. Heute vertreiben die Satzunger ausschließlich russische Gänse.

Rach wie vor bilbete Sachsen allein das Absatzebeiet. Die Transportkosten erhöhten sich ganz beträchtlich, wegen der bedeutend größeren Entfernung des Auskausplatzes. Gerade die große Entsernung des Einkausgebietes vom Absatzebiete war es, die neue Mittelglieder schuf und es jetzt weniger kapitalkräftigen, sogar kapitalarmen Satzungern ermöglichte, mit dem Gänsehandel sich zu besassen.

Früher gab es nämlich in der Hauptsache nur eine Klasse von Gänsehändlern, nämlich solche, welche die Tiere aufkausten, sie nach Sachsen brachten und selbst vertrieben. Als man aber in Rußland aufzukausen begann, verursachte es den in Sachsen handelnden Satzungern bedeutenden Zeitverlust und große Unkosten, den Handelsbetrieb aufzugeben und an die deutsch=russische Grenze zu eilen und Gänse aufzukausen. War es nicht natürlicher und auch vorteilhaster, wenn hier eine Specialisation eintrat, indem die einen den Aufkauf, die anderen den Vertrieb übernahmen? Sokonnte man an Zeit und Unkosten sparen und den Verkäusern blieb schließlich nur übrig, immer rechtzeitig bei den Auskaufern ihre Bestellungen zu machen. Jene Specialisation trat denn auch ein, und die srüher Einkauf und Vertrieb in einer Hand vereinigenden Händler teilten sich in Auskaufer und in die eigentlichen Gänsehändler, welche den Gewerbebetrieb im Umherzziehen ausüben.

Aber da die Auftäuser nicht selbst direkt mit den russischen Gänsezüchtern in Beziehung treten können, bedürsen sie noch eines Vermittlers, eines Vorkäusers. Russen und einige Polen haben diese Rollen übernommen. Zweierlei Gründe sind es in der Hauptsache, die es den Satungern verdieten, selbst als Käuser im Innern Russlands aufzutreten. Erstens wäre die Kenntnis der russischen oder polnischen Sprache unbedingt nötig und zweitens haben die meisten größeren Bauern mit russischen Auftäusern zwecks Lieserung von Gänsen auf lange Zeit hin abgeschlossen, sodaß die Satunger sicherlich ostmals gar keine Tiere erhalten würden. Die wenigen russischen Aufkäuser, die äußerst kapitalkräftig sind, haben daher saft den ganzen Ankauf von Gänsen sür sich monopolisiert. Der direkte Ausstauf in Russland würde sich für die Satunger — wenn überhaupt

möglich — sicherlich viel teurer stellen als bei Bermittlung durch die Ruffen, zumal die Satzunger in Rußland für den Betrieb des Aufkanfs erst noch eine Gewerbesteuer zu entrichten hätten.

Die rufsischen Auftäuser sind es eigentlich, denen der große Aufschwung des Sahunger Gänsehandels zu danken ist. Sie gewähren den Gänsehändlern Kredit und daher sind die Sahunger gezwungen, ihrer als Bermittler sich zu bedienen. Ungesunde Berhältnisse sind hieraus erwachsen und die Sahunger empfinden die Abhängigkeit von den Auskaufern außervordentlich. Eine Lossagung von diesen würde aber sicherlich einen sofortigen teilweisen Rückgang des ganzen Handels im Gesolge haben. Aber trot alledem muß doch konstatiert werden, daß die Russen den Handel gesfördert haben.

In den letten Jahren ift noch eine kleine Aenderung im Geschäfts= gebaren eingetreten. Die Satunger Auffäufer nahmen früher birekt an der Grenze die Ganse von den Ruffen in Empfang. Nachdem aber beide Parteien gegenseitig sich mehr und niehr kennen gelernt hatten, mar es eigentlich unnötig, an der Grenze die Tiere zu übernehmen. Die Bestellung und die Verhandlungen über die Preise vollziehen sich heute auf telegraphischem Wege, wenn zwar auch ab und zu einzelne Satunger doch noch an die Grenze fich begeben. Regel ift, daß die Satunger Großhandler alljährlich im Anfange der Handelszeit an die Grenze gehen und die ersten Trans= porte felbst übernehmen, dann aber später nach Sachsen zurückehren. Berladen der Ganfe übernehmen dann die Ruffen, mas früher ausschließlich Sache der Satzunger Großhändler war. Diese haben dafür das Entladen der von ihnen bestellten und von den Ruffen gefandten Gänsetransporte übernommen, sowie den Berkauf an die eigentlichen Gansevertreiber. Früher war das Ausladen der Tiere viel weniger als heute eine felbständige Beschäftigung: der Auslader war früher zugleich auch Bertreiber. Heute find die Auslader die Großhandler; ihnen fällt die Aufgabe zu, die Ganfe in Empfang zu nehmen, auszuladen und vor allen Dingen schnell Kleinhändler zu finden, die die Tiere zum Bertriebe übernehmen. Das Risiko, welches hiermit verbunden ift, zwingt den Satunger Großhandler, felbft die Rolle des Ausladers zu spielen. Seine Anwesenheit ift viel nötiger am Endpunkte des Transportes, als an der Ginladestation. Bei den mancherlei Berrichtungen, die ihm obliegen, ist es ihm unmöglich, selbst noch Tiere im Umbergiehen zu vertreiben.

Der Gänsehandel weist also drei verschiedene selbständige Händlergruppen auf. 1. Die ruffischen Aufkäuser. 2. Die Satunger Großhändler, die durch Bermittlung jener die Gänse aufkaufen laffen. 3. Die Satunger

Rleinhändler, welche die Gänse im Umherziehen vertreiben. — Dazu kommen noch als unselbständige Glieder eine große Zahl von Hilfspersonen, die ebensalls Satunger sind.

Sehen wir nun zu, wie der ganze Handel sich vollzieht und versolgen wir zu diesem Zwecke je einen Thpus der verschiedenen Händler auf der Handelsreise.

Zuerst verläßt der Großhändler das Dorf. Er reift an die ruffische Grenze, sucht seinen ruffischen Vorkäufer, von dem er wahrscheinlich schon in früheren Jahren die Gänse gekauft hat und unterhandelt mit ihm zwecks Lieferung der ersten Ladungen. Jeder Großhändler steht höchstens mit zwei Borkaufern in Berbindung. Im ganzen find es nur etwa fechs Ruffen, die den eigentlichen Aufkauf in den Händen haben; also jeder Russe versorgt eine größere Anzahl von Großhändlern mit Federvieh. wohnen meift in der Gegend von Myslowig, das in der Nähe der Dreifaifergrenze gelegen ift, teils befinden fie fich in Wilhelmsbrud, der Endstation der Bahnlinie Breslau-Oels-Großwartenberg. Beide Orte sind direkt an der deutsch-ruffischen Grenze gelegen. Rach einem dieser Orte begeben sich die Satzunger Großhändler. Sie schließen hier mit den Ruffen zuweilen Berträge ab über den Zahlungsmodus; im übrigen hat aber ihr Erscheinen nur den 3med, die Geschäftsbeziehungen zu festigen und fich an Ort und Stelle nähere Auskunft über die voraussichtlichen Preise, über das Angebot und über die Qualität der Tiere zu holen.

Der Händler giebt vielleicht sosort eine Bestellung und in kurzer Zeit stehen die Tiere zur Versügung, wenn sie nicht schon zusammengetrieben sind und dann sogleich wegtransportiert werden können. Die Gänse werden in die sür den Transport von Tieren geeigneten Wagen getrieben und beim Eintrieb genau gezählt. Jeder Waggon hat 4 übereinander gelegene Abteile und in jedem werden ungesähr 300 Gänse untergebracht, sodaß also gegen 1200 Stück in einem so engen Raum zusammengetrieben werden.

Sobald die Gänse zusammengebracht find oder sosort nach Absendung der Tiere, telegraphiert der Großhändler nach Satzung und meldet, daß er einen Wagen Gänse ausgekaust habe, giebt die Zahl der Tiere an und den Endpunkt des Transports 1. Der Empfänger des Telegramms psiegt meist

<sup>1</sup> Der Telegraphenverkehr in Sahung ift daher ein außerordentlicher. Er hat seit Eröffnung (im Jahre 1885) konstant zugenommen. Wir hätten gern ermittelt, in welchen Orten die in Sahung angekommenen Telegramme aufgegeben sind. Dann wäre es möglich gewesen, das Absatzebeiet und die Ausladestationen genau anzugeben. Ein Gesuch an die Kaiserl. Oberposidirektion Leipzig mit der Bitte um Gestattung der Einsicht der betreffenden Register, wurde leiber abschlägig beschieden. Auch die

einer der Kleinhändler zu sein, die sich erboten haben, die von dem Großhändler gesandten Tiere zu verschleißen. Nämlich bereits vor seiner Abreise aus Satzung sucht sich der Großhändler eine Anzahl von Satzungern
— meist frühere Abnehmer — die versprechen, die von ihm ausgekausten
Tiere im Umherziehen vertreiben zu wollen. Einem der Kleinhändler
sendet er jene Depesche, die so schnell als möglich den anderen zur Kenntnis
gebracht wird. Freilich nicht immer hat der Großhändler, wenn er abreist,
genügend viel Kleinhändler oder vielleicht keine, die ihm die Gänse abnehmen wollen, gewonnen. Er überläßt es dann den Familienangehörigen
dasür zu sorgen und reist ruhig ab. Die Frau geht dann zu Bekannten
oder Berwandten und sucht Käuser zusammenzubringen. In solchen Fällen,
wo der Großhändler noch garnicht weiß, wer seine Bertreiber sein werden,
sendet er seiner Familie die Nachricht, die von dieser rasch den Beteiligten
bekannt gegeben wird.

Schnell eilen nun die Kleinhändler nach dem gemelbeten Ort, die Ladung Gänse erwartend. Vielsach kommt gleich bei einem der ersten Wagen der Großhändler vom Grenzort zurück, da der Auskauf sich voll-

Bahl ber aufgegebenen und angekommenen Telegramme konnte uns nicht mitgeteilt werben. Diese Zahlen fanden sich bann freilich publiziert in ben Berichten ber Handelse und Gewerbekammer Chemnit, sobah wir doch wenigstens biese anzugeben in ber Lage sind.

Bahl ber in Satung

im Jahre	aufgegebenen	angekommenen		
im Juget	Telegramme			
	Stüď	Stück		
1885	87	140		
1886	220	346		
1887	227	427		
1888	307	442		
1889	<b>44</b> 0	734		
1890	450	712		
1891	<b>54</b> 0	845		
1892	947	$1\ 229$		
1893	1 014	1 188		
1894	1 273	1420		
1895	$1\ 261$	1572		

Also ein ganz stattlicher Berkehr für ein kleines erzgebirgisches Dorf, der eben nur bedingt wird durch den Gänsehandel. Das Überwiegen der Zahl der angekomsmenen Telegramme resultiert einsach daraus, daß die auf dem Handel befindlichen Satzunger telegraphisch den Heimischen Mitteilung machen und diese — ohne telegraphisch zu antworten — sofort nach dem im Telegramm bezeichneten Orte ausbrechen.

ziehen kann, auch ohne daß der Satzunger an der Grenze zu sein braucht. Er leitet dann an der Endstation des Transportes die Ausladung. Andernsalls aber tritt irgend ein anderer der Satzunger Kleinhändler an seine Stelle. Da wir aber auch gerade im Gänsehandel mehrere Compagnien von Händlern sinden, die Großhandel treiben, ist sast stets ein Großhändler mit dem Ausladen beschäftigt. Die 1200 Gänse, die der Gisenbahnwagen enthält, werden so schnell als möglich aus dem engen Kaume besreit. Kommen die Tiere abends am Bestimmungsort an, so wird gewöhnlich bis zum nächsten Tage mit der Ausladung gewartet. Ist aber die Möglichseit vorhanden, die große Menge an der Endstation irgendwo sicher unterzubringen, so schreitet man wohl noch am Abende zur Entladung des Waggons. Besonders dann, wenn der Transport mehr als durchschnittliche Zeit gewährt hat und etwa Gesahr vorhanden ist, daß Gänse zu Grunde gehen können, wenn sie länger so eng beieinander eingepsercht bleiben.

Wie schon erwähnt, übernehmen im allgemeinen sechs Kleinhändler 1200 Tiere, wenn es zwar zuweilen auch vorkommt, daß vier die Wagensladung unter sich teilen. Nur die nach dem Boigtland gehenden Wagen enthalten in der Regel gegen 1400 Gänse. Die Größe einer Gänsehrede, wie sie von den Kleinhändlern getrieben wird, überschreitet nie 300, selten bereits 250 Stück und hält sich saft immer in der Nähe von 200 Stück.

Jeder der Kleinhandler erhalt die Tiere vom Auslader zugezählt. Bevor aber an ein Treiben der Tiere von Ort zu Ort gedacht werden kann, muß zweierlei geschehen.

Einmal ift es unbedingt nötig, daß die Ganfe in ein Waffer getrieben werden und dann muffen fie gefüttert werden. Die Bahl der Auslade= ftation ift daher nicht gang gleichgültig. Man muß Rückficht barauf nehmen, daß im Orte oder doch in nächster Nähe genügend viel Waffer porhanden ist, wo die große herde hineingetrieben werden kann. Bahnstationen, wo dies nicht zutrifft, werden als Ausladestellen vermieden. Während der ganzen Transportzeit erhalten die Tiere weder Waffer noch Futter; nichts als etwas Streu und Sand befindet fich im Wagen. Hungrig und durftig taumeln die Tiere jum Wagen heraus und sobald fie ein Gewäffer erblicken, stürzen sie gierig mit aller ihrer ostmals nur noch geringen Krast dem Eine Staubwolke fteigt vom Waffer auf, wenn die Banfe ihr Gefieder schütteln, worin Sand, Staub und Schmut fich festgesett hat. Sind die Tiere nach einiger Zeit wieder aus dem Waffer getrieben, so wird zuerst jedem Sändler vom Großhandler eine Berde zugezählt. Die Rahl der Gänfe wird notiert. Dann füttert jeder Kleinhändler seine Tiere und hierauf erft kann der eigentliche Handel, der Bertrieb, beginnen.

Natürlich tritt unter den Bertreibern der Gänse je einer Wagenladung eine Verständigung ein über die Ortschaften, welche in der Umgegend der Ausladestelle jeder Kleinhändler besuchen soll.

In einem Dorse angelangt, wird die Herde die Dorsstraße entlang getrieben, damit jedermann vom Eintressen des vielleicht schon von früheren Jahren her bekannten Gänsehändlers Kenntnis erlange. Jeder Händler hat noch einen Treiber bei sich, da einem einzelnen die Beaussichtigung und vor allen Dingen das Treiben der Herde unmöglich ist. Einer von beiden geht wohl auch während der Zeit, wo der andere die Tiere ruhen läßt, von Haus zu Haus, um die Ware anzupreisen und die Kausslusst zu erwecken. Nach einiger Zeit wird wieder zum Ausbruch gerüstet, nachdem man vorher vielleicht noch von den Besitzern einiger Felder die Erlaubnis erworben hat, die Tiere auf die Stoppeln treiben zu können. Zuweilen geschieht dies auch ohne daß die Bauern darum gefragt werden. So geht es von Dorf zu Dorf, von Ort zu Ort, bis endlich die ganze Herde vertrieben ist.

Sobald dies geschehen ift, eilt der Händler mit seinem Treiber nach derselben oder einer vorher bestimmten neuen Ausladestelle, wo er wieder das Eintreffen einer Ladung Gänse erwartet.

Was treibt nun der Großhandler mahrend der Zeit, wo die anderen umherziehen? Gewöhnlich vergehen vier bis fünf Tage, bis eine Herde von etwa 200 Gansen von dem Rleinhandler vertrieben ift. In diefer Beit nun fucht der Großhandler neue Sandler anzuwerben, reift wohl auch selbst nach Sakung, bestellt neue Gänse bei den Russen, kehrt an den Ort zurück, den er mit der ersten Händlergruppe als weiteren Ausladeplat verabredet hat, ladet die Tiere aus und dergl. mehr. Es ift zu bedenken, daß die Großhändler nicht nur eine Händlergruppe, also etwa 6 Mann, mit Federvieh versorgen, sondern daß ostmals zwanzig und mehr Kleinhändler ihnen Ganfe abnehmen. Manche Großhändler laden daher täglich Ganfe aus, empfangen sogar in der Haupthandelszeit zuweilen täglich mehrere Waggons Ganfe. Da natürlich nicht alle Händlergruppen eines Großhändlers von demfelben Ausladeplat den Handel beginnen, aber oftmals am felben Tage für ihn an verschiedenen Orten Banfe eintreffen, wird der ganze Großhandel mit Banfen derart betrieben, daß immer mehrere zu ge= meinsamen Betriebe fich vereinigen. Wie beim Alache- und Pferdehandel finden wir auch hier den Zusammenschluß zu handelscompagnien.

Die Zahl der Großhändler beträgt 15 bis 20. Darunter find allerdings einige inbegriffen, die zugleich Ganse im Wege des Kleinhandels mit vertreiben, sich also nicht ausschließlich mit dem Großhandel besassen. Richt allein Großhändler haben sich zu Compagnien zusammen gethan; wir sinden auch den Zusammenschluß mehrerer Kleinhändler. Es zielt dies darauf hinaus, den Großhändler zu umgehen und die Gänse direkt beim russischen Austäuser zu bestellen. Ein einzelner Kleinhändler vermag dies natürlich nicht, denn er ist nicht im stande, eine so große Zahl von Gänsen, wie sie ein Eisenbahnwagen saßt, allein zu vertreiben. Dazu bedarf es eben einer Bereinigung mehrerer, die sich dann in die Menge teilen und gleichmäßig zu den Untosten beitragen. Die Bereinigung von Großhändlern gesichieht, außer — wie schon erwähnt — um an mehreren Orten zugleich die Ausladung von Gänsen vorzunehmen, auch noch zu dem Zweck, größere Kapitalkräftigkeit zu erzielen. Biel mehr als bei den Großhändlern hat das Compagniewesen bei den eigentlichen Gänsehändlern, also den Bertreibern der Tiere, Nachteile und Schattenseiten, die es eigentlich auch zu keiner sehr großen Ausbreitung haben kommen lassen.

Nehmen wir an, vier bis sechs Händler vereinigten sich, immer gemeinsam Gänse von einem russischen Austäuser sich senden zu lassen. Sie laden sie aus und teilen die 1200 Stück gleichmäßig unter sich. Soll nun das ganze Geschäft ohne Störung verlausen, so ist dazu unbedingt nötig, daß alle zur gleichen Zeit wieder am nächsten Ausladeort eintreffen, d. h., daß alle gleich lange Zeit zum Vertriebe ihrer Herden brauchen. Dies ist selten möglich und so entstehen Stockungen. Wird ein Händler seine Gänse etwa schon nach zwei oder drei Tagen los, so wird er nicht warten wollen, bis etwa in zwei Tagen erst die übrigen eintreffen. Er wird lieber wieder bei einem Großhändler kausen — wenn auch zu etwas höherem Preise als beim Selbstbezug — als einige Tage müßig zu verbringen.

Auch dem Großhändler gelingt es natürlich nicht immer, dieselben händler zu je einer Gruppe vereinigt zu halten. Bald hat der eine händler eine etwas größere herde als die anderen, bald besucht der eine Dörser, die weiter von einander abliegen als die Absahrte eines anderen, bald sindet der eine rege Nachstrage, die anderen nur mäßige. Da der Großhändler nun nicht warten kann, dis der letzte Kleinhändler einer bestimmten händlergruppe eingetroffen ist, muß er zuweilen wohl selbst einen verbleibenden kleinen Rest Gänse umherziehend vertreiben. Nicht sehr häusig kommt dies vor, denn gewöhnlich übernehmen dann die anderen Kleinhändler den Kest oder es besindet sich vielleicht ein Vertreiber von einer anderen Gruppe am Ausladeplat. Die bedeutenderen Großhändler, die gegen zwanzig und mehr Aben, vertreiben nie Gänse im Umherziehen. Nur bei den mittleren und kleineren kommt es vor.

Mitte oder Ende Juli fängt jett der Gänsehandel an. Früher begann man bedeutend später, selten vor Mitte August, und betrieb im Ansang den Federviehhandel sast ausschließlich zuerst dort, wo der Hafer von den Feldern geerntet war und wo daher den die Herden treibenden Händlern Haserstoppeln zum Auftrieb zur Verzügung standen. In den letzten Jahren vollzog sich hierin insosern eine Veränderung, als man mit dem Gänsehandel zu einer Zeit begann, wo im Königreich Sachsen noch nirgends an eine Haserernte zu denken war.

Die Zahl der Händler wuchs konstant, während das Absagebiet stets das gleiche blieb, nämlich Sachsen. Die Konkurrenz steigerte sich und viele suchten nun mit dem Handel vor der Haserernte zu beginnen, wo die Konkurrenz noch gering war. Das Abwarten der Haserernte hatte srüher seinen guten Grund. Beim Auftried auf Haserstoppeln genügen vielsach die beim Mähen ausgesallenen Körner die Tiere zu ernähren oder der Händler hat doch nur wenig Futter nebenbei zu kaufen. Die Berechtigung zum Austried erkauft sich der Treiber mit einem meist geringen Entgelt. Wer nun vor der Ernte mit dem Handel beginnt, hofft natürlich durch größeren Absah die höheren Unkosten wieder ausgleichen zu können. Es hat sich freilich mancher Händler darin getäuscht und nicht unbedeutende Verluste hat das frühzeitige Beginnen des Handels verursacht. Bei den Bauern besteht nämlich eine ziemlich große Abneigung, etwa schon im Juli Gänse zu kausen. Auch sie warten gern, dis die Ernte vorbei ist und schieben die Zeit des Gänsekauses so weit als möglich hinaus.

Die Gegend von Lomatsch, Riefa, Großenhain pflegen viele als Ausgangspunkt des ganzen Handels zu wählen. Andere gehen noch etwas weiter westlich und suchen die Umgegend von Döbeln, Leisnig und Borna aus. Dann bewegen sich alle mehr und mehr süblich und steigen allmählich in die Gebirgsgegenden auf, mit dem Borwärtsschreiten der Ernte Schritt haltend. Auch Flöha, Wüstenbrand, Karsdorf, Erlau, Mosel, Clauchau, Werdau, Kirchberg und Potschappel sind als beliebte Ausladestationen zu nennen. Damit ist die Zahl der Orte aber durchaus nicht erschöpft; die genannten sind nur einige der wichtigeren. Die Orte sind über ganz Sachsen zerstreut, wenn auch das Gebiet westlich der Elbe das Hauptabsatzeit ist.

Da die Zahl der Großhändler doch nur eine immerhin beschränkte ist,

<sup>1</sup> Rur einige wenige Handler gehen auch in die altenburgische Gegend. Doch fteht der Absah bort in keinem Berhältnis zum Umfat in Sachsen.

möchte es vielleicht einfach erscheinen, zu ermitteln, wie groß nun der Banfehandel der Satzunger ift, d. h., wieviel Wagenladungen Ganfe nach Sachfen importiert werden und wieviel Ganje die Rleinhandler vertreiben. ware dies freilich eine leichte Aufgabe gewesen, wenn die Großhandler nicht argwöhnisch mit genauen Angaben zuruckgehalten hatten. Daber muffen wir diese Frage nur mit einer allgemeinen Schäkung beantworten. Einer großen Bahl von Sändlern hat der Berfaffer die Aufgabe gegeben, die Menge ber vertriebenen Banfe nach dem Stande des Sandels von 1896 zu tarieren. Die Angaben ichwankten zwischen 250 000 Stud Gansen und 400 000 Stud. Die Mehrzahl schätzte auf reichlich 300 000 Stud; eine Schätzung, die man wohl als treffend wird ansehen können. Es waren mithin 1896 etwa 250 Wagenladungen Banfe von den Satungern ber= trieben. Wie diefe Menge fich aber nun auf die einzelnen Sändler verteilt, entzieht fich leider gang unserer Renntnis. Gine Compagnie von vier Groß= händlern foll etwa 40 Waggons ausgeladen haben; eine andere fogar gegen 60. Es find dies die beiden größten Vereinigungen. In einer Woche allein luden die Mitglieder der einen in Coffebaude bei Dregden 2 Wagen aus, in Leisnig 3, in Narsborf bei Rochlitz 3 und in Wüstenbrand, einige Stationen von Chemnig entfernt, ebenfalls 3; mithin zusammen über 13000 Stud Banfe.

Als Haupthandelsperiode kommen die Monate August, September und Oktober in Betracht. Zuweilen erstreckt sich der Handel noch bis in die Mitte des November, doch nur dann, wenn die Witterungsverhältnisse günstig sind, d. h. es nicht zu kalt und naß ist. Einige wenige Satzunger sreilich verkausen selbst noch im Dezember Gänse; doch unterscheidet sich dieser Vertrieb von dem gewöhnlichen dadurch, daß die Tiere von einem Kunden bestellt sind und nicht im Umherziehen verkaust zu werden brauchen. Das Anbieten und Treiben der Gänse von Ort zu Ort psiegt im allgemeinen Ende Oktober aufzuhören; früher geschah es bereits Ansang, spätestens Mitte Oktober.

Auch hier hat die große Konkurrenz — genau so wie beim Beginne der Handelszeit — auf eine Berlängerung der Handelsperiode hingewirkt. Jeder gedenkt und hofft noch einige Hundert Tiere zu vertreiben, und so den Schaden, den ihm die Konkurrenz verursacht hat, wieder gut machen zu können. Aber ganz ähnliche Gesahren, wie sie dem begegnen, der sehr srüh zu handeln beginnt, hat derjenige zu gewärtigen, der den Handel übermäßig ausdehnt. Beider Ausgaben vergrößern sich durch die Futterkosten sür die Tiere; während der erstere noch keine Stoppelselder sindet, auf die er die Schristen LXXIX. — Haussergewerbe III.

98 Rurt Runge.

Sänse treiben könnte, findet der andere keine mehr. Während jener noch keiner Kauflust bei den Bauern begegnet, findet dieser den Bedarf meist gebeckt. Zu diesen Gesahren kommen dann noch die hinzu, die dem Gänsehandel eigentümlich sind, die an Zahl und Bedeutung nicht ohne Belang sind und große Verluste zu verursachen vermögen.

Das Gelingen des handelsgeschäftes hängt für den Vertreiber der Banfe in erfter Linie natürlich von der Nachfrage ab; bann aber besonders noch vom Wetter. Ja man fann fagen, der Rleinhändler ift vollkommen abhängig von den Witterungsverhältniffen. Tritt langanhaltendes Regenwetter ein, fo ift der Sandler nicht im ftande, die Berde weiter ju treiben. Er liefe Gefahr, daß die Tiere in furger Zeit lahm und wund geworben, unfähig wurden einen Weitertrieb auszuhalten. Der Bandler muß die Tiere daher irgendwo unterbringen und mit dem handel auß-Dabei ift er aber genötigt die Tiere zu füttern, wodurch ihm natürlich große Unkoften erwachsen. Sat er vielleicht gar ben größten Teil der Herde noch nicht verkauft, fodaß er hundert und mehr Banfe füttern muß und ift er dazu längere Zeit gezwungen, so überschreiten die Aus= gaben zuweilen den Berdienft, den er beim Bertriebe mancher früheren Berde gemacht hat. Bu den Ausgaben für das Futter der Ganfe fommen noch die, die der Sändler für fich und feinen Treiber machen muß. folcher Notlage verkaufen die Sändler die Ganfe manchmal zu einem Breife, der den Ginkaufspreis nicht erreicht. So verlor im Jahre 1896 ein Händler, der damals überhaupt zum ersten Male Ganfe vertrieb, durch un= gunftige Witterungsverhaltniffe an einem Reftbeftande von circa 90 Banfen einer Berbe von 195 Tieren 52 Mark. Der Betreffende hat den Ganfehandel sofort aufgegeben, da er, wie er sagte, ähnlichen Berluften vorbeugen wolle, denn felbst durch größte Sparsamkeit könne er solche Beträge nicht wieder erfeken. Ein anderer Bandler bugte im felben Jahre hintereinander an 2 herben von zusammen 420 Stud 135 Mark ein. Auch bei ihm machte anhaltendes Regenwetter einen Weitertrieb unmöglich, sodaß er fich schließlich gezwungen fah, die Banfe zu einem niedrigeren Preise als er fie gekauft hatte, zu verkaufen. Gin britter Sändler endlich mar wegen eingetretenen Schneefalls genötigt ben handel einzustellen und jedes Tier im Durchschnitt 40 Bi. billiger zu verkaufen als er dem Großhandler gablen mußte. Bon 185 Stud hatte er noch 147 Stud übrig; fein Gesamtverluft an der betr. Herde betrug gegen fünfzig Mark. — Die Beispiele ließen fich außerordentlich häufen. Man fann im allgemeinen fagen, daß jur ben Berschleißer der Ganse fast immer dann Berlufte eintreten, wenn die Ganse nicht binnen fünf, höchstens sechs Tagen vertrieben find. Die Tiere werden dann lahm und wund. Man kann sich denken, wie der Verlust sich steigert, wenn — was von vielen Händlern verbürgt ist — der Vertrieb einer Herde zehn, ja sogar vierzehn Tage dauert.

Auch der Großhandler ift vom Wetter abhangig. Nämlich insofern. als er bei regnerischer Witterung keine Ganfe an die Rleinhandler absett. da diese die Tiere nicht vertreiben konnen. Aber noch mehr schadet an= haltende große Sige. Denn da die Tiere eng zusammengedrängt im Wagen fich befinden, fterben viele mahrend des Transportes durch higichlag. Gang besonders steigert fich diefe Gefahr aber dann, wenn die Beforderung der Ganfe durch irgend welche Umftande verlangert wird. Die Bahnverbindung im Bütertransport von der ruffischen Grenze nach Sachsen herein läßt viel zu wünschen übrig; zumal deshalb, weil von Wilhelmsbrück bis Dels eine Privatbahn führt, die oftmals nicht genug Wagenmaterial zur Berfügung In Dels findet Überführung auf die preußische Staatsbahn ftatt und später eine solche auf die fächsische. Die Ganse werden an der ruffischen Grenze meist abends gegen 6 Uhr verladen und kommen bei regel= rechter Beförderung am anderen Tage nachmittags in Sachsen — etwa in der Gegend von Dregden - an. Ditmals bleiben die Wagen aber mehrere Stunden in Dels liegen, sodaß die Tiere erft spat abends ober gar erft am zweiten Tage eintreffen, wodurch in der Ausladung eine Berzögerung von mehr als zwölf Stunden hervorgerufen wird. Ift ftarke Sige mahrend des Transportes gewesen, so sind in folchen Fällen Verlufte unvermeiblich.

Die Hauptlinien, welche bei der Besörderung der Tiere eingehalten werden, find von Wilhelmsbrück aus: Wilhelmsbrück-Oels-Breslau-Liegnig-Kohlsurt-Görlig-Dresden u. s. w. oder von Liegnig aus Kohlsurt-Elsterwerda nach Riesa. Von Myslowig geht der Transport über Oppeln nach Breslau, um dann dieselben Knotenpunkte zu berühren wie oben.

Die Klagen der Großhändler über Verluste sind ebensalls außerordentlich häufig. Wir wollen auch hier wieder nur einige Beispiele geben. Eine nach Lengeseld im Voigtlande bestellte Wagenladung kam 98 Stunden nach Absendung an; sie war reichlich 30 Stunden zu spät eingetrossen. Im Waggon, der 1170 Gänse enthielt, waren 52 tote (= 4,4 %) und 120 (= 12,5 %) vollkommen ermattete Tiere. Die letzteren erholten sich erst nach einem Tage und brauchten viel Futter und Pflege. — Ein sür einen anderen händler bestimmter Transport nach Flöha war 3½ Tag unterwegs. Es war zur Zeit der Kaiser-Manöver im Herbst 1896. Die Besörderung war anstatt über Görlitz, über Sprottau-Sorau-Kottbus-Elsterwerda gegangen. Dieser Großhändler hatte zwar nur 10 tote Gänse, aber gegen 300, die erst nach  $1^{1/2}$  Tagen nach starker Fütterung sähig waren, getrieben zu werden. Die übrigen 900 Tiere waren weniger ermattet und konnten bald zum Vertrieb gebracht werden. Da sie ansangs noch nicht frästig genug erschienen, wurden sie auf einige Stoppelselber getrieben, deren Benutzungsrecht der Händler sich durch Hergabe von 8 Stück Gänsen erkauste. Von weiteren etwa 1200 Stück Gänsen waren bei ihrem Eintressen nicht weniger als 382 Stück, also sast der dritte Teil, tot. Der Händler, den dieser Verlust im Jahre 1895 betraf, schloß das ganze Gänsegeschäft inssolge des großen Schadens von 900—950 Mark mit einem beträchtlichen Deficit ab. Außerordentliche Hite hatte ihm diesen Verlust verursacht. Bei der Art des Transportes können solche Verluste nicht Wunder nehmen. In jenem Wagen, der nach Lengeseld über 4 Tage ging, soll thatsächlich weder Streu noch Mist vorhanden gewesen sein. Die Tiere hatten alles gestessen.

Die Satzunger Händler tragen die Berluste freilich nicht immer allein. Oftmals schließen sie mit den russischen Austäusern Verträge ab, nach denen jeder die Hälfte des Schadens trägt, sosern der Satzunger Großhändler die Gänse telegraphisch bestellt. Kauft er aber die Tiere direkt an der Grenze von den Russen, und sendet er sie dann auf eigene Gesahr nach Sachsen, so hat er auch einen eventuellen Schaden selbst zu tragen. Er erhält freilich dann die Gänse zu einem etwas niedrigeren Preise, eben in Hinsicht aus das große Risito. Es kommt wohl auch vor, daß Großhändler durch Vertrag von jedem Schaden sich besreien und dem Austäuser ihn zu tragen überlassen. Die Händler haben dann natürlich einen etwas höheren Einkaußpreis zu zahlen. Es ist begreislich, daß die russischen Austäuser ebensalls beträchtlichen Verlusten ausgesetzt sind. Es sei nur erwähnt, daß ein Russe im Jahre 1896 an einer Lowen Gänse gegen 800 Mark versloren hatte.

Die Großhändler find endlich zuweilen noch der weiteren Gefahr ausgesetzt, trot aller Bemühungen nicht genügend Kleinhändler zusammen zu bringen. Sie sind dann gezwungen, sosern sie die Tiere nicht zu einem Spottpreise in der nächsten Umgebung der Ausladestation an die Bauern verkausen wollen, die Gänse zu füttern, bis genügend viel Kleinshändler eintressen. Natürlich verursacht längere Fütterung bedeutende Unstosten.

Man sollte meinen, ein Handel, der so beträchtlichem Risito unterworfen ist und bei dem ziemlich große Summen auf dem Spiele stehen, könnte nur von kapitalkräftigen Händlern betrieben werden. Es ist aber gerade eine Eigentümlichkeit des ganzen Federviehhandels, daß er saft ohne jede größeren

Rapitalien betrieben wird. Gin Satzunger fagte selbst: Die Vertreiber haben "tane Pfeng" zufammen. Etwas anders fteht es mit einem Teile ber Großhändler. Aber auch unter ihnen befinden fich manche, die nicht in der Lage find die ersten Wagenladungen bar zu bezahlen. Die Rapitalien genügen meist nur, um eventuelle Verluste decken zu können. Auch da verfagt zuweilen der Kapitalbesitz. Die Großhändler erhalten die Gänse wie schon oben erwähnt — auf Kredit. Sie bezahlen die Tiere, wenn die Aleinhändler diese vertrieben haben und ihrerseits den Großhändler bezahlt haben. Die lekte Ladung wird bezahlt, wenn der lekte Kleinhändler dem Satzunger Großhändler das Geld jür die lette Herde abgeliefert hat. Es besteht also weitgehender Umschlagskredit und zwar nicht nur zwischen Russen und Großhandler, sondern auch — und zwar erst recht — zwischen Groß= händler und Kleinhändler. Es fragt sich nur noch, wie die letzten Glieder der beim Sandel in Betracht kommenden Rette von Bersonen fich zu ein= ander verhalten, nämlich Kleinhändler und Käufer. Über die zwischen ihnen bestehenden Bahlungsbedingungen ift schlieflich wenig zu fagen. In ber Regel werden die Sanfe bar bezahlt. Nur wenn ein Räufer einem Bertreiber eine großere Bahl von Ganfen auf einmal abnimmt - etwa 40 oder mehr Stud - pflegt turgfriftiger Rredit gewährt zu werden, wenn er gefordert wird.

Wie ift es nun möglich, daß die Bandler jene Berlufte, die fie gu= weilen betreffen, trot des notorischen Kapitalmangels aushalten können? Einerseits nur baburch, daß fie ben gangen Berdienft, den fie machen, aufs Spiel feken und ihn bei einem eintretenden Berlufte opfern. Und andererfeits dadurch, daß fie Schulden tontrabieren. Bugt ein Rleinhandler an einer Berde eine größere Summe ein und kann er den Berluft aus früher gemachtem Gewinn nicht beden, so borgt er, ober, was häufiger ist, er bleibt dem Großhandler den fehlenden Betrag schuldig. Diefer wieder sucht den Fehlbetrag aus seinem Berdienst zu becken oder bleibt seinerseits bei dem Ruffen in Schuld. So wälzt fich alles zurück auf den Grokhändler oder auf den ruffischen Auftäufer. Ift ein Rleinhändler fahrläffig beim Bertauje von Gänsen und selbst Schuld an seinen Verluften, oder — was eben= falls vorgekommen ist — verbraucht er die für die vertriebenen Gänse ein= genommenen Geldbeträge für irgend welche Zwecke, ohne seinen Verpflichtungen dem Großhandler gegenüber nachzukommen, so bricht der lettere wohl auch die Geschäftsbeziehungen mit dem Bertreiber ganz ab. Der Kleinhändler tann dadurch in eine fehr üble Lage kommen, ja es kann ihm die Möglich= keit benommen sein, überhaupt noch im Gänsehandel thätig zu sein. Er= weist er sich als unzuverlässiger Geschäftsmann, so wird dies schnell unter

den Großhändlern bekannt, denn alle entstammen demselben kleinen Gemeinswesen, wo jeder jeden kennt und über jeden von den Dorfgenoffen sichere Kontrolle ausgeübt wird.

Wir sehen, wie abhängig die Kleinhändler von den Satunger Großhändlern sind. Freilich auch umgekehrt besteht eine Abhängigkeit. Oben wiesen wir darauf hin, welche Gesahren und wie große Unkosten sür den Auslader entstehen können, wenn er nicht genug Kleinhändler zur Verfügung hat oder diese ihm untreu werden und anderen Großhändlern die Tiere abnehmen. Um sich die Kleinhändler gleichsam moralisch zu verpslichten, gewähren die Großhändler ihnen auch Vorschüffe, damit diese nur in der Lage sind zu dem Ausladeort des betreffenden Großhändlers kommen zu können und solange Zehrung zu besitzen, dis sie selbst einige Ginnahmen gemacht haben. Manche bezahlen wohl sogar die Gewerbeschein-Steuer sür einige Kleinhändler. Ein Großhändler sagte: Viele Vertreiber sind froh, einige Mark Vorschuß zu erhalten, um Fahrgeld und etwas Zehrgeld sür die ersten Tage zu besitzen.

Die Abhängigkeit, in die manche Händler vom Großhändler geraten sind, ist daher mit der Zeit immer größer geworden. Die Vertreiber sind sast nur noch unselbständige Gehilsen des Großhändlers; dabei haben sie gar keine Gewißheit, ob ihr Handel ihnen auch einen Gewinn abwersen werde. — Auch die Verhältnisse zwischen Großhändlern und russischen Austäusern haben sich zu höchst ungesunden gestaltet. Immer stärker ist die Abhängigkeit der Sazunger von den Russen geworden. Wohin das sührt ist leicht ersichtlich. Sin Blick in das Grund- und Hypothekenbuch sür Sazung giebt manchen betrübenden Ausschluß darüber. Ostmals sinden wir die Russen als Gläubiger eingetragen. Damit hat es aber sein Ende noch nicht erreicht. Auch sür den nächsten Schritt sindet sich bereits ein Beispiel: Auf Antrag eines russischen Großhändlers ist im Jahre 1894 das Grundstüd eines Sazunger Händlers versteigert worden.

Die Käufer sind in der Hauptsache Bauern, aber auch Handwerker und Lohnarbeiter in kleinen und mittleren Städtchen. So bilden z. B. die Weber in und um Glauchau, Crimmitschau und Werdau einen starken Kundenkreis. Sie kaufen einige Gänse, stecken sie im Hose in einen Holzschuppen oder in einen improvisierten Stall in Gestalt einer großen Kiste und süttern dann die Tiere mit Absällen und vielleicht auch mit einigem Haser auf. Die Kleinhändler besuchen alljährlich sast dieselben Orte,

<sup>1</sup> Prozegregister für Zwangsversteigerungen 1885—1895. Amtsgericht Marienberg.

tennen sehr gut den Bedars in jedem derselben und richten danach wohl auch die Größe der Herden ein. Bestellungen erhalten nur wenige Händler; es kommt zwar zuweilen vor, daß größere Bauern eine bestimmte Anzahl bei einem Kleinhändler bestellen. Ebenso erhalten einige Satunger alljährlich von einigen sächsischen Gänsezüchtern den Auftrag zur Lieserung einer größeren Zahl Tiere. In solchen Fällen werden dann nicht russische Gänse bezogen, sondern pommersche, da diese bedeutend krästiger gebaut und sür die Züchter geeigneter sind. Für den kleinen Mann und für den Bauern sind die pommerschen Gänse viel zu teuer; die Händler würden sür diese keine Abnehmer sinden. Die Gänse werden von den Händlern meist selbst auf den im Ansang Oktober stattsindenden pommerschen Gänsemärkten aufgefaust. Der Umsat an pommerschen Gänsen ist aber relativ sehr gering und steht in keinem Berhältnis zu dem Bertriebe russischer Rare.

Die Preise der Gänse sind am höchsten zu Beginn der Handels= periode. Die Schwankungen der Preise, sowohl in einer und derselben Handelssaison als auch in verschiedenen Jahren, sind nicht ohne Belang. Die Preise bewegen fich in der Hauptsache zwischen 3 Mt. und höchstens 3,40 Mt. Obgleich die Ganfe nicht nach dem Gewicht verkauft werden, fo wird doch für folche, die auffallend schwer find, ein höherer Breis erhoben; für die, die schwach find, ein niedrigerer als der Durchschnittspreiß. Die Ganfe wiegen meift 7-9 Bjund. Als oberfte Grenze der Berkaufspreife, die aber feit mehreren Jahren nicht erreicht ist, gilt 3,50 Mt.; als unterfte, die auch nur in feltenen Fällen erreicht wird, etwa 2,60 Mt. Seute steigen die Preise für Durchschnittsware selten über 3,20 Mt. Zuweilen freilich werden die Händler gezwungen, weit darunter zu verkaufen; jedoch liegen dann anormale Berhältniffe vor. Bon der Lowry weg koftet dem Kleinhändler die Gans etwa 2,80 Mt. Als Berkaufspreis entspricht diesem Einkaufs= preis 3 Mt. Die Einkaufspreise sinken aber auch zuweilen — besonders bei starkem Angebot von seiten der ruffischen Auftäufer — bis auf 2,60 und 2,50 Mf. herab. Dabei fällt dann der Berkaufspreis unter 3 Mf. Leider lassen sich keine bestimmten Angaben machen, zu welchen Preisen nun die Großhandler einkaufen und erft recht nicht, wieviel die Ruffen im Ginkauf den Züchtern zahlen. Soviel scheint sicher zu fein, daß die Satzunger Großhandler von jeder Gans etwa 20-25 Pf. Rohverdienft haben. Rleinhändler und Großhändler verdienen also etwa den gleichen Betrag an jeder Gans, nämlich etwa 20 Pj.; beim letteren steigt gewöhnlich der Berdienst etwas darüber. Es könnte scheinen, daß bei der relativ großen Zahl Banfen, die jeder Handler mahrend einer Handelssaison vertreibt, das Gin= kommen eine ziemliche Sohe erreichen muffe. Ihr Rohverdienst an einer

Wagenladung schwankt etwa zwischen 240 und 300 Mk. Ein Kleinhändler zieht aus einer Herde mittlerer Stärke etwa 40—50 Mk. Rohverdienst. Für den Großhändler bilden 240 Mark das Minimum, wenn er nicht zussehen will.

Die Untoften, die die Sandler haben, find hohe. Für den Großhändler fällt vor allen Dingen die Fracht für die Wagenladung Ganfe ins Gewicht. Sie schwankt, je nach der Gegend wohin die Beförderung in Sachsen geschieht, im allgemeinen zwischen 220 und 260 Mt.; Wagen, die nach der Zwickauer Gegend laufen, koften fogar gegen 290 Mt. Fracht; doch enthalten diefe Ladungen in der Regel gegen 1400 Stud Tiere. Nehmen wir einen mittleren Frachtsat von etwa 240 Mt. an, so verbleiben dem Großhändler von seinem Rohverdienst etwa noch 40 bis höchstens 60 Mt. Davon hat er, sofern er nicht in Compagnie handelt und der Rest geteilt wird, meist noch eine Silfsperson zu bezahlen, die pro Woche 8 bis 10 Mt. und freie Station erhalt. Gin Großhandler, der den Sandel allein betreibt, d. h. nicht in Compagnie, ladet in einer Woche höchstens drei Bagen aus; in manchen vielleicht nur zwei. Sein Gesamtverdienst - von dem er aber noch den Lohn des Gehilfen, deffen Lebensunterhalt und den feinigen beftreiten muß — beträgt alfo etwa 100-150 Mt. Sein Reinverdienst an einer Ladung schwankt höchstens zwischen 50 und 90 Mk. Dabei muß das Geschäft aber ohne jeden Zwischenfall, ohne jeden Berluft ablaufen. Dies geschieht nur in ben feltenften Fällen. Wenn ber Großhändler die Tiere einen, oder auch nur einen halben Tag zu füttern ge= zwungen ift und nicht sofort den Kleinhandlern die Banfe zum Bertrieb übergeben tann, finkt fein Reinverdienst auf ein Minimum. Sind die Tiere vom Transport fehr ermattet, so kaufen die Kleinhändler vorläufig noch teine, da fie fürchten muffen, daß einige beim Treiben der Mattigkeit er= liegen. Damit die Banfe fich nun erholen, schüttet der Großhandler einige Centner hafer aus. Bei 1200 Stud reichen drei oder vier Centner nicht lange zur Fütterung. Die Unkosten, die dadurch entstehen, betragen allein etwa 25 bis 35 Mark. Wie erst, wenn der Händler einige Hundert Gänse längere Zeit füttern muß, oder gar, wenn eine größere Anzahl Tiere während des Transportes geftorben ift. Dann wird der Berdienst für den Großhändler vollkommen illusorisch, ostmals muß er zusetzen, was er an srüheren Wagenladungen verdient hat.

Ahnlich geht es auch bem Kleinhändler. Selbst wenn er die Tiere am Tage auf Stoppelfelder auftreiben kann, muß er sie doch nebenher auch jüttern. Ein Händler gab die Futterkosten für eine Gans pro Tag auf 5 Pf. an und für eine mittlere Herde, sosern sie in 4 Tagen vertrieben ift, auf 17 bis 20 Mt. Auch der Kleinhändler hat einen Treiber bei fich. der 7 bis 10 Mf. pro Woche und freie Station erhält. Der Händler nimmt oft seine Frau oder ein anderes Familienglied als Treiber mit. - Die Unkoften beim Bertrieb von Ganfen haben auch nach Inkraft= treten des Gesetzes über die Sonntagerube wesentliche Erhöhung gefunden. Berade an Sonntagen murden früher viele Banfe vertauft: besonders in jenen Orten, die von einer Bevölkerung bewohnt find, die in Fabriken thatig ift, aber nebenbei noch ein Studchen Land befitt und neben anderem Rleinvieh auch einige Banfe aufzufüttern im ftande ift. Wochentags find die Arbeiter vielfach nicht anzutreffen. Der Sonntag bilbete daber in folden Begenden den besten Handelstag; vielfach auch bei rein bäuerlicher Bevölkerung, die wochentags auf dem Felde beschäftigt, ebenfalls am Sonntag am besten im Dorje anzutreffen war. Heute dagegen mussen die Tiere am Sonntag gefüttert werden, mas für die Satzunger natürlich bedeutende Unkosten mit sich bringt. Soviel ist sicher, daß der Rleinhändler mehr als 40 Mf. an einer Berde Rohverdienst erzielen muß, wenn er überhaupt zu einem Reinverdienft gelangen will.

Das wirkliche Reineinkommen, das die Händler aus dem Gänsehandel ziehen, ist daher nicht sehr beträchtlich. Wenigstens steht es nicht im Vershältnis zu dem mit dem Handel verbundenen Risito und zu der Mühe, die der Vertrieb verursacht. Bei der Andringung des Gesuches um Erteilung eines Wandergewerbescheines oder eines Gewerbescheines beim Gemeindes vorstand wird ein Protokoll ausgenommen, das unter anderem auch die Frage enthält: Reinertrag des Gewerbebetriebes im letzen Jahre, nach Abzug der Auslagen sür Beschaffung der Waren, Spesen und Reisekosten. Oftmals hat der Versasser der Absassung eines solchen Protokolls beigewohnt. So wenig Bedeutung vielleicht gerade den Antworten dieser Frage beizuslegen ist da die Händler allesamt gar keine Buchführung treiben und keinen genauen Überblick über den Reinertrag ihres Handlsbetriebes haben,

¹ Die nachfolgenden Schähungen haben natürlich nur geringen Wert. Denn wie soll ein Händler wissen, was er vor Jahresfrist Reinertrag erzielt hat! Die Angaben dürften wohl alle zu niedrig sein; schon die Furcht, hohe Gewerbesteuer zahlen zu müssen, veranlaßt die Händler, niedrige Angaben zu machen. Ein Beispiel erläutere den Wert jener Reinertrags-Schähungen. Ein Händler, der ebenfalls ein Gesuch um Erteilung eines Gewerbescheins andrachte, wurde nach dem Reinertrag des Gänsehandels im Vorjahre gefragt. Erstaunt antwortete er: Wer soll das wissen! Ich weiß es nicht. Darauf fragte er den Gemeindevorstand: Was geben denn wohl die anderen an. Wir können ja dasselbe in das Protokoll sehen. Es kommt ja wohl nicht so genau darauf an.

so war es doch auffallend, wie fast alle nach dem Reinertrag bestragt, stets zu klagen ansingen und von den durch ungünstige Witterungsverhältnisse hervorgerusenen Verlusten und Schäden zu erzählen begannen. Manche schätzen den Reinertrag ihres Gewerbebetriebes während der Gänsehandelszeit — also etwa während eines Vierteljahres — auf 40 bis 50 Mt.; einige nur auf 30 Mt., andere wieder auf 60 bis 70; die höchste Schätzung war 80 Mt. Die meisten sind sroh, wenn sie von dem Reinertrag die Schulden, die sie beim Krämer, beim Fleischer, beim Bäcker, beim Schuhmacher oder sonst wo haben, begleichen können.

Es wäre schließlich noch der Konkurrenzverhältnisse zu gebenken. Sie sind eigentlich keine ungünstigen; vor allen Dingen nicht so ungünstig wie in den anderen Handelszweigen. Besonders hervorzuheben als Konkurrenten sind die Sebastiansberger, die wir schon oben erwähnt haben. Sie treiben selten weniger als 350 Stück Gänse; man trifft zuweilen sogar Herden von 500 bis 600 Stück. Es sind böhmische Gänse, die weil kräftiger — größere Strapazen aushalten können und daher ein bis zwei Wochen getrieben werden können. Neben den Sebastiansbergern vertreiben auch noch andere Böhmen und Galizier in Sachsen Federvieh im Umherziehen. Im Jahre 1888 hatten von sämtlichen in Sachsen umherziehenden Gänsehändlern

	ihre Heimat in <sup>1</sup> : absolu	in Prozenten fämtlicher t Händler
Sachfen {	Satzung 116 anderen fächsischen Orten 6	$\left. rac{43.8}{2.3}  ight\} = 46.1$
Böhmen {	Sebastiansberg 38 anderen böhmischen Orten 2 105	$\left. \frac{14,3}{39,6} \right\} = 53,9$
	Zusammen 265	100,0

Wie groß der Umsang des Handelsbetriebes der Böhmen ist, entzieht sich genauer Berechnung. Numerisch bildeten die böhmischen Gänsehändler im Jahre 1888 die Mehrzahl, ob dies aber auch hinsichtlich der Zahl der verkauften Gänse der Fall war, ist sehr zweiselhast. Jest übersteigt die Zahl der Sahunger Gänsehändler sicherlich die der Böhmen. Haben

<sup>1</sup> Statistit des Gewerbebetriebes im Umbergichen a. a. S. 18 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Es ist aus der Statistik nicht zu ermitteln, welchen Orten diese Händler entsstammen. Soviel ist nur ersichtlich, daß es nicht einige wenige, sondern eine größere Reihe von Orten sind. Kein Ort dürfte unter ihnen sein, der soviel Händler stellt wie Sebastiansderg, da er dann besonders aufgeführt wäre.

boch im Jahre 1896 mehr Satunger mit Federvieh gehandelt, als im Jahre 1888 in ganz Sachsen Personen Gänse im Umherziehen vertreiben konnten. Bei den böhmischen Händlern hat die Entwicklung des Handels bei weitem nicht Schritt gehalten mit der unseres Gänsehandels. Im Gegenteil, der Handel der Sebastiansberger ist eher zurückgegangen, als daß er zugenommen hätte.

Fühlbarer saft als die Konkurrenz der böhmischen Händler ist die, welche die Satunger untereinander sich bereiten. Kommen zwei Kleinshändler in derselben Gegend mit ihren Herden zusammen, so möchte jeder natürlich den größten Absat erzielen und Unterbietungen sinden dann statt. Hat ein Händler etwa nur kurze Zeit vor Eintressen eines anderen denselben Ort besucht, so sindet der letztere natürlich nur noch ganz geringe oder gar keine Nachstrage. Es bleibt ihm nichts anderes übrig, als schnell den Weg auszukundschaften, den sein Borgänger eingeschlagen hat, um ihn zu meiden und nicht noch östers Ortschaften zu besuchen, wo der Bedarf nach Gänsen gedeckt ist.

Ganz andere, bedeutendere Gefahren als seitens mitkonkurrierender Gänsehändler drohen unseren Satungern, wie überhaupt allen Federviehshändlern, von seiten der Landwirte, besonders der Großgrundbesitzer. Eshandelt sich hierbei um Bestrebungen, die, wenn sie ihr Ziel vollkommen erreichen, den Gänsehandel in seiner jetzigen Gestaltung und Organisation ganz und gar unmöglich machen. Bei der Bedeutung, die dieser Handel sür den Erwerb unserer Dorsbewohner hat, ist es klar, daß dann eine große Zahl von ihnen mit ihren Familien sür mehr als ein Viertel des Jahres vollkommen erwerbs- und brotlos wird.

Gine Petition bes Bundes der Landwirte an den Reichstanzler vom 18. Dezember 1896 verlangt "die vollständige Sperrung der Grenzen, insebesondere . . . . . gegen die Gestlügeleinsuhr aus Rußland". Einige Exemplare der Petition nebst Begründung — seiner Zeit mehreren agrarfreundelichen Zeitungen als Beilage beigegeben — kamen auch nach Sahung und wurden natürlich Gegenstand eifriger Besprechung. Manch derbes Urteil sällten die Händler über den Zweck dieser Bestrebungen, umsomehr, als sie einsahen, daß diese im stande seien, den ganzen Erwerbszweig zu untergraben.

Die Begründung sucht die Notwendigkeit eines totalen Berbotes der russischen Gestügeleinsuhr zu beweisen, durch den Hinweis auf die unter dem Gestügel stark auftretende Gestügelcholera, wodurch einheimisches Federviehangestedt werde.

Die Satzunger Händler erklärten durchgehends, es sei ihnen niemals unter ihren Gänsen ein Fall der Geflügelcholera vorgekommen. Nun darf

freilich angenommen werden, daß die in der Begrundung angezogene amt= liche Erhebung authentischer ift. Danach sollen in 20 Amtsbezirken des Oderbruchs von 353 355 Stud eingeführter Ganfe in fürzester Frist 22 601 Stud an Geflügelcholera trepiert fein. Es tann aber wohl billig bezweifelt werden, ob in der That alle diefe Tiere an Geflügelcholera ge= storben sind oder ob nicht etwa ein Teil der Banse den Strapagen des Transportes erlegen ift. Ob eine Verfeuchung von 6,4 Prozent der nach dem Oderbruch eingeführten Tiere die "vitalen Intereffen des gangen deutschen Landwirtschaftsgewerbes" zu schädigen im stande sei, bleibe außerdem dahingestellt. Budem mußte vielleicht erft noch bewiesen werden, ob hier nicht eine Ansteckung seitens anderer Tiere vorlag, oder ob nicht vorüber= gehende anormale Berhältniffe mitspielten. Für folche Fälle ift nach dem jetigen Stande unserer Gewerbeordnung genügend Vorsorge getroffen. lette Novelle — am 1. Januar 1897 in Kraft getreten — hat in § 56 b Absak 3 den Landesregierungen das Recht gegeben, außer den Handel mit Rindvieh. Schweinen, Schafen und Ziegen auch den mit Geflügel im Umberziehen Befchränkungen zu unterwerfen oder zur Abwehr oder Unterdrückung von Seuchen auf bestimmte Dauer zu untersagen. Jedenfalls ist bamit ein gangliches Berbot der Ginfuhr für alle Zeit unnötig gemacht.

Die Zukunst des Gänsehandels der Sahunger hängt thatsächlich ab von dem Ersolge, den diese Bestrebungen haben; ein Verbot der Einsuhr russischer Gänse würde mit einem Male diesen Wanderhandel vernichten. Mit der Fortdauer des jetzigen Zustandes unserer Gesetzgebung über den Import russischen Federviehes ist auch unseren Gänsehändlern ihr Erwerb gesichert.

## F. Die Sandelsleute auf ihren Reisen. — Sandelsspesen.

Fast alle Sahunger Handelssleute begeben sich von Reigenhain aus mit der Bahn nach dem Ort, den sie als Ausgangspunkt ihrer Handelsreise gewählt haben. Nur wenige sahren vom nahen Steinbach ab und ebensfalls nur wenige beginnen bereits in der nächsten Umgebung ihren Handelsebetrieb zu eröffnen. Die Fahrt geschieht saft ausschließlich in vierter Klasse. Besondere Transportmittel haben nur ganz wenig Sahunger. Mit Pserd und Wagen betreibt nur der eine Wollwarenhändler, dessen Geschäftsbetrieh wir oben besonders erwähnt haben, den Hausierhandel. Fast alle anderen tragen die Textilwaren und die Bettsedern und Spihen auf dem Rücken, in Kästen oder Körben. Einige haben zwar auch noch Schubkarren

<sup>1</sup> Die Begründung giebt nicht an, in welcher Zeitdauer diefe Ginfuhr ftattfand.

als Transportmittel. Die einen wechseln täglich oder doch in ganz kurzen Zwischenräumen den Ausenthaltsort, während andere sür längere Zeit ein sestes Standquartier sich suchen. Die ersteren besuchen das platte Land und die Kleinstädte, die letzteren haben ihr Absatzebiet in den Groß= und Mittelstädten. Wir sinden daher besonders in Leipzig, Dresden, Chemnitz, Plauen, Zwickau, Glauchau, Werdau und noch in manchen anderen sächsischen Städten Händler und Händlerinnen, die lange Zeit sich in ihnen auschalten und in einem Gast= oder Logierhaus ihre Quartiere ausschlagen. Sie speichern in dem Raum, wo sie wohnen, einige Warendorräte auf und des suchen nun sowohl die Kunden in der betreffenden Stadt, als auch die, welche in der näheren Umgebung wohnen. So sahren die in Leipzig mit Spitzen, Textilwaren und Bettsedern hausierenden Satzunger zuweilen auch nach Wurzen, Raunhos, Grimma, Taucha, Zwenkau, bleiben dort ein oder auch mehrere Tage und kehren sodann zu ihren Quartieren in Leipzig zurück.

Der von einem festen Standort aus betriebene Bewerbebetrieb im Umberziehen ift nicht ohne Vorteil. Vor allen Dingen pflegen bei längerem Aufenthalt in einem Gafthaus die Spesen relativ niedriger zu fein. In Leipzig bleiben einzelne Saufierer vier, fogar feche Monate bes Jahres, um hier mit Spiken und Textilwaren zu handeln. Die übrige Reit des Jahres verteilt fich auf den Gansehandel und auf die Wochen, wo fie zu hause bei den Ihrigen weilen. Bu dem Vorteil des wohlseileren Rachtquartiers kommt noch ein anderer. Bei diefen händlern bildet sich nämlich viel eher ein fester Rundentreis als bei jenen, die heute hier, morgen dort ihre Waren anbieten und vielleicht erft in zwei oder drei Monaten ihre Reise= route von neuem beginnen. Die Runden konnen regelmäßiger und öfter von jenen als von diesen besucht werden. Es kommt sogar vor, daß die Kunden den Hausierer im Gasthaus aufsuchen und dort ihren Bedarf decken, da sie wissen, daß er hier einige Vorräte besitzt. Aber auch die Mehrzahl der stetig umherziehenden Handelsleute besitzt einen Kundenkreis, nur daß fie diesen nicht so oft und nicht so regelmäßig besuchen können wie die voriaen.

Die Nachtquartiere der Satzunger sind sast ausschließlich Gast= und Logierhäuser. Nie oder doch nur in den allerseltensten Fällen kommt das Übernachten in Herbergen und das Wohnen bei Privaten vor. In früheren Zeiten wurden östers Herbergen besucht und besonders aus jener Zeit, wo viele Satzunger mit Schuhnägeln im Umherziehen handelten, sührte man Kaffee, Brot und Fett in einer Blechschachtel mit sich und nahm mit den ärmlichsten und primitivsten, weil billigsten, Nachtlagern jürlieb. Abendessen

110 Rurt Runge.

und Morgenkaffee bereitete man sich selbst und damals — also etwa in den 40 er Jahren — mochte auf die Satunger bis zu einem gewissen Grade das zutreffen, was noch in den 70 er Jahren gelegentlich einer Beratung über die Gewerbeordnung ein Abgeordneter im Reichstag sagte<sup>1</sup>: "Wer auf dem Lande bekannt ist, der weiß sehr wohl, daß eine Klasse von armen Hausterern im Frühjahr, Sommer und Herbst womöglich die Scheunen aussucht, um daselbst zu übernachten; da legen sie sich hinein und halten ihr Morgen= und Nachtmahl mit dem mitgebrachten Brot und rauchen Tabak dazu". An dieser Schilderung trifft eins auch heute noch sür unsere Händler zu. Es dürste wohl wenig geben, die auf ihren Reisen nicht von ihrer Tabakspseise begleitet würden, ohne die der Satunger — wie die meisten Gebirgler — nicht recht zu denken ist.

Die Höhe der Reisespesen richtet sich freilich ganz nach dem individuellen Bedars. Sie ist bei den Männern und den Frauen ganz verschieden. Die Frau ist schon an und für sich genügsamer, ihre Spesen daher niedriger. Der Händler pflegt die Abendstunden meist da zu verbringen, wo er zu übernachten gedenkt. Da es in der Regel ein mit einer Gastwirtschaft verbundenes Logierhaus ist, ist er genötigt, zum Abend in der Gaststube zu verkehren und zu verzehren. Anders die Händlerin. Kehrt sie regelmäßig aus ihren Handelsreisen in einem bestimmten Gasthause des Ortes ein, so ist sie verbringt die Abende meist gar nicht in der Gaststube, sondern geht zur Wirtssrau, ja manche Händlerinnen versicherten, daß sie sich ostmals in der Küche bethätigen, kleine Dienstleistungen verrichten und so nicht nur nichts zu verzehren brauchen, sondern sogar ostmals noch das Abendessen oder ein kleines Entgelt sich verdienen.

Die Höhe der Spesen ist auch verschieden, je nachdem ein Händler auf dem Lande oder in der Stadt seinen Gewerbebetrieb im Umherziehen ausübt. Leider war es unmöglich, einige Handelsleute zu sinden, die einige Zeit lang ihre Spesen genau gebucht hätten. Dann wäre es wohl möglich gewesen, einen Überblick zu gewinnen über die Höhe und über die Berschiedenheit der Reiseunkosten bei mehreren Händlern. Die Unterhaltskosten sind im Winter und im Sommer verschieden hoch. Höher, und zwar nicht unbeträchtlich, sind sie im Winter. Die Zeit, während der der Händler im Winter hausieren kann, ist außerordentlich kurz. Vor 9 Uhr morgens kann er nicht beginnen, während des Mittags muß er ebenfalls ein bis zwei Stunden mit Hausieren außsehen und so bleibt ihm für den Nachmittag

<sup>1 2.</sup> Jacobi, Der Gewerbebetrieb im Umbergiehen. Berlin 1878. S. 67.

höchstens die Zeit von 2 bis 5 oder 6 Uhr übrig. Alle andere Zeit muß er in Wirtshäusern resp. in seinem Logierhause verbringen, denn wo sollte er sich sonst im Winter aushalten. Will er im Gasthaus nichts verzehren, so ist er gezwungen, in sein Zimmer — oftmals vielleicht nur eine Kammer und gar nicht heizbar — sich zu begeben. Läßt er heizen, so entstehen ihm wieder Unkosten; geht er in die Gaststube, so muß er wohl oder übel etwas verzehren, also wiederum Ausgaben. So kann es denn vorkommen, daß er an manchen Tagen im Winter mehr sür Zehrung ausgiebt, als er verdient, ja als er umgesetzt hat. Zu alledem kommt hinzu, daß auch die heimische Haushaltung von seinem Verdienst zu unterhalten ist.

Bu den Handelsspesen überhaupt wäre schließlich auch noch die von den Handelsleuten zu entrichtende Steuer für den Gewerbebetrieb im Umherziehen zu zählen. Wir haben dafür aus dem Gewerbescheinregister einschlägiges Material. Im Jahre 1875 zahlten alle Händler je 6 Mark Steuern. Das mit dem Jahre 1879 in Kraft getretene Geset, die Besteuerung des Gewerbebetriebes im Umherziehen betr., erhöhte die Steuer beträchtlich. Nachstehende Tabelle zeigt, wieviel seit 1880—1894 im Durchschnitt jede Handelsperson Steuer zahlte und in welchem Verhältnis die Erträge der Steuer vom Gewerbebetriebe im Umherziehen stehen zu dem Ertrage der ganzen Umtshauptmannschaft Marienberg, der Kreishauptmannschaft Zwickau und des Königreichs<sup>2</sup>.

(Siehe bie Tabellen 13 und 14 auf G. 112.)

Die durchschnittlichen Leiftungen sallen in ihrer Höhe von 1880 bis mit 1885 und zwar sowohl bei den Händlern wie bei den Händlerinnen. Dann steigen und sallen sie in unregelmäßiger Beise. Bei den Händlern sind die Schwankungen nicht groß. Der höchste Betrag siel in das Jahr 1888 mit 26,1 Mt., der niedrigste wurde mit 19,1 Mt. geleistet. Bei den Frauen dagegen unterliegen die Steuerleistungen beträchtlichen Schwankungen. Das Ansangsjahr unserer Reihe zeigt auch den höchsten Steuerbetrag; der geringste ward mit 9,8 Mt. sür 1891 ermittelt. Der Minimalbetrag ist also sast nur die Hälfte von der Maximalleistung. Und während 1880 die Steuerleistung der Frauen der der Männer nur wenig nachstand, verhielten sich beide im Jahre 1894 wie 1:2,1. Bon dem in der ganzen Amtshauptmannschaft Marienberg ausgebrachten Steuerbetrage für den Gewerbe-

<sup>1</sup> Entnommen den Abichriften ber damals ausgegebenen Banbergewerbescheine. Gemeindearchiv Sagung.

² Die absoluten Bergleichsahlen find entnommen dem Statistischen Jahr= buch für das Königreich Sachsen. Jahrgänge 1882−1897.

Tabelle 13. Durchschnittliche Steuerleistung der Sagunger Handelsleute.

	Durchschr	ittliche Ster	erleiftung	Die Gesamtsteuerleistung Satzungs bildete Prozente des Steuerertrags		
Jahr	eines Händlers Mt.	einer Händlerin Mt.	einer Han= delsperson überhaupt Wt.	der Amtshpt. Marien= berg	der Areishpt. Zwickau	bes Königreichs Sachsen
1880 1881 1882 1883 1884 1885 1886 1887 1888 1889 1890 1891 1892 1893 1894	22,2 21,1 20,9 20,0 19,7 19,1 23,7 25,5 26,1 23,1 22,6 22,7 23,8 23,6 25,1	18,6 18,4 17,1 15,9 13,8 13,7 15,9 14,5 14,2 11,1 11,0 9,8 10,7 9,9	21,5 20,5 20,0 18,9 18,2 17,7 21,8 23,1 23,5 20,4 20,4 19,8 21,1 20,7 21,6	49,7 57,0 52,2 52,6 58,6 53,0 56,0 58,8 58,4 61,1 67,9 65,6 56,3	2,9 3,2 3,2 4,1 3,5 4,0 4,2 4,4 4,6 5,7 4,9	1,1 1,4 1,4 1,4 1,8 1,5 1,8 1,9 1,9 1,9 2,0 1,9 2,4 2,3 2,1

betrieb im Umberziehen bilbeten die Satzunger durchgängig die Hälfte bis zu zwei Drittel. Man kann daraus ersehen, welche besondere Stellung der

Tabelle 14. Berteilung der Steuerpflichtigen auf die Steuerklaffen.

·	im Jahre	Es entfielen von je 100 Steuerfestlezungen für den H. i. 11. auf Steuerfäße im Betrage von . Mt.						Über=			
in		0	2	5	10	20	30	40	50	auf anbere Steuer= jäțe	haupt
Sahung Sahung	1880 1883	_	_	0,5 0,5	9,5 23,4	71,5 67,5	13,2 4,6	3,7 3,5	1,6 0,5	-	100,0 100,0
Königr. Sachsen	18831	2,0	3,8	8,8	24,5	26,2	14,0	3,5	14,8	2,4	100,0
Sahung	1888	_	0,5	1,3	13,9	33,2	44,7	3,2	3,2	_	100,0
Rönigr. Sachsen	18881	3,9	6,3	11,6	23,2	23,1	12,6	2,6	14,5	2,2	100,0
Sahung Sahung	1891 1894	_	1,8 2,4	5,0 3,4	21,6 18,9	41,9 31,9	22,5 36,2	5,9 4,8	1,3 2,4	_	100,0 100,0

<sup>1</sup> Statiftit bes Gewerbebetriebes im Umbergieben, Sanbels= und Gewerbefammer Dresben. G. 7.

Ort in Bezug auf diesen Erwerbszweig einnimmt, gegenüber allen übrigen Ortschaften der Amtshauptmannschaft. Im Bergleich mit den Erträgen in der Kreishauptmannschaft Zwickau und im ganzen Königreich treten die Steuerergebnisse Satzungs sreilich zurück. Über die Berteilung der Steuerpflichtigen auf die verschiedenen Steuerklassen giebt vorstehende Übersicht Auskunft.

Es fällt auf, daß die Steuersätze bis zu 20 Mt. relativ schwächer vertreten sind in den letzten Jahren der Beobachtungsperiode als früher, und wie dafür die Steuerklasse zu 30 Mt. stark gewonnen hat. Wir bemerken, daß im Königreich Steuerbeträge zu 2, 5 und 10 Mt. relativ viel öster ausgeworsen werden als in Satzung; seltener dagegen die zu 20 und 30 Mt. Ganz bedeutend stärker ist in ganz Sachsen die Klasse zu 50 Mt. belastet als in unserem Dorse.

## 4. Der Hausierhandel in socialer Beziehung.

## A. Bahl, Gefchlecht und Stellung der Sandelsleute in ihrem Berufe.

Im folgenden wird es fich nicht darum handeln können, einzig und allein den Saufierhandel in socialer Beziehung zu untersuchen. Wir werden hier und da auch auf die sociale Stellung und Lage des Teiles der Dorfbebolterung eingehen muffen, der anderen Erwerbszweigen als dem Wanderhandel nachgeht; schlieglich werden wir auch öfters gezwungen fein, die Besamtbevölkerung unseren Betrachtungen zu Grunde zu legen. Denn wir muffen immer banach ftreben, den haufierer bei Beurteilung feiner socialen Lage nicht herauszureißen aus feiner Umgebung und aus den wirtschaftlichen Berhältniffen des gangen Dorfes, die ihn notwendiger Beife jum Saufier= Was die statistische Seite der Betrachtung betrifft, so sei handel treiben. hier nur allgemein erwähnt, daß die Quellen, aus denen das Material fließt, fehr verschiedenartiger Natur find und teils in dem Material der Berufszählung vom 14. Juni 1895, teils in handschriftlichen Quellen des Ral. Sächs. Stat. Bureaus, teils in den Gewerbescheinregistern der Kreis= steuerbehörde, in den Gewerbescheinregistern und Steuerkatastern der Bezirks= steuerbehörde, in den verschiedenen Akten des Satzunger Gemeindeamts, der Pfarre und endlich in privaten Erhebungen zu fuchen find.

Bei der Darstellung des Zustandes der verschiedenen Handelszweige haben wir wohl untersucht, wie im Lause der letzten zwanzig Jahre die Zahl der mit den betreffenden Waren Handelnden sich bewegt hat. Wir haben aber dadurch keinen Überblick gewinnen können über die Zu- oder Abnahme der Händler überhaupt, da, wie gezeigt, jeder Händler mehrere Waren in seinem Betriebe führt, also so ost auftritt, soviel Handelsartikel er besitzt. Über die Zahl der Handelsbetriebe erhalten wir aus den Ge-

werbeschein=, resp. aus den Wandergewerbescheinregistern Ausschluß. Die Anschreibungen sind absolut genau, da sie die Grundlage bei Erhebung der Steuer für den Gewerbebetrieb im Umherziehen bilden. Die Auszählung der betr. Register ergab solgende Tabelle.

Tabelle 15. Zahl der felbständigen Handelsleute in den Jahren 1875—1896.

Jahr	Männer	Frauen	Zusammen	Jahr	Wänner	Frauen	Zusammen
1875 1878 1880 1881 1882 1883 1884 1885 1886 1887	178 201 153 170 143 147 182 167 160	19 43 39 43 47 52 64 57 46 48	192 244 192 213 190 199 246 224 206 221	1888 1889 1890 1891 1892 1893 1894 1895 1896	181 182 192 179 211 194 158 171	50 54 49 52 54 51 58 55 ?	231 236 241 231 265 245 216 226 218

(Auf Grund ber Wandergewerbeicheinregifter 1.)

In den letzten Jahren kommt noch eine größere Zahl solcher Personen hinzu, die nur Gewerbescheine gelöst haben. Es sind ausschließlich Sahunger, die den Wanderhandel als Nebenberus betreiben. Auch unter den in der obigen Tabelle ausgesührten Händlern mögen sich einige wenige befinden, die im Hauptberus irgend einem anderen Erwerbszweige obliegen und nur nebenberuslich hausieren. Im allgemeinen aber kann man sagen, daß alle, welche einen Wandergewerbeschein besitzen, im Hauptberus Händler sind. Es wurden Gewerbescheine — sast ausschließlich sür den Gänsehandel — ausgestellt:

im Jahre	für Männer	für Frauen	zusammen
1894	5 <b>5</b>	3	58
1895	<b>67</b>	5	72
1896	ś	$\dot{s}$	51

<sup>1</sup> Für die Jahre 1875 und 1878 find Abschriften der damals ausgegebenen Wandergewerbescheine benutzt worden Sie fanden sich im Archiv des Satzunger Gesmeindeamtes.

Mithin gab es felbständige Sandelsleute:

im Jahre	Männer	Frauen	zusammen
1894	213	61	<b>274</b>
1895	238	60	298
1896	$\dot{s}$	3	$269^{1}$

Segen wir die Zahl der händler, der händlerinnen und der handels= leute überhaupt des Jahres 1875 gleich je 100, fo betrug die Zahl der

haufie	hausierenden			
Manner	Frauen	Handelsleute überhaupt		
<b>8</b> 8	205	100		
97	300	117		
111	258	126		
99	289	118		
138	316	155		
	Männer 88 97 111 99	Männer Frauen 88 205 97 300 111 258		

Berglichen mit dem Stande der Händlerzahl im Anfangsjahr betrug die Zu= (+) oder Abnahme (—)

bei		
Männern	Frauen	zusammen
<b>— 2</b> 0	+20	0
+14	+18	+32
+25	<del></del>	+17
<del></del> 21	+ 6	<b>— 1</b> 5
+46	+ 11	+57
	Männern — 20 + 14 + 25 — 21	$ \begin{array}{rrrrr} -20 & +20 \\ +14 & +18 \\ +25 & -8 \\ -21 & +6 \end{array} $

Wir erkennen, daß die Zahl der männlichen Hausierer im Lause der Jahre 1875 bis 1895 mancherlei Schwankungen unterworsen gewesen ist. Nehmen wir die Zahl von 1875 als Vergleichszahl an, so sehen wir, daß die Händlerzahl sast die Jahre ber achtziger Jahre niedriger war und eigentlich nur 1878 stark darüber hinaus ging. Auch in den Jahren diese Jahrzehnts sind — mit Ausnahme des Jahres 1892 — keine bebeutsamen Steigerungen eingetreten. Anders dagegen bei der Bewegung der Zahl der Hausiererinnen. Gehen wir hierbei noch weiter zurück als in unserer Tabelle, so sinden wir 1849 nur eine Händlerin; 1861 treten aber

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Wir werben im folgenden die Zahl der Händler für die Jahre 1894, 1895 und 1896 zuweilen unterscheiden, je nachdem die Zahl der mit Gewerbescheinen verssehenen Händler einbezogen ist oder nicht. Die in der Tabelle 15 gegebenen Zahlen, wo sie also nicht zugezählt sind, bezeichnen wir mit a, die soeben gegebenen Gessamtzahlen mit b.

bereits 40 auf. Bis 1875 hat mithin ein Rückschlag ftattgefunden, dem bann wieder ein Steigen folgt, das in der Mitte der achtziger Jahre den Höhepunkt findet und seitdem in geringen Schwankungen bald auf, bald nieder geht.

Während die Gesamtzahl der Handelsleute 1875 kaum 200 erreichte, hat sie sich in den Folgejahren sast regelmäßig darüber bewegt und ist zuweilen weit darüber hinaußgestiegen. Bei Zuzählung derer, die nur einen Gewerbeschein besitzen, hat sie im Jahre 1895 sast 300 erreicht und steht somit 55 % höher als im Ansangsjahre unserer Beobachtungsreihe. Als Ergebnis sinden wir: Die Zahl der Händler hat sich seit 1875 — oder auch seit dem Jahre 1849, in dem es 165 Hausierer gab — bis vor einigen Jahren nicht wesentlich verändert; erst in den letzten Jahren hat der Gänsehandel eine nicht unbeträchtliche Steigerung der Zahl hervorgerusen. Doch sind dies sast ausschließlich im Nebenberuf als Wanderhändler thätige Personen. Die Zahl der Hausierinnen ist start gewachsen und dadurch ist auch eine Steigerung der Gesamtzahl der Handels=leute hervorgerusen.

Besonders auffallend ist der Kückgang der Handelsbetriebe von 1878 auf 1880. In dieser Zeit (im Jahre 1879) trat das Geset über die Besteuerung des Gewerbebetriebes im Umherziehen in Kraft, das bebeutend höhere Steuersätze einsührte als vorher in Anwendung kamen. Der Kückgang der Zahl der Satunger Wandergewerbetreibenden ist bedeutend stärker als der Einsluß, den das Gesetz auf die Zahl der im ganzen Königreiche zugelassenen Wanderhändler ausübte. Während die Satunger Handelsbetriebe von 1878—1880 um 22,5 % zurückgingen, siel die Zahl der im Königreiche ausgegebenen Wandergewerbescheine nur um 12.3 % 1.

Gehen wir auf das Verhältnis der Geschlechter ein, so finden wir, daß im Jahre 1849 — in dem es 165 Hausierer und 1 Händlerin gab — der Wanderhandel als Erwerbszweig für die Frauen keine Bedeutung besaß. Es ist aber doch sehr fraglich, ob nicht damals und auch schon in früheren Zeiten die Bethätigung der Frau im Hausierhandel eine stärkere war, als diese Zahlen uns angeben und ob nicht etwa nur der Zeitpunkt der Ersebung im Jahre 1849 ein für die Erkennung gerade dieser Berhältnisse ungünstiger war. Von der Gesamtzahl der selbständigen Handelsleute waren weiblichen Geschlechtes:

<sup>1</sup> Statistit bes Gewerbebetriebes im Umherziehen im Königr. Sachsen während ber Jahre 1883—1888. S. 6.

im Jahre	<sup>0</sup> / <sub>0</sub>	im Jahre	<b>o</b> / <b>o</b>
1861	16,6	1888	21,6
1875	9,9	1889	<b>22,</b> 9
1878	17,6	1890	20,3
1880	20,3	1891	22,5
1881	20,1	1892	20,4
1882	24,7	1893	20,8
1883	26,1	1894{a	26,9
1884	<b>26</b> ,0	1034)b	<b>2</b> 2,3
1885	25,4	1895{a	24,3
1886	22,3	1099	20,1
1887	21.7	,	

Wir bemerken von 1875 bis zur Mitte der achtziger Jahre ein fast ftetiges Steigen bes Prozentsates, bem dann wieder ein kleiner Ruckgang folgt. Bei Zugrundelegung nur derer, die einen Wanderschein besitzen also in der Hauptsache der im Sauptberuf als Sausierer thätigen Personen - ift in den letten Jahren wieder ein Aufschnellen des Prozentsages ju Die Entwicklung, welche dahin geführt hat, daß heute ein Biertel der Handelsleute Frauen find und 1875 nur ein Zehntel, ift freilich nicht freudig zu begrußen, benn manchen Familien wird fo für eine lange Beit im Jahre die Mutter genommen. Der Rückgang der Klöppelei mar das hauptmoment, daß die erwerbslos gewordenen oder doch vollkommen ungenügend bezahlten Berfonen dem Wanderhandel fich zuwandten. konnten den früher ziemlich hohen Berdienst, den fie fich durch Rlöppeln erwarben, nicht miffen, wenn fie nicht noch weiter in ihrer Lebenshaltung finten wollten. Andererseits bot fich ihnen aber auch tein anderer Beruf als der Wanderhandel, dem fie nachgehen konnten. 3mar kam die Gorlnäherei mehr und mehr in Aufnahme, ward aber zumeist doch nur von den Mädchen betrieben, da ihre Erlernung den Frauen vielsach zu schwer schien. Infofern also der Hausierhandel einem Teil der weiblichen Bevölkerung die Möglichkeit gab, fich auch weiterhin die Mittel zur eigenen und der Angehörigen Existenzerhaltung zu verschaffen, wird man das Eindringen der Frauen in den Hausierhandel faum bedauern können, da nur hierdurch ein Rückgang der Lebenshaltung verhütet worden ift.

Wir haben bisher nur die Bewegung der Zahl der felbständigen Händler untersucht, ohne der unselbständigen Hilfspersonen zu gedenken. Es erscheint vielleicht als ein Widerspruch, wenn wir oben aussührten, daß die Satzunger nie Lohnhausiererei trieben und dabei doch Hilfspersonen in einer ganz beträchtlichen Anzahl befäßen. Diese Hilfspersonen treiben aber keinen

Handel wie die Lohnhaussierer, sondern begleiten die selbständigen Händler auf ihren Reisen, Waren tragend oder andere Hilseleistungen verrichtend. Sie dürsen niemals Waren andieten. Die beschränkte Thätigkeit, die ihnen zufällt, läßt sie daher im Handel mit Spigen, Textilien, Bettsiedern und dergl. wenig zu. Nur einige Händler sühren während des ganzen Jahres Begleiter mit sich. Besonders die Pserde-, Flachs= und Gänsehändler bedürsen der Hilßpersonen und zwar zum Führen der Pserde, zum Binden des Flachses, zum Treiben der Gänse. Die Zahl der im Pferde= und Flachshandel beschäftigten Begleiter verschwindet gegenüber der großen Anzahl der im Gänsehandel thätigen. Da dieser nur drei oder vier Monate lang dauert, beschränkt sich die Beschäftigung der Hilßpersonen im Wanderhandel ebensalls nur auf diese kurze Zeit.

Tabelle 16. Zahl der unselbständigen im Wanderhandel thätigen Bersonen.

	Zahl der Begleiter									
Jahr	bei den Männern			bei	den Fra	uen	beid. Handelsleuten überh.			
	männ= Liche	weib- Liche	zu= fammen	männ= Liche	weib= Liche	zu: fammen	männ: Liche	weib= liche	zu= fammen	
1884	34	3	37	6	$\frac{2}{3}$	8 8	40	5	45	
1885	37	9	46	5			42	12	54	
1886	39	10	49	8	3	11	47	13	60	
1887	49	18	67	6	3 2 3	$\begin{bmatrix} 9 \\ 8 \\ 7 \end{bmatrix}$	55	21	76	
1888	55	23	78	6	2	8	61	25	86	
1889	55	30	85	4 7			59	33	92	
1890	54	37	91	7	3	10	61	40	101	
1891	65	46	111	7	3	10	72	49	121	
1892	86	54	140	11	4	15	97	58	155	
1893	59	57	116	9	_	9	68	57	125	
1894	73	71	144	11	3	14	84	74	158	
1895	103	80	183	10	5	15	113	85	198	

Die Gesamtzahl der Begleitpersonen ist mit Ausnahme eines Jahres stetig gestiegen; ganz analog der Bewegung, welche die Zahlenreihe der Gänse-händler einschlug. Bon dieser hängt jene ab, denn je mehr Gänsehändler, desto mehr Begleiter sind nötig, da zu jeder Herde mindestens zwei Personen gebraucht werden. Es verdient nochmals hervorgehoben zu werden, welche große Bedeutung dadurch der Gänsehandel sür das Erwerbsleben der Sahunger gewinnt. In den letzten Jahren sanden vierhundert und mehr Personen mehrere Monate lang in ihm Beschäftigung.

Deutlicher noch als aus jenen absoluten Zahlen erkennen wir die Zunahme der Hilfspersonen, wenn wir berechnen, wiediel der Wandergewerbetreibenden Begleiter zum Betriebe des Gewerbes mitzunehmen berechtigt waren. Es waren:

im Jahre	ar .		überhaupt
	🤄	Brozent	
1884	20,3	12,5	18,3
1885	27,5	14,0	24,1
1886	30,6	23,9	29,1
1887	38,7	18,8	34,4
1888	43,1	16,0	37,2
1889	46,7	13,0	39,0
1890	47,4	20,4	41,9
1891	62,0	19,2	52,4
1892	66,4	27,8	<b>58,</b> 5
1893	59,8	17,6	51,0
1894	67,6	23,0	57,7
1895	76,9	25,0	66,4

Bebeutend stärker hat das Gehilsenwesen also bei den Hausierern zugenommen als bei den Händlerinnen. 1884 hat nur ein Fünstel der Händler Begleiter; 1895 dagegen drei Biertel. Bei den Frauen damals ein Achtel, jetzt ein Viertel. Im ganzen bedient heute zwei Drittel der Hausierer sich der Hilsspersonen; 1884 nur ein reichliches Sechstel.

War die Beteiligung der Frauen unter den selbständigen Handelsleuten schon keine unwesentliche, so tritt sie noch stärker bei den unselbständigen hervor. Von sämtlichen Hispersonen waren nämlich weiblichen Geschlechts:

im Jahre	Prozent	im Jahre	Prozent
1884	11,1	1890	39,6
1885	22,2	1891	40,5
1886	21,7	1892	37,4
1887	<b>27,6</b>	1893	45,6
1888	29,0	1894	46,8
1889	35,9	1895	44,1

In den ersten Jahren unserer Beobachtungsreihe ist der Prozentsatz weiblicher Hilfspersonen niedriger als der der selbständigen Händlerinnen in den entsprechenden Jahrgängen. Bereits 1887 überwiegen aber die Unselbständigen in relativer Hinsicht. Die Prozentsätze steigen mit einigen aber ganz unmerklichen Unterbrechungen, um im Jahre 1894 ben Höhepunkt zu erreichen, indem damals fast die Hälfte der Hilfspersonen weiblichen Geschlechtes war. In den letten Jahren giebt es relativ sast doppelt so viel unselbständige als selbständige Händlerinnen und von 1891 an überwiegen die ersteren sogar absolut genommen. Man muß dabei aber wohl berücksichtigen, daß diese Hilspersonen — weil sast ausschließlich im Gänsehandel thätig — bei weitem nicht so lange im Wandergewerbe beschäftigt und von Hause abswesend sind als die selbständigen Händlerinnen. Kaum zwei Dutzend Personen sind haupt beruflich im Wanderhandel als Gehilsen beschäftigt. Diese sreilich sind ebensalls sast das ganze Jahr in der Fremde, es sind ausschließlich Männer. Die Hilspersonen sind alle Satunger.

Schon oben haben wir hervorgehoben, daß die Lohnhausiererei, wie sie von manchen Wandergewerbetreibenden anderer Gegenden in Sachsen gepflegt wird, zu unerquicklichen unsittlichen Verhältnissen führe, daß dies dagegen bei den Verwandtschaftsverhältnissen, in denen die Satzunger Begleiter zu den Selbständigen stehen, bei unseren Hausierern ausgeschlossen sein. Sehen wir des näheren zu, welcher Art diese Verwandtschaftsverhältnisse sind. Wir haben sie suhre 1894 und 1895 ermittelt.

Tabelle 17. Berwandtschaftsverhältnisse zwischen den Begleitern und selbständigen Händlern.

Von den Begleitern waren	1894	1895
Bäter Mütter Ehefrauen Brüber Schwestern Söhne Löchter mit den Selbständigen nicht verwandt: männlich	$ \begin{array}{c} 1\\ 1\\ 46\\ 13\\ \hline 4\\ 19\\ 55\\ 5 \end{array} $	1 4 57 5 2 11 13 86 4
Chemanner   der jelbständigen Händlerinnen . {   Töchter	5 6 3	2 8 5
Begleiter zusammen	158	198

<sup>1</sup> Aus den Aften über Wandergewerbescheingesuche. Satzung 1894 refp. 1895. Gemeinbeamt zu Satzung.

Mithin	waren	Prozent	der	Begleiter:

	nicht	anberen	nicht verwandt und
	verwandt	Geschlechts	anderen Geschlechts
im Jahre { mit den Händlern	41,67	49,30	3, <b>47</b>
1894 \ mit den Händlerinnen	0.00	78.57	0,00
im Jahre mit ben Sanblern	49,18	43,72	2,19
1895 (mit den Händlerinnen	0,00	66,67	0,00

Die sür uns hier wichtigsten Zahlen sind die Prozentziffern der mit den Händlern nicht verwandten Begleiter, die zugleich anderen Geschlechtes sind. Da sehen wir denn, daß in den Jahren 1894 und 1895, in denen die Zahl der Begleiter außerordentlich hoch ist, die Händlerinnen solche Hilßpersonen überhaupt nicht haben und die Händler nur in ganz verschwindendem Maße. 1894 nur 3,5 % ; 1895 gar nur 2,2 %. Diese Berhältnisse sind also als außerordentlich günstige zu bezeichnen.

Weder die ganze Zahl der selbständigen Händler, noch die der Begleiter üben den Hausierhandel als Hauptberuf aus. Gerade in den letzten Jahren hat der Zugang solcher zum Wanderhandel stark zugenommen, die ihn nur nebenberuflich treiben. Besonders die Zunahme des Gänsehandels hat diesen Prozeß gefördert. Handwerker, welche in srüheren Jahren niemals auf den Wanderhandel sich begaben, legen heute zeitweise ihr Werkzeug beiseite, um ihr seßhastes Gewerbe mit dem Gewerbebetrieb im Umherziehen zu vertauschen. Sie werden dazu auch viels sach dadurch bestimmt, daß zur Zeit des Gänsehandels, wo eine so große Anzahl von Personen vom Dorse abwesend ist, für ihren Handwerksbetrieb wenig Austräge einlausen. Außerdem erweckten wohl auch die Verdienste, die manche Gänsehändler machten, bei einigen die Lust, ebensalls einen Verssuch mit der Ausübung dieses Handelsbetriebes zu machen. So kommt es, daß manche Handwerker vom Juli an dis in den Ottober hinein ihr Handewerk vernachlässigen und Gänse im Umherziehen vertreiben 1.

Die Berufszählung vom Juni 1895 giebt uns einiges Material für die Untersuchung, wieviel Personen den Handel im Hauptberuf und wieviel ihn im Nebenberuf treiben. Dabei ist aber zu bedenken, daß die Zählung im Juni stattsand, wo also der Gänsehandel noch nicht begonnen hatte. Da

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Sie lösen sich in der Hauptsache nur Gewerbescheine und keine Wandergewerbescheine, da die für einen solchen letzterer Art erhodene Steuer beträchtlich höher zu sein pflegt, als die für einen Gewerbeschein zu entrichtende. Er wird von dem Bezirkssteuerrat ausgestellt, nicht vom Kreissteuerrat wie die anderen. Er giebt ihnen das Recht, nur mit Gänsen und nicht auch mit anderen Waren zu handeln.

nun die Handwerker — überhaupt die meisten, die das Wandergewerbe nebenberuschen treiben — ausschließlich Gänse verkausen, so muß die Zahl der nebenberuschen Thätigen nach jener Erhebung natürlich sehr gering tsein. Eine Zählung im August hätte ein ganz anderes Bild gewährt, und hätte vor allen Dingen auch eine viel größere Zahl von Hilfspersonen ermittelt. Weibliche Hilfspersonen, deren es nach unserer obigen Zusammenstellung doch eine so beträchtliche Zahl giebt, sand die Berusszählung nicht.

Nach der Zählung vom 14. Juni 1895 waren:

im =	Hausierhandel	im .	Hauptberuf =	beschäftigt:	männliche weibliche	Personen :	169 54
				_		zusammen	223
im =	Hausierhandel	im '	Nebenberuf =	beschäftigt: =	männliche weibliche	Personen:	24 —
					mithin	überhaupt	247
	Und zwar go	ıb es	unter den im				
	Hauptberuf thi	ätiger	1 Männern	Nebenbe	ruf thätige	en Männerr	ı:
	felbständige &	aufie	rer 151	felbftä	ndige Hau	fierer 20	
	Gehilfen .		. 18	Gehil	en	4	
	zusammen		. 169	zufo	ammen .	24	
	Hauptberuf th	ätigei	n Frauen selbst	ändige Hän	dlerinnen :	<b>54</b> .	

Es hätte bemnach im Juni 1895 171 selbständige männliche und 54 weibliche Handelsleute gegeben; sowie 22 männliche Gehilsen. Gemäß unserer obigen Zusammenstellung über die Zahl der Handelsleute nach den Wanderscheinregistern sanden wir, daß es 1895 171 männliche und 55 weibliche Selbständige gab. Es ist sreilich nicht ohne weiteres zu sagen, ob die 171 bez. 54 Handelsleute, welche die Beruszählung ermittelt hat, den 171 bez. 55 der Wanderscheinregister entsprechen. Es hätte dazu eine Verzgleichung der Hauschlungslisten mit dem Wanderzewerbescheinregister von 1895 ersolgen müssen. Es ist dies leider nicht möglich gewesen, da die Abschriftnahme der Namen der Händler aus den Hauschaltungslisten nicht gestattet wurde. Wäre es angängig gewesen, so hätten wir — da das Kgl. Finanzministerium die Abschrift der Namen der Händler aus den Rezgistern zugelassen hatte — nicht allein jenen Vergleich anstellen können, sondern überhaupt ein nach vielen Hinsche brauchbares Vergleichsmaterial gewonnen. Aussalend bleibt jedensalls das sür das männliche Geschlecht

genau übereinstimmende und für das weibliche nur um wenig abweichende Resultat der Zahlen der Handelsleute, die aus ganz verschiedenen Materialien gewonnen sind. Es würde schließlich sür eine exakte Durchführung der Ershebungsgeschäfte bei der Beruszählung sprechen, und daher sür die Genauigkeit des Materials, mit dem wir noch östers zu arbeiten haben werden.

Über die Art des Hauptberuss der im Hausterhandel nebenberustich Beschäftigten giebt uns das Material der Beruszählung ebenfalls Ausstunft. Danach sind hauptberuslich thätig: in der Landwirtschaft 17, als Maurer 3, als Schuhmacher 2 und als Klöppler und Sattler je 1. Was die in der Landwirtschaft Thätigen betrifft, so sind es in der Hauptsache größere Feldbesitzer, denen die Bewirtschaftung ihres Grund und Bodens doch noch manche Zeit übrig läßt und die, sobald nur die nötigen Arbeiten verrichtet sind, sich auf den Wanderhandel begeben 1.

Von den 171 selbständigen Hausierern, welche die Berussählung ermittelt hat, haben also 11,7 % den Handel im Nebenberus ausgeübt. Ganz anders stellt sich das Prozentverhältnis bei Betrachtung derer, die nur einen Gewerbeschein lösen und nur den Gänsehandel treiben. Sie haben alle einen anderen Hauptberus. Für die Jahre 1894/95 sind aus den Akten über Gewerbeschein-Gesuche Auszüge über die Hauptberusverhältnisse jener Händler gemacht worden. Es ergaben sich solgende Übersichten:

(Siehe die überficht auf S. 125.)

Bon den 3 Frauen im Jahre 1894 waren 2 Klöpplerinnen und 1 Chefrau ohne Beruf; von den 5 im Jahre 1894, 3 Klöpplerinnen und 2 Chefrauen ohne nähere Angabe des Berufes. — Am meisten umfaßt der unbestimmte Beruf Handarbeiter. Die übrigen sind hauptsächlich Hand-werker. Ganz besonders tritt hervor, daß im Gegensatzum Ergebnis der

1	Von	ihnen	hatten	:
---	-----	-------	--------	---

		na	а
unter 1 ha: 1	Befit zusammen:		73,1
1-2 ha: 1		1	54,0
2-3 ha: 1		<b>2</b>	19,5
3-4 ha: 5		17	56,0
4-5 ha: 4		17	26,7
5-6 ha: 2		10	88,0
über 6 ha: 3		21	91,2
Zusammen 17.	Zusammen	72,0	08,5.

Im Durchschnitt besitst also jeder 4,24 ha, während die im Hauptberuf thatigen Haussierer, welche Landbesits haben, durchschnittlich nur 1 ha 81,9 a bewirtschaften.

	löften	Gewe	rbef	chei	ne :	2	Mäı	ıner	1894 55	Im Jahre	1895 6 <b>7</b>
Von	biefen	waren	im	Hai	uptl	eri	ıf:			_	
	$\mathfrak{F}$	andar	beit	er	•				16		18
	N	laurer							9		8
	3	immer	leut	e					4		5
	T	ischler							4		8
	$\mathfrak{L}_0$	ındwii	:te						4		3
	U	}irt <b>fc</b> h	ıjtsç	jehi	ljen				4		3
	ෙ	chuhm	афе	r					4		5
	$\mathfrak{B}$	äcter							<b>2</b>		3
	ල	chneid	er						<b>2</b>		5
	Þ	utmad	jer						1		1
	ල	teUma	cher						1		
	$\mathfrak{B}$	öttcher	:						1		1
	M	aler		•					1		1
	W	usiker							1		1
	W	aldarl	beite	r					1	Klempne	r 1
			Zuf	am	mei	1			55	Fleischer	4
										Zusammen	67

Berussählung die Jahl derer, welche die Landwirtschaft als Hauptberuf treiben, außerordentlich niedrig ist. Dort waren es 70,8 % der im Wandershandel nebenberuschen Thätigen und hier im Jahre 1894 — bei Einbeziehung der Wirtschaftsgehilsen — nur 14,5 %, resp. 9,0 % im Jahre 1895. Man ersieht daraus, daß selbst den, wie wir sahen, mit relativ großen Besitz ausgestatteten Landwirten die Besorgung ihres Landes genug sreie Zeit läßt, den Hausierhandel in größeren Umsange zu treiben und sich nicht allein — wie die Handwerker — auf den Betrieb des Gänsehandels zu beschränken.

## B. Alter und Civilftand der Sändler mit Berudfichtigung ber übrigen Dorfbevolferung.

Eine Untersuchung des Alters der händler muß schon deswegen von Interesse sein, um konstatieren zu können, welchen Einfluß die neueste Bestimmung unserer Gewerbeordnung über das Alter der Wanderhändler auf unsere Verhältnisse hat. Denn es ist klar, daß die Bestimmung außerordentlich drückend wirken müßte, wenn der Hausierhandel bisher etwa vorzugsweise von den nun vom Wanderhandel ausgeschlossenen Personen im Alter von 21 bis 25 Jahren ausgeübt wäre. Wenn wir mit dem Jahre 1849 — aus dem sich im Archiv des Kgl. Sächs. Stat. Bureaus ein Konzentrationssormular der Sahunger Bevölkerung nach dem Beruse und Alter sand — eine Vergleichung anstellen wollen, so ist es nicht möglich eine specialisierte Altersstatistik aufzustellen. Wir müssen uns dann mit wenigen Altersgruppen begnügen. Um so interessanter ist es aber, das Alter der in den übrigen Berusen Thätigen in Beziehung seizen zu können zu dem Alter der Händler. Wir erhalten, wenn wir die Berussarten zu Berussabteilungen zusammensassen, solgende Tabelle.

Tabelle 18. Die Satzunger Bevölkerung nach dem Beruf und Alter in den Jahren 1849 und 1895.

Beruf		Von	den in	ı Hau	ptber	uf Th	ätiger	t ware	n alt	Erwerbsthätige		
Berufsabteilun	0011	unter 21 Jahre			21—30 <b>J</b> ahre		30—60 <b>Jahr</b> e		er (ahre	zusammen		äber=
		m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	haupt
Land: und Forst: wirtschaft	{1849 1895	27 17	7 1	9 15	8	59 78	11 12	14 25	2 5	109 135	28 18	137 153
Industrie und Bauwesen	{1849 {1895	18 40	87 51	12 30	56 39	43 60	39 47	10 14	7 19	83 144	189 156	272 300
Hausierhandel	∫1849 ∖1895	23 6	_	$\begin{array}{c} 49 \\ 27 \end{array}$	_	83 112	 35	10 24	1 17	165 169	$\begin{array}{c} 1 \\ 54 \end{array}$	166 223
Stehender Handel	{1849 1895	4	<u>-</u>	3	<u></u>	13 3	$\frac{2}{3}$	<u></u>	$-{2}$	20 4	$_{6}^{2}$	22 10
Freie Berufe	∫1849 \1895	_	_	<del>-</del> 5	_	10 15	$\frac{1}{2}$	_	1	10 20	$\frac{2}{2}$	12 22
Perfonliche Dienfte	${1849 \atop 1895}$	_	3 2	_	$\frac{1}{2}$	1	$\frac{1}{1}$	_	_		<b>4</b> <b>5</b>	5 5
Ohne Beruf und Berufsangabe	{1849 {1895	3	$\frac{-}{3}$	_		1 1	6 3	16 12	12 15	17 16	18 23	35 39
Zusammen	{1849 1895	72 66	97 57	73 77	$\begin{array}{c} 65 \\ 46 \end{array}$	210 269	59 103	50 76	23 58	405 488	244 264	649 752

Betrachten wir zunächst, wie in den einzelnen Berusabteilungen die Erwerbsthätigen sich auf die verschiedenen Altersgruppen verteilen. Wir lassen dabei die nur wenig Personen umfassenden Berusabteilungen: freie Bezuse; stehender Handel; personliche Dienste und "ohne Berus" unbeachtet.

Tabelle 19. Brozentuale Berteilung der Erwerbsthätigen einiger Berufsabteilungen auf die Altersklassen.

m :				Vo	n den	im Haı	uptber	uf Th	ätigen		
Beruf			r	nännli	djen				weibli	фen	
					war	cen alt .	Pr	cozent			
Berufsabteilu	ingen	bis mit 21 J.	21 bis 30 S.	30 <b>bis</b> 60 <b>J</b> .	üb <b>er</b> 60 J.	zu= fammen	bis mit 21 J.	21 bis 30 K	30 bis 60 %	über 60 3.	zu= fammen
Land: u. Forst: wirtschaft	{ 1849 { 1895	24,77 12,59	8, <b>2</b> 6 11,11	54,13 57,78	12,84 18,52	100,00 100,00	25,00 5,56	28,57	39,29 66,67	7,14 27,77	100,00 100,00
Industrie und Bauwesen	${1849 \atop 1895}$	$21,69 \\ 27,78$	14,46 20,83	$51,81 \\ 41,67$	$12,04 \\ 9,72$	100,00 100,00	46,03 32,69	$29,63 \\ 25,00$	20,63 30,13	$3,71 \\ 12,18$	
Haufierhandel	{ 1849 1895				6,06 1 <b>4,</b> 20	100,00 100,00	_	3,70	 64,82	100,00 31,48	
Zusammen		17,78 13,53				100,00 100,00					

Die Veranderungen in den Altersverhaltniffen find im Saufierhandel entschieden die größten. Wir bemerken da, wie die Zahlen der bis 21= jährigen und die der 21—30 jährigen männlichen Personen um drei Viertel refp. fast um bie Salfte gurudgegangen find und bafur die beiden anderen Altersklaffen wefentlich gewonnen haben. Zwar find auch in ber Landwirtschaft und in der Industrie Berschiebungen vorgekommen; fie find aber bei weitem nicht von folcher Bedeutung. Die Zählung von 1849 ermittelte nur eine Frau als im Haufierhandel thätig; von denen, welche die Berufs= zählung fand, verteilen sich zwei Drittel auf die Klasse der 30—60 jährigen und fast ein Drittel auf die über 60 jährigen. Im Wanderhandel find alfo bei beiden Geschlechtern die höheren Altersklaffen ftarker vertreten als in einer der anderen Berufsabteilungen. Am meisten nähern sich in dieser Sinficht den Berhältniffen im Sausierhandel die in der Landwirtschaft. Dazu ift aber doch noch eins zu bemerken. Als Landwirte haben fich nämlich manche ältere Perfonen bezeichnet, die nicht mehr in der Lage sind irgend ein Gewerbe zu treiben und für ben Sohn ober ben Schwiegersohn das kleine Stücken Land besorgen. Dadurch ist der Prozentsatz der älteren Leute in der Landwirtschaft etwas gesteigert worden. Besonders verdient noch bei Vergleichung beider Geschlechter hervorgehoben zu werden, wie beim weiblichen Geschlecht die Zahl der älteren Sandelspersonen die beim mannlichen ftark überfteigt.

Der ganze Sang der Entwicklung tritt noch deutlicher hervor, wenn wir die bis 30-Jährigen einerseits und die älteren Personen andererseits zussammensaffen. Bon je 100 der Erwerbsthätigen der betreffenden Beruss=abteilung standen im Alter:

in		bis 30 1849	Jahren 1895	von über 30 1849	0 <b>Jahren</b> 1895
Land= und Forst=	männl.	33,03	23,70	66,97	76,30
wirtschaft	weibl.	53,57	5,56	46,43	94,44
Industrie und	männl.	36,15	48,61	63,85	51,39
Bauwesen	wei <b>b</b> l.	75,66	5 <b>7</b> ,69	24,34	42,31
Hausierhandel	männl. weibl.	43,64	19,53 3,70	56,36 100,00	80,47 96,30
Zusammen	männl.	35,80	29,31	64,20	70,69
	weibl.	66,39	39,01	43,61	60,99

Im Jahre 1875 gab es männliche Hausierer unter 30 Jahren: 30,63%; über 30 Jahren 69,37% und weibliche: 15,79% bez. 84,21%. Man ersieht, wie seit 1849 allmählich der Übergang sich vollzogen hat, daß die jüngeren Altersklassen immer mehr vom Hausierhandel zurücktreten. Unter 30 jährige Hausierer gab es 1849 noch über vier Zehntel; 1875 drei Zehntel und 1895 nur noch zwei Zehntel. Auf die Ursachen dieser Erscheinung werden wir dann einzugehen haben.

Gehen wir nun über zur Betrachtung der Tabelle 20, welche uns zeigt, wie die Berufsthätigen einer Altersklaffe sich auf die einzelnen Berufsgruppen verteilen.

(Siehe Tabelle 20 auf S. 129.)

Bei den 21 jährigen Männern lag das Maximum 1849 in der Landwirtschaft; jest ist es aber der Berussabteilung "Industrie" zugesallen.
Parallel mit unserer vorigen Beobachtung geht hier die Thatsache, daß die
männlichen Personen in der untersten Altersgruppe im Hausierhandel außerordentlich stark abgenommen haben. Beim weiblichen Geschlecht haben sich
bei der ersten Altersklasse keine wesentlichen Beränderungen ergeben. In
beiden Beobachtungsjahren waren fast neun Zehntel in der Industrie, d. h.
hauptsächlich in der Klöppelei und jetzt auch in der Gorlnäherei beschäftigt.
Bon den 21—30 jährigen Männern waren 1849 zwei Drittel im Hausierhandel thätig; heute nur noch ein Drittel. Dasus Drittel im Hausstrie
stark gewonnen. In der Altersgruppe der 30—60-Jährigen haben bei den
Männern keine nennenswerten Verschiebungen stattgesunden, dagegen hat bei

Tabelle 20. Prozentuale Berteilung der Erwerbsthätigen auf die Berufsabteilungen nach Altersklassen.

Bern	ıf	Auf	Auf jede der vorstehenden Berufsabteilung entfielen % von im Hauptberuf Thatigen								
			n	ıännlid	hen			n	eibliche	n	
		im Alter von									
Beruf abteilun		bis mit 21 I.									
Land= und Forstwirtsch.							7,22 1,76		18,65 11,65		11,48 6,82
Industrie	{1849 {1895	23,69 60,60					89,69 89,47	86,15 84,78			
Haufier= handel	∫1849 \1895	31,95 9,08	67,12 35,06				_		33,98	4,35 29,31	$0,41 \\ 20,45$
Übrige	{1849 {1895	5,56 4,54	4,11 6,50	11,90 7,06		11,86 8,20	3,09 8,77	1,54 10,87	15,25 8,74	56,52 29,31	10,65 13,64
Zusammen	{1849 {1895	100,00 100,00	100,00 100,00	100,00 100,00	100,00 100,00	100,00 100,00	100,00 100,00	100,00 100,00	100,00 100,00	100,00 100,00	100,00 100,00

ben Frauen der Wanderhandel auf Kosten der Industrie ein Drittel erwerbsthätiger Personen gewonnen. Während endlich von den ältesten berussthätigen Männern 1849 nur zwei Zehntel dem Wandergewerbe oblagen, sind es jetzt sast ein Drittel und zwar ist hier die Zunahme zu Ungunsten der srüher ohne Berus oder im Auszuge lebenden Personen vor sich gegangen. Genau so verhält es sich auch beim weiblichen Geschlecht mit den über 60-jährigen Frauen. Im allgemeinen hat die Beteiligung der Männer am Haussen det was abgenommen, dasür hat sie in der Industrie gewonnen. Von den Frauen ist ein großer Teil von der Industrie zum Wanderhandel übergegangen.

Auch hierbei ist es nicht uninteressant, die beiden untersten und die beiden obersten Altersklassen zusammenzusassen. Man erkennt dann recht deutlich, wie unter den bis 30 jährigen Männern in den beiden Berusseabteilungen Industrie und Hausierhandel die Verschiebungen wechselseitig stattgesunden haben. Es entsielen nämlich auf jede der Berussabteilungen von den

Schriften LXXIX. - Saufiergewerbe III.

		männ	lichen		weiblichen				
auf	<b>bis</b> 30	jährigen	über 30	jährig.	bis 30j	ährigen	über 30jährig.		
	1849	1895	1849	1895	1849	1895	1849	1895	
Land= und Forstwirtscha	t 24,85	22,38	28,08	29,86	9,26	0,97	15,85	10,56	
Induftrie	. 20,69	48,95	20,38	21,45	88,27	87,38	56,10	40,99	
Hausierhandel	. 49,65	23,08	35,77	39,42	_	1,94	1,22	32,30	
Übrige	. 4,88	5,59	15,77	9,27	2,47	9,71	26,83	16,15	
Zusammen	. 100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	

Das Ergebnis können wir solgendermaßen zusammensassen. Unter den Handelsleuten befinden sich heute viel mehr als früher ältere Personen. Die Zahl der dis 30jährigen hat nicht allein von 1849 bis 1875, sondern auch von da dis zur Zetzeit beträchtlich abgenommen. Es zeigt sich weiter, daß diese Einbuße, welche der Haussierhandel erlitten hat, ausschließlich der Industrie zu gute gekommen ist. Unter den Erwerdsthätigen im Alter von über 30 Jahren besinden sich heute dagegen relativ weit mehr Händler als in der Mitte unseres Jahrhunderts. Die Zunahme ersolgte hier auf Kosten der Industrie und bei den über 60 Jahre alten Personen besonders stark auch auf Kosten der früheren Auszügler und ohne Beruf lebenden Leute.

Nur zweierlei Gründe können in der Hauptsache in Frage kommen, das Berschwinden der jüngeren Altersklassen aus dem Hausierhandel zu ersklaren. Entweder sind die betreffenden Altersklassen im Dorse überhaupt nicht mehr so stark vertreten wie srüher, oder sie haben sich anderen Berusen zugewandt. Freilich können auch beide Ursachen nebeneinander wirksam gewesen sein.

Wir haben bereits gezeigt, wie die zweite Ursache eine Zunahme der bis 30-Jährigen in der Industrie bewirkt hat. Es sind besonders die Hand-werke oder vielmehr — da es keinen anderen Industriezweig als die Hand-werke giebt — ausschließlich diese, welche einen unverhältnismäßig starken Zuwachs ersahren haben. Dabei hat sich die Nachsrage ganz und gar nicht in demselben Maße gesteigert wie das Angebot. Es gab nämlich im Jahre:

	männliche Perf	weibliche onen	Zusammen
1849	663	708	$1371^{1}$
1895	779	847	1626.

Die Zahlen für 1849 bebeuten die ortsanwesende Bevölkerung; die für 1895 bie ortsangehörige. Die Zahlen für 1849 sind mithin noch zu klein, da sicher ans

Es betrug mithin von 1849 bis 1895 die relative Zunahme:

der	männlichen Bevölferung			$17,50^{\circ}/_{\circ}$
der	weiblichen Bevölkerung .			19,63 <sup>0</sup> / <sub>0</sub> ,
der	Bevölkerung überhaupt		•	18.60 °/o.

Wie sich dagegen die Zunahme der Erwerbsthätigen in den einzelnen Berussabteilungen gestaltet hat, zeigt solgende Übersicht.

Tabelle 21. Prozentuale Zu= oder Abnahme (—) der im Hauptberuf Thätigen nach Berufsabteilungen seit 1849.

Berufsabteilungen	Männliche	Weibliche	Zusammen
Land: und Forstwirtschaft Industrie	23,85 73,49 2,42 — 16,67	- 35,71 - 17,46 1 38,46	11,68 10,29 34,34 — 2,73
Zusammen	20,49	8,20	15,87

Dabei tritt die besondere Stellung der Berussgruppe Industrie deutlich hervor, und ein Vergleich mit den vorhergehenden Zahlen zeigt das bestehende Misverhältnis. Wir sehen weiter, daß die männliche erwerbsthätige Bevölkerung sast im gleichen Verhältnis gestiegen ist wie die Zahl der männlichen Personen überhaupt; wie aber die weiblichen Erwerbsthätigen hinter der entsprechenden Zunahme in der Bevölkerung zurückgeblieben sind.

Ein interessantes Ergebnis für unsere Frage finden wir auch, wenn wir die Zunahme der Thätigen nach Altersgruppen untersuchen, wie in Tabelle 22 geschehen ist.

(Siehe Tabelle 22 auf S. 132.)

Wir bemerken, daß in den beiden unteren Altersgruppen der all= gemeine Durchschnitt nicht nur nicht erreicht wird, sondern sast allgemein eine relative Abnahme der Erwerbsthätigen zu finden ist. Tropdem

zunehmen ift, daß eine Anzahl Satzunger zur Zeit der Erhebung auf Handelsreifen gewesen sein wird.

<sup>1 1849</sup> gab es eine Händlerin; 1895 bagegen 54. — Eine Prozentberechnung erschien hierbei unzwedmäßig.

Tabelle 22. Prozentuale Zu= oder Abnahme (—) der im Hauptberuf Thätigen nach Altersklaffen feit 1849.

Altersflaffen			Männliche	Weibliche	Zusammen	
Bis mit 21 Jahr 21—30 Jahre . 30—60 Jahre . Über 60 Jahre .	:e			- 8,33 5,48 28,10 52,00	41,20 29,23 74,58 152,17	27,22 10,87 38,29 83,56
Überhaupt .	•	•		20,49	8,20	15,87

hat aber in der Industrie eine Zunahme gerade dieser Altersgruppen-Angehörigen stattgesunden. Weiter hat die Zahl der Thätigen um so stärker relativ zugenommen, je älter die im Hauptberuf Thätigen sind. Der Rückgang der bis 30 jährigen Personen sührt uns der Untersuchung zu, ob nicht auch die erste der beiden oben gekennzeichneten Ursachen wirksam gewesen sein wird, ob also jetzt die jüngeren Altersklassen überhaupt noch so stark im Dorse vertreten sind als srüher.

Zu einer Untersuchung des Altersausbaues der Satunger Gesamtbevölkerung besitzen wir leider für das Jahr 1849 nicht die nötige Altersstatistik. Erst vom Jahre 1858 sand sich im Archiv des Kgl. Sächs. Statist. Bureaus eine nach einzelnen Altersjahren ausgearbeitete Statistik. Sie gewährt uns in Berbindung mit dem Material sür 1895 solgende Tabelle (auf S. 133).

Die bis 30 jährige Bevölkerung hat seit 1858 beträchtlich abgenommen; am stärksten — nämlich sast um ein Drittel bes Standes von 1858 — die männliche Bevölkerung im Alter von 20 bis 30 Jahren. Also dieselbe Altersgruppe, die wir auch unter den Erwerdsthätigen als am stärksten im Rückgang begriffen sanden. Bon den mittleren Altersklassen an sind die Prozentsähe sür 1895 durchgängig höher als sür 1858. Besonders deutlich tritt das Jurückweichen der 20—30=Jährigen bei einer graphischen Darstellung des Altersausbaues zu Tage 1. Die Alterskurde sür Sahung vom Jahre 1858 nähert sich bei weitem mehr der des Deutschen Reichs als die vom Jahre 1895.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Für 1858 ift nur die Kurve für die Gesamtbevöllerung gezeichnet, da die Schwankungen der Relativzahlen bei beiden Geschlechtern in den verschiedenen Alterszgruppen geringe find, wie aus der Tabelle zu ersehen ift.

Tabelle 23. Altersaufbau der Satzunger Bevölkerung in den Jahren 1858 und 1895.

Alter Jahre	Zählungs: jahr	ฆь	folute Zah	Len	Relative Zahlen Prozente		
		Männliche	Weibliche	Zujammen	Männliche	Weibliche	Zujammen
0—10{	1858 1895	233 195	199 181	432 376	30,38 25,03	25,42 21,37	27,87 23,12
10-20	$\frac{1858}{1895}$	138 150	143 143	281 293	17,99 19,26	18,26 16,88	18,13 18,0 <b>2</b>
20-30	$\frac{1858}{1895}$	116 83	138 137	$\frac{254}{220}$	15,12 10,65	17,62 16,17	16,39 13,53
30—40{	$\frac{1858}{1895}$	104 110	118 119	222 229	13,56 14,12	15,08 14,05	14,35 14,09
40—50	1858 1895	75 92	78 92	153 184	9,78 11,81	9,96 10,86	$9,87 \\ 11,32$
5060	1858 1895	59 68	52 74	$\frac{111}{142}$	7,69 8,73	6,64 8,74	7,13 8,73
60—70	$\frac{1858}{1895}$	27 56	39 59	$\frac{66}{115}$	3,52 7,19	4,97 6,97	4,26 7,07
über70{	1858 1895	15 25	16 42	31 67	1,96 3,21	2,05 4,96	2,00 4,12
Zu= {	1858 1895	767 779	783 847	1550 1626	100,00 100,00	100,00 100,00	100,00 100,00

Sowohl die Darstellung als auch die Tabelle zeigt, wie die höheren und höchsten Altersklassen nicht unbeträchtlich gewonnen haben. Es sind dies ja auch die Altersgruppen, in denen die relative Zunahme der hauptberuslich Thätigen am größten ist. Die Basis der Altersphramide ist seit 1858 schmaler geworden; die Kinderzahl hat also ebenfalls relativ abgenommen. Die charakteristische Eindiegung der Alterskurve sür die männliche Bevölkerung in der Altersklasse der 20—30-Jährigen tritt deutlich hervor.

Woraus erklärt sich nun die gegen früher geringere Vertretung der 20= bis 30=Jährigen? Sie hat ihren Grund in dem starken Wegzug dieser Persionen. Früher bot der blühende Pserde= und Flachshandel den jüngeren Söhnen der Händler genug Gelegenheit, ihre Väter auf den Handelsreisen zu begleiten. Wir sahen zwar, daß der Gänsehandel ebenfalls einer großen Jahl von Hilfspersonen bedarf. Da aber die Zeit des Gänsehandels bedeutend kürzer ist als srüher die Periode des Pserde= und des Flachshandels, ist von allein gegeben, daß die Begleitung der Händler sür die im Gänse-

134 Runte.

handel thätigen Behilfen nicht jum Sauptberuf werden konnte. Satte früher ber Begleiter das Alter erreicht, in dem er felbständig hausieren konnte, fo trat er zurud von der Begleitung des Baters und löfte fich felbst einen Haufierschein. Dazu tam aber noch, daß das den Sagungern gewährte Privileg für den Bettfederhandel auch jungeren Bersonen den Betrieb des Wanderhandels gestattete als sonst eigentlich zugelassen wurden. Sobald die Reichsgewerbeordnung eingeführt war, wurde bei Gewährung eines Wandergewerbescheines streng auf die Vollendung des 21. Lebensjahres gesehen. Die Handelszweige, in denen die Burschen früher als Begleiter dienen konnten, gingen zurück, andere kamen auf, in denen Hilfspersonen aber nicht gebraucht wurden. Wenn auch immer noch einzelne in der Zeit von der Entlaffung aus der Schule und ihrem 21. Lebensjahre als Begleiter Familienangehörigen oder Fremden dienten, fo zogen doch viele Eltern vor, ihren Söhnen lieber ein Sandwerk erlernen zu laffen, als fie auf die unselbständige Stellung als Begleiter im Wanderhandel anzuweisen. Übergang zum Sandwerk ward größer und so erklärt fich die ftarke Zunahme ber in der Berufsabteilung Induftrie Thätigen. Manche Burichen geben wohl schon zur Lehre fort von Satzung und zwar entweder in eine der nahen Landstädtchen oder nach Annaberg, Chemnit, Dresden, Leipzig. Der größte Wegzug findet jedenfalls ftatt, wenn die Lehre beendet ift. Dann ziehen die jungen Leute in die größeren Städte, um Arbeit und Fortkommen zu suchen. Daß man auch in der Bevölkerung des starken Wegzuges der 20-30=Jährigen - also berer, die im besten Beiratsalter ftehen - fich bewußt ift, erkennt man daraus, daß ber Sak gang und gabe ift: Bei uns tann jeder Bursche zwei "Liebsten" haben und bann bleiben noch welche übrig. Bur Zeit des Ganfehandels befinden fich meift nur wenige Burschen und jungere mannliche Personen im Dorfe. Dann pflegen auch die Gafthofsbesitzer jedes Tanzvergnügen zu unterlassen, da fie Gefahr laufen wurden, nur Madchen im Tangfaal zu haben, zu benen fein Tänzer sich findet.

Das Eigentümliche und psychologisch Interessante am Rückgang der Jahl der 20—30=Jährigen ist nun dies, daß in den späteren Jahren ein Teil dieser gelernten Handwerker ihre Prosessionen ausgiebt und dem Handel sich widmet. Man sindet unter den Satunger Wanderhändlern, die den Haufterhandel hauptberuslich treiben, eine ziemlich große Anzahl gelernter Handwerker, die heute gar nicht mehr daran denken, ihr Handwerk auszuüben oder jemals wieder auszunehmen. Und wenn man fragt, aus welchem Grunde der Händler sein erlerntes Gewerbe nicht mehr aussübt, sondern den Gewerbebetrieb im Umherziehen, so wird man oftmals keine bestimmte Ant-

wort erhalten. Manchmal wird wohl Arbeitslofigkeit im handwerk als Grund zum Übergange zum Wanderhandel angegeben. Aber sicherlich wird man zumeist als Antwort auf seine Frage die erhalten: Die Luft zum Wanderleben steckt in unserem Blute. Und in der That, man möchte es faft glauben. Zumal zur Banfehandelszeit fehren viele Satunger, die in Städten oder sonstwo als handwerker oder Fabrikarbeiter Stellung haben, in ihr Beimatsdorf zuruck, um einige Monate dem Wanderhandel obzuliegen. Natürlich hoffen fie einigen Gewinn zu machen, tropdem Verlufte in großer Bohe und Zahl eintreten können. Jeder kennt das Rifiko, dem er fich beim Betriebe des Ganfehandels aussett. Tropdem aber laffen fie sich nicht abhalten, sie geben ihre Stellungen auf, reisen nach Hause, um bald wieder das Dorf zu verlaffen und den Wanderhandel zu beginnen. Und das Resultat? hat der händler wirklich einigen Gewinn vom Bertriebe von Banfen erzielt, fo muß er nun erst wieder eine neue Stellung fuchen, da er nur in den feltensten Fällen in seine alte wieder eintreten tann. Findet er teine Arbeit, fo tehrt er wohl wieder in fein Beimatsdorf zurud, um den Sausierhandel auch fernerhin zu treiben: Er wird vom ge= lernten Handwerker zum Hausierer. Hat der Händler aber Berlufte im Gänsehandel erlitten, so kann seine Lage trostlos werden, wenn er nicht schnell in seinem Gewerbe Stellung findet. Sicherlich ist oftmals auch der Drang nach Selbständigkeit thätig, wenn ein Satzunger, der bei einem handwerker oder in einer Fabrik in Arbeit fich befindet, den Entschluß jaßt, in die Heimat zurückzukehren und Wanderhändler zu werden.

Wir haben bisher in der Sauptsache die Altersverhältniffe der Saufier= händler verglichen mit der Alterszusammensekung der in anderen Berufen Thätigen, ohne den Altersaufbau der Hausierer selbst eingehend zu unter= suchen. Viel ist darüber freilich auch nicht zu sagen, zumal es an weit zurückreichendem Vergleichsmaterial fehlt. Wir befiten nur vom Jahre 1875 eine genaue Altersstatistik der Händler, der wir die von 1895 gegenüberftellen konnen. Die erftere ift gewonnen aus den im Bemeinde= archiv aufgefundenen Abschriften der im Jahre 1875 ausgegebenen Wandergewerbescheine; die lettere aus dem Material der Berufszählung. Schon oben zeigten wir, daß diefes Material nicht die Sändler aufjühre, die den Bänsehandel nebenberuflich ausüben. Daher haben wir noch die Alters= verhältniffe diefer Sändler ermitteln muffen. Die Aften über die Gewerbe= ichein=Besuche, welche das Alter enthalten, boten uns dazu Gelegenheit. Eine Berschmelzung biefer Altersftatiftit mit ber aus ber Berufszählung gewonnenen ist deshalb nicht angängig, weil beide Kategorien der Händler ganz verschiedener Art sind und nicht gleich beurteilt werden können.

136

eine umfaßt die Wanderhändler, welche im Gewerbebetrieb im Umherziehen ihren Hauptberuf erblicken; die andere die Handwerker, Landwirte u. f. w., welche den Wanderhandel nur nebenberuflich üben.

Tabelle 24. Alter der im Haupt= oder Nebenberuf als felbständige Hausierer thätigen Personen (1875 und 1895).

	Absolute Zahlen							Relative Zahlen (Prozente)					
Alter	Jin Mantiteta			be	eben= ruf itige	Im	Im Hauptberuf Thätige Im Neben: beruf Thätige						
Charles	1875 1895						18	75		18	95		
Jahre	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	
21—25 25—30 30—40 40—50 50—60 60—70 über 70	20 33 42 38 33 6 1	- 3 4 7 4 1 -	5 17 50 46 27 22 4	1 1 5 12 18 11 6	12 6 21 16 8 3		11,56 19,07 24,29 21,97 19,07 3,46 0,58	15,79 21,06 36,84 21,05 5,26	2,92 9,94 29,25 26,90 15,79 12,86 2,34	9,25	17,91 8,96 31,34 23,88 11,94 4,48 1,49	40,00	
Zusammen	173	19	171	54	67	5	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	

Fanden wir oben, daß die im Haufierhandel Thätigen im Alter von unter 30 Jahren - einschließlich der Unfelbständigen - von 1849 bis 1895 von 43,64 % auf 19,53 % zurückgegangen find, so sehen wir hier, daß der Rückgang der Selbständigen von 1875 bis 1895 von 30,63 % auf 12,86 % erfolgt ist. Er ist also noch um ein wenig stärker. Die Ver= schiebungen in den drei mittleren Altereklaffen find nicht fehr beträchtlich. Rur die beiden letteren Gruppen haben wieder ftarkere aufzuweisen, befonders hat die Altersklaffe ber 60-70=Jährigen außerordentlich gewonnen. Sogar über 70 jährige Personen üben den Hausierhandel aus und zwar relativ weit mehr Frauen als Männer. Zwei Drittel fämtlicher Sändlerinnen find übrigens älter als fünfzig Jahre. Unter den im Nebenberuf Thätigen fällt der hohe Prozentsat der 21-25=Rährigen auf. Die alteren Bersonen find unter den nebenberuflich thätigen Wanderhandlern weit geringer bertreten als unter ben anderen. Die Tabelle zeigt uns auch, welchen Gin= fluß die in der neuesten Novelle zur Gewerbeordnung aufgenommene Beftimmung über das Alter der händler auf unsere Berhältniffe hat. Nur 5 waren es, die 1895 den Haufierhandel hauptberuflich trieben und das 25. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten. Dazu tamen freilich noch 12, bie den Gänsehandel nebenberuflich ausübten. Von allen männlichen Händlern waren es mithin 7 % . Wieviel am 1. Januar 1897, wo die Bestimmung in Krast trat, das 25. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten, ist uns nicht bekannt. Jedensalls sind nicht viele hauptberuflich thätige Haustierer betroffen worden.

Es ware schließlich noch ein Blid auf die Alterszusammensetzung ber Silfspersonen zu werfen. Hierfür besitzen wir keine Bergleichszahlen für früher.

Tabelle 25. Alter der im Wanderhandel im Haupt- und Rebenberuf unfelbständig thätigen Personen (1895)<sup>1</sup>.

Alter	<b>N</b> 6	folute Zah	Len	R	Relative Zahlen				
Jahre	männliche	weibliche	zusammen	männliche	weibliche	zusammen			
15-20 20-25 25-30 30-40 40-50 50-60 über 60	34 18 16 18 11 10 6	12 16 15 31 7 · 3	46 34 31 49 18 13 7	30,09 15,93 14,17 15,93 9,73 8,84 5,31	14,12 18,82 17,65 36,46 8,24 3,53 1,18	23,23 17,17 15,67 24,75 9,06 6,57 3,54			
Zusammen	113	85	198	100,00	100,00	100,00			

Die Altersklasse der 15—20-Jährigen ist beim männlichen Geschlecht am stärksten vertreten. Die Prozentsäse sallen sast konstant mit zunehmensdem Alter. Beim weiblichen Geschlecht kulminieren die relativen Ziffern im Alter von 30—40 Jahren. Bei der Untersuchung der Verwandtschaftssverhältnisse sanden wir eine große Zahl von Ehesrauen als Hilfspersonen; sie sind vorwiegend in dieser Altersklasse zu suchen.

Endlich wäre noch des Civilftandes der Handelsleute zu gedenken. Die Zählung von 1849 und die Berufszählung von 1895 liefern uns die nötigen Vergleichsdaten.

(Siehe Tabelle 26 auf S. 138.)

Wir bemerken, daß die ledigen Personen stark abgenommen haben, sich am Hausierhandel zu beteiligen und daß dasur die Verheirateten beträchtlich gewonnen haben. Während die ledigen Handelsleute und Begleiter 1849 saft ein Drittel und die Verheirateten reichlich sechs Zehntel betrugen, machten

<sup>1</sup> Gewonnen auf Grund der Wandergewerbe- und Gewerbescheinregister. Gemeindeamt Sahung. 1895.

		Tabelle 26.	
Civilstand	ber i	Saufierhandel hauptberuflich	Thätigen
		(1849 unb 1895).	

Civilstand		Absolute	Zahlen	Relative Zahlen				
	18	849	1895		18	349	1895	
	männ= Liche	weibliche	männ: Liche	weib= liche	männ= Liche	weib= Liche	männ= Liche	weib: Liche
Ledige Berheiratete Berwitwete	53 104 9	<u>-</u> 1	17 140 12	2 32 20	31,93 62,65 5,42	100,00	10,06 82,84 7,10	3,70 59,26 37,04
Zufammen .	166	1	169	54	100,00	100,00	100,00	100,00

die ersteren 1895 nur noch ein Zehntel, die letzten aber reichlich acht Zehntel aus. Diese Entwicklung geht vollkommen parallel mit der, die bei Untersuchung der Altersverhältnisse gesunden wurde. Die Thatsache, daß unter den Händlerinnen die Verwitweten eine bevorzugte Stellung einnehmen, deckt sich mit der, daß der Prozentsatz sehr alter Hausiererinnen beträchtlich hoch ist.

Scheiben wir aus dem Material von 1895 die Unselbständigen aus, um den Zahlen von 1849 — wo es Hilfspersonen nach dem vorliegenden Material nicht gab — die analogen gegenüberstellen zu können, so ändern sich die Relativzahlen noch mehr zu Ungunsten der Ledigen. Unter den selbständigen Händlern gab es nach der Berusszählung nur 4,68 % Ledige; dagegen 87,13 % Berheiratete und 8,19 % Berwitwete. Die Ledigen haben also unter den Selbständigen 27,25 % eingebüßt. Unter den Begleitern — von denen wir die Civilstandsverhältnisse nicht kennen — dürsten die Prozentzahlen sich wohl anders gestalten; sicherlich überwiegen hier die Ledigen.

Im Jahre 1849 entsprechen die Civilstandsverhältnisse der Händler ganz denen der erwerbsthätigen Bevölkerung überhaupt, während 1895 doch manche Beränderungen sich vollzogen haben. Es gab nämlich im Haupt-beruf unter je 100:

(Siehe bie Bufammenftellung auf S. 139 oben.)

Bergleichen wir die Zahlen mit den entsprechenden für die Händler, so sehen wir, daß 1849 unter den Hauflerern von jedem Civilstand ebenso-viel vertreten sind als unter den hauptberuslich Thätigen überhaupt; 1895 dagegen nicht. Es giebt unter den Händlern weniger Ledige als unter den

	ber	Erwerbsthä		der über 14jährigen			
	18	49	18	<del>8</del> 95•	Bevölkerung		
	männlich weiblich		männlich	weiblich	16		
	mannitu)	iveroriu)	manning	ibetotity	männlich	weiblich	
Ledige Verheiratete . Verwitwete .	33,09 59,01 7,90	76,23 2,46 21,31	24,80 68,44 6,76	41,29 30,30 28,41	26,36 67,00 6,64	27,57 57,88 14,55	
Zusammen	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	

Erwerbsthätigen: Eine Folge des Übergangs der jüngeren Personen zum Handwerk. Dasür sind die Verheirateten im Hausierhandel an Zahl relativ stärker. Unter den Händlerinnen bleiben die Ledigen weit hinter den exwerbenden Ledigen überhaupt zurück. Die Klöppelei und Gorlnäherei besichäftigt die letzteren. Die Verheirateten und Verwitweten überwiegen bei den Händlerinnen bedeutend stärker als unter den erwerbenden Frauen überhaupt.

Überblicken wir die Untersuchung über die Alters= und Civilstands= verhältniffe der Handelsleute noch einmal, fo können wir fagen, daß wir im allgemeinen kein ungünstiges Bild gewonnen haben. Man wird schließ= lich nicht bedauern können, daß die jungeren Altersklaffen unter den Sändlern mehr und mehr abgenommen haben; wenigstens nicht bei der jegigen Lage des Wanderhandels der Satzunger. Auch kann das Ansehen des Handels= standes dadurch nur gewinnen. Anders freilich ift diese Erscheinung zu beurteilen, wenn es sich darum handelt, ob der Wanderhandel im stande ift, fich felbst zu erhalten, d. h. ob weiterhin aus der heranwachsenden Gene= ration genug vorhanden find, welche die abgehenden Saufierhändler erfeken können. Bisher hat fich ein Rudgang der Bahl der felbständigen Bandler noch nicht gezeigt. Da aber nicht zu verkennen ift, daß die jüngeren Personen dem Hausierhandel sich eben nicht mehr zuwenden, ist ein Sinken der Bandlerzahl ichlieflich unausbleiblich. Darum braucht die Bahl derer nicht abzunehmen, die den Handel nebenberuflich treiben, wie jest die Sandwerker, Landwirte, Sandarbeiter und bergl. Der Zeit= punkt des Berabgebens der Bahl der Bändler kann vielleicht hinausgeschoben werden, wenn der Prozeg des Rückströmens gelernter handwerker in das Beimatsdorf jum Wanderhandel weiter um fich greift. Freudig wird man diefe Entwicklung aber nicht begrußen konnen.

# C. Materielle Lage der Handelsleute fowie der übrigen erwerbsthätigen Berfonen im Dorfe.

Es ift zu bedauern, daß jeder Bersuch, einigen Einblick in die Einfommens= und Bermögensberhältnisse typischer Händler zu gewinnen, srucht= los geblieben ist. Auch die Aufstellung von Haushaltungsbudgets — die beabsichtigt war — mußte unterbleiben, da sich weder Händlersamilien noch andere Familien sanden, die eine genaue Buchführung über ihren Haushalt einrichten wollten. Neben einer Haushaltungs=Buchführung in einer Händlersamilie hätte dann noch die Buchung von Einnahmen und Ausgaben des auf Reisen befindlichen Haushaltungsmitgliedes gehen müssen. Auch hierfür war kein Händler zu gewinnen, wie denn überhaupt Buch= sührung sast nicht getrieben wird.

Ein genaues Bild über die wirkliche Lage thpischer Handelsleute zu gewinnen ist sehr schwer, da eben nicht allein die Haushaltung im Dorfe auf Einnahmen und Ausgaben hin zu beurteilen ist, sondern auch der Haushalt, den der Händler auf seinen Reisen führt. Soviel ist sicher, daß der ganze Lebensunterhalt der Händlerfamilie relativ sehr teuer ist und eben durch die Unterhaltungskosten des Händlers so hoch wird. Denn der Händler braucht sür sich allein auf der Reise ost mehr als die ganze übrige Familie im Dorse.

Die Lebenshaltung der Angehörigen im Dorfe ist niedrig. Die Nahrungsverhältnisse der Erzgebirgler sind zwar ostmals bedeutend schlechter dargestellt worden, als sie in Wahrheit sind und Hausierer und andere mögen in früherer Zeit selbst beigetragen haben, diese Ansichten zu verbreiten. "Die Händler, Krämer, Hausierer, Zubußboten u. s. w. hatten ein Interesse daran, die Zustände möglichst armselig darzustellen, von einem permanenten Elend zu erzählen, das Mitleid zu wecken und rege zu halten und so war es nicht zu verwundern, daß man draußen im Niederlande glaubte, die traurigen Hungersnothzustände seien die Ernährungszustände überhaupt 1." Aber tropdem sann nicht geleugnet werden, daß die Nahrung heute noch eine wenig kräftige, die ganze Lebenshaltung eine niedrige ist. Die Hauptspeise ist

<sup>1</sup> v. Sükmilch. Das Erzgebirge. S. 138.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Mit dem Optimismus von B. H. Zabel, Geschichte der SerpentinsteinsIndustrie zu Zöblit, S. 24, können wir uns doch nicht befreunden. Der Berfasserzählt, wie ein Erzgebirgler aus der Gegend von Annaberg bei einem Gutsbesitzer im Niederlande Anstellung fand. "Das Essen behagt ihm — aber die Arbeit paßt

die Kartoffel. Auf die mannigsachsten Arten findet sie Rubereitung und zwar im Ganzen, in Studen, in Scheiben, im zerriebenen Zustand. verwendet fie ungekocht, gebraten, gekocht, geröftet. Da giebt es Suppe. Muß. Klöse und Röhrenkuchen von Kartoffeln zubereitet; man macht "Rauche Mad", Kartoffelkeulchen und Kartoffelpuffer und — last not least — Bögen. Die Erzgebirgerin ift außerordentlich geschickt in der Zubereitung von Kartoffelspeisen und weiß die Speisekarte des Haushalts doch einiger= magen vielseitig zu geftalten. Ift ber Bater auf Sandelsreifen, fo wird Fleisch felten gegeffen. Das Mittagsmahl besteht in den meisten Familien nur aus Raffee und einem der vielen Kartoffelgerichte. Bu den Kartoffeln wird auch vielleicht ausgelaffener Rindertalg genoffen. Erst wenn der Bändler wieder in trautem Familienkreife weilt, gonnt man fich ab und zu Meischgenuß, bor allen Dingen aber zu allen Festen. Besonders wird Schweine= fleisch und zu Weihnachten auch viel Ganfefleisch tonfumiert. Bon den letten Berden, die die Bandler turg vor Weihnachten vertreiben, pflegen fie meift einige Tiere für den eigenen Berbrauch mit nach Hause zu nehmen.

Da wir nicht die Einkommensverhältnisse einiger typischer Händler untersuchen können, müssen wir uns zusrieden geben mit den Resultaten, die eine Einkommensstatistik uns liefert, zu der das Material auf Grund der Steuerkataster gewonnen wurde. Die Ermittlungen geschahen sür die Jahre 1880, 1885, 1890 und 1895, um die Ergebnisse der Bolkszählungen derselben Jahre in gewissen Hinschten zum Bergleiche heranzuziehen. Das Material ist freilich nicht ganz einwandsrei.

ihm nicht. Nach einigen Wochen ging er von dannen, indem er sprach: "D'hem is boch d'hem' (daheim ift doch daheim) und trefflich mundete ihm Kartoffel und Kaffee am Morgen, Kartoffel und Kaffee am Mittag und Kartoffel und Kaffee am Abend." Und zum Schluß fragt der Verjaffer: "Ift das Armut?" — Hierbei darf doch wohl das psychologische Moment der Heimatsliebe nicht verwechselt werden mit der thatsächlich niedrigen Lebenshaltung. Diese letztere bleibt bestehen, auch wenn der Gebirgler sich ihrer schließlich nicht bewußt ift.

<sup>1</sup> Auf Individual-Manipulationszählblättigen wurden aus den Kataftern Name, Stand und Einkommen notiert. Ich hoffte die einkommenspflichtigen Personen durch die verschiedenen Jahre hindurch versolgen zu können und zu untersuchen, ob und in welcher Weise die Einkommen bei den verschiedenen Personen schwanken. Leider waren aber die Vornamen nicht immer — besonders in den ersten Jahren — genau angegeben und dies wäre dazu unbedingt nötig gewesen. Denn einzelne Familiensnamen — zumal der Name Haustein — find in Sahung so überaus zahlreich verstreten, daß nur eine genaue Angabe der Vornamen die Feststellung der Identität mehrerer Versonen ermöglicht. Auch dann ist es nicht immer möglich, denn viele Versonen in Sahung haben denselben Kamiliennamen und nicht nur auch genau dies

Früher nämlich scheinen die Begleiter bei der Einschätzung insgesamt als dauernd im Hausierhandel thätig betrachtet worden zu sein, während jetzt nur die als Hausierer im Steuerkataster ausgesührt werden, die aussichließlich oder doch den größten Teil des Einkommens aus dem Wandershandel herleiten. Anders sind die Unterschiede nicht zu erklären, die sich bei Feststellung der Zahl der Händler ergeben haben. Es gab nämlich Handelsleute:

	nach den Steuer: katastern				nach ben Gewerbescheinregistern								
im Jahre	ļ <u>.</u>		auf.	Selbständige			Begleiter			Überhaupt			
	m.	w.		m.	w.	zuf.	m.	w.	zuj.	m.	w.	zus.	
1880 1885 1890 1895	231 204 191 159	58 72 66 58	289 276 257 217	153 167 192 171	39 57 49 55	192 224 241 226	? 42 69 113	? 12 40 85	? 54 109 198	? 209 261 284	? 69 89 140	? 278 350 424	

Es kann also angenommen werben, daß wir es in den beiden ersten Jahren mit den selbständigen und unselbständigen Händlern zu thun haben; in den beiden letzten in der Hauptsache nur mit den selbständigen Handelsleuten. Setzen wir die Hausterer in Beziehung zur produktiven Bevölkerung überhaupt und andererseits zu den Einkommensteuerpflichtigen, so finden wir, daß die Handelsleute . . . Prozente bilden:

selben Bornamen, sondern auch die Reihenfolge derselben ist ganz gleich. Der Bolksmund hilft sich da leicht, indem er den Personen Spihnamen giebt; so kommt es, daß in Sahung wohl sehr wenig Personen ohne Spihnamen sein dürsten. — Bei der Aufarbeitung des Materials empfand ich es außerordentlich unangenehm, daß bei Abschriftnahme des Materials der Berusszählung nicht gestattet wurde, auch die Namen mitadzuschreiben. Dann hätte sich nämlich eine Kombinierung der Einkommensstatistik mit einer Haußhaltungsstatistik vornehmen lassen. Wir hätten vor allen Dingen konstatieren können, wie hoch das Gesamteinkommen der Angehörigen der verschiedenen Haußhaltungen ist. So ging dies jedoch nicht an. Zwar waren im Steuerkataster die Haußnummern angegeben, die Haußhaltungen aber nicht getrennt. Da in den meisten Häusern mehrere Haußhaltungen sich besinden und die Angehörigen dieser vielsach verwandt sind und dieselben Familiennamen haben, konnte nicht ermittelt werden, welche Personen zu den einzelnen Haußhaltungen gehören.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Als produktive Bevölkerung sehen wir kurzweg die über 14jährige Bevölkerung überhaupt an, nicht nur die 14—70-Jährigen. Denn thatsächlich sind auch die über 70-Jährigen produktiv und zwar in der Klöppelei oder auch in der zwergwirtsschaftlich betriebenen Landwirtschaft; wir sahen, daß es sogar im Hausierhandel über 70 Jahre alte Personen gab.

	von ber über	14jähr.	Bevölkerung 1	von den ei	nt.=fteuerp	flichtigen Perf.	
im Jahre	<b>m</b> ännl.	weibl.	zusammen	männl.	weibl.	zusammen	
1880	71,52	11,20	34,36	53,47	72,50	56,45	
1885	64,76	13,09	31,91	48,34	66,67	52,08	
1890	55,95	11,98	28,97	46,25	66,67	50,10	
1895	31,99	9,93	20,07	35,49	63,74	39,74	

Brößere Bedeutung hat für uns der zweite Teil der vorstehenden Überficht, benn es kommt hier weniger barauf an, wieviel im hausierhandel Beschäftigung finden, vielmehr in welchem Berhältnis die Sausierer gur Gefamtzahl derer stehen, welche die Last des Unterhaltes für die Unproduktiven Die Gefamtzahl wird von denen gebildet, deren Ginkommen bas Existenzminimum übersteigt, mithin von den Ginkommensteuerpflichtigen. Da beobachten wir denn, daß die Hausierer unter den pflichtigen Bersonen relativ weit weniger abgenommen haben als unter den Produktiven über= haupt. Etwa zwei Drittel der einkommensteuerpflichtigen händler von 1880 hatten 1895 mehr als das Existenzminimum; unter den Produktiven bildeten die Händler 1895 aber bei weitem nicht die Hälfte des Standes von 1880. Bei den Frauen haben die Prozentfage überhaupt nur wenig abgenommen. Bang befonders fällt aber bei den Frauen auf, wieviel steuerpflichtige Frauen aus dem Wanderhandel ihr Ginkommen ziehen; in allen vier Beobachtungsjahren find es gegen oder genau zwei Drittel berfelben. Da wir nun oben fanden, daß 1895 von den einen Sauptberuf treibenden weiblichen Personen nur 20,5 % Frauen im Hausierhandel thätig waren, können wir den Schluß ziehen, daß die übrigen Erwerbszweige relativ bedeutend mehr Frauen nicht einmal das Eristenzminimum gewähren. Männern dagegen decken fich die betreffenden Prozentfage fast volltommen.

<sup>1</sup> Die felbständigen Handelsleute bildeten dagegen von der über 14jährigen Bevölkerung . . . Prozente

im Jahre	männliche	weibliche	zusammen
1849	40,34	0,21	18,67
1861	40,36	7,37	23,15
1875	<b>52,7</b> 3	3,50	22,04
1880	47,37	7,53	22,83
1885	53,02	10,36	25,90
1890	57,14	9,07	27,17
1895	34,41	9,42	20,17

Dabei sei nochmals daran erinnert, daß den Berechnungen für die Jahre 1849—1890 die ortsanwesende, für 1895 die ortsangehörige Bevölkerung zu Grunde gelegt ist. Bei Benutung der Zahl der Ortsanwesenden würden die Prozentsätze für 1895 sein: 39,13 resp. 9,79 und 22,62.

34,64 °/0 der hauptberuflich Thätigen waren 1895 Haufierer und hier finden wir unter den Einkommensteuerpflichtigen 35,5 °/0 Hausierer. Für 1895 haben wir auch die unter 300 Mk. Einkommen besitzenden Personen erhoben. Es waren 31 männliche und 187 weibliche; mithin von den Männern über 300 Mk. Einkommen nur 7 °/0; dagegen mehr als drei Mal soviel weibliche Personen, als Staatssteuer zu zahlen hatten ¹. Und zwar hatten

Ginkommen	L	Ränner	Frauen
bis 100 Mark		$22 = 71  {}^{0}/_{0}$	$172 = 92  ^{0}/_{0}$
100-200 =		5)	10)
200-250 =		2 = 29  0/0	$2 = 8  ^{\circ}/_{\circ}$
250-300 =		2	3 )
Zusammen		31	187

She wir auf die Einkommensverteilung näher eingehen, muß gleich bemerkt werden, daß wir sämtliche Staatssteuerpflichtigen nur in Händler und Übrige teilen. Eine weitere Gliederung dieser letzteren nach dem Beruse ift nicht angebracht, da einzelne Beruse seruse sehr selten vertreten sind und die Staftstit an Übersichtlichkeit außerordentlich einbüßen würde. Es kommt uns ja auch nur daraus an, die Stellung der Hausierer allen anderen Erwerdsthätigen und Einkommen beziehenden Personen gegenüber zu untersuchen. Trotzem 1895 bereits auf Grund des Gesetzes vom 10. März 1894 das Existenzminimum bis 400 Mk. gerechnet ward, haben wir doch das bis Ende 1894 gültige von 300 Mk. beibehalten, damit die Vergleichbarkeit mit den früheren Jahren nicht gestört werde. Das aus den Katastern gewonnene Material giebt uns sür die Staatssteuerpflichtigen solgende Übersichten:

<sup>1</sup> In Satung belaftet die Rommunalfteuer jedes Gintommen, tennt aljo tein Exiftengminimum. Und gwar haben gu gahlen Ginkommen bis 100 Mart: 1 Mart; 101-200 Mt.: 1,50 Mt.; 201-250: 2 Mt.; 251-300: 2,50 Mt. "Der von denjenigen, welche ein Ginkommen von über 300 Mt. jahrlich haben, ju entrichtenbe Steuerfat wird in der Weife feftgeftellt, bag nach Abzug bes durch die vorgedachten feften Steuerfage gedecten Betrags von bem Befamtbedarfe, durch Gegenüberftellung des noch zu beckenden Betrages und des noch zu besteuernden Gesamteinkommens, berechnet wird, wieviel Pfennige pro Mart Gintommen zu erheben find." (Regulativ. betr. die Erhebung der Barochial=, Schul=, Armen= und Rommunal=Anlagen in Satzung). Die Gemeindesteuern find in Satzung außerorbentlich hoch. Das Berhältnis ber Staatsfteuer gur Rommunalfteuer beträgt meift 1:7. R. Roth, Untersuchungen über die Rentabilität ber obererzgebirgischen Feldgraswirtschaft, Unnaberg 1887, giebt S. 12 f. eine Übersicht über das Berhältnis der Staatssteuer zu den Kommunal= Unlagen für 29 Gemeinden. Satzung fleht mit dem Berhaltnis von 1:7,54 an 2. Stelle; an 1. Stelle eine Gemeinde bei Schneeberg mit 1: 10,42. Die übrigen 27 Orte bewegen fich zwischen 1:6,95 und 1:1,66.

Tabelle 27. Berteilung der staatssteuerpslichtigen Personen auf die Einkommensklassen. (Relative Zahlen.)

### a. Männliche Perfonen.

Einkommen		Şä	ndler		Übrige Steuerpflichtige				
Wart	1880	1885	1890	1895	1880	1885	1890	1895	
300— 350 350— 400 400— 450 450— 500 500— 600 600— 700 700— 800 800— 900 900—1000	11,3 0,4 39,8 4,4 9,1 5,2 6,9 6,5 5,2	3,4 2,5 10,8 25,0 13,7 8,8 7,8 7,4 3,9	6,3 0,5 11,5 25,7 17,8 9,4 3,7 6,3 4,7	6,3 20,8 13,2 20,1 6,9 7,5 6,3 5,7	32,8 2,5 24,2 0,5 9,0 6,0 3,5 4,0	25,2 2,7 21,6 6,9 10,1 4,1 4,6 6,0 3,7	20,7 1,8 17,1 9,0 14,0 8,5 4,9 4,5 3,6	20,4 2,1 23,9 4,5 13,8 7,6 6,6 5,5 2,8	
über 1000	11,2	16,7	14,1	13,2	17,5	15,1	16,0	12,8	
1000—1100 1100—1250 1250—1400 1400—1600 1600—1900 1900—2200 über 2200	1,3 3,0 1,3 1,7 2,2 0,4 1,3	2,5 5,4 2,9 2,9 1,0 1,0	2,1 5,3 2,1 2,6 — 1,0 1,0	2,5 3,8 2,5 1,9 1,3 0,6 0,6	4,0 2,5 2,5 0,5 2,0 2,5 3,5	0,9 4,6 1,4 — 1,8 3,2 3,2	3,2 2,3 2,7 1,8 1,4 2,3 2,3	1,4 1,4 3,1 1,0 2,8 0,7 2,4	
Zusammen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	

#### b. Beibliche Personen.

Ginkommen		Händl	erinnen		Übrige Steuerpflichtige			
Marf	1880	1885	1890	1895	1880	1885	1890	1895
300— 350 350— 400 400— 450 450— 500 500— 600 600— 700 700— 800 800— 900 900—1000 iiber 1000	12,1 	6,9 -58,3 15,3 8,3 4,2 4,2   2,8	6,1 1,5 65,2 6,1 6,1 4,5 4,5 1,5 4,5	14,8 59,3  13,0 7,4 1,8 1,8  1,8	18,1 9,1 13,6 4,6 13,6 4,6 13,6 4,6 9,1 9,1	38,8 19,4 16,7 2,8 5,6 2,8 2,8 2,8 5,6 2,8	50,0 8,8 23,6 - 2,9 - 2,9 2,9 2,9 5,9	33,3 6,1 24,2 12,1 6,1 6,1 — 3,0 — 9,1
Zusammen Schriften LXX	100,0 IX. – 50	100,0 infiergewei	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0 10	100,0

Fassen wir die Einkommen unter 1000 Mt. in zwei Klassen zu je 500 zusammen, so gab es Handelsleute mit einem Einkommen von:

		männliche	weibliche					
	<b>bis</b> 500	500—1000	über 1000	bis 500	500—1000	über 1000		
	Mŧ.	Mť.	Mŧ.	Mŧ.	Mt.	Mŧ.		
1880	55,8	32,9	11,3	91,4	8,6	_		
188	5 41,7	41,6	16,7	80,5	16,7	<b>2</b> ,8		
1890	44,0	41,9	14,1	78,9	16,6	4,5		
189	6 40,3	46,5	13,2	74,1	24,1	1,8		

Wir bemerken, wie die niedrigsten Einkommen, sowohl bei den Händlern als auch bei den Händlerinnen, relativ abgenommen haben. Die größte Steigerung haben die mittleren ersahren. Seit 1880 haben sich die Frauen mit 500—1000 Mt. fast verdreisacht. Schließlich ist auch noch eine Zunahme der Einkommen über 1000 Mt. zu konstatieren. Aussallend niedriger ist die Zahl der Händlerinnen, die aus ihrem Gewerbebetriebe mehr als 1000 Mt. Einkommen beziehen gegenüber der Zahl der Händler. Während 1880 die Einkommensklasse 400—450 Mt. bei den Männern zwei Fünstel und bei den Frauen gar drei Viertel sämtlicher Personen aufnahm, hat nach und nach dieselbe Klasse an der Zahl der zugehörigen Steuerpslichtigen eingebüßt. Dasür haben besonders die beiden nächsten Klassen stark gewonnen.

Interessant ist nun die Gegenüberstellung einer Zusammenfassung der übrigen Steuerpstichtigen in ebenfalls drei Einkommensklassen. Bon den übrigen Steuerpslichtigen hatten . . Prozent:

		männliche			weibliche	
	bis 500 Mt.	500—1000 Mt.	über 1000 Mf.	bis 500 Mt.	500—1000 Mf.	über 1000 Det.
	Dit.	2011.	27(1.	w	2011.	2011.
1880	60,0	$22,\!5$	17,5	45,4	45,5	9,1
1885	56,4	28,5	15,1	77,6	19,6	2,8
<b>1</b> 890	48,5	35,5	16,0	82,4	11,7	5,9
1895	<b>50</b> ,9	36,3	12,8	75,7	15,2	9,1

Bei den männlichen Personen sinden wir im allgemeinen dieselbe Entwicklung wie bei den Händlern. Auch hier wieder Abnahme der unteren und Zunahme der mittleren Einkommen. Zwar ist die erstere nicht so stark wie bei den Händlern. Und wenn wir bei den Händlern eine Zunahme der höheren Einkommen bemerkten, so müssen wir hier eine Abnahme derselben konstatieren.

Ganz entgegengeset hat sich die Einkommensverteilung bei den weiblichen Personen gestaltet. Bei den Händlerinnen konnten wir ein Zurückgehen der Einkommen bis 500 Mk. sreudig begrüßen und hier erkennen
wir eine beträchtliche Steigerung derselben. Die Verteilung der höheren
Einkommen hat sich bei einem Vergleiche des Ansangs- und des Endjahres
der Beobachtungszeit nicht verändert. Die mittleren Einkommen dagegen
haben außerordentlich abgenommen. Es zeigt sich serner, daß es unter den
nicht vom Haussendel lebenden Frauen relativ weit mehr Personen mit
über 1000 Mk. Einkommen giebt als unter den Händlerinnen.

Bei den "übrigen Steuerpflichtigen" — sowohl bei den Männern wie bei den Frauen — sind die niedrigsten Einkommen ganz wesentlich stärker vertreten als bei den Handelsleuten. Und was die Männer betrifft, so können wir in der dritten, vierten und fünsten Einkommensklasse nicht dieselben Verschiebungen beobachten, die wir bei den Händlern erkannten. Die Art der Einkommensverteilung hat sich in diesen Klassen sast kaum gesändert.

Überblicken wir die ganze Verteilung, so kommen wir zu dem Refultat, daß fie fich unter den Sandelsleuten entschieden gunftiger gestaltet hat als unter den übrigen Steuerpflichtigen, die fich in der hauptsache aus Gewerbe= treibenden, Landwirten und im Auszuge lebenden Versonen zusammensetzen. Bei den Händlern war zwar schon 1880 die Einkommensberteilung vorteilhafter als bei den übrigen Personen; fie hat fich aber im Laufe der Beobachtungs= periode noch gunftiger entwickelt und im letten Beobachtungsjahr gab es sogar mehr händler mit über 1000 Mt. Einkommen, als unter den übrigen Steuerpflichtigen. Die Sändlerinnen dagegen ftanden 1880 bedeutend schlechter mit ihren Ginkommensberhältnissen da als die übrigen steuer= pflichtigen Frauen. Best aber stehen beide auf gleichen Stufen. 3war haben die Händlerinnen weniger Steuerpflichtige mit über 1000 Mt. unter sich, dafür besitzen sie aber bedeutend weniger Personen, die in die unterste Einkommensklaffe fallen. Und fragen wir nun nach der Ursache der gunftigen Entwicklung der Ginkommensverhaltniffe bei den Bandlern, fo finden wir keine andere als die, daß in derselben Zeit der Gänsehandel intensiveren Betrieb gefunden hat. Beide Erscheinungen scheinen unbedingt Sand in Sand zu gehen. Um 1880 war es, wo der Banfehandel mehr und mehr in Aufnahme kam und sich allmählich zum ertragreichsten Erwerbe der handler gestaltete. Soviel ist jedenfalls sicher, daß dem Spigen=, Bettjeder= und Textilhandel die beffere Einkommensverteilung nicht zuzuschreiben ift.

Die Einkommensverhältniffe find in den letzten Jahrfünften wohl beffer

geworden, aber bennoch bei weitem keine günftigen. In Beziehung zur ganzen Bevölkerung gesetzt waren 1880: 35,19 %, 1885: 36,78 %, 1890: 34,48 %, 1895: 32,96 % aller Einwohner steuerpflichtige Persionen. Also nicht wesentlich mehr oder weniger als in dem ganzen Steuersbezirk, zu dem Satzung gehört. In diesem waren z. B. 1890: 33,85 % der Bevölkerung Steuerpflichtige 1. Berechnen wir nun das Durchschnittsseinkommen pro Kopf der zur Einkommensteuer pflichtigen Personen, so sinden wir solgendes Ergebnis.

Tabelle 28. Durchschnittseinkommen der steuerpslichtigen Personen (Mark).

Jahr	Mä	nner	Frau	en			
	Händler	Übrige	Händlerinnen	Übrige			
1880	655,5	685,7	465,7	582,7			
1885	726,4	703,9	513,3	484,1			
1890	727,4	720,3	513,8	467,4			
1895	701.4	690.6	494,2	509.6			

Bei den Männern sowohl wie bei den Händlerinnen ist das Durchsschnittseinkommen bei einem Bergleich des Ansangs= und des Endjahres gestiegen. Nur bei den Frauen, deren Einkommen aus anderen Quellen als aus dem Wanderhandel herstließt, ist ein Rückschritt eingetreten. Die Steigezung (+) oder Abnahme (—) der Einkommen betrug . . . Prozent bei den

in der Beriode	Mänı Händler	nern Übrige	Frauen Händlerinnen Übrige		
1880 — 1885	"	Ū		·	
	+10.8	+2,3	+ 10,2	-16,9	
1885—1890	0,0	+2,3	0,0	- 3,4	
1890—1895	- 3,6	4,1	- 3,8	+ 9,0	
1880—1895	+ 7,0	+ 0,7	+ 6,1	— 12,5	

Wir bemerken dabei, daß die Zunahme der Einkommen bei der nicht im Hausierhandel thätigen männlichen Bevölkerung außerordentlich niedrig ist und nur den zehnten Teil der Steigerung der Einkommen der Handelsleute ausmacht. Also auch bei dieser Betrachtung der Einkommens-

<sup>1</sup> Zeitschrift bes Rönigl. Sachf. Stat. Bureaus. 1891. S. 25.

verhältnisse finden wir wieder, daß diese bei den Händlern sich vorteilhafter gestaltet haben als bei der übrigen Bevölkerung. Die günstigste Periode ist die erste — 1880—1885 — gewesen. In der zweiten hat sowohl bei den Händlern wie bei den Händlerinnen sast Stagnation stattgesunden und im letzten Jahrsünst sogar Rückgang des Durchschnittseinkommens. Die Zu- resp. Abnahme ist bei den männlichen und weiblichen Handelsleuten in den entsprechenden Perioden fast genau dieselbe gewesen. Bei den übrigen Frauen ist die Abnahme des Durchschnittseinkommens von 1880—1895 eine nicht unbeträchtliche. — Weiter kamen:

	auf ben Ropf	ber
im Jahre	fteuerpflichtigen Personen	Bevölkerung
	Mari	ŧ
1880	642,7	226,1
1885	671,7	247,1
1890	679,6	239,0
1895	665,6	219,4
Pr	ozentuale Zu= oder Abnahı	me (—)
1880/1895	$+3.57^{-0/0}$	$-3.0^{\circ}/_{\circ}$

Die ungunftigen Ginkommensverhältnisse der Sakunger Bevölkerung ertennt man erst dann recht deutlich, wenn man fie mit der Ginkommens= verteilung anderer Beobachtungsgebiete vergleicht. So betrug g. B. im Steuerbezirk Marienberg (Dörfer), zu dem Satzung gehört, das Durchschnitts= einkommen einer eingeschätten Person im Jahre 1890: 708,8 Mt. 1 und 1894: 748 Mt. 2. Das Einkommen auf dem platten Lande betrug in Sachsen pro Ropf der Bevölkerung: 1879: 260,9 Mk. und 1894: 337,7 Mk.; im ganzen Königreich Sachsen dagegen 1879: 327,4 Mt. und 1894: 451,3 Mt. 3. Sinter allen diefen Ziffern fteben die Einkommenszahlen für Satzung Während die prozentuale Zunahme der Einkommen pro Ropf der Bevölkerung auf dem platten Lande von 1879—1894: 29,46 % beträgt und im ganzen Königreich sogar 37,84 %, ift die Einkommenshöhe pro Einwohner in Satzung nicht nur nicht gestiegen, sondern sogar um 3,0 % gefallen. Sie war 1880 um 13,3 % niedriger als die des platten Landes im Jahre 1879; 1895 dagegen sogar um 35 %. Die durchschnittliche Einkommenshöhe Sakungs verhält sich endlich zu der des ganzen Königreichs

<sup>1</sup> Zeitschrift d. Rönigl. Sachs. Stat. Bureaus 1891. S. 10.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Ebenda 1894. S. 207.

<sup>3</sup> Ebenda 1894. S. 206.

pro Kopf der Bevölkerung 1880 wie 2:3 und 1895 wie 1:2. Wir finden also — welche Bergleichsziffern wir auch immer heranziehen mögen — daß die Steigerung der Einkommen bei weitem nicht Schritt gehalten hat mit der Entwicklung der Einkommensverhältnisse sowohl des engeren Steuerbezirkes als auch des platten Landes überhaupt und ganz und gar nicht mit der des ganzen Königreichs. Wenn wir also auch gefunden haben, daß seit 1880 die Einkommensverhältnisse und besonders die der Handelsleute, sich etwas günstiger gestaltet haben, so können wir doch nicht verkennen, daß sie immer noch recht unbesriedigende sind.

Wenn man fich dabei ftets bewußt bleibt, daß in den Familien der Bandler eine relativ koftspielige Saushaltungsführung durch die Unterhaltung des heimischen Saushaltes einerseits und durch die Ausgaben für den Unterhalt des hausierenden Familienmitgliedes andererseits bedingt wird. jo ift leicht erfichtlich, daß alle die Familien, welche ein auch nur kleines Stückthen Land befigen, worauf fie die fur den Lebengunterhalt fo nötigen Rartoffeln fich erbauen können, viel vor allen anderen ohne Landbefik voraus haben. Wir haben oben bei der Untersuchung der Grundbefitzverteilung angeführt, was über die Beteiligung der Hausierer an der Landwirtschaft und der Größe der Befitungen zu fagen ift. Wir muffen hier auf das dort Gefagte verweifen. Als Sauptergebnis fanden wir, daß 71 Saus= haltungsvorftände — oder 39,4 % der Landbefiger — Händler waren. Dazu kamen noch 17 Personen, die im Nebenberuf Sausierhandel trieben und als Hauptberuf den Betrieb der Landwirtschaft angaben. Da nun im gangen 204 haußhaltungen des Dorfes Sandelsleute entstammen, befigen mithin 43,1 % diefer zugleich Land. Legen wir aber nur die Zahl der Haushaltungen zu Grunde, aus denen Haushaltungsvorstände sich auf den Wanderhandel begeben (es find 189), so finden wir, daß 46,6 % ber Saushaltungen am Betriebe ber Landwirtschaft durch eigenen Besit bon Land beteiligt find. Alfo mehr als die Sälfte der Saushaltungen, deren Vorstände Sändler find, besiten fein Studchen Land. Bon den übrigen Haushaltungen, deren Borftande Gewerbetreibende, Landwirte u. f. w. find, befigen nur 40,7 % Land. Die Sändler fteben also etwas gun= itiger ba.

Auch der Besitz eines Stückes Bieh ist bei dem schmalen Einkommen unserer Dorsbewohner von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Auch hier- über haben wir oben bereits einiges gebracht und gesunden, daß die Viehhaltung im allgemeinen eine geringe ist und kaum der sonstigen Bethätigung der Hausser in der Landwirtschaft entspricht. Bon den 71 Haushaltungs- vorständen, die hauptberuslich Händler sind und Landbesitz haben, haben

37 oder 52,1 % ein oder mehrere Stud Bieh und zwar besitzen . . . Hauß= haltungen:

Stück	Pferde	Rindvieh	Schweine	Ziegen
1	<b>2</b>	13	6	<b>2</b>
2		11	5	1
3		4		
4	_	4		
7		1		

Etwa ein Drittel besitzt mehr als zwei Stück Vieh; nämlich 1 Stück: 11 Haushaltungen, 2 Stück: 13, 3 Stück: 6, 4 Stück: 4, 6 Stück: 2 und 9 Stück: 1 Haushaltung. Da aber das Material der Beruiszählung, dem diese Daten entstammen, uns nur Ausschluß giebt über den Viehsstand der Haushaltungen, welche Landbesitz haben, können wir nicht genau beurteilen, ob und wieviel Vieh die übrigen, keine Landwirtschaft treibenden Haushaltungen haben. Soviel ist sicher — und ward schon oben hervorzgehoben — daß es in Satzung mehr Ziegen giebt als die Erhebung ermittelte. Und Ziegen gerade — die "Kühe des kleinen Mannes" — werden von den übrigen Händlern in einiger Anzahl gehalten.

Bei dem Stande der Ginkommensberhaltniffe ift es auch leicht erklärlich, daß jede erwerbsfähige Arbeitstraft in der Familie frühzeitig zum Mit= erwerb herangezogen wird. Die Klöppelei bot von jeher gute Gelegenheit, selbst der Kinder Kräfte zu verwenden. Sei es, daß man die Kinder anhielt, für das mit Spigen hausierende Familienglied zu klöppeln, sei es, daß man ihnen Arbeit vom Spigenverleger verschaffte. Früher muß die Kinder= arbeit bedeutend ftarter gewesen sein als jest; wenigstens versichern dies alle darüber befragten Satunger. Die Ursache des Rückganges der Kinder= arbeit ift leicht ersichtlich. Biele Eltern halten heute ihre Kinder nicht mehr zur Klöppelei an, weil der Verdienst, den die Kinder sich dadurch er= werben, in keinem Berhältnis fteht zur Mühe und zur Anstrengung ber jugendlichen Kräfte. Bielen der jett lebenden Generation ift die Jugend durch dauernde, angestrengte Thätigkeit in der Klöppelei gleichsam geraubt Tropbem die Satzunger die jetige Kinderarbeit nur als ein schwaches Abbild der früheren hinstellen, sind doch viele Kinder tagsüber mehrere Stunden lang am Rlöppelfact beschäftigt. Es fonnen eben viele Familien nicht auf die Groschen verzichten, die die Rinder in vielen Stunden erarbeiten. Die Kinder find zu bedauern, denen der wenigen Pfennige halber Spiel und freie Bewegung gekurzt, deren Entwicklung der Konstitution gehemmt wird.

152 Rurt Runge.

Da die Berufszählung keine Auskunft über die Kinderbeschäftigung gewährt, habe ich in einigen Klassen der Satunger Schule eine Erhebung über dieselbe machen lassen. Die Resultate sind nicht uninteressant und verdienen wohl kurz hervorgehoben zu werden. Die Erhebung verschafft uns einige Kenntnis über die Zahl der beschäftigten Kinder, über die Art und Dauer der Beschäftigung und über den Verdienst der Kinder. Sie erstreckt sich in der Hauptsache nur auf die 7—12 jährigen Kinder.

1) Dein Borname?

- 2) Schulklaffe?
- 3) Wann bift Du geboren (Tag, Monat, Jahr)?
- 4) Was machft Du nach Erledigung Deiner Schularbeiten?
- 5) Arbeiteft Du für Deine Eltern ober für einen Saufierer ober für einen Berleger?

#### (Unterftreiche bas Zutreffende!)

6) Von wann und bis wann haft Du biefe Beschäftigung ausgeübt

	Montag den 7. Tez.	Dienstag den 8. Dez.	woch den	Donners= tag den 10. Dez.	ben	abend b.	Beispiel! Donnerstag 10. Dez.
bormittags bon							910 Uhr <sup>3</sup> / <sub>4</sub> 1112
nachmitt.							5-6 Uhr 1/27-3/48

<sup>7)</sup> Was haft Du in diefen 7 Tagen verdient?

An jedem Tage hatten die Kinder vom vorhergehenden Tage die Dauer der Beschäftigung einzutragen und am Ende der Woche den Berdienst. Auch bei der Aufarbeitung dieser Statistit zeigte sich von neuem der Nachteil, daß aus dem Material der Berufszählung nicht die Namen der Haushaltungsvorstände abgeschrieben werden durften, da sich wieder einige Bergleiche mit den Ergebnissen der Berufszählung hätten ansstellen lassen. Vor allen Dingen über Beruf des Haushaltungsvorstandes, Zahl der erwerbenden und nicht erwerbenden Familienangehörigen und bergl. Es hätte dies

<sup>1</sup> Nicht alle 12—13-Jährigen konnten berücksichtigt werden, da in der betreffenden Klasse, welche diese hauptsächlich besuchen, einige Schwierigkeiten in der Durchsführung der Erhebung sich einstellten. Die Erhebung — deren Beranstaltung vom Ortsschulinspektor Hern Perun P. Neuber freundlichst gestattet wurde — ward von den Lehrern geleitet. Besonders zu Danke verpslichtet din ich in erster Linie neben Herrn Kantor Haltgott Herrn Lehrer Lang. Die Erhebung ward derart eine Woche lang — vom 7.—13. Dezember 1896 — ausgeführt, daß jedes Kind eine Karte auszufüllen hatte und zwar unter Aufsicht und Anleitung der Lehrer. Das Erhebungssormular enthielt solgende Fragen:

Tabelle 29 zeigt uns, wiediel Kinder der ganzen Untersuchung zu Grunde liegen und wiediel Prozent diese von den Gleichaltrigen in der Bevölkerung ausmachen.

Davon liegen der Untersuchung zu Grunde In Satzung gab es am 14. Juni 1895 im vorstehenden Alter Alter Abiolute Prozent Zahlen famtlicher Rinder Jahre Rnaben Madchen Buf. Rnaben Madchen Buf. Anaben |Mädchen | Zus. 30,4 23 7 12 33,3 7— 8 15 38 5 31,510 20 30 71,4 95,2 8-9 14 21 35 85,7 9-10 29 15 14 29 15 14 100,0 100.0 100.0 20 32 10 - 1120 16 36 12 100,0 75,0 88,9 11 - 1221 16 37 20 13 33 95,2 81,3 89.243,2 12-13 19 25 44 12 19 36,8 48,0

Tabelle 29. Zahl der befragten Kinder.

Von den 8—12 jährigen Kindern fehlen also sehr wenig; es sind in der Hauptsache die, welche in der betreffenden Zeit krank waren und während der ganzen Woche oder einiger Tage zum Schulbesuch nicht erschienen waren. Sieben Zehntel aller Kinder im Alter von 7—13 Jahren sind befragt worden, also doch ein großer Prozentsatz, sodaß die Erhebung einigen Ansspruch auf Genauigkeit machen kann.

79

76

155 70.5

71,0

70.8

112

107

219

Zusammen |

Wieviel der besragten Kinder beschäftigt sind und welcher Art die Beschäftigung ist, lehrt uns die nächste Tabelle 1.

Also nur 21 oder 13,5% ober bestragten Kinder ist das Glück zu Teil, durch hausindustrielle Thätigkeit keines Teiles ihrer sreien Zeit geraubt zu werden. 86,5% waren zur Zeit der Erhebung mit Klöppeln oder Gorlnähen beschäftigt. Die Kinderarbeit ist also immer noch in erstaunlichem Maße verbreitet. Selbst wenn wir alle 219 7—13 jährige Kinder der Bevölkerung

freilich alles auch auf dem Fragebogen erfragt werden können, doch mußte davon abgesehen werden, weil an die Kinder mit der Beantwortung keine großen Anforderungen gestellt werden konnten und um keinerlei Argwohn und Mißtrauen in den Familien zu erwecken.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Unter Beschäftigung im Sinne unserer Erhebung verstehen wir natürlich nicht bie Berrichtung von Schularbeiten und auch nicht bie Bethätigung in ber elterlichen Häuslichteit. Bielmehr in erster Linie bie hausindustrielle Thätigkeit und dann überhaupt jede andere Beschäftigung, zu der die Kinder regelmäßig herangezogen werden.

Tabelle 30. Zahl der beschäftigten Kinder und Art der Beschäftigung.

	Ī			Beschäftigt sind					
Alter Jahre	Geschlecht	Hlecht Zahl Hecht der Kinder		Rlöppeln		nähen für	a. andere Weise in der	nicht	
			Eltern	Hausierer	Berleger	Verleger	Landw.		
7-8	Anaben Mädchen	7 5	$\frac{2}{1}$	1 1	_	<u> </u>	_	$\frac{4}{2}$	
l	Zufammen	12	3	2		1		6	
8-9	Rnaben Mädchen	10 20	4 5	$\frac{2}{7}$	1 3	<u>-</u>		$\frac{3}{1}$	
Ų	Zusammen	30	9	9	4	4		4	
9—10 {	Anaben Mädchen	15 14	$\frac{4}{2}$	7 3	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{6}$	1 -	1	
·	Zusammen	29	6	10	3	7	1	2	
10-11	Anaben Mädchen	20 12	7	10 1	1 1	2 8	_		
	Zusammen	32	7	11	2	10		2	
11—12	Anaben Wädchen	20 13	8 —	3	3	2 11	2	$\frac{2}{2}$	
	Zusammen	33	8	3	3	13	2	4	
12—13	Anaben Mädchen	$\begin{array}{c} 7 \\ 12 \end{array}$	2	1	2	10	1 -	$\frac{1}{2}$	
l	Zufammen	19	2	1	2	10	1	3	
3u= {	Anaben Mädchen	79 76	27 8	24 12	8 6	5 40	4	11 10	
men (	Zufammen	155	35	36	14	45	4	21	

zu Grunde legen, von denen also ein Teil nicht befragt ist, so sind doch immer noch 61,2% beschäftigt. Bleiben wir aber bei den Altersklassen, die sast vollzählig besragt sind, so ergiebt sich, daß von den 137 9—12= jährigen Kindern 112 beschäftigt sind, also 81,8%; 12 ohne Beschäftigung sind, mithin 8,7% und wir von 13 oder 9,5% teine Auskunst besitzen.

<sup>1</sup> Freilich ist zu berücksichtigen, daß die Erhebung zu einer Zeit geschah, die dieser Art von Kinderbeschäftigung außerordentlich günstig ist. Eine Erhebung im Sommer hätte sicherlich ganz andere Ergebnisse geliefert. Biele Wochen lang gehen die Kinder im Sommer auf die Beerensuche und werden in dieser Zeit gar nicht zu hausindustrieller Thätigkeit angehalten.

Es ist interessant, daß von den Knaben drei Viertel in der Klöppelei beschäftigt sind; von den Mädchen aber nur ein Drittel. Diese bereiten sich schon von srühester Jugend an auf den Beruf vor, den sie sast

Tabelle 13. Beschäftigungsbauer ber Rinder.

Alter	Sejchlecht	Zahl der	Bom 7.—12. Dez. 1 waren thätig Stunden						ber	Auf 1 Kind kommen im Durch:
Jahre		Rinder	bis 6	7 bis 12	13 bis 18	19 bis 24	25 <b>bis</b> 30	über 30	zu= fammen	schnitt Stunden
78	Anaben Mädchen	<b>3</b>		_	1	1	1 1	_ 1	63 76	21,0 25,0
	Zusammen	6	_	_	1	2	2	1	139	23,0
8-9	Rnaben Mädchen	7 18	$-\frac{1}{2}$	<u> </u>	1 6	$\begin{bmatrix} 2 \\ 3 \end{bmatrix}$	3 5	1	167 349	24,0 19,0
J	Zusammen	25	2	1	7	5	8	2	516	21,0
9-10	Anaben Mädchen	13 13	-	1 1	$\begin{vmatrix} 2\\4 \end{vmatrix}$	$\frac{2}{2}$	$\frac{7}{3}$	1 3	305 292	23,5 22,5
l	Zusammen	26	_	2	6	4	10	4	597	23,0
10 bis {	Rnaben Mädchen	19 10	_	5 —	4	5 1	$\frac{1}{2}$	$\frac{4}{6}$	411 310	22,0 31,0
11	Zusammen	29	_	5	5	6	3	10	721	25,0
11 bis {	Rnaben Mädchen	16 11	1	_	5 —	$egin{array}{c} 1 \ 2 \end{array}$	4 4	5 5	$\frac{424}{324}$	26,5 29,5
12	Zusammen	27	1		5	3	8	10	<b>74</b> 8	27,0
$rac{12}{\mathfrak{bis}}$ {	Anaben Mädchen	5 9	_	1	1 4	1 1	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$	133 203	26,5 22,5
13 <b>\</b>	Zusammen	14		1	5	2	3	3	336	24,0
Zuj. {	Rnaben Mädchen	63 64	1 2	7 2	14 15	12 10	17 17	12 18	1 503 1 554	24,0 24,0
jolut (	Zujammen	127	3	9	29	22	34	30	3 057	24,0
Zuf. in { Bro= {	Anaben Mädchen	100,0 100,0	1,6 3,1	11,1 3,1	22,2 23,4	19,0 15,6	27,0 26,6	19,0 28,1		
zenten (	Zusammen	100,0	2,4	7,1	22,8	17,3	26,8	23,6		

<sup>1</sup> Um Sonntag ben 13. Dezember ift fein Kind beschäftigt gewesen. Ich habe baher diesen Tag bei den Berechnungen unberücksichtigt gelassen und nur die Wochenund Arbeitstage berücksichtigt.

schileklich treiben, sobald sie die Schule verlassen haben, auf das Gorlnähen. Die Klöppelei wird von den jüngeren weiblichen Personen nur noch selten betrieben, dagegen die Gorlnäherei. Die Beränderung in der Wahl der hausindustriellen Thätigkeit greist also beim weiblichen Geschlecht die hinab zu den Schulmädchen. In der Klöppelei wiegen die Beschäftigungen sür die Eltern und sür die Hausinder vor, dagegen wird wenig von seiten der Kinder sür Verleger geklöppelt. Es ist dies meist sreilich nur scheinbar, denn sast alle, die angegeben haben, daß sie sür die Eltern arbeiten, klöppeln dennoch sür die Verleger. Nur indirekt, indem die Eltern für sie die Klöppelware beim Verleger anbringen.

Wenn die Sahunger behaupten, die Kinderarbeit habe gegen früher beträchtlich abgenommen, so scheint das nach unserem bisherigen Resultat kaum möglich zu sein, da heute noch 82 % der bestagten Kinder arbeiten. Es kann höchstens die Dauer der Beschäftigung abgenommen haben. Die Tabelle aus S. 155 giebt die Ergebnisse unserer Erhebung über die Dauer der Kinderarbeit während der Beobachtungswoche. Dazu ist noch zu bemerken, daß nicht alle der thätigen Kinder die Frage nach der Beschäftigungsbauer genau beantwortet haben. Von den 135 Kindern, die hausindustriell oder anderweit beschäftigt waren, konnten die Angaben nur von 127 (= 94,7 %) Ausarbeitung sinden.

Wir erkennen, daß ein Drittel sämtlicher Kinder pro Tag weniger als drei Stunden gearbeitet hat. 44 % sind durchschnittlich drei bis sünf Stunden beschäftigt gewesen und sast ein Viertel aller Kinder länger als sünf Stunden. Im Durchschnitt aber war jedes Kind pro Tag vier Stunden hausindustriell thätig. Man kann diese Zeitdauer zwar nicht als überaus lange bezeichnen, sie genügt aber schließlich doch, um Jugendsreude und Fröhlichkeit langsam zu untergraben. Dazu kommen sür die 7—8 jährigen Kinder täglich noch 2; für die 8—10 jährigen durchschnittlich 3 und sür die 11—13 jährigen 4 Schulstunden. Und wenn gegen früher die Kinderarbeit stark zurückgegangen sein soll, so läßt sich leicht ein Bild machen

<sup>1</sup> Bon je 100 in der Klöppelei und Gorlnäherei beschäftigten weiblichen Persfonen hatten ein

		D	te in der	
Alter	nod	Rlöppelei	Gorlnäherei	Zusammen
		Be	fchäftigten	
1521)		14,7	47,8	31,1
21-30	Q . Y	16,2	32,8	24,4
21-30 $30-60$	Jahren	41,2	19,4	30,4
über 60)		27,9	0,0	14,1

von der andauernden und langen Thätigkeit der jugendlichen Personen in früheren Zeiten. Die Beschäftigungsdauer schwankt zwischen etwa  $3^{1/2}$  Stunden pro Tag bei den 8-9 jährigen und  $4^{1/2}$  Stunden bei den 11-12 jährigen Kindern.

Geradezu minimal ist aber die Bergütung, welche die Kinder für die Opferung ihrer freien Zeit erhalten. Tabelle 32 giebt näheres darüber an. Bon sämtlichen 134 erwerbsthätigen Kindern hatten nur 121 (= 90 %)

Tabelle 32. Verdienst der Kinder.

Alter Zahre	Geldlecht	Zahl ber Kinber	12. pro	1	im D ide P	urchsc feni	hnitt	Verd 3u = fammen in Pf.	ienft im Durch: fcnitt pro Woche Pf.	Gefamt= arbeits= ftunden	Durch= fchnittl. Ber= bienft pro 10 Stunben Pf.
7-8	Anaben Mädchen	$\frac{2}{2}$	1	1	_		_	50 44	$\begin{array}{c} 25 \\ 22 \end{array}$	48 45	10,4 9,8
l	Zusammen	4	2	2		_	-	94	23	93	10,1
8-9 {	Anaben Mädchen	7 17	4	4 5	3 8	_	_	302 595	<b>4</b> 3 35	167 347	18,1 17,2
ł	Zusammen	24	4	9	11	_	- 1	897	37	514	17,5
9—10	Anaben Mädchen	13 13	1	6 4	5 5	1 3	_	510 615	39 47	$\frac{305}{292}$	16,7 21,1
1	Zusammen	26	2	10	10	4	_	1 125	43	597	18,8
10-11	Anaben Mädchen	19 10	1 1	7 4	$\frac{7}{2}$	$\frac{3}{2}$	1 1	921 660	49 66	411 310	22,4 21,3
l l	Zusammen	29	2	11	9	5	2	1 581	55	721	21,9
11—12	Anaben Mädchen	14 10	3	4	3 4	1	$\frac{3}{1}$	694 715	50 72	$\frac{355}{293}$	$\begin{array}{c} 19,6 \\ 24,4 \end{array}$
l	Zusammen	24	3	8	7	2	4	1 409	59	648	21,7
12—13	Anaben Mädchen	5 9	1	1 3	_	1 4	2	300 505	60 56	133 203	22,6 24,9
U	Zujammen	14	1	4	2	5	$_2$	805	58	336	24,0
Zuj. Ab: {	Rnaben Mädchen	60 61	7 7	$\begin{array}{c} 23 \\ 21 \end{array}$	18 21	6 10	$\begin{bmatrix} 6 \\ 2 \end{bmatrix}$	2 777 3 134	46 51	1 419 1 490	19,6 21,0
folut	Zusammen	121	14	44	39	16	8	5 911	49	2909	20,0
Zus. {	Anaben Mädchen	100,0 100,0	11,7 11,5	38,3 34,4		10,0 16,4	10,0 3,3		-		
0/0	Zufammen	100,0	11,6	36,4	32,2	13,2	6,6				

158 Rurt Runge.

Die Frage nach dem Verdienst brauchbar beantwortet. Den höchsten Verdienst pro Woche erzielten die 11-12 jährigen Mädchen. Die besten Bergleichszahlen bietet die lette Spalte der Tabelle, wo ausgerechnet ist, wiediel die Kinder im Durchschnitt in gehn Stunden verdienten. zeigt sich, daß der durchschnittliche Berdienst bei Anaben und Mädchen zusammengenommen mit wachsendem Alter ganz konstant steigt: Eine Folge der immer größeren Geschicklichkeit, die die Kinder im Laufe der Jahre sich erwerben. Von dieser allein hängt in der Klöppelei und Gorlnäherei die Sohe des Berdienstes ab. Genau zwanzig Pfennige verdiente jedes Rind durchschnittlich in gehn Stunden. Also felbst bei angestrengtester Thätigkeit der Kinder wurden diese im allgemeinen pro Woche nicht mehr als höchstens fünfzig bis fiebenzig Pfennige ihren Eltern mit-Die meisten werden sogar nicht mehr als drei oder vier erwerben können Groschen verdienen. Die Zeiten sind vorüber, wo fie fogar 12 und 16 Groschen verdient haben sollen 1. Raum 7 0/0 aller Kinder erhalten pro Stunde mehr als 4 Pjennige; dagegen 48 % noch nicht 2 Pjennige, also noch nicht einmal den allgemeinen Durchschnittsfat.

Es ist kein schönes Bild, das sich uns da entrollt hat und doch mußte es gegeben werden, um zu zeigen, wie auch die geringste Arbeitskraft herangezogen wird, das knappe Einkommen der Eltern um ein Weniges zu vergrößern. Es hat immer noch Gültigkeit, was Engelhardt am Ansang unseres Jahrhunderts sagte<sup>2</sup>: "Überhaupt hält man im Erzgebirge die Kinder zeitig zur Arbeit an. Sie müssen stüt als in anderen Gegenden ihre Aeltern unterstüßen und sind deshalb sür den Haushalt nicht, wie man sie im gemeinen Leben (etwas unedel) immer zu nennen pflegt, fressende — sondern zinsende Kapitalien."

Leiber ist es nicht möglich dem nachzugehen, ob mehr die Kinder der Händer oder die der Landwirte, Gewerbetreibenden, Handarbeiter u. s. w. in der Hausindustrie thätig sind. Wir waren daher gezwungen, die Resultate der Statistik über die Kinderarbeit sür alle Kinder zu geben, da wir nicht nach dem Beruse der Bäter unterscheiden konnten. Es wäre sicherlich nicht ohne Interesse gewesen, die Arbeit der Händerkinder gesondert zu betrachten von der Arbeit der Kinder der übrigen Bevölkerung. Freilich nach Beobachtungen an Ort und Stelle scheint kaum ein Unterschied zu bestehen in der Art und Dauer der Beschäftigung der Händlers

<sup>1</sup> Merkels Erdbeschreibung von Kursachsen. Bearbeitet von Engelhardt. Bb. I. S. 217.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Ebenda. Bb. I. S. 148.

tinder gegenüber der der anderen Dorftinder. Soviel ist sicher, daß es überaus bezeichnend sür die materielle Lage der Händler sowie aller übrigen Sahunger Familien ist, daß sie auf die geringfügigen Beiträge der Kinder zum Unterhalt nicht verzichten können. Die wenigen Groschen, welche die Kinder verdienen, erhalten durchgängig die Eltern, die sie manchmal wohl wieder zu Gunsten des Kindes verwenden, z. B. bei der Anschaffung eines Anzuges oder dergl.

Schauen wir noch einmal zurud auf die ökonomischen Berhältniffe, unter benen die Sandler leben, fo tann uns die kleine Berbefferung in ihren Einkommensverhältnissen seit 1880 nicht darüber hinweg täuschen, daß fie sich doch in keiner rosigen Lage befinden. In dem kleinen Landbesitz mögen manche einigen Rudhalt haben, aber es ist doch nur die Hälfte der Händler, die überhaupt Landwirtschaft treibt und dabei ift die Wirtschaft, die getrieben wird. Zwergwirtschaft im reinsten Sinne bes Wortes. Wir feben, daß die übrigen Gewerbetreibenden des Dorfes wohl etwas ungunftiger mit ihren Einkommen dastanden; wir dürsen dabei nicht übersehen, daß fie durch= gängig größeren Landbesit haben als die Sändler und darin vor diesen manches voraus haben. Von der miklichen Lage der Händler zeugt auch die Thatsache, daß viele Borgwirtschaft treiben und meist nach Beendigung des Banfehandels die aufgelaufenen Schulden bezahlen. Oftmals wurde verfichert, daß der Gansehandel den meisten die Möglichkeit verschaffe, von neuem ein Jahr lang vom Borg beim Fleischer, Bader, Schuhmacher und Schneider zu leben. Heute bezahlt man die Schulden und morgen beginnt man von neuem aufschreiben zu laffen.

Trot alledem wird man die Lage der Händler kaum eine proletarische nennen können. Das verbietet schon der Landbesitz vieler Händler. Zwar leben die Satunger Händler von der Hand in den Mund, eines der Ariterien des Proletariers wäre vorhanden. Aber was dem Proletarier eigen ist: die Unsicherheit und Unselbständigkeit der Existenz, das kann man bei unseren Händlern kaum sinden. Sie sind alle selbständig und ihr eigener Herr. Das ist es ja gerade, was manche Satunger, die gelernte Handwerker sind, veranlaßt, später in ihr Heimatsdorf zurückzukehren und den von den Vätern ausgeübten Berus des Wanderhändlers zu ergreisen. Die Lage der Händler ist wahrlich nicht glänzend, sie ist sogar mislich, aber dennoch hängen sie mit Leib und Seele an ihrem Wanderberus. Sie sinden Bestriedigung in ihm und suchen sich durch Heranziehung und Ausbildung jeder erwerbssähigen Arbeitskraft in der Familie die Bestreitung der Haussbaltungskosten möglichst zu erleichtern.

160 Rurt Runge.

## D. Über den Ginfluß des Wanderhandels auf die fittliche Lage ber Sandelsleute, ihrer Angehörigen und ber übrigen Bevölkerung.

Oftmals hat man Anträge auf Beseitigung des Hausierhandels damit zu begründen versucht, daß man behauptete, dieser Erwerbszweig wirke demoralisierend sowohl auf die Händler als auf die Angehörigen derselben. Wir müssen daher noch den Einfluß des Hausierhandels auf die sittliche Lage der Sahunger untersuchen und werden auch zusehen müssen, ob Veränderungen im Bevölkerungsstande und in der Bevölkerungsbewegung stattgesunden haben, die etwa durch den Wanderhandel verursacht worden sind.

Die Berwandtschafts- und Civilstandsverhältnisse, die - wie oben gezeigt - zwifchen den felbständigen Bandlern und ihren Silfsperfonen befteben, gemähren wohl eine Garantie für den fitttlichen Verkehr der Sandelsleute untereinander. Es kann hier vielleicht ein Urteil angeführt werden. das ein früherer Pfarrer des Ortes über die Satunger gefällt hat. Er antwortete auf eine Befragung über die fittliche haltung der Dorfbewohner, insbefondere ber Bandler, folgendes: "Was die fittliche Saltung betrifft, fo fann ich nur soviel berichten, daß mir nichts Ehrenrühriges zu Ohren getragen worden ist; daß sich also die Hausierer auswärts nicht sittenlos 3ch glaube, der weitaus größte Prozentsat der Satunger halt fich rein beim Betriebe des Wanderhandels. Es ist Thatsache, daß der Satzunger, fofern er an den Sonntagen nicht bei den Seinigen ist und den Gottesdienst nicht in der Dorffirche anhören kann, an dem Orte die Rirche besucht, wo er sich augenblicklich befindet. Am liebsten freilich ist der Satzunger in der Heimat und oftmals kehrt er, wenn er nicht allzuweit von ihr entfernt ist, am Sonnabend nach Hause zurück und geht am Montag wieder auf den Sandel."

Wir muffen also einen ungünstigen Einfluß des Hausierhandels auf die Sittlichkeit der Händler entschieden verneinen. Dabei fragt sich aber doch noch, ob ein solcher nicht etwa auf die sittliche und moralische Haltung der Dorsbewohner überhaupt, insbesondere der Angehörigen der Händler, zu verspüren ist. Leider giebt es nun keinen rechten Maßstab, den wir anlegen könnten, die Moralität zu messen. Wir sind einzig und allein angewiesen auf die Betrachtung der unehelichen Geburtsverhältnisse. Es liegt dies überdies sehr nahe. In dieser Richtung allein könnte ein etwaiger ungünstiger Einfluß des Hausierhandels zu suchen sein. Zwar darf die Zahl der unehelichen Geburten nie und nimmer als einziger Maßstab zur Messung der Sittlichkeit einer Bedölkerungsmasse in geschlechtlicher Beziehung betrachtet

werben, aber fie bildet doch jedenfalls ein fo wichtiges Moment, daß fie nicht unberücksichtigt bleiben darf. Die unehelichen Geburten haben fich mit Hilfe der Kirchenbücher bis 1820 zurückverfolgen laffen; feit 1876 find die Civelftandsbuchführungen mit benutt worden. Es ergeben fich folgende Frequenzzahlen für die unehelichen Geburten in Satung: wir stellen ihnen die für Deutschland gur Seite 1.

Tabelle 33. Die Unehelichkeitsquoten für Sagung und Deutschland.

	Zahl	der	Unehelichkeitsquote fi				
Zeitraum	Geburten überhaupt (einfchl.Zotgeb.)	unehelichen Geburten	Lichen Satzung Peutschler krein Prozent Prozen 15 8,2 16,9 16,9 18,8 10,8 16,5 11,5 13,17,6 11,5				
1821—1830 1831—1840 1841—1850 1851—1860 1861—1870 1871—1880 1881—1890 1891—1895	511 561 616 686 697 662 735 338	45 95 116 106 123 126 119 51	16,9 18,8 15,5	11,5			
Zusammen	4 806	781	16,3	10,12			

Bum Bergleiche sei noch bemerkt, daß in Sachsen die Unehelichkeits= quote betrug im Zeitraum: 1834/60: 14,70 %; 1861/65: 15,35 %;  $1866/70: 14.31 \, {}^{0}/_{0}; \, 1871/75: 13.17 \, {}^{0}/_{0}{}^{3}; \, 1876/80: 12.44 \, {}^{0}/_{0}; \, 1887/91:$ 12,45 % der Lebendgeborenen.

Wir bemerken, daß die Unehelichkeitsquoten für Satzung weit größer find als die Deutschlands und sogar noch höher als die schon überaus beträcht= lichen Sachsens. Freilich ist sehr fraglich, ob die große Zahl unehelich Ge= borener eine Wirkung des Hausierhandels ist. Soviel ist sicher, daß während der Abwesenheit des Baters oder der von Bater und Mutter Ge= legenheit zum Kalle des Mädchens vorhanden ist. Es ist dies sehr leicht erklärlich. Sind die Eltern abwesend, so liegt der Tochter die Aufrechterhaltung des Haushaltes allein ob. Vielleicht nur noch jüngere Geschwifter

<sup>1</sup> Statistifches Jahrbuch für bas Deutsche Reich. 18. Jahrgang 1897. S. 27.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Für die Zeit von 1841-1895.

<sup>3</sup> Zeitschrift d. Rönigl. Sächs. Stat. Bureaus. Jahrgang 1876. S. 361 ff.

<sup>4</sup> v. Manr, Statiftit und Gefellichaftslehre. 2. Bb. S. 197. Gine höhere Unehelichkeitsquote als die Sachfens weifen von ben bei v. Mahr angeführten Staaten nur noch Öfterreich (14,67) und Babern (14,01) auf. Sachsen fteht also an britter Stelle. 11

Schriften LXXIX. - Saufiergewerbe III.

sind im Haushalt; vielleicht keine andere erwachsene Person im ganzen Hause. Wieviel Gelegenheit ist da zu unsittlichem Berkehr geboten! Schon die Abwesenheit des Baters besördert einen freieren Berkehr des Mädchens mit ihrem Bräutigam, denn beide wissen sich der väterlichen Beobachtung entzogen. So ist in der That eine große Zahl der unehelichen Geburten zu erklären. Wenn man sich einsach an die nackten Zahlen hält, könnte man also von einem durch den Hausierhandel hervorgerusenen Mißstand reden. Man muß aber doch versuchen, die ganze Erscheinung aus dem Leben und aus den Anschauungen und Lebensgewohnheiten der Dorsbewohner her= aus zu erklären.

Der mit den örtlichen Berhältnissen nicht Bertraute wird jedenfalls erstaunt sein, daß ein Fünstel oder ein Sechstel aller Kinder unehelicher Geburt ist und daß — nach Bersicherung eines früheren Ortsgeistlichen — sehr wenig Trauungen vorkommen sollen, wo das Brautpaar noch rein ist. Man kommt aber bald zur Erkenntnis, daß die "Unsittlichkeit" in den Erwerbsverhältnissen, in den Lebensgewohnheiten und im gesellschaftlichen Umgang der Geschlechter begründet ist. In vollem Maße gilt, was v. Mahr gelegentlich sagt : "In den hohen Beträgen unehelicher Geburten kommt häusig weit mehr eine naive, freilich wenig lobenswerte Anschauung der eine dauernde Lebensverbindung Erstrebenden und sie später auch ost Erreichenden zum Ausdruck als eine wüste Unsittlichkeit "."

Es ist auffallend, daß im Dorse sast ausschließlich Heiraten von Dorse bewohnern unter einander zu stande kommen. Nur sehr selten kommt es vor, daß ein Bursche ein aus einem anderen Dorse stammendes Mädchen heiratet und dasselbe gilt auch von den Mädchen den Burschen gegenüber. Bei allen Beranstaltungen im Dorse treffen sie sich nun. Beim Tanze — den sie alle leidenschaftlich lieben — sinden sie sich. Aus den Rocken= und Hußenstuben kommen sie, zumal im Winter und an Sonntagen, zusammen. Noch dis heute hat sich die alte mit der Klöppelarbeit entstandene Sitte des "zu Rocken" Gehens erhalten. Man nimmt den Klöppelsack, um bei der Nachsbarin mit anderen Arbeitsgenossinen plaudernd oder singend die gleichmäßige Klöppel= oder Gorlnäharbeit zu verrichten. Die Rockenstuben sanden viele Feinde; aber selbst der sonst gestrenge Magister Desselb sagt<sup>3</sup>: "Das Rocken=

<sup>1</sup> v. Mayr, Die Gesetymäßigkeit im Gesellschaftsleben. München 1877. S. 253.
2 Die Sitte hat folgenden Grundsatz zur Entwicklung gebracht, den mir ein Satzunger sagte: "Wenn zwa sich gut sei, un es ährlich nähme mit enanner, un zessammen labn wille, su is das für uns gerade so viel, als wenn se getraut wärn."

<sup>3</sup> Desfelb, Über die Didt der Gebirgs-Einwohner. Drefdensche Gelehrte Ansgeigen auf das Jahr 1790. 34 Stück. S. 274.

gehen, wenn nur alles daben ehrbar zugehet, ift nicht unrecht, zumal daben durch ein Gespräch das Gemüt erheitert und manches Lachen befördert wird, welches, wenn es nicht unmäßig und fündlich ift, eine gute Erschütterung verurfacht." Die Klöppelei und alles, was das "zu Rocengehen" hat auftommen laffen 1, ift mehr und mehr zurudgegangen und zurudgetreten. Die Sitte hat sich - freilich auch nur noch in schwachem Mage - weiter erhalten, "allerdings tann nicht geleugnet werden, daß der Spiegel der fitt= lichen Zucht zuweilen durch das entartete Treiben getrübt wird"2. Dasselbe gilt auch von den Hugenstuben, d. h. von Zusammenkunften, die nur den Zweck haben, den Teilnehmern durch Unterhaltung, Plaudern und Singen die Zeit zu vertreiben. — Wohl jeder Bursche und jedes Mädchen im Dorfe hat einen "Schat" und bleibt ihm auch meift treu. Bom Tanze begleitet der Bursche das Mädchen heim und manchmal mag dies der Anlaß zu unfittlichem Ver= tehre fein. Wir konnen hier wieder mit b. Mahr fagen : Es ift etwas gang Brundverschiedenes, ob eine liederliche Dirne oder der "Schat" Mutter des Rindes wird. Die Cheschließungen finden oftmals erst dann statt, wenn man zur Erfenntnis der Schwangerschaft gelangt ist; oftmals erst furz por der Niederkunft.

Rur zu oft find hindernisse mancherlei Art die Ursache, daß der Schluß der She weiter hinausgeschoben werden muß als beabsichtigt war und so aus dem vorehelichen geschlechtlichen Verkehre Folgen vor der Hochzeit eintreten. Sei es nun, daß der Bräutigam zu einer Militärübung einberusen wird, sei es, daß sonstige hindernisse eintreten. Die Ursachen sind manchmal auch direkt im Handel selbst zu suchen. Längere Handelsperioden halten den Hansierer auf dem Wanderhandel, sodaß er nicht nach Hause kehren kann, die Trauung vornehmen zu lassen. Verluste im Handel berauben ihn der wenigen Barmittel, die er besaß, sodaß es den Brautleuten nicht möglich ist zu dem erst bestimmten Termine zu ehelichen. Man muß die Hochzeit verschieben. Da aber ein geschlechtlicher Verkehr meist bereits stattgesunden hat, ist nicht zu verwundern, wenn viele uneheliche oder besser sein, wenn die

¹ Nicht allein der Geselligkeitstrieb, auch der Trieb der Sparsamkeit hat diese Sitte entstehen lassen, denn um früher an den langen Winterabenden mehreren Personen die Arbeit dei einem Lämpchen zu ermöglichen, wurden mehrere Klöppelslaschen (Schustertugeln) auf den Tisch dergestalt aufgestellt, daß jeder Klöppelstock die nötige Beleuchtung hatte. Bgl. Joseph Stocklöw, Die Spisensabrikation im böhmischen Crzgebirge. Mitt. des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. X. Jahrg. Prag 1872. S. 246 f.

<sup>2</sup> Cbenda. S. 248.

164 Rurt Runge.

Eltern dem Verkehr zwischen Brautigam und Braut energischer entgegen= Aber wie die Alten fungen, so zwitschern auch die Jungen. haben es nicht mit unehelichen, d. h. vaterlofen Kindern zu thun. "Die Rinder, welche gewiffermaßen nur anticipierte eheliche Kinder find und es hinterher durch Legitimation mittelst nachfolgender She werden, nehmen nicht teil "an den Leiden jener "Parias" der Gefellschaft 1." Und bei den Dorfbewohnern gelten die Kinder auch nicht als uneheliche. Sie werden ebenso gepflegt, ebenso geliebt vom Bater wie von der Mutter, wie die nach der Hochzeit geborenen Kinder. Fast alle werden auch durch nachfolgende standesamtliche Legitimation anerkannt, manchmal freilich erst bei der Konfirmation. Jedenfalls wird die Anerkennung gelegentlich vollzogen. Sieht ber Bräutigam ber balbigen Niederkunft seiner Braut entgegen, fo läßt man wohl auch vorläufig sich nur standesamtlich trauen und erst nach längerer Zeit firchlich. Befonders fommt dies öfters bei Sändlern vor, wenn fie den Sandel zur Abhaltung der Hochzeit nicht unterbrechen fönnen.

Wir kommen mithin zu dem Resultat, daß die Zahl der außerehelichen Geburten zwar eine resativ hohe ist, daß aber alle keine unehelichen im engeren Sinne des Wortes sind, sondern nur voreheliche. Sin schwacher Einfluß des Hauserkandels nach dieser Richtung kann nicht geseugnet werden. Es muß aber betont werden, daß die Kinder in der Che standesamtliche Anserkennung finden.

Auf das übrige Familienleben kann ein Einfluß des Hausierhandels nicht nachgewiesen werden. Glücklicherweise gehen im allgemeinen nicht beide Eltern aus den Familien auf den Handel. Die 247 Personen, welche die Beruszählung im Hausierhandel — hauptberustlich und nebenberustlich — thätig ermittelte, entstammen insgesammt 204 Haushaltungen, das sind 49,2% außhaltungen im Dorfe. Und zwar besanden sich auß 163 Haushaltungen (= 79,9%) je 1 Person auf dem Handel; auß Haushaltungen je 2 Personen und auß 2 Haushaltungen je 3 Personen. In 23 Familien lagen Bater und Mutter dem Hausierhandel ob; also nur auß 11,3% derer, in denen überhaupt Wanderhändler ermittelt wurden. Die übrigen 31 Händlerinnen waren ebensalls sast außschließlich verheiratete und verwitwete Frauen und Mütter. Die Männer dieser waren vorwiegend Landwirte und Handarbeiter; einige auch Handwerfer.

Bur Zeit des Gänsehandels find in den meisten Familien die Kinder der Obhut der Großeltern oder auch älterer Geschwister anvertraut. Man

<sup>1</sup> v. Manr, Gefegmäßigfeit. S. 256.

kann sich ein Bild von der Bedeutung des Gänsehandels machen, wenn man bedenkt, daß 1895 etwa vierhundert Personen und 1896 — nach Schähung des Gemeindevorstandes — gegen fünshundert Personen zwei bis drei Monate lang vom Heimatsdorse entsernt ihrem Erwerbe nachgingen. Viele Häuser bleiben die ganze Zeit über geschlossen. Aus manchen Hausshaltungen sind alle erwachsenen Personen draußen auf dem Handel. Da nun sast ausschließlich unter den Dorsangehörigen Heiraten vorkommen, ist ausschließlich unter den Dorsangehörigen Heiraten vorkommen, ist sast die ganze Dorsbevölkerung mit einander verwandt. Es hat daher keine Sorge, kleinere Kinder, wenn solche in den Familien der Gänsehändler vorhanden sind, irgendwo unterzubringen. Schließlich sinden sich auch Nachsbarn bereit, sie in ihre Obhut zu nehmen.

Wir fahen oben, daß die Sausiererinnen seit den 60er und 70er Jahren relativ stark unter den Handelsleuten zugenommen haben. Es liegt nun sicherlich nahe zu untersuchen, ob es auf die Sterblichkeit der Rinder der handelsleute einen Ginfluß ausübe, wenn die Rinder der mütterlichen Pflege entzogen, der Sorge anderer Personen anvertraut werden. Leider ließ sich nun freilich eine Untersuchung speciell der Sterblichkeit der Bandlerkinder nicht ermöglichen, da in den feltensten Fällen der Stand der Mutter angegeben mar, felbft dann nicht, wenn die Frau als eine im Sauptberuf thätige händlerin bekannt ift1. Dann aber hätte man überhaupt mit außerordentlich kleinen absoluten Bahlen zu operieren gehabt, in denen selbst kleine Schwankungen große relative Oscillationen hervorgerusen hätten. Wir haben uns daher vielmehr darauf beschränken muffen, für alle Rinder -- ohne Unterscheidung nach dem Beruf der Mutter — das Material aus den Kirchenbüchern zu gewinnen und daraus eine Zusammenftellung aufzumachen. Nebenbei ist auch einiges statistisch verwertbares Material über die Geburten, Sterbefälle und Cheschließungen angesallen, aus dem nur weniges mitzuteilen geftattet fei.

Wenden wir uns zunächst der Kindersterblichkeit zu oder beffer gesagt der Säuglingssterblichkeit, denn wir wollen hier nur die Sterblichkeit im ersten Lebensjahre einer Betrachtung unterwerfen.

(Siehe bie Tabelle 34 auf S. 166.)

Die in Spalte 4 gegebenen Werte sind also ohne Berücksichtigung des Übereinandergreisens des Altersjahres und der Geburtenjahrgänge ermittelt

<sup>1</sup> Auch die Civilftandsregister lieferten kein brauchbares Material. Übrigens ift das aus den Kirchenbüchern gewonnene Material seit 1876 mit den Civilstandszregistern kollationiert worden.

Perioden	Zahl ber Ge- burten extl. Totgeburten	Zahl ber im 1. Lebensjahr Ge= ftorbenen extl. Totgeburten	Bon 100 Ge- borenen starben im 1. Lebensjahr Prozent	Berechnete Sterbeziffer <sup>1</sup>
1861—1870 1871—1880 1881—1890 1891—1895	674 645 721 326	126 181 233 81	18,7 28,1 32,3 24,9	18,7 28,2 32,2 25,0
Zusammen	2 366	621	26,3	26,3

Tabelle 34. Rindersterblichkeit in Satung von 1861—1895.

worden. Dabei erkennt man, daß die beim reinen direkten Versahren gegewonnenen Ziffern ganz mit den berechneten übereinstimmen oder doch nur um ein Zehntel von diesen abweichen. Es zeigt sich also, daß das reine direkte Versahren doch schließlich das beste und einsachste bei Ermittlung der Kindersterblichkeit im ersten Lebensjahre ist.

Man wird die Sterbeziffern zwar nicht als übermäßig hohe bezeichnen können. Sie bleiben aber immerhin recht beträchtlich, zumal die im Jahrzehnt 1881/90. Bor allen Dingen hat aber seit 1870 eine bedeutende Steigerung stattgesunden, der zwar in der letzten Periode wieder ein Rückschlag gesolgt ist, ohne daß jedoch der niedrige Stand von 1861/70 wieder erreicht worden wäre. Es muß nun als fraglich dahingestellt bleiben, ob jene Steigerung der Kindersterblichkeit in einem Konnex zur Zunahme der

 $<sup>^1</sup>$  Durch Anwendung der von Becker und von v. Mahr aufgestellten Formeln gewonnen. Bgl. Zeitschrift d. Königl. Bahr. Stat. Bureauß. Ihrg. 1870. Kr. 4. S. 204 ff. Rach Becker ist die Sterbenswahrscheinlichkeit der Geborenen innerhalb der Frist des ersten Lebensjahres (W 0/1) z. B. sür die Periode 1861/70 W 0/1  $= \frac{(1861/70)\,\mathrm{M}\,0/1}{(^1/_3\cdot 1860+1861/69+^2/_3\cdot 1870)\,\mathrm{N}},$  wobei M 0/1 die im 1. Lebensjahr Gestorbenen, N die Geborenen bedeutet; nach v. Mahr gilt die Formel W 0/1  $= \frac{(^2/_3\cdot 1861+1862/70+^1/_3\cdot 1871)\,\mathrm{M}\,0/1}{1861/70\,\mathrm{N}}.$  v. Mahr empsiehlt als besten Interpolationsmodus die Anwendung beider Formeln, indem man ihre Werte addiert und von der Summe das arithmetische Mittel nimmt. Dieser Weg ist bei Gewinnung obiger Werte eingeschlagen. Im übrigeu tritt v. Mahr sür das direkte Versahren ohne jede Interpolation ein.

Zahl der Händlerinnen steht. Jedenfalls verdient darauf hingewiesen zu werden, daß im Jahrzehnt 1871/80, in dem die Sterbezisser am stärksten gestiegen ist, auch der Prozentsat der Händlerinnen unter sämtlichen selbständigen Handelsleuten am meisten zugenommen hat. Im Vergleiche zur Kindersterblichkeit in Sachsen zeigen unsere Satzunger Verhältnisse keine großen Anomalien. Die Sterblichkeit der Säuglinge ist im ganzen Königereich noch etwas größer als in unserem Dorf. Sie betrug sür die Zeit  $1834/75: 26,6\, {}^{0}/{}_{0}\, {}^{1}; 1874/83: 28,4\, {}^{0}/{}_{0}\, {}^{2}; 1884/93: 28,3\, {}^{0}/{}_{0}\, {}^{2}$  der Lebendegeborenen.

Man preist im allgemeinen die Gesundheitsverhältnisse im Erzgebirge als außerordentlich günstige und hebt hervor, welchen guten Einfluß die gesunde, reine und srische Lust auf die Lebensdauer der Erzgebirgler habe. Man gesteht freilich zugleich zu, daß in den Bezirken, wo hausindustrielle Thätigkeit die Menschen in niedrige, enge und dumpse Studen bannt, der Mangel an physischen Krästen sich nur zu bald bemerkbar mache. Allerdings ist es nicht allein die Art der Thätigkeit, die bestimmend einswirkt auf die Lebensdauer, sondern vor allen Dingen auch die Art der Ersnährung. Sehen wir nun zu, wie in unserem kleinen Gemeinwesen die Sterblichkeitsverhältnisse sich gestalten, ob sich hierin etwa bemerkenswerte Divergenzen gegenüber dem landesüblichen Durchschnitt zeigen und — woraus es uns besonders ankäme — ob irgend welcher Zussammenhang mit dem Betriebe des Hauserkandels zu konstatieren ist. Die Sterbezissern stellen sich sür mehrere Perioden seit 1843 solgenders maßen:

Auf 1000 Einwohner mittlerer Bewölferung fommen . . . Geftorbene (einschl. Totgeborene)

(****, a)*** ~********************************					
in Sahung		in Deutschland			
in der Periode		in der Periode			
1843 - 1852	30,5	1841 - 1850	28,2		
1852 - 1861	27,1	1851 - 1860	<b>27</b> ,8		
1861 - 1871	24,3	1861—1870	28,4		
<b>1871—188</b> 0	32,7	<b>1871—188</b> 0	28,8		
1880—1890	38,8	1881—1890	26,5		
1890—1895	32,6	1891 - 1895	24,5		

<sup>1</sup> Zeitschrift bes Ronigl. Sachs. Stat. Bureaus. Jahrg. 1879. S. 24.

<sup>2</sup> v. Manr, Statiftif u. Gefellichaftslehre. 2. Bb. S. 279.

<sup>3</sup> Das Material über die Sterbefälle, Geburten und Cheschließungen ift aus ben Rirchenbüchern gewonnen. — Die Zahl der mittleren Bevölkerung ift durch Interpolation der Bevölkerungszahlen für Sahung ermittelt. In der Abgrenzung

Rurt Runge.

Die Ziffern sür Satzung reihen sich nicht so gleichmößig aneinander als die sür Deutschland, es sinden starke Sprünge statt. Die kleinen absoluten Zahlen in unserem relativ winzigen Beobachtungsgebiet sind die Ursache hiersür. Auf den ersten Blick bemerken wir, daß besonders in den letzten Perioden die Sterbezissern Satzungs sich weit entsernen von denen des Deutschen Reichs. Die Differenzen erreichen ihr Maximum in derselben Periode, in der wir die Kindersterblichkeit als besonders ungünstig kennen gelernt hatten (1880/90 resp. 1881/90). Während in einigen Perioden die allgemeinen Sterbezissern Satzungs jene Deutschlands unterschritten, überholten sie diese in den letzten Zeitabschnitten bei weitem; eine Zunahme der Sterblichkeit ist nicht zu verkennen. Auch die Sterblichkeit im ganzen Königreich Sachsen ist niedriger als in Satzung. Sie betrug nämlich:  $1834/75:30,03^{1};1874/83:28,66^{2};1884/93:27,51^{2}$  auf 1000 Einswohner.

Wenn wir nun fragen, ob die Ausübung des Hausierhandels irgend welchen Einfluß auf diese hohe Sterblichkeit hat, so können wir diese Frage leider nicht direkt beantworten. Das Einsachste wäre freilich, die Sterblichkeit der Hausierer der der übrigen Dorsbewohner gegenüberzuftellen. Dazu versagte aber das Material, da von früheren Ortsgeistlichen die Angabe des Beruss in den Totenbüchern nicht gründlich durchgeführt worden ist. A priori wird man nicht annehmen können, daß unter den Wanderhändlern eine größere Sterblichkeit herrschen sollte als unter den übrigen Gewerbetreibenden und hausindustriell thätigen Personen des Ortes. Im Gegenteil: man wird vermuten dürsen, da die Wanderhändler sich im allgemeinen besse und frästiger beköstigen als die Heimischen und da sie bei Ausübung des Wanderhandels sich die meiste Zeit in srischer und sreier Lust bewegen, daß die Sterblichkeit vielleicht nicht nur keine größere ist, sondern eine geringere als bei den in enger Werkstelle und dumpser Stube arbeitens den Handwerken und Hausindustriellen.

Wenn wir einen Einfluß beruflicher Thätigkeit auf die große Sterblichkeit aus Mangel des dazu nötigen Detailmaterials nicht untersuchen können, so wollen wir doch sehen, ob etwa andere Erscheinungen maß-

ber Perioden galt es daher sich an die Volkszählungsjahre zu halten. Die Besvölkerungszahlen für Satzung fanden sich — soweit sie nicht in der Zeitschrift des Königl. Sächs. Stat. Bureaus publiziert sind — in archivalischem Material im Bureau selbst.

<sup>1</sup> Zeitschrift des Königl. Sächs. Stat. Bureaus. Jahrg. 1879. S. 24 f.
2 v. Mahr, Statistift und Gesellschaftslehre. 2. Bb. S. 221; allerdings ohne Berücksichtigung der Totgeburten.

gebend waren bei der Gestaltung dieser Sterblichkeitsverhältnisse. Bielleicht gelingt es uns so, indirekt nachweisen zu können, ob oder ob nicht in der beruflichen Gliederung eine Ursache der hohen Sterblichkeit liegt. Wir wollen zuerst die Geburtensrequenz betrachten, denn bei hoher Sterbezisser wird man im allgemeinen auch eine hohe Natalitätszisser vermuten dürsen. Wir sinden, daß auf 1000 der mittleren Bevölkerung . . . Geborene (einschl. Totgeborene) kommen

in Sahung		in Deutschland	
in der Periode		in der Periode	
1843 - 1852	44,3	1841 - 1850	37,6
1852 - 1861	44,2	1851 - 1860	36,8
1861 - 1871	41,7	1861 - 1870	38,8
1871—1880	44,7	1871—1880	40,7
1880 - 1890	50,5	1881—1890	38,2
1890—1895	45,4	1891—1895	37,5

In der That zeigt sich, daß die Natalität in Satzung eine außerordentlich hohe ift. Sie weicht weit ab von der Deutschlands und ist in
der Periode 1880/90 sogar ein Drittel größer als die im ganzen Reiche.
Gerade diese Periode tritt wieder als extreme aus; genau so wie bei Betrachtung der Kindersterblichkeit und der allgemeinen Sterblichkeit. Ordnet
man die Perioden nach der Höhe der Natalitätzzissern und andererseits die
oben gegebenen Jusammenstellungen über die Sterblichkeit ebenjalls nach
dem Grade der Höhe der Sterbezissern, so sindet man, daß bei allen drei
Zusammenstellungen die Reihensolge der so geordneten Perioden überall die
gleiche ist. Es scheint also vielmehr ein ursächlicher Zusammenhang zwischen
der hohen Geburtensrequenz und der hohen Kindersterblichkeit zu bestehen,
der wieder die allgemeine Sterblichkeit ungünstig beeinflußt.

Bei den bisherigen Berechnungen der Sterblichkeit und der Natalität haben die mittels Interpolation gewonnenen mittleren Bevölkerungszahlen Berwendung gefunden. Eine andere Berechnung stüht sich auf Benutzung der Zahl der Geburten und der Jahl der Todessälle. Wir wollen diese aussühren; also eine Reduktion der Sterblichkeit auf die Natalität vornehmen. Sollte das so gewonnene Resultat im allgemeinen übereinstimmen mit dem bei Benutzung der mittleren Bevölkerungszahlen gewonnenen, so kann es wohl als Beweis sür die ungefähre Richtigkeit des letzteren angesehen werden.

Wir finden, daß von je 100 Personen (einschließlich Totgeborenen) starben:

in Sahung		in Deutschla	in Deutschland 1			
in der Periode		in der Periode				
1843—1852	68,2	1841 - 1850	75,1			
1852—18 <b>61</b>	61,4	1851 - 1860	75,6			
1861—1871	58,4	1861—1870	73,4			
<b>1871—188</b> 0	73,5	1871—1880	70,7			
1880—1890	76,8	<b>1881—189</b> 0	69,4			
1890—1895	71,9	1891—1895	65,4			

Thatfächlich stimmt also die Reihenfolge diefer Sterbeziffern für Sakung genau mit der Reihenfolge der oben gegebenen überein. Die am meisten belaftete Periode ift 1880/90; als günftigste tritt uns wieder 1861/70 entgegen. Die übrigen Berioden verteilen fich in beiden Zusammenftellungen in gleicher Beife zwischen diesen beiden Extremen. Bahrend wir in der Bahlenreihe für Deutschland eine fallende Stala vor uns haben, ift umgekehrt in der für Satung eine im allgemeinen steigende Tendenz zu be= obachten. Die berechneten Zahlen fonnen, da fie an der Sand amtlichen Materials ermittelt find, als absolut richtig angesehen werben. Bergleicht man fie nun mit den allgemeinen Geburtenziffern, fo findet fich, daß die beiden Reihen für Sakung fast vollkommen parallel laufen. Berioden mit niedrigfter Ratalitätsziffer liegt auch das Minimum der Sterblichkeitsgiffer. Bang anders bei einem Bergleich der beiden !Reihen für Deutschland. Sier fällt sogar das Minimum der Natalität in diefelbe Periode wie das Maximum der Sterblichkeit. Aber auch unseren Ergebniffen über die Rinderfterblichkeit geben die foeben gefundenen Sterbeziffern genau parallel. Vergleichen wir die betreffenden Übersichten, so finden wir 1861/70 die niedrigste Rindersterblichkeit und auch die niedrigste Sterblichkeit unter der Gesamtbevölkerung und 1880/90 die stärkste Mortalität unter den Rindern als auch unter der Bevölkerung überhaupt. Die Parallelität fämt= licher Übersichten gestattet uns den Schluß, daß wir die hohe Sterblichkeit als eine Folge der durch die starke Natalität hervorgerusenen hohen Kinder= sterblichkeit ansprechen können. Ginen beruflichen Ginfluß, insbesondere einen folden des Hausierhandels, konnen wir auf Grund unseres Materials nicht nachweisen und ift auch nach unserem Ergebnis fehr unwahrscheinlich.

Auch über einen Einfluß des Wanderhandels auf den Charafter der Händler kann nichts Nachteiliges berichtet werden. Lug und Trug hat in ihrem Geschäftsbetrieb keinen Eingang gefunden und ein früher in Satung

<sup>1</sup> Berechnet auf Grund ber absoluten Zahlen bes Stat. Jahrbuchs f. bas Deutsche Reich. 1897. S. 26.

amtierender Beiftlicher, der jest in einer Gegend thatig ift, die viel von Sakunger Sändlern besucht wird, schrieb hierüber: "Ich habe mich in hiefiger und anderer Begend erkundigt und über die Satzunger stets nur das beste Lob gehört, sowohl in sittlicher Beziehung als in geschäftlicher. Nie habe ich gehört, daß sie betrogen hatten. Daß sie bei ihrem Handel gute Waren führen, erhellt schon daraus, daß fie einen ficheren Rundenkreis in jedem Orte haben." Bon einer Berrohung der Sandler ift gar feine Rebe. Bang im Gegenteil! Den Satzungern ist ein freundliches, glattes Wefen eigen. Mit den Gebirglern überhaupt haben fie das gesellige und ge= sprächige Wesen gemeinsam. Freilich, er kann auch derb werden; er ist dies aber meift nur bei den Wigen. Trot der bedrängten Lage ift er doch heiter und vergnügt. Fröhliches Leben maltet zu den Zeiten im Dorfe, wo die ganze Schar der Sandler daheim bei den Ihrigen fich befindet. Zur Kirmes und um Weihnachten häufen sich die Vergnügungen. Kirmes gilt als viertes hobes Fest. Da fie regelmäßig anfangs Ottober abgehalten wird, fällt fie unmittelbar in die Gänsehandelszeit. Biele wohl die meiften - Sändler begeben fich auf einige Tage nach Saufe, um die Kirmes= "Feiertage" mit zu verleben. Rit der Gansehandel bis dahin in zufriedenstellender Weise verlausen, so kargt man nicht mit den Ausgaben. Dazu kommt, daß alljährlich einige der ruffischen Aufkäufer zur Kirmes ebenfalls im Orte erscheinen und Bier und leider auch Schnaps, sogar Wein in reichlichen Mengen verschenken laffen. Die Satzunger scheinen bei der Freigebigkeit der Ruffen und Polen noch nicht zur Ginficht gelangt zu fein, daß fie das beste Zeichen dafür ift, daß der Auftauf der Ganfe entschieden lohnender und gewinnbringender fein muß als der muhevolle Vertrieb der Tiere. Der ganze Gesbrächsstoff dreht sich zur Kirmes einzig und allein um den Banfehandel. Als an einem Kirmestag in einem Satzunger Gafthaus die Anwesenden fich wieder nur bom "Ganshandel" unterhielten, schlug einer der händler unwillig auf den Tisch auf und rief: "Nun hört aber auf! Die ganze Woche hört man nichts von den Bänsen als Geschnatter und zu den Feiertagen schnattert Ihr nun von den Ganfen!"

Kein Händler bleibt zu Weihnachten fern von seinem Heimatsdorfe. Die Liebe, die er wie jeder Gebirgsbewohner zu seiner Heimat hat, hält ihn nicht in der Fremde. Er eilt nach Hause zu den Seinen, um mit ihnen am Christbäumchen das Fest zu seiren. Mit dem ersten heiligen Abende nimmt das Fest den Ansang; ein reiches Abendessen, bestehend aus Schweinebraten und Sauerkraut, gebratener Gebirgsleberwurst, Preißelsberen u. dgl. giebt diesem Festansang eine besondere Weihe. Am

dritten Weihnachtsseiertag beginnen dann die Festlichkeiten aller im Orte bestehenden Bereine 1. Der Militarverein, ber Gefangverein, die freiwillige Feuerwehr, die Innung, die Bruderschaft, der Frauenverein, fie alle halten dann Ball, Rrangchen, Theater-, Unterhaltungsabend oder wie die Feier auch heißen mag, ab. An allen beteiligen fich Händler, derenhalben man eben die Abhaltung der Feier auf eine Beit verschoben hat, wo alle daheim find. Wohl geht es zu den Vergnügungen luftig, irohlich und heiter zu, aber von Ausbrüchen der Roheit oder von Raufereien ift nie oder höchst felten etwas zu merten. Während der Feiertage vertreiben die Sändler fich die Zeit zuweilen auch durch Kartenspiel. Es find heute in ber Hauptsache gute Spiele und die Ginfate auch nicht fehr hoch. Früher — besonders noch in den 60er und 70er Jahren foll tuchtig Sazardfpiel getrieben worden fein. Beute geftattet ichon bie Geschäftslage dieses nicht mehr. Und sollte es wirklich gelegentlich vortommen, jo geschieht es sicherlich zu minimalen Ginfagen.

Das Leben in Satzung unterscheidet sich wesentlich von dem in den benachbarten Dörsern, besonders der nahen böhmischen Orte. Fröhlicher Mutterwiß würzt die Unterhaltung in der Gaststube des Satzunger Erbgerichtes, des Gasthoses und der anderen Schenken. Und sührt man das Gespräch auf irgend einen in Sachsen gelegenen Ort, so kann man sicher sein, daß aus der Runde einer den Ort kennt, ihn besucht hat oder gar regelmäßig dahin kommt. Die Satzunger Händler besitzen Weltkenntnis und Gewandtheit im Verkehre. Wie könnte dies auch anders sein, wenn aus einem solchen kleinen Gemeinwesen schon seit vielen Jahrzehnten immer ein beträchtlicher Teil der Erwerbsthätigen als Wanderhändler die engere Heimat durchzieht! Bei ihnen hat sich eine sichere Beobachtungsgabe hers ausgebildet; ihr Urteil ist treffend. Vor allen Dingen hat sich dadurch der geistige Horizont der Satzunger bedeutend erweitert. Geht man nun in die umliegenden Dörser und stellt dort Beobachtungen an, so sällt ein Vergleich zu Gunsten der Satzunger aus. Die Einwohner umliegender Orts

¹ Es muß hier noch des in Sahung bestehenden Handelsvereins gedacht werden. Er ist 1890 gegründet und bezweckt "ein enges Aneinanderschließen selbständiger, dispositionsfähiger Gewerbtreibender des Ortes zu gemeinschaftlicher Förderung gewerblicher und bürgerlicher Interessen, ganz besonders für Gewerbebetriebe im Umherziehen, unter Beodachtung einer gänzlichen Fernhaltung von politischen Tendenzen". Bersammlungen sinden zu Oftern, zu Pfingsten, zu Michaelis und zu Weihnachten eines jeden Jahres statt. Als Mitglied kann jeder selbständige, dispositionsfähige, sich im Besige der bürgerlichen Ehrenrechte besindliche und sich eines unbescholtenen Ruses erfreuende Gewerbtreibende des Ortes ausgenommen werden.

schaften sind Waldarbeiter oder liegen hausindustrieller Thätigkeit ob. Selten im Jahre, vielleicht selten in ihrem Leben mögen sie aus ihrem Heimatsdorse sortsommen. Sie haben keinerlei Anregung. Wie anders in Satzung! Dreiviertel Jahr lang sind sast zweihundert, mehrere Monate lang drei-, sogar vierhundert und mehr Personen in der Fremde. Da werden Eindrücke gewonnen, Kenntnisse erworben, von denen die Angehörigen und besonders die Kinder bei Kückehr des Vaters oder der Mutter nur lernen können. Im geselligen Kreise, auf der Rocken- oder Hutzenstude werden die Erlebnisse ausgetauscht; wohl wird mancher Witz, manche Schascheit mit eingeslochten, aber das Ganze trägt doch dazu bei, den geistigen Stand der Bevölkerung weit über den meist recht niedrigen der Dorsbewohner der Umgebung zu heben.

Wer bei einem Besuche der ganzen Gegend fleißig beobachtet, der wird, welche Gefichtspunkte er auch immer heranziehen mag, zu dem Resultate kommen, daß Sakung gleichsam wie eine Dase Liegt. In keinem der ringsum gelegenen Orte bilden die Hausierer — sosern es über= haupt folche giebt — nur im entserntesten einen derartigen Prozentsatz der Erwerbsthätigen als in Satung. Schon bei einem äußeren Bergleich Satzungs mit anderen Dörfern fällt eines auf. Nämlich der freundliche Anblick, den das Dorf gewährt. Die ungunstigen klimatischen Berhält= niffe laffen zwar nicht die Anlage freundlicher Bausgarten, die Anpflanzung von Obitbäumen oder dergl. zu. Dafür aber hinterlaffen die weiß angestrichenen, im allgemeinen recht fauber gehaltenen Säuser einen guten Eindruck. Der Bandler legt Wert darauf fein tleines Unwefen fauber zu erhalten. Die meiste Zeit, die er zu Saufe ift, verwendet er zur Berbesserung und zur Instandhaltung des Häuschens. Hochgeschichtete, vor dem Saufe befindliche Solzstöße zeugen von der Fürforge des Befigers für den langen Winter. Wohlhabenheit der Befiger fieht man nur wenigen Säufern Aber Sauberkeit erfreut das Auge in unserem Dorfe, mahrend in den Nachbardörfern — besonders in den böhmischen — davon nur selten etwas zu verspüren ist.

¹ Sogar in dem allsonntäglich beim Gottesdienste verlesenen allgemeinen Kirchengebet wird des Handels gedacht. Es heißt darin: "Auch schließen wir in unser ans dächtiges Gebet ein diejenigen Glieder unserer Gemeinde, welche hinaus gezogen sind in die Fremde, um dort zu erschwingen, was zur Leides Nahrung und Rotdurft für sie und die lieden Ihrigen gehört. Allmächtiger Gott! In Deinem Namen und mit Anrusung Deiner Barmherzigkeit haben viele Glieder unserer Gemeinde die Reise ansgetreten. Wir bitten Dich, dewahre sie vor allen übeln des Leides und der Seele, laß alle Unglücksfälle, Krankheiten und andere Röten von ihnen bleiben und gieb Glück und Segen zu allem ihren Vornehmen."

174 Rurt Kunte.

Während es den Ginwohnern der meiften Erzgebirgsdörfer oftmals nicht möglich ift, aus dem Rreise alter Gewohnheiten fich loszureißen und fie "lieber an der Stubenarbeit dahin fiechen, lieber auf der Scholle bleiben und taglich hungern als in die Welt hinauszuziehen und frisch zuzugreifen 1," verläßt der Satunger alljährlich feine ihm ebenfalls liebe und werte Beimat. Das Satunger Bolf ist ein geborenes Sandelsvolf, fagte ein fruherer Orts-Man kann nicht leugnen, daß auch noch in einem anderen Charafterzug der Sakunger Bändler fich von dem gewöhnlichen Erzgebirgler unterscheidet. "Der Erzgebirger ift im allgemeinen fanft, biegfam, er hat fich immer fügen, biegen und nachgeben muffen; viel Rot ist über ihn er= gangen und seine Kraft ift angebrochen 2." Beim Satzunger Händler wird man schwerlich etwas von Schmiegsamkeit finden; er ist nicht roh, aber auch nicht so sanft, wie Sugmilch den Gebirgler hinstellt. Nein, ein Stolz ist ihm eigen. Er ift fich wohl bewußt, daß er fich in geistiger Beziehung weit über den Durchschnittsgebirgler erhebt. Früher, als der Pferde= und Flachshandel blühte, muß der Händlerstolz noch bedeutend größer gewesen sein als heute. Damals lagen die Satzunger manchmal mit den Sebaftiansbergern - ober, wie fie turzweg beißen, mit den Bagbergern im Streite. Die Bagberger handelten in der Hauptsache mit Schweinen und Gänfen. Weit erhaben fühlten fich die Sakunger über den Vertrieb folcher Tiere. Selbstbewußt und ftolz fagten damals die Satzunger: Der Bagberger mag mit Bans und Säuen handeln; ber Sat'ger handelt mit Bierden und Flachs! Die Zeiten haben fich freilich geandert, und der Gänsehandel, den man verspottete, ist jum haupterwerbe geworden. Lage ber Satunger ift gegen früher ungleich ernfter geworben und man tann nicht verkennen, daß die Fröhlichkeit der Bandler, die, wenn die Handelsleute bei einander find, jum Durchbruch kommt, ihnen den Ernft ihrer Lage doch nicht verscheuchen kann.

Oftmals äußerten Satunger den Wunsch, daß doch in nächster Rähe irgend eine Industrie Einführung fände, die den Hausierhandel ablösen könnte. Es fragt sich freilich, ob die Hausierer ihr zuströmen würden. Man darf es allerdings annehmen, sobald die Lohnverhältnisse nur um ein weniges besser wären als die Erwerbsverhältnisse im Wanderhandel. Sicherlich gern würden sie Beschwerlichkeiten des Gewerbebetriebes im Umherziehen vertauschen mit ansässiger Lohnarbeit, wenn sie dabei freilich auch ihrer selbständigen Stellung verlustig gingen.

<sup>1</sup> v. Sugmild, Banberungen im Erzgebirge. Wiffenschaftliche Beilage ber Leipziger Zeitung. 1884. Rr. 16 ff. S. 91.

² v. Sühmilch, a. a. D. S. 91.

Überblicken wir noch einmal, welchen Einfluß der Hausierhandel auf die ganze sittliche Lage der Händler, ihrer Angehörigen, sowie der ganzen Dorsbevölkerung hat, so können wir nur konstatieren, daß es im allgemeinen kein schlechter ist. Im Gegenteil! Man wird behaupten können, daß er eine Erhöhung des Standard of life und eine Erweiterung des geistigen Horizontes bewirft hat und bewirkt. Alle die Vorwürse, die man den Hausierhändlern immer wieder gemacht hat: Sie seien liederliches Gesindel, arbeitsscheue Personen, denen das umherschweisende Leben besser gefalle als andauernde und regelmäßige Arbeit; es seien in sittlicher Beziehung zweiselhafte Personen, verkappte Bettler und dergl., alle diese Vorwürse haben sür unsere Sazunger Händler ganz und gar keine Bedeutung und Berechtigung. Der Wanderhandel unserer Dorsbewohner ist bedingt durch wirtschaftliche, natürliche und psychologische Momente und durch keine anderen. Unsere Hausierer sind ehrliche und reelle Geschäftsleute, die einem mühsamen Geschäftsbetriebe obliegen und schwer um ihre Existenz zu kämpsen haben.

# 5. Schluß.

Wir sind mit unserer Untersuchung zu Ende. Was hat sie uns nun gezeigt?

In erster Linie, daß der Hausier- und Wanderhandel der Satzunger begründet ist in den ungünstigen landwirtschaftlichen Verhältnissen und im Fehlen jeglicher ansässigen Industrie. Er beruht auf alter Überlieserung und hat in dem srüheren Fuhrwesen der Satzunger einen Vorläuser, mit dem die ersten Ansänge des Handels eng verknüpst zu sein scheinen. Wir sinden genau dieselbe berusliche Entwicklung auch noch in einigen anderen erzegebirgischen Orten, deren Sinwohner früher ebensalls Frachten besorgten und heute hausieren.

Wir sahen weiter, daß die Satzunger in ihren Handelsbetrieben bald als wirkliche Hausierer auftreten, bald als bloße Wanderhändler, die nicht daran denken, von Haus zu Haus gehend Käuser zu suchen. Es richtet sich dies ganz nach der Art der Handelsware. Mit Spitzen, Textilien und Bettsjedern hausiert man; Flachs, Pierde und Gänse vertreibt man im Wege des Wanderhandels, da sie sich zu einem hausiermäßigen Angebot nicht eignen und auch keine Nachsrage sich sände. Die Händler wechseln im Lause des Jahres mehrsach mit ihren Handelswaren. Es ist dem ganzen Handel eigentümlich, daß — abgesehen von den Handwerkern und Landwirten, die ausschließlich den Gänsehandel nebenberuslich treiben — kein Händler mit einer Ware handelt, sondern alle in einem Jahre eine Reihe von Waren in ihrem Betriebe sühren: baumwollene Waren neben Vettsedern, Pserde neben Flachs, Gänse neben Wollwaren.

Bei einzelnen Handelsprodukten findet nicht allein der Bertrieb, sondern auch der Aufkauf im Umherziehen statt. So beim Kause von Pserden, Flachs und zum Teil noch beim Einkauf von Bettsedern, der srüher ausschließlich im Wandern geschah. Auch den Ankauf von Gänsen wird man

5. Sáhluß. 177

hierher rechnen können, denn die Vertreiber der Tiere wechseln ebensalls jedesmal den Ort beim Kause der Gänse von den Sagunger Größhändlern. Der Bezug der Textilwaren geschieht von Handlungen und Fabriken und nicht im Umherziehen. Der Auskauf von Spigen wird zum größten Teile im Heimatsdorse selbst besorgt, teilweise von böhmischen Lieseranten, welche die Sagunger aufsuchen.

Die Zahl der Handelsprodukte hat sich im Lause der Zeit vermehrt. Man war gezwungen immer mehr Handelsartikel auszunehmen, weil der Absatz seinzelnen mehr und mehr zurückging. Die Spitzen bildeten früher die Haupthandelsware. Der Handel gab nicht allein den Haustern, sondern auch den Klöppelleuten ausreichenden Verdienst. Und während die Spitzen früher in der Hauptsache von den Männern vertrieben wurden — Frauen haben ansangs überhaupt wenig am Hausierhandel sich beteiligt — sind sie heute aus den Handelsbetrieben der Händler saft ganz verschwunden. Die Frauen haben sie übernommen, die sich sür den Vertrieb derartiger Waren, wie der Textisien überhaupt, viel besser eignen.

In jüngster Zeit ist ein Handelsprodukt, die Sämereien, ganz aus dem Gewerbebetrieb der Satunger verschwunden: Eine Folge einschränkender Gesetzgebung. Im übrigen sind aber seit etwa vierzig Jahren wichtige Handelswaren von Satungern nicht ausgegeben worden. Dagegen ist der srühere Hausierbetrieb durch das hinzukommen zahlreicher Textilien vielseitiger geworden. Als neuester, wichtiger Erwerbszweig hat sich am Ende der 70er Jahre der Gänsehandel zugesellt. Auf den Textilhandel und auf den Gänsehandel, die also die jüngsten Handelszweige sind, gründet sich der Haupterwerb der Handelsleute. Alle übrigen Waren werden von einer Minderheit von Satungern vertrieben.

Die Berdrängung der übrigen Handelswaren hat verschiedene Gründe. Bald ist es das Auskommen technisch vollkommenerer Waren, welche die von den Satungern im Hausierhandel vertriebenen ersetzt haben; so mußten ehedem Feuerschwamm, Holzspäne und Schuhnägel verschwinden. Bald traten wohlseile Surrogate auf, so die Maschinenspitzen, denen die Klöppelware den Markt räumen mußte, umsomehr als die Preise für jene bedeutend niedriger sind als die sür die Handware und weil der stehende Handel in eistiger Weise sich ihrer bemächtigte. Auch der Rückgang des Flachshandels ist einer ähnlichen Entwicklung zuzuschreiben. Der wohlseile russische Flachs hat den heimischen verdrängt. Das Zurückgehen des Pserdehandels hat im allgemeinen seinen Grund in der starken Konkurrenz größkapitalistischer stehender Pserdehandlungen, denen die Satunger unterlegen sind.

Schriften LXXIX. - Saufiergewerbe III.

Als Absatzebiet kommt für die Satzunger sast ausschließlich das Königreich Sachsen in Betracht. Für die Textilhandelsleute besonders das platte Land und in den Städten die Bororte; für die Gänsehändler das Land, Fabrikbörser und kleine und mittlere Städte.

Fast durchgängig besitzen die Hausserr Kunden sür ihre Waren. Es muß dies entschieden als ein gutes Zeichen sür die Reellität des Handels angesehen werden. Freilich läßt sich nicht leugnen, daß feste Preise nicht bestehen, sondern daß Vorschläge stattsinden. Auch der Umstand, daß der Hausser- und Wanderhandel der größten Zahl sämtlicher Sazunger den Lieseranten gegenüber auf Kredit geschieht, kann nicht günstig genannt werden. Fast in jedem Handelszweig besteht Umschlagskredit, während von den Käusern im allgemeinen Barzahlung verlangt wird. Tauschhandel sindet heute selten statt, während noch in den 60er Jahren ein reger Tausch zwischen Händern und Käusern bestand.

Die ganze Organisation des Handels bringt es mit sich, daß Hisspersonen in der Hauptsache nur im Gänsehandel Verwendung sinden. Lohnshausiererei wird nicht getrieben. Die Zuziehung von Hisspersonen und das Zuströmen vieler Handwerker zum Gänsehandel hat diesem eine große Bedeutung für das Erwerbsleben der Satzunger überhaupt gegeben, indem während mehrerer Monate einige Hundert Personen aus ihm Einkommen beziehen.

Bedenkliche Einwirkungen des Hausierhandels auf das Familienleben und auf die sittliche Haltung der Händler und der Angehörigen konnten nicht ermittelt werden. Wohl sanden wir eine große Zahl unehelicher oder vielmehr vorehelicher Geburten. Hieran mag der Hausierhandel in der oben gekennzeichneten Weise nicht ganz ohne Schuld sein, aber es ist doch schwer zu bestimmen, ob der Hausierhandel oder die ganze Volksanschauung stärker wirksam ist. Dagegen sanden wir, zumal bei einem Vergleiche mit den Einwohnern benachbarter Vörser, daß ein günstiger Einsluß auf die intelslektuelle Vildung der Vorsbewohner zu verspüren ist.

Die Einkommensverhältnisse der Händler sowie der übrigen Erwerdsthätigen im Dorse sind schlechte. Bezeichnend ist es jedenfalls, daß sast kein Händler während seines ganzen Lebens soviel erworben hat, um davon im Alter im Dorse selbst in bescheidensten Verhältnissen leben zu können. Viele Händler sind bei ihrem Tode verschuldet gewesen; nur wenige haben den Angehörigen eine geringe Erbschaft hinterlassen. Man lebt eben von der Hand in den Mund.

Und nun zum Schluß noch ein Wort über die Zukunst des Hausier= und Wanderhandels der Satzunger. Für den Hausierhandel mit Spisen 5. Schluß. 179

und Bettsebern und für den Wanderhandel mit Flachs und Pferden ist sie entschieden. Alle diese Handelszweige können sich in ihrem jetzigen Umsang wohl noch lange erhalten, aber der Handel mit diesen Produkten blüht nicht mehr; er vegetiert nur noch. Diese Handelszweige sind gleichsam nur noch als Nebenhandelszweige zum Textil- und zum Gänsehandel zu betrachten.

Wir haben oben gezeigt, daß der Textilhandel eine Zukunft besitzt, wenn das Absatzeiet hauptsächlich auch nur das platte Land ist, da die Handelsleute in den Städten mit den stehenden Geschäften zu konkurrieren kaum in der Lage sind. Der Handel mit Textilwaren hat vielleicht gerade deshalb die beste Aussicht, weil das platte Land das Hauptabsatzebiet ist, da hier ein starker Bedarf vorhanden ist, der von stehenden Geschäften nicht bestiedigt wird und zu dessen Deckung Haussierer stets nötig sein werden.

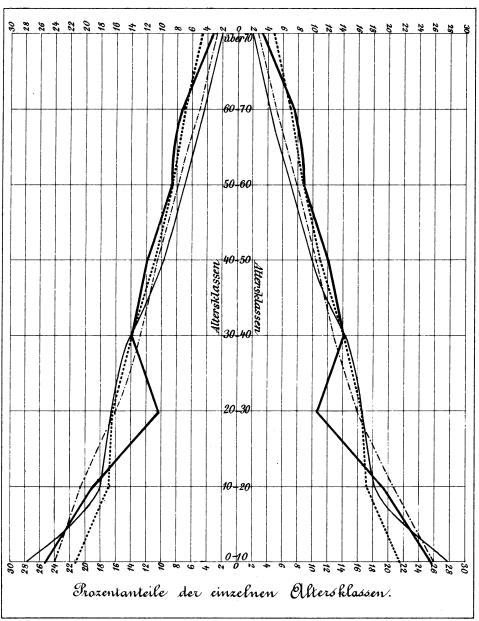
Wie steht es nun aber mit der Zukunst des Gänsehandels? Man kann sagen, daß sie vollkommen davon abhängt, ob die Einsuhr russischer Gänse künstighin gestattet bleibt, oder ob wesentliche Beschränkungen sür sie eintreten werden. Sollte das letztere der Fall sein, so wäre damit der Untergang des Gänsehandels besiegelt. Und was dies sür die Satunger bedeuten würde, liegt auf der Hand, da dieser Erwerdszweig augenblicklich den entsichieden wichtigsten aller von Satungern betriebenen Berusszweige bilbet. Zur Sicherung der weiteren Existenz des Federviehhandels ist daher die Ausrechterhaltung der jetzigen Einsuhrbestimmungen auf das Entschiedenste zu wünschen.

Es fragt sich nur noch, ob der Handel selbst nicht günftiger für die Satunger gestaltet werden könnte. Wir sahen, daß die russischen Groß= händler den ganzen Handel sinanziell erst ermöglichen. Bersuche, die russischen Juden etwa durch Gründung einer Einkaussgenossenschaft zu ersetzen, würden den Gänsehandel vollkommen lahm legen, da selbst alle Satunger zusammen kaum genug Kapital haben dürsten, den Handel in seinem jetzigen Umsange zu erhalten. Gine derartige Gründung würde sicherlich auch viel mehr im Interesse der wenigen Satunger Großhändler sein als in dem der zahlereichen Kleinhändler. Man könnte weiter vielleicht daran denken, die Händler zu einer Vereinigung zusammenzubringen, die den Zweck hätte, das Absatzeitet auszuteilen, damit die so lästig empsundene gegenseitige Konsturrenz gemildert werde. Sine derartige Abgrenzung ist aber unmöglich bei der großen Zahl von Gebieten, in die das Königreich zerlegt werden müßte; ganz abgesehen davon, daß eine Kontrolle über die Einhaltung der Vorsschriften schwer möglich wäre und die Händler keine Garantien bieten könnten,

im Übertretungsfalle Konventionalstrasen zu leisten. Die einzige Aussicht auf Aussührung hätte wohl nur der Gedanke, daß die Händler sich gegensseitig verpslichten, nicht vor einem allährlich zu bestimmenden Termine den Gänsehandel zu beginnen. Gelänge dies, so würden ihnen sicherlich mancherlei Verluste erspart bleiben. Sobald vor allen Dingen die Sazunger Großhändler sich hierin einigen würden, dürste ein Ausschwung des Handels oder mindestens eine Verringerung des Risikos nicht aussbleiben.

Was aber dann, wenn der Hausierhandel überhaupt weiteren gesetzlichen Beschränkungen unterworsen werden sollte? Soviel ist sicher, daß die Satzunger im Dorse und der Umgebung keinen neuen Erwerb sänden. Ein allmähliches Abströmen in die Städte wäre die sichere Folge. Man würde die Gebirgler städtischen Lebensbedingungen unterwersen, denen sie nicht gerecht werden würden und könnten. Man würde ihnen die Selbständigkeit der Existenz rauben und diese ist es gerade, die viele Handelsleute bewegt, an dem alten Beruse des Hausierers und Wanderhändlers sestzuhalten und nicht großstädtischer Industrie sich zuzuwenden.

# Altersaufbau der Bevölkerung in Satzung (1858 und 1895). und im Deutschen Reiche (1890).



—— Satzunger Bevölkerung (männl.u. weibl.) 1858. ———— Bevölkerung des Deutschen Reiches 1890. ———— Satzunger weibliche Bevölkerung 1895. ————— Satzunger weibliche Bevölkerung 1895.

Zu Schr. d. V.f. S. 79. Bd.

Lith.Kunst-Anst.v.Aug.Kürth,Leipzig.

#### II.

# Die Verhältnisse

im

deutschen Cosportagebuchhandel.

Von

Referendar Seinrici, Leipzig.

#### Einleitung.

Auf zweierlei Weise gelangen Bücher ins Publikum; entweder setzt sie der Buchhändler in einem Laden ab, oder er sucht außerhalb eines bestimmten Geschäftslokals das Publikum auf, um ihm die Erzeugnisse der Litteratur zum Kauf anzubieten, oder Bestellungen auf vorgelegte Muster zu sammeln. Jene Betriebsart nennt man Sortimentsvertrieb, diese Colportage.

Der Sortimentsvertrieb ist die typische Form des Bücherabsages in Deutschland erft feit Beginn diefes Jahrhunderts; gewiffe tradionelle Normen haben sich für ihn gebildet, ohne deren Renntnis man ihn nicht verfteben kann. Wer im Sortimentsvertrieb Bücher absett, hält sich einen Laden mit einem Lager von Buchern, die er fest ober a condition vom Berleger bezieht. Im letteren Falle liefert der Verleger ihm diefe Bücher unter der Bedingung, daß der Buchhändler fie behalten muffe, wenn er fie nicht bis zu einem bestimmten Termin zuruckgesandt (remittiert) hat. Diefer Termin ift die Kantatewoche des dem Lieferungsjahr nächstjolgenden Jahres. Zu diesem Zeitpunkt versammelt fich seit Alters der gesamte deutsche Buchhandel in Leipzig. Hier findet die Buchhändlermeffe ftatt, in der die einzelnen Firmen mit einander abrechnen, neue Bezüge verabreden, gemeinsame Fragen Den Kernpunkt diefer Messe bilbet der "Börsenverein deutscher Buchhändler", der die bedeutendsten deutschen Berleger und deutschen Sorti= menter in sich vereint. Er hat eine Verkehrsordnung aufgestellt, die für feine Mitglieder und die mit diefen in Geschäftsbeziehung ftebenden Firmen verbindlich ist 1, und die auf dem Konditionsgeschäft beruht, dieses also als für den Sortimentsvertrieb wesentlich anerkennt. Damit wird gleichzeitig der Kredit zum herrschenden Princip im Sortimentsvertrieb: man kann nicht eher zahlen, als man schuldet, und ob man schuldet, entscheidet sich erst lange, nachdem man geliefert erhalten hat.

Beim Colportagebetrieb wird nicht kreditiert und nicht a condition bezogen. Wie er sich anders im Berhältnis zum Konsumenten darstellt, unterscheidet er sich vom Sortimentsvertrieb auch im Berhältnis zum Produzenten.

Wer nun als hauptgeschäft im Wege des Sortimentsvertriebs Bucher

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Bgl. hierzu Pohle, Das beutsche Buchhändlerkartell, Bb. 61 der Schriften bes Bereins für Socialpolitik S. 459 ff. und Schürmann, Organisation und Rechtszgewohnheiten des deutschen Buchhandels, 2 Bande. Halle 1880, 81.

184 Beinrici.

ans Publikum absetzt, ist Sortimentsbuchhändler; wer als Hauptgeschäft im Wege des Colportagevertriebs absetzt, Colportagebuchhändler. Hieraus geht hervor, daß auch ein anderer als ein Colportagebuchhändler im Wege des Colportagevertriebs Bücher absetzen kann — der Brauch der Sortimenter, Kata-loge und Prospekte auszusenden, nähert sich sehr dem Colportagevertrieb — und ebenso umgekehrt: der Regelsall ist für die Bezeichnung entscheidend.

Die Verhältnisse im Deutschen Reiche sollen im solgenden in der Weise geschildert werden, daß zunächst das Wesen des Colportagebuchhandels, dann die durch denselben vertriebene Litteratur, und endlich seine wirtschaftliche Bedeutung dargestellt werden.

## 1. Betriebsweisen und Ausdehnung des Colportage= buchhandels.

Ein gemeinsamer Zug charakterisiert alle unter den Begriff des Colportagebuchhandels sallenden Geschäftsarten: der Bücherabsatz vollzieht sich außerhalb eines bestimmten Geschäftslokals, entweder durch Aufsuchen von Bestellungen auf Bücher oder durch Anbieten derselben und event. sosortige Lieferung. Dieses Princip läßt sich auf mannigsache Weise durchsühren. Daher vereinigt sich unter dem Begriff des Colportagebuchhandels eine große Zahl unter einander verschiedener Geschäftsarten. Colportagebuchhandel betreiben die Bücherhausierer, Colporteure, Buchhandlungsreisenden, Colportagebuchhändler, — auch Journalexpedienten oder Abonnementsbuchhändler genannt — die Reisebuchhändler, Colportagegrossosortimenter; für ihn probuzieren die Colportageverleger.

Eine erschöpfende Darstellung des Colportagebuchhandels müßte nun alle genannten Geschäftsarten in ihren Lebens= und Absahbedingungen versolgen. Die vorliegende Arbeit beschränkt sich im wesentlichen auf eine Darstellung der Colportagegrofsosoriment=, der Colportage= und Reisebuchhandlungen.

Die Bücherhaufierer taufen feft, d. h. ohne Rückgaberecht, und gegen

<sup>1)</sup> Nach der Geschäftsordnung des Centralvereins deutscher Colportagebuchhändler (cit. GOC) umfaßt der Colportagebuchhandel: Berlags=, Sortiments= und Grossosseschen, sowie solche Kommissionäre, welche Colportagesirmen vertreten; ebenso den Kunsthandel. Auch der stiegende Buchhandel gehört hierher; vielleicht auch der Schristenvertried nach Borträgen und Bersammlungen. — Zweiselhaft ist die Stellung der Cisenbahnbuchhandlungen; dieselben sind im solgenden nicht berücksichtigt; sie unterliegen besonderen Bedingungen. Bald sind sie selbständige Geschäfte, bald Zweigsgeschäfte eines in derselben Stadt angesessenen Sortimenters, bald sind sämtliche an einer Bahnstrecke liegenden Betriebe in Händen eines größeren Unternehmers, der seinen Sit in einer Buchhändlercentrale hat.

bar einen Posten Bücher und setzen diese, von Ort zu Ort ziehend, ab. Selten leben sie ausschließlich von der Colportage; ihr Wandergewerbeschein lautet häusig außer auf Bücher noch auf andere Artikel (in Sachsen vertrieben 1888 von 381 mit Druckschriften Hausierenden nur 165 außschließlich Druckschriften), oder aber sie betreiben neben ihrem Druckschriftenshandel Landwirtschaft, ein stehendes Handwert oder ein Gewerbe im Umherziehen (u. a. tras ich mehrere colportierende Glaser). Außer Jugendschriften, Kalendern, Erzählungen u. ähnl. führen sie meist Gebetbücher, Gesangbücher und dgl., nur selten dagegen Lieserungswerke und Romane.

Diesen Bücherhausierern entsprechen in der Stadt die Händler, die auf Grund eines Legitimationsscheines in Wirtshäusern oder an öffentlichen Orten Druckschriften (Reklamheste, Couplets, Räubergeschichten, auch Postfarten und ähnl.) seilbieten. Beiden verwandt sind diesenigen, welche auf Messen und Märkten ihren Stand ausschlagen und dort Schriften — teils neu, teils antiquarisch — verkausen. Diese letzteren sind vielsach an dem Marktort angesessen; auch außerhalb der Meß- und Marktzeit handeln viele von ihnen mit Büchern; in Leipzig decken sie ihren Bedarf auf Auktionen und durch Auskauf bei Privaten. Ost werden sie aber auch nur für die bestimmten Zeiten zu Buchhändlern, sind sonst kleine Gewerbetreibende, Inhaber von Schankkonzessionen u. a. m.

Im Gegensatzu den bisher Genannten, die alle auf eigene Rechnung arbeiten, sind die Abonnentensammler, Expedienten und Buchhandlungs-reisenden im Dienste einer Firma thätig. Sie vertreiben für deren Rechnung Bücher, setzen gegen bar ab oder sammeln Bestellungen, welche von ihrer Firma gegen bar oder Ratenzahlung ausgeführt werden 1. Die Colportageund Reisebuchhandlungen, die auf diese Weise Bücher vertreiben, haben viel Gemeinsames, sind aber im Princip zu trennen. Die Colportagebuchhandlung hat noch etwas von specifisch buchhändlerischem Gepräge, während die Reisebuchhandlung ein rein kausmännisches Geschäft ist. Beide besassen

¹ Bielfach faßt man Bücherhausierer, Stadtcolporteure, Colportage= und Reisebuchhändler als Colportagebuchhändler zusammen, so auch die GOC, welche als Colportagebuchhändler bezeichnet: denjenigen, "der das Gewerde ordnungsmäßig angemeldet hat und als Hauptgeschäft direkt im Publikum Abonnenten auf Werke des Buch= und Kunsthandels sucht, resp. durch Reisende suchen läßt, und an die bez. Abonnenten die Fortsetzungen liefert. Auch der Vertrieb von Druckschiften, Kalendern, abgeschlossenen Volksschriften gilt als Colportagevertrieb in diesem Sinne". Diese Gruppierung ist theoretisch wertlos; sie ist zu eng, wenn sie den ganzen Colportagebuchhandel umfassen solls sehlen die Grossisten und Verleger; zu weit, wenn sie nur eine bestimmte Gruppe herausgreisen soll: denn sie vermengt materiell und social zu schiedende Clemente.

186 Beinrici.

fich mit dem Bertrieb von Schriften meist sremden Verlags. Sie beschäftigen Reisende und Abonnentensammler, welche von Haus zu Haus gehen, um überall Probeheste von Lieserungswerken zur Ansicht auszulegen. Beim Wiedereinsammeln suchen sie Abonnenten auf das betreffende Werk zu gewinnen. Die Reisenden dagegen wenden sich meist nur an einen auserwählten Kreis von Fachinteressenten oder überhaupt Gebildeten; sie arbeiten nur auf große, wertvolle Werke, von denen sie Prodebände mit sich sühren und auf diese Bestellungen zu erhalten suchen. Während die Abonnentenssammler gewöhnlich nur am Orte oder in nächster Nähe des Gewerbesitzes ihres Prinzipals arbeiten, machen die Reisenden große Touren und senden die gewonnenen Bestellungen, in der Regel wöchentlich, ihrem Prinzipal ein.

Bielfach find Abonnentensammler und Reisende nur vorübergebend in der Colportage beschäftigt, mahrend fie fonft einen anderen Beruf ausüben 1. Sie erhalten für jeden gewonnenen Abonnenten eine Provision, bezw. für jedes einzelne abgesette Beft; dazu geben manche Prinzipale freie Rost und Logis und meift auch noch festen Lohn. — Die Reisenden gehören in der Regel dem kleineren Mittelftande an. Bahlreich finden fich ftellenlofe Raufleute unter ihnen, die nur folange im Colportagebuchhandel thätia find. bis fie zu ihrem eigentlichen Beruf wieder zurudkehren konnen. Auch mancher Andere, den Miggeschick aus seiner Laufbahn herausgeriffen hat, u. a. auch Diffigiere a. D., findet hier Unterkunft. Die Dehrzahl der Reisenden ift im Reisebuchhandel angestellt, doch findet man fie auch in Colportage-, ja in Berlagsbuchhandlungen beschäftigt. Bersuche der letteren, ihren Bertrieb durch Anstellung eigener Abonnentensammler zu heben, sind meist fehl= Erfolgreicher waren ihre Bestrebungen, sich ber Silje eines Reisegeschäfts dadurch zu versichern, daß fie es durch bereitwillige Rredit= gewährung an fich feffelten. Auf diefe Weise genießt der Berleger den Vorteil diefer Vertriebsform, ohne fich um die rein taufmännische Organifation der Reisegeschäfte fummern zu muffen.

Die Reisenden sind meist unter sehr günstigen Bedingungen angestellt. Sie erhalten hohe Provision, freie Fahrt, Kostgeld, und, soweit dies thunlich, freie Wohnung. Zur Erläuterung ihrer Funktionen diene solgender Auszug aus einem Engagementsvertrag<sup>2</sup>:

§ 1. Herr . . . . fammelt auf den von . . . . 3u bestimmenden Reisetouren Substitutionen auf Mehers Conversationslexikon , 4. Aust. , in 16 Halbfranzbanden à # 10.—, vermittelst der ihm zugestellten Substriptionsformulare.

<sup>1</sup> In Leipzig stellen bas hauptkontingent stellenlose Raufleute und Rellner, bas neben handwerter, insbesondere Maurer, Zimmerleute, Bader.

<sup>2</sup> Ugl. Streißler, Der Colportagebuchhandel, Leipzig 1887, S. 21 ff.

- § 2. Herr . . . bezieht für die Dauer seines Engagements für jeden guten und solventen Substribenten . . . . Provision, welcher Betrag ihm gutgeschrieben wird bei Auslieferung der Unterschrift (event. für die Dauer f. E. einen Monatsgehalt von . . . . . . . . . . . . ).
- § 3. Dagegen garantiert Herr ... monatlich minbestens ... gute und echte Unterschriften einzuliesern, und ist die Aufrechterhaltung des Engagements vom Ginshalten der Garantie abhängig.
- § 5. Herr . . . berpflichtet fich, vor Berlaffen eines Ortes, jedenfalls aber wöchentlich einmal, an herrn . . . bie gesammelten Substriptionen im Original eins zuschicken, Abschrift ber Substribentennamen aber zuruckzubehalten.
- § 6. Herr . . . . verpflichtet fich, feinerlei Zahlung auf ber Reise für Rechnung bes Herrn . . . . zu erheben, auch sich irgend welcher anderen Geschäfte während seines Engagements zu enthalten.

Gute Reisende sollen schwer zu haben sein; sie arbeiten nur auf anerkannt zugkräftige Werke und sind sehr anspruchsvoll. Freilich leisten sie zum Teil auch sehr viel: Ein einziger Reisender z. B. hat innerhalb 26 Jahren 35 000 Exemplare der großen Doreschen Bilderbibel im Preise von über 100 Mark abgesetzt. — Von Conversationslexika sollen sie durchsschnittlich wöchentlich 3—6 Exemplare unterbringen. Der einzelne Reisende vertritt meist nur ein bestimmtes Werk.

Manche Geschäfte engagieren Oberreisende, die die Organisation des Geschäfts sür ein bestimmtes Gebiet einzurichten und zu beaufsichtigen haben. Nach einem Gesuch in einer Cosportagezeitung soll ein solcher Oberreisender gegen Reisespesen, Gehalt und Tantieme Cosporteure engagieren, rationell sämtliche Städte Deutschlands durchreisen und Filialen errichten. —

Die seitens der Reisenden bezw. Abonnentensammler eingehenden Bestellungen werden in Listen zusammengestellt, die bei den eigentlichen Colsportagebuchhandlungen dem, der die bestellten Heste außzutragen hat, dem Expedienten, als Wegweiser dienen. Diese Einrichtung bringt eine große Gesahr sür das Geschäft mit sich. Überwersen sich Prinzipal und Expedient, so kann letzter, da er sämtliche Kunden seines bisherigen Prinzipals kennt oder doch leicht kennen lernen kann, diese auf eigene Rechnung oder die eines Konkurrenten weiterbedienen. Die Expedienten erhalten ähnlich wie die Abonnentensammler bald sesten. Die Expedienten erhalten ähnlich wie die Abonnentensammler bald sestent. Geschäfte, die ganz Deutschland bereisen, können naturgemäß nicht mit Expedienten arbeiten. Sie errichten an bestimmten Orten Fisialen, — etwa bei Buchbindern, Papierhändlern u. dgl. m. — deren Inhaber die Auslieserung der Bücher besorgen; oder sie liesern direkt durch die Post.

Eine ausgedehnte Colportagebuchhandlung hat sonach ein zahlreiches Personal nötig. Eine größere Leipziger Firma z. B. arbeitet mit 12—25 188 Beinrici.

auswärtigen, 6—10 einheimischen Abonnentensammlern bezw. Reisenden und 5 Expedienten. Außerdem helsen dem Prinzipal 3 Familienmitglieder im Geschäst. Die Zahl der Sammler mag etwas hoch gegriffen sein; sie schwankt beständig, da viele nur vorübergehend in der Colportage arbeiten und sich nicht immer sosort Ersat sindet. Ferner ist das Geschäst zu gewissen Zeiten, so vor Weihnachten, oder kurz nach Erscheinen einer zugfrästigen Neuigkeit lebhaster als sonst, bedarf also auch eines größeren Bersonals als gewöhnlich.

An Stelle des Ausdrucks "Colportagebuchhandlung" finden sich für die eben geschilderten Geschäfte auch die Bezeichnungen "Journalexpedition", "Abonnementsgeschäft" oder "Buchhandlung". Besonders bei der Anmeldung zu den Gewerbelisten sucht man die Bezeichnung des Geschäfts als Colportagebuchhandlung zu vermeiden.

Der Colportagebuchhändler im engeren Sinne liefert regelmäßig gegen Dies liegt in der Ratur feines Betriebs. Er hat felten dauernde Beziehungen zu feinen Abnehmern; die örtliche Ausdehnung feines Geschäfts awingt ihn gur Borficht: fein Betriebstapital ift oft gering und muß gufammengehalten werben. Der Reifebuchhandel dagegen gewährt häufigen und ausgebehnten Rredit; er begnügt fich mit monatlichen, im Verhältnis zum Wert des gelieferten Werkes sehr geringen Teilzahlungen, seht demnach eine ziemlich bedeutende Kapitalkraft voraus. In neufter Zeit wird das von ihm betriebene Abzahlungsgeschäft auch von den eigentlichen Colportage= buchhandlungen aufgenommen. Es zeigt fich allgemein die Tendenz, neben ben Lieferungswerken auch größere Werke vollständig abzuseben. Bon welcher Seite diefe Geschäftsart mehr begunftigt wird, ob vom Lublikum oder vom Sändler, ift ichwer zu fagen. Für diefen machft beim Ratengeschäft bas Rifiko, mit ihm zugleich aber auch der Gewinn; das Publikum hat den Borteil, ein Werk, das häufig nur als Banges einen Wert hat, sofort, b. h. gleich bei einer geringen Anzahlung ganz in Händen und zu Gebrauch zu haben.

Alle bisher genannten Geschäftsarten sind nicht Selbstproduzenten, sondern vertreiben fremde Verlagsartikel. Die Colportagebuchhandlungen und Bücherhausierer beziehen teils direkt vom Verleger, teils vom Colportagegrossischen (näheres s. u.); die Reisegeschäfte beziehen ausschließlich vom Verleger. Vielsach verpflichten sie sich, innerhalb eines Jahres eine bestimmte Anzahl von Exemplaren abzusehen, und tragen somit die Gesahr. Ihnen ist das Buch Ware; mit dem eigentlichen Buchhandel kommen sie kaum in Berührung und haben Interesse für ihn nur insosern, als er ihnen im Buch eine absahsähige Ware liesert. Eine specifisch buchhändlerische Ausbildung braucht weder der Prinzipal, noch seine Angestellten. —

Der Produzent im Colportagebuchhandel ist die Colportageverlagsbuchhandlung. Die GOC. fieht als Colportageverleger fehr weitherzig jeden an. "der Werke u. f. w. herstellen läßt und dem Colportagebuchhändler jum Bertrieb überläßt", auch den Rommiffionsverleger. Bon den hierbei in Frage kommenden Verlegern — etwa 200 in Deutschland — produzieren die meisten sowohl für den Bertrieb durch Colportage, als für das Sorti-Die Ausgabe oder das bevorstehende Erscheinen eines neuen Werkes wird in den Fachzeitschriften bekannt gemacht. Die dort veröffentlichten Bedingungen gelten nur für den Normalfall. Wer einen großen Bezug bat, sichert sich gunftigere durch einen besonderes Abkommen. Geliefert wird meist gegen bar (GOC.: "dies gilt als Norm, sofern nicht Kredit befonders ausgemacht ist"). Unverlangte Sendungen à condition bezw. be= rechnete Neuigkeitsfendungen find nicht üblich. Die Gefahr, die der Büchervertreiber liefe, mußte er Neuigkeiten, deren Absahfähigkeit noch unerprobt ift, fest und event. gegen bar übernehmen, wird dem Sortimenter dadurch abgenommen, daß er Reuigkeiten à condition erhält. Im Colportage= buchhandel liefert an Stelle beffen der Berleger das erfte oder die erften Beftchen ober Lieferungen gratis als Sammelmaterial.

Für Geschäfte, die nur wenige Werke vertreiben, ist die Regelung des Bezugs sehr einfach. Sie beziehen direkt vom Verleger<sup>1</sup>, und erhalten, da ihr Bedarf zusolge ihrer Beschränkung auf wenige Werke in diesen vermutlich ein großer ist, die günstigsten Bedingungen. Fracht und sonstige Spesen verteilen sich auf diese Weise auf eine große Zahl von Schristen und erhöhen den Preis der einzelnen Exemplare nur ganz unwesentlich.

Anders steht es mit den Handlungen, deren Bedarf zu gering ist, als daß der Verleger geneigt wäre, ihnen besondere Vergünstigungen zu gewähren. Die Spesen erhöhen hier den Preis des einzelnen Hests bedeutend, zumal da in der Regel nicht von einem einzigen Verleger, sondern von einer ganzen Anzahl bezogen werden muß. Hier machte sich das Bedürsnis nach einem Absahremittler geltend. Dieser fand sich im Colportage = grossosorimenter. Er hält ein Lager von allen gangdaren Colportageartikeln, so daß er jederzeit Ansorderungen, besonders denen einer auswärtigen Kundschaft, genügen kann. Dazu braucht er ein geräumiges Geschäftslokal und geschulte Gehilsen. Seine Kapitalkrast muß bedeutend sein. Diese Geschäfte sind nicht zahlreich: In Leipzig giebt es davon etwa

<sup>1</sup> Der Bezug vollzieht fich in ben gewöhnlichen buchhandlerischen Formen. Räheres über biefe f. Pohle S. 463 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Die GOC. charakterisiert ihn als benjenigen, "der von Colportageartikeln ein größeres Lager unterhält und solche mit Rabatt an Colportagebuchhändler abgiebt."

190 Seinrici.

fieben, von denen das größte ungefähr 60 Angestellte hat, während das kleinste nur 10-12 Kunden bedient. Außerhalb Leipzigs sind Colportage=grossositimente nur in Dresden, Stuttgart und Berlin. Die Leipziger Grossischen beherrschen den Markt. Ihnen kommt die portofreie Lieserung bis Leipzig zu gute, sowie der Umstand, daß sast alle in Betracht kommen=den Journale in Leipzig zur Ausgabe gelangen und die Leipziger Grossischen daher ihre Kunden früher bedienen können, als die auswärtigen.

Das Stuttgarter Geschäft ist, wie mir gesagt wurde, auf Stuttgarts nähere Umgebung, das Dresdener auf einen Teil Böhmens, die Lausitz und das Bogtland, das Berliner auf Berlin, Pommern, Posen und Mecklenburg beschränkt. Überall, wo gute Bahnverbindungen sind, herrscht das Leipziger Geschäft vor. Die einzelnen Leipziger Firmen haben verschiedene Wirkungstreise: einige haben vorwiegend Stadtkunden, andere liesern nur nach außershalb. Der Leipziger Absah durch Grossofirimente soll 2—3 Millionen jährlich betragen.

Der Groffist bezieht seine Ware vom Verleger, meist gegen bar ober auf kurzes Ziel. In mancher Hinsicht vertritt er im Colportagebuchhandel die Stellung eines Kommissionärs. Werke, die er nicht vorrätig hat, besorgt er in kürzester Frist zum Verlegerpreis und einem Ausschlag von 5%. Zur Beurteilung seiner Bedeutung sür den Bezug bedarf es einer Vergleichung der Kosten des Bezugs vom Crossissen mit denen des Bezugs vom Kommissionär, bezw. vom Verleger.

Den Grundstock bilbet in allen Fällen der Preis, zu dem der Verleger sein Werk abgiebt. Dieser gewährt in der Regel den gewöhnlichen Buch-händlerrabatt (meist 33½ o/o und mehr), die Romane werden ausnahmslos mit 50, zum Teil mit 55 o/o Rabatt geliefert. Außerdem ist die Gewährung von Freiexemplaren gebräuchlich. Von Romanen werden serner gewöhnlich die ersten Heste als Sammelmaterial gratis oder à condition mit dem Versprechen späterer Gutschrift geliesert. Der Verbrauch an solchem Sammelmaterial ist sehr bedeutend<sup>2</sup>.

Begieht nun der Abnehmer dirett vom Berleger, fo hat er, falls er

<sup>1</sup> Kommissionar ist ein Buchhandler an einer Centrale bes Buchhandels — Kome missionsplat — ber für Buchhandler in der Provinz Bestellungen auf Bücher vers mittelt und ausführt.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Von einem Roman, der 75000 Abonnenten fand, wurden als Sammelmaterial von Heft 1 1500000, von Heft 2 215000, von Heft 3 190000, von Heft 4 180000, von Heft 5 175000 Exemplare gedruckt. Rabatt, wie Zahl der Freiexemplare, wachsen gewöhnlich mit der Bestellung. Biele Colportagebuchhändler wünschen indessen Abschaftung der Freiexemplare und entsprechende Rabatterhöhung.

nicht über Leipzig bezieht, die Transportkosten vom Verlagsort nach seinem Wohnort zu tragen, die sich je nach der Entsernung der beiden Orte und der Höhe der Bestellung verschieden hoch für das einzelne Exemplar stellen. Bezieht er durch einen Kommissionär über Leipzig, so sallen ihm die Kommissionsgebühren und die Transportkosten ab Leipzig zur Last. Bezieht er durch den Grossisten, so hat er diesem Provision — gewöhnlich 5 % — und die Transportkosten ab Leipzig bez. Berlin u. s. zu zahlen.

Die Bedeutung des Groffogeschäfts ist verschieden für den in Leipzig, den auf den anderen Grofsistenplätzen und den an keinem dieser Orte wohnenden Colportagebuchhändler.

Der Leipziger kann saft alles, was er braucht, direkt vom Berleger, und zwar in Leipzig selbst, beziehen, da die meisten Berleger in Leipzig Barauslieserung haben. Unter Umständen läßt er durch seinen Kommissionär seine einzelnen Bestellungen aussühren und hat dann diesem lediglich die mit ihm veradredeten Kommissionsgebühren zu zahlen. Hat er gar größere Kontinuationen, so erzielt er manchmal noch besondere Borzugspreise. Freilich erhöht die Bezugsweise vom Barsortiment das Risiko des Colportagebuchshändlers, denn hier hat er nicht das Recht, nicht abgesetzte Heste zu remittieren. Liesert der Berleger in Leipzig nicht dar aus, so hat der Besteller Unkosten nur durch die Bestellungsporti; die Spesen dis Leipzig trägt der Berleger.

Voraussetzung dieser Bezugsweise ist eine gewisse Kapitaltraft. Fehlt diese, so ist der Colportagebuchhändler an den Groffisten gewiesen, der zum Kreditieren auf kurze Zeit (bis höchstens 3 Monate) geneigter ist, als der Berleger.

Ein in Dresden, Stuttgart oder Berlin wohnender Colportagebuchshändler hat bei direktem Bezug Porti und Spesen zu tragen, ebenso aber auch, wenn er durch einen Kommissionär in Leipzig bezieht. Für ihn lohnt sich direkter Bezug erst, wenn er eine so große Kontinuation auf ein Werk hat, daß die Verbilligung des direkten Bezugs größer ist als die Summe der Porti und Spesen, der 5 % des Grossissen und der durch Bestellung u. s. w. verursachten Kosten. Auch ist die Lästigkeit der Remission geringer Posten an verschiedene Verleger nicht zu unterschätzen.

Für einen an keinem der vorgenannten Orte wohnenden Colportagebuchhändler empfiehlt sich bei nicht ganz unbedeutendem Bedarf der direkte Bezug. Die Spesen hat er auf jeden Fall zu tragen. Hat er geringen Bedarf an vielen verschiedenen Schriften, so bezieht er billiger vom Grofsisten.

Aus dem Gesagten folgt, daß bei größerer Kontinuation der direkte Bezug lohnender ist, als der vom Groffisten, daß dagegen der Bedarf einzelner

192 Seinrici.

oder nur weniger Exemplare wirtschaftlicher beim Groffisten, als beim Versleger gedeckt wird. Ein Groffist sagte mir, die meisten Colporteure bezögen direkt, sobald ihr Bedarf bei einem Verleger ein 5-Kilopacket fülle 1.

Eine wirtschaftliche Gesahr dieser Geschäfte liegt darin, daß sie naturgemäß die Zersplitterung der Kräfte im Colportagebuchhandel begünstigen und durch Kreditierung Elemente, die sich doch nicht halten können, großziehen. Für jeden Colportagebuchhändler, der nur wenige Exemplare versichiedener Schriften verbreitet, sind sie unentbehrlich. Ist sonach ihr Wert nicht unzweiselhaft, so darf man doch nicht vergessen, daß die von vielen Fachleuten empsohlene Konzentration des Betriebes auf einige wenige Werke in manchen Gegenden Deutschlands unaussührbar ist. Vor allem sei hierzihr auf die östlichen Provinzen Preußens verwiesen, wo die Verschiedenheit der Sprache, die religiösen Gegensähe in der Bevölkerung den Colportagebuchhandel beträchtlich erschweren. Hier sind die Grossisten unentbehrliche Vermittler.

Die verschiedenen Geschäftsarten, die hier im einzelnen geschildert Reife= und Colportage= wurden, gehen im Leben vielfach einander über. buchhandlungen find oft schwer zu scheiden. Der Groffift und der Colportagebuchhändler wird gelegentlich zum Verleger; und der Verleger sendet wohl auch einmal felbst Reisende und Abonnentensammler aus. Der Colportagebuchhändler endlich beschäftigt zeitweise Reisende: die Benennung eines Geschäfts giebt eben nur im großen und gangen seinen Typus wieber. Dazu kommt endlich, daß Colportagebetrieb fich vielfach mit dem Sorti= timentsbuchhandel vereint findet. Gerade dieses lette Moment erschwert eine Feststellung des Umfangs des eigentlichen Colportagebuchhandels er= heblich. Auf eine ziffernmäßige Ermittlung des Verhältniffes der Reise-, Colportage= und Groffosortimentsbuchhandlungen zu einander muß von vornherein verzichtet werden; auch die Zahlen über die Gesamtheit des deutschen Colportagebuchhandels find dürstig und unsicher genug. Ich ent= nehme fie den Berichten der Leipziger Sandelstammer, die fie aus dem alljährlich erscheinenden "Abregbuch des deutschen Buchhandels und der verwandten Geschäftszweige" schöpfen. Danach beschäftigten sich

<sup>1</sup> Durch Berfendung von Probeegemplaren und Profpetten halten viele Groffiften ihre Runden auf bem Laufenden.

in ben	Von	mit ver= schiebenen	bavon mit Colportage und zwar mit				im Ber= hältniszur
Jahren Buchhand- Lungen	Zweigen bes Buchhanbels	Verlag	Sortiment	Verlag und Sortiment	zusammen	Gesamt = 3att	
1883	6 143	3 827	_	678			
1884	6 142	3884		690			_
1885	6304	4 044		697		_	
1886	6509	4123		717			
1887	6 764	4280		750			_
1888	7 026	4496		971	_	_	
1889	7 347	4526		988		-	
1890	7 474	4 650	200	999	56	1255	16,78
1891	7 660	4 740	192	1 033	64	1 289	16,8
1892	7 787	4811	194	995	64	1253	16,07
1893	7 893	4 890	195	978	61	1234	15,6
1894	8 017	4 984	201	966	62	1229	15,2
1895	8364	5 014	200	984	64	1 248	15,1 <sup>1</sup>
1895	8 364	5 014	200	984	64	1 248	15,11

Erst seit dem Jahre 1890 beschäftigen sich die genannten Berichte eingehender mit dem Colportagebuchhandel. Die Zahlen von 1883—1889 sind nicht zuverlässig; ein Sprung von 988 auf 1255 Handlungen ist nicht anzunehmen; auch die Leipziger Verhältnisse (s. 4. Abschnitt) geben zu einer solchen Annahme keinen Anlaß. — Überhaupt aber geben die Zahlen kein richtiges Bild von der Entwicklung<sup>2</sup>. Der Berichterstatter der Leipziger Handelskammer, einer der besten Kenner der Verhältnisse in der deutschen Colportage, bemerkt selbst darüber, der zissernmäßige Kückgang der Colportagebuchhandlungen möge darin seinen Grund haben, daß "die Gewohnheit der Colportage-Grossoschäfte, möglichst viele ihrer Kunden als Kommittenten anzumelden, nachgelassen, vielleicht auch manches Laden sortiment den Nebenzweig der Colportage ausgegeben, oder wenigstens nicht mehr angemeldet habe." Dazu kommt, daß nur die Handlungen ausgessührt werden, die "über deutsche Kommissionsplätze verkehren, also dies jenigen von der Zusammenstellung ausgeschlossen sind, die direkt vom Bersenigen von der Zusammenstellung ausgeschlossen sind, die direkt vom Bersenigen von der Zusammenstellung ausgeschlossen sind, die direkt vom Bersenigen von der Zusammenstellung ausgeschlossen sind, die direkt vom Bersenigen

¹ Einige Schätzungen, die anläßlich der Agitation gegen die Gewerbenovellen 1883, 1894, 1896 hervortraten, übergehe ich, da die durch sie gewonnenen Zahlen der thatsächlichen Grundlagen entbehren. Eine derselben veranschlagt die Zahl der im Colportagebuchhandel beschäftigten Personen auf 26 000, eine andere auf 48 500! Nach der Berufszählung von 1895 sind im Gesamtbuchhandel mit allen seinen Neben₂weigen nur 21 694 Personen beschäftigt.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Seit dem Jahresbericht von 1896 hat man denn auch von einer eingehenden Berichterstattung über den Leipziger Buchhandel abgesehen. Insbesondere geben die letzten Berichte keine Auskunft über den Colportagebuchhandel. Obige Übersicht konnte daher nur bis 1895 fortgeführt werden.

194 Seinrici.

leger beziehen; eine Bezugsart, die im Colportagebuchhandel besonders häufig ift, weil gewiffe Berleger, z. B. Münchmeher in Dresden u. a., ihre besonders günftigen Bedingungen nur gewähren, wenn direkt von ihnen bezogen wird. "Ein thatsächlicher Rückgang in der Zahl der Geschäfte ist nicht beobachtet worden."

Gänzlich sehlen die Zahlen für die Angestellten im Colportagebuchshandel; Angaben über ihre Anzahl dürsten auch kaum zu erhalten sein, weil die Angestellten meist nur vorübergehend in der Colportage arbeiten, sonst aber einen anderen Beruf haben.

Bezüglich der Colporteure ergab die Berufszählung vom 14. Juni 1895, daß im Deutschen Reich 1673 Personen im Hauptberuf und 135 im Nebensberuf, also zusammen 1808 mit Gegenständen "des Buch-, Kunst- und Musi-falienhandels, sowie des Zeitungsverlags" hausierten. Doch sind diese Resulstate nicht unbedingt zuverlässig; für andere Zweige des Hausierhandels (3. B. Posamenten, Häfelei u. a.) haben sie sich als positiv salsch herausgestellt.

# 2. Die gesetliche Regelung des Colportagebuchhandels.

Die rechtlichen Verhältniffe des Colportagebuchhandels werden durch die Reichsgewerbeordnung geregelt. Diese basiert auf der Unterscheidung zwischen stehendem Gewerbe und Gewerbe im Umherziehen: daher kommt

<sup>1</sup> Nach der "Statistit des Gewerbebetriebs im Umherziehen im Königreich Sachsen während der Jahre 1883—1888" wurden in Sachsen ausgestellt Wandergewerbescheine a) ausschließlich für Handel mit "Patenbriesen, Neujahrstarten, Druckschren, Kalendern und Bilderbüchern, Ölbruckbilder, Photographien und Lithographien", b) für Handel mit den vorgenannten Waren und den Bertrieb anderer Waren:

Im Jahre	1883	1884	1885	1886	1887	1888
für a für b	200 373	198 346	169 333	168 340	175 328	165 381
zusammen .	573	544	502	508	503	546

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Wgl. zu dem Folgenden: Rößger, Eine Untersuchung über den Gewerbebetrieb im Umherziehen, in den Jahrb. für Nationalöfonomie und Statistik, III. Folge, Bb. 14 bes. S. 30 ff. 40; ferner v. Biedermann, Preßreiheit und Gewerbeordnung, Leipzig 1894, und die Reichstagsdrucksachen. — Biele Daten, insbesondere auch die Bemerkungen aus den buchhändlerischen Petitionen an den Reichstag habe ich, ohne in jedem Einzelfall besonders auf das einzelne Aktenstück zu verweisen, den Akten des Börsenvereins deutscher Buchhändler entnommen, deren Einsicht mir in gütigster Weise gestattet worden ist.

es, daß für die verschiedenen Geschäftsarten des Colportagebuchhandels versichiedene Rechtsnormen gelten.

Die Colportageverlagsbuchhandlungen und Grofsofortimente find "stehende Gewerbebetriebe" im Sinne des Gesetzes, unterliegen daher den Bestimmungen des 2. Abschnitts der Reichsgewerbeordnung; desgleichen die Reise und Colportageduchhandlungen im engeren Sinne: das Aufsuchen von Bestellungen erscheint juristisch lediglich als Aussluß des stehenden Geschäfts. Der Druckschriftenhandel dürste weder stehender Gewerbebetrieb, noch solcher im Umherziehen sen er sich aber auf einen bestimmten Ort beschränkt, rechnet man ihn jenem zu. Der Betrieb der Bücherhausierer aber sindet im Umherziehen statt: sie unterliegen dem 3. Titel der Reichsgewerbeordnung 1.

Die Colportageverlags=, Groffosortiments=, Reife= und Colportage= buchhandlungen find stehende Gewerbebetriebe. Ihre Inhaber dürfen ihr Gewerbe innerhalb des Gemeindebezirks ihrer gewerblichen Niederlassung ausüben, sowie außerhalb desselben persönlich oder durch in ihrem Dienste ftehende Reifende Waren auftaufen und Bestellungen auf Waren suchen Ihre Angestellten bedürfen, fofern fie außerhalb des Ge-(§§ 41, 44). meindebezirks der gewerblichen Riederlaffung thatig werden, einer Legiti= mationsfarte. Diefe wird auf Antrag des Prinzipals von der für den Niederlaffungsort zuständigen Bermaltungsbehörde für die Dauer eines Ralenderjahres und den Umfang des Reichs, bezw. der fog. Bollstaaten (Schweiz, Bfterreich-Ungarn) ausgestellt (§ 44 a). Bersagt werden kann diefelbe nur unter gemiffen gefetlich geregelten Borausfetungen: wie abschreckenden Rrankheiten, bestimmten Vorbestrafungen (mindeftens 3 Monate Befängnis wegen ftrafbarer Sandlungen aus Gewinnsucht, gegen das Gigen= tum, Leben, Gefundheit, wegen Land- und Sausfriedensbruchs, Widerstands gegen die Staatsgewalt u. a. m.) (§§ 44 a, 57, 57 b).

Derjenige, der "gewerbsmäßig Druckschriften oder andere Schriften oder Bildwerke auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plägen oder an anderen öffentlichen Orten ausrufen, verkaufen, vertreiben, anheften oder anschlagen will, bedarf dazu der Erlaubnis der Ortspolizeibehörde" und eines über die Erteilung derselben ausgestellten Legitimationsscheins. Da diese Bestimmung im 2. Titel der Reichsgewerbeordnung (§ 43) steht, findet sie auch auf Inhaber eines stehenden Gewerbes, die in besagter Weise thätig werden wollen, Anwendung.

Während die Legitimationskarten auf das Verhältnis zwischen Prinzipal

¹ In Betracht kommen die §§ 14 f., 42, 43, 44, 44a, 55-58, 60-63 fowie die Strafbestimmungen der §§ 143, 145, 148 f. Reichsegewerbeordnung.

196 Seinrici.

und Angestellten Bezug nehmen, berühren Legitimationsschein und Wandersgewerbeschein dasselbe nicht.

Die Colporteure ober Bücherhausierer unterstehen dem 3. Titel des Gesetzes. Sie bedürsen eines Wandergewerbescheines und unterliegen in den meisten Staaten einer besonderen Hausiersteuer (in Sachsen gegenwärtig 0-300, gewöhnlich 20-50 Mt.).

Der Wandergewerbeschein wird für die Dauer eines Kalenderjahres ausgestellt und gilt vorbehaltlich der Nachzahlung der einzelnen Landes= fteuern für das gange Reich. Auch er darf nur unter den gesetlichen Vor= aussetzungen verweigert werden. Vom Feilbieten im Umbergiehen find schlechterdings ausgeschloffen: "Druckschriften, andere Schriften und Bildwerke, insofern fie in fittlicher oder religiofer Beziehung Argernis zu geben geeignet find, oder welche mittelft Busicherung von Pramien oder Gewinnen vertrieben werden oder in Lieferungen erscheinen, wenn nicht der Gesamtpreis auf jeder einzelnen Lieferung an einer in die Augen fallenden Stelle bestimmt bezeichnet ist" (§ 56, 10). Ferner muß der Inhaber eines Wandergewerbescheins ein Druckschriftenverzeichnis, das behördlicher Genehmigung bedarf, mit fich führen. Andere als in diesem genannte Schriften darf er nicht vertreiben. Diefes Druckschriftenverzeichnis, sowie das Verbot des Vertriebs fittlich oder religiog anftößiger Schriften find Neuerungen des Jahres 1883. Noch weitergebende, vom Centrum beantragte Beschränkungen der Colportage fanden nicht die Zustimmung der Mehrheit des Reichstags. 19 buchhändlerische Bereinigungen hatten um Ablehnung der ganzen Anträge petitioniert.

Den äußeren Anlaß zu diesen Beschränkungen gab das Unwesen, das mit der Prämienzusicherung getrieben wurde 1, den inneren Grund wird man zum Teil in religiösen Bestrebungen, die die Verdreitung antikatholischer Litteratur möglichst einzuschränken suchen, finden dürsen. Dieser Gedanke, sowie die neuerdings sich immer mehr häusenden Klagen über das Hausiergewerbe überhaupt, veranlaßten in den 90 er Jahren neue Versuche seitens der Regierung und des Centrums, die Gewerbesreiheit auf diesem Gebiet zu beschränken.

Rach ben Centrumsanträgen von 1892, 1893 und 1896 sollten vom Bertrieb durch Colportage schlechthin alle Schriften ausgeschlossen sein Lieferungen erscheinen. Die Buchhandlungsreisenden und Abonnentensammler sollten principiell den Bücherhausieren gleichgestellt sein und mit

<sup>1</sup> Begründung der Reichstagsvorlage von 1882/83, auch v. Bieder mann a. a. D. S. 7 ff.

biesen dem 3. Titel unterstehen. Dem gegenüber sührten die von buchhändlerischen Bereinigungen eingereichten Petitionen um Ablehnung der Anträge auß 1: Die Vorschläge verschärften in erster Linie den Begriff des Hausierhandels. Alle, "welche überhaupt auf öffentlichen Wegen, Straßen und Pläten oder an anderen öffentlichen Orten oder ohne vorherige Bestellung von Haus zu Haus Waren seilbieten oder Warenbestellungen aufsuchen u. s. w., sollen den Vorschriften über Hausierhande Ihätigkeit außerhalb des Gemeindebezirks des Wohnorts des Vetreffenden galten." Diese Verschärfung ist von besonderer Bedeutung für die großen Stadtgemeinden. An zweiter Stelle sollten die sür das ganze Reich gültigen Scheine eine örtlich beschränkte Gültigkeit haben und ihre Erteilung von einem behördlich sestzauftellenden Bedürsnis abhängig gemacht werden. Endlich sollte es zedem Hausierer verboten sein, in Ausübung seines Gewerbes ohne vorgängige Erlaubnis in eine fremde Wohnung einzutreten.

In den Kommissionsberatungen billigte man die Anträge, wollte aber den Bertrieb von Lieserungswerken gestatten, sosern die Zahl der Lieserungen des Werkes und dessen Gesamtpreis auf jeder einzelnen Lieserung an einer in die Augen sallenden Stelle verzeichnet werde.

In Zeitungen und Zeitschriften, besonders in buchhändlerischen Kreisen wurde das Für und Wider dieser Vorschläge reislich erwogen. Der Börsenverein deutscher Buchhändler, der Centralverein deutscher Colportagebuchhändler, der Deutsche Verlegerverein, die Vertreter des Buch- und Preßgewerbes, die Korporation Berliner Buchhändler, der Deutsche Buchdruckverein, der Mitteldeutsche Papierverein, die Vereinigung der lithographischen Unstalten mit Steindruckereibetrieb und viele andere baten in Eingaben an den Reichstag um Ablehnung der Anträge. Auch sast die gesamte Tagespresse — die katholische ausgenommen — erklärte sich gegen den Antrag.

Die Hauptgesahr lag in dem Antrag, den gesamten Büchervertrieb durch Reisende unter die Bestimmungen des 3. Titels zu bringen. Absgeschen von den geschäftlichen Nachteilen, die diese Bestimmung im Gesolge gehabt hätte — der bisherige Angestellte hätte mit dem ihm vom Prinzipal bezahlten Schein weiter hausieren können, auch wenn jener ihn entließ, da ja das Legitimationspapier auf das Verhältnis beider nicht Bezug nahm, also auch nach dessen Ausschlich — sah man hierin nicht mit Unrecht eine versteckte Zensur. Das Druckschriftenverzeichnis hätte nicht dem Cols

<sup>1</sup> Bgl. auch Rößger a. a. D. S. 264 f.

198 Seinrici.

porteur, sondern dem Verleger Schranken auserlegt. Dieser würde sich gesicheut haben, Schristen zu verlegen, deren Ausschluß vom Colportagebetrieb er von vorn herein besürchten mußte. Die Prüsung der Zulässigkeit würde Sache der Verwaltungsbehörden gewesen sein (Landratsämter, Amtshauptmannschaften u. ähnl.). Vergegenwärtigt man sich, von welch' sonderbaren Anschauungen diese bisweilen sich haben leiten lassen, — verbot doch am 6. Mai 1892 die Amtshauptmannschaft Chemniß "Die moderne Kunst", der Stadtrat Thum am 14. Oktober 1889 Kanke, Der Mensch<sup>1</sup> — so kann man den Widerstand der Interessenten nur zu gut begreisen.

Aus der Beschränkung der Gültigkeit des Hausierscheines auf den Bezirk der ihn ausstellenden Behörde hätte sich die Notwendigkeit ergeben, mehrere Scheine für den einzelnen Angestellten zu lösen. Ein Reisegeschäft in jezigem Umsang wäre bei solchen Bestimmungen unmöglich geworden. Dadurch, daß man die Erteilung des Wandergewerbescheins von dem von der Be-hörde (wie?) sestzustellenden Bedarf abhängig machte, hätte man ihr ein Mittel in die Hand gegeben, alle unliebsamen Bewerber zurückzuweisen.

Die Begründung dieser eingreifenden Underungen war fehr allgemein gehalten. Als hauptgrund für ihre Notwendigkeit wurde die Thatsache hingestellt, daß die Zahl der im Deutschen Reich ausgestellten Wander= gewerbescheine in den Jahren 1884-1893 von 212341 auf 226364, die Bahl der Legitimationskarten von 45016 auf 70018, also um 55,54 %, Aber was bewies dies für die Colportage? Im Königreich Sachsen war die Zahl der ausgestellten Scheine von 10720 auf 10738, die der Legitimationsfarten von 8 758 auf 11 982 gestiegen; die Zahl der für Colporteure ausgestellten Scheine aber war von 573 auf 526 gesunken! Über das Berhältnis der für Colportage im Reich ausgestellten Scheine aur Gesamtzahl der ausgestellten sehlte jeder Rachweis. Gbensowenig konnte man etwas über das Berhältnis der für Buchhandlungsreisende u. f. w. ausgestellten Legitimationskarten zur Gesamtzahl berselben sagen. Die Mit= teilung einer Kölner Firma, von 100 jährlich beantragten Karten benütze fie in Wahrheit nur etwa 2 (Atten bes Börsenvereins), darf wohl nicht ohne weiteres verallgemeinert werden, erregt aber Zweifel an der Beweiß= fraft etwa aufzubringender Bahlen.

Der zweite Stützunkt für die Behauptung, eine gedeihliche Entwicklung der Colportage sei unmöglich, war der Mißersolg des Schriftenvereins zu Weimar. Dieser beruhte aber teils auf seiner wenig geschickten

<sup>1</sup> Bgl. hierüber v. Biebermann G. 22 ff.

Auswahl des Lesestoffs, teils auf seiner seindlichen Stellungnahme zum Colportagebuchhandel (näheres hierüber f. 6. Abschnitt).

Die Vorschläge des Centrums sind nicht Gesetz geworden. Das Gesetz vom 6. August 1896 normiert in seinem Art. 12, Abs. 2 die im Eingang dieses Abschnitts mitgeteilte Beschränkung des Vertriebs von Druckschriften auf solche, die weder in sittlicher noch in religiöser Hinsicht Ärgernis zu geben geeignet sind, noch mittels Zusicherung von Prämien und Gewinnen vertrieben werden, und bestimmt, daß Lieserungswerke nur vertrieben werden dürsen, wenn der Gesamthreis auf jeder einzelnen Lieserung an einer in die Augen sallenden Stelle (nicht auch mit auffälliger Schrist) verzeichnet ist. Art. 9 desselben Gesetzs dehnt diese Beschränkungen auf den Büchersvertieb durch Reisende u. s. w. aus.

Geltendes Recht ist also ber eingangs geschilberte Zustand mit ben aus ben letzten Bemerkungen sich ergebenden Modifikationen.

### 3. Bereinigungen im Colportagebuchhandel.

Die Colportage ist mit ihren charakteristischen Clementen nicht in der Organisation des deutschen Gesamtbuchhandels, dem "Börsenderein deutscher Buchhändler" vertreten. Wohl sind die meisten Colportageverleger Mitglieder des Bereins — eine Thatsache, die sich daraus erklärt, daß diese Verleger gar nicht allein sür den Colportage=, sondern auch sür den Sortimentsvertried produzieren — der eigentliche Colportagebuchhandel hält sich ihm fern.

Jene Organisation dient der Aufrechterhaltung des Ladenpreises 1 und stellt eine durch das Kreditspstem des Sortimentsbuchhandels ersorderte Kreditversicherung auf Gegenseitigkeit dar 2. An Erreichung des ersten Zweckes hat der Colportagebuchhandel ebensowenig ein Interesse, wie an der des zweiten. Seine Unkosten sind nicht so bedeutend, daß er einer künstlichen Hochhaltung des Preises seiner Ware, und damit (so meint man) seiner Einnahme bedürse — die Höhe der Geschäftsunkosten ist seit zeher ein Argument der Sortimenter sür die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung eines seschhandel die Regel. Dazu trennt ihn zuviel vom Sortimentsbuchhandel,

<sup>1</sup> Bgl. Bohle, Das beutsche Buchhandlerkartell, in ben Schriften bes Bereins für Socialvolitit, Bb. LXI S. 461 ff. u. öft.

<sup>2</sup> Näheres f. Schlufabichnitt.

<sup>3</sup> Bgl. Pohle S. 483 f. u. öft.

200 Beinrici.

als daß sich beider Interessen in einer Organisation befriedigen ließen: andere Bezugs=, andere Zahlungsverhältnisse, andere Vertriebsart, andere Geschäftsgebräuche, andere Abnehmer, andere gesetzliche Behandlung. All diese Momente weisen den Colportagebuchhandel auf sich selbst. Seine Centralisationsbestredungen dienen zunächst lediglich der socialen und wirtsschaftlichen Hebung des Standes und der Sicherung des geschäftlichen Verstehrs.

Seine einzige größere Bereinigung ist der "Centralverein deutscher Colportagebuchhändler" mit dem Sig in Berlin. Derselbe entstand 1886 aus zwei kleineren Berbänden, dem "Allgemeinen Berein deutscher Colportagebuchhändler" zu Berlin und dem "Berband deutscher Colportagebuchhändler" zu Leipzig. Sein Zweck ist die "Wahrnehmung und Förderung gemeinsamer Interessen des deutschen Colportagebuchhandels unter Ausschluß politischer und religiöser Tagessragen". Diese Ziele versolgt der Berein durch

- 1. Beobachtung aller den Colportagebuchhandel betreffenden Gefetzes= bestimmungen und eventuelle Stellungnahme zu denselben,
- 2. Berfuche zur Schlichtung geschäftlicher Streitigkeiten,
- 3. Mitteilung und Warnung bor unsoliden Reisenden und Boten.

Mit dem Verein ist eine Unterstützungs- und Sterbekasse verbunden, deren Zweck ist, ohne Verschulden in Not geratenen Mitgliedern, deren Witwen und Waisen zu helfen.

Der Verein hat eine Verkehrs= und Geschäftsordnung sestgesett; diesselbe ist sür die Mitglieder des Vereins und die mit ihnen in Geschäfts= verbindung tretenden Firmen verbindlich. Die uns hier angehenden Bestimmungen sind im ersten Teil passenden Orts eingesügt. Manches ist aus der Geschäftsordnung des "Börsenvereins" übernommen. Als Zwangs= mittel zur Durchsührung der Bestimmungen der GOC. dienen Rabattstürzung und Sperrung der Kontinuation: Maßregeln, die bei der geringen Mitgliederzahl nicht von durchschlagender Bedeutung sind. Als Vereins= organ erscheint "Die Deutsche Colportagezeitung".

Im Juni 1895 zählte der Berein 366 Mitglieder. Als forporative Mitglieder gehörten ihm 16 Lokal= bezw. Provinzialvereine an: je ein Berein zu Berlin, Bremen, Braunschweig, Magdeburg, Köln, Hannover, Ersurt, Gera, Chemnitz, Nürnberg, München, Stuttgart, je zwei Bereine zu Leipzig und Hamburg-Altona.

Ahnliche Ziele verfolgt, unabhängig vom Centralverein, der Münchner Colportagebuchhändlerverein, der klein, aber rührig eine Centralifierung des Colportagebuchhandels in Leipzig befürwortet. Seine in "der freien Zeitung für den deutschen Buchhandel" oft ausgesprochenen Ideen sanden auch ander-

weit Verteidiger: im Centralverein bilbete sich eine mittelbeutsche Strömung. Der Colportagebuchhandel strebe — so sührt man aus — stets danach, vom Gesamtbuchhandel als gleichberechtigt mit den übrigen Zweigen anserkannt zu werden; gleichwohl wolle er sich von ihm emancipieren! In Wahrheit sein Sit des Colportagebuchhandels ein Unding. Der Colportagebuchhandel habe seinen Sit, wo der deutsche Buchhandel ihn habe.

Auf die Verschiedenheit der Interessen des Colportage= und Sortiments= buchhandels ist schon hingewiesen worden. Ob ein Aufgehen des ersteren im Gesamtbuchhandel für ihn und für das Publikum vorteilhast wäre, muß bezweiselt werden.

Die Lokalvereine sollen die Bestrebungen des Centralvereins im kleinen verwirklichen. Der Leipziger Lokalverein — 1886 gegründet — hat ebenso wie die anderen oben genannten nur eine bescheidene Mitgliederzahl. Die von ihm gestellten pekuniären Anforderungen sind gering (Eintrittsgeld 50 Ps., monatlicher Beitrag 40 Ps.). Bei Todessällen gewährt er den hinterbliebenen seiner Mitglieder eine Unterstühung von 50 Mk. Der alljährlich zu wählende Bereinsvorstand leitet die monatlich einmal stattssindenden Bersammlungen, sowie die einmal jährlich zu berusende Generalversammlung. Seinen Hauptzweck sieht der Berein im Schuh der geschäftslichen Interessen hauptzweck sieht der Verein im Schuh der geschäftslichen Interessen henen Novitäten herumgezeigt, events. Bezüge veradredet werden sollen.

Die Bedeutung all dieser Vereine ist noch gering. Kollegiale Eiserjüchtelei hindert ihr schnelles Emporkommen. Versuche z. B. des Leipziger Vereins durch gemeinsamen Bezug von Werken die Unkosten des Einzelnen zu verringern, sind an Uneinigkeit gescheitert. Gleichwohl liegt in ihnen der Kern einer kräftigen Entwicklung. Der Centralverein hat während seines 12jährigen Bestehens schon mancherlei, besonders durch Schlichtung geschäft= licher Streitigkeiten, geseistet.

Die Bestrebungen und die wachsende Bedeutung des Colportagebuchhandels sinden ihren Ausdruck auch in der wachsenden Zahl der Fachzeitschriften. Solche sind zur Zeit außer den genannten: 1) Anzeiger für den Colportagebuchhandel von hers vorragenden Werken und Kunstsachen, von Colportages, Sisendahns, Litteraturs, Papiers und Schreibwaren (früher Bolms Börsenblatt), Berlin. 2) Allg. Anzeiger für den Colportageduchhandel, Berlin. 3) Das deutsche Büchergewerbe, Monatsschrift sür die Interessen des deutschen Colportageduchhandels, Berlin. 4) Fachzeitung für den Colportageduchhandel und verwandte Geschäftszweige, Berlin. 5) Novitäten-Anzeiger für den Colportageduchhandel nebst Mitteilungen für Buchbinder, Wien. 6) Zeitung für den deutschen Colportageduchhandel, sowie für den Berlags- und

202 Beinrici.

# 4. Der Leipziger Colportagebuchhandel.

Die mehr oder weniger abstrakten Erörterungen der ersten Abschnitte werden anschaulicher werden durch eine Darstellung der konkreten Berhältnisse bes Leipziger Colportagebuchhandels.

Die Gründung einer Colportagebuchhandlung ist in Leipzig fehr er-Eine beständig machsende Bevolterung, bei der unter den verschiedenartigen Anregungen, die die Großstadt bietet, ein Lesebedurfnis besteht oder leicht zu wecken ift, läßt den Anfänger auf gunftigen Absat hoffen. Mit gang geringen Barmitteln tann er fein Geschäft beginnen. Während der Colportagebuchhändler außerhalb Leipzigs höchstens allwöchentlich vom Berleger ober Groffiften bezieht und sofort bar bezahlt, also doch mindeftens foviel Rapital haben muß, um die bestellte Ware mehrere Wochen hindurch beziehen und fich mahrend diefer Zeit erhalten zu können, bedarf der Anfanger in Leibzig nicht einmal diefer Geldmittel. Die meiften Berleger liefern, wie bereits betont wurde, in Leipzig aus, b. h. ihre Berlagserzeugniffe find bort auf Lager und für Wiedervertäufer zu haben, fo daß der Colportage= buchhändler feinen Bedarf täglich an der Auslieferungsftelle holen fann. Auch findet er beim Groffisten alle Werke, die er nötig hat, auf Lager und kann Tag für Tag bort seinen Bedarf erganzen. Das Sammelmaterial, d. h. die ersten Lieferungen, bekommt er umfonft, hochstens gegen Sinterlegung einer kleinen Raution bafur, daß er auch die event. nötigen Fort= setzungen vom Geber des Sammelmaterials entnehmen wird. Um Morgen des Tages, an dem er expedieren will, holt er feinen Bedarf vom Groffiften. Um Abend, wenn er seine Tour beendet hat, remittiert er die nicht ge= brauchten Befte, bezahlt die abgefesten und macht feine Beftellungen für den folgenden Tag. Auf diese Weise braucht er gar kein Anlagekapital: mit 3 bis 4 Mt., ja mit noch weniger, kann er anfangen. Gin Lager hat er nicht, braucht daher auch keine geräumige Wohnung, kann fich event. mit einer Schlafftätte begnügen. Wen wundert es da, daß viele alljährlich

Sortiments-, Kunft- und Mufikalienhandel, München. 7) Der jübdeutsche Colportagebuchhandel. 8) Generalanzeiger für den deutschen Buchhandel, München. 9) Teutsche Colportagezeitung, Berlin. 10) Fischers Mitteilungen, Leipzig.

<sup>1)</sup> Der Berleger bzw. Groffift liefert gegen bar, gewährt aber furze Zahlungsfrift, während welcher der Colportagebuchhändler nichtgebrauchte, unbeschädigte Exemplare remittieren kann, — oder aber er verlangt zwar sofortige Bezahlung der gesamten Bestellung, verspricht aber, innerhalb einer gewissen Frist remittierte Hefte
dem Colportagebuchhändler gut zu schreiben.

in der Colportage ihr Glück suchen? Manchem gelingt es, empor zu kommen, aber die meisten dieser Betriebe vergehen ebenso schnell, als sie entstanden.

Auf der anderen Seite nämlich find die Schwierigkeiten, die fich einer ersprießlichen Fortführung des Geschäfts in Leipzig entgegenstellen, fehr er-Leidzig ist der Mittelpunkt des deutschen Buchhandels: Sorti= ments= und Antiquariatsbuchhandlungen find hier reichlicher vertreten, als in den meisten anderen Städten; die Bedingungen, unter denen dem Publikum geliefert wird, find günstiger als anderswo (10 statt 5 % Rabatt). meisten im Buchhandel Beschäftigten, vom Prinzipal bis zum Markthelfer, beziehen für sich und ihre Freunde und Verwandten zum Buchhändlerpreis. alfo billiger, als der Colportagebuchhändler liefern kann. In einem großen Leipziger Verlagshaus ist z. B. ein Commis eigens dazu angestellt, den Brivatbedarf der Angestellten zu becken. In vielen Bergnügungs= und ähnlichen Bereinen find Buchhandler, die ihren Bereinsbrüdern gerne bas eine oder andere Werk unter dem Ladenbreis verschaffen. Endlich find die Beitungsträger und = Trägerinnen nicht zu vergeffen, die die Borteile des Buchhändlerpreises genießen, während die Zeitungsspediteure und =Expeditionen der Colportage auf ihrem eigensten Gebiete Konkurrenz machen, indem fie Abonnements auf Journale sammeln, in neuerer Zeit auch Romane in Lieferungen vertreiben, oder an ihre Abonnenten zu Vorzugspreisen kom= plette Werke absetzen, z. B. die Kürschnerschen Schriften, Kürschners Conversationslexikon u. a. m. Ebenso nehmen fast sämtliche Buchbindereien in den Vororten und viele Papiergeschäfte Abonnements auf Journale an. So gehen ber Colportage viel Abnehmer verloren. Auch abgesehen hiervon hat sie in Leipzig ganze Geschäftszweige eingebüßt, so vor allem das Ralender= geschäft, das fehr einträglich gewesen fein foll. -

In den Bücherabsatz direkt an das Publikum teilen sich die Colportagebuchhandlungen und die Inhaber von Colportier-, d. h. Legitimations-scheinen (sog. Stadtcolporteure). Bücherhausierer arbeiten in Leipzig nur wenig. Die Stadt ist für sich groß genug, um einem Colporteur seinen Unterhalt bei ordentlicher Arbeit zu gewähren. Wer sich nun auf Leipzig beschränken will, wird nicht einen teuern Wandergewerbeschein lösen, der ihm außerdem noch die Lasten des Druckschriftenverzeichnisses aufbürdet und zur Hauserzeichtig macht, sondern sich mit dem billigen und leichter zu erhaltenden Legitimationsschein begnügen.

Ich lasse eine Übersicht der in den Jahren 1862 bis 1896 beim Rat der Stadt Leipzig ersolgten Anmeldungen von Colportagebuchhandlungen solgen. Die Zahlen sind durch Auszüge aus den Gewerberegistern gewonnen

und, soweit sie die Anmelbungen wiedergeben, zuberlässig. Soweit sie die Zahl der noch bestehenden Handlungen geben, sind sie nicht absolut glaub-würdig. Die Abmeldung von Handlungen wird oft unterlassen; die bis 1890 von jeder der bezeichneten Gemeinden für sich geführten Listen lassen diesem Punkt an Genauigkeit zu wünschen übrig. — Bei letzteren war auch nicht immer eine scharfe Trennung von Colportagebuchhändlern und Stadtcolporteuren möglich.

Es entstanden Colportagebuchhandlungen in

ben Jahren	ALt:Leipzig	Lindenau	Plagwip	Reudnit	Anger= Crottendorf	Volkmarsdorf	Sellerhaufen, Reuftabt, Reufchönefeld	Eutrihsch	Cohlis	Connewig	Insgefamt	Davon bestehen noch
1862 1868 1870 1871 1872 1873 1874 1875 1876 1877 1880 1881 1882 1883 1884 1885 1886 1889 1890 1891 1892 1893 1894 1895	4   2329468   955666747647545113   34		1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1		1 1 1	-		1 1 1			4 1 2 3 2 9 7 10 15 10 18 17 12 13 9 14 12 18 14 12 3 -7 6	4
Zuj.	139	27	8	24	4	31	24	3	4	8	272	157

Unter den "Colportagebuchhandlungen" find hier auch die Journal= expeditionen und ähnliche Geschäfte zusammengesaßt. Die letzteren Bezeich= nungen überwiegen in den Jahren 1873/75 und 1879/83: im Jahre 1873

hatten 3. B. 8 von den angemeldeten 9 Handlungen fich fo genannt. In den Jahren 1879/83 mag die allgemeine Mißgunst, mit der die Colbortage angesehen wurde, und die Borbereitungen jur Gewerbenovelle von 1883 den Anlaß gegeben haben, den ominojen Ramen "Colportagebuchhandlung" Ging man doch soweit, im Jahre 1879 (vgl. Sächs. zu vermeiden. Wochenblatt Nr. 15, Ministerialverordnung vom 14. Juni 1879) die Buchhandlungsreifenden offiziell für Colporteure zu erklären, und ihnen die Legitimationstarte zu versagen. Die gesetgeberischen Magregeln des Jahres 1883 (Ginführung des Drudichriftenverzeichniffes für die Bücherhaufierer) beeinflußten die Fortentwicklung des Colportagebuchhandels wenig. Borlagen der 90 er Jahre, die den Wandergewerbeschein und mit ihm das Druckschriftenverzeichnis auch für Buchhandlungsreisende forderten, und den Wandergewerbeschein örtlich beschränken wollten, führten zu einer allgemeinen Stockung (1893 und 1894). — Die Bahl ber wieder eingegangenen Buchhandlungen ist recht bedeutend und beträgt 116 ober 57,28 % aller an= gemeldeten; nach dem oben über die Zuverläffigkeit der Zahlen Gefagten muß man fie noch höher veranschlagen. - Bu bemerken ift, daß fehr häufig die Ramen eingegangener Handlungen nach einigen Jahren wieder auftauchen: ein Zeichen für ben unsteten Charatter bes gangen Geschäfts= zweiges wie für die Betriebsamteit der Beteiligten.

Die örtliche Verteilung ber Handlungen ist von geringer Bebeutung. Für die Wahl der Wohnung waren mehr die allgemeinen Bedürsniffe des Einzelnen (Billigkeit, Nähe der Verlagsbuchhandlung, der Schule u. a. m.) maßgebend, als die Aussicht, in nächster Umgebung Absatz zu finden. Fast alle arbeiten auch in den Teilen Leipzigs, die von ihrer Wohnung weit ab liegen.

Nach den Gewerbelisten bestanden 1896 in Leipzig 157 Colportagebuchhandlungen; in Wirtlichkeit mag die Zahl etwas geringer sein, doch kommt sie der Wahrheit wohl näher als die Ergebnisse der Beruszählung vom 14. Juni 1895, nach denen es in Alt=Leipzig 22 Colportage=, 3 Reise= und 1 Abonnementsbuchhandlungen, in Neu=Leipzig 18 Colportagebuchhand= lungen giebt, und sich außerdem in beiden zusammen 22 Colporteure sinden! Die Ergebnisse der Zählung dürsten beeinslußt sein durch das Mißtrauen, das der Colportage entgegengebracht wird, und manchen ver= anlaßt hat, sich als "Buchhändler" oder ähnlich anzugeben.

Ungefähr 30 ber Leipziger Colportagebuchhändler gehören einem der beiden Vereine, dem Verein Leipziger Colportage=, bezw. Abonnementsbuch=händler an und find, da diese Vereine unter dem sächsischen Vereinsgesetzstehen, sich also Aerein einem entsprechenden anderen Vereine nicht an=

206 Seinrici.

schließen dürfen. Einzelmitglieder des Berliner Centralvereins deutscher Colportagebuchhändler. Der Wert diefer Mitgliedschaft wird von den Gin= zelnen sehr verschieden hoch veranschlagt. Der Eine schätzt den Vorteil regelmäßigen Zusammenkommens und Besprechens gemeinsamer Angelegenheiten, sowie die gebotene Gelegenheit, die an den Bereinsabenden aus= gelegten Novitäten zu befehen, fehr hoch; er weiß auch den Rugen einer Aussprache mit den Groffisten, die ebenfalls den Bereinen angehören, ju würdigen. Der Andere meint, die Rosten, die der Berein verursache (nicht jowohl der geringe Beitrag, als die Beche, die der Ginzelne an den Bereinsabenden mache), würden nicht durch entsprechende Vorteile aufgewogen. — Jedenfalls find berartige Vereine die Voraussetzung eines energischen Vorgehens gegen unfaubere, ben Stand schädigende Konkurrenz. Dit wieder= holt fich folgendes: als letten Ausweg wendet fich jemand zur Colportage. Sammelmaterial bekommt er gratis vom Berleger. Damit erwirbt er einige Kunden, liefert ihnen auch einige Fortsetzungen. Dann bietet fich ihm ein Unterkommen! Er greift zu; feine Runden bleiben unbedient, und ichimpfen — auf ben Colporteur. Sie wenden fich wohl manchmal an einen anderen Colportagebuchhändler; oft genug aber ift das Bertrauen verloren: dann beforgt ihnen wohl, wie mir 3. B. ein Rieler Sortimenter fagte, der Sortimenter "aus Gefälligkeit" den Reft. —

Allwöchentlich bezieht der Colportagebuchhändler den Bedarf. Er schickt seinem Lieseranten die Bestellung zu und erhält die Ware am Lieserungstag stei ins Haus geliesert, oder, was das Gewöhnlichere ist, im Geschäftslokal des Lieseranten zur Versügung gestellt. Abgesehen von den ganz kleinen Händlern, die ihren Bedarf alltäglich decken, muß er also einen Ort haben, wo er die sür die Wochenarbeit nötigen Bücher niederlegen kann. Selten dient diesem Zweck ein eigener Raum. Bei den meisten steht im Wohn= oder Schlaszimmer ein geräumiges Regal aus einsachem Tannenholz mit großen Fächern. Ganz leer ist es selten. Sammel= material — manche sammeln ja das ganze Jahr hindurch Abonnenten —, bei der Expedition nicht untergedrachte Hefte und ähnliches sindet sich da immer. Bleiben einmal ein paar Heste beim Expedieren liegen, so werden sie in größeren Betrieben nicht sosort remittiert; in kurzer Zeit werden sie vielleicht für einen anderen Kunden gebraucht. Die Remission kostet hier jedesmal Zeit und Porto.

Der Gebrauch, wöchentlich zu bestellen, kommt den Bedürsnissen der Händler entgegen. Wäre der Colportagebuchhändler gezwungen, von vorne herein eine bestimmte Anzahl sämtlicher Lieferungen eines Werkes zu bestellen, so würde er Bezug und Bedarf nie in Ginklang bringen können.

Häusig lesen Abonnenten angesangene Werke nicht zu Ende 1. Sollte da der Colportagebuchhändler jeden einzelnen Kunden zwingen, auch den Rest des Werkes zu nehmen, oder sollte er selbst den Schaden tragen? Dazu kommt, daß die einzelnen Kunden verschieden viel Heste in einer Woche nehmen, eine Übersicht über den Bedars sich also immer nur auf kurze Zeit gewinnen läßt. Bei Journalen wird quartalsweise bestellt. Hier muß auch der Kunde ein Vierteljahr im voraus bezahlen.

Unter den Leipziger Colportagebuchhändlern find folche, die ihr Geschäft in großem Magftabe betreiben und in wie außerhalb ber Stadt arbeiten Manchen merkt man es bald an, daß fie eine feste Bosition zu haben glauben, und bei ihre Kundschaft gut eingeführt find. Mit großem Stolz sagten mehrere, "wir sammeln sast gar nicht mehr, wir haben unsere festen Kunden". Bei anderen wiederum sieht man, daß fie noch nicht allzu feften Fuß gefaßt haben, fondern bald hier, bald dort, bald mit diefem Werk, bald mit jenem ihr Glück versuchen, bald ein gutes, bald ein ganz ichlechtes Geschäft machen. Bon dieser Seite ertonen auch die meiften Rlagen. Aber fehr behaglich fiehts nur bei fehr wenigen aus. Die Wohnungen find meist eng und hoch gelegen. Die Familien oft recht zahlreich — ich traf nur 2 unverheiratete Colportagebuchhändler —, das Gehen und Kommen der Angestellten erhöht die Ungemütlichkeit. Ginige haben neben der Col= portage einen Laden; fie verkaufen dort meist Papier= und Galanteriewaren, manchmal auch Cigarren. Der Gewinn ist natürlich nach Lage des Ladens sehr verschieden. Daß Familienangehörige, abgesehen hiervon, nebenbei ein Geschäft betrieben, fand ich fehr felten, - Die Frau eines Gingigen trieb Handel mit Tuchresten —; um so häufiger halfen fie im Colportagegeschäft: fie besorgten die schriftlichen Arbeiten, kontrollierten die Angestellten oder halfen expedieren.

Faft ein jeder hat seine besondere Art, das Geschäft zu betreiben, und

1 Ein	18	394	in	B	erl	in	erf	djien	ener	R	man	wur	de i	n fo	lge	nder	Auflage	gebru	đt:
Heft	1	in					. 1	500	000	-	Бe	ft 29	<del>)</del> —	45	in		50 000-	-40 00	0
	2	:						215	000		=	46	3—	70	=		40 000-	-30 00	0
:	3	=						190	000	- 1	=	71	l—1	10	:		30 000-	-20 00	0
:	4	=						180	000	ļ	:	111	l1	20	:		20 000-	-1800	0
=	5	=						175	000	l	:	121	<b>[</b> —]	130	=		18000-	-1600	0
Heft 6-	8	=			.7	50	00-	-70	000	- 1	=	13	1—1	136	=		16 000 -	-1500	0
= 9—	15	=			. 7	00	000-	<b>-6</b> 0	000		s	137	7—1	46	=		15 000-	-1400	0
= 16 <del>-2</del>	28	=			.6	00	00-	-50	000		:	147	7—1	150	=		14 000 -	-13 00	0
Tremblaren	: 0	ίίο	ein	. 9	Rü	ďα	ana	bon	15	000	0 <b>0</b> 0 a1	uf 13	3000	0, 0	ber	, m	it Abrect	nung	ber

erften 5 Sefte von 75000 auf 13000!

208 Seinrici.

fich feine Runden zu fichern. Der eine läßt Abonnentensammler und auch Reisende in und um Leipzig arbeiten und durch Burschen, die er in Kost und Wohnung hat, expedieren. Er felbst hat nur die oberste Leitung und fucht seinen Vertrieb auf einige wenige Sachen zu konzentrieren. anderer sucht seine Runden dadurch an sich zu gewöhnen, daß er nur mit feinem Firmenstempel versehene Seste expedieren läßt und meint, ein un= gestempeltes Seft würde den Runden auffallen. Wieder andere, die derfelben Kundschaft schon mehrere Jahre geliefert haben, fagten, daß ihre Runden den Expedienten immer erst fragten, woher er tame, ebe fie ihm seine Ware abnähmen. Ein letter endlich versorgte seine neu gewonnenen Runden zunächst selbst und machte fie auf Kleinigkeiten ausmerksam, an denen fie seine Leute erkennen konnten. Am sichersten ist es natürlich, alle Runden felbst zu besuchen; aber dazu werden die Rrafte des Ginzelnen bei einem größeren Betrieb kaum ausreichen. Die Stellung des Expedienten ift fehr bedeutungsvoll, weil er durch Rachläffigkeit viele Runden veranlaffen tann, sich an einen anderen Colporteur zu wenden; während er bei aufmerksamer Bedienung neue Runden erwerben, die alten erhalten und von ihnen leicht eine neue Bestellung mitbringen kann. Daber stellt man ben Expedienten auch beffer als den leicht zu ersetzenden Sammler. Man sucht ihn längere Zeit zu behalten, giebt ihm befferen Lohn, erfest ihm bei auß= wärtigen Touren Reisekosten und Schlasgelb, ja nimmt ihn, zum Teil der befferen Kontrolle halber, auch in Koft und Wohnung. Die Zahl der Expedienten schwankt mit der Größe des Geschäfts, ist aber geringer als die der Abonnentensammler.

Diese stehen der Regel nach in einem reinen Geldlohnverhältnis zu ihrem Prinzipal. Nur selten arbeiten sie längere Zeit oder gar berusmäßig in der Colportage; meist nehmen sie in brotlosen Zeiten ihre Zuslucht zu ihr. In Leipzig stellen das Hauptsontingent stellenlose Kausseute und Kellner; doch sinden sich auch häusig Handwerter, Maurer, Zimmerleute, Bäcker u. a., von denen die Maurer die am wenigsten Geschickten sein sollen. Da die Person des Einzelnen bei dieser Art von Arbeit sehr mitspricht, sind die Löhne sehr schwankend. Einzelne erhalten sesten Lohn (ca. 8 Mt. pro Woche, 30 Mt. pro Monat) und Provision (für einen Kunden auf bessere Journale u. dergl. 0,50—1 Mt., auf Romane 0,30—0,80 Mt.), andere nur Provision. Um zu verhindern, daß die Abonnentensammler leichtsertig unsichere Kunden anmelden, wird im letzteren Fall die Provision nicht auf einmal, sondern erst allmählich, wenn der betreffende Kunde wirtslich Heste annimmt, gezahlt. Im ersteren Falle wird die Provision zwar sossort ausbezahlt, aber von dem postnumerando zahlbaren Lohn abgeschrieben,

wenn der Kunde sich als schlecht erweist. Die Lohnhöhe schwankt im übrigen nach dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage. Im Sommer, wo durchschnittlich ein so schlechtes Geschäft gemacht wird, daß sich eine hohe Lohnzahlung gar nicht rentiert, arbeiten viele Geschäfte mit gar keinem oder nur ganz wenigen Gehilsen; ein Umstand, der auf die Resultate der im Sommer 1895 vorgenommenen Beruszählung nicht ohne Einfluß war, denn das Ergebnis derselben, daß von 44 Leipziger Colportagebuchhand-lungen 30 ohne Gehilsen arbeiten, ist sür den Winter nicht zutressend. Von Oktober bis Weihnachten ist die beste Geschäftszeit; dann werden, wie die Gesuche in den Tageszeitungen beweisen, am meisten Hilskräfte eingestellt.

Manche, die Löhne für Abonnentensammler nicht zahlen können, lassen sich von ihren oder anderer Leute Kindern helsen, ähnlich wie es beim Zeitungsaustragen geschieht. Die Kinder erhalten für jeden Abonnenten Provision, ca. 40 Pf., in Gestalt von 4 Freihesten (eine Zahlungssorm, die früher allgemein üblich war). Diese Art des Geschäftsbetriebes ist nicht sehr intensiv. Es sehlt die Empsehlung der Ware, und man kann hier sicher nicht davon reden, daß dem Kunden die Ware "ausgeschwagt" werde.

Die eingeführten Geschäfte haben einen bestimmten Absatzeis; der Geschäftsinhaber teilt sein Absatzebiet in Touren, die in bestimmten Zwischenräumen von einer bestimmten Person abgegangen oder abgesahren werden. Die Leipziger Colportagesirmen arbeiten nicht nur in Leipzig, sondern auch in seiner Umgebung. Sie kommen vis nach Halle, Dessau, Merseburg, Zeitz, Pegau, Lucka, Frohburg, Rochlitz, Grimma, Wurzen, Gilenburg, Torgau und besuchen natürlich auch die innerhalb dieses Kreises liegenden Ortschaften.

Jeder rationell arbeitende Colportagebuchhändler hat seinen Wochenplan. Am Donnerstag oder Freitag bezieht er seinen Bedars. Freitag oder Sonnabend expediert er in Leipzig, Montag und Dienstag außerhalb Leipzigs. Dienstag Abend bestellt er bei seiner Rücksehr den Bedars für die nächste Woche. Mittwoch sammelt er neue Abonnenten und ergänzt events. seine Bestellungen. —

An welche Areise der Bevölkerung abgesetzt wird, ist schwer zu sagen. Die Antworten auf diesbezügliche Fragen lauten meistens, wir setzen an "besser" Kundschaft ab. In Leipzig dürste der Hauptteil der Romanleser in Fabrikarbeitern und Dienstboten bestehen. Besser Romane, wie die von der Heimburg und Marlitt, sinden guten Absatz bei Ladenmädchen, Putzmacherinnen u. dergl. Kleine Handwerker, Gewerbetreibende, Ladenbesitzer, Hausmänner, auch kleine Beamte lesen Journale vom Colporteur; jür die

Schriften LXXIX. — Hausiergewerbe III.

210 Seinrici.

Fachzeitschriften hat er ein sachgebildetes Publikum, Werkführer, Ingenieure, ja Fabrikdirektoren. Besonders die Colporteure, die schon lange (manche über 20 Jahre) in und um Leipzig arbeiten, haben gutes und stetiges Publikum. Klagen über das lesende Publikum sind freilich nicht selken. Die Abonnentensammler müssen sich viel auf ihren Touren gesallen lassen, oft wird ihnen die Thüre vor der Nase zugeworsen. Neben diesen unhöflichen Kunden sinden sich auch betrügerische. Sie abonnieren und bezahlen 4, 5 Heite ganz prompt, dann erklären sie beim nächsten, gerade kein Geld zu haben, und lassen sich unter verschiedenen Ausreden 2, 3 Heite unentzgeltlich geben; beim nächstiolgenden Heite bezahlen sie zwar ihre Schuld, wiederholen aber dann dasselbe Manöver und verschwinden plöylich, ohne bezahlt zu haben. Die Kosten des Aufluchens und einer Klage scheut man. Auch dürste der Beweis im Einzelsall schwierig sein: ein Abonnementsschein wird-nur bei besser Sachen unterschrieben; eine Quittung über die einzelnen Heite wird nicht erteilt.

Muf zwei Gigentumlichkeiten ift noch hinzuweisen. Die eine ift bas Bordringen des Abzahlungsgeschäfts, besonders auf Werke, wie Bilg', Platens und andere Naturheilversahren; die andere ift eine fehr bedenkliche Umgehung bes Prämienverbots. Anftatt die Prämie nach Abnahme eines Buche ju gewähren, macht man fie jum Sauptgegenstand bes Geschäfts: Man bertauft eine Uhr oder deral., wobei sich "der Käufer durch eigenhändige Unterschrift eines Bertragsscheines verpflichtet, auf die ihm vorläufig leihweise überlaffenen Gegenstände Quittungshefte à 20, 25, 30 u. f. w. Bf., und zwar regelmäßig jede Woche wenigstens eins gegen Bahlung angunehmen, folange bis vorliegendes Romanwerk vollständig in seinem Besitze und somit die Anzahlung auf die ihm gelieferten Gegenstände und bas Romanwerk vollendet ist". Das "Romanwerk" ist aus irgendwo aufgekauften Makulaturbogen zusammengeflickt und nur ein paar Bjennige wert. Für diefes "Wert" und eine Uhr, die 3, höchstens 5 Mt. wert ist, jahlt der Käufer 50 imes25 Pf. =12,50 Mf. Die Berlockung zu einem folchen Ge= schäft ift groß! Familien, die eifrig in diesem Geschäfte kauften, sagten mir: es ift ja ein bischen teuer, aber wenn man zu Ende ift, hat man doch auch etwas dafür! Eine solche Konkurrenz ist gefährlich, für den Colportagebuchhandel, wie für das Bolt. —

Auf Grund eines Legitimationsscheins vertrieben 1896 in Leipzig 172 Personen, darunter 13 Frauen Bücher. Bon diesen hatten ihren "wesentlichen" Ausenthalt, d. h. wohl Wohnort, in Alt-Leipzig 96, im Osten Leipzigs 37, im Norden 12, im Westen 19 und im Süden 8. Der Umsstand, daß ein so großer Teil in der teueren Altstadt wohnt, erklärt sich

daraus, daß sie bis tief in die Nacht hinein in den Wirtshäufern herumziehen, und einen weiten Weg nach der Arbeit scheuen. Dem Alter nach verteilen sie sich wie folgt:

Geboren in den Jahren	insgesamt	darunter Frauen
bor 1820 1820—1830 1831—1840 1841—1850 1851—1860 1861—1870 1871—1888	1 4 33 42 42 41 9	$     \begin{array}{r}                                     $
Zusammen	172	13

Etwa 50 von ihnen handeln mit Karten, Ansichten und ähnlichem; sie sind selten an einem bestimmten Plate stationiert, sondern ziehen, vor allem an Sonntagen, von einem Wirtshaus und Biergarten zum anderen. Andere vertreiben humoristische Sachen, Komane mit lockendem Titel; einige — 2 oder 3 — haben sich auf Reklams Universalbibliothek specia- lisiert. Manche haben Verabredungen mit den Wirten in einzelnen Wirts- häusern getroffen, nach denen sie allein dort Einlaß finden sollen.

Alle, ausgenommen die Reklamverkäuser, beziehen vom Zwischenhändler, in der Hauptsache 2 Leipziger Geschäften, von denen das eine nebenbei ein Antiquariat sührt. Sie kausen meist täglich, von 10, 15 Pf. dis zu 4, 5 Mk.; sür Postkarten zahlen sie — je nach dem Alter des Erscheinens —  $2^{1/2}-3^{1/2}$  Pf., verdienen also bei einem Verkausspreis von 10 Pf. das Drei- dis Vierkache.

Neben den Sachen, die sie führen dürsen, bieten sie meist noch unzüchtige Schriften (das Menschenspstem, Paradies u. a.) seil. Der Berdienst an dieser Litteratur ist sehr groß; allein, werden sie dabei abgesaßt, so werden sie schwer bestraft.

Nur die Hälfte diefer Leute foll verheiratet fein. Die Frau hilft oft beim Geschäft; selten sucht sie auf andere Weise zu verdienen. Ein Berein der Stadtcolporteure besteht nicht, doch kommen sie in bestimmten Lokalen regelmäßig zusammen.

Über ihren Umsat ist nur wenig zu ersahren. Für den Büchervertrieb kommt er auch weniger in Betracht, da meist Postkarten, Couplets u. s. w. verkaust werden. Nicht alle diese Leute betrachten den Hausierbetrieb als

ihren Beruf; viele arbeiten nur an bestimmten Zeiten im Jahr, kommen aber meist jedes Jahr wieder. Der srüher von ihnen häufig übernommene Nebenvertrieb von Romanen und Lieserungssachen hat in letzter Zeit sehr abgenommen.

Die socialen Unterschiebe innerhalb des Colportagebuchhandels sind ungemein groß, sowohl innerhalb der Gesamtheit, als innerhalb der einzelnen Geschäftsarten: hier ein Berleger, der mehrere hundert Leute beschäftigt, dort ein Bücherhausierer, der seine paar Bücher von Ort zu Ort trägt! Die Verschiedenheit der Colportagegeschäfte wurde bereits hervorgehoben. Daß ein Colportagebuchhändler, der regelmäßig 20—30 Leute außsendet, sich von einem anderen, der alles selbst besorgt, materiell und social unterscheidet, leuchtet auch ohne weiteres ein. Gine Schilderung der socialen Lage der Colportagebuchhändler als Gesamtheit ist deshalb unswöglich. Nur eins tritt bei aller Verschiedenheit des Geschäftsumsangs hervor: die persönliche Tüchtigkeit des Ginzelnen entscheidet über seinen Ersolg. Auch das pekuniäre Ergebnis wird durch sie bedingt.

Freilich, besonders große Einnahmen erzielen nur die Berlags-, die Colportagegrosso- und die Reisebuchhändler. Colportagebuchhändler im engeren Sinne finden, als arbeitsame Leute, für sich und ihre Familie meist nur ihr leidliches Auskommen.

### 5. Die Colportagelitteratur.

Man hat den Colportagebuchhandel Volksbuchhandel genannt; nicht mit Unrecht: er paßt sich dem Volk, dessen Bedürsnissen und Wünschen an in der Preisstellung, der Vertriebsart, der Auswahl der von ihm vertriebenen Litteratur. Er dient keiner besonderen Klasse, sondern der Gesamtheit.

Die von ihm vertriebenen Werke lassen sich in zwei große Gruppen ordnen: Lieferungswerke und komplette Werke.

Jene sind der mannigsaltigsten Art. Ihre Erscheinungsform ist bald bedingt durch die Wünsche und Bedürsnisse des Publikums, bald durch die Lage des Berlegers. Dieser hat vielleicht nicht genug Barmittel zur Berstügung, um das ganze Werk auf einmal erscheinen zu lassen, sondern will mit den Ginnahmen aus den ersten Teilen die Ausgaben für die letzten decken, oder er sürchtet, der hohe Gesamtpreis werde Käuser abschrecken. Der im Werk behandelte Stoff endlich ermöglicht oft nur ein Erscheinen in

<sup>1</sup> Bgl. v. Biebermann G. 9 u. öft.

mehr ober weniger genau im voraus bestimmbaren Zwischenräumen; und was der Gründe mehr sein mögen.

Zwei Gruppen ragen unter den Lieferungswerken hervor: wissenschaft= liche Werke nebst Fachzeitschriften und Romane. Die Journale sind besonders zu behandeln.

Jene erste Gruppe nimmt einen bedeutenderen Raum im Reise= und Colportagebuchhandel ein, als man gewöhnlich glaubt. Es gehören hierher Bücher aus dem Gebiete der Litteraturgeschichte, der schönen Litteratur, der Geschichte, der Geographie, der Naturwissenschaften, der Philosophie, Aftronomie und Mathematik, der Land-, Forst- und Jagdwissenschaft, Fischzucht, des Garten-, Obst- und Weinbaus, der Kochkunst, der Handelswissenschaft, der Ingenieur- und Bauwissenschaft, der Sprach-, Staats-, Rechts-, Verwaltungs-wissenschaft, der Politik, Socialpolilik, der Erziehung und des Unterrichts, des Turnens, der Theologie, des Kunstgewerbes, der Zeichenkunsk, der Gewerbestunde: teils Enchklopädien und Sammelwerke, teils wissenschaftliche und sachmännische Bearbeitungen eines bestimmten Forschungsgebietes.

Bei den Fachschriften und Fachzeitschristen wird kaum ein Gewerbe übergangen. Da ist vertreten die Konditorei, Bäckerei, Bildhauerei, Böttcherei, Drechslerei, Tischlerei, Zimmermannskunst, Brauerei und Brennerei, Buchdruckerei und Buchbinderei, Buchhandel, Clektrotechnik, Härberei, Fleischerei, Gastwirtschaft, Glasindustrie, Keramik, Lederindustrie, Gerberei, Malerei, Dekorationskunst, Tapeziererei, Metallindustrie, Photographie, Sattlerei und Weberei, Wagenbau, Schlosserei, Schneiderei, Schuhmacherei, Seisenindustrie, Textilindustrie, Töpserei, Uhrmacherei, weibliche Handarbeiten, Zuckerindustrie und vieles ähnliche.

Richt minder wichtig für den Colportagebuchhandel find die Lieserungsromane. Mit ihnen wirbt er Leser in einem Kreise, dem bisher das Lesen
fremd war. Mit wenigen Ausnahmen, wie den Beröffentlichungen des
"Bereins für Massenberbreitung guter Schriften", einigen Romanen patriotischen Inhalts u. dergl. haben diese Lieserungsromane das Specifische des
"anrüchigen Colportageromans" an sich 1. Sie erscheinen in 15—200 Heften, die gewöhnlich 10, seltener 20, 40, ja 50 Pf. kosten. Der Ber=

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Die Zahl ber Berleger dieser Werke ist nicht sehr groß, etwa 15: vor allem Dietrich (Oresben), Münchmeher (Oresben), Öser (Langensalza), Titels Nachf. (Oresben), Berlagshaus für Bolkslitteratur (Berlin), Weichert (Berlin). Bon 229 im Jahre 1896 vertriebenen Romanen waren 106 in Berlin, 93 in Oresben, 19 in Langensfalza. 7 in Weimar, je einer in Hainichen, Osterseld, Löbau und Kempten erschienen.

leger giebt 2—5 Hefte gratis als Sammelmaterial und gewährt  $50~^{\rm 0}/_{\rm 0}$  bis  $55~^{\rm 0}/_{\rm 0}$  Kabatt.

Die Titel der Romane find marktichreierisch. Der Inhalt ift dem= entsprechend. Die Verfasser sparen Mord- und andere Greuelthaten, Beschreibungen von Hinrichtungen u. f. w. nicht. Oft knüpfen sie an fen= sationelle Ereignisse in der Politik ober an Standalprozesse an. den unglücklichen König von Bapern erschienen — wie ein Flugblatt des Bereins für Maffenverbreitung guter Schriften mitteilt — 13, auf ben Tod des Kronpringen Rudolf 22 folcher Romane. Sie find für ein Bublikum bestimmt, beffen Gefühl noch nicht allzusehr "von der Rultur verfeinert" ift. Diefes will etwas lefen, mas es interesfiert, mas feine Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Wird seine Neugier nicht erregt, so hat es kein Verlangen nach Lefestoff. Darum muß man nicht kleinlich sein in der Beurteilung des ihm Gebotenen. Das Publikum will etwas Auf= und Anregendes; mit anderem Lefestoff ift nichts bei ihm zu erreichen. Selbst der ruhige Beurteiler, welcher der Frage nicht vom Erwerbsftandpunkt näher tritt, fieht fich bier zu Konzeffionen genötigt. Der "Berein für Maffenberbreitung guter Schriften" in Weimar begann mit der Beröffent= lichung und Berbreitung von Schriften, die "gut" im landläufigen Sinne find. Er hatte Migerfolge. Man schob fie auf allerlei Außerlichkeiten, aber es zeigte fich, daß der Inhalt felbst Schuld war. Gin Roman "1812", ber, wie ber Leiter ber Unternehmung schrieb (Rieler Zweigvereinsakten, deren Ginficht mir gutigst gestattet wurde), "in gebuhrender Lange, mit Untertiteln, Rapitelüberschriften, mancherlei aufregenden Muftrationen" erschien, beffen Inhalt "vortrefflich, spannend von A bis Z, gehaltvoll" mar, hatte feinen Erjolg, weil er "nicht zeitgemäß, sondern historisch u. f. w.", richtiger gesagt, weil er nicht sensationell genug mar. So nahm man gu Romanen von Armand feine Zuflucht, die einerseits auf= und anregend, andererfeits von "tulturhiftorischer Bedeutung" fein follen. — Mir scheint, als beurteile man die fürs Volt bestimmten Schriften allausehr von dem geistigen Standpunkt aus, auf dem der Beurteiler fteht. Was ihm aut scheint, muß auch das einzige Gute fein. Dag thatfachlich das Bolf anders benkt, wie die fog. Gebildeten, andere Bedürfniffe empfindet als fie und diese auf seine Weise befriedigt, berücksichtigt man viel zu wenig. Für das gebildete Publitum mögen diefe Romane nicht paffen. Ob fie bei bem Publikum, für das sie bestimmt sind, nicht doch gute Dienste thun, das Familienleben befördern, dem Leben im Wirtshaus entgegentreten, gemeinjame Intereffen unter ben Familiengliedern machrufen, bas find bestrittene Fragen, deren Bejahung mir aber als das Richtige erscheint. Dagegen

spricht freilich, daß gerade die Romane sehr oft nur von der Frau ohne, ja gegen den Willen des Mannes gelesen werden, daß sie also nicht dem Manne und seiner Familie eine Erholung nach anstrengender Arbeit gewähren, sondern die Frau zu nachlässiger Führung ihrer Geschäfte verleiten. Auf der anderen Seite macht man sreilich die Beobachtung, daß frühere Romanleser zu besseren Sachen übergehen. — Eine Hebung des geistigen Niveaus dieser Romane ist gewiß möglich und wünschenswert. Sie ersicheint mir erstrebenswerter, als ihre Vernichtung. —

Die Journale verdanken ihren Hauptabsatz dem Colportagebuchhandel. In den betreffenden Katalogen findet man alle bekannten Namen, von der "Modernen Kunst" und "Der Jugend" bis zum "Daheim", der "Gartenslaube", dem "Simplicissimus" (vgl. auch Abschnitt 6). —

Den Lieserungsschriften stehen die kompletten Werke gegenüber, unter benen die Abzahlungswerke von besonderer Bedeutung sind. Diese werden neuerdings immer mehr bevorzugt. Es handelt sich in der Hauptsache um populäre medizinische Schriften, wie Vilz, Naturheilversahren (à 9 Mk.), Platens neue Heilmethode (à 9 Mk.); um Prachtwerke, die an ein Tagesereignis oder an patriotische Gedenktage anknüpsen, so z. "Germaniens Ruhm und Ehre" (à 25 Mk.), "Deutschlands Volk in Waffen" (à 20 Mk.), aber auch um ernstere und tiesere Schriften, wie "Die Nachsolge Christi" (à 12,50), die "Lutherpostille" (à 14 Mk.), "Das christliche Kirchenjahr" (à 12 Mk.), Predigtbücher, endlich Werke wie "Brehms Tierleben", Meyers und Brockhaus' Konversationslexika.

Daneben kommen in dieser Gruppe noch in Betracht jene Schriften und Schristchen, die man beim Bücherhausierer zu suchen und zu sinden gewohnt ist, deren Absah aber auch der Colportagebuchhändler nicht versichmäht. Das sind die Kalender, Bilderbücher, Jugendschristen, Briefsteller, Komplimentierbücher, Gelegenheitsdichter und Polterabendscherze, deklamatorische und Anekdotenbücher, Gratulations= und Wunschbücher, neueste Lieder und Couplets, Liederbücher, Traum=, Punktier=, Zauberbücher, Scherzkarten, Koch=, Gesang=, Rechts=, gewerbliche, landwirtschaftliche, Arzneimittel=, Hausmittelbücher, Grzählungen (à 10, 20 Pf.); aber auch wieder Atlanten, Klassischer, Wörter=, Reisebücher, die Reklamschen und Meherschen Volksbücher.

Eine britte hierhergehörige Gruppe bilden Tendenzschriften. Unter diesen find besonders bemerkenswert einerseits die christlichen Schriften, Schristchen und Traktate, welche Berlagsgesellschaften zum Teil durch eigene Colporteure ins Bolk zu bringen suchen, — anderseits die von den politi=

216 Seinrici.

schriften, Borträge, Reden und Flugblätter.

Im Anschluß an diese Aufzählung der vertriebenen Schriften wäre festauftellen, in welchem Berhältnis der Absatz durch den Colportagebuch= handel zu dem durch den Sortimentsbuchhandel steht, und wie fich der Gesamtabsat in ben einzelnen Buchergattungen ftellt. Bur Beantwortung der erften Frage ftehen Bahlen nicht zu Gebote. Bu betonen ift aber, daß fast alle großen Verlagsbuchhandlungen nach ihrem eigenen Zeugnis 1. ohne die Colportage gar nicht, oder doch nicht in ihrem jezigen Geschäftsumfange existieren konnten. Die Konversationslegika find z. B. zu Behn=, ja Sundert= taufenden (Meyer in 116 000 Exemplaren) durch den Colportagebuchhandel abgesetzt und nur verhältnismäßig wenig Exemplare hat das Sortiment unterbringen können. Die Abzahlungswerke verdanken ihr Dasein allein der Colportage. Diese hat ihnen ein Absatzgebiet geschaffen; und Erstaunen erregen authentische Zahlen über den Bertrieb diefer Werke: Brehms Tierleben wurde in 15000, "Deutschlands Ruhm und Ehre" (a 20 Mt.) in 11/2 Jahren in 26 000, "Germaniens Ruhm und Ehre" (à 25 Mf.), durch 2 Firmen in 43 000, "Die Nachfolge Christi" (à 12,50 Mf.) in 3 bis 4 Jahren in 24 000, "Die Lutherpostille" (à 14 Mt.) in 30 000, das "Chriftliche Kirchenjahr" (à 10 Mt.) in 75 000, die Bannesche Bilderbibel (à 105-125 Mt.) in 50 000, das "Leben Jesu" in 10 000, das "Leben bes Papftes Bius" (à 15 Mt.) in 25 000 Eremplaren abgefett 2.

Im allgemeinen vertreibt ja die Colportage Bücher, mit denen der Sortimentsbuchhandel sich nur wenig besaßt; daher wird ein Vergleich des Absahes beider innerhalb derselben Büchergattung sich nur schwer ziehen lassen. Zu einer Schähung des beiderseitigen Gesamtabsahes aber sehlt jeder Anhalt.

Einige Daten stehen mir jür die Frage nach dem Verhältnis des Gesamtsabsates durch den Colportagebuchhandel zu dem der einzelnen Büchergattungen zu Gebote. Sie sind teils der Schrist des Herrn v. Viedermann, teils einer Notiz in der "Deutschen Colportagezeitung" entnommen. Zene geben Auskunft über den Vertrieb eines Leipziger Grossisten — die einzelnen Zahlen sind nach dem Umsatwerte berechnet — sowie über den Gesamtabsatweier Colportagebuchhändlervereine in Braunschweig und München, deren Zahlen ebenso wie die der "Deutschen Colportagezeitung" entnommenen die Abonnentenzahlen angeben, also unter sich, aber nicht mit denen des Grossissen vergleichbar sind.

<sup>1</sup> Bgl. v. Biedermann S. 42 f., und Aften des Borfenvereins paffim.

<sup>2</sup> Die Zahlen entstammen jum großen Teil ben Aften bes Borfenvereins.

Berhältnis des Absahes der einzelnen Büchergattungen zum Gesamtabsah durch den Colportagebuchhandel.

Inhalt der Werke	Braun- schweiger Berein	Münchener Berein	Erfurter Verein	Der Groffist
I. Kamilienjournale u. ähnl. II. Lieferungswerke und Fach-	67,27	52,52	48,22	43,39
zeitschriften	14,52 —	18,57 8,26	34,97 —	26,16 20,61
heften	18,21	20,65	16,86	9,84
	100,00	100,00	100,00	100,00

#### Statistif des Abfages durch den Colportagebuchhandel1.

	Inhalt der Werfe	Braun: schweiger Berein	Münchener Berein	Erjurter Colpor: teure	Der Grossiff	Absolute Zahlen der Erfurter
		1	2	3	4	5
I.	Familienjournale und ähnliches Journale, Zeitschriften, Unterhalstungsblätter	61,46 4,42 1,39 0,92 2,10	45,41 5,23 1,88 1,06 3,86	41,04 4,79 2,39 0,37 1,50	33,53 6,17 3,69 1,55 4,67	3 216 376 188 29 119
	Raturwissenschaften u. a	5,87 —	1,22 3,35 2,16 1,54 0,97 0,74 3,67	0,31 0,47 2,97 2,69 0,30 — 26,36	4,76 2,39 1,42 2,42 5,93 1,49 1,53	25 37 233 201 24 — 2 066
III.	Komplette Werke		8,26	_	20,61	_
IV.	Romane in 10 Bf.=Seften	18,21	20,65	18,86	9,84	1 322
	Zusammen	100,00	100,00	100,00	100,00	7 836

¹ Die Spalten 1—3 enthalten die Berhältniszahlen der Jahl der Abnehmer, Spalte 4 die Berhältniszahlen dem Absatwerte nach und Spalte 5 die absolute Zahl der Abnehmer.

Wie diese Bahlen zeigen, bezieht durchschnittlich mehr als die Sälfte der Kunden der Bereine Journale, Familienzeitschriften, Modezeitungen, Wigblatter; fast ein Biertel nimmt Rlaffifer, belletriftische, geschichtliche, fünftlerische Werke in Lieferungen und Fachzeitschriften; während ein Künftel Romane in Lieferungen fauft. Auffallend scheint vielleicht, daß nur fo wenige der Käufer Konfervationslexika erwerben - deren Absatz doch nach allgemeiner Anschauung ein Sauptverdienst der Colportage ift. Die Erklärung hierfur ift ber hohe Breis, zu bem ein ge= wöhnlicher Colportagebuchhändler schwer ein Werk unterbringt, mährend große Reisebuchhandlungen, deren Hauptgeschäft im Vertrieb von Konverfationslexika besteht, den in Frage stehenden Bereinen nicht angehören. Auf ähnliche Urfachen ist ber geringe Absat "tompletter Werte" zuruckzuführen. Das Abzahlungsgeschäft in seiner heutigen Ausdehnung ist erst allerneuesten Datums, und die Abnehmer der billigen kleinen Bücher hat man nicht gezählt. — Der Groffift, deffen Zahlen den Umfahwert in Prozenten angeben, hat mit Kalendern allein 11,13 % feiner Einnahmen erzielt, was mit Rudficht auf den geringen Preis der Kalender auf einen fehr bedeutenden Absatz hinweist. Diese Thatsache ist bemerkenswert, da der Colportage= buchhandel auf keinem anderen Gebiete mit einer fo thatkräftigen Ronfurrenz zu kämpfen hat, wie auf dem des Kalendervertriebs. Zeitungen, große Geschäfte und andere versehen ihre Abonnenten und Kunden mit meist felbstverlegten Ralendern; fie geben die Ralender billiger ab, als der Col= porteur sie Liefern kann, denn sie dienen ihnen zugleich zur Reklame. — Der Absatz an Romanen beträgt bei den Vereinen weniger als 1/5 des Gesamtabsates. Der geringe Prozentsat beim Groffisten — 9,84 — er= flärt sich wohl daraus, daß dieser seine Kraft mehr auf andere Artitel ver= wendet, was ihm ja durch entsprechende Auswahl der Reuigkeitssendungen an feine Abnehmer ein Leichtes ift.

Die Zahlen bieten einiges Interesse, da die drei sie liesernden Faktoren gewissermaßen die verschiedenen Teile Deutschlands repräsentieren: der Braunschweiger Verein mit 11 000 Kunden den Norden, der Münchener Verein mit 19 000 Kunden den Süden, der Ersurter Verein mit 7 900 Kunden die Mitte Deutschlands. Vor einer allzuweit gehenden Verallgemeinerung ist gleichwohl zu warnen. Allgemein gültig ist nur, daß der Vertrieb von Romanen nicht das Hauptgeschäft des Colportagebuchhandels bildet, daß vielmehr an Fachwerken, Zeitschriften, Journalen u. s. w. weit niehr abgesetzt und verdient wird. —

In Leipzig bilden Romane und Journale den Kern des Geschäfts der Colportagebuchhandlungen im engeren Sinne. Daneben fanden Lieferungs=

werke, wie "Der frangösische Krieg" und "Die Geschichte bes Socialismus" von Kaugty viele Lefer. Neben den Senfationsromanen, wie "Die Bettelgräfin", "Die Goldtrubi" u. ähnl. finden die Romane der Marlitt guten Bon den Journalen geben neben einigen Kamilienblättern die Modezeitungen, besonders die mit Schnittmuftern, am besten. Ginen enormen Erfolg erzielten "Der häusliche Ratgeber" und "Dies Blatt gehört der Sausfrau". Biele Abnahme fanden auch die Bucher über das Ratur= heilverfahren, das "Univerfum", das "Buch für Alle". Nach allen Beobachtungen übertrifft der Vertrieb von Journalen und fog. "befferen Sachen" den Abfat von Romanen. Wenn auch einzelne Geschäfte ausschließlich auf Romane arbeiten, so steht ihnen doch gegenüber nicht allein die große Mehrzahl der großen Colportagebuchhandlungen, die in Journalen u. dergl. ihr Sauptgeschäft machen, sondern auch die vielen Buchbindereien, die nur Journale vertreiben. Uhnlich fagt auch der Bericht der Leipziger Sandelskammer für 1896 S. 271: "In Bezug auf die Litte= ratur, die im Colportagewege vertrieben wird, ift darauf hinzuweisen, daß fich eine stetige Befferung des Geschmacks bemerkbar macht; insbesondere werden die übelangesehenen Colportageromane immer weniger gelesen. Un deren Stelle treten vielfach belehrende Schriften, neuerdings besonders folche über Natur- und Wafferheilverfahren, welche teilweife gang hervorragende Erjolge haben."

# 6. Bestrebungen zur Hebung der Colportagelitteratur, insbesondere die christliche Colportage.

Die im folgenden turz zu schilbernden Bestrebungen gehen von dem richtigen Gedanken aus, daß man eine so lebenssähige wirtschaftliche Erscheinung, wie den Colportagebuchhandel nicht unterdrücken, sondern zu seinem Vorteil auszunuten sich bemühen soll.

Da ist zunächst die christliche Colportage! Sie verbreitet religiöse Schriften im Volk durch Bereine, durch besondere, von kirchlichen Behörden ausgestattete oder doch unterstützte Unternehmungen, oder vermittelst des gewöhnlichen Colportagebuchhandels. In Württemberg soll, nach dem Zeugnis eines mit den dortigen Verhältnissen bekannten Colportagebuchhändlers siehes mit den dortigen Verhältnissen bekannten Colportagebuchhändlers siehe die Colportage nur in Ausnahmefällen mit etwas anderem als Erbauungsbüchern besaffen. Bibeln, das Starksche Gebetbuch, Predigtbücher von Brastberger und Hauber sind die gangbarsten Artitel. Bei

<sup>1</sup> Nach ben Aften bes Borfenvereins.

einem Colporteur in hendekrug in Oftpreußen, der die dortigen Märkte regelmäßig besucht, fand ich fast nur Bücher und Bilder religiösen Inhalts. Sehr bedeutend ist ferner der Absat christlicher Wochenblätter, evangelischer wie katholischer.

Die Sebung der dem Bolt gebotenen Litteratur überhaupt bestrebt eine 1889 zusammengetretene Bereinigung von 32 Berlegern chriftlicher Litteratur. Gin engeres Ziel haben fich die gahlreichen Traktatgesellschaften geftect, beren Schoner in feiner Abhandlung: "Die chriftliche Boltslitte= ratur und ihre Berbreitung" in "Zimmers Sandbibliothet der praktischen Theologie" Bd. XII für 1891 vierundvierzig anführt. Sie verlegen "altbewährte und neue gute Bolksschriften", und verbreiten fie, indem fie geeigneten Orts Niederlagen und Agenturen errichten, Bolksbibliotheken und Lesehallen begründen, auch wohl selbst Colporteure aussenden. Württemberg (f. Schmidt, Innere Mission in Württemberg S. 103) übernahmen Raufleute chriftlicher Gefinnung den Bertrieb auf Märkten und in ihren Läden. In der Diozese Gumbinnen vertrieben chriftliche Maurer auf eigene Sand religiöse Schriften. Dazu kommt die Brivatthätigkeit der einzelnen Geistlichen 1. Endlich fei noch erwähnt der nicht unbedeutende Absat chriftlicher Schriften im Anschluß an Vorträge über Themata der inneren Miffion oder Tagesfragen, wie g. B. die Beftrebungen der Mäßig= feitsvereine.

Der Schwerpunkt der chriftlichen Colportagebestrebungen liegt aber in der Synodal- und Kreiscolportage. Auf Grund von Synodalbeschlüssen wird in Hannover, Braunschweig, Brandenburg, Provinz Sachsen, Baden, Synodalscolportage auf Anregung der Kirchenbehörden und bezügliche Beschlüsse der Kreissynoden in den meisten anderen preußischen Provinzen und deutschen Ländern Kreiskolportage getrieben (so im Königreich Sachsen in Leipzig, Bardesleben 2c.). In Ostpreußen und Schleswig-Holstein gab der ostpreußische bezw. schleswigsholsteinsche Provinzialverein für innere Mission den Anstoß. — Die Synode oder eine andere kirchliche Behörde sendet selbst oder durch Besauftragte Colporteure aus. Diese ziehen, mit allem Kötigen ausgerüstet, durch die Ortschaften des Bezirks, von den von ihrem Kommen unterrichsteten Geistlichen empsohlen und kontrolliert. Der Wandergewerbeschein, dessen sie bedürsen, wird von den Behörden meist unentgeltlich ausgestellt.

<sup>1</sup> Diese ist nicht unbedeutend. Gin oftpreußischer Pfarrer 3. B. setzte in seiner halb städtischen, halb ländlichen Gemeinde wöchentlich ca. 400 Stöckersche Predigten, ca. 50 Exemplare des "Nachbarn", ca. 50 des "Ostpreußischen Arbeitersreundes", ferner Königsderger Missionsblätter, außerdem im Jahre noch ca. 150 Kalender der Berliner Stadtmission ab.

Der angestellte Colporteur ist nicht das ganze Jahr hindurch thätig; er colportiert entweder in einer bestimmten Zeit des Jahres (meift vom 1. Septbr. bis 31. Dezbr.), ober bas gange Jahr hindurch an bestimmten Tagen; man vermeidet es, ihn allzu lange Touren machen zu lassen, weil man fürchtet, daß er den Gefahren des Wanderlebens: Trunk, Spiel u. f. w. allzu leicht erliegen würde. Gewöhnlich wird ein chriftlicher Handwerker, eventl. der Sausvater des driftlichen Vereinshaufes oder auch der Berberasvater jum Colporteur gewählt. Diefer besucht einmal jährlich jede Bemeinde des Begirks und fest nur gange Bucher, Lieferungswerke aber gar nicht ab. Er führt Bibeln, Testamente, Gefangbücher, Gebet= und An= dachtsbücher, kleinere Bolksichriften chriftlichen Inhalts, Bilder, Spruchkarten. Wandsprüche, Bibellesezettel, Kaiserbilder, Kalender u. dergl. mit sich. Seine Bezahlung besteht durchweg in festem Lohn 1,50-2,50 pro Colportagetag (die Lohnhöhe schwankt, je nachdem Reisespesen gezahlt werden oder nicht) und einem Prozentfat für die abgesetten Bucher; fie findet nach Beendigung der Reise statt.

Da die christliche Colportage nur ganze Werke verbreitet, ersetzt sie den weltlichen Colporteur, soweit dieser Lesestoff bringt, nicht ganz. Freilich kann auf dem Lande, wo sie hauptsächlich arbeitet, auch der weltliche Colporteur mit Lieserungswerken nur wenig ausrichten; die großen Entfernungen, vornehmlich in den östlichen Provinzen Preußens, zwingen ihn zu einer Beschräntung. Er kann nur von Zeit zu Zeit sein Absagediet durchziehen; auf den Märkten ist er dagegen stetz zu sinden. Der Umsatz der einzelnen kirchlichen Unternehmungen ist noch ziemlich gering; er beträgt z. B. in Schleswig-Holstein 2000—2500 Mk., in der Diözese Fischhausen 1000 Mk., in Leipzig 700 Mk. jährlich. In Leipzig arbeitet aber nur ein Colporteur sür sie, und dieser auch nur von Zeit zu Zeit. Im Bergleich zum Umsatz der weltlichen Colporteure, der nach den bei der Behörde gemachten (aber wohl zu niedrigen) Angaben 1896 durchschnittlich 1190 Mk. beträgt, ersscheint jene Summe nicht beträchtlich. — Die Mehrzahl der christlichen Unternehmungen bedarf wohl noch des Zuschusses.

Die Organisation des katholischen Schristenvertriebs ist der geschilderten des evangelischen verwandt; ihren Stützunkt sindet sie in der katholischen Geistlichkeit. Daneben verbreitet der weitverzweigte Boromäusverein in Bonn Kataloge mit katholischer Litteratur und erledigt die hieraushin eingehenden Bestellungen.

¹ Da man in Schleswig-Holftein die Erfahrung gemacht hat, daß der Colporteur in seinem Heimatsort weit mehr verkauft als in anderen Gemeinden, will man die "Colportierfreise" verkleinern!

222 Heinrici.

Den Zweck, den Lefestoff des Bolks auf eine höhere Stufe zu bringen, verfolgen, abgesehen von diesen rein driftlichen Bestrebungen, einige Bereine mit ethischen Tendenzen. Bu biefen gehört in Deutschland ber "Berein für Maffenverbreitung guter Schriften" in Weimar. Seine Mitgliederzahl, die 1891 mit 5663 ihre höchste Sohe erreicht hatte, nimmt seitdem stetig Im Dezember 1893 betrug fie 4754. Er hat eine große Bahl von Ameigvereinen und Ortsvertretungen ins Leben gerufen (1890: 30 3meigvereine: 71 Bertretungen), die in der Sauptsache neue Mitglieder werben, die Ideen des Bereins verbreiten sollten. Man wollte gang Deutschland mit einem Net von Vertretungen überspannen, und ohne Silje bes gunjtigen Colportagebuchhandels dem Bolt gute Lekture zuwenden. Dies Ziel hat der Berein nicht erreicht. Seit einigen Jahren fucht er Anschluß an den Colportagebuchhandel und fest durch diesen ab. Der anscheinend große Absatz in den erften drei Jahren feines Beftehens - nämlich 2 331 245 Exemplare ber Beftausgabe und 31 440 der Bandausgabe (vgl. Bereins= berichte) — bei finanziellem Migerfolg, erklärt fich aus der großen Bahl der Freieremplare, die fich auf 1499637 beliefen. Jener Migerfolg ift wohl verursacht sowohl durch die ungünstige Auswahl des Lesestoffs, als burch bas feindliche Auftreten gegenüber dem gunftigen Colportagebuchhandel. Ob der Berein auf dem neuen Wege feine Riele erreichen wird, ift zweifel= haft. Bon ben Zweigvereinen, die mit Gifer für feine Sache eintraten, find viele aufgelöst worden, so z. B. ist der Kieler, der 1891 mit 118 Mit= gliedern und einem Gefamtbeitrag von 591 Mf. ins Leben trat, jest untergegangen; feine Aften, die ich burchfah, zeugen von reger Beteiligung an den Bereinsbestrebungen 1. -

Zum Schluß ist noch des socialdemokratischen Büchervertriebes zu gedenken. Bon einer eigentlichen Colportage kann man hierbei freilich nicht immer sprechen, da der Bertrieb der Drucksachen vielsach von

<sup>1</sup> In der Schweiz besteht seit 1889 ebenfalls ein "Berein für Berbreitung guter Schriften". Er hat den Zweck, "dem Bolke guten und wohlseilen Lesestoff untershaltender und belehrender Art zuzuführen und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln der Berbreitung von schlechten Preßerzeugnissen entgegenzuwirken". In Basel, Bern und Zürich bestehen Zweigvereine, deren geschäftliche Angelegenheiten ein Centralausschuß vermittelt. Der Bertrieb findet an sesten Berkauföstätten, durch Wiederverkäuser, die Bereinsmitglieder werden müssen, durch Mitglieder in einzelnen Ortschaften, z. B. Lehrer, sowie durch 2 Bereinscolporteure statt. Der Berein bringt gute volkstümliche Schriften, so von Björnson, Pestalozzi, Schiller, Hauff, Schmid, Hebbenstierna, Hebel, R. Meyer, Riehl, Keller u. a. m. auf den Markt und hat einen ganz stattlichen Absah erzielt: seit seiner Gründung ca. 2349880 Hestchen (f. die Bereinsberichte).

Anhängern der socialbemokratischen Partei aus Parteiinteresse bei Bolksversammlungen oder sonst gelegentlich besorgt wird. Eine scharse Grenze
zwischen dieser Art des Absahes und der erwerdsmäßigen Colportage läßt
sich jedoch nicht ziehen. Soviel ist klar, daß es sich um eine sehr wirksame Organisation handeln muß. Denn anders lassen sich die erstaunlichen Resultate der socialdemokratischen Partei im Absahe ihrer Agitationsschriften
nicht erklären. Der Sortimentsbuchhandel allein könnte dies nicht erreichen.

Die Socialdemokratie hat richtig erkannt, ein wie großes Agitations= mittel eine wohlseile Colportagelitteratur ift. Als auf dem Barteitage in Halle (1890) eine neue Organisation für die Partei geschaffen wurde, betrachtete die Parteileitung es als eine der ersten und dringendsten Aufgaben, ben Bertrieb und die Reuherausgabe der Barteilitteratur zu fördern. Bald entstand eine Parteibuchhandlung in Berlin. Alle Schriften größeren Um= fangs läßt man in heften erscheinen; ein Beweis, wie fehr man auf ben Colportagevertrieb hinzielt. Die Buchhandlung machte nach Aufhebung des Socialistengesetzes den Anfang mit der Herausgabe einer Gesamtausgabe der socialpolitischen und sonstigen populären Schriften Ferd. Lassalles und ließ schnell viele andere Publikationen folgen 1. Gine Statistik des Col= portage=Umsages läßt sich nicht aufstellen, weil die Geschäftsberichte, die auf den Barteitagen gegeben werden, nur die Sohe der Gesamtauflage der einzelnen Schriften, mithin auch die durch den Sortimentsbuch= handel vertriebenen und die überhaupt noch nicht abgesetzten Lagerbestände enthalten. Nur wenige Broschüren u. dal. bleiben in der Auflage unter 10000; viele dagegen find wiederholt aufgelegt worden. Das Erfurter Brogramm wurde in fast einer halben Million Exemplaren versandt, die Erläuterungsbroschüre zu bemselben erzielte eine Auflage von 120 000. Der Bericht von 1892 fonftatiert: "Die Broschure mit den Reden Stumms gegen unsere Bartei im Reichstage fanden in 30 000 Abzügen Berbreitung" 2. Allein im Geschäftsjahr 1895/96 wurden 18 neue Publikationen heraus= gegeben, die insgesamt eine Auflage von 926 000 Eremplaren erreichten; dazu kamen noch weitere 13 Neudrucke früherer Erscheinungen in Höhe von 73 000 Eremplaren, fodaß über eine Million focialistischer Druckschriften unter das Volk gebracht wurde 3. Ein folcher Erfolg ist nur dadurch erreichbar, daß in allen Versammlungen, Fachbereinen, Gewerkschaften und selbst in Unternehmungen von Parteimitgliedern für den Vertrieb gewirkt

<sup>1</sup> Protofoll über die Berhandlungen des Parteitages der focialbemokratischen Partei Deutschlands. Abgehalten zu Erfurt 1891. Berlin 1891. S. 49.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Brotofoll 1892 S. 44.

<sup>3</sup> Brotofoll 1896 S. 30.

wird <sup>1</sup>. Dazu kommen die meist größeren Publikationen des Berlags von Diet in Stuttgart. Der allmähliche Erwerb eines Werkes, das in Liese-rungen in den Buchhandel kommt und also sür den Colportagevertrieb sehr geeignet ist, scheint bei den Arbeitern außerordentlich beliebt zu sein. Im Jahre 1896/97 war der Warenumsatz der Parteibuchhandlung konstant gessunken; vom Erscheinen eines Lieserungswerkes ab hob er sich aber wieder ganz regelmäßig <sup>2</sup>.

Von Anfang an hat man es nicht bei rein socialistisch=propagandistischen Schriften bewenden laffen, fondern hat auch die wichtigften Befege in wohlfeilen Ausgaben den Arbeitern zuzuführen versucht. Man hat sich des weiteren mit der Jugendlitteratur befagt und auch aus den Gebieten der Beschichte, Nationalökonomie und Naturwiffenschaften Schriften verlegt 3. Es find lauter für ben Colportagebuchhandel außerordentlich zwedmäßige Publikationen. Gin für die focialistische Colportage wichtiges Unternehmen ift dann im Anfang des Jahres 1897 entstanden. Die Barteibuchhand= lung gründete eine wöchentlich erscheinende "Iluftrierte Romanbibliothet", die in Wochenheften zu je 10 Pf. erscheint. Man suchte damit "dem in Partei= und Arbeiterfreisen vorhandenen Bedürfnis nach Unterhaltungs= litteratur nachzukommen und durch Lieferung guter Romane der Berbreitung ber fog. Schundromane in den Arbeiterfreisen entgegenzuwirken" 4. Wie fehr man bei allen diesen Erscheinungen auf die thatkräftige Hilfe der Parteigenoffen rechnet, erkennt man daraus, daß die Genoffen aufgefordert werden, zum Sammeln von Abonnenten Sammellisten zu eröffnen.

Der Erfolg, den die Socialdemokraten in der Berbreitung ihrer Litteratur erzielt, ift aber nicht allein auf die private Thätigkeit der Genoffen und auf die gut organisierte gewerbsmäßige Colportage zurückzusühren. Der Absah, den alle diese haben, könnte nicht so groß sein, wenn die Preise der Broschüren und Lieserungswerke nicht so außerordentlich niedrig wären. Der Zweck der Parteibuchhandlung ist nicht etwa in erster Linie Erzielung möglichst hoher Erträge, sondern vielmehr die Verbreitung socia-listischer Litteratur. Die socialdemokratische Partei kann sich rühmen, mit

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Weitere Ungaben über Höhe ber Auslagen zahlreicher Schriften finden sich: Protokoll 1891 S. 49; 1892 S. 44 f.; 1893 S. 46 f.; 1894 S. 33 f.; 1895 S. 36 f.: 1896 S. 29 f., 1897 S. 24 f.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Protofoll 1897 S. 23 f.

<sup>3</sup> Protokolle 1891 S. 35; 1893 S. 19; 1894 S. 34.

<sup>4</sup> Protofoll 1897 S. 24.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Protofoll 1896 S. 30. Dennoch konnten aus dem Reingewinn der Buchhandslung der Parteikasse für Parteizwecke für das Jahr 1896/97 10 000 Mt. zur Bersfügung gestellt werden (Protofoll 1897 S. 25).

ihrem an die politische Organisation sich anlehnenden Büchervertriebe Ersolge zu erzielen, wie sie keine andere Partei oder sonstige Organisation verzeichnen kann.

## 7. Der Colportagebuchhandel als Ergänzung des Sortimentsbuchhandels.

Der deutsche Buchhandel hat sich im 19. Jahrhundert in ungeahnter Weise entwickelt: die Zahl der Sortimentsbuchhandlungen 3. B. ist von 300 zu Beginn dieses Jahrhunderts auf über 5000 im Jahre 1896 gestiegen! Woher dieser Ausschwung?

Bolfsbildung und Bücherabsatz fteben ftets in einem bedingenden Berhältnis zu einander; wo sich ein Bedürfnis nach Bildung, nach Wiffen, nach Unterhaltung und Erbauung findet oder wecken läßt, darf man auf Bücherabsatz rechnen: eine Bertiefung ober Berallgemeinerung der Bolksbildung bedeutet gleichzeitig eine Hebung des Buchhandels. Der Beginn unseres Jahrhunderts schuf die Vorbedingung für jene. Die Ideen der Auftlärungszeit, die veränderte Lebensweife weiter Bolksichichten, der Bustrom nach den großen Städten, das dauernde Wachstum unserer Industrie, unterftütt von den allgemeinen Anschauungen und den in unserem Staats= leben verwirklichten Grundfaten, wie der allgemeinen Wehrpflicht, die den einfachen Landbewohner in die Städte führt und fo das ftädtische Leben fennen lehrt, ober der allgemeinen Schulpflicht, die jeden, mag er wollen oder nicht, doch zu einer gewiffen geiftigen Thätigkeit zwingt, dem allgemeinen Bahlrecht: all' diese Momente wirkten zusammen, ein Bedürfnis nach Bilbung im Volk zu wecken. — So konnte fich im Beginn biefes Jahrhunderts vom Berleger, der bis dahin nicht felten felbst feine Werke vertrieb, der Sortimentsbuchhändler entschiedener ablösen, und der früher allgemeine Brauch, fich bor Druck und Herausgabe eines Werkes burch Substriptionen eine die Unternehmung lohnende Zahl von Abnehmern zu jichern, konnte immer mehr außer Übung kommen. Der Berlag centrali= fiert fich in der hauptsache in den größeren oder verkehrsreichen Städten; der Absakvermittler, der Sortimentsbuchhandel, dagegen überzieht ganz Deutschland mit einem Ret von Geschäften, um das Bublikum, das ein Bildungs= oder Lesebedürinis verspürt, unmittelbar erreichen zu konnen. Allein auch in dieser Gliederung vermag der Buchhandel nicht allen Anforderungen gerecht zu werden. Reben dem Sortimentshandel tritt als neuer Absatzermittler der Colportagebuchhandel auf. Ursprünglich lediglich eine Schriften LXXIX. - Saufiergewerbe III. 15

Absatsorm — deren sich jeder Sortimenter, wie jett noch vielsach in Österzeich, bediente — wird er zum selbständigen Zweig des Buchhandels, ja selbst zum Konkurrenten des Sortimentsbuchhandels! Wie war das möglich?

Die Beantwortung dieser Frage nötigt uns zu näherem Eingehen auf die Verschiedenheiten beider Absahjormen.

Der Sortimenter hat einen Laden und hält ein Bücherlager. Er zieht sich einen Kundenkreis heran, an den er in seinem Geschäftslofal absetzt, dessen Bestellungen er aussührt. Die Erweiterung des Kreises überläßt er dem Zusall oder such sie durch Sendung von Büchern zur Ansicht oder von Prospekten an geeignete Persönlichkeiten herbeizusühren. Daneben freilich sandte er früher allgemein, und vielsach auch jetzt noch, Angestellte aus, die im Publikum Bestellungen auf Bücher suchten, oder Bücher direkt zum Ankauf anboten. Das Schwergewicht seiner Thätigkeit aber liegt nach wie vor im Ladengeschäft; seiner Katur nach ist der Sortimenter abwartend; ein Bedürsnis bestriedigt er in der Regel nur, wenn die Anregung von seiten der Rachstrage ausgeht.

Gerade umgekehrt ergreift der Colportagebuchhandel, als Anbieter, sast immer die Initiative. Aus jener Nebenvertriebsart des Sortimenters hervorgegangen, wird er bald zum selbständigen Geschäftszweig. Er wendet sich ausschließlich direkt ans Publikum, Bestellungen aussuchend, oder sosortigen Absas versuchend; er übertrifft das Sortiment an Eindringlichkeit des Angebots und Intensität des Vertriebs.

Sein Emportommen war kein Spiel des Zusalls, sondern eine notwendige Folge der thatsächlichen Verhältnisse. Der Sortimentsbuchhändler ist seiner Ratur nach nicht in der Lage, allen Ansorderungen, die das Publitum an den Absahvermittler stellt, zu genügen. Seinen Kundentreis bilden in der Regel nur die berussmäßigen Bücherkonsumenten. Da er mit diesen im Rechnungsverhältnis steht, ihnen also Kredit gewährt, ist er zu einer Beschränkung in seiner Auswahl gezwungen. Dem Gelegenheitskunden liesert er nur gegen dar; der Unbemittelte, dessen Bedarf seine augenblicklichen Zahlungsmittel, bezw. seinen Kredit übersteigt, steht außershalb seiner Berechnung. Das Mittel, dessen der Colportagebuchhändler sich auß diesem Grunde bedient, die Zerlegung eines Werks in billige Lieserungen, die einzeln gegen Barzahlung abgegeben werden, ist ihm nicht zus

<sup>1</sup> Gine Ausnahme hiervon macht er feinen ftehenden: Kunden gegenüber, deren Kauflust er durch Ansichtsfendungen sehr anreizt; vgl. auch Pohle S. 531, der aber nicht berücksichtigt, daß diese Thätigkeit in der Hauptsache nur einem bestimmten Kundenkreis gegenüber ausgeübt wird.

gänglich; die Transport-, Lager-, Zutrage- und sonstigen Kosten würden ihn zu schwer belasten.

Dazu kommt, daß jeder, der beim Sortimenter etwas kaufen will. ungefähr wiffen muß, was er haben will, ober wenigstens feine Bunfche gu präcifieren hat. Diefe Fähigkeit fehlt vielen; eine Scheu vor hellerleuchteten Läden, die Furcht fich lächerlich zu machen, der oft weite Weg bis zum Laden des Sortimenters, die manchmal vorhandene faktische Unmöglichkeit. ben Laden mahrend der Stunden, da er geöffnet ift, zu erreichen: all' bas hält viele vom Bücherkauf beim Sortimenter ab, während fie bei dem ihnen auch social näher stehenden Colporteur gern ihren Bedarf beden; denn alle iene Schwierigkeiten fallen hier fort. Der Colportagevertrieb bringt fo in Bolkskreise, benen ber Sortimenter naturgemäß fern bleiben muß. Darum bedienen fich politische Parteien (Centrum, Socialdemokraten) und andere Bereinigungen, die ihre Ideen wahrhaft im Bolk verbreiten wollen, nicht des Sortiments=, fondern überwiegend des Colportagebuchhandels. Ebenfo dringt die Colportage in Gegenden, die dem Sortimentsbuchhandel naturgemäß verschloffen find. Für den Sortimentsvertrieb lohnt es fich nur dort einen Laden zu halten, wo man auf einen ftarken Absatz rechnen kann: dies ist in kleinen Städten und auf dem flachen Lande nicht der Fall. Einzelne Runden hat hier der nächstwohnende Sortimenter wohl, und erhält sie sich durch Ansichtssendungen; der großen Masse des Volkes bleibt er fremd 1.

Endlich ift der Colportagevertrieb die geeignete Form des Absates für Werke, die sür ein eng begrenztes Fachpublikum bestimmt siud, z. B. archietektonische Werke, oder solche, die zwar ein allgemeines Interesse bieten, deren Bedeutung und Vorzüge dem Einzelnen aber erst besonders nahe gebracht werden müssen, z. B. Konversationslexika. Gerade beim Vertrieb letzterer tritt deutlich hervor, daß der Sortimentsbuchhandel nicht einmal die Bedürsnisse der Kreise, die sein eigenstes Gebiet sind, völlig zu besriedigen vermag. Von den Abnehmern von Meyers Konversationslexikon waren 20 % Verkehrsbeamte, 15 % Militärs, 9 % Bau= und technische Veamte,

<sup>1</sup> Man hat den erwähnten Mängeln durch Errichtung von Bolksbibliotheken und Bolksleschallen abhelfen wollen. Beides ist mit Freuden zu begrüßen und sachdienlich. Allein ein geliehenes Buch ist etwas ganz anderes als ein eigenes; der Wert belehrens der Bücher besteht z. B. gerade darin, daß man sich jederzeit aus ihnen unterrichten kann, was dei einem geliehenen Buch naturgemäß unmöglich ist. Das Opfer der Preiszahlung erhöht außerdem den Wert eines Buchs für den Einzelnen. Bolkseleshallen hindern ein Familienzusammensein, sind auch nur da möglich, wo sie einer hinreichend zahlreichen Bevölkerung erreichdar sind.

5 % Gutsbesitzer, 3 % Künstler, 2 % Wirte,  $1^{1/2}$  % Studenten, 17 % Kaussleute, 13 % Lehrer, 6 % Berwaltungs=, 3 % Justizbeamte, 3 % Privatleute,  $1^{1/2}$  % Ärzte, 1 % Rechtsanwälte, und dabei beklagten sich viele Sortimentsbuchhandlungen, sie hätten kaum ein Exemplar absehen können.

Aus dem Gesagten ergiebt sich erstlich, daß ein Nebeneinander von Colportage= und Sortimentsbuchhandel sehr wohl möglich ist, und zweitens, daß das sortschreitende Bedürsnis notwendigerweise zum Emportommen des ersteren sühren mußte. Der Sortimentsbuchhandel ist, obwohl er in den Jahren 1870 bis 1895 von 1800 auf 5014 (gegen 300 auf 1800 in den Jahren 1800—1870) stieg, nicht in der Lage gewesen und konnte es seiner Natur nach nicht sein, den oben geschilberten Ansorderungen zu genügen. Das beweisen am schlagendsten die Leipziger Verhältnisse, wo troß der erdrückendsten Konkurrenz, troß der vollkommensten Ausbildung und größtmöglichen Ausdehnung des Sortimentsbuchhandels die Jahl der Colportagebuchhandlungen in den Jahren 1870 bis 1895 von 6 auf 156 stieg.

Schon hier soll dem Einwand begegnet werden, daß alles Gesagte nur die Notwendigkeit des Colportagevertrießs, nicht aber des Colportagebuchshandels beweise, und daß daher nur eine Modisitation des Sortimentssbuchhandels nach dieser Richtung hin nötig sei, um alle geschilderten Unsvollkommenheiten zu beseitigen. Dem widersprechen die Thatsachen; ein selbständiger Colportagebuchhandel hat sich gebildet, und der Grund hiersür liegt meines Erachtens darin, daß ein so vielseitiges Geschäft wie der Colportagevertrieb in den alten sesten Normen des traditionellen Buchhandels unmöglich war, so daß eine Emancipation von diesen zur Lebensbedingung eines ausgedehnten Colportagevertriebs wurde.

Jene eminente Vermehrung der Sortimentsbuchhandlungen trat nicht trot des Emporkommens eines selbständigen Colportagebuchhandels, sondern vielleicht gerade insolge desselben ein. Dem entspricht die Bemerkung eines Kieler Sortimenters, die Colportage arbeite ihm in Kiel durch Weckung des Lesebedürsnisses in angenehmer Weise vor. Dem entspricht serner die Thatsache, daß der Reisebuchhandel sich ein neues, weites Absatzebiet gesichaffen hat und so indirekt auch dem Sortimentsbuchhandel manche Absatzegelegenheit eröffnet. Dem entspricht endlich der Umstand, daß ein großer

<sup>1</sup> Eine Umkehrung der thatsächlichen Berhältnisse ist daher, wenn der "Kreis Norben", eine buchhändlerische Bereinigung innerhalb des Börsenvereins, sich in einer Eingabe an den Reichstag beschwert, er habe infolge des Reise- und Colportagebuchshandels so gut wie nichts von einem bestimmten Konversationslerikon abgesetzt.

Teil der Sortimentsbuchhändler, trot der Abzweigung eines selbständigen Colportagebuchhandels, wie Fachleute versichern, und ich selbst beobachten konnte, selbst Colportage betreibt.

Die Notwendigkeit einer Konkurrenz zwischen beiden Absaharten ift also an und für sich nicht begründet; und von einer allgemeinen Konkurrenz zwischen beiden kann auch nicht die Rede sein. Nur auf dem Gebiet des Journalvertriebs ist es zu einem Jusammenstoß zwischen ihnen gekommen, und der Colportagebuchhandel hat gesiegt. Woraus erklärt sich das?

Man tann diefen Sieg nicht zuruchführen auf bas Anpaffungsvermögen der Colportage, an die Bahlungsverhältniffe ihrer Abnehmer; denn der Col= porteur läßt fich wie der Sortimentsbuchhändler das Abonnement vierteljährlich im voraus bezahlen; man kann ihn nicht suchen in einer billigeren oder bequemeren Beforgung: ju einer Preisermäßigung verfteht fich der Colportagebuchhändler beim Journalvertrieb nur felten, und wie der Sortimenter ftellt er allwöchentlich das betreffende Bejt feinen Runden au. Grund liegt vielmehr darin, daß bie Colportage die umfaffendere und intenfivere Bertriebsart ist. Sie begnügt sich insbesondere nicht damit, vorhandene Bedürfniffe zu befriedigen; fie wedt auch verborgene. Sie individualifiert den Vertrieb. Bei seinem häufigen Kommen findet der Colporteur Gelegenheit, die Verhältniffe des Einzelnen kennen zu lernen; er wird mit seinen Eigentümlichkeiten vertraut: je mehr er diesen entgegenkommt, um so größer ist sein Ersolg. Die Colportage hat die Journale volkstümlich gemacht. Da nun das Volk der Hauptabnehmer der Journale ist und immer mehr werden wird, was ist da natürlicher, als daß es seinem ge= wohnten Bermittler treu bleibt.

Die illustrierten Zeitschriften, um die es sich hier besonders handelt, ersüllen einen doppelten Zweck. Dem einen sind sie eine Mustration zu den politischen Ereignissen, den technischen Fortschritten, von denen er aus der Zeitung oder sonst irgend woher ersahren hat, vielleicht auch eine angenehme Unterhaltung; dem andern dienen sie zur geistigen Ersrischung und als Lehrmittel. Jenem genügt es, wenn er sie flüchtig durchblättert, ihr dauernder Besitz ist ihm wertlos, diesem werden sie gerade dadurch wertvoll, daß er dauernd über sie verfügen kann. Jene bestriedigen ihr Bedürsnis, indem sie sich einem Lesezirtel anschließen, oder im Klub, im Lesezimmer, im Hotel die Journale zur Hand nehmen. Diese kausen sie sich, studieren sie, lassen sie sich binden 1. Das sind meist Leute, die sonst nichts oder

<sup>1</sup> Aus der Behandlung, die das Publikum den erstandenen Büchern angedeihen läßt, ist überhaupt ein Rückschluß möglich auf die Motive der Anschaffung. Be-

nur wenig zu lesen haben; ihnen bietet der Wanderbuchhandel die einzige geistige Bedürsnisbesriedigung. Seiner intensiven Arbeit verdankt er seinen Ersolg. Das Sortiment verwandte auf den Journalvertrieb, — soweit es sich um Verkauf von Journalen handelt, — der viel Mühe machte und wenig einbrachte, immer weniger Sorgialt.

Der Colportagebuchhandel wird bezüglich der Journale den Bedürfnissen des Publikums besser gerecht als der Sortimentsbuchhandel! Das
hat die Erfahrung gelehrt. Eine weitere Frage ist nun: ist er nicht auch
auf anderen Gebieten, seiner Natur nach, dem Sortimentsbuchhandel überlegen? Mit anderen Worten: Ist der Büchervertrieb durch den Colportagebuchhandel nicht wirtschaftlicher als der durch den Sortimentsbuchhandel?

### 8. Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Colportage= buchhandels.

Aus der Fülle der Fragen, die wir auswersen mußten, um die volksewirtschaftliche Bedeutung des Colportagebuchhandels erschöpsend zu betrachten, seien nur zwei herausgegriffen, die auf sein Berhältnis zum Sortimentsbuchhandel, Bezug haben.

1. Arbeitet der Colportage= oder der Sortimentsbuchhandel billiger? Der Hauptteil der Geschäftsunkosten des Colportagebuchhändlers entsfällt auf die Bezahlung seiner Angestellten. Seine Ausgaben an Porto, Fracht, für verlorene Exemplare, für Lagerräume u. s. w. sind, wie sich im Lauf der Darstellung ergab, ziemlich unbedeutend. Hilskräfte aber hat er zahlreich nötig. Dadurch, daß er diesen — soweit es sich um Lieferungssoder Abzahlungswerke handelt — neben einem sesten Gehalt eine Provision sür zeden Kunden zuerkennt, setzt er ihre Bezahlung in ein gewisses Bershältnis zu ihrer Arbeitsleistung; gerade dies aber verursacht ihm auch wieder große Berluste. Die Provision wird gezahlt in der Voraussetzung, daß der Kunde das ganze bestellte Werk auch wirklich abnimmt; fällt er ab, so ist die gezahlte Provision zu hoch, und der Geschäftsinhaber hat doppelten Berlust.

sonders von der chriftlichen Colportage wurde oft beobachtet, daß die Abnehmer von Sonntagsblättern und Predigten diese forgfältig sammelten, heften ließen, und immer wieder lasen. — Belehrende Werke werden meist mit Einbanddecken geliefert und bezogen. — Romane werden fast nie gebunden, aber oft gesammelt, um dann als Tausch-objekt zu dienen.

Diefen Befahren ift der Sortimenter nicht ausgesett; überhaupt dürften feine Ausgaben für das Personal geringer fein, oder doch auf weniger Berfonen fich konzentrieren, als beim Colportagebuchhändler. Er hat ja weniger Hilfsträfte nötig als dieser. Freilich find fie auch wiederum teuerer, da fie geschult sein muffen; aber die meisten Sortimenter vermeiden diese Ausgaben dadurch, daß fie in der hauptfache Lehrlinge oder Bolontairs, die unentgeltlich ober gegen gang geringen Entgelt arbeiten, anstellen. Sehr bedeutend find dagegen ihre übrigen Geschäftsunkosten. Der Sortimenter braucht einen Laden, den er heizen und beleuchten muß; er braucht teure Prachtwerke, um feine Schaufenster zu schmuden und vor allem, er braucht ein Bücherlager. Wenn dieses nun auch nicht sein Eigentum ift, sondern aus à condition gelieferten Büchern besteht, verursacht es ihm doch Rosten, auch abgesehen von Miete, Beizung und Beleuchtung; einzelne Exemplare geben verloren, werden beschädigt u. f. w. Diese kann er nicht remittieren, wenn die Berleger es mit dem "wie neu" auch nicht allzu genau nehmen, muß ihren Breis also zu seinen Unkosten schlagen 1. Alles in allem hat er hohe Untoften, die mit denen für das Versonal die des Colportagebuchhandels erheblich übersteigen. Ift nun die Bertriebsart die billigere, bei der die Kosten den kleineren Prozentsatz des Umsatzes ausmachen, so er= scheint der Colportagevertrieb als der billigere. Letterer kann alfo bei gleichen Produktionskosten und gleichem Berdienst billiger absehen als der Sortimentsbuchhandel. — Auch auf die Verteilung der Geschäftsunkoften fei hingewiesen; beim Colportagebuchhandel bildet der zu zahlende Arbeits= lohn den Sauptteil der Untoften, mahrend beim Sortimenter der Sauptteil - Ladenmiete, Lagerunkosten u. f. w. - Rapitalzins oder Unternehmer= nehmergewinn ift.

2. Rechtfertigt sich nun dieser teuerere Büchervertrieb durch das Sortiment dem billigeren durch den Colportagebuchhandel gegenüber durch anderweitige Borzüge? Ganz allgemein kann diese Frage nicht bejaht werden; im Gegenteil, ein Moment ist sehr geeignet, Mißtrauen gegen den Sortimentsbuchhandel zu erwecken. Der Sortimentsbuchhändler erhält Kredit (Konsditionsgeschäft) und kreditiert weiter (Rechnungsverkehr). Der Berleger, der hauptsächlich an Sortimenter liesert, wird dadurch in der Verfügungsmöglichkeit über sein in den Büchern angelegtes Kapital beschränkt; der Sortimenter verliert sehr leicht den Überblick über den jeweiligen Standseiner Verbindlichkeiten. Die äußerst lange Entschlußsrist (bis zur Ostermesse des dem Lieserungsjahre nächstogenden Jahres) leistet dem noch

<sup>1</sup> Bgl. auch die Berechnung der Untoften des Sortimentes bei Pohle S. 483 Unm.

232 Seinrici.

Vorschub. Andererseits zwingt die Rotwendigkeit der Kreditgewährung den Sortimenter zu einer unwirtschaftlichen Beschränkung in der Bildung seines Kundenkreises, und wird tropdem noch zur Quelle von vielen Verlusten.

Da zeigt der Berkehr im Colportagebuchhandel ein viel frischeres Der Barverkehr herrscht im Brincip. Das Betriebskapital ift stets Bild. zur Berfügung des Leiters. Der Zahlungsfähigkeit des Publikums paßt sich der Colportagebuchhandel an: so ist der Kreis seiner Abnehmer un= begrenzt. Führt man gegen den Barverkehr an: durch ihn würden alle Bejahren und Schwierigkeiten bes taufmannischen Geldverkehrs in den Buchhandel eingeführt, während die allösterliche Abrechnung eine große Bereinfachung des Geldverkehrs ermögliche, so ist die Thatsache ohne weiteres zuzugeben; ein Nachteil kann aber in ihrem Vorhandensein nicht erblickt werden: wer ein Geschäft führt, muß auch die nötigen Renntniffe und Erfahrung haben. Kreditgewährung endlich ift immer kostspielig! Wer trägt nun im borliegenden Fall die Roften? Niemand anders als bas lefende Bublikum und zwar in Gestalt relativ hoher Bücherpreise! Es wäre thöricht, die großen Berdienste des "Börfenvereins deutscher Buchhandler" verkennen zu wollen; allein, ba er ausgesprochenermaken der Aufrechterhaltung des Ladenpreises dient 1, ift meines Grachtens bei feiner Beurteilung etwas Borficht geboten. Freilich durfte der genannte Zwed nicht der einzige fein : vielmehr ift der "Börsenverein", beabsichtigt oder unbeabsichtigt, zugleich eine Urt "Berficherung auf Gegenseitigkeit" in einer nur durch Kreditierung ermöglichten Organisation. Seine Sauptstütze findet er im Sortiments= buchhandel, und ift nur durch ihn möglich. — Wie jeder Zusammenschluß eines größeren Rreifes von Produzenten und Wiedervertäufern wird er über furz oder lang zu einer Gefährdung der Konjumenten. Die Ausschließung der freien Konkurrenz, die Beschränkung der Bewegungefreiheit der Sortimenter in der Rabattgewährung zeigt die Aftualität ber Gefahr. Gin Berein, dem jast alle bedeutenderen Berleger und dazu die mitintereffierten Sortimenter angehören, ift in feiner Preisbeftimmung fast fouveran. - Strittig fann fein, ob diese Nachteile nicht durch andere Vorteile aufgewogen werden: hier möchte ich por allem die Zuverlässigteit des deutschen Buchhandels und feine große Produktivität nennen. Diese lettere nimmt bei uns - im Gegenteil zu England und Frankreich, das keinen Sortimentsbuchhandel in unferem Sinne hat — von Jahr zu Jahr zu. Ob dies freilich immer als ein Blud anzusehen ift, bleibt fraglich. Gern wird man zugeben, daß bei noch unbekannten Büchern ober wissenschaftlichen Werken das

<sup>1</sup> Bgl. Pohle S. 461 u. öft.

Interesse des Käusers, das Werk vor der Anschaffung genauer kennen zu lernen, besonders groß ist, und daß durch die Ansichtssendungen des Sortimenters den auserwählten Kunden desselben reichlich Gelegenheit dazu geboten wird. Allein erstlich genießt hier nur ein kleiner Teil des Publikums diesen Vorzug und zweitens könnte jenes Bedürsnis auch durch regelmäßige Litteraturberichte in Zeitschriften, wie z. B. in England, völlig befriedigt werden. Bei den meisten Rovitäten dürste auch die Orientierung, die die Vorlage seitens der Colportage ermöglicht, hin=
reichen, zumal dem Gebildeten ja oft bereits die Ramen des Versasserund
des Verlegers einen Anhaltspunkt zur Beurteilung des Gebotenen geben.
Zu der Annahme, daß der Colportagebuchhandel sich mit dem Vertrieb solcher Sachen nicht besasser

Eine theoretische Beantwortung der Frage, welche Bertriebsart um= faffender und ftetiger ift, ift auf Grund der vorangehenden Erörterungen nicht möglich. Ich wollte nur auf einzelne bei der Beurteilung in Betracht kommende Momente hinweisen. Im übrigen haben die thatsächlichen Zu= ftände felbst unsere Frage beantwortet, und zeigen zugleich, ob und in welcher Richtung die Verhältnisse im Büchervertrieb sich verschieben werden: der Sortiments=, wie der Colportagebuchhandel haben ihre getrennten, festen Absatzebiete: manche Anzeichen sprechen für ein Vordringen des letteren. Die Maffe des Bolks wird im Bucherkonfum eine immer größere Rolle spielen; und der Colportagebuchhandel ift Bolksbuchhandel. gehörigen fommen perfonlich mit dem Bolf in Berührung; fie konnen das Individuelle berückfichtigen, ihr Angebot banach machen; auch lernen sie bei ihrer Arbeit die Masseninteressen kennen, benuten diese Kenntnis in einem buchhändlerischen Unternehmen und wecken, indem sie vertraute Saiten anschlagen, die Lese= und Kauflust des Einzelnen: die Persönlichkeit des Colportagebuchhändlers, die Art und Weise, wie er seine. Kunden behandelt, die Mögligkeit jederzeitiger Berfügung über fein Betriebskapital, die Intensität feines Bertriebs - fie find entscheidend für feinen Erfolg. Dies alles giebt diefer Bertriebsart einen durchaus modernen Zuschnitt, mahrend der Sortimentsbuchhandel ihm gegenüber ein altertumliches Gepräge aufweist. Ihre werbende Rraft fann dem einsichtigen Schriftsteller, dem es um Massenwirkung zu thun ist, ebenso wenig verborgen bleiben, wie dem regfamen umfichtigen Verleger.

Freilich hat sie auch ihre großen Gesahren. Die Versuche zur Über-

<sup>1</sup> Freilich giebt der englische Buchhandel zu mancherlei berechtigten Klagen Anslaß: f. besonders Pohle S. 524 ff.

vorteilung, zu unlauteren Geschäftspraktiken ist groß. Und wie viele sallen ihr zum Opser! Gerade diese Fälle werden in weiteren Kreisen bekannt. Daher hat sich bei Bolk und Regierung ein starkes Mißtrauen gegen den Colportagebuchhandel ausgebildet. "In die anständigen Häuser kommen wir nicht herein", klagten mir die Kieler Colporteure. "Um besten gar keine Colportage!" sagte Windthorst im Reichstage! Jährlich werden tausende von Prozessen vom Colporteur mit dem Publikum ausgesochten! Ost genug liegt die Schuld am Colporteur; besonders die Reisebuchhandlungen mit ihrem enormen Absat wissen davon zu erzählen; aber bei all' dem darf man doch nicht vergessen, daß dies nur die Schattenseiten sind, die jede neue wirtschaftliche Erscheinung mit sich bringt; und daß eine von der Gesellschaft und Polizei mit unverhohlenem Mißtrauen behandelte Menschensklasse es schwerer hat, ihre guten Seiten zur Geltung zu bringen als eine solche, die sich allgemeiner Uchtung und einer anerkannten Existenzberechtisgung erzreut.

#### III.

## Der Hausierhandel

der

stovakischen Drahtbinder unter besonderer Berücksichtigung des Königreichs Sachsen.

Von

Sermann Kind.

### I. Die perfönlichen Berhältnisse der Drahtbinder 1.

Die slovakischen Drahtbinder, anderwärts auch Kastelbinder<sup>2</sup>, Topsedrahter, Topsbinder<sup>3</sup> und Topsstricker<sup>4</sup> genannt, sind eine in ganz Deutschsland bekannte Erscheinung. In schmutziger Kleidung, einen zerdrückten weichen Filzhut auf dem Kopse, den Korb mit Blech-, Draht-, Eisen- und Bürstenwaren vor der Brust und eine Anzahl Katten- und Mäusesallen,

Die vorliegende Untersuchung beruht zum weitaus größten Teile auf verfönlichen Beobachtungen. Bu biefem Zwecke fuchte ber Berfaffer bie im Ronigreiche Sachfen wohnhaften flovatijchen Drahtbinder in ihren Wohnungen und Betriebeftätten auf und unternahm bann noch eine Reise in die Beimat diefer Leute. Auf diefer haben ihm bie Empfehlungen bes öfterreichifch-ungarifchen Ronfulats ju Leipzig, bes herrn Professors Dr. Bucher und ber Herren Oberstuhlrichter zu Csacza, Kisucza Uhelji und Bittce im Romitate Trenticin die Arbeit wesentlich erleichtert. Dem löblichen Ronfulat und ben genannten Berren für die freundliche Unterftugung aufrichtigen Dant! Ebenfo fühlt fich der Berfaffer auch den Notaren der einzelnen Gemeinden zu Dank verpflichtet, die, soweit es ihnen möglich war, sich gern zur Erteilung von Ausfünften bereit zeigten. Ehrerbietig bankt Berfaffer auch dem Ronigl. Sachf. Finanzministerium und der Leitung des Königl. Sachl. Hauptstaatsarchivs zu Dresden für die Erlaubnis zur Benutung der Wandergewerbescheinregister und zahlreicher Attenbunbel. Bon gebrudtem Material, bas die Berhältniffe ber Drahtbinder berührt, find in der Hauptsache nur die "Ungarischen Statistischen Mitteilungen" benützt worden. — Die wichtigften Austunfte ftammen bon den Drahtbindern felbft. Doch war mit ihnen nicht immer leicht zu verkehren. Sie hegten anfangs großes Mißtrauen und gingen auf die Fragen überhaupt nicht ein oder antworteten nur ausweichend. Manche von ihnen faßten nie, andere erft bann Bertrauen jum Berfaffer, als fie ihn in einer der Schenken ihres Beimatdorfes antrafen. Gehr oft mar auch bie gegenseitige Berftanbigung recht schwierig; benn bie Glovaten sprechen fehr mangelhaft beutsch, und ber Berfasser beherrscht keine flavische Sprache.

<sup>2</sup> Raftelbinder = Gitterbinder; rastellum, bas Gitterchen.

<sup>3</sup> Bergl. die Bekanntmachung, betreffend Ausstührungsbestimmungen zur Gewerbeordnung für das Deutsche Reich, vom 27. Nov. 1896 unter II A 4 Abs. 2.

<sup>4</sup> Funke, Polizeiordnungen II S. 90. Cjaplovics nennt die Drahtbinder Drahtflechter ober Drotaren. Cfaplovics, Gemälbe von Ungern II, 78, 1829.

einige Schauseln und Töpse auf dem Rücken — so wandern sie von Haus zu Haus, von Ort zu Ort. Das gebrochene Deutsch, in dem sie ihre Waren anpreisen, verrät sosort die Ausländer; das runde Gesicht, die vorsstehenden Backenknochen und das schlafsherabsallende Haar lassen in ihnen Slaven erkennen.

Die Slovaken gehören zu den Nordslaven der öfterreichisch=ungarischen Monarchie und machen mit den Tschechen und Mähren den tschechoslavischen Stamm aus, der in einem zusammenhängenden Gebiete zwischen dem Böhmer=walde und der Hernad, einem Nebenflusse der Theiß, sigt. Politisch ge=hört der westliche Teil dieses Gebiets zu Österreich, der östliche zum König=reiche Ungarn, sodaß die Tschechen und Mähren österreichische, die Slovaken ungarische Staatsangehörige sind.

Sie verbreiten sich, von Preßburg angesangen, bis in die Zips in der Weise, daß sie die Komitate Trentschin, Arva, Sohl und Liptau ganz beherrschen i, in den Komitaten Turocz, Bars, Reitra, Hont, Gömör, Zips, Saros und Abauji die Majorität und in Preßburg und Neograd immer noch zwei Fünstel der Bewohner ausmachen . Unter ihnen überwiegt in jedem Komitate eine andere Beschäftigung, bisweilen sind es auch mehrere. Wie Reograd seine Holzhändler und Holzhauer, Reitra seine Sackmacher und Beuteltuchhändler, Sohl die Ciphari oder Spizenkrämer und Turocz die Safranbauern und wandernden Quacksalber hat, so ist Trentschin das Land der Rastelbinder 4.

Das Komitat Trentschin breitet sich zu beiden Seiten des süblichen Lauses der Waag aus und grenzt im Westen an Mähren, im Norden an Österreichisch-Schlesien und Galizien, östlich an Arva und Turocz und im Süden an Neitra. Letzteres bildet teilweise auch die östliche Grenze. Die Drahtbinder wohnen in 86 Gemeinden des Komitats. Ihre eigentliche Heimat ist der Strich zwischen der Landesgrenze und oberen Waag, der politisch die Stuhlrichterbezirke Csacza, Kisucza-Uhelji und Bittee umsaßt.

<sup>1</sup> Nach Schwider, Statistit bes Königr. Ungarn S. 153, 96—97 % ber Bes völkerung.

<sup>2 55-84 %</sup> ber Bevölferung.

<sup>3</sup> In Zemplin gehört ein Drittel ber Bevölkerung zu den Slovaken. Daß dies felben außerhalb des zusammenhängenden Gebietes noch größere und kleinere Spracheinseln bilben, kann hier außer acht bleiben.

<sup>4</sup> Bergl. hierzu Cfaplovics, Gemälbe von Ungern II, 69 ff.; v. Czörnig, Ethnographie der Öfterr.-Ungar. Wonarchie, S. 103; Die Bölfer Öfterreich-Ungarns VIII 149; Jahresbericht der Handelstammer zu Preßburg, 1895, S. 218.

<sup>5</sup> Cbenba S. 218.

In diesem Gebiete zählen die Drahtbinder nach Tausenden; aus größeren Orten weilen mehrere Hundert in der Fremde. Rach den Auskünften versichiedener Dorznotare iließen sich für eine Reihe von Drahtbindergemeinden solgende Zahlen zusammenstellen:

Gemeinde		Ginwohner	Drahtbinder	Auf 100 Einwohner entfallen Drahtbinder
Neszluja .		1112	250	<b>22,4</b> 8
Szvebernik .		159	35	22,01
Podvijoka .		500	100	20,00
Rollarovicz .		$2\ 300$	400	17,39
Araszno		3 177	550	17,31
Zakopcze		3600	600	16,66
Ochodnicza .		1 200	200	16,66
Oleffna		1 500	200	13,33
Lufi		300	40	13,33
Dlhepole .		2600	300	11,53
Lalinek		180	18	10,00
Vijoka		4 040	350	8,66
Mafov		3800	300	7,89
Gr.=Divina .		1 400	100	7,14
Al.=Rudina .		155	10	$6,\!45$
Tursovta .		9000	500	5,55
Dunajo		400	20	5,00
Rakowa		3 700	130	3,51
Marczek		<b>14</b> 3	6	3,49
Stzasfov .     .	•	1 300	30	2,30
Zusammen		40 566	4 139	10,20

Die Zahlen der Drahtbinder sowohl, als zum größten Teile auch die der Einwohner beruhen auf Schätzungen der genannten Beamten. Die Zusammenstellung kann und will deshalb nur ein Bild bieten, das annähernd richtig ist.

Die Draftbinder gehören allen Altersstusen vom Knaben- bis zum Greisenalter an. Wer über 30 Jahre zählt, ist in der Regel verheiratet. Die Zahlen der Ledigen und Berehelichten halten sich ungesähr die Wage, Witwer sind selten; denn der Mann geht nach dem Tode der Frau, da er daheim jemanden braucht, der seiner Wirtschaft vorsteht und die Erziehung der Kinder besorgt, sehr bald eine neue Che ein.

Nach seinem Religionsbekenntniffe ist der Drahtbinder römisch=katholisch.

<sup>1</sup> Die Dorfnotare find Gemeindesekretare, die die Berwaltung einer oder mehrerer Gemeinden besorgen. Sie find in vielen Orten die einzigen gebildeten Leute. Der Ortgrichter kann meist weder schreiben noch lesen.

Im Deutschen Reiche hat jede größere Stadt ihre Drahtbinder<sup>1</sup>; ihre Zahl ist mit 2000 wahrscheinlich zu ties gegriffen. Im Königreiche Sachsen waren gegen Ende des Jahres 1898 im ganzen 93 polizeilich angemeldet. Sie wohnten außer in den Großstädten Leipzig und Dresden auch in 7 Dörsern. Im einzelnen ließen sich für Leipzig 37, sür Dresden 17, sür Obersriedersdors bei Reusalza-Spremberg 10, sür Großharthau bei Bischoss= werda und Höckendors bei Glauchau je 8, sür Naundors bei Großenhain 5, sür Ebersbach 4, sür Neu-Oppach und Pethau bei Zittau je 2 nach-weisen.

Eine Kombination der Wohnorte mit den Heimatgemeinden der Drahtbinder im Königreiche Sachsen ergiebt folgende Tabelle:

Tabelle 1.	Verteilung	der im Rö:	nigreiche Sachfen	wohnen-
den	Drahtbind	er auf ihre	· Heimatgemeind	en.

		ą	Bohnort	e im .	Aönig	reich	Sachi	n		1
Heimatgemeinde	Repizig	Dresben	Ober: frieders: borf	Cr.: Harthau	Höckendorf	Raundorf	Ebersbach	Reu= Oppach	Pethau	Überhaupt
Bisofa 3afopcze Tursovfa Sursovfa Styasfov Othepose Bodvisofa Syvedernif Rafova GrDivina	$ \begin{array}{ c c c } \hline  & & & \\  & & & &$	10 5 - 1 - - 1	10	5 - 3 - - - -	-6 2   	4   1   -   -   -   -	3 1	1 - 1		33 29 14 7 4 2 2 1
Zusammen	37	17	10	8	8	5	4	2	2	93

Nach dieser Zusammenstellung sind an der Abwanderung nach Sachsen hauptsächlich die drei ersten Orte mit zusammen 81,5 % beteiligt; aus den übrigen sechs Gemeinden kommen nur 17 Leute oder 18,5 % der Drahtbinder. Sie wenden sich größtenteils nach Leipzig.

Ihr Alter schwankt zwischen 14 und 59 Jahren; über 76 derselben giebt nachfolgende Tabelle nähere Auskunft2.

 $<sup>^1</sup>$  Bgl. hierzu Schriften des Bereins für Socialpolitit LXXVII S. 16—25 und LXXX S. 57.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Die in Dresben wohnenden Draftbinder gaben aus Migtrauen teine ober uns genaue Ausfünfte und konnten beshalb an biefer Stelle nicht berücklichtigt werden.

	Wohnort										
Altersgruppen nach Jahren	Leipzig	Ober: frieders: borf	Er.: Harthau	Hodendorf Hodendorf	Naundorf	Chersbach	Reu: Oppadj	Pethau	©umma		
14 u. 15 16-20 21-25 26-30 31-40 41-50 51-60	.2 20 2 1 7 5	2 1 2 2 3	- 1 - 2 3 1 1	1 1 1 4 —					2 24 4 7 21 16 2		
Zusammen	37	10	8	8	5	4	2	2	76		

Tabelle 2. Alter der im Königreiche Sachsen wohnenden Drahtbinder.

Am häufigsten ist nach diesen Zahlen die Altersstuse 26—50 Jahre; ber starke Prozentsatz junger Leute entfällt auf Leipzig und wird weiter unten seine Erklärung sinden.

An den einzelnen Klaffen des Civilstandes haben die verschiedenen Altersgruppen folgenden Anteil:

		Altersgruppen nach Jahren										
Civilstand		14—20	21—25	26—30	31—40	41—50	5160	Summa				
Ledig Berheiratet . Berwitwet .		26 — —	3 1 —	3 3 —	17 —	1 15 1	$\begin{bmatrix} -\frac{1}{2} \\ -\frac{1}{2} \end{bmatrix}$	37 38 1				
Zusammen .	T	26	4	6	21	17	2	76				

Tabelle 3. Der Civilstand ber Drahtbinder.

## II. Erwerbsverhältnisse.

## 1. Sandelsartifel und Saufiergebiet.

Die größte Bedeutung für den Hausierhandel der slovakischen Drahtsbinder haben Blechs und Drahtwaren. In Deutschland sühren die Slovaken von Weißblechartikeln Gießs und Wasserkannen, Kuchens und Sülzensormen, große und kleine Töpse, Giers, Mehls und Kehrichtschauseln, Küchens und Schriften LXXIX. — Sausiergewerbe III.

Gewürzreibeisen, Krüge, Trichter, Stürzen, Löffel und Kartoffelschäler; von Schwarzblechwaren Bratpsannen und runde Kuchenbleche; von buntem Blechzeuge Wand-, Kamm= und Streichhölzerkästichen, Sparbüchsen, Knaul-becher und Kinderklappern; von emailliertem Blechgeschirre Schüsseln, Töpse, Gierschauseln, Tiegel, Schaum= und Schöpslössel. In Drahtwaren ist die Auswahl noch reicher. Der Drahtbinder bietet bis 40 verschiedene, meistenteils verzinnte Artikel, und darunter eine Anzahl in verschiedenen Formen und Größen, feil: große und kleine, runde und lange, ein=, zwei= und mehreteilige Katten= und Mäusesallen, dreierlei Siebe und Puppenwagen, sünserlei Zwiebelnetzgestelle und von Brot= und Strickförbchen nicht weniger als sieben verschiedene Aussührungen.

Die Eisen= und Bürstenwaren spielen nur eine Nebenrolle. Letztere umfassen Cylinder=, Tassen= und grobe Scheuerbürsten; zu den Stahl= und Eisenwaren gehören Kohlenschauseln, Küchenmesser, Korkzieher, Schlüsselringe und sogenannte Brummeisen.

Die Handelswaren der Slovaken gehören zu den besten Hausierartikeln. Sie lassen sich leicht und billig transportieren. Entscheidend ist, daß der Drahtbinder seine Waren mit sich herumtragen kann und Borräte für eine Woche sortbringt; denn die einzelnen Gegenstände beanspruchen nicht zudiel Kaum. Sie lassen sich an den Henkeln in Drahtringen bequem auserihen; kleine Waren und Warennummern können außerdem noch in größeren untergebracht werden. Die Leichtigkeit des Transports hat ihre Ursache in den Waren selbst. Das Material ist haltbar und gegen Beschädigungen nur wenig empfindlich. Die Waren brauchen deshalb keine Verpackung. Ungünstige Witterung kann ihrer Qualität nichts anhaben, sie schaet höchstens ihrem Aussehen; dieses aber läßt sich durch Polieren schnell wieder ausstrischen.

Zweitens eignen sich die Waren der Slovaken ausgezeichnet zum Hausieren wegen ihres allgemeinen Gebrauchs und des unregelmäßigen, den stehenden Gewerbebetrieb nicht lockenden Bedarss. Mit wenigen Ausnahmen bedars ihrer jede Haushaltung bei der Zubereitung der Speisen oder zur Ausbewahrung von Vorräten; andere finden bei der Reinigung der Wohnung, bei der Gartenpflege und als Spielzeug Verwendung. Für den Absah der Waren, die sich nur langsam abnuhen, ist es von Vorteil, daß man sie auch außerhalb der Haushaltung in Handels=, Handwerks= und Fabrif= betrieben brauchen kann. So werden Cazeglocken auch in Delikatessegichäften und Wurstwarenhandlungen, Geldkassetten in Restaurationeu und Kausläden, Garderobenhalter und Zettelhaken in Comptoirs und Schneeschläger auch beim Bäcker und Konditor abgesett.

Als dritter Borzug der slovakischen Hausierwaren kommt noch der geringe Preis in Betracht. Das Spielzeug kann in der Regel schon für 10 Pfennige und ein großer Teil des Blechgeschirrs und der Eisen= und Drahtwaren unter 50 Pfennigen abgegeben werden. Jeder Hausierer trifft unter den erwähnten Artikeln eine Auswahl, wobei er den Bedürsnissen der Kreise, die in seinem Absatzeiete von ihm kausen, Rechnung trägt.

Im Königreiche Sachsen erstreckt sich das hausiergebiet der über 25 Jahre alten Drahtbinder je über eine Kreishauptmannschaft, in Bayern und Württemberg über den Kreis und in den preußischen Provinzen über einen Regierungsbezirk. Die slovakischen Drahtbinder unter 25 Jahren sind mit dem hausierhandel auf die Großstadt beschränkt, in der sie wohnen. Sie sind ihren älteren Landsleuten gegenüber stark im Rachteile; denn ihr hausiergebiet hat auf der einen Seite viel mehr stehende Konkurrenzbetriebe und auf der anderen in der Regel weniger haushaltungen als der größere Bezirk. Bezüglich der Konkurrenz durch den stehenden handel sällt noch ins Gewicht, daß die einzelnen Betriebe, wie z. B. die Klempnereien, Bazare, Gisenwarenhandlungen und Geschäfte für Haus- und Küchengeräte, dieselben Waren billiger verkausen, eine viel reichere Auswahl als die Drahtbinder haben und außerdem jederzeit schnell zu erreichen sind. Ein Stadthausierer muß sich im Jahresdurchschnitte mit einem Umsaße von 500—700 Mf. begnügen; tüchtige Landhausierer dagegen können auf 2000 Mt. rechnen.

#### 2. Die Betriebsarten und Betriebsweise.

Im Königreiche Sachsen bestehen gegenwärtig 20 slovakische Drahtbindereibetriebe: 9 in Leipzig, 4 in Dresden und je einer in Pethau, Ebersbach, Oberfriedersdorf, Neu-Oppach, Großharthau, Naundorf und Hödendorf. Ihre Handelsartikel sind entweder sertiggekaust oder selbstegefertigt. Die Betriebe, welche sich mit dem Berkause beider Arten von Waren besassen, sollen gemischte Betriebe, die, welche nur mit sertiggekausten Waren handeln, Handelsbetriebe genannt werden. Gine dritte Art von Betrieben, die nur selbstgesertigte Artikel sührt, giebt es nicht. Zu den Handelsbetrieben gehören nur 2, zu den gemischten Betrieben 18 Drahtbindereien. Die letzteren lassen sich nach den Hausserern, die sie beschäftigen, wieder in Stadthausserbetriebe, Landhausserbetriebe und kombinierte Betriebe teilen. In den sombinierten Betrieben werden beide Arten von Hausserern gehalten. Zu den Stadhausserbetrieben gehören 3, zu den Landbausserbetrieben 13 und zu den kombinierten Betrieben 2 Drahtbindereien.

Die Betriebsweise ift, mit Ausnahme der Handelsbetriebe, im großen und ganzen die gleiche. Am einsachsten sind die Handelsbetriebe organisiert.

Sie sind Alleinbetriebe. Der eine ber beiben Drahtbinder hausiert in Leipzig; ber andere wechselt zwischen Leipzig und Chemnig. Da sie selbsständig sind, nennen sie sich gasta oder Meister. Beibe hängen srüh ihre Waren über die Schulter, wandern von Haus zu Haus und wiederholen vor jeder Wohnung in ihrer monotonen, singenden Sprache das gleiche Anzgebot: "Rattesalen, Mausejallen, Kochgeschirre zc." Wenn der Mittag kommt, hausieren sie in den Küchen der Gasthöse und bitten gleichzeitig um irgend einen Speisenrest, den sie dann vor der Thür oder im Hose verzehren. Ihren Durst stillen sie sür gewöhnlich an einem Brunnen aus einem der Töpschen, die sie hausieren tragen. Eingekehrt wird nur, wenn das Geschäft aussällig gut geht. Im übrigen nehmen sie auch gern eine Tasse Kassee. Beim Eindruch der Dunkelheit kommen sie wieder nach Hause. Sie sind beide Astermieter anderer Drahtbindermeister.

Die Stadthausierbetriebe find ebensalls eine Specialität Leipzigs. An der Spize eines jeden steht ein Meister; zwei von ihnen bleiben daheim und sertigen Hausierartikel: Kuchen= und Sülzensormen, Thee= und Kassee= siebe, Töpse, Trichter, Reibeisen, Schauseln, Fallen, Plättsüße u. a. m. Hür den Hausierhandel halten sie 6, bez. 7 junge Leute im Alter von 15—20 Jahren. Der dritte Meister hat zwei Knaben und geht selbst mit auf die Tour. Er kann nur Fallen und Plättsüße sertigen. Für diese Arbeit aber genügen die Abendstunden.

Die jungen Lohnhausierer betreiben den Hausierhandel in eben derselben Weise wie die oben erwähnten Meister. Nur im Fleiße stehen sie ihnen nach. Sie durchschlendern oft mehrere Straßen, ehe sie in ein Haus eintreten, bleiben vor jedem Schausenster stehen, in dem Bilder ausliegen, spielen, statt zu hausieren, das Brummeisen und lassen sich mit den Gassenziungen, von denen sie versolgt und beschimpst werden, auch einmal in eine Schlägerei ein. Trozdem aber bringen sie oft mehr Geld nach Hause als die Meister. Diesen Ersolg verdanken sie ihrer ausdringlichen Bettelei. Wenn Bitten nichts mehr helsen, so verlegen sie sich auss Jammern und erzählen unter Thränen, wie der Meister ihnen nichts zu essen und den Stock hervorholen wird, wenn sie am Abende nicht genug Geld nach Hause bringen. Sie besuchen die Schenkstuben und schützen Hunger und Durst vor, um die Gäste zu rühren. Vielsach erreichen sie mit ihrer

<sup>1</sup> Diese Bezeichnung ist im ganzen Königreiche Sachsen gebräuchlich, ebenso die Unterscheidung von Lehrlingen und Gehilsen (dzardi), obwohl sie keinen rechten Sinn hat. Bergl. hierzu die von Weil in seiner Arbeit über Prag und Umgebung gemachte Bemerkung. Schriften d. B. f. Socialpolitik LXXXII, 144 unten.

schmeichelnden Bettelei auch das Gegenteil und werden unter Scheltworten zum hause hinausgejagt.

Gegen 5 oder 6 Uhr stellen sie sich alle wieder im Quartiere ein, liefern ihre Tageseinnahme ab und gehen nun ans Produzieren von Fallen. Dabei stellt jeder gerade den Teil her, der seiner Geschicklichkeit entspricht. Die Ungeübten sägen die Brettchen zurecht, bohren Löcher und ziehen Drahtbrücken ein; die Fortgeschritteneren flechten die Gitter, setzen die Thüren zusammen und machen sie sest. Bei der Plättsußarbeit sindet ebenfalls die Arbeitszerlegung Anwendung.

Wer unter den jungen Leuten "die Woche hat", ift von dieser Arbeit befreit, beforgt aber dafür das Feuern und Kochen. Als Abendbrot kommen Rartoffeln mit Schmalz oder fauren Gurten, Rartoffeljuppe und die Refte vom Mittag auf den Tisch. Nach dem Essen wird die Arbeit noch fort= gefett bis gegen 10 Uhr, dann geht's zu Bett. Die Gehilfen und Lehr= linge schleifen einige Strobface in die Stube und legen fie nebeneinander: bann werfen fie fich famt ihrem Meifter halb ausgekleidet auf bas fchmutige Lager und hullen fich in warme Pferdedecken. Da diefe aber nicht für alle reichen, nehmen gewöhnlich zwei Größere einen Rleineren in die Mitte. Gegen 6 Uhr morgens wird aufgeftanden und das Frühftud eingenommen. Es besteht einen wie alle Tage in Raffee mit Buder und Brot 1. Dann prüft und erganzt jeder Gehilfe und Lehrling feinen Warenvorrat und begiebt fich im Sommer gegen 7, im Winter gegen 8 Uhr auf die Wander= schaft. Dort, wo am letten Tage aufgehört worden ift, wird ber Anfang gemacht; der Weg bis dahin ift oft eine halbe oder dreiviertel Stunde weit. Um Sonntage ruht die Arbeit. Er ist der einzige Tag, an dem alle gemeinschaftlich zu Mittag effen. Meiftens giebt es Sulfenfrüchte, die mit Speck angerichtet werden, manchmal aber auch Schweinsknochen und Sauerkraut oder Anochenfleisch mit Kartoffeln. Vormittags besuchen Meister und Gehilfen den Gottesdienst. Nachmittags hocken fie daheim, schreiben an ihre Angehörigen oder spielen Karte und Harmonika.

Die Wohnungen der Stadthausierer liegen sämtlich in dem Vorstadtbezirke Anger-Crottendorf und gehören zu den einsachsten und ärmlichsten der Großstadt. Gine derselben sei hier geschildert. Sie befindet sich in einem Hause, das auf Abbruch steht und hat nur ein Zimmer mit einem dunklen Kämmerchen, in dem Vorräte ausbewahrt werden. Die Fenster sind kahl, die Wände grau und die Dielen schwarz. An der Wand hängen einige

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Bergl. hierzu die Drahtbinder in Brag. Schriften des Bereins für Socialspolitif LXXXII, 144 ff.

Kollen Draht, etliche Heiligenbilder, alte Kleidungsstücke und ein Wandsichränken, das aus einer Kiste hergerichtet wurde. Die Stubenthür haben die Knaben mit Bildern geschmückt, die ihnen auf der Straße in die Hände gesallen sind. In einer der Ecken steht eine Kiste mit Blechabsällen und neben ihr der Weißblechvorrat, in einer anderen ist ein Topsbrett sest gemacht. Die einzigen Möbel sind ein Tisch, ein Stuhl und einige Bänken. Tisch und Bänke hat der Meister aus den Brettern einer Gierstifte zusammengenagelt. Der Stuhl ist nur sür ihn da; die übrigen Inssissen des Quartiers benußen außer den Bänken noch die Holzsormen als Size, auf denen sonst das Blech gerundet wird. Da die Drahtbinder nur selten lüsten, sammeln sich in einem solchen Zimmer nicht gerade die besten Dünste; zum Eintritt gehört darum schon einiger Mut, zumal in Ansbetracht der vielen Flöhe, denen der nie gereinigte Boden eine willsommene Brutstätte bietet.

Die Landhaufierbetriebe find über das gange Land gerstreut. Bu ihnen gehören alle Drahtbindereien in den Landgemeinden und je 3 Dresoner und Von 20 Drahtbindereibetrieben entfallen auf fie 13: 6 find Leipziger. Einzelunternehmungen, 6 andere gehören 2 und eine 5 Meistern, die mit einander Compagnie machen 1. Mit Ausnahme von 2 Compagnien halten alle Betriebe Gehilsen: 3 Betriebe je 3, 2 je 2, 3 je 1 und je 1 Betrieb 8, 6 und 4 Leute. Unter den Gehilfen ift zu scheiden zwischen Lohn= hausierern und Werkstattarbeitern. Lettere bleiben daheim und helfen dem Meifter bei ber Erzeugung von Waren, es find im ganzen 5; 2 arbeiten in 2 Einzelunternehmungen und 3 in 3 Compagnien. Die 3 Compagnien find so eingerichtet, daß ein Meister und 1 Werkstattarbeiter ber Warenproduktion obliegen, mahrend der andere mit den Lohnhausierern auf den Handel geht; in den beiden ohne Gehilfen teilen fich die Meister in der Beife in die Arbeit, daß der eine haufiert und der andere daheim produziert, repariert, was ihm die Leute zutragen, und fich unter Umftanden von feinem Compagnon auch als Begleiter mitnehmeu läft. In den 2 Compagnien, die nur Lohnhaufierer halten, bleibt ebenfalls nur ein Teilhaber zu Haufe.

In solchen Betrieben, die für die Werkstattarbeit noch einen Gehilsen halten, legen sich die Meister auf die Versertigung von Topfstürzen, Krügen, Scheuereimern, Wasser und Gießkannen, endlich Bratpsannen aus Schwarzeblech. Für das Kunden des Bleches und das Eindrücken der Falzrinnen

<sup>1</sup> Uhnliche Berhaltnisse schilbert Geissenberger in seiner Arbeit über Elsaß= Lothringen. Schriften b. B. f. Socialpolitik LXXX, 57.

und der Wulfte an den Topffturgen hat eine Arbeitsmaschine, die fogenannte Siekenmaschine, Gingang gesunden.

Die im Quartier gurudbleibenden Meifter und Gehilfen führen daheim dasselbe Leben wie die Stadthausierer. Sie schlafen ebenso ärmlich und wohnen, wenigstens in der Stadt, auch fo eng beieinander. Unter den 3 Grofiftadten Breglau, Dregden und Leipzig, Die der Berfaffer besuchte. liegen die Berhältnisse in Dresden am gunftigsten. Hier hat ein Betrieb jogar ein hubsches Familienlogis gemietet; an zweiter Stelle jolat Breslau und Leipzig erft an dritter. In Leipzig befinden fich die Wohnungen in Nebenund Hintergebäuden 2. Bon 6 Quartieren haben nur zwei halbwegs genügende Räumlichkeiten; eine dritte Wohnung ift fehr feucht; die vierte liegt mit der eines blinden Mannes auf dem Futterboden eines Hofgebäudes und ift nur durch einen losen Bretterverschlag von dem übrigen Raume getrennt; die fünfte und größte ift eigentlich als Pferdestall vorgesehen, und die fechste wäre sonst nur als Werkstatt zu vermieten. Auf dem Lande, wo man für 20 bis 30 Thaler schon ein halbes häuschen mieten kann, machen es sich die Drahtbinder etwas bequemer. Die Kost foll etwas beffer sein als in ben Stadthausierbetrieben: doch verdienen die Meifter, die ihren Berkstatt= arbeitern angeblich täglich Rleisch vorsetzen, keinen Glauben.

Die Landhausierer treten gewöhnlich am Montag früh ihre Reise an; am Sonnabend gegen Abend kommen sie ins Quartier zurück, am Sonntag wird der Warenvorrat ergänzt und Montags die Reise von neuem ansgetreten. Ist der Rückweg weit, dann bleibt der Hausierer auch einmal zwei Wochen weg und läßt sich die sehlenden Waren nachschicken. Bei jeder Rückehr liesert er ab, was ihm nach Abzug der Reisespesen übriggeblieben ist. Er lebt aus der Reise ebenso einsach wie die Stadthausierer, bettelt außer um Mittagessen auch um Speck und Brot und gönnt sich, wenn er nichts geschenkt erhält, als Mittags und Abendbrot höchstens ein Glas Bier oder Branntwein mit Brot und Wurst oder Käse. Sein Nachtslager ist in der Regel eine Streu auf dem Heuboden, in einer Scheune oder einem Stalle der Dorischenke.

<sup>1</sup> Einige Meister machen insofern eine Ausnahme, als sie eine Bettstelle besitzen, jedoch tein Feberbett. Zwei Meister in L.-Aleinschocher haben sich ihr Nachtlager in der Weise zurechtgezimmert, daß sie einige Pfosten in die Erde geschlagen haben, über diese find ein Paar ftarke Stangen und über die Stangen wieder Bretter genagelt. Auf diesem Gestelle ruht der Strohsack. Sie gehen nicht, sondern steigen zu Bett.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> In Berlin wohnen die Drahtbinder in den füblichen und nördlichen Borsorten. In Magdeburg führt der von ihnen bewohnte Ortsteil im Bolksmunde den schönen Namen "Walachei".

Die kombinierten Betriebe können nur in der Großstadt vorkommen und beschränken sich auf eine Dresdner und eine Leipziger Drahtbinderei mit zusammen 3 Meistern und 12 Leuten, die sämtlich Lohnhausierer sind. Für ihre Betriebsweise gilt, was bei den Stadt- und Landhausierbetrieben bereits erwähnt wurde.

Im übrigen Deutschland überwiegen ebenfalls die gemischten und unter diesen die Landhausierbetriebe; nur find sie nicht selten größer und segen einen Teil ihrer Produkte auch an Wiederverkäufer ab. Gine Breslauer Draht= binderei hat aus diesem Grunde neben 5 hausierern nicht weniger als 6 Werkstattarbeiter. Der Vollständigkeit wegen sei noch zweier flovakischer Drahtbindereien gedacht, die nur Drahtwaren erzeugen und diefe im großen an Wiederverkäufer absetzen; die erste befindet sich in Berlin, die andere in Breglau. Die Berliner "Nadlerei", wie der Inhaber feinen Betrieb nennt, besteht seit 1898, die Breslauer "Fabrik verzinnter Drahtwaren" seit 9 Jahren: fie fing damals mit 4 Leuten an und arbeitete zulet mit 25. Ihr Warenkatalog gahlt mehr als 60 verschiedene Nummern, darunter in Drahtgeflechten ruhende Rannenunterfeter und Teller aus Porzellan. Die Produkte find fast nur handarbeit. Soweit Arbeitsmaschinen vorhanden find, verrichten fie nur Silfsarbeiten, umspinnen Draft, flechten zwei- und dreisache Seile und stellen Drahtspiralen ber. Der Breslauer Betrieb hat einen Umfat von ungefähr 10000 Mark und giebt für Rohftoffe jährlich 3000 Mark aus 1. Seine Runden find flovakische Drahtbinder und Rauf-Lente 2.

## 3. Rohftoff= und Warenbezug, Warenpreise.

Im Königreiche Sachsen vertreiben die Slovaken weit mehr sertiggekauste als selbstgesertigte Artikel; die letteren beschränken sich auf Fallen,
Plättsüße und die Blechwaren, die der Drahtbinder selbst herstellen kann;
zu den ersteren gehören das emaillierte Geschirr, die Eisen= und Stahlwaren,
das Blechspielzeug, die Bürsten, die verzinnten Drahtwaren und die Beiß=
blechartikel, die der Drahtbinder nicht herstellen kann. Ihre Zahl ist in den
einzelnen Betrieben, entsprechend der Geschicklichkeit des Meisters, verschieden.
Der Rohstofsbezug tritt hinter dem Wareneinkause an Bedeutung weit zurück.
Für die reinen Handelsbetriebe kommt er natürlich überhaupt nicht in Betracht.

<sup>1</sup> Er taufte im April 1898 für 358, im Mai für 299 und im Juni für 280 Mart Draht ein.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Flechtner, Das Hausiergewerbe in Breslau und in der Provinz Schlesien, scheint diesen Betrieb gar nicht gekannt zu haben. Siehe Schriften d. B. f. Socialspolitik LXXVII, 16—25.

Die Rohstoffe, welche in der Drahtbinderei Verwendung finden, sind Blech, Draht, Bandeisen, Holz, Drahtgaze und etwas Zinn und Salzsäure. Sie stehen an Qualität den in den Klempnereien verwendeten nicht nach. Die gekauften Waren aber sind "Ausschußartikel" oder speciell für Hausierzwecke hergestellte minderwertige Sachen, die bei den Fabrikanten den Namen Hausierwaren sühren.

Jeder Drahtbinder benutt so viel als möglich die Vorteile des Engrosdezugs; er nimmt von Blech wenigstens eine Kiste, von Draht mehrere Rollen, von leichtverkäuflichen und billigen Waren gleich mehrere Dutend und macht bei seltener begehrten wenigstens das Vierteldutzend voll. Drahtgaze, Bandeisen und Holz kauft er im einzelnen nach Metern oder als Brett. In Leipzig sinden anstatt der Bretter auch Gierkisten Verzwendung.

Blech und Draht werden aus besonderen Eisengroßhandlungen, die Waren aus Fabriken oder Fabrikniederlagen oder von Grossikten bezogen. In der Großstadt hat der Drahtbinder am Orte Gelegenheit dazu, auf den Dörsern wendet er sich nach der Stadt. Die Drahtbinder der Lausig lassen sich das Blech und den Draht meist aus Dresden, das emaillierte Blechgeschirr aus der Baußener Niederlage eines Bernsbacher Emaillierwerkes und die Drahtwaren aus Breslau kommen.

Die Breslauer "Fabrit" hat eine ausgedehnte Geschäftsverbindung mit den Slovaken. Bei ihr laufen Bestellungen aus allen Gegenden Deutsch- lands ein, von Köln, Hamburg, Bremen, Riel, Berlin, aus der Oberslausig, Posen und Ratibor. Ihr Inhaber bewilligt seinen Kunden einen ziemlichen Kredit, ist aber auch, obwohl er vor der Lieferung Erkundigungen einzieht und die meisten Besteller persönlich kennt, öster Verlusten ausgesetzt oder genötigt, die Schulden in der Heimat zwangsweise eintreiben zu lassen.

Im westlichen Sachsen lassen sich die Drahtbinder ihre Hausierartikel vielsach aus Leipzig kommen. Hier sitzt ein Großhändler, der sein Hauptsgeschäft mit Hausierern und Bazaren macht und die Drahtbinder selbst besucht oder durch Reisende besuchen läßt. Er und die Reisenden kommen außerhalb Sachsens auch in die flovakischen Quartiere nach Pforten bei Gera, Naulit bei Altenburg, Gotha, Apolda, Stuttgart, Berlin, Pinneberg, Hamburg, Lübeck, Liegnit und Breslau. Da sie den Drahtbindern von Zeit zu Zeit einige Töpse und Schüsseln oder einen Eimer zum Geschenk machen, bei ihren Besuchen Freibier geben und so die schwachen Seiten der Slovaken ausnützen, gelten sie unter diesen allgemein als gute Leute und machen mit ihnen gewinnbringende Geschäfte. Die Waren werden gewöhnslich gegen Nachnahme geliesert, doch erhalten sesten bei Kunden, die schon jahrs

zehntelang regelmäßig bezahlt haben, je nach der Größe ihres Betriebs auch Umschlagskredit in Höhe von 20 bis 80, 100 und mehr Mark. Den in Leipzig wohnenden Drahtbindern wird nur für 20 Mark Kredit bewilligt, da sie kein Lager zu halten brauchen und spätestens jeden Sonnabend die ausgegangenen Waren ergänzen können.

Der Drahtbinder ist ein unangenehmer Käuser. Er wählt sehr lange aus, besieht sich jedes einzelne Stück nochmals von allen Seiten und kann um einen Psennig stundenlang feilschen. Viele Geschäftsleute sehen ihn deshalb nicht gern kommen. Sie versäumen mit ihm zuviel Zeit und können an ihm nichts oder nur ganz wenig verdienen, da insolge der Konkurrenz der Lieseranten untereinander die Warenpreise allmählich außerordentlich gesunken sind. Eine Kohlenschausel, die dem Grossisten 12 Psennige kostet und vom Slovaken mit 35 und 30 Psennigen verkaust wird, erhält derselbe mit nur einem Psennig Ausschlag.

Die Drahtbinder verkaufen ihre Waren im Durchschnitt mit 100 und mehr Prozent über dem Selbstostenpreise. Die jolgende Zusammenstellung bietet von einer Anzahl flovakischer Handelswaren die Engrospreise beim Einkauf, die mittleren Berkaufspreise und den durchschnittlichen Bruttogewinn. Bei den selbstgesertigten Waren ist als Selbstkostenpreis der Betrag angenommen, zu dem die Meister einander aus Gefälligkeit einzelne Stücke ablassen.

Waren	Gintaufspreife in Mart	Verkaufspreise in Mark	Bruttogewinn im Durch= ∫chnitt	in Prozenten im Gefamt= durchichnitt
	Blechn	oaren.		
Mehlichaufeln	0,12-0,15	0,250,40	140	)
Gierichaufeln	0.09 - 0.11	0,25	150	I
Theefiebe	0.05 - 0.06	0,10-0,15	127	
Anaulbecher	0,06	0,10	66	115
Sparbüchsen	0,05-0,075	0,10	60	j
Klappern	0,04	0,10	150	}
	Drahtr	varen.		
Meffertorbe	0,35	0,50-0,70	71	)
Schneeschläger	0,12	0,25-0,30	129	İ
Bergen (Schlüffelhaten)	0,30	0,50-0,60	83	93
Geldfaffetten	0,58	1,10-1,20	93	1
,,	0,76	1,40-1,50	90	J
	Eifenn	aren.		
Rohlenichaufeln	0,13	0,300,35	111	ì
Rorfzieher	0,12	0,20-0,25	87	99
Rüchenmeffer	0,10	0,20	100	J

Waren		Den Draht= bindern abgegeben zu Mark	Berkaufspreis	Gewinn in im Durch= schnitt	Prozenten im Gefamt= durchschnitt
Brühfiebe		0,20	0,30-0,35	62	
Reibeifen		0,20	0,35	75	
Töpfe		0,18	0,35-0,40	108	
,,		0,25	0,35-0,40	50	
"		0,30	0,60-0,70	116	97
Ruchenformen		0,35	0,70-0,80	114	<i>3</i> 1

0.25 - 0.30

0.40 - 0.50

0.50 - 0.60

0.80 - 1.00

83

125

 $\begin{array}{c} 120 \\ 125 \end{array}$ 

0.15

0,20

0,25

0,40

Selbstgefertigte Baren.

Der Drahtbinder hat keine sesten Preise. Wenn das Geschäft nicht gehen will, giebt er diesen oder jenen Artikel auch einmal billiger ab, rechnet aber dabei schon damit, daß er bei der nächsten Gelegenheit andere Käuser mit dem doppelten Preise hineinlegen wird. Willsommenen Anlaß bietet ihm hierzu das Abhandeln vieler Frauen, die sich in dem Wahne wiegen, billig gekaust zu haben, wenn sie die Ware um die Hälste des Angebots erhalten.

### 4. Lohnhausierer und Werkstattarbeiter.

Die Gehilsen und Lehrlinge erhalten außer Kost und Wohnung noch einen niedrigen Lohn und verpflichten sich in der Regel im voraus auf ein, seltener zwei Jahre zum Hausieren oder zur Wertstattarbeit. Der Lohn wird pro Woche sestgescht, aber jährlich ausgezahlt, und richtet sich, mit Ausnahme der Knaben², ganz nach der individuellen Tüchtigkeit. Er beträgt sür die jüngsten Stadthausierer ½ Gulden und weniger, steigt nach einem Jahre auf 1 und dann allmählich bis 2 Gulden. Die Landhausierer erhalten 2 bis 3½ Gulden. Die Wertstattarbeiter werden etwas besser bezahlt. Ihr höchster Lohnsah soll ausnahmsweise in Sachsen 4 Gulden erreichen. Ein Dresdener Betrieb stellt seine Hausierer auf Tantieme. Der Meister berechnet den Wert der Ware und bringt von demselben 35% als Lohn in Abzug. Er thut es, um auf diese Weise seine Leute besser ausnützen zu können als die anderen Meister; diese aber lassen sach nicht daran sehlen. Den Landhausierern wird nachgespürt, ob sie auf der

Fallen . . . . .

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Bergl. auch ben Hausierhanbel im Amtsbezirke Donaueschingen. Schriften b. B. f. Socialpolitit LXXX, 227.

<sup>2</sup> Bergl. oben C. 244.

Tour nicht zu gut leben oder in einem Bette schlasen, und die Ausgabe dafür vom Lohne abgezogen. Die Werkstatarbeiter und Stadthausierer müssen abends möglichst lange arbeiten; letzteren werden vom Meister außerdem noch die Waren teuer angerechnet. Er setz, wenn er srüh jedem Hausierer den nötigen Vorrat zugeteilt hat, die Summe sest, die sur densselben abgeliesert werden muß, und läßt sie von den jungen Leuten in besondere Notizbücher eintragen. Abends liesern diese ihre Tageseinnahme ab; nehmen sie am nächsten Morgen weniger neue Ware mit, als der Tageserlöß ausmacht, so wird ihnen der Rest gutgeschrieben; ist es umgestehrt, so wird ihr Konto entsprechend belastet.

Angeblich foll der Warenverkauf an die hausierer dazu bestimmt fein, die Arbeitgeber vor Berluften zu bewahren, die ihnen die Anaben zufügen, wenn sie unterwegs ein Stud Ruchen ober einen fußen Schnaps naschen. Er hat in demfelben Mage mehr und mehr Eingang gefunden, als die Meifter von der Buchtigung der Knaben abgekommen find. Die älteren Drabtbinder wiffen nicht genug zu rühmen, wie aut es im Vergleich zu früher heute die Knaben haben. Damals, vor 30 bis 40 Jahren, galt es als felbstver= ftanblich, daß die Knaben noch die Meister mit allen möglichen Lebens= mitteln verforgten und jeden Tag wenigstens Brot genug heimbrachten. Außer jum Betteln murben fie auch jum Stehlen angehalten. Brauchte ein Meister ein Baar Stiefeln, so mußte fie der Rnabe herbeischaffen. hatte er an einem Tage nicht genug ersochten ober zu wenig gestohlen, so erhielt er Schläge und nichts zu effen; das Gleiche widerfuhr ihm, wenn das entwendete Schuhwerk etwa drückte 1. Damit aber die Eltern in der Beimat von diefen Mighandlungen nichts erfuhren, ließ ber barbarifche Meifter den jungen Menfchen Schweigen geloben. Gin jest dreißigjähriger Mann erzählte mit großer Genugthuung, wie er beim Überschreiten ber ungarischen Brenze fich bon feinem Meifter zu feinem berartigen Bugeftand=

<sup>1</sup> Ein Meister, der jest wohlhabend ist und als Knabe in Wien hausierte, schildert seinen ersten Diebstahl in folgender Weise: "Da ich Schuhe nach Hausierte, schildert seinen ersten Diebstahl in folgender Weise: "Da ich Schuhe nach Hause bringen sollte, zog ich meine kryde (Bundschuhe) aus und hausierte mit blogen Füßen. Es war kalt, die Leute hatten Mitleid mit mir und riesen: "Jesus, Maria! Seht den armen Knaben an!" Sie fragten mich teilnehmend, und ich erzählte ihnen von meiner blinden Schwester und der alten Mutter und noch mehr, das alles erlogen war. Abends brachte ich viel Geld und 5 bis 6 Paar Schuhe nach Hause. Da aber dem Meister keins passen wollte, schlug er mich und stellte mir für den nächsten Tag eine neue Tracht Prügel in Aussicht. Glücklicherweise sah ich am nächsten Morgen beim Hausiern hinter der Vorhausthür einer Wohnung einige Paar Stieseln stehen; ich dachte an die Schläge, die meiner warteten, wählte die größten Stieseln aus und schlich mit ihnen davon."

nis bewegen und über den Grenzstein gebückt ruhig den Knotenstock auf sich niedersausen ließ, dann aber seiner guten Mutter die Mißhandlungen schilderte.

Heute ist das sociale Berhältnis zwischen Meister und Gehilsen ein durchaus gutes. Zur Festigung des guten Einvernehmens tragen noch besonders die Berwandtschafts= und Freundschaftsbande bei, die viele Drahtbinder miteinander verbinden. So haben sich z. B. in einer Leipziger Drahtbinderei Bater, Sohn und 2 Rachbarssöhne, in der andern Bater, Sohn, Schwiegersohn, Schwager und 2 Bekannte zusammengesunden.

Auch das hilfspersonal stammt, wie Tabelle 1 schon zeigte, aus den Drahtbinderdörfern. In der Regel bringt es der Meister mit, wenn er von seinen Besuchen in der Beimat zurucktehrt. Altere Sausierer und die Werkstattarbeiter werden auch schriftlich angeworben. Sie beginnen nach ber Ankunft an Ort und Stelle sofort mit der Arbeit oder dem Handel; die Knaben aber muffen immer erft eine kurze Lehrzeit durchmachen. hebt damit an, daß der Meister seinem Lehrlinge die verschiedenen Waren zeigt, ihre Namen in flovakischer und deutscher Sprache auf ein Stuck Papier schreibt und dann einprägen läßt. Er belehrt ihn, daß die Frauen mit "Madam" und die Manner mit "guter herr" anzureden find, wie man ju grußen, ju bitten und ju banken hat. Er zeigt ihm bie beutschen Rupfer=, Nickel= und Silbermungen und unterrichtet ihn über den Wert der= felben und den Preis der Waren. Nach 3 oder 4 Tagen sind diese Übungen beendet. Nachdem dann noch das lange Haupthaar gefallen und der Anabe in Rleider nach unserem Schnitte gesteckt worden ist, hängt ihm der Meifter den Tragriemen und Korb mit den Waren um und schickt ihn mit einem Gehilfen auf den Rundgang. Sie befuchen jeder ein anderes haus und treffen sich beim Austritt wieder. Der Lehrling erstattet über sein Geschäft Bericht und muß für den Fall, daß er zu wenig gefordert oder erhalten hat, im Bei= fein feines Beschützers einen höheren Preis ftellen oder die Ware zurudfordern.

### 5. Der Berdienst.

Nach den gewöhnlichen Auskünften der Drahtbinder wird mit dem Hausierhandel nur der Lebensunterhalt verdient; in Wirklichkeit aber bleibt den Meistern jährlich ein Reingewinn von 200—300 Mt. Genaue Angaben lassen sich nicht machen. Die große Mehrzahl kennt die Höhe ihrer Einnahmen selbst nicht; sie führen keine Bücher und notieren vielmals nur ihre Schulden. Meister, die Compagnie machen, rechnen in der Weise mit einander ab, daß, ehe geteilt wird, jeder sich die Summe wegnimmt, die ein anderer als Vorschuß bereits abgehoben hat. Insolge Mißtrauens der Slovaken untereinander geht es bei diesen Auseinandersetzungen selten ohne

exnstliche Differenzen ab. Jeder glaubt mehr verdient zu haben, als auf seinen Teil entfällt, und die hausierenden Meister verdächtigen den produzierenden, daß er in ihrer Abwesenheit nicht sparsam genug gewesen sei; dieser wieder spricht den Verdacht auß, daß seine Teilhaber von der Tour auß heimlich Gelb nach Ungarn geschickt hätten.

Verschiedene Drahtbinder Leipzigs geben in den Gesuchen um Wandergewerbescheine ihren Reingewinn auf 30, 80, 100, 150 und 200 Mt. an; doch dürsten diese Summen sast alle zu niedrig bemessen seinem Meister weiß der Versasser bestimmt, daß er in der Zeit von Pfingsten 1897 bis Februar 1898 250 Mt. ersparte, im ganzen mithin gegen 300 Mt. erübrigte. Den Ersparnissen steht ein Umsat von 2000 Mt. und ein steuerpflichtiges Einkommen von 700 bis 800 Mt. gegenüber. Die Inhaber größerer Betriebe mit 12 und 13 Gehilsen, wie sie in Psorten bei Gera und Raulitz bei Altenburg bestehen, sollen pro Jahr ein sreies Einkommen von 600 bis 1000 Mt. haben.

Die verhältnismäßig hohen Einkommen bei geringen Umfähen erklären sich auf der einen Seite aus den hohen Warenpreisen, auf der andern aus den geringen Betriebskoften. Diese sehen sich für den obenerwähnten Meister aus 56 Mk. Auslagen für den Wandergewerbeschein, einem kleinen Abzuge für die Abnuhung von Korb und Tragriemen und den Auswendungen für die Reise, das Nachtlager und einen Teil der Beköstigung zusammen.

In einem Stadthausierbetriebe, der mit 6 Lohnhausierern einen Umsat von 2780 Mt. erzielte 1, betrugen die Betriebskosten, tropdem der Meister noch die Reisespesen für die Lehrlinge trägt, nur die geringe Summe von 1230 Mt. 2:

<sup>1</sup> Bon biefer Summe gehen 1000 Mart für Waren und Rohftoffe ab.

2	Das	Unlagekapital	fest	fich	aus	folgenben	Posten	aufammen:	
---	-----	---------------	------	------	-----	-----------	--------	-----------	--

ઉ	in großer	und	ein	Ħſ	einer	2)	lmb	øβ		Mŧ.	6,00
8	<b>Hämmer</b>									,,	7,00
2	Blechforn	nenzo	inge	n.						,,	5,00
4	Drahtzar	ıgen								"	4,00
2	Blechiche	ren								"	7,50
	Umfchlag									"	1,50
<b>2</b>	Löttolben									"	2,50
2	Falzbein	2 .								,,	2,50
3	Birtel .									""	4,00
6	Holzform	en								,,	2,50
1	Säge, H	efte,	Ört	er,	Nag	elb	ohi	er		"	4,50
3	Strohfad	e un	b T	ecte	n					,,	14,00
	Körbe .									"	8,00
				ලා	ımm	α				Mt.	69,00

Miete	Mŧ.	<b>6</b> 0.—
Beföstigung der Gehilfen, Beizung und Beleuchtung	"	650.—
Arbeitslöhne in bar	,,	400.—
Reisespesen für die Lehrlinge und 4 Paar Stiefeln	,,	53.—
Reinigung der Wäsche	,,	20.—1
Erlaubnisscheine und Steuern der Gehilfen	,,	17.—
Erneuerung des Werkzeugs und andere Ausgaben	"	30.—
Summa	₩ŧ	1230 —

Die Ausgaben für Lohn und Beköftigung bedürfen nach den vorausgegangenen Schilderungen keiner weiteren Erklärung. Die Wohnungsmiete ist bis auf 60 Mk. reduziert, weil der Meister, um an Betriebskosten zu sparen, noch einen Drahtbinder als Aftermieter ausgenommen hat. Das geschieht in allen Großstädten. In Leipzig kam es 1898 dreimal, in Dresden einmal vor. Der Posten "Berluste" sehlt, weil der Drahtbinder nur gegen bar verkauft und der Meister sich für die Schädigungen, welche die Gehilsen verursachen, durch entsprechende Abzüge von dem rückständigen Lohne schadlos hält. Der Betriebsinhaber behielt von der Bruttoeinnahme 600 Mk. steuerpflichtiges Einkommen übrig und legte von demselben 150 Mk. zurück. Die Gehilsen sparen in der Regel sast den vollen Jahreslohn.

Die Ersparnisse erklären sich aus der geringen Lebenshaltung, bei der Drahtbinder soweit geht, daß er jede Ausgabe, die nicht unbedingt notwendig ist, vermeidet. Meister wie Gehilsen kausen sich nur getragene Kleider und Stiesel und flicken sie selbst, sie gönnen sich kein Vergnügen und besorgen sogar auch alle häuslichen Arbeiten, das Kochen, Scheuern und Waschen, in eigner Person; letzteres gilt mit der Einschränkung, daß man die Henden vielsach einer Waschstrau anvertraut.

Bon diesen Ersparnissen schieden die Slovaken von Zeit zu Zeit ihren Angehörigen einen Notpsennig; den Rest nehmen sie zu Ostern oder um die Mitte des August anläßlich der jährlich wiederkehrenden heimreise selbst mit. Um diese Zeit steht dann 6 und mehr Wochen lang eine Reihe von Betrieben vollständig still; in der heimat aber tressen mit jedem Eisenbahnzuge heimkehrende Drahtbinder ein, die sich mit ihren Kisten und Kasten auf Lastwagen nach ihren Dörsern sahren lassen; leider machen sie dabei unterwegs an jedem Wirtshaus halt und kommen zuletzt in der heimatlichen hütte vollständig betrunten an.

Die Reinigung der Wäsche beschränkt fich auf das Waschen der hemben. Die 4 Paar Stiefeln mußten angeschafft werden, weil fie den Lehrlingen für den Eintritt in die Lehre und die erste heimreise zugesichert waren.

Zwei Lohnhausierer, die in Deutschland weit herumgesommen sind, wußten noch von Meistern zu erzählen, die in deutschen Dörsern oder den Bororten einzelner Großstädte sich von dem Geschäftsgewinn ein Häuschen gekaust hätten, konnten aber immer nur ein Beispiel (in Aschendorf bei Papenburg) namhast machen. Ein weiteres findet sich in der Untersuchung über das Hausiergewerbe in Elsaß-Lothringen. In ihr wird ein Meister erwähnt, der in einem Bororte Straßburgs in seinem eigenen Häuschen die Drahtbinderei betreibt.

# III. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in den Heimat= gemeinden.

### 1. Die Beschäftigung der Bewohner.

Der slovakische Drahtbinder durchzieht außer Deutschland auch noch andere Länder Europas und kommt auf seinen Wanderungen sogar bis nach Asien und Amerika. In Asien dringt er gegenwärtig dis Irkutsk vor; in Amerika wohnt er besonders in den großen Städten New-York, Chicago, San Francisko und Kio de Janeiro; die große Mehrzahl der Abwanderer hält sich aber in Österreich-Ungarn und Rußland auf. Ihr Zerstreuungs-gebiet ist also ein ganz gewaltiges und hat mit der Entwicklung des Eisenbahnverkehrs beständig zugenommen.

Die Abwanderung nach Amerika soll seit Mitte der sechziger Jahre in Ausnahme gekommen sein. Der Rovneer Meister, der den ersten Borstoß wagte, lebt noch und heißt, seitdem er den Drahtbindern den Weg nach der neuen Welt gezeigt hat, in den Drahtbindergemeinden allgemein nach seinem großen Borgänger Christoph Kolumbus. Er erzählte über seine Fahrten nach Amerika ungefähr solgendes: "Ich hausierte damals mit meiner Schar in Norddeutschland und wollte zunächst den Handel in England versuchen. Zu diesem Zwecke schiffte ich mich in Hamburg mit 4 Leuten und Waren im Werte von ungefähr 600 preußischen Thalern ein. Meine anderen 12 Gehilsen ließ ich in Deutschland zurück, damit wenigstens sie verdienten, wenn ich kein Glück hatte. Aber die Engländer kausten nichts; in ihrem Lande ist überhaupt kein Geschäft zu machen. Wir suhren deshalb nach Amerika weiter. Ich habe die Reise noch mehrmals gemacht und manchmal 16 bis 18 Leute mitgenommen. Die Spesen sür eine solche Reise betrugen bis 5000 Gulden."

<sup>1</sup> Schriften b. B. f. Socialpolitik LXXX, 57.

Der Ort, aus dem die meisten Drahtbinder in die Welt wandern, ist Rovne. Zwei oder drei Kastelbinder sind aus jedem Hause draußen in der Ferne; nur die Pfarre, die Schule, das Notariatsgebäude, die Schmiede, die Bäckerei, die Schenken und einige wenige andere Häuser sind ausgenommen. Ühnlich liegen die Verhältnisse noch in Podvisoka und Lodno; auch in Kollarovicz, Kraszno, Lieskovecz, Makov und Zakopcze zieht im Durchsschnitte aus jedem Hause mehr als einer in die Fremde. In Olhepole, Dunajo, Klein Kudina, Lalinek, Luki, Marczek, Groß Divina, Neszlusa, Ochodnicza, Olessa, Kakova, Stzaskov, Szvedernik, Tursovka und Visoka ist der Durchschnitt geringer.

Außer den Drahtbindern mandern aus diefen Dörfern aber auch noch Ernte= und Rübenarbeiterinnen, Gifenbahn= und Bauarbeiter und Holz= fäller ab. Die Erntearbeiterinnen suchen im Alföld, die Rübenarbeiterinnen in Mähren auf den großen Rittergütern der Umgebung von Prerau Be-Die Bauarbeiter wenden fich nach den größeren Städten Ungarns. Die Eisenbahnarbeiter und Holzfäller werden von Agenten angeworben und nach der Marmaros, bez. Südungarn gebracht. Bon Kisucza Uhelji follen schon Transporte von ungefähr 600 Mann auf einmal abgegangen fein 2. Infolge der allgemeinen Abwanderung ist es besonders im Sommer in den Dörfern ftill und einfam. In dem 3600 Ginwohner zählenden Zakopcze sollen kaum 40 bis 50 Männer und außer diesen nur ältere Frauen und Rinder zuruckbleiben. Lebendig wird es erft wieder im August, wenn die Drahtbinder auf furze Zeit zurudkehren. Sie bringen in den nächsten Wochen die Ernte unter Dach und Fach und reisen dann Solche, die eine fehr weite Beimreife haben und erft in Zwischenräumen von 2 bis 6 Jahren einmal nach hause kommen konnen, halten sich auch länger daheim auf8. Die Ernte=, Rüben= und anderen Urbeiter fehren vielfach erft mit bem Beginne der rauben Jahreszeit zurud und können dann wenigstens noch bei der hafer- und Kartoffelernte helfen. Die Beimkehr der Manner aus der Fremde zur Erntezeit findet fich auch bei den Slovenen, Polen und Ruffen und scheint ein specifisch flavischer

17

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Im Berichte des Handelstammerbezirts Prehburg vom Jahre 1895 ift S. 218 für eine Reihe der Gemeinden die Zahl der Familien angegeben, aus denen Drahtbinder in die Welt hinausziehen. In Großdivina, Rudinczka, Ochodnicza, Hrisco find je 10, in Bello und Podvijoka je 12, in Horelicza 15, in Neszlufa 20, in Sztaskov 26, Olejfna 30, Kakova 35, Cjacza 50, Zakopcze 250 und Turfovka 350 Familien festgestellt worden.

<sup>2</sup> Bergl. hierzu Bergner, Gine Fahrt durchs Land der Rastelbinder, S. 64.

<sup>3</sup> Manchmal bis zu einem Jahre.

Zug zu sein. In ihrer Heimat sind fast alle diese Leute kleine Bauern; das Drahtbinden, Holzsällen, Bauen und die Erdarbeit betrachten sie nur als Nebenberuse. Darum hasten sie bei aller Unstetigkeit doch an der Scholle, und die karge Heimat zieht sie immer wieder zurück, obwohl sie sie nicht ernähren kann.

Hier wohnen sie dann in den Dörsern mit Juden und Zigeunern untermischt. Die Slovaken bilden die überwiegende Mehrheit. Für die Hauptorte der Abwanderung wurden durch die Bolkszählung von 1890 solgende Zahlen sestgestellt. Sie sind unvollständig, bieten aber doch wenigstens für einige Orte ein Bild von der Zusammensetzung der Besvölkerung.

Ort		Ginwohnerzahl	Zahl der Juden	Auf 100 Einwohner fommen Juden
Cjacza		4 360	383	8,78
Vifota=Matavo		3681	151	4,10
Turfovta .		7599	125	1,64
Gr.:Divina .		1227	17	1,38
Dlhepole		2638	<b>2</b> 8	1,06
Rovne		3989	36	0,90
Zakopcze		$2\ 526$	18	0,71
Araszno		$2\ 154$	15	0,69
Stzastov		1365	8	0,58

Für ungarische Berhältnisse sind diese Prozentsätze sehr niedrig. Im ganzen Königreiche machen die Juden 4,82%, im Komitate 4,67% der Gesantbevölkerung aus; diese Durchschnittszahlen werden aber nur in Csacza, das sich durch lebhasten Holzhandel auszeichnet und nur wenige Drahtbindersamilien ausweist, erreicht und überschritten. Das ist immerhin charakteristisch. Selbst sür den Juden ist in diesen Dörfern nicht viel zu holen. Die Zigeuner beziffern sich in den erwähnten 3 Stuhlrichterbezirken auf nur 253 Köpfe. Sie sind verachtet, wohnen außerhalb des Dorfes in einer armseligen Hütte oder einem Zelte und schmieden unter sreiem Himmel aus altem Eisen Nägel, Huseisen und Ketten. Da der Ertrag ihrer Arbeit nicht entsernt sür den Unterhalt hinreicht, verlegen sie sich in der Hauptsache auf das Stehlen und Betteln. Sie sind sür die wirtschaftslichen Verhältnisse in den Drahtbinderdörfern von ganz untergeordneter Bedeutung und können hier außer Acht gelassen werden.

<sup>&#</sup>x27; Sie find dem Berfasser burch den Direktor des Statistischen Bureaus der Stadt Budapest, Geren Dr. Rörösi, mitgeteilt worden.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Näheres siehe in der Zigeuner-Konftription vom Jahre 1893. Ung. Stat. Mitt. IX N. Flg.

Der Jude jedoch spielt eine hervorragende Kolle. Er bilbet mit dem Pfarrer, Notar und Lehrer die Intelligenz der Gemeinden, und in der Mehrzahl derselben nimmt er auch eine wirtschaftlich wichtige Stellung ein, die mit der Entfernung der einzelnen Gemeinden von der Stadt an Bebeutung zunimmt. Er ist sehr vielseitig; oft ist er Schenkwirt, Krämer, Fabrikant, Holzhändler und Grundbesitzer in einer Person. In der Schenkstube sührt er Wein, Bier und Branntwein, im Kramladen Brot, Wurft, Gemüse, Mehl, Schnittwaren, Kleidungsstücke, eine Menge Bedarssgegenstände sür den Landwirt, besonders Eisen= und Stahlwaren. Als Holzshändler verlegt er sich auf den Ankauf von Waldbeständen, die er abtreiben läßt, und als Fabrikant läßt er Schindeln ansertigen, in der Sägemühle Bretter schneiden und in der Tanninmühle Kinden zerkseinern. In einigen Orten beziehen außerdem noch die Frauen und Töchter den Markt.

### 2. Die Befitverhältnisse.

Die flovakischen Rleinbauern find arme Leute. Sie wohnen in kleinen, aus Balten zusammengefügten Butten, deren Schindeldacher weit herabreichen. Bom boje aus gelangt man auf einen Alur mit zwei Thuren: die eine führt nach links in die Stube, die andere nach rechts in die Rammer, in der Milch, Butter, Kraut und die Riften mit dem Getreide und den Kleidern der Frau aufbewahrt werden. Die Stube hat gewöhnlich zwei kleine Fenfter, nicht höher und breiter als ein Fuß, die fo wenig Licht durchlaffen, daß ein beftändiges Halbdunkel herrscht. Abends wird noch der Rienspan angebrannt. Der Fußboden ift nur felten gedielt und die Decke schwarz wie Kohle. An ihr sind zwei Stangen angebracht, über die gewöhnlich die Oberkleider der Männer gehängt werden. Ginen großen Teil des Raumes nimmt der plumpe Lehmofen ein. Um ihn und an der Wand ziehen sich breite und ftarte Holzbante hin, deren Ruge in den Stubenboden eingeschlagene Pfosten sind. In der einen Ece steht der starte Eichen= ober Ahorntisch, in der anderen ein Bett. Neben dem Dien hänat an der Wand ein Topfbrett, auf dem einige stark angeräucherte Teller und Schüffeln stehen und an dem ein paar Töpfe hängen. Die Fensterseite der Stube ift mit Beiligenbildern geschmudt. Die Mehrzahl berfelben aber wird an der Außenseite des Hauses unter dem vorspringenden Dache festgemacht, damit sie nicht so bald schwarz werden; denn sehr häufig sehlt der Kamin. Der Rauch erfüllt dann die gange Stube und sucht sich allmählich durch die Stuben= und hausthure einen Ausweg. Bon den armften Familien teilen fich auch zwei oder drei in eine folche Wohnstube, oder die dritte bewohnt die einfenstrige Rammer, die dann auch einen Dien erhält.

Neben dem Wohnhause steht der hölzerne Stall, ein Berschlag zur Aussbewahrung des Ackergeräts und des armseligen Wirtschaftswagens und, wo es die Mittel erlauben, eine kleine Scheune. Zaun und Thor, die das Besitztum von dem des Nachbars abschließen könnten, sehlen gänzlich.

In dem armseligen Stalle hält der Bauer für gewöhnlich eine Kuh, Bessergestellte haben auch ein Pserd, die ärmsten aber nur ein Schwein oder einige Ziegen und Schase. Die Pserde sind klein und struppig ; die Kühe gehören ebensalls einer kleinen und unansehnlichen Kasse an; die Schase sind vielsach heimische Zucht, und die Haltung der Schweine, die doch sonst den wichtigsten Zweig der ungarischen Landwirtschaft bildet und in der Ebene auch beim Tagelöhner nicht sehlt, ist vernachlässigt. Nach einer Durchschnittsberechnung sur die obenerwähnten 31 Drahtbindergemeinden kamen 1891 in 7 Ortschaften mehr als 1 Stück, in 4 Ortschaften 2, in 18 2—3 und in 2 Gemeinden mehr als 3 Stück Hornvieh auf eine Wirtsschaft. Diese Zahlen bieten aber kein zuverlässiges Bild. Der Biehbesitz ist sehr ungleichmäßig verteilt. In Wirklichkeit schicken in den einzelnen Gemeinden reichere Bauern Herden von 15 Stück auf die Weide, während die Mehrzahl der Wirtschaftsbesitzer sich kaum ein Schwein halten kann.

Ebenso nimmt sich auch der Besitz an Acer- und Gartenland, Wiesen- und Hutweiden, wie er nach den statistischen Erhebungen im Durchschnitt auf eine Wirtschaft entfällt, durchaus nicht gering aus. Er hält sich in den erwähnten Ortschaften zwischen 5,04 und 15,14 Katastraljoch oder 2,90 bis 8,71 ha. Der wirtliche Besitz ist aber viel geringer als der berechnete Durchschnitt. In Csacza beispielsweise, wo auf eine Wirtschaft im Durchschnitt 7,12 Katasterjoch oder 4,09 ha kommen, gehören dem reichsten Bauer über 90, der großen Mehrzahl aber nur 4 bis 5 Joch oder 2,3 bis 2,8 ha und weniger. Genauere Angaben über den Einzelbesitz waren nicht zu erlangen. Die Slovaken selbst konnten und wollten ihn nicht angeben; sie redeten von Schnuren, Kreuzern und Parzellen Landes, die groß und klein sein können und deshalb nicht als Unterlage für eine Berechnung dienen dürsen. Rach dem Berichte der Handelskammer Preßburg von 1896 zeigt das Komitat Trentschin im ganzen Königreiche die geringste Ausebehnung der Durchschnittswirtschafts.

In einem noch viel ungunstigeren Lichte erscheinen die Besitzverhältnisse, wenn neben der Fläche noch die Beschaffenheit des Bodens in Betracht ge-

<sup>1</sup> Bergl. hierzu Löher, Die Magharen und andere Ungarn. In der Clovatei. S. 235 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Ein Kataftral=Joch gleich 57, 55 a.

<sup>3</sup> Handelstammerbericht S. 113.

zogen wird. Das Komitat Trentschin ist trop seiner Größe 1 eins der unbedeutendsten und ärmsten von allen slovakischen Komitaten. Bon den Karpathen umgeben und durchzogen besitzt es mit Ausnahme des prächtigen Waagthales keine Ebene und keine sruchtbare Gegend; der unssruchtbarste Strich aber ist das Gebiet zwischen der Landesgrenze und der oberen Waag, wo die Drahtbinder wohnen. Ein Berg reiht sich an den anderen und zwischen ihnen ziehen sich in südlicher Richtung enge Thäler mit kleinen Gedirgsbächen hin. Eine Ausnahme macht nur das Thal der Kisucza; es ist breiter und länger als alle übrigen und streicht erst westsöstlich, ehe es sich in südlicher Richtung der Waag zu öffnet.

Der Boben besteht aus grobkörnigem Karpathensandstein, der an steilen Abhängen bisweilen als Felsen zu Tage tritt, an allen anderen Stellen des Gebirges und in den Thälern als Geröll oder Schotter abgelagert ist und in den Betten der Gebirgsbäche sich in mächtigen Schichten sindet. Er trägt sast nur Kartoffeln, Hafer, Gerste und Kraut. Hier und da erstreut auch ein Stücken Leinsaat, Hans oder Heideforn das Auge. Die Felder sind mit Steinen wie übersäet und ziehen sich an den Abhängen der Berge hinaus bis zum Gipsel. Sehr oft ist ein ganzer Berg auch nichts als eine einzige Hutweibe.

Der slovakische Bauer treibt Feldgraswirtschaft. Er bestellt seine Acker mit viel Fleiß und Ausdauer, liest im Frühjahre die Steine ab und wirst sie neben dem Felde hin, sodaß mit der Zeit ganze Steinwälle entstanden sind. Das Pflügen besorgen immer 2 Personen gemeinsam, die eine lenkt den Pflug, und die andere sührt die Pserde. Um zu verhüten, daß die Pssugschar aus dem steinigen Boden herausspringt, wird der Pssug noch mit einem Steine belastet. Rach den vielen Stellen, wohin man mit dem Wagen nicht gelangen kann, tragen Männer und Frauen den in große Tücher eingebundenen Dünger auf dem Rücken keuchend den Berg hinan.

Trog dieser Mühsal gewähren die Fruchtbestände nur einen traurigen Anblick. Der Kartoffelacker weist eine Menge kahler Stellen auf; das Kraut ist klein und niedrig; die Halme des Getreides stehen so dünn, daß man sie zählen kann und erreichen nur eine Höhe von 8 bis 12 Joll. Erhöht wird die Unfruchtbarkeit noch durch das ungünstige Klima, das besonders im Kisuczathale trocken und kalt sein soll. Hier läßt die Kälte

<sup>1</sup> Es hatte 1890 einen Flächeninhalt von 4619 qkm mit 265 387 Einwohnern und steht nur Neitra (mit 5 723 qkm und 407 860 Einwohnern) nach.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Bgl. hierzu 1. Paul, C., Die Karpathensanbsteingebilde der Bestiden, im Jahrbuch der R. R. Geologischen Reichsanftalt XV (1865) Berhandlungen S. 31. 2. Basbanet, Die nördlichen Teile des Trentschiner Komitats, daselbst XVI (1866) S. 105 ff.

das Obst nicht zur Reife kommen; im Frühjahre frieren nicht selten die Kartoffeln aus; der Sommer hat nur wenig warme Tage, so daß sich die Ernte bis in den September und Oktober verzögert; und der seuchte neblige Winter weist öfter Kälten von 24 Grad Reaumur auf 1. Es ist vorgekommen, daß es in dem hochgelegenen Makov am ersten Oktober in den Haser schneite und die Kartoffeln überhaupt nicht ausgegraben werden konnten. Was Kälte und hiße nicht zu Grunde gerichtet haben, das verheeren am Ende noch mächtige Regengüsse, die den guten Boden die Abhänge hinunter in die Bäche spülen, die sie zur Waag hinabsühren.

Der Waldbesit der einzelnen Bauern reicht gewöhnlich gerade hin, den Jahresbedarf an Brennholz zu decken. Große zusammenhängende Strecken gehören auswärtigen reichen Juden, die in Wien und Paris wohnen. Andere Walbslächen haben die heimischen Juden an sich gebracht. Die Gemeinden sind nur noch teilweise im Besitze von Wäldern; viele haben den Wald verkauft, und manchen ist er in Prozessen mit den Grundsherren abgesprochen worden.

Der gewöhnliche Gesamtbesitz eines Bauern hat einen Wert von 250 bis 300 Gulben. Bei den Leuten, die keinen Wald haben oder sich mit Geschwistern in den Besitz ererbter Grundstücke teilen, beträgt der Anteil nur 100 Gulden und weniger. Für reich gilt schon derzenige, dessen Besitz 500 Gulden wert ist. Dem reichsten Bauern in Stzaskov gehören 2 Wohn-häuser, 2 Scheunen, 15—16 Parzellen Wald und 25 Parzellen Acker und Weide, die zusammen auf 2000 Gulden geschätzt werden.

Die Slovaken bequemen sich soviel als nur möglich den ärmlichen Berhältnissen an. Die Wohnung wurde schon oben geschildert. Hier sein noch erwähnt, daß nur Bater und Mutter ein Bett haben; der Säugling ruht in einem leinenen Tucke, das mit seinen vier Enden an einer wagesrechten Stange über dem Bette sestgemacht ist. Die übrigen Kinder betten sich auf den breiten Holzbänken; Großvater und Großmutter kriechen auf den warmen Osen, und ältere Söhne und Töchter nächtigen gar nur im Stalle. Im Winter werden noch die Hühner, das Schwein und das Kalb mit in die Stube genommen und hinter Gittern unter der Osenbank einzesperrt. Bon Reinlichkeit kann unter diesen Umskänden keine Rede mehr sein. Die Küchens und Hausgeräte beschränken sich auf das Allernotswendigste.

Die Tracht ist ohne besondere charakteristische Züge und steht hinter der anderer Slovaken im Waagthale weit zurück. Die Frauen tragen im

<sup>1</sup> Die Öfterreichisch-Ungarische Monarchie in Wort und Bilb V, 11 S. 331 u. a.

allgemeinen einen grobleinenen, in viele Falten gelegten Kock, eine Schürze, die denselben verhüllt, um den Kopf ein großes schwarzes Tuch, das auch die Uchseln bedeckt und an den Füßen kryče oder Bundschuhe<sup>1</sup>. Die Männer kleiden sich noch einsacher. Sie tragen Sommer und Winter, Wochen- und Sonntags dieselbe Kleidung.

Am meisten fällt die Nahrung durch ihre Einsachheit auf. Sie ift geradezu mangelhaft und besteht in der Hauptsache aus Kartoffeln, Sauerstraut und etwas Milch. In den meisten Fällen kommen des Morgens in Milch oder Buttermilch eingebrockte Kartoffeln auf den Tisch, oder Milch und Kartoffeln getrennt. Zu Mittag giebt es Kartoffeln und Sauerkraut und abends in Krautwasser eingebrockte Kartoffeln<sup>2</sup>. Der Slovake kennt nur drei Mahlzeiten, Besper und zweites Frühstück sind ihm unbekannt. Sonntags werden in besseren Häusern auch Erbsen gekocht oder Speisen aus Gersten=, Heidemehl und Kukuruz bereitet. Fleischkoft wird sehr selten und nur vom vermögenden Teile der Bevölkerung genossen. Diens gebackener Kuchen. Es führt den Kamen Bagatschen oder Platzen und ist ebensalls nur ein Sonntagsessen.

So fleißig, sparsam und ausdauernd der flovakische Bauer ist, so hat er doch auch einen großen Fehler, die Trunksucht. Bon den flovakischen Ebelleuten, als den Besitzern der Schenken, geduldet, und von den Juden, als Pächtern derselben, begünstigt, ist sie heute bei Frauen und Männern ganz allgemein. Sasinek klagt in seiner ethnographischen Skizze über die Slovaken: "Je ärmer die Gegend, desto mehr Trunkenbolde. Es giebt mehr Dörser ohne Kirche und Schule als ohne Branntweinbrennerei "Bürklich kennen die Männer und Frauen, wenn sie in der Schenke beim palenka sitzen, im Trinken keine Grenzen. Der Wirt bringt sie nur schwer aus dem Hause. Um sie gegen 10 Uhr los zu sein, muß er um 9 Uhr

<sup>1</sup> Die Bundschuhe bestehen aus einem Stück ftarken Lebers, das die Form eines Rechtecks hat. Der Slovake schneibet in dieses länglich runde oder viereckige Löcher und zieht Leberriemen hindurch. Dann tritt er mit dem Fuße auf das Leber und zieht es um seinen Fuß zusammen. Solche Schuhe heißen kryde.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Der Jahreskonsum von Kartoffeln beträgt im Komitat Trentschin pro Kopf 211,5 kg. Es wird nur von Arva mit 217 kg pro Kopf der Bevölkerung überragt. Keleti, Ernährungsstatistik der Bevölkerung Ungarns S. 105.

<sup>3</sup> Cbenba S. 55.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> In Trentschin betrug der Jahrestonsum von Gersten= und Haferbrot pro Ropf 108,71 kg; an erster Stelle sind für Arva 142,46 kg und an dritter für Saros 79,14 kg angegeben. Releti, Ernährungsstatistit €. 105.

<sup>5</sup> v. Safinet, Die Slovaten S. 46. Die Lebensmeife.

schon das Licht auslöschen und jeden Einzelnen allmählich hinausnötigen. Nach Sasinek scheint die ungarische Regierung den Bestrebungen eines Mäßigkeitsvereines keine Unterstützung haben zu teil werden lassen; heute kämpsen gegen dieses Laster nur die Ortsgeistlichen an. Sie predigen in der Kirche gegen das Trinken und nehmen den Leuten ein Gelübde ab, den Genuß von Branntwein oder überhaupt von Spirituosen auf Zeit oder für immer zu meiden. Die häusigste Frist ist das Jahr. Sie wird auch einzehalten; doch kaum ist sie vorüber, und der Pfarrer hat es nicht verstanden, das Gelübde vor dem Erlöschen erneuern zu lassen, so gönnt sich der Slovake zur Entschädigung einen Rausch, der dann auch gleich mehrere Tage dauert <sup>2</sup>.

Der slovatische Bauer schätzt sich glücklich, wenn ihn seine Wirtschaft ernährt; die Mehrzahl aber hat nicht ihr Auskommen. Außer den Abswanderern muß noch eine große Anzahl anderer Bewohner Neben-beschäftigungen nachgehen. Leute, die Wald genug besitzen, sertigen Schindeln und halten wohl auch einen Mann dazu. Die Besitzer von Pserden übernehmen Lohnsuhren. Meist hat die Wirtschaft auch da noch nicht genug Arbeit sür das Pserd, und der Eigentümer pslügt die Felder der übrigen Dorsbewohner gegen Lohn um. Andere, die ein Handwerk gelernt haben, betreiben im Nebenberuse die Leinweberei, Tischlerei, Töpserei, Wagnerei, das Schmieden und den Hausbau<sup>3</sup>. Die Ärmsten gehen als Tagelöhner in die Säges und Tanninmühle, zum Holzsällen, machen Schindeln oder slößen die gesällten Stämme mitsamt den Schindeln die Kisucza und Waag hinab bis Komorn<sup>4</sup>. Größere Söhne und Töchter vermieten sich als Knechte und Mägde zu den Wohlhabenden im Dorse; die Kaben und

<sup>1</sup> p. Safinet, Die Glovaten G. 47.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> In Trentschin entfällt nicht weniger als der vierte Teil der Auslagen für Rahrungsmittel auf den Branntwein. Es nimmt mit 34,06 l, die durchschnittlich auf eine Person tommen, die vierte Stelle unter den Komitaten ein. — Releti, Ersnährungsftatistik S. 105.

<sup>3</sup> Der Slovake lernt nur felten ein Handwerk. Die Schneider find meift Tichechen, die Schmiebe ftammen aus bem Bolnischen.

<sup>4</sup> Die Flöherei beschäftigt den Slovaken nur zeitweise. Sie ist beschwerlich und gefährlich; denn die Bäche sind ohne Ausnahme seicht, schwellen aber im Frühjahre bei Tauwetter oder nach starken Gewittergüssen in wenigen Stunden gewaltig an. Die Kisucza ist dann slöhdar. Die Flöher stehen in Partien von 10—15 Mann mit Üxten und Stangen bewassent am User und erwarten die kommende Flut. Im Nu ist das Floh auß Wasser gebracht und eilt mit seinen Führern davon. Vergl. hierzu "Die Österreichische Ungarische Monarchie in Wort und Vild" V 10, 296 f.; v. Sasinet, Die Slovaken. Der Handel S. 41. v. Mednyansty, Malerische Reise auf dem Waagslusse S. 6. 1826.

Mädchen hüten das Bieh der Nachbarn, und der Bater erhält dafür freie Beide für die Ruh.

Die Einnahmen aus den Nebenbeschäftigungen sind so gering, daß sie die meisten Slovaken nicht haben vor Verschuldung bewahren können. Freilich hat das Trinken und die verkehrte Wirtsschaftssührung einen Anteil daran, daß das leichtsinnige Vorgen so allgemein ist; einen andern Teil der Schuld aber trägt die übergroße Ausnühung durch den Juden.

Die Drahtbindergemeinden sind verhältnismäßig junge Gründungen. An ihrer Stelle standen vor 400 Jahren noch undurchdringliche Wälder. In der Gemeinde Csacza soll zuerst nach der Schlacht bei Mohacz (1526), in Tursovka im 17. Jahrhundert gerodet worden sein. Damals ließ die Herrschaft Bittse leibeigene Holziäller aus südlicher gelegenen Gegenden in die nördlichen Urwälder einrücken. Diese thaten sich samilienweise zusammen, verteilten das gewonnene Ackers und Weideland und errichteten inmitten desselben in den Thälern, auf den Abhängen und flachen Bergzipfeln ihre Wohnungen. Den Mittelpunkt derselben bildet immer die Kirche mit einigen anderen Gebäuden. Von ihnen aus zerstreuen sich die Ansiedlungen bis zu 4 und 5 Stunden in die Kunde.

Die kleinen Häufer liegen saft immer in der Mitte des Besitztums und schauen überall, in den Thälern und auf den Abhängen der Berge und Hügel, hinter dem Walde und zwischen den Feldern idhllisch hervor. Zu vielen von ihnen sührt nur ein Fußpsad, da sie wegen des beschwerlichen und steilen Zugangs mit Fuhrwerk nicht zu erreichen sind. Am reinsten hat sich die ursprüngliche Ansiedlungsweise in Zakopcze erhalten. Hier bilden den Mittelpunkt die Kirche, die Pfarre, die Schule, ein Jägerhaus und jünf kleine Wirtschaften. Man nennt diese Ansiedlungen in deutscher Sprache "Pläge" und bezeichnet jeden derselben mit dem Namen der ersten Familie, wie Boganh, Repeikh u. a. m. Ihre Zahl wächst mit der Größe der Orte, Zakopcze hat 70, Tursovka 105; jeder einzelne Plat kann wieder groß oder klein sein und umfaßt 3, 4 und 5, aber auch 20 und mehr Wirtschaften.

Die ersten Generationen hatten zu leben; doch die Bevölkerung vermehrte sich. Die drei Stuhlrichterbezirke Csacza, Kisucza-Uhelji und Bittse gehören heute mit zu den volkreichsten Teilen des Königsreichs. Nach einem Kartogramm kamen bei der letzten Volkszählung in Bittse und Kisucza-

<sup>1</sup> Die Öfterr.-Ung. Monarchie in Wort und Bild V, 10. Das Komitat Trentschin von Julius Love 3 ang i S. 296.

Uhelji 60-70, in Cfacza fogar 70-80 Seelen auf den Quadratkilometer 1. Soviel Leute aber kann der unfruchtbare Boden nicht ernähren. Dazu fommt noch, daß infolge der freien Teilbarkeit des Grundbefiges die Wirtschaften immer kleiner geworben find und daß der Berkehr gerfegend in fie eingegriffen hat. Aus der Haushaltung ist die Sandmühle verschwunden; die alten Öjen kommen ab. Die Fertigung des Hausgeräts hat man gang, die Herstellung der Kleidung nahezu aufgegeben. Da nur noch wenige Schafe gehalten und geringe Rlächen mit Sanf und Rlachs befäet werden, ift das Spinnen, Weben und Walten abgekommen. Die Frauen beforgen nur noch das Zuschneiden und Insammennähen der Leinwand und des Halinatuches. Auch die Fertigung der Schuhe im hauswerk ist größten= teils aufgegeben. Nur daran halt der flovatische Bauer noch fest, daß er feine Nahrung felbst baut. Aber obgleich er fieht, daß fein Acer nicht genug trägt, benkt er boch nicht baran, intensiver zu wirtschaften, fondern kauft, wo fein Acker nicht reicht, lieber neue Barzellen hinzu. Er dungt nur nach jedem dreijährigen Umtrieb, in dem gewöhnlich Kartoffeln, Gerfte und hafer oder Rlee einander folgen und benutt, weil er das Stroh jum Rüttern braucht, als Streu die von den stehenden Stämmen der Tannen und Richten heruntergebrochenen und kleingehacten Afte. Der forstliche Betrieb ist ungeregelt; der Rachwuchs der gefällten Stamme bleibt der Natur überlaffen. Um Ende schlägt der Bauer noch den zu Grunde gerichteten Reft feines Waldbeftandes ab, um Ackerland zu gewinnen.

Der leichtsinnige Landkauf ist sein Ruin. Der Dorfjude läßt die Kaufsschulden hypothekarisch sicher stellen und verlangt wenigstens 8% 3% Zinsen. Er weiß selbst viel zu genau, daß der Slovake das schreiende Mißverhältnis zwischen der hohen Verzinsung des Kapitals und dem geringen Ertrage des Grund und Bodens auf keine Weise auszugleichen vermag und läßt die Schulden mit Zins und Zinseszins bis zur reichlichen Hälfte des Wertes vom Gesamtvesitze des Bauern anwachsen. Dann verlangt er Geld, das Besitztum wird versteigert, er ersteht es selbst und macht nun mit anderen Bauern, an die er die so erworbenen Felder und Weiden weiter verkauft, dasselbe Geschäft noch einmal.

Aber auch auf andere Weise nützt der Jude den armen Slovaken aus. Alls einer der wenigen Arbeitgeber am Orte ist er in der Lage, die Löhne für das Schindelmachen, die Fuhren und Waldarbeiten soweit herabzudrücken, daß der Arbeiter und die Arbeiterin nicht auskommen können

<sup>1</sup> Ungarische Statistische Mitteilungen I S. 74\*/75\*. Das Komitat besaß eine burchschnittliche Bevölkerungsdichtigkeit von 56,01 auf den Quadratkilometer.

und manchmal noch Schulden hinterlassen, wenn die Arbeit aufhört. Eine Frau bekommt täglich 20, ein Mann 30-35 Kreuzer und die Rost; ohne diefelbe wird er mit 40-50 Kreugern und einem Liter Branntwein abgefunden. Die Schindelmacher muffen zu Zweien bom frühen Morgen bis aum späten Abend arbeiten, wenn fie ausammen 1 Gulben 60-80 Rreuger verdienen wollen; es ift der Lohn für 1000 Stück Schindeln. Als Holzhändler wiffen die Juden den Leuten den Wald um ein Spottgeld abzuschwaßen; als Gastwirte schenken sie Branntwein auf Rredit ein und ichreiben, wenn die Gafte finnlos betrunken find, mit doppelter Kreide; als Dorfframer nehmen fie den Bauern die Gier- und Buttervorrate ab und setzen, da sie im Umkreise von mehreren Stunden die einzigen Auskäuser find, die Preise nach ihrem Belieben sest. Ihr Gewinn wird noch dadurch wesentlich erhöht, daß für die Waren nicht bares Geld gegeben wird, fondern Salz, Gemufe u. a. m. eingetauscht werden muß. Biele von ihnen follen überdies noch für den Ankauf eine andere Wage als für den Berfauf benüten 1. Als Bauernbankiers leihen fie auch bares Beld aus, fordern dann aber ein Stück Feld oder die Kuh als Pjand. Das Geschäft wird in der Weife gemacht, daß der Gläubiger den Wert der Ruh auf möglichft wenig, fagen wir 12 Bulden, festfett, diefe Summe gahlt und gleichzeitig dem Slovaken fagt: "Du wirft das Tier noch einige Monate füttern, bann wollen wir es verkaufen." Sie löfen 20 Bulben, ber Jube nimmt fich das geliehene Geld und teilt fich mit feinem Schuldner in ben Mehrerlös. Biele Bauern find mit der Zeit fo verarmt, daß fie von vornherein den Juden bitten, ihnen eine Ruh oder einige Schafe zu kaufen. Dabei giebt es dann eine große Mannigfaltigkeit von Abmachungen, die um so größere Borteile für die judischen Glaubiger bieten, je fester fie ben Bauer in der Sand haben. In Bakopcze hatten vor Jahren von 2 Juden der eine einmal 150, der andere 300 Rühe bei armen Leuten im Futter.

Die Juden werden auf diese Weise regelmäßig die reichsten Leute am Orte. In Stzastov hat sich der erste vor ungefähr 70 Jahren nieder= gelassen. Nachdem er einige Jahre als kleiner Hausierer herumgezogen war, baute er sich ein Holzhäuschen und richtete einen Kramladen ein. Die Slovaken kauften und borgten. Wenn dann nach Jahren der Besitz verschuldet war, wurde den Schuldnern der Prozeß gemacht, und der Jude brachte hier und da ein Stück Acker, eine Parzelle Wald oder Weide und manchmal auch das Häuschen an sich. Von dem Gewinne ließ er ein schönes Ziegelhaus ausschen, erhielt die Schankgerechtigkeit und ruinierte

<sup>1</sup> Bal. hierzu Bergner, Gine Fahrt burche Land der Raftelbinder, S. 24 f.

nach und nach auch den flovafischen Wirt. Heute giebt es in Stzastov drei jüdische Wirte. Ein Drahtbinder sagte mir: "Die armen Slovaken haben saft nichts zu effen und können ihren Kindern bei der Verheiratung sehr oft nichts mitgeben. Aber der Jude erwirbt, und mag die Gemeinde noch so arm sein, nach und nach soviel, daß jede seiner Töchter, und wenn es fünf sind, eine schöne Ausstattung und einige Tausend Gulden Mitgift erhalten kann."

Die Ausbeutung gelingt dem Juden um so leichter, als unter den Slovaken trot der 1848 ersolgten Aushebung der Leibeigenschaft der geistige Halbschlummer, in den sie durch die Jahrhunderte langen Bedrückungen des Adels versallen sind, noch anhält. Die Erwachsenen sind des Lesens und Schreibens unkundig, und die Jugend ist nur um ein geringes besseraan. Sie besucht zwar vom siebenten Jahre an die Schule, aber unregelmäßig und vielsach nur im Winter.

Die Slovaken sühlen sich unter der Herrschaft des Juden schwer gebrückt; sie hassen demselben, aber sinden in ihrer Unwissenheit und geistigen Unbeholsenheit kein Mittel, sich zu besreien. Ja, sie brauchen ihn sogar ganz notwendig. Er schafft aus der Fremde herbei, was die Bevölkerung nötig hat und ist für alle Welt eine Art Vertrauensperson. Das Geld und die Briese sür die Frau werden an ihn adressiert; man bittet ihn um das Vorlesen derselben und läßt sich von ihm gegen ein Entgelt von 25 oder 30 Kreuzern die Antwort schreiben. Die Hauptsache aber bleibt, daß der Jude der Einzige ist, der den Slovaken Kredit gewährt. Die Frauen und Kinder müßten ohne ihn während der Zeit, welche die Väter in der Fremde zubringen, thatsächlich verhungern.

Seit ungefähr dreißig Jahren hat der Zudrang der Slovaken zu Rebenbeschäftigungen bedeutend zugenommen, und damit hat sich auch die Zahl der Drahtbinder beständig vermehrt. Im ganzen Komitate gingen 1890 in der Mitte des Winters, also zu einer Zeit, wo die Bau= und Feldarbeiten eingestellt und die Arbeiter größtenteils in die Heimat zurücksgekehrt sind, gegen 32 900 Personen, die nach Trentschin zuständig waren, in der Fremde dem Broterwerbe nach. Diese Zahl entspricht ungefähr dem neunten Teil der Bevölkerung des Komitats. Ühnlich liegen die Verhältnisse nur noch in Arva und Neitra. Die Bevölkerungsbilanz ergab sür diese drei Komitate solgende Passiva:

<sup>1</sup> Hunfalvy fagt in seiner Ethnographie Ungarns (deutsch von Schwicker S. 372 ff.): "Charafteristisch ift, daß der jüdische Wirt und Krämer sich am liebsten die flovatischen, ruthenischen und rumänischen Dörfer ausfucht und hier am besten gebeiht."

•			olgenden Al dert, als ai				Prozente der an=
Romitate	Übrige Romitate	Budapeft	Aroatien= Slavonien	Österreich	Ausland	Jm ganzen 2	wesenden Bevölke: rung
Trentschin Reitra . Arva	6 255 6 915 2 511	3 709 8 937 3 257	2 142 607 130	6 585 19 826 764	4 265 925 467	24 956 37 210 7 099	9,61 9,39 8,38
Zusammen	15 681	15 903	2 879	29 175	5 627	69 255	27,38

Tabelle 4. Bevölferungsbilanz der Komitate Trentschin, Reitra und Arva<sup>1</sup>.

Im ganzen lebten von den heimischen Haushaltungen 4604 Personen im Auslande, unter ihnen 410 Frauen. Die 4194 Männer setzten sich in der Hauptsache aus Drahtbindern zusammen. Aus ihrer Abwanderung erflärt sich auch, daß Trentschin unter allen Komitaten den größten Frauensüberschuß ausweist. Auf 1000 Männer kamen nach den Ergebnissen der letzten Bolkszählung nicht weniger als 1181 Frauen<sup>3</sup>.

# IV. Die Bedeutung der flovakischen Drahtbinderei.

## 1. Für die Drahtbinder und ihre Beimat.

Wenn der Slovake daheim und in der Fremde auf Rebenarbeit außzeht, so treibt ihn die stille Hoffnung, sich auß seiner elenden Lage heraußzarbeiten zu können. Um wenigsten gelingt daß den Tagelöhnern. Sie müssen sogar beim Antritt der Arbeit und am Ende jeder Woche Nahrungsmittel als Lohnvorschuß nehmen, und da dieselben in der Regel mehr kosten, geraten sie von Woche zu Woche immer tieser in die Schulden. Die Ernteund Rübenarbeiterinnen, die Bauz und die Gisenbahnarbeiter und die Holzställer können in den meisien Fällen mit ihren Ersparnissen wenigstens die Schulden tilgen, die ihre Angehörigen in ihrer Abwesenheit haben machen müssen. Der Drahtbinder ist der Einzige, der es weiter bringt. Er setzt

<sup>1</sup> Die Zahlen sind den Ungarischen Statistischen Mitteilungen R. Flg. 105\* entnommen.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Hier finden sich 3 andere Quersummen, 24 969, 37 237, 7 106. Es ist möglich, daß sich unter der Differenz solche Abwesende verbergen, von denen das Abwandezungsgebiet unbekannt ist.

<sup>3</sup> Ungarische Statistische Mitteilungen R. Flg. I, 117.

durch die Geldsendungen seine Frau in den Stand, die Steuern zu zahlen und die Nahrungsmittel gegen bar zu kausen. In vielen Fällen kann von dem Gelde außerdem noch im Frühjahr ein Bauer bezahlt werden, der das Feld pflügt, und zur Erntezeit eine Schnitterin. Freilich ist das nicht die beste Landwirtschaft, die durch Fremde besorgt werden muß. Bereits ist in Rovne insolge der Abwanderung die Jahl der Gespanne so zusammengeschmolzen, daß im Frühjahr Landleute aus dem Waagthale mit ihren Pserden heraustommen müssen, um die Felder der Drahtbinder zu bestellen. Aber die letzteren stehen sich dabei weit besser, als wenn sie zu Gause blieben.

Was Meifter und Gehilfen mitbringen, wird vielfach zur Begleichung der Zinsen für alte Schulden und zu Abzahlungen verwendet. Bielen gelingt es auch, den Geschwiftern ihren Anteil am Saufe herauszuzahlen und allmählich neue Bargellen Wald. Feld und hutweide zu erwerben. Sie halten dann außer dem Schwein noch eine Ruh, laffen die Hütte wohnlich einrichten, Dielen legen, den alten Lehmofen einreißen und einen Berd mit Einzelne können von den Ersparniffen fogar ein Ziegelhaus Ramin feken. errichten. Tüchtige Meifter, die in ihrem Geschäfte vom Glud begunftigt waren, halten bis 4 und 5 Kühe ober 1 und 2 Pferde und erwerben soviel Land, daß fich eine geordnete Landwirtschaft lohnt. Ihre Baufer machen mit den Borgartchen von außen einen recht freundlichen Gindruck; aber auch das Innere zeigt Merkmale höherer Lebenshaltung. Um Raum ju gewinnen, hat man bisweilen Hausflur und Kammer zusammengelegt und mit einem Rochherde ausgestattet. Dieses Gelaß ist dann zugleich Rüche und Wohnraum. Die Wohnstube aber ift als eine Art Butftube eingerichtet, in der bei vermögenden Drahtbindern außer dem Bett, einem Tisch und einigen Stuhlen auch ein sogenannter Berliner Dien und ein Glasschrank steht. In letterem bewahrt die Hausfrau die Porzellan= und Silber= fachen auf, die ihr der Mann von seinen Reisen mitgebracht hat. Fenfter haben nicht felten Vorhänge, und die Wände find mit billigen Öldruckbildern geschmückt. Drahtbinder, die Rußland besuchen, besitzen gewöhnlich auch einen Samowar. Der reichste Meister soll bis 80 000 Bulden Bermögen haben; doch gelten schon Leute mit einem Befit im Werte von 2000 bis 5000 Gulben als wohlhabend. Am besten stehen fich die Meifter und Gehilfen, die nach Rukland geben.

Man könnte darnach meinen, daß alles Streben des Drahtbinders in dem Gedanken zusammenträse, als ordentlicher Bauer in der Heimat seine zweite Lebenshälste zu verbringen. Aber man würde darin irren. Rechte Landwirte werden diese Leute nicht mehr, oder sie werden es doch nicht

ausschließlich. Gewöhnlich treten sie, sobald sie einiges Vermögen besitzen, in die Fußstapsen der Juden. Sie leihen Geld gegen hohe Zinsen aus, treiben die Schulden hartherzig ein und haben auch bei armen Leuten Kühe im Futter. Wenn irgend möglich, arbeiten sie daheim nicht mehr mit auf dem Felde, sondern halten sich dafür Leute.

Mit der Aufbefferung feiner wirtschaftlichen Berhältniffe erlangt der Drahtbinder in der Regel auch eine höhere sociale Stellung, als fie der einfache Kleinbauer einnimmt. Er verlangt in feinem Saufe eine gewiffe Sauberkeit und ist imstande, seine Frau ju prügeln, wenn er bei der Rückfehr aus der Fremde nicht alles in Ordnung findet. Er legt die Landes= tracht ab und geht nicht anders als im weichen Filzhute und langschäftigen Stiefeln aus. Seiner Frau bringt er ein seidenes Kopstuch, Anöpistiefeln, Damaft für einen Überrod, einen goldenen Ring oder gar eine goldene Kette mit und ist stolz, wenn sie am Sonntag beim Kirchgang anderen Frauen gegenüber etwas Besonderes besitzt. Er gönnt sich und feiner Familie eine beffere Kost. Allerdings fitt auch mancher den größten Teil des Tages in der Schenke, erzählt von feinen Reifen und trinkt dabei, aber nicht Branntwein, sondern Bier und Wein. Die Bauern staunen und schmeicheln dem gescheiten Nachbarn und Bekannten, der fich davon fo wohlthuend berührt fühlt, daß er in der unfinnigften Beife Branntwein jum Beften giebt. Früher follen die Meifter viel mehr haben draufgeben laffen als heute. Man erzählte mir, daß Drahtbinder den Gaften den Bein in die Stiefel geschüttet hatten, wenn fie nicht mehr trinken fonnten.

Die Drahtbinder überragen im allgemeinen die übrigen Dorjgenoffen an Intelligenz und Ersahrung. Das Wanderleben hat sie gewißigt, selbständig und selbstbewußt gemacht. Sie treten den Übergriffen der Beamten entgegen, sordern auch ihre Landsleute zum Widerstand auf und schildern mit einiger Übertreibung, welche Freiheit der Bewegung und Gesinnung man ihnen in der Fremde erlaubt. "Her sind wir Vieh, dort Menschen," lautet sehr oft ihre Klage. Insolge ihrer freieren Ansichten erfreuen sie sich bei den Honoratioren der Gemeinden in den meisten Fällen nicht besonderer Beliebtheit. Dem Juden wird durch ihre Reden manches Geschäft versdorben, und der Beamte wird aus seiner behaglichen Ruhe aufgestört. Am lautesten pslegen diesenigen zu schreien, welche einmal in Amerika gewesen sind.

So sehr sich der Drahtbinder in der Fremde ändert, hält er doch an einem Charakterzuge seiner Landsleute sest. Er bleibt überall ebenso sromm und abergläubisch, wie er in der Heimat war. Rur mit voller Kiste und vollen Taschen meint er aus der Hütte weggehen zu dürsen, da er sonst nicht mit vollem Beutel heimkehren kann. Vorher nimmt er noch vom

Pfarrer, Rotar, Lehrer und einigen Befannten Abschied und erwartet, daß jeder ihm einige Kreuzer in den Hut wirft. Sie sind "Glücksgeld", werden sorgsam ausgehoben und bei der Rückehr mit Zins und Zinseszins in Gestalt eines kleinen Geschenks wiedererstattet. Berweigert ihm aber jemand das "Glücksgeld", so ist er höchst betrübt, weil er nun im nächsten Jahre nichts verdienen wird. Es soll auch vorkommen, daß er bei der Abreise wieder umtehrt, wenn ihm auf dem Dorswege eine unliedsame Person begegnet. Beim Beginn des Handels muß er nach seiner Meinung gerade vor der ersten Thür, an die er anklopst, etwas verkausen, wenn er nicht immer abgewiesen sein will, und giebt deshalb das erste Stück seiner Ware so billig hin, als es der Käuser eben haben will 1.

Die Beschäftigung mit der Drahtbinderei übt aber nicht nur auf den einzelnen Slovaken einen wohlthätigen Einfluß aus, fondern wirkt auch auf die wirtschaftlichen Berhältnisse der Gemeinden gurud. Infolge der ftarken Abwanderung erhalten die zurückbleibenden Tagelöhner und Tage= löhnerinnen leichter und schneller Arbeit und etwas höhere Löhne, und die namhaften Geldfendungen aus der Fremde schützen den Grund und Boden der Beimat vor Entwertung. Unerwartete Schicksalsichläge treffen die arme Bevölkerung nicht mehr fo hart, wie früher, und die Steuerkraft der Bemeinden nimmt allmählich zu. Die aus dem flovakischen Sausierhandel überhaupt nach Oberungarn fliegenden Gelder hat man auf 12 Millionen Bulden jährlich geschätt. Für die einzelnen Drahtbindergemeinden find ähnliche Schätzungen ausgeschloffen. Benau ermitteln konnte ich nur, daß in Bifoka mit der Poft jährlich gegen 20000 Gulden allein von Draht= bindern aus Amerika eintreffen. In Rovne foll der Betrag diefer Geld= sendungen vor einigen Jahren einmal auf gegen 180 000 fl. jährlich berechnet worden fein. Rovne und Dhlepole, die Hauptorte der Raftel= binder, gelten als die reichsten Gemeinden des Romitats 2.

Die Drahtbinder sind sich ihrer großen Bedeutung wohl bewußt, fühlen sich durch die Achtung, mit der man ihnen daheim begegnet, sehr gehoben und hängen mit inniger Liebe an ihrer Heimat. Es sind seltene Ausnahmen, daß sie im Auslande ihren bleibenden Wohnsitz nehmen. Sie geben nur sehr schwer ihre heimischen Sitten auf, sprechen untereinander nie anders als in ihrer Muttersprache und rechnen stets in Gulden und Kreuzern miteinander ab. Mit ihren Angehörigen unterhalten sie einen lebhasten Brief-

Bergl. die Öfterreichisch-lungarische Monarchie in Wort und Bilb V, 13 S. 415 f. <sup>2</sup> Die Öfterr.-Ung. Monarchie V, 10. Julius Lovesányi, Das Komitat Trentschin, S. 305 f.

wechsel und wenn sie heiraten wollen, wählen sie ein Mädchen aus ihren Dörfern. Ihr heißester Wunsch ist es, die alten Tage in gesicherter Existenz daheim zu verbringen 1.

Einige Drahtbinder bleiben ichon in ihren mittleren Mannegiahren au Saufe, erwerben einige Stude Feld, eine Muhle oder ein Gafthaus, halten aber gleichzeitig noch an der Drahtbinderei fest. Bon folchen Betrieben bestehen 2 in Dlhepole und je einer in Cjacza, Robne, Rotescho und Straggo bei Sillein. Die Rovneer und Cfaczaer Meister arbeiteten im Sommer 1898 mit je 2, der zu Rotescho mit 8 und der Strazzoer mit 30 Gehilfen. Einer der Dlhepoler Meister hatte, als der Berjasser ihn besuchte, nur einen Lehrjungen; er foll aber im Winter gegen 10 Drahtbinder einstellen. Auf den Lagerräumen diefer Betriebe find Riften mit zierlichen Strickforbchen, Schlüffelhalter mit gruner Bage, fleine Puppenwagen, Bier= und Frucht= forbe, handtuchhalter, Theefiebe u. a. m. aufgestapelt, die an hausierer oder Raufleute in Budapest, Pregburg und Wien verfendet werden. brieflichen Berkehr mit diefen Leuten oder den Lieferanten des Rohstoffs besorgt, soweit der Drahtbinder nicht schreiben kann, irgend einer der judi= schen Kaufleute im Dorfe. Diese Betriebsweise der Drahtbinderei mar früher bedeutender als jett. 1883 gab es in Rovne 3 Meister, die Draft= maren herstellten, und noch andere, die Blechwaren erzeugten; heute besteht dort nur noch ein Betrieb 2.

Die österreichisch-ungarische Regierung hat durch die Hausiergesetzgebung vom 4. September 1852 der großen Bedeutung, welche die Drahtbinderei nicht allein sür die Drahtbindergemeinden, sondern auch das ganze Komitat hat, Rechnung getragen. Nach ihr gehören die slovasischen Drahtbinder aus Trentschin mit den Leinwandhändlern aus Arva, den Händlern mit Seiden=, Baumwollen= und anderen Waren aus dem Sohler Komitate, den Bewohnern von St. Peter u. s. zu den sogenannten begünstigten

¹ Pappfoff sagt in seiner Schrift L'esclavage au centre de l'Europe S. 14: "Mais le désir de revoir les bords du Vaghe, qu'il ne peut oublier, le fait retourner chez lui aussitôt, qu'il a amassé quelque argent et quand il vieillit il ne cherche plus son gain à l'étranger et finit ses jours dans son pays où son corps épuisé trouve le dernier repos." Bon der Liebe der Drahtbinder zu ihrer Heimat giebt auch solgendes Drahtbinderlied Zeugnis:

<sup>&</sup>quot;Drahtbinder, Drahtbinder, wilden Gänfen gleiche, Immer müßt ihr wandern durch die weiten Reiche, Unterm Kopf den Kanzen, 'nen Sack auf den Füßen, Träumt ihr doch immer von dem Heim, dem füßen." Öfterr.∞Ung. Monarchie V, 13 S. 415.

<sup>2</sup> Bergl. Bergner, Gine Fahrt durchs Land der Raftelbinder, S. 60. Schriften LXXIX. - Haufjergewerbe III.

Hausierern, die anstatt mit dem 30. schon mit dem vollendeten 24. Lebensjahre zum Hausieren zugelassen werden, ihre Hausierbewilligung gleich für das ganze Reich mit Einschluß aller sonst ausgeschlossenen Orte erhalten und bezüglich ihrer Begleiter nicht an die Bestimmungen des § 15 gebunden sind, nach dem nur diejenige Person Gehilse eines Hausierers sein kann, die alle die Eigenschaften für sich ausweist, welche die Gesetzgebung für den Hausierhandel überhaupt vorgeschrieben hat 1.

Diese Bergünstigungen haben für Österreich eine wahre Drahtbinderplage zur Folge. In der Stadt Reichenberg und ihrer Umgebung hielten sich im Jahre 1896 nicht weniger als gegen 100 Drahtbinder und Drahtwarenhändler auf, die noch dazu mehr Bettler als Hausierer waren<sup>2</sup>. Ühnliche Klagen werden auch in der Hausierarbeit aus Steiermart<sup>3</sup> und den Berichten der Prager<sup>4</sup> und der niederösterreichischen Handelskammer<sup>5</sup> laut. In Niederösterreich soll nach den Auskünften der Drahtbinder das Geschäft zum Teil wie in Sachsen betrieben werden; einige geschickte Leute arbeiten während der Saison auch nur als Bauspengler und reisen im Winter nach Hause; die meisten aber sind noch die alten Wander= gewerbetreibenden in der Weise, wie sie von Ansang an ausgetreten sind.

Als solche tragen sie wie in der Heimat die enganliegenden, schmutzigen Halinahosen, die unten von den Riemen der Bundschuhe zusammengehalten werden. Das grobleinene Hemd, das die ganze weite Reise aushalten muß, ist zum Schuhe gegen Ungezieser mit Fett getränkt. Als Mantel, Decke und einziges Kleidungsstück, welches den Oberkörper schützt, dient im Sommer wie im Winter die grobwollene Bunda, die über die Schultern geworsen wird und deren einer Ürmel unten zugenäht ist. Er bildet so einen Sack, in dem sich allerlei Kleinigkeiten aufbewahren lassen. Das wenige Wertzeug, wie Hammer, Schere und Bohrer, wird in einer ledernen, mit Messingknöpsen benähten Tasche mitgesührt. Einige Kollen Draht, die auf der Uchsel getragen werden, ein paar sertige Mäusesallen und Pseisenräumer vollenden die Ausrüstung.

Kommen diese Drahtbinder in einen Ort, so lassen sie ihr "Dratowat" erschallen, flicken Siebe und Gitter, umstricken Töpse und arbeiten geschickt

<sup>1</sup> Bergl. Thaa, Der Haufierhandel in Öfterreich (Wien 1884). § 17 bes Gefetes und a. a. O.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Schriften b. B. f. Socialpolitik LXXXII, 187.

<sup>3</sup> Ebenda LXXXII, 49.

<sup>4</sup> Jahrgang 1896, 115.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Nahrgang 1886, 120; 1889, 126 f.; 1892, 132.

<sup>6</sup> Andree, Dichechische Bange S. 218 fl.

<sup>7</sup> Schriften des B. f. Socialpolitik LXXX, 237. Trieft.

kleine Ketten aus Draht. Der platte Boden vor dem Haufe ist ihre Werkftatt; bei ungunftigem Wetter kann man fie auch im hause auf der Treppe ober in der Scheune arbeiten feben. Ihr Lohn find einige Rreuzer, ju denen sie sich noch ein Stud Brot und etwas Speck ober Mehl ausbitten. Die Geschicktesten unter ihnen führen auch Töpse, Reibeisen, Schaufeln und Blech mit, segen in Blechtöpse neue Böden ein und löten wie der Klempner. Ihr Blechgeschirr fertigen sie unter freiem himmel an den Strafen oder im Walde, wo Baumstämme oder Steine begueme Sike oder Arbeitstische darbieten. Sie nächtigen nie in der Schenke, sondern lagern sich in warmen Sommernächten zu Zweien oder Dreien in Waldungen und kochen auch bort ihr Abendeffen. Wenn aber die Witterung fie zwingt, ein ichugendes Obdach aufzusuchen, fo sprechen fie beim Bauern vor. 3m Sommer weist er ihnen im Stalle oder in der Scheune ein Plätichen an; im Winter erlaubt er, daß fie fich in der Stube auf einem Bund Stroh ausstrecken. 2118 Begenleiftung für die gewährte Gaftfreundschaft stricken ihm die Slovaken am Morgen die herbeigebrachten Töpfe und Pfannen umfonft ein oder thun handreichungen in der Landwirtschaft 1. haben fie nach 1 bis 2 Jahren 50, oder, wenn es hochkommt, 100 Gulben beisammen, dann kehren fie in denselben Rleidern und demselben hemde guruck, und nur an Stelle der Bundschube find erbettelte Stiefeln getreten, als einziger Beweiß, daß fie in der Fremde gemefen.

Die Abwanderung der Drahtbinder hat natürlich neben den Borteilen auch Rachteile für die Heimat. Sie entzieht vor allem der Landwirtsschaft Arbeitskräfte. Wohlhabende Bauern klagen, daß sie keine oder nur selten kleißige und treue Knechte erhalten. Gewöhnlich sind dieselben versdorben und lausen ohne Kündigung davon, wenn ein Drahtbinder sie answirdt. Die zurückgelassenen Frauen halten ihren Männern nicht immer die eheliche Treue. Ferner giebt es unter den Drahtbindern auch Leute, die in der Fremde verkommen und ihre Familien den Gemeinden zur Last sallen lassen. Bon Ansang an stark verschuldet, bringen sie troß größter Sparsamkeit kaum die Zinsen zusammen, versinken nach Jahren in dumpse Verzweislung, bleiben in der Fremde, ergeben sich dem Trunke und sterben am Ende völlig verarmt in einem öffentlichen Krankenhause an Lungensund Magenkrankheiten.

Welche Beranlassung die Bewohner der Westbeskiden gehabt haben, gerade die Drahtbinderei als Nebenerwerb zu ergreisen, konnte nicht aufgehellt werden. Man erzählt sich darüber eine wenig glaubwürdige Ge-

<sup>1</sup> Schriften d. B. f. Socialpolitik LXXXII. Ungarische Hausierer S. 147.

schichte: Ein armer Slovake, der betteln ging, sprach einst auch eine Frau um eine Gabe an. Diese aber reichte ihm anstatt eines Geschenkes eine in zwei Hälsten zerbrochene Schüssel hin mit dem Bemerken, er solle zuerst die Schüssel slicken. Der Slovake wußte sich jedoch zu helsen. Er löste den Draht, der seine Halinahosen an den Knöcheln zusammenhielt, bohrte mit dem Messer vier Löcher in die Scherben und band sie mit dem Drahte zusammen. Seinem Beispiel sollen andere Slovaken gesolgt sein, die in der neuen Kunst bald Fortschritte machten.

#### 2. Für die Sausiergebiete.

Für die Länder, nach denen sich die Abwanderung richtet, ist die Bebeutung der slovakischen Drahtbinderei im allgemeinen gering; ja es giebt solche, die an dem Gewerbebetrieb der Slovaken überhaupt kein Interesse haben. Gern gesehen sind sie eigentlich nur noch in manchen Teilen Amerikas, Rußlands und der Balkanländer, wo die Bevölkerung weit zerstreut wohnt und insolge der zurückgebliebenen wirtschaftlichen Arbeitsteilung und der geringen Entwicklung des stehenden Gewerbes auf den Hausterer angewiesen ist. Im asiatischen Rußland machen sie so gute Gesichäfte, daß sie mit Pserd und Wagen hausieren und auch noch Begleiter halten können. Sie sind Händler, die ihre Waren von Slovaken aus Petersburg und Tislis beziehen und in Tobolsk und Omsk sesten kliederslaffungen gegründet haben. Vor ungesähr 20 Jahren sertigten sie noch alles selbst, zogen von Ort zu Ort und hielten sich nur dann einmal wochenlang in einer Stadt aus, wenn die Vorräte ergänzt werden mußten.

Im europäischen Rußland gestaltet sich die Drahtbinderei dem obengeschilderten Landhausierbetriebe ähnlich; nur werden von den Meistern auch Waren auf Bestellung angesertigt und im großen abgegeben, und die Hausierer bieten nicht nur Waren, sondern auch Leistungen an. Die Technif ist insolge der geringen Konkurrenz der Blech= und Drahtwarensabriken so weit vorgeschritten, daß die Drahtbinder Badewannen und Samowars ebenso tadellos wie die Fabriken herstellen und in Petersburg sogar einige Sachen haben ersinden können, auf die sie Patente erhielten. Sie werden auf den Gewerbescheinen Galanterie= und Bauspengler genannt und haben ihre besonderen Geschäftskarten. Auf einer derselben empschlen zwei Teilshaber ihren Betrieb als Werkstatt verschiedener Draht= und Blechwaren, in dem auch Bestellungen angenommen und Reparaturen einschließlich des Berzinnens zu angenessenen Preisen ausgesührt werden. Solche Meister nehmen und geben Kredit. Ihre Werkzeuge und Maschinen kosten bis 1000 Rubel, und die Vorräte erreichen zuweilen den Betrag von 3000 bis

4000 Gulden. Die größten Drahtbindereien sollen Tiflis, Moskau, Odessa, Baku, Warschau, Kiew und Petersburg haben. In den Petersburger Betrieben werden 12—18, in einem Moskauer gegen 50 und in Tiflis bis zu 60 Leuten beschäftigt.

Zu einer ähnlichen Bedeutung sollen sich auch die Drahtbinder in Rio de Janeiro ausgeschwungen haben. In den nordamerikanischen Städten spielen sie keine Rolle mehr. Die Meister halten wohl noch füns oder sechs Leute, müssen aber aus der Heister halten wohl noch süns oder sechs Leute, müssen aber aus der Heister bes öftern jungen Nachwuchs nachkommen lassen, da die älteren wegen des geringen Lohnes der Drahtbinderei den Rücken kehren und sich lohnenderen Beschäftigungen, im besondern der Bergwerksarbeit, zuwenden. Nicht besser liegen die Bershältnisse in der Schweiz, Frankreich, Belgien, Holland und Dänemark. In der Schweiz sind viele Drahtbinder vom Blechs und Drahtwarenhandel zum Berkauf seiner Bürstenwaren und Necessaires überzgegangen.

Die Länder des Deutschen Reichs und im besonderen das Königreich Sachsen bedürsen ihrer ebenfalls nicht. Aus dem dünnbevölkerten und verstehrsarmen nordöstlichen Teil des letztern mit größtenteils wendischer Bevölkerung, die den Drahtbindern sprachlich nahe steht, wird dem Versasser geschrieben: "Die Slovaken kommen nur noch selten in unsere Gegend. Sie sind vollständig überslüssig. Wir in Neschwitz haben einen tüchtigen Klempner am Orte, bei dem alle Wirtschaftsgegenskände zu erhalten sind und der Schäden an Blechs und Gisenwaren ausbessert. Dieselben Vershältnisse bestehen in Königswartha. Außerdem handelt ein hiesiger Kaussman mit Emaillegeschirr, das sehr gekaust wird. In Neschwitz ist auch noch ein Schleiser, der weit und breit in der Gegend mit Kochgeschirr umherzieht. In die Milkeler, Klizer und Guttauer Gegend kommt allsjährlich ein Eisen= und Blechwarenhändler aus Niesky und verkaust vom Wagen herab dieselben Sachen."

Und doch haben es auch in Sachsen vereinzelt auf dem Lande Drahtbinder verstanden, eine gewisse lokale Bedeutung zn erlangen. Es sind diejenigen, die schon seit zehn und mehr Jahren in ein und demselben kleinen Dorse wohnen, das keinen Klempner hat. Ansangs haben ihnen die Bauern nur alte Töpse und Ölkannen zum Flicken und Löten gebracht, die der Stadtklempner nicht mehr repariert hätte; dann aber ist das Vertrauen zu ihnen allmählich gewachsen. Sie sind bei der Bauernsrau auch einmal etwas Neues los geworden, und heute bestellt man bei ihnen Milchkübel, Wasserfannen und auch Bauarbeiten. Davon können sie aber nicht leben; der Hausserhandel bleibt immer noch die Hauptsache. In der Großstadt sieht man die Drahtbinder wegen ihres zudringlichen Bettelns geradezu nur mit Wiederwillen. Viele Leute werfen die Thür zu, sobald sie ihrer anssichtig werden, andere machen ihnen Borwürse, daß sie ihre Kräfte nicht besser anwenden, und dritte geben ihnen, um sie los zu sein, ein paar Pfennige. Wer ihnen aber etwas abkaust, der thut es aus Mitleid mit der Beruhigung, daß der Gegenstand am Ende doch gebraucht werden kann.

Immerhin ift auch im Königreich Sachsen früher ein Bedürfnis nach ihrer Arbeit vorhanden gewesen; das Hausieren freilich mar ihnen verboten. Die offizielle Interpretation einer fachfischen Ministerialverordnung vom 6. April 1841 an die Rreisdirektion Baugen erkennt ausdrücklich an, daß das Umftricken von Töpfen durch Ausländer in Ermangelung hierzu befähigter Inlander zur Bequemlichkeit der Bewohner des flachen Landes er= laubt worden fei 1. Die Drahtbinder haben aber trot des Berbotes weiter hausiert. Der Trupp, welcher Leipzig besuchte, zog aus dem Anhaltischen nach dem Thuringischen, von da nach Sachsen und Brandenburg, um fchlieklich wieder an den Ausgangspunkt der Wanderung guruckzukehren. Saufierte man in Leipzig, fo murbe in bem alten Saale bes Gafthois ju Rleinzichocher geherbergt. In ihrem Augeren und dem Geschäftsbetriebe glichen diefe Drahtbinder den obenerwähnten Wandergewerbtreibenden. Die älteren Leute hatten jeder einen Anaben bei fich. Abends kehrten fie in das Quartier zurud, lieferten die Tageseinnahme ab und fertigten dann Pfeisenräumer, Plättfuße, Fallen u. f. w. Diese Betriebsweise erhielt sich bis weit in die sechziger Jahre 2.

Bon dieser Zeit an macht die Drahtbinderei eine vollständige Umwandlung durch, die zugleich eine Verschlechterung ihrer Lage bedeutet. Sie verliert insolge von Bedarssverschiebungen und dem Aufkommen neuer konkurrierender Produkte einen großen Teil ihres Arbeitsgebietes und geht zum Handel mit sertiggekausten Waren über. Zunächst kam man von der Schwarzblech= zur Weißblechverarbeitung; dann siel das Einstricken der

<sup>1</sup> Funte, Polizeiordnungen IV, 306.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Mit welchem Jahre die Drahtbinder nach Sachsen gekommen sind, bleibt ungewiß. In den Akten werden sie nur einmal im Jahre 1828 in einem Schreiben des Polizeiamts der Stadt Leipzig zusammen mit den Krainer Wetzsteinhändlern als Leute erwähnt, die die hiefigen Lande belästigen und mit der Zeit wohl auch die Sicherheit gefährden könnten. Sie wenden sich, wenn sie krank werden, vom Dorfe nach der Stadt und sallen dann dem Jakobshospital zur Last. Hauptstaatsarchiv zu Oresden Loc. 11178 Bl. 223/24.

Töpfe und Pfannen meg 1. Erstens murde das Konservieren des irdenen Geschirres durch einen Drahtüberzug unnötig infolge Ginführung von Bjen. in denen nicht mehr am Feuer gekocht wurde; und zweitens lohnte es fich nicht mehr. Das irdene Geschirr wurde billiger; man warf das schadhafte weg und kaufte neues oder außeisernes, das beffer aussah und fich leichter reinigen ließ. Auch die Reparatur der Blechwaren, auf dem Lande neben dem Einstricken die einträglichste Arbeit, ging dem Drahtbinder verloren und wurde von den Dorftlempnern übernommen, die fich feit Ginführung der Gewerbefreiheit überall niederließen und dadurch bedeutend im Vorteile maren, daß fie bei der stehenden Betriebsweise von den Landleuten jederzeit erreicht werden konnten, mahrend man auf ben Slovaken wochenlang warten mußte. Pfeisenburften und Pfeisenräumer tamen in Wegfall, weil man an Stelle der Pfeife mehr und mehr Cigarren rauchte. Die Her= stellung von Stürzen, Bittern und Schaufeln riffen die Draht= und Blech= fabriken an sich, die so billig produzierten, daß sie die Wiederverkäuser in den Stand sekten, die Slovaken zu unterbieten. Von den übrigen Produkten, welche den Drahtbindern blieben, wurden von Jahr zu Jahr weniger abgesett. In neuerer Zeit zieht die Hausfrau den Blechwaren das emaillierte Geschirr vor, das ein schöneres Aussehen hat und nicht gescheuert merden muß.

Die Drahtbinder versuchten den Rückgang ihrer Betriebe aufzuhalten, indem sie der veränderten Geschmacksrichtung Rechnung trugen und sich die neuen und einen Teil der früher selbstgesertigten Artikel als Handelsware zulegten. Die Blechwaren eignen sich ja an und für sich als Artikel unsregelmäßigen Bedarss immer noch zum Haussiervertrieb. Dennoch waren die Bemühungen der Slovaken ersolglos; denn auch zahlreiche heimische Blechwarenhausierer kamen auf, und die stehenden Handelsbetriebe hatten bis tief in das Land hinein nicht weniger schnell die neuen Produkte unter ihre Handelsartikel aufgenommen. Dem ein heimisch en Hausierhand et mit Blechwaren konnte auf statistischem Wege weiter nachgegangen werden. Für die Jahre 1883—1888 lassen sich im Königreich Sachsen nach der von der Handelskammer Dresden bearbeiteten Statistik des Gewerbebetriebs im Umherziehen solgende Jahlen sächsischer und anderer deutscher Hausierer mit Blech=, Draht= und Klempnerwaren und Wirtschaftsgegenständen aus Metall nachweisen<sup>2</sup>:

<sup>1</sup> Ganz ift diese Arbeit auch heute noch nicht ausgestorben, wird aber nur von Krüppeln und dem Trunke ergebenen Männern ausgeführt.

<sup>2</sup> Bergl. S. 35-45 unter ber Gruppe Metallwaren die Buchstaben f und g.

Jahr	Sächfische Unterthanen	Unterthanen anderer Bundesstaaten	Haufierer überhaupt
1883	204	11	215
1884	225	7	232
1885	220	21	241
1886	261	4	265
1887	246	14	260
1888	272	10	282

Für die Jahre 1892—1896 hat sich der Versaffer auf eine Zusammensstellung derjenigen Hausierer und Hausiererinnen beschränkt, die im Königzreich Sachsen mit verzinntem und emailliertem Blechgeschirr und Drahtswaren handelten. Es gab:

						Da	runter		
	H	ausiere	ende	1	jächfijo	<b>X</b> je	Un	tertha	nen
Jahr	้า	Berjon	en	Un	tertho	men	anberer	Bunde	esftaaten
	M.	<b>W</b> .	Յոլ.	M.	W.	Յոլ.	M.	W.	Zuj.
1892	56	25	81	53	25	<b>7</b> 8	3	_	3
1893	70	35	105	67	34	101	3	1	4
1894	87	38	125	85	36	121	2	2	4
1895	77	30	107	71	27	98	6	3	9
1896	76	55	131	72	51	123	4	4	8

Die sächsischen Unterthanen wohnen hauptsächlich in der Kreishauptmannschaft Zwickau und stammen aus den erzgebirgischen Orten Bernsbach, Lauter, Schönheide, Grünhainichen, Obersachsenfeld u. a. m. Die übrigen Kreishauptmannschaften haben nur wenige Blechwarenhausierer. Folgende Zahlen sollen als Beispiel hierfür dienen 1:

	<b>A</b> reishauptma	nnfcha	ft Zu	ictau	Die übrigen 3 Rreis	haupt	mannf	chaften
Jahr	Orte mit Blech=		Saufier	cer	Orte mit Blech:	Þ	aufier	er
	warenhausierern	M.	Fr.	Յոլ.	warenhausierern	M.	Fr.	Zuj.
1892	21	41	20	61	14	12	5	17
1893	26	46	30	76	22	21	4	25
1894	32	66	<b>2</b> 8	94	25	19	8	27
1895	<b>2</b> 8	50	22	72	25	21	5	26
1896	27	43	41	84	33	29	10	39

Diese Hausierer sind größtenteils arme Leute; den erzgebirgischen wurden ihrer Armut wegen schon vor 150 Jahren besondere Privilegien verliehen. Zum erstenmale wird ihrer 17542, ein zweites Mal 1772 in

<sup>1</sup> Das Material lieferten die Banbergewerbescheinregifter ber 4 Kreishauptmannsichaften, die im Königl. Sachl. Finangminifterium zu Dresben aufbewahrt werden.

<sup>2</sup> Funte, Polizeigesete und Dronungen bes Konigreichs Sachsen IV, 315.

einer Beschwerde der Klempnerinnung zu Dresden Erwähnung gethan <sup>1</sup>. Für 1778 ist nachgewiesen, daß die Schönhaidaer mit Blechwaren bis nach dem Neuenburgischen gehen <sup>2</sup>; 1785 verkausen sie in Würzburg auf der Messe <sup>3</sup>, 1800 in Wien, und Kömers Statistik von Sachsen aus dem Jahre 1803 berichtet, daß sie auch bis in die Rheingegend und die vormaligen polnischen Lande wanderten.

Natürlich zogen sich die flovakischen Drahtbinder früh die Reindschaft ber anfässigen Rlempner zu. Diese litten unter ber Ronfurreng ber Blechwarenfabriten viel mehr als unter dem Saufierhandel der Slovaken, betampften aber nur ben letteren, da durch die Besetzgebung gegen die Broßinduftrie doch nicht vorgegangen werden tonnte. 1880 petitionierte der Verband deutscher Blecharbeiter in dieser Angelegenheit an den Reichs= kangler 4. Die Eingabe hatte aber keinen Erfolg. Sie war hauptfächlich veranlagt durch Meifter auf dem Lande, die erst im Begriffe maren, fich eine Existenz zu erringen. Sie sind es auch, die heute noch am meisten klagen; im Königreich Sachsen gehören zu ihnen die Meister aus der Umgebung jener Orte an der fachfisch = bohmischen Grenze, in denen es die Drahtbinder zu einer gewiffen lokalen Bedeutung gebracht haben. 1894 fuchte die Klempnerinnung zu Zittau sogar ein gemeinsames Vorgehen der fächnischen Gewerbekammern gegen den Sausierhandel der Slovaken anzuregen<sup>5</sup>. Es ist aber unterblieben, weil die Gewerbekammer Zittau der Ansicht war, daß erst nach Abanderung der Gewerbeordnung und des deutsch-österreichischen Sandels- und Bollvertrags abgeholsen werden konnte. Noch aus den Jahren 1896 und 1897 liegen Klagen in den Berichten der Sandels= und Gewerbefammer Bittau über den Saufierhandel der Draht= binder vor, der immer noch nicht abgenommen habe und nach wie vor unangenehm empfunden werde.

Die Meister der Großstädte empfinden die Konkurcenz der Slovaken schon seit Jahren überhaupt nicht mehr. Sie haben den Schwerpunkt ihrer Berufsarbeit von der Versertigung der Hause und Küchengeräte in die

<sup>1</sup> hauptstaatsarchiv zu Dresden Loc. 11 109, Acta, die von der Klempnerinnung zu Dresden wider den handel der unzünstigen Erzgebürgl. Klempner-Waren-Händler in und außer Jahrmarktszeiten geführte Beschwerde betr., 1772—73.

<sup>2</sup> Cbenda. Loc. 11115. Acta, die Erichwerung des Blech: und Gifenwaren: handels in ben Bfalg-Reuburgichen Landen betreffend, 1778.

<sup>3</sup> Cbenda. Loc. 5309. Der handel mit Blechwaren im Auslande und die diesfallfigen Anordnungen in den Würzburg-Bahrischen und anderen Landen. Ao: 1785.

<sup>4</sup> Jahresbericht der Gewerbekammer zu Leipzig 1880, S. 53 ff.

<sup>5</sup> Jahresbericht der Sandeise und Gewerbefammer Zittau 1894, I G. 120 f.

Bauklempnerei, Wasser= und Gasleitungsarbeiten verlegt. Für ihre Geschäftslage giebt nur noch die Bauthätigkeit den Ausschlag. Das ist die Ansicht der Leipziger und Berliner Klempner und auch des Verbandsvorsißenden der Flaschnermeister Württembergs. Er schreibt unter anderem in seiner sreundlichen Auskunst: "Hierbei möchte ich ansühren, daß der Hausierhandel in genannter Branche (Slovaken) sür Stuttgart und seine Umgebung nicht bedeutend, ja gegenüber srüher verschwindend klein geworden ist."

Die Umwandlung der flovakischen Drahtbinderei und die Verschlechterung ihrer Lage beruht aber nicht nur auf wirtschaftlichen Ursachen, sondern auch auf Magnahmen der deutschen Gewerbegesetzgebung. Ihnen geben feit Un= fang des Jahrhunderts verschiedene gesetliche Bestimmungen und Verordnungen poraus. So schreibt ichon das preußische Gewerbegeset vom 7. September 1811 vor, daß den Topibindern und Resselflickern ein Gewerbeschein nur gegen Vorzeigung einer Genehmigung der Regierung erteilt werden dürfe 1; eine Minifterial= verfügung vom 22. Oktober 1871 verfagt überhaupt allen flovakischen Draht= bindern, die in größeren oder kleineren Haufen in Breußen eintreten wollen, den Legitimationsschein 2. Unter ben fächsischen Berordnungen stammt die erste vom Jahre 1836. Sie macht die Beamten barauf aufmerksam, daß die Slovaken auf faliche ober abgelaufene Gubernial= und Komitatspäffe reifen, und fordert ihre Ausweifung8. 1842 fieht man fich genötigt, neben den lateinisch abgesaßten Bässen noch eine Übersetzung oder einen in deutscher Sprache abgefaßten Bag ju fordern3. 1845 wird die Berfonalsteuer von 2 Groschen pro Verdiensttag bis auf 3 Groschen erhöht 4. Das Gewerbe= gefet von 1861 bringt nichts wefentlich Reues.

Alle bisher erwähnten Bestimmungen waren im Grunde genommen nur legislative Rotbehelse; von wirklichem Einflusse auf die Entwicklung der Drahtbinderei war erst die Bekanntmachung des Bundesrats vom 7. März 1877<sup>5</sup>. Derselbe ist nach § 56 d der Gewerbeordnung sür das Deutsche Reich besugt, sür Ausländer die nötigen Bestimmungen über den Gewerbebetrieb im Umberziehen zu erlassen, und verordnete nunmehr, daß seder ausländische Hausierer im Deutschen Reiche eines Legitimationsscheines bedürse, beschränkte das Hausiergebiet nur noch auf den Bezirk der höheren Berwaltungsbehörde, die den Schein erteilte,

<sup>1</sup> Gewerbegefet von 1811 §§ 135 und 138 und Nakobi, Der Gewerbebetrieb im Umherziehen, €. 5.

<sup>2</sup> Jafobi S. 73.

<sup>3</sup> Funte, Polizeigesete und Dronungen II, 90.

<sup>4</sup> Funte, Polizeigesehe und Drbnungen IV, 437 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Centralblatt für das Deutsche Reich vom 16. März 1877, 5. Jahrgang, No. 11.

erlaubte die Ausstellung der Scheine nur, wenn in dem betreffenden Bezirke ein Bedürfnis für die Ausübung des Gewerbes bestand, setzte als Mindestalter für den Hausübung des Gewerbes bestand, setzte als Mindestalter für den Hausiterer das 21. Lebensjahr sest, unterwars die Begleiter denselben Bestimmungen und enthielt noch einen besonderen Abschnitt, der das almähliche Aussterben der Topsbinder und Händler mit Blech= und Drahtwaren bezweckte. Bon nun an sollten nur noch solchen Drahtbindern Legitimationsscheine erteilt werden, die im vorangegangenen Kalenderjahre einen solchen sür dasselbe Gewerbe bereits erhalten hatten. Die Besanntmachung des Bundesrates hat in der Zwischenzeit nur einige unwesentliche Abänderungen ersahren. 1883 wurden verschiedene Bestimmungen ergänzt und schärfer gesaßt, insbesondere aber die Bezeichnung Legitimationsschein mit der Bezeichnung Wandergewerbeschein vertauscht. Die dritte Redaktion vom 27. November 1896 erhöhte für die ausländischen Hausierer das Mindestalter auf das 25. Lebensjahr. Sie war nur eine Konsequenz der gleichen Erhöhung des Mindestalters für inländische Hausierer.

Die Bundesratsverordnung ist von Ansang an nur teilweise besolgt worden. Die höheren Berwaltungsbehörden ließen die besonderen Bestimmungen jür die Drahtbinder ganz außer acht und hielten sich bei der Erteilung von Wandergewerbescheinen nur an die allgemeinen Bestimmungen jür Ausländer. Die Drahtbinder suchten sich so gut als möglich mit den neuen Berhältnissen abzusinden. Die meisten behielten die Gehilsen 1, denen Legitimationsscheine ausgestellt wurden, gründeten inmitten des Bezirks, in dem sie hausieren lassen wollten, eine seste Niederlassung und sertigten in derselben Blech= und Drahtwaren. Aus diese Weise entstanden damals die obenerwähnten Landhausierbetriebe. Sie waren kleiner als die früheren ambulanten Drahtbindereien und zählten keine oder nur wenige Begleiter, hatten aber ein größeres Produktionsgebiet und erweiterten es auch noch mit der Zeit. Im hinblick auf diese Fortschritte sagte ein Meister: "Ich bin nun 27 Jahre selbständig. Wer hätte damals daran gedacht, daß wir heute alle diese Sachen sertigen könnten!"

Andere Meister und Hausierer, die auf keine Wandergewerbescheine rechnen dursten, benutten eine Lücke der deutschen Gewerbegesetzgebung, ließen sich in Großstädten nieder und gründeten dort Stadthausierbetriebe. Da aber die italienischen Gipsfigurenhändler und andere Ausländer ebenso versuhren und die Zahl der ausländischen Hausierer in vielen Großstädten so zunahm, daß die betreffenden Verwaltungen keine wirksame Kontrolle

<sup>1</sup> Das Geset tennt feinen Unterschied zwischen hausierenden Meistern und Gehilfen; es behandelt jeden hausierer als selbständigen handler.

bes Hausierhandels mehr ausüben konnten, räumte der Reichstag 1883 anläklich der Berhandlungen über die Abanderung der Gewerbeordnung burch Aufnahme des Absates 4 in § 42 b den höheren Bermaltungsbehörden bie Befugnis ein, "bie bom Bundesrat gemäß § 56 d getroffenen Be= ftimmungen auf diejenigen Ausländer entsprechend anzuwenden, welche innerhalb des Gemeindebezirks ihres Wohnorts oder ihrer gewerblichen Niederlaffung auf öffentlichen Wegen, Stragen, Plagen ober anderen öffentlichen Orten, ober ohne vorgängige Bestellung von haus zu haus eines der unter Biffer 1 bis 3 bezeichneten Gewerbe betreiben wollen." Aber auch die Unwendung diefer Bestimmung ift größtenteils unterblieben. Die meiften ftädtischen Berwaltungen befteben nur auf der Anmeldung und Löfung eines Erlaubnisscheins. Rur im Rönigreiche Sachsen liegen die Berhaltniffe Dresden hat fich die Bestimmungen des Bundesrates zu nute anders. gemacht, nach den Ausfagen der Drahtbinder foll es auch in Chemnik der Fall fein; Leipzig allein fieht von weiteren Befchränkungen ab.

Die Vorschriften des Bundesrates maren von ficherheits= und fitten= polizeilichen Rudfichten dittiert 1. Die Behörden aber schlugen trokdem fein ftrengeres Berjahren ein, weil die von ihnen angewendeten gesetzlichen Magnahmen schon genügten, um unlautere und gefährliche Elemente jern= Der Drahtbinder verdient heute feineswegs mehr ben Ruf der Unehrlichkeit, ben er vielfach hat. Soweit der Verfaffer im Königreiche Sachsen die Sauswirte der Slovaken befragen fonnte, kommt ihnen und den übrigen Mietern nichts weg. Auch die Polizeiorgane schildern den Drahtbinder als ruhigen Mann, der punktlich seine Steuern gahlt. Nach den freundlichen Mitteilungen des Leipziger Polizeiamtes waren bis 1898 von den in Leipzig wohnhaften Drahtbindern, die fich zum Teil schon 10 bis 15 Jahre und langer hier aufhalten, nur 3 mit Gefangnis beftraft; 2 hatten sich der Hehlerei schuldig gemacht, indem sie dem Lehrling und Markthelfer einer Gifenwarenhandlung geftohlene Waren abgenommen hatten, und der dritte hatte einen seiner Landsleute, nachdem er vorher tüchtig gesoppt und geschimpft worden war, mit einem Bierglase an den Kopf geschlagen.

Ebenso ist auch die Zahl der Hausiervergehen nur gering. Leute, die einen Wandergewerbeschein haben, machen sich derselben überhaupt nicht schuldig. In der Hauptsache sind es Stadthausierer und Werkstattarbeiter, die ohne Schein auf die Dörfer hinausgehen, gelegentlich den Wandergewerbeschein eines kranken oder in der Heimat weilenden Landhausierers benutzen

<sup>1</sup> Stieda, Das Hausiergewerbe in Deutschland, S. 16.

oder sich von Landhausierern als Begleiter mitnehmen lassen und dann selbständig Waren vertreiben <sup>1</sup>. Slovakische Drahtbinder, die im Posenschen oder in Nordveutschland hausiert haben, wissen noch zu erzählen, daß manche von ihnen auf den Schein eines Lieferanten oder des daheim bleibenden Meisters hausieren gehen. Bereinzelt sollen die Landhausierer auch ihre eigenen Scheine verkausen und unter der Angabe, daß der alte Schein versloren gegangen ist, die Behörden um Ausstellung eines Duplikates bitten <sup>2</sup>.

Gegenwärtig besteht bei den höheren Verwaltungsbehörden die Praxis, den slovakischen Drahtbindern eine bestimmte Zahl von Wandergewerbesscheinen zu bewilligen; die Kreishauptmannschaft Leipzig beschränkt sich auf 6; die Zwickauer ist die einzige Behörde, die keine Scheine ausstellt; der Grund muß in der großen Zahl der dort wohnhasten Blechwarenshausierer gesucht werden. Im Königreiche Sachsen wiesen die Wandersgewerbescheinregister nur noch solgende Zahlen von slovakischen Blechs und Drahtwarenhausierern und deren Begleitern aus:

Jahr	Hausierer	Begleiter
1892	27	9
1893	31	11
1894	28	12
1895	31	15
1896	30	6
1897	21	3

Biele der früheren Hausierer find weggeblieben und sollen in Böhmen, Rußland und Ungarn herumziehen; andere find zum Hausierhandel mit Kurz-, Galanterie- und Bürstenwaren übergegangen, weil sie dann leichter

<sup>1</sup> In ben Jahren 1892 bis 1897 wurben im ganzen 80 Drahtbinder von der Polizei 82mal angehalten und zur Bestrafung angezeigt. Doch wohnten von ihnen nur 8 im Königreiche, die übrigen hatten ihre Wohnsitze außerhalb Sachsens. Sie tamen namentlich aus Böhmen und den Thüringischen Staaten; in den letzteren soll es Betriebe geben, wo von 13 Landhausierern nur 5 Wandergewerbescheine haben. Dort ist es auch vorgekommen, daß ein Drahtbinder auf den Ramen eines längst versstorbenen Landsmannes hausierte und bessen von Jahr zu Jahr glücklich erneuern ließ. Die Slovaken aus Thüringen treten gewöhnlich in die Kreishauptmannschaften Zwickau und Leipzig über; die böhmischen suchen besonders den südlichen Teil der Kreishauptmannschaft Bauhen heim. Sie behaupten, wenn sie angehalten werden, nur auf der Durchreise dis zur jenseitigen Grenze zu sein und find für die Polizei der verschiedenen Ortschaften eine Plage. Nur 3 von ihnen bezahlten die auferlegten Strafgelder, 12 einen kleinen Teil derselben; bei nicht weniger als 57 sindet sich die Notiz "uneindringlich". (Zusammengestellt aus den Wandergewerbescheinzeisstern des Finanzministeriums.)

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Bergl. Schriften d. B. f. Socialpolitik LXXVII, S. 23.

einen Wandergewerbeschein erhalten, und wieder andere haben den Hausierhandel ganz aufgegeben und arbeiten in Bergwerken und Fabriken. In Leipzig hatten 1898 zwei in einem Mörtelwerke, ein dritter in einer Milchund Grünwarenhandlung und ein vierter als Erdarbeiter beim Bahnbau Beschäftigung gesunden.

In Nordwestbeutschland, dem nördlichen Teile der Provinz Hannover, in Oldenburg, Schleswig-Holstein, Bremen und Hamburg haben sich die Drahtbinder auf den Bürstenwarenhandel gelegt. Ein Drahtbinder aus Kiel erzählte dem Bersasser noch, daß Altonaer Meister auf Bolkssessen, wie dem Schützensesse von Hannover, der Dresdner Bogelwiese und am Dome zu Hamburg Psauensedern und Lustballons verkaufen und verkaufen lassen. Die Händler mit Ballons reisen stets zu Zweien. Sie süllen die Gummiblasen erst kurz vor Beginn des Handels und sühren zu diesem Zwecke eine besondere Maschine mit.

In den Großstädten dagegen, die bis jett von der Anwendung der obenerwähnten Bundesratsverordnung abgesehen haben, ist die Zahl der slovakischen Drahtbinder beständig gewachsen. Die meisten hoffen sogar mit der Zeit in ihre Betriebe immer mehr junge Leute einstellen zu können und rechnen dabei auf die Einverleibung zahlreicher Bororte und die mit ihr verbundene Vergrößerung des Hausiergebiets. Wer mit ihnen näher bekannt wird und ihr Vertrauen gewinnt, kann sicher sein, bei jeder Gelegenbeit, die sich bietet, nach dem Zeitpunkte der Aufnahme der umliegenden Dörser in die skädtische Verwaltung gestagt zu werden.

Die milbe Behandlung, welche den flovakischen Drahtbindern von den deutschen Behörden zu teil wird, erregt einiges Befremden. Sie thun Österreich-Ungarn gegenüber ein übriges; denn dort sind nach dem Hausiergesete vom Jahre 1852 die Deutschen als Ausländer vom Hausierhandel ausgeschlossen. Außerdem ist in dem Zoll- und Handelsvertrage mit Österreich-Ungarn vom 6. Dezember 1891 ausdrücklich vorgesehen, daß die gegenseitige Gleichstellung der Unterthanen in Bezug auf den Eintritt, den Betrieb und die Abgaben von Handel und Gewerbe auf den Gewerbebetrieb im Umherziehen, einschließlich des Hausierhandels, keine Anwendung findet 1.

## V. Schlukwort.

In allen wesentlichen Zügen wiederholt der flovakische Rastelbinder das typische Bild, das diese Untersuchungen so oft auch in Deutschland

<sup>1</sup> Zolls und Handelsvertrag mit Öfterreichellngarn vom 6. Dezember 1891 Artikel 19 Abjat 2.

aufgewiesen haben. Urme Gebirgsbewohner, die der karge Boden der Beimat nicht voll zu ernähren imstande ist, suchen, ohne die Landwirtschaft aufzugeben, durch das Wandergewerbe einen Ginkommenszuschuß zu gewinnen, welcher fie vor der ärgsten Not bewahrt, der fie sonst unausbleiblich anheimfallen würden 1. Aber gerade diefes Auskunftsmittel trägt eben wieder zu einer ungefunden Bermehrung der Bevölkerung in der heimat bei. und, wenn es auch Einzelnen emporhilft, so erneuert sich doch stets wieder das alte Elend auf der heimatlichen Scholle und treibt immer größer werdende Scharen hinaus in die Fremde. Mit den Wanderhandlern der deutschen Mittelgebirgelandschaften teilt der Slovake die Anhänglichkeit an die Heimat, die Rührigkeit, die Bedürfnislofigkeit, die Sparfamkeit in der Fremde und den Leichtsinn in der heimischen Schenke. Was ihn aber unvorteilhaft von jenen unterscheidet, das ist seine erstaunlich niedere Lebens= haltung, seine geistige Unbeholsenheit und die Schuldknechtschaft, die er oft fein ganges Leben lang nicht los wird. In unferen Rulturländern bildet er ein fremdartiges Element, gleichsam einen Überrest einer längst auß= gelebten Wirtschaftsperiode. Dennoch weiß er sich mit großer Lebenszähig= keit zu behaupten, sogar in den Brennpunkten des modernen Kulturlebens, in unseren Großstädten.

Die Drahtbinderei der Slovaken hat uns einen Zweig des "Gewerbebetriebs im Umherziehen" vor Augen gestellt, der Industrie und Hausier= handel in mancherlei Mischungsverhältnissen miteinander verbindet und bei aller Urwüchsigkeit in seinem Auftreten doch eine gewisse Andassungsfähigkeit offenbart, je nach den Rulturverhältnissen des Landes, in dem er ausgeübt In Ländern mit geringer Industrie und unentwickeltem Berkehr ift der Slovake in erster Linie Wanderhandwerker und bringt es dort in der Klempnerei und Nadlerei zu einer anerkennenswerten Bielfeitigkeit und Geschicklichkeit; in hochentwickelten Rulturlandern geht er immer mehr zum Sandel mit fertig gekaufter Fabrikware über; seine Sandsertigkeit verkummert allmählich und beschränkt sich schließlich auf wenige Specialitäten, die den anfässigen Unternehmer nicht locken. Gin Bedürfnis für seine Dienste als Hausierer ift bei der Rührigkeit und Bielseitigkeit des bis weit auf das platte Land hinausreichenden stehenden Kleinhandels kaum mehr vorhanden. Der Hausierbetrieb wird immer mehr für den Slovaken zum Aushängeschild eines Bettlergewerbes, das schon lange der Bevölkerung zur Plage geworden In Ofterreich ift aus diesem Grunde eine große Angahl von Bericht= erstattern für ein Berbot des Saufierhandels der flovatischen Drahtbinder

<sup>1</sup> Stieda, Das Haufiergewerbe in Deutschland (Vortrag), Dresden 1890, S. 20.

eingetreten 1. In Deutschland ist dem gleichen Bedürsnisse schon seit den siebziger Jahren durch geeignete gesetzliche Maßnahmen Rechnung getragen worden. Damit hat das Deutsche Reich den Gewerbebetrieb der wandernden Slovaken auf den Aussterbeetat gesetzt.

Man sollte nun erwarten, daß die ungarische Regierung Maßregeln getroffen hätte, durch die der arme Slovake zu anderen Erwerbsthätigkeiten erzogen würde. Anftatt dessen aber hat sie bis jett im Gegensate zu Österreich und entgegen den Bestimmungen des Zoll= und Handelsbünd=nisses, wonach die Gesetzgebung über das Hausseren in beiden Staats=gedieten nach gleichen Grundsähen stattsinden soll, sast alle Städte und größeren Orte gegen den Hausserhandel gesperrt². Sie scheint sich ihrer social=ökonomischen Ausgade noch gar nicht bewußt geworden zu sein. Selbst können sich die Drahtbinder nicht helsen. Das Gebirge hat keine landschaft=lichen Reize, und der Boden birgt nur taubes Gestein; der Slovake wird also nie aus Einnahmen aus dem Fremdenverkehr oder der Bergwerksarbeit rechnen können.

Hoffentlich bessern sich die wirtschaftlichen Berhältnisse der armen Bewohner etwas durch den Bau einer Eisenbahn, die von Csacza aus durch das Kisuczathal nach Mähren sühren soll. Es läßt sich dabei an eine ähnliche Entwicklung denken, wie sie in Sillein und Bittse nach dem Bau der Waagthalbahn wahrgenommen worden ist. Von dort ziehen seit jener Zeit weniger Leute in die Fremde als srüher; viele haben beim Bahnsbetrieb und andere in den Fabriken Beschäftigung gesunden, die mit der Entwicklung des Verkehrs errichtet wurden. Freilich wäre auch dann nur auf den jungen Rachwuchs sür diese Arbeiten zu rechnen; die älteren Drahtbinder werden sich kaum jemals entschließen, das ihnen lieb gewordene sreie Wanderleben mit der abhängigen Stellung des am Boden haftenden Fabrikarbeiters zu vertauschen.

<sup>1</sup> Schriften bes Bereins f. Socialpolitif LXXXII, a. a. D.

<sup>2</sup> Schriften bes Bereins f. Socialpolitik LXXXII, 32 f.

### IV.

## Der Beerenhandel

pon

# Stützengrün und Rothenkirchen im sächsischen Erzgebirge.

Von

Dr. phil. Albin König.

Seit langem haben die Bewohner der obererzgebirgischen Gemeinden Stützengrün und Rothenkirchen während der Sommermonate die in den heimatlichen Wäldern wachsenden Heidel- und Preihelbeeren gesammelt, um sie in den volkreichen Gegenden des mittleren Erzgebirges abzusezen. Als sich dort der Bedars mit dem Anwachsen der Bevölkerung und der erhöhten Lebenshaltung vergrößerte, mußten auch sremde Beeren zugeführt werden. Man griff zu den Erzeugnissen des Boigtlandes, des Fichtelgebirges, des Elbsandsteingebirges, des Fläming und schließlich sogar Schwedens. Es entwickelte sich so neben dem ursprünglichen Zweig des Beerenhandels ein zweiter, der zu viel größerer Bedeutung gelangte und eine viel kompliziertere Organisation ersorderlich machte. Wir betrachten in dem folgenden die beiden Zweige des Beerenhandels, wie sie sich in ihrer gegenwärtigen Gestaltung dem Auge des Beobachters darbieten.

## 1. Der Handel mit den heimatlichen Beeren.

Es giebt in Stühengrün und Rothenkirchen sast kein Haus, wo nicht fleißige Hände von früh bis spät mit dem Einziehen von Bürsten beschäftigt wären. Im Sommer aber, wenn die Heidel= und Preißelbeeren reif geworden sind, ruht vielsach diese Hausindustrie. Greise, Weiber und Kinder ziehen mit Körben, Krügen und einem Pflückmaße hinaus in den Wald, um Beeren zu sammeln. Sie hocken dann im dichten Gesträuch und lassen die abgepflückten Beeren aus den Fingern in die hohle Hand gleiten, um sie in ihr dem Pflückmaße zuzusühren. Kämme zum Abstreisen der Beeren, wie man sie sonst nicht selten trifft, sind im allgemeinen nicht gebräuchlich. Sie werden gewöhnlich nur angewendet, wo die Beeren recht dicht bei einander

¹ Über die Erwerbsberhältnisse dieser Gemeinden hat der Bersasser bereits in den Untersuchungen über die Lage des Handwerks gehandelt: Schr. d. Ber. für Socialspolitik, Bb. 67, S. 556 ff.

stehen und machen ein nachheriges Auslesen der mitabgerissenen Blätter notwendig. Ein Beerenpflücker sammelt in einer Stunde etwa einen Liter.
Der Versasser begegnete auf seinen Spaziergängen in der Stützengrüner und
Rothenkirchner Gegend einer Mutter mit ihrem zwölfjährigen Mädchen, die
beide gerade von der Beerenernte zurücksehrten. Das Kind hatte srüh 3 l
und nachmittags wieder 3 l gepflückt, die Mutter zusammen 10 l. Zum
Mittagessen waren sie zu Hause gewesen. Gewöhnlich richtet man es so
ein, daß die Schulserien mit der Zeit der Beerenernte zusammensallen.
Biele Hände bringen natürlich viele Beeren und viele Beeren viel Geld.
Die Zeit der Beeren ist die Zeit wirtschaftlicher Erholung sür viele Familien:
man kaust sich aus dem Erlöse ein Federbett, Kindergarderobe u. derglWährend der Schulserien kann eine Frau mit 3 bis 4 Kindern täglich
3—4 Mt. verdienen; in sonstigen Zeiten beträgt der ganze Wochenverdienst
nur 8—10 Mt. Dasür sallen freilich beim Beerensammeln die Regentage aus.

Das Geschäft vollzieht sich ungemein einfach und glatt. Am Abend stehen gewöhnlich schon die einheimischen Beerenhandler am Waldesrande und erwarten die Pflücker. Sojort geschieht der Verkauf. Die Händler meffen die Beeren und fullen fie in die mitgeführten Beidenkörbe. Für den Liter Beidelbeeren gahlen fie je nach dem Angebot 9-11 Pfennige. Rleinere Sändler laffen 2-3 Rörbe zusammenkommen und führen fie mittels hundefuhrwerks oder handwagens in die thalab gelegenen Städte. Größere Händler schicken 7, 8, 9 Körbe mit der Bahn nach Zwickau oder Glauchau und fahren mit der Gisenbahn (4. Rlaffe) nach. Die ersteren hausieren bereits unterwegs, die letteren von der Endstation aus. lebhaftesten ift der Beerenverkehr von Stugengrun und Rothenkirchen aus nach Wilkau. Das ist die Endstation der Gisenbahn Wilkau-Wilkschaus. ein Borort von Zwickau. Der Betrieb ift gewöhnlich berart organifiert, daß zwei Perfonen fich in die Bande arbeiten. Gine beforgt in Stugengrun, refp. Rothenkirchen ben Ginkauf und die Spedition gur Bahn, die andere entnimmt in Wilkau derfelben die Vorräte und führt fie durch die volkreichen Orte Riederhaflau, Cainsdorf, Bockma, Schedewig bis nach Zwickau hinein. Sind die Beeren verkauft, fo werden die leeren Korbe wieder in Wilkau zur Bahn gegeben und von diefer wieder in die Beimat zurückbefördert.

Es wurden Seidel= und Preißelbeeren in der Saison des Jahres 1896 nach Wilkau spediert 1:

<sup>1</sup> Die Ziffern sind dem Berfaffer gütigst von dem Herrn Bahnassistenten Burthold in Wilkau zur Berfügung gestellt worden, der die Mühe nicht gescheut hat, dieselben aus den Registern auf Bunsch des Berfassers persönlich zusammenzurechnen.

von	Rothentirchen			1445 kg,
von	Oberstützengrün			7 785 "
pon	beiden Orten			9 230 kg.

Auch die Nachbarorte von Stützengrün und Rothenkirchen beteiligen sich an diesem Handel. Es gingen in der Saison des Jahres 1896 außer obigen Quantitäten frische Beeren in Wilkau ein von:

Bärenwalde	 1 191 kg
Oberschönheide	 109 "
Cunersborf	 129 "
Obercrinit	 87 "
Blauenthal	 144 "
Bockau	 36 "
Überhaupt	 1696 kg.

Unter den 11 Händlern, die ständig ihre Beeren von Wilkau aus nach Zwickau hinein vertreiben, waren 1896: 6 Stützengrüner, 1 Rothenkirchner, 1 Wilkauer, 1 Niederhaßlauer, 1 Vielauer, 1 Hundshübler.

Allerdings vertrieben diese — und namentlich die letzteren — auch bedeutende Mengen bahrischer Beeren. Es gingen in der Saison von 1896 bahrische Beeren in Wilkau ein  $8\,340~{\rm kg}$ , das sind von der Gesamtmenge  $43~{\rm e}/{\rm o}$ .

## 2. Der Handel mit fremden Beeren.

Um für die durch den Handel eingeführten Beerenmengen, sowie für die Dauer der Saison, deren Höhepunkte und die Produktionsgegenden der Beeren genaue Angaben zu erlangen, wandte sich der Versassegenden der Geilgutverwaltungen derjenigen drei Städte, in denen die Stüßengrüner und Rothenkirchner Händler mit sremden Beeren ihre Riederlagen halten. Es sind dies Chemnit, Freiberg, Zwickau, und zwar verkehren in Chemnits und Freiberg die Stüßengrüner, in Zwickau die Rothenkirchner. Da hier der Handel mit Heidel= und Preißelbeeren nahezu ausschließlich in ihren Händen liegt, so können die überhaupt hier mit der Bahn eingegangenen Beerensquantitäten ohne Bedenken als durch sie zugeführt angesehen werden. Die Gilgutverwaltungen unterzogen sich in bereitwilligster Weise der mühsamen und zeitraubenden Arbeit, die Ziffern für das Jahr 1896 aus den Journalen auszuzighen. Das Ergebnis ihrer Arbeit ist in solgender Tabelle zusammengestellt. Es wurden Beeren angesahren in

<sup>1</sup> Es fei ihnen bafur an biefer Stelle ber marmfte Dant ausgesprochen.

in ber Woche vom	Chemniy	Freiberg	3wic <b>t</b> au	Überh.
Juni 25.—27	1 766	_	· <del></del>	1 766
Juni 28. — Juli 4.	$51\ 415$	8 115	_	59 530
Juli 5.—11.	$104\ 623$	31 023	1 021	136 667
" 12.—18.	117858	36 780	4 539	159 177
" 19 <b>.—</b> 25	141 102	$45\ 427$	18 471	205000
" 26.— Aug. 1	113855	$37\ 094$	18589	169538
Aug. 2.— 8	69621	19 311	$15\ 590$	$104\ 522$
" 9 <b>.—</b> 15	$66\ 334$	13 749	15852	$95\ 935$
" 16.—22.	90386	13665	9920	113971
, 23.—29	$94\ 087$	22384	22983	139454
" 30.— Sept. 5.	132885	$27\ 951$	.13 673	174 509
Sept. 6.—12	$132\ 019$	19 311	22840	174 170
" 13. <del>—</del> 19	87 034	<b>24</b> 388	8 868	120 290
" 20.—26. · · ·	$69\ 943$	8370	9971	88 <b>284</b>
" 27.— Oft. 3	2890	1 446	1 408	5744
Oft. 4.—10		234	_	234
" 11.—17.	<del></del>		397	397
" 18.—24. · · ·		<u> </u>	189	189
Zusammen	1 275 815	309 248	164 311	1 749 377

Wir beobachten deutlich zwei Höhepunkte der Zusuhr, nämlich in der Woche vom 19.—25. Juli und den Wochen vom 30. August bis 12. Sepstember. Ersterer ist der Höhepunkt der Heidelbeerens, letzterer der Preißelsbeeren-Saison. Von der letzten Juliwoche ab nehmen die zugesührten Heidelbeermengen nach und nach ab, und die Ansuhr von Preißelbeeren beginnt langsam. In der Woche vom 9.—15. August liegt der Wendepunkt.

Zur Ermittelung der Produktionsgegenden für die dem mittleren Erzegebirge zugeführten fremden Heidel- und Preißelbeeren stellen wir das von den Eilgutverwaltungen ermittelte Ziffernmaterial nach den Stationen zusammen, in denen die Beeren der Eisenbahn übergeben sind, weil, soweit nicht besondere Verhältnisse obwalten, ohne Bedenken angenommen werden kann, daß sie in der Nähe derselben gepflückt sind. Wir ordnen die Stationen nach geographischen Gesichtspunkten und gewinnen damit ein anschauliches Vild der weiten Verzweigung dieses eigenartigen Handels. Es gingen 1896 aus den nachstehend verzeichneten Gebieten ein (in Kilogramm) nach

	Chemnit	Freiberg	3wictau	Überhaupt
	$_{ m kg}$	$\mathbf{k}\mathbf{g}$	kg	$\mathbf{k}\mathbf{g}$
	A. Eger	gebiet:		
von Mitterteich	135	_		135
" Steinmühle	292	_	1 106	1 398
" Waldsaffen	21 539		$29\ 912$	$51\ 451$
Zum Übertrag	21 966		31 018	52 984

Der Beerenhandel von Stugengrun und Rothenfirchen im fachs. Erzgebirge. 295

in	Chemniy kg	Freiberg kg	Zwi <b>đa</b> u kg	Überhaupt kg
Übertrag	21 966	кg	31 018	52964
-		_	31 010	
von Eger	99 181			99 181
" Groschlattengrün .	843	_	3 465	4 308
" Bunfiebel	_	_	14	14
" Arzberg	3 145		20	3 165
" Röslau	13 731	706	30792	45 229
" Marktleuthen	5 <b>7</b> 5	_	_	<b>575</b>
"Selb	993	_		993
" Voitersreuth	18	_	20	38
" Brambach	18 080		2 421	$20\ 501$
" Zwota	39681	<del></del> .	71	39752
" Klingenthal	29 779		528	30 307
Zusammen	227 992	706	68 349	297 047
	aab = unb	Regenge		
von Walhallastraß	_	_	<b>76</b> 5	<b>7</b> 65
" Deggendorf		-	52	52
" Eifenftein			1 088	1 <b>0</b> 88
" Bobenwöhr	906	_	_	906
"Freihöls	917	_		917
" Amberg	3829	_	_	3829
" Rosenberg	640	_	_	640
" Villeck	7 110	5 568		12678
"Freihung	617	_	321	<b>93</b> 8
"Langenbruck	3 814			3814
" Weiherhammer	10738	_	_	<b>10 73</b> 8
" Röthenbach	47		<del></del>	47
" Vohenstrauß			113	113
" Waldthurn	_		$4\ 824$	4 824
" Floß	364		_	364
" Weiden	1 239		11	1 250
" Parksteinhütten	907	_	_	907
" Windisch-Eschenbach	1~973		_	1 973
" Pressath	$62\ 678$	2171	21	64870
" Reuth b. E	3025		257	$3\ 282$
" Tirschenreuth	10312	1 743	13	12068
" Wiefau	$34\ 666$	$25\ 646$	_	60312
" Trabiţ	225		_	225
"Remnath	3566		_	3566
" Kirchenlaibach	24818	_	-	<b>24</b> 818
" Vorbach	5696	8 <b>484</b>		14 180
" Neuforg	7916		10 156	18072
" Ebnath	24	7 832	82	7 938
Zum Übertrag	186 027	51 444	17 703	255 174

in	Chemni <b>h</b> kg	Freiberg kg	Zwi <b>ďau</b> kg	Überhaupt kg
Übertraa	186 027	51 444	17 703	255 174
von Brandt	809	91 <del>111</del>	17 705	809
11 m kan Yim S	2 011	326	3 617	5954
Tightellhaus	355	520	15 350	15 705
// OV LY6	1 336	_	19 990	1336
Zusammen	<b>190</b> 538	51 770	36 670	278 978
		ngebiet:		
von Bahreuth	845		_	845
"Falls Gefrees	. 386		197	583
"Stammbach		_	94	94
" Engelmannsreuth .	1025	503	_	<b>1</b> 528
Zusammen	2 256	503	291	3 050
	D. Saa	legebiet:		
von Rirchenlamit			444	444
" Münchberg	3564		_	3564
" Oberkohau		_	24	24
" Rehau	10 441		810	11251
" Hof	11392	378	1052	12822
" Marzgrün St	_	_	31	31
" Lehesten	1354	_	514	1868
" Ludwigstadt	4929		_	4 929
" Göttengrün	_		151	151
" Saalfeld			17	17
" Orlamünde		_	52	52
" Schleiz		_	28	<b>2</b> 8
" Reuftadt a. D	-		$2\ 077$	2077
Zusammen	31 680	378	5 200	37 258
Е. 🥸	(ster= uni	d Pleißege	biet:	
von Bab Elfter	2 214		4 316	6 530
" Markneukirchen	27 816		424	28 240
9Y Same	3 590		195	3 785
" ÖYanih	27	_	189	216
″ &#änå#</th><th>155</th><th>740</th><th>76</th><th>971</th></tr><tr><th>Rottenariin</th><th>_</th><th></th><th>39</th><th>39</th></tr><tr><th>Havaar</th><th></th><th></th><th>176</th><th>176</th></tr><tr><th>" (Kana</th><th>550</th><th></th><th>_</th><th>550</th></tr><tr><th>"Talfauftain</th><th>_</th><th></th><th>121</th><th>121</th></tr><tr><th>" (Kriinahach</th><th></th><th>_</th><th>1 137</th><th>1 137</th></tr><tr><th>" Auerbach</th><th>_</th><th></th><th>6 921</th><th>6 921</th></tr><tr><th>Zum Übertrag</th><th>34 <b>3</b>52</th><th>740</th><th>13 594</th><th>48 686</th></tr></tbody></table>				

Der Beerenhandel von Stugengrun und Rothenfirchen im fachf. Erzgebirge. 297

iπ	<b>C</b> hemniş kg	Freiberg kg	Zwi <b>c</b> au kg	Überhaupt · kg
Übertrag	34352	740	13 594	48 <b>6</b> 86
von Rodewisch	04 002	-	1 211	1 211
97	_		13	13
"			96	96
"Gidy	_	_	350	350
"Reichenbach	_	_	246	246
"Stern		<del></del>	<b>240</b>	$\frac{240}{220}$
" Crimmitschau	220		19	19
"Schmölln			196	196
" Göhnih			190 44	196 44
" Meerane		_		
" Schönberg			66	66
Zusammen	34 572	740	15 835	51 147
	F. Muli	egebiet:		
von Mulbenberg	. <del></del>		282	282
" Jägersgrün		_	44	44
" Rautenkranz	<b>67</b> 8	_	26	704
" Schönheiber hammer	754			754
" Johann=Georgenftadt	_	_	332	332
" Breitenhof		_	62	62
" Gibenftock	_		391	39 <b>1</b>
" Wolfsgrün	183			183
" Blauenthal			2611	2611
" Boctau	_	_	76	76
"Lauter			42	42
" Schönheide	3 071		262	3 333
" Stütengrün	_		163	163
" Rothenkirchen	_		4 302	4302
" Saupersborf	_		1 983	1 983
" Rirchberg			164	164
" Riederschlema			1163	1 163
" Zwöniß	364		_	364
" Voigtsgrün			27	27
" Wilfau	_		221	221
" Stein-Bartenstein .			135	135
"Lichtenftein-Callenberg	327	_	307	634
"Ölsnig i. E	674		_	674
" Sobenftein-Ernftthal		_	428	<b>42</b> 8
" Harthau	336		_	336
" Neukirchen	72	_		72
" Scheibenberg			13	13
" Annaberg	1 645		_	1645
" Barenftein	397		_	397
Jum Übertrag	8 501		13 034	21 535

	in	Chemnit	Freiberg	Zwickau	Überhaupt
,	to .	kg	kg	kg	kg .
	lbertrag	8 501		13 034	21 535
bon	Niederschmiedeberg .	106	_	_	106
"	Reifland	3 <b>5</b> 0		_	350
"	Oberan	174	_		174
"	Hebborf		_	35	35
"	Bienenmühle	171		_	171
"	Neuhausen	193			193
"	Naffau		346		346
"	Glauchau			330	330
	Zusammen	$9\;495$	346	13 399	$23\ 240$
		G. Elbeg	gebiet:		
nod	Tetschen		1 425	_	1 425
"	Bobenbach	1579	436	_	2015
"	Niebergrund	_	2636		2636
"	Schöna	$12\ 245$	19844		32089
"	Mügeln b. P			52	52
	Zusammen	13 824	24 341	52	38 217
Η.	Aus der Chene	jenfeits	der Elbe	(Fläming,	Heide):
hon	Holzdorf	439	_	289	728
DDII		100		200	.20
"	Dobrilugt	7 675		_	7 675
		7 675 2 270	_	_ _	
"	Dobrilugt Liebenwerda Hohenleipisch	7 675 2 270 36 954	  4 216	_ _ _	7 675 2 270 41 170
"	Dobrilugt Liebenwerda Hohenleipisch Plessa	7 675 2 270 36 954 4 509	  4 216 		7 675 2 270 41 170 4 509
" "	Dobrilugt	7 675 2 270 36 954 4 509 2 905	_	_ _ _ _ _	7 675 2 270 41 170 4 509 2 905
" " "	Dobrilugk	7 675 2 270 36 954 4 509 2 905 69 931			7 675 2 270 41 170 4 509 2 905 72 466
" " " "	Dobrilugt	7 675 2 270 36 954 4 509 2 905 69 931 6 682		- - - - - -	7 675 2 270 41 170 4 509 2 905 72 466 6 682
" " " " "	Dobrilugt	7 675 2 270 36 954 4 509 2 905 69 931 6 682 30 560	_	- - - - - - -	7 675 2 270 41 170 4 509 2 905 72 466 6 682 32 283
" " " " " "	Dobrilugt	7 675 2 270 36 954 4 509 2 905 69 931 6 682 30 560 11 545		- - - - - - - -	7 675 2 270 41 170 4 509 2 905 72 466 6 682 32 283 11 545
" " " " " "	Dobrilugt	7 675 2 270 36 954 4 509 2 905 69 931 6 682 30 560 11 545 3 949		- - - - - - -	7 675 2 270 41 170 4 509 2 905 72 466 6 682 32 283 11 545 3 949
# # # # # # # # # # # # # # # # # # #	Dobrilugt	7 675 2 270 36 954 4 509 2 905 69 931 6 682 30 560 11 545 3 949 4 004	2 535 — 1 723 — —	      	7 675 2 270 41 170 4 509 2 905 72 466 6 682 32 283 11 545 3 949 4 004
" " " " " " "	Dobrilugt	7 675 2 270 36 954 4 509 2 905 69 931 6 682 30 560 11 545 3 949 4 004 21		- - - - - - -	7 675 2 270 41 170 4 509 2 905 72 466 6 682 32 283 11 545 3 949 4 004 21
" " " " " " " " "	Dobrilugt	7 675 2 270 36 954 4 509 2 905 69 931 6 682 30 560 11 545 3 949 4 004 21 16 361	2 535 — 1 723 — — — —	- - - - - - -	7 675 2 270 41 170 4 509 2 905 72 466 6 682 32 283 11 545 3 949 4 004 21 16 361
" " " " " " " " " "	Dobrilugt	7 675 2 270 36 954 4 509 2 905 69 931 6 682 30 560 11 545 3 949 4 004 21 16 361 42 219	2 535 — 1 723 — — — — — — — 420	- - - - - - -	7 675 2 270 41 170 4 509 2 905 72 466 6 682 32 283 11 545 3 949 4 004 21 16 361 42 639
" " " " " " " " " " "	Dobrilugt  Liebenwerda  Hohenleipisch  Plessa  Lauchhammer  Müdenberg  Kuhland  Hohenbocka  Straßgräbchen  Schwarzkollm  Lohsa  Niesky  Miesky  Miesky  Miesky  Miesky  Miesky	7 675 2 270 36 954 4 509 2 905 69 931 6 682 30 560 11 545 3 949 4 004 21 16 361 42 219 63 533	2 535 	- - - - - - -	7 675 2 270 41 170 4 509 2 905 72 466 6 682 32 283 11 545 3 949 4 004 21 16 361 42 639 63 848
" " " " " " " " " "	Dobrilugt  Liebenwerda  Hohenleipisch  Plessa  Lauchhammer  Müdenberg  Kuhland  Hohenboda  Straßgräbchen  Schwarzfollm  Lohsa  Nüsta  Niesth  Niesth  Hotsa	7 675 2 270 36 954 4 509 2 905 69 931 6 682 30 560 11 545 3 949 4 004 21 16 361 42 219 63 533 113 777	2 535 	- - - - - - -	7 675 2 270 41 170 4 509 2 905 72 466 6 682 32 283 11 545 3 949 4 004 21 16 361 42 639 63 848 266626
" " " " " " " " " " " " "	Dobrilugt  Liebenwerda  Hohenleipisch  Plessa  Lauchhammer  Müdenberg  Kuhland  Hohenboda  Straßgräbchen  Schwarzfollm  Lohsa  Niesth  Niesth  Nieda  Hopst  Korfa  Koptsa	7 675 2 270 36 954 4 509 2 905 69 931 6 682 30 560 11 545 3 949 4 004 21 16 361 42 219 63 533 113 777 4 372	2 535 	- - - - - - -	7 675 2 270 41 170 4 509 2 905 72 466 6 682 32 283 11 545 3 949 4 004 21 16 361 42 639 63 848 266626 4 779
"" "" "" "" "" "" "" "" "" "" "" "" ""	Dobrilugt  Liebenwerda  Hohenleipisch  Plessa  Lauchhammer  Müdenberg  Kuhland  Hohenboda  Straßgräbchen  Schwarzfollm  Lohsa  Nückan  Kohsa	7 675 2 270 36 954 4 509 2 905 69 931 6 682 30 560 11 545 3 949 4 004 21 16 361 42 219 63 533 113 777 4 372 6 109	2 535 	- - - - - - -	7 675 2 270 41 170 4 509 2 905 72 466 6 682 32 283 11 545 3 949 4 004 21 16 361 42 639 63 848 266626 4 779 6 109
	Dobrilugt  Liebenwerda  Hohenleipisch  Plessa  Lauchhammer  Müdenberg  Kuhland  Hohenboda  Straßgräbchen  Schwarzfollm  Lohsa  Nückan  Kohsa	7 675 2 270 36 954 4 509 2 905 69 931 6 682 30 560 11 545 3 949 4 004 21 16 361 42 219 63 533 113 777 4 372 6 109 495	2 535 	- - - - - - -	7 675 2 270 41 170 4 509 2 905 72 466 6 682 32 283 11 545 3 949 4 004 21 16 361 42 639 63 848 266626 4 779 6 109 495
	Dobrilugt  Liebenwerda  Hohenleipisch  Plessa  Lauchhammer  Müdenberg  Kuhland  Hohenboda  Straßgräbchen  Schwarzfollm  Lohsa  Nüda  Hhyst  Niesth  Wüda  Hootsa  Kohlsut  Koh	7 675 2 270 36 954 4 509 2 905 69 931 6 682 30 560 11 545 3 949 4 004 21 16 361 42 219 63 533 113 777 4 372 6 109	2 535 	- - - - - - -	7 675 2 270 41 170 4 509 2 905 72 466 6 682 32 283 11 545 3 949 4 004 21 16 361 42 639 63 848 266626 4 779 6 109
	Dobrilugt  Liebenwerda  Hohenleipisch  Plessa  Lauchhammer  Müdenberg  Kuhland  Hohenboda  Straßgräbchen  Schwarzfollm  Lohsa  Nüda  Hhyst  Niesth  Niesth  Viesth  Holsu  Priestegersbors  Bunzlau  Mustau  Priestevis  Costebran-Friedrichs	7 675 2 270 36 954 4 509 2 905 69 931 6 682 30 560 11 545 3 949 4 004 21 16 361 42 219 63 533 113 777 4 372 6 109 495 470	2 535 	- - - - - - -	7 675 2 270 41 170 4 509 2 905 72 466 6 682 32 283 11 545 3 949 4 004 21 16 361 42 639 63 848 266626 4 779 6 109 495 470
	Dobrilugt  Liebenwerda  Hohenleipisch  Plessa  Lauchhammer  Müdenberg  Kuhland  Hohenboda  Straßgräbchen  Schwarzfollm  Lohsa  Nüda  Hhyst  Niesth  Wüda  Hootsa  Kohlsut  Koh	7 675 2 270 36 954 4 509 2 905 69 931 6 682 30 560 11 545 3 949 4 004 21 16 361 42 219 63 533 113 777 4 372 6 109 495	2 535 	- - - - - - -	7 675 2 270 41 170 4 509 2 905 72 466 6 682 32 283 11 545 3 949 4 004 21 16 361 42 639 63 848 266626 4 779 6 109 495

Der Beerenhandel von Stugengrun und Rothenfirden im fachf. Erzgebirge. 299

iπ	Chemniy kg	Freiberg kg	Zwictau kg	Überhaupt kg			
I. Aus der	<b>Eb</b> ene	diesfeits der	c Elbe:				
von Dahlen	853	<del></del>		853			
" Golzern	32		_	32			
" Mügeln	1250	_		1 250			
" Großbothen	3618	_		3618			
" Hopfgarten	1867	-	_	1867			
" Narsborf	146	_		146			
" Schweikershain	1825	_	_	1825			
" "Alosterbuch	1 293	_	_	1 293			
" Großbauchlitz	560			560			
" Lommahich	1267	_		1 267			
" Meißen	$2\ 532$	_	_	$2\ 532$			
" Trebanz=Tr	_	-	115	115			
Zusammen	<b>15 24</b> 3		115	15 358			
K.	Aus der	ı Seestädten:					
von Lübeck	36300		_	36300			
" Stralfund	$277\ 449$	15562		$293\ 011$			
" Stettin			765	765			
Zusammen	313 749	15 562	765	330 076			
L. Aus dem Zwischenhandel:							
von Chemnit		47 273	<b>2</b> 1 231	68504			
" Dresden	$3\ 265$	5164	1 777	$10\ 206$			
" Freiberg	4227			4227			
Zusammen	7 492	52 437	<b>2</b> 3 008	82 937			

Die Einfuhr aus den Seeftädten bezieht sich auf schwedische Beeren. Die aus Chemnig, Dresden und Freiberg bezogenen Sendungen sind natürlich nicht weiter aus ihren Ursprung zurückzusühren. Scheiden wir diese sowie ein kleines Quantum in Holzminden zur Bahn gegebener Beeren (338 kg) aus, so verteilt sich die gesamte Zusuhr solgendermaßen auf die verschiedenen Produktionsgebiete:

Bezugsquelle:	kg	o/o
Egergebiet	$297\ 047$	17,76
Fluggebiet der Naab und des Regens	278978	16,67
Maingebiet	3050	0.12
Saalegebiet	$37\ 258$	2,18
Elster: und Pleißegebiet	$51\ 147$	3,01
Zum Übertrag	667 480	39,74

Bezugsquel	le:	$_{ m kg}$	<b>o</b> / <b>o</b>
Übertrag		667480	39,74
Muldegebiet		$23\ 240$	1,33
Elbegebiet		38 217	2,85
Schweden		$330\ 076$	19,76
Cbene jenfeite ber Glbe		591 731	35,46
" diesfeits " "		$15\ 358$	0,86
Zusammen		1 666 102	100,00

Die Hauptproduktionsgegenden für Heibel= und Preißelbeeren sind darnach die Ebene jenseits der Elbe (die Heide), das Egergebiet, das Raab= und Regengebiet und Schweden. Die Heide produziert Heidelbeeren, Schweden Preißelbeeren, die übrigen beide Arten. Der wichtigste Bezugs= ort ist Kohlfurt im schlesischen Kreise Görlit; dort wurde 1896 etwa der sechste Teil der in den drei Städten abgesetzen Beeren verladen. Die besten Heidelbeeren kommen aus der Gegend von Brambach im Elstergebiete.

Es ift aus unserer Zusammenstellung leicht zu ersehen, daß für jede der drei Städte sich das Bezugsgebiet verschieden gestaltet. Von je 100 kg eingesührter Beeren kamen in:

			Chemnit	Freiberg	Zwic <b>ta</b> u
aus	dem	Erz= und Fichtelgebirge .	38,91	17,60	85,22
,,	,,	Elbsandsteingebirge	1,08	7,87	0,03
,,	ber	Cbene	34,83	52,53	0,25
,,	ben	Seeftabten	24,59	5,03	0,47
"	dem	Zwischenhandel	0,59	16,97	14,03
Зu	jamn	nem	100,00	100,00	100,00

Zwickau bezieht seine Beeren saft ausschließlich aus dem Erz= und Fichtelgebirge, also aus der Rähe. Freiberg bekommt verhältnismäßig viele aus dem Elbsandsteingebirge; nicht so bedeutend ist die Zufuhr aus den Seeftädten. Dafür beziehen beide Orte, Freiberg und Zwickau, einen bedeutenden Teil ihrer Beeren aus dem Zwischenhandel, namentlich von Chemniß. Hierunter mögen viele schwedische Preißelbeeren sein, die erst auf dem Umwege über Chemniß nach Freiberg und Zwickau gelangen. Es hängt dies mit der ganzen Organisation des Beerengroßhandels zusammen.

In dem Handel mit fremden Beeren hat sich insolge der Erweiterung des Geschäftsumsangs der Einkauf und Transport der Beeren nach den Riederlagen hin langsam von dem Detailverkauf loslösen müssen. Dies ist in der Mitte der achtziger Jahre eingetreten. Die kapitalkräftigeren händler haben das Engrosgeschäft in die Hand genommen. Sie können das aber nicht jeder auf eigene Hand, weil zum Betrieb des ganzen Handels

recht bedeutende Mittel gehören. Wenn die Saison naht, bilben sich daher in Stüßengrün und Rothenkirchen Gesellschaften und zwar hier wie dort je zwei. Die Stüßengrüner Compagnien bestehen gewöhnlich aus je 7 oder 8 Personen. Jeder Compagnon giebt in der Regel 1000 Mk. bar in das Geschäft: wer sie nicht versügbar hat, borgt sie sich, sodaß die Stammsfapitalien der Gesellschaften sür den Betrieb des Beerenhandels 7—8000 Mk. betragen. Außerdem besitzt jede Gesellschaft eine große Anzahl von Beerenstörben. Die beiden Rothenkirchener Compagnien sollen jede 4—600 Weidenstörbe (aus ungeschältem Material) besitzen.

Mit dem Beginne der Saison, Ende Juni, verteilen die Compagnien die Rollen unter ihre Mitglieder. Bon den Rothenkirchnern bleibt einer in Zwickau zum Empsange und Weiterverkause der eingehenden Beeren- quantitäten. Die übrigen reisen ins Erz= und Fichtelgebirge zum Aufkause der Beeren. Bon den Stützengrünern lassen sich zwei in Chemnitz nieder und einer in Freiberg. Die übrigen begeben sich gleichsalls in die Produktionsgegenden. Es kommt bei ihnen außer dem Erz= und Fichtelsgebirge noch die Heide und das Elbsandsteingebirge in Betracht, für das Preißelbeergeschäft auch Schweden.

In den Produktionsgegenden ist das Pflücken und der erste Auskaufganz so organisiert, wie beides früher von der Stützengrüner und Rothenstirchner Gegend geschildert worden ist. Nennen wir die ersten Erwerber Austäuser, die Stützengrüner und Rothenkirchner aber, die von ihnen kausen, "Engroshändler". Die Austäuser sind vielsach Grün= oder Materialwaren= händler. Sie kausen teils die Beeren auf eigenes Risiko zusammen, um sie an den gerade erscheinenden Engroshändler zu möglichst hohen Preisen wieder abzugeben; teils erhalten sie von letzterem Austräge. Im letztern Falle schießen ihnen die Engroshändler eine gewisse Summe vor, und schießen ihnen die ersorderlichen Körbe zu. Der Austäuser erhält in diesem Falle eine Provision. Die erzgebirgischen Engroshändler halten sich meist in den Bahnstationen auf, wohin ihnen die Beeren zugesahren werden. Sie geben die vollen Körbe zur Bahn, um sie nach den Niederlagen abgehen zu lassen, und nehmen die von daher zurücksommenden leeren Körbe wieder in Empjang.

Schwedische Beeren beziehen nur die beiden Stützengrüner Gesellsichaften. Zum Zwecke des Preißelbeeraufkaufs begiebt sich etwa Mitte August je ein Glied derselben in Begleitung eines Dolmetschers nach

<sup>1</sup> In neuerer Zeit wohnt dieser ftandig in Freiberg. Er ift bahin verzogen, nimmt aber, wie früher, alijährlich noch Teil an bem Geschäfte ber Compagnie.

Schweden. Sie bleiben 4-5 Wochen daselbst und halten fich auch bier in ben- Bahnstationen der Produktionsgegenden auf, wo die schwedischen Unterhandler erscheinen. Diefe bringen die Beeren in verschiedenen Mengen und in ihren eigenen Gefäßen gur Bahn und verkaufen fie hier. Stütengrüner Engroßhändler füllen fie in flache Riften, die ihnen die bortigen Holgichneidereien im Taufend liefern. Die Riften werden vernagelt und der Bahn übergeben. Mehr wie 2-3 Ladungen täglich aufaugeben ift der Engroshändler nicht imftande. Mit dem Gifenbahnzuge geben die Beeren bis Malmö. Bon hier gelangen fie ju Schiff nach Stettin, Stralfund ober Lübed. Der gefamte Transport bis in die deutschen Seeplätze dauert etwa 24 Stunden. Die Ausladung und Überführung zur Bahn durch den Spediteur geschieht in 1/2 bis 3/4 Tag. In weiteren 24 Stunden find die Beeren dann in Chemnit, wo fie von den bafelbft anwesenden Gliedern der Gesellschaft in Empfang genommen werden, sodaß der gesamte Transport von der Sand des schwedischen Aufkäusers bis in die Sand des Chemniker Berkaufers knapp drei Tage dauert. Er muß naturgemäß möglichst beschleunigt werden, um das Berderben der Beeren au verhindern. Die Rothenkirchner besuchen Schweden nicht. Wenn sich in ihrem Bedarfe eine Erganzung durch schwedische Beeren notwendig macht, fo taufen fie diefelben bon den Stütengrünern in Chemnit.

Der Absat der Beeren in Chemnit, Freiberg und Zwickau ist je nach Art derselben ein verschiedener. Die Heidelbeeren werden sast ausschließlich an Straßenhändler und Hausierer abgesett, die dieselben im Umherziehen von Haus zu Haus in der Stadt oder in der Umgegend verkausen. Die Preißelbeeren gelangen häusig auch in die Hände von Fruchtsiedereien, Materialwaren= und Delikatessenhandlungen. Es hängt dies damit zussammen, daß die Konsumenten sür ihren Jahresbedars meist nur Heidelsbeeren selbst einsieden, die Preißelbeeren dagegen vielsach in kleinen Quantistäten bei Bedars in den Delikatessenhandlungen kaufen.

Die Straßenhändler und Hausierer erwarten gewöhnlich schon auf den Bahnhöfen die ankommenden Beeren. In Chemnit kann man häusig eine ganze Anzahl derselben in dem Bahnhofsrestaurant bei einander sitzen sehen. Seitdem sich der Engroßhandel verselbständigt hat, hat die Zahl der Stützengrüner Hausierer in der Chemnitzer und Freiberger Gegend abgenommen. Dafür haben sich Hausierer aus der Heide, namentlich von Hohenleipisch in das Geschäft gemischt. Sie haben ehedem den Vertrieb ihrer Beeren in der Heimat in der Hand gehabt. Mit der Entstehung der Gisenbahnen und der Ausbildung der Organisation des Engroßhandels der Stützengrüner wurde ihnen die Möglickseit gegeben, in den volkreichen

Gegenden des Chemnitzer Industriebezirks zu hausieren und somit einen rascheren Kapitalumschlag zu erzielen. Ein Sachverständiger schätzte die Zahl der Hohenleipischer Beerenhändler, die von Chemnitz ausgehen, auf etwa 50. Überhaupt sollen aus jener Gegend zur Zeit der Beerenernte etwa 250 Personen zum Handel ausziehen. Es sollen darunter teilweise sehr jugendliche Personen sein.

Die Hausierer sahren die von den Engroshändlern gekauften Beeren mit Pferd und Wagen oder mit Hundefuhrwerk umher. Die von Chemnitz ausgehenden gelangen teilweise sehr weit, selbst dis in die Gegend von Tharandt, Roßwein, Döbeln, Meerane, Crimmitzthau, Altenburg, ja sogar bis in die Rähe von Riesa und Leipzig. Nach Süden zu, also im Gebirge auswärts ziehen sie dis Annaberg, vereinzelt sogar bis Plauen. —

Beiden Zweigen diefes Sandels, dem Engroß= wie Detailhandel, ift in den letten Jahren eine nicht unbedeutende Konkurrenz erwachsen. In den Engroshandel mit schwedischen Beeren haben sich vielfach auch Schiffs= besitzer eingelassen. Sie liefern Preißelbeeren an deutsche Händler sowohl ber See- als auch Binnenftabte. In den Seeftabten besaffen fich nicht felten Fischhändler mahrend ber Saifon mit bem Beerenein= und =berkaufe. Zugleich ist den Hausierern eine Konkurrenz erwachsen in den jetzt überall. auch in den kleinsten Städten, auftauchenden Grunwarenhandlungen, die entweder von dem eben erwähnten stehenden Sandel, oder von den Stükengrüner und Rothenkirchner Engroßhandlern je nach Bedarf eine gewiffe Ungahl Korbe beziehen und im tleinen verkaufen. Immerhin ift es für abfehbare Beiten völlig ausgeschloffen, daß die zwedentsprechende Organisation des Engroshandels der Stützengrüner und Rothenkirchner fowohl, wie der hausierhandel in Beeren durch die geschilderte Konkurrenz verdrängt werden Beide Organisationen ermöglichen namentlich eine auf anderem Wege faum mögliche Schnelligkeit im Vertrieb der Ware, die für ein fo leicht verderbliches Erzeugnis, wie es die frischen Beeren find, von unbedingter Notwendigkeit ift.